This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 1,030,862

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
ARTES SCIENTIA VERITAS

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
ARTES SCIENTIA VERITAS

Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Elfter Band.

Grimmelshausen's Simplicianische Schriften.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1877.

1/10 VOLS. 8
HEIGHT
COLOR 18
LIB. IMPRINT
NONE BOUND BEFORE
SEE OLD COVER
SEE RUB
NO LETTERING
SEE S. B.
DO NOT COLLATE
DO NOT REMOVE ADS OR COVERS
CRITERION

BINDING CHARGE	
HAND SEWING	
SHELF NOS.	
EXTRA THICKNESS	
STUBBING	
HINGING	
LETTERING	
IMPRINT	
EXTRA TIME PREPARING, ETC.	

2 SEPARATE SET BY PEELING AT THIS AND BREAKING SPOT PASTING IN

ET
B

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1877.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1877.

Simplicianiſche Schriften.

Von

Hans Jacob Chriſtoph von Grimmelshauſen.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

GENERAL LIBRARY
University of
MICHIGAN

Zweiter Theil.

Das wunderbarliche Vogelneſt,

Erſter und Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1877.

830.8
D4776

V.11

Die Simplicianiſchen Schriften.

II.

In den beiden Erzählungen „Das wunderbarliche Vogelneſt", Erſter und Zweiter Theil*), läßt der Verfaſſer das Zaubermittel, das ſchon im Leben Springinsfeld's als Maſchinerie gedient hatte, zu ſeiner vollen, für den Verſtändigen möglicherweiſe heilſamen, dem Thoren aber verderblichen Geltung gelangen. Die Erfindung war nicht neu. Der Gedanke lag nahe, durch die Unſichtbarkeit zu erreichen, was ſonſt etwa durch den directen Beiſtand eines böſen Geiſtes, z. B. des „Hinkenden Teufels" des Spaniers Guevara oder den des Franzoſen Le Sage mög-ich wird, und zwar auf eine ungleich leichtere und bequemere

*) Der Erſte Theil hat ein Titelkupfer mit der Aufſchrift ‚Das Wunderbare Vogel-Neſt": Ein Satyr mit einer Maske in er linken Hand hält ein Vogelneſt vor die Augen; daneben ein lmor, durch ein Fernglas nach einem Haufen Masken blickend; nks die Leirerin, unter einem Baum ſitzend; tiefer im Mittelrunde ein Mann mit der Weltkugel. Darunter die Verſe:

ch ſchau durch ein Vogelneſt die krummen Wege an,
Welche die Welt hingeht,
ie gleichwol durch ein Fernglas das Kind nit ſehen kann,
Weils voller Schönbärt ſteht;
eig damit, was die Urſach ſei, daß wir ſo blind hin wandern,
Schrei: Irrender, ſteh ſtill!
ıd warn vor Schaden jedermann, den einen wie den andern,
Ob jemand folgen wil.

Art. Ob Grimmelshausen durch einen dieser Männer, von denen der jüngere dem ältern sehr viel verdankt, angeregt worden sei, als er den Plan zu der eigenen Arbeit entwarf, wird für uns nichts verschlagen, denn es könnte doch nur die allgemeine Form dabei in Rede kommen.

Der neue Besitzer des Vogelnestes — das insofern dem Wünschhut des Fortunatus gleicht, als der Unsichtbare kaum an die Schranken des Raums und der Zeit gebunden erscheint, wodurch seiner subjectiven Willkür eine maßlose Freiheit gelassen wird — hat, sobald er des Gebrauchs gewiß ist, nur den einen Gedanken, damit seine „Fortun" in der Welt zu suchen. Der Taumel des Glücks läßt ihn nicht an die Frage denken, was es denn eigentlich sei, das er erjagen oder vielmehr erschleichen will. Das unsichtbare Wandeln unter den Menschen macht ja jedes Geltendmachen der Persönlichkeit unmöglich; also kann das erträumte Glück nur in geraubtem Geld und Gut bestehen und in dem sinnlichen Genuß alles dessen, was durch Gesetz und Sitte verboten oder sonst versagt sein würde. Aber das Verbrechen liegt eigentlich nicht in seinen Anlagen, und wenn er auf seinem Wege einmal schwankend wird, wo die Versuchung nahe liegt zu weit zur Linken zu gehen, so führt ihn sein Gefühl doch immer wieder auf die rechte Mitte, je mehr von dem verborgenen Treiben, Denken und Thun der Welt dem bislang gänzlich Unerfahrenen sich aufschließt. Der junge Münchner Stadtknecht ist ein Mensch von gutem Mittelschlage, von schlichtem Verstande, doch aufmerksam und empfänglich, zu Zeit als er die Heimat verläßt weder gut noch böse, denn seine Gutmüthigkeit ist Naturanlage und sein sittliches Urtheil beruht weder auf Erfahrung noch auf bestimmten Grundsätzen. Seine Neigungen fliegen nicht eben hoch, nur an einem guten Trunk, wie er ihn eben haben kann, und einer reichlichen Mahlzeit ist ihm gelegen; auch seine sonstigen sinnlichen Begierden sind nicht heftig genug, sein Wesen zu beherrschen, und wenn er der Versuchung einmal unterliegt, so ist die Reue aufrichtig

Der ganze Charakter ist durchaus passiver Natur. Demnach bleibt auch der ganze Verlauf seiner Erlebnisse sehr einfach. Das Thatsächliche besteht darin, daß er ein eben nicht umfangreiches Stück Welt gesehen hat, als er, um ein paar tausend Ducaten bereichert, mit der löblichen Absicht in die Heimat zurückkehrt, ein Mädchen, das er zu Falle gebracht, wenn es selbst dazu Lust hat, an einem bescheidenen bürgerlichen Glücke theilnehmen zu lassen.

Aber eine novellistische Behandlung des Stoffes war für Grimmelshausen nur Nebenabsicht, nur eine Zugabe zu dem moralisch-didaktischen Grundzweck, den die Thatsachen lehren und die immer wiederkehrende Reflexion ausspricht: daß eine Macht, die den Menschen so über sich selbst und seine natürlichen Kräfte hinaushebt, möge sie „dem überreichen Schatze der Natur" entstammen oder als eigennütziges Geschenk des bösen Princips auftreten, ihres Besitzers Seele mit eiteln Träumen erfüllt, daß er, stets von Begierde zu Begierde, von Genuß zu Genuß geworfen, dem Fluch, der solchen Dingen nun einmal anhängt, gleich Fortunat und seinen Söhnen endlich doch verfallen muß; es sei denn, daß er durch Reue und Buße noch die göttliche Gnade erhalte. Wir wollen, um Misverständnissen vorzubeugen, schon hier daran erinnern, daß Grimmelshausen und seine Zeitgenossen der alten Sage, der wir vielleicht eine ideelle Gültigkeit nicht absprechen werden, die volle reale Wahrheit zugestanden. In demjenigen, was der unsichtbare Beobachter erblickt, wird der Hauptgrund der Verworfenheit der sündigen Welt aufgedeckt: sie hat Gottes so gänzlich vergessen, als ob er gar nicht da sei; man scheut sich nicht, zu thun, was man doch den Augen der Menschen entzieht, sei es aus Scham oder aus Furcht vor der Strafe, ohne daran zu gedenken, daß überall Gott uns sieht, des Gerechten und Allmächtigen Hand uns erreichen wird. In dieser von Grimmelshausen geradezu ausgesprochenen Moral werden wir auch den Grund zu suchen haben, warum derselbe als Medium einen so einfachen Charakter gewählt hat. Dieser

iſt nach dem eigenen Wort des Dichters nur das „Fernglas", das dem Leſer vorgehalten wird; dieſes aber ſoll die Gegenſtände ungetrübt und ungefärbt, wie der durch nichts Voreingenommene, Unverbildete ſie zu ſehen gewohnt iſt, dem Auge darſtellen.

Natürlich wird unſere Leſer weniger dieſe Moral intereſſieren, als die wie auf einer Tafel aufgeſtellte Reihe von Culturbildern, die als Illuſtration derſelben auftreten. Bei uns können dieſe Bilder, weil ſie aus längſt vergangenen Tagen ſtammen, diejenige Theilnahme beanſpruchen, die in der Sache ſelbſt liegt, als Einzelheiten zur Bildungsgeſchichte unſeres Volkes. In dieſem Sinne wird manche der Grimmelshauſen'ſchen Schilderungen, manche ſeiner Erzählungen in Scherz und Ernſt willkommen ſein, ſelbſt wenn ſie uns nur zu der Betrachtung führen ſollten, daß alles ſchon dageweſen iſt.

Der Schauplatz der Vorgänge verräth den endlich wiedergewonnenen Frieden und die Rückkehr halbwegs geordneter Zuſtände. Demgemäß wird uns denn auch ein Einblick in die häuslichen Verhältniſſe und das Leben und Treiben verſchiedener Stände, wenn auch meiſt in einſeitiger Auffaſſung, wie es nicht anders ſein kann, eröffnet; wir begleiten den Wanderer vom Schloß des Landadels, den der Krieg zu Grunde gerichtet, durch die Häuſer des vermöglichen Bürgers, des kleinen Handwerkers und des Bauern bis zur Hütte des Proletariers. Selbſt die Bekanntſchaft mit dem Auswurf der Geſellſchaft dürfen wir einmal nicht ſcheuen, den Heimatloſen, Bettlern und vagirenden Strolchen, zum Theil noch ein Niederſchlag der Flut des Krieges, die die Noth gleichſam zu einer gemeinſamen Ordnung zwang, zu gemeinſamem Gewohnheitsrecht und zu zahlloſen Künſten, die zum Betrieb ihres Geſchäfts gehörten; auch eine beſondere Abart dieſes Geſindels, das damals gute Tage hatte, lernen wir kennen, die Nollharte oder Lollharte, Laienbrüder aus Gott weiß welchen Klöſtern, meiſt geſunde und kräftige Faulenzer, die dem lieben Gott die Tage ſtehlen, ihrer Liederlichkeit und Unverſchämtheit wegen

schon in alter Zeit verrufen. Grimmelshausen war in das Treiben dieser Landplagen, denen er in zwei seiner satirischen Schriften einen besondern Abschnitt widmet („Pilgram", II, Kap. 9; „Verkehrte Welt", Kap. 7), vielleicht durch persönliche Berührung eingeweiht und hat uns hier mit wenigen Zügen vorgehalten, aus welch grauenhafter Verkommenheit das deutsche Vaterland zum heutigen Glanz seines Namens sich herauszuarbeiten hatte. Ueberhaupt ist alles wenig tröstlich, weder das, was aus dem Hause des Pfarrers verrathen wird, noch das, dessen Zeugen wir bei Richtern und Beamten sind. Das Leben in einem wohleingerichteten Kloster wäre ein erfreuliches Bild, wenn nicht auch hier ein Misklang in die allgemein sichtbare Harmonie sich einmischte: das Streben nach der Gunst der Obern und der Neid untereinander.

Alles läßt in der Darstellung dieselbe sichere Hand erkennen, die den „Simplicissimus" geschrieben hat, und die Behandlung und Gruppierung des Einzelnen ist nicht ohne Kunst, ohne doch eine solche zu verrathen. Der Dichter liebt es augenscheinlich, Gegensätze nebeneinander zu stellen, wie ja oft genug das Leben selbst: der Armseligkeit des Adels, wo alles auf den äußern Schein hinausläuft, die freie und offenherzige Ungebundenheit jener Bettler, der soliden Wohlhabenheit im Hause des Bürgers das unsägliche, still getragene Elend der Leute aus dem untersten Proletariat. Aehnlich ist in dem Abenteuer der beiden Studenten (Kap. 8), die über nichtsnutzige Thesen spitzfindig zu discurieren verstehen, aber einfältig in die Falle gehen und nicht Manns genug sind, sich ihrer Haut zu wehren, der Widerspruch zwischen der Schule und dem Leben in verständlicher Weise angedeutet.

Der Charakter des Unsichtbaren selbst in seiner Theilnahme an den Vorgängen ist mit einfachen Mitteln wahr und scharf gezeichnet; wir verfolgen mit Interesse den fortschreitenden Gewinn an Erkenntniß des Guten und Wahren, an Ernst und Stärke des Entschlusses, mit seinen Anläufen und Rückfällen in der mit Macht arbeitenden und ringenden Seele

des Mannes bis zum endlichen Sieg. Eine abſcheuliche Verworfenheit, deren unwilliger Zeuge er geworden, vollendet die Sinnesänderung. Es folgt nun die anmuthende Scene im Walde (Kap. 22); die Stille der Natur, der tiefe Frieden nach dem wüſten Gewirr des verkehrten und verbrecheriſchen Menſchentreibens ſpricht zu ſeinem Herzen. Das Beiſpiel des kleinen Waldvogels, der in ſeinem engen Wirkungskreiſe ſo pflichtgetreu und vorſichtig, dabei genügſam und fröhlich ſich zeigt, weiſt ihn ſanft auf den Zweck des eigenen Lebens hin; der Geſang der Nachtigall, aus deſſen Tönen, wie das Lied des Waldbruders im „Simpliciſſimus" es ſo ſchön ausſpricht, er das Lob Gottes heraushört, iſt dem Zweifelnden und Bangenden ein Troſt, ja ein unmittelbarer holdſeliger Ruf zur göttlichen Gnade. Nach unſerm Gefühl hätte das Buch damit ſchließen ſollen; es hätte am allerwenigſten der Viſion von den Schlangen und den Wölfen bedurft. Die Moral der alten weitverbreiteten Fabel wird überdies abgeſchwächt durch die freilich ſehr erfreuliche Entdeckung, daß, was er für Schlangen gehalten, nichts anderes ſind als mit Ducaten wohlgefüllte Geldkatzen, die beiſeit geſchafften Schätze des Leiermädchens. Das Leitmotiv hat nun wieder ſeine Schuldigkeit zu thun.

Die Bilder, die der Wanderer erblickt, ſind abwechſelnd und bunt wie das Leben überhaupt, der Ernſt löſt den Scherz ab, ja das Häßliche ſteht neben dem Schönen wie die Lüge neben der Wahrheit. Wer ſich daran ärgert, der möge ſich an Grimmelshauſen's Art und Weiſe halten, aber deſſen eigene Erklärung darüber nicht überſehen. Im „Springinsfeld" ſagt Simpliciſſimus, weil niemand mehr die Wahrheit nackt beſchauen oder hören wolle, ſo pflege er ihr ein Kleid anzuziehen, „dardurch ſie bei den Menſchen angenehm verbleibe, und dasjenig gutwillig gehöret und angenommen werde, was er hin und wieder an der Menſchen Sitten zu corrigieren bedacht ſei". Er ſah keine Gefahr darin für diejenigen, die ſie nicht ſelbſt darin ſuchten, denn „gleichwie die Spinnen Gift

aus den Blumen saugen, also schöpfen auch die guten Menschen Gutes und die schlimmen Böses aus den Büchern", ja noch mehr, „ein Buch kann so ärgerlich nicht sein, es wird ein frommer Mensch etwas Gutes daraus lernen können".

Noch eins bedarf der Erwähnung und Erklärung. Grimmelshausen, der sich in diesem Falle mit Simplicissimus gänzlich identificiert, hat im 15. Kapitel des „Vogelnests" die Gelegenheit zu einer persönlichen Erklärung gesucht, der er eine weitere Verbreitung zu sichern wünschte. Im „Keuschen Joseph" hatte Grimmelshausen die Bearbeitung eines Stoffes zur Hand genommen, den nach ihm ein bekannter Schriftsteller, Philipp von Zesen, ebenfalls als Grundlage eines Romans, der „Liebs- und Lebensgeschichte der Assenat", verwandte. Sein Verhältniß zu Grimmelshausen ist in der Einleitung zum „Simplicissimus" (S. XXII fg.) besprochen worden. Eine Anzahl der umfangreichen Anmerkungen, in denen Zesen seine Gelehrsamkeit leuchten läßt, ist gegen Grimmelshausen gerichtet. Der eitle Mann, ein alter Literat, der seit vierzig Jahren den literarischen Markt mit seinen Fabrikaten bezog, hatte es hier mit einem Concurrenten zu thun. Er besaß Geschmack genug, die Vorzüge des „Joseph" nicht zu verkennen, deshalb hängte er sich an Nebendinge, historische Daten und Namen, deren einzelne von Grimmelshausen namhaft gemacht werden.

Das Schicksal des jungen Simplicius im Kloster, die verleumderische Verdächtigung desselben durch neidische Mönche, scheint auf einem thatsächlichen, den Vater tief berührenden Ereigniß zu beruhen. Für eine Erfindung wäre sie an sich zu unbedeutend. In der Scene mit der Wirthin und deren Folgen hätten wir dann eine burleske Illustration des Gemeinplatzes zu erblicken, daß für den schwersten Verdacht der leichteste Anhaltspunkt genügen kann.

Der Plan zum „Zweiten Theil des Vogelnests"*) ist ein durchaus abweichender. Hier liegt das Hauptmoment in der Person des Besitzers selbst, der überall im Mittelpunkt einer einheitlichen Handlung steht, während im Ersten Theil derselbe eigentlich außerhalb und über derselben sich befindet. Hier aber, wo der Zauber, der den Menschen persönlich vollkommen sicher stellt, was ihn überdies noch als feige erscheinen läßt, im Interesse des eigenen subjectiven Willens ausgebeutet wird, ist er um so verwerflicher. Es liegt darin die ausgebildetste Lüge, eine willkürlich vollzogene Umgestaltung des natürlichen Verlaufs der Dinge und ihrer Gesetze, die man einen frevelhaften Eingriff in die göttliche Weltregierung nennen möchte.

Der Held der Geschichte ist ein charakterloser Weltmensch, ein Kaufmann, dessen Herz am Gelde hängt, wie es die Art seines Berufs mit sich bringt, von guter, aber nicht tiefgehender Bildung, ein Muster des Mittelschlags seiner Standesgenossen, aber ein Sanguiniker von leicht erregter Sinnlichkeit, und dabei eitel und ehrsüchtig. Das Geld ist es zunächst, durch welches der Versucher ihm nahe tritt und ihn zu fassen weiß. Die Leirerin, der neckische Kobold, hatte ihm das ersparte Geld gestohlen; der Verlust betrübte ihn tief; obgleich

*) Der einzige bisjetzt bekannte alte Druck hat nur einen Kupfertitel, dem erst in der Gesammtausgabe ein ausführlicher Schrifttitel beigegeben worden ist. Das Bild stellt die zu Eingang des zweiten Kapitels geschilderte Beschwörungsscene dar. Die Schrift steht über der von der Drachenjungfrau ausgehenden Flamme. Die Buchstabenreihe ergibt anagrammatisch den Namen: Samuel Greifnson von Hirschfelt oder Christoffel von Grimmelshausen. Auf der Rückseite des Titels:

Erläuterung des Kupfers
und kurzer Inhalt dieses ganzen Tractätleins.

Die Hülfe, so du glaubst vom Teufel her zu zwingen,
Scheint zwar, sie komm dir wol, ist aber so bewandt,
Daß sie je mehr und mehr dich faß mit Sündenbrand,
Fein schnell, gewiß und fett dich in die Höll zu bringen.

ihm noch Mittel genug überblieben, verlor er den Muth zur Arbeit. Einst, gerade in der Stunde, wo die Betrachtung der ewig neu schaffenden Kraft der Natur im stetigen Aufblühen nach dem Verwelken und Absterben ihn zur Erkenntniß des Rechten und zum Entschluß erneuter Thätigkeit gebracht hatte, spielte der Böse ihm dasselbe Vogelnest in die Hände, durch das er seine Schätze verloren. Nun ist er aller Sorge enthoben. Zunächst denkt er daran, wie er nun seinen Speculationen einen sonst nicht geahnten Erfolg sichern könne, weil es ihm nun nicht schwer fallen werde, die Absichten großer Handelsgesellschaften zu erfahren und in die Geheimnisse der Politik einzudringen. Aber es kommt anders, als er gehofft. Die erste Probe seiner Unsichtbarkeit im eigenen Hause fällt schlimm genug aus. Seine Frau, die er in seinem Mismuth vernachlässigte, ist nahe daran, ihm untreu zu werden; das Zaubermittel hilft ihm zwar, der Schande vorzubeugen und die Leichtsinnige zu strafen, aber das Glück des Hauses, die Grundlage seiner Solidität, ist dahin; nun schwindet ihm selbst jedes Bedenken, seinerseits untreu zu werden. Das Haus wird ihm verleidet, und er entschließt sich zu einer längern Reise, um nach Amsterdam zu gehen. Bei seiner Ankunft stand man gerade vor wichtigen Ereignissen, am Vorabend des Kriegs, den Ludwig von Frankreich gegen die Republik beschloß, nachdem dieselbe der Tripleallianz mit England und Schweden beigetreten war, um sich den Ansprüchen zu widersetzen, die der König nach dem Tode seines Schwiegervaters, Philipp's IV. von Spanien, wider alles Recht, ja gegen eine Hauptbestimmung des Pyrenäischen Friedens, die er eidlich beschworen, erhob, indem er Flandern, Brabant und die Franche-Comté als Erbgut seiner Gemahlin, der Infantin Maria Theresia, forderte. Daß er im Frieden zu Aachen sich mit einem Theil Flanderns begnügen, dagegen aber die Freigrafschaft herausgeben mußte, konnte er den Staaten nicht vergessen. Die französische Armee, mehr als zweimalhundert-tausend Mann stark, rückte unter Führung Condé's und

Turenne's, des Marſchalls von Luxemburg und Vauban's, des Meiſters der Befeſtigungskunſt, im Frühjahr 1672 gegen die holländiſche Grenze vor, überdies noch durch kurkölniſche und münſteriſche Truppen zu Lande, wie durch Englands Hülfe, die Ludwig von Karl II. erlangt hatte, zur See verſtärkt. An Widerſtand war kaum zu denken, und in der That, nachdem am 12. Juni der Rhein überſchritten, fielen Utrecht, Geldern und ein Theil der Provinz Holland mit allen feſten Plätzen, und bald war ſelbſt Amſterdam bedroht. Dieſe erſte Zeit des Unglücks hat der Kaufmann erlebt; der fernere Verlauf intereſſirt den Leſer nicht näher; das Geſagte wird genügen, um das Geſpräch der Kaufleute über die politiſche Lage (Kap. 11) zu verſtehen.

Unſere Erzählung ſcheint danach gegen das Ende des Jahres 1672 geſchrieben und gedruckt zu ſein; die Befürchtung, die der Deutſche ausſpricht, die Kriegsflamme werde wol auch nach dem Römiſchen Reich und zunächſt in ſein rheiniſches Vaterland hinüberſchlagen, iſt alſo kein vaticinium post eventum. Der Prätor von Renchen ahnte aber ſchwerlich, daß ſein kleines Städtchen bald ſchwer heimgeſucht werden würde. Im Sommer 1675 war die nächſte Umgebung von Renchen der Schauplatz heftiger, mit wechſelndem Glück geführter Kämpfe, die mit der Schlacht bei Sasbach unter Montecuculi endeten, wo Turenne (am 27. Juli) ſeine Siegeslaufbahn beſchloß, und die dem Lande drohende Gefahr führte ihn nochmals, kurz vor ſeinem Tode, in die Reihen des kaiſerlichen Heeres*).

Jenen Kriegsereigniſſen in den Niederlanden ſtand Grim-

*) So erklärt ſich die in der Einleitung zum „Simpliciſſimus" mitgetheilte Notiz aus dem Renchener Kirchenbuche am einfachſten: Bei Grimmelshauſen's Tode war die ganze Familie in ſeinem Hauſe vereinigt, „obgleich er ſelbſt wegen der Kriegsunruhen Dienſte genommen und die Söhne an verſchiedenen Orten zerſtreut lebten" (quamvis ob tumultus belli nomen militiæ dederit et pueri undique dispersi fuerint).

melshausen natürlich fern; deshalb erscheint auch, im Gegensatz zu den übrigen Schriften, alles durchaus allgemein gehalten, und es ist unmöglich, ein bestimmtes Ereigniß nachzuweisen. Bekanntschaft mit Holland und speciell mit Amsterdam scheint jedoch überall durchzublicken.

Der Ausbruch des französischen Kriegs wurde für den Deutschen verhängnißvoll. Um auf alle Fälle gesichert zu sein, gedachte er, sich durch sein Zaubergeräth in den Besitz einer großen Geldsumme zu setzen, die er im Hause eines reichen portugiesischen Juden zu finden hoffte. Als er das Haus durchsucht, erblickt er die schöne Tochter des Juden, die er zu besitzen beschließt. Es folgt nun die Ausführung des Plans, durch den er seinen Zweck erreicht, indem der Feigling des Mädchens Gunst stiehlt, und die schlaue Art und Weise, wie er alles zu verdecken und wenigstens äußerlich zu ordnen weiß. Nach dem Tode der untreuen und ungeliebten Gattin hätte er das Mädchen, das er einem Andern verkuppelt, ganz die Seinige nennen können. Der Gedanke bringt ihn zur Verzweiflung, treibt ihn in gefährliche und unheimliche Gesellschaft und endlich in das niederländische Heer. Zu seiner Unsichtbarkeit hat er noch die Gabe der Unverwundbarkeit und sonstige böse Kriegskünste und unehrliche Vortheile im Kampf gelernt. So tritt er anfänglich als bewunderter Held und voll hochfliegender Pläne auf; aber bald erliegt er einer Macht, die stärker ist als die seinige. Im äußersten Elend kommt Rettung, mit ihr aufrichtige Buße, die nach der glücklichen Rückkehr in die Heimat dauernd bleibt. In diesem Stande der Bekehrung schreibt er die Geschichte eines merkwürdigen Jahres seines Lebens als heilsame Warnung für andere. Das unselige Vogelnest war vorher schon vernichtet worden.

Dies ist der einfache Verlauf der Handlung, die sich unter Grimmelshausen's Hand zu einem in sich abgerundeten kleinen Kunstwerk gestaltet hat; auch hier wiederhole ich meine Ansicht, daß allein diese Erzählung ihrem Verfasser eine hervor-

ragende Stelle in der novellistischen Literatur seines Zeitalters anweisen würde.

Dieses Lob macht jedoch eine nähere Prüfung zur Pflicht. Der Literarhistoriker, der es heute sich nicht versagen darf, jede bedeutendere Dichtung in ihren internationalen Bezügen zu betrachten, wird die Entdeckung machen, daß, was die Originalität betrifft, diese so hoch gepriesene Gabe genialer Naturen, deren Werth wir vorläufig beiseite lassen wollen, gerade dieses kleine Werk hinter Grimmelshausen's übrigen Schriften zurücksteht. Daß wir auch in diesen überall auf Aneignungen, Anklänge, Beziehungen auf schon Bekanntes stoßen, liegt eben in der Gesammtbildung der Zeit, deren Kind der Dichter ist. Die Einleitung zu seinem Hauptwerk hat es versucht, Grimmelshausen auch in dieser Beziehung gerecht zu werden. Wenn wir in diesen Entlehnungen und Reminiscenzen vor allem eine gewisse, ich möchte sagen classische Bildung, wenigstens eine vielseitige Kenntniß der Alten Welt in Geschichte und Sage, Mythologie und Dichtung zur Schau gestellt sehen, so ist auch darin die Thatsache zu erkennen, daß die Bildung der Neuen Welt, selbst die des deutschen Stammes, dessen Anlage doch von der der romanischen Völker so verschieden ist, auf dem geistigen Besitzthum des classischen Alterthums beruht; was diese mehr als directes Erbe noch besaßen, das ist uns durch die humanistischen Bestrebungen Einzelner angeeignet worden, und es ist hier auf dem Gebiet der Wissenschaft dasselbe geschehen, was sich in der Renaissance für die Künste vollzogen hat.

Die höhere Volksbildung, insofern darin ein Gegensatz liegt gegen die bestimmte Zwecke verfolgende und nur der Erweiterung und Vertiefung der Wissenschaft dienende gelehrte Bildung, eignete sich, ohne das Ganze zu beachten, mehr das Einzelne, das bequeme Detail an, namentlich da, wo es seiner reinmenschlichen Bedeutung nach auch dem ursprünglichen Geiste der Nationalität und den Anschauungen der Neuzeit nicht widerstrebte; besonders willkommen waren poetische Stoffe,

mythische und geschichtliche Vorgänge, Schilderungen hervorragender Charaktere im Guten und Bösen, einzelne Züge aus dem Leben ausgezeichneter Menschen, die sich didaktisch verwerthen ließen, ebenso einzelne Gedanken, Aussprüche, geflügelte Worte, in denen ein sittlicher Gehalt concreten Ausdruck gefunden hat, und endlich alle Berichte von außerordentlichen Vorgängen, Naturerscheinungen und verborgenen Eigenschaften und Kräften der Dinge, die dem Hange nach dem Wunderbaren entsprachen und selbst dann, wenn die Einsicht in die Naturgesetze und die empirische Kenntniß der Thatsachen so groß gewesen wäre, wie sie wirklich gering war, die Phantasie anregen mußten. Es kann hier nicht nachgewiesen werden, wie aus diesen Bildungsmomenten, zusammen mit demjenigen, was der reger gewordene Völkerverkehr aus den Stätten uralter morgenländischer Cultur vermittelte, und was durch die Eröffnung eines neuen Welttheils gewonnen wurde, ein eigenthümlicher Gesammtbesitz der neuern Völker sich gebildet hat, der die geistige Welt ausmacht, in der die Poesie, auch in dem volksthümlichen deutschen Schriftthum sich bewegt. Grimmelshausen nimmt aus diesem Besitzthum, was ihm zu seinem besondern Zwecke eben dienen kann, um es unbedenklich zu verwenden, entweder als Beispiel („Exempel" mit dem Kunstausdruck), aus dem eine allgemeine Erfahrung sich ergibt, oder, was bei ihm nicht das Letzte ist, zum Schmuck des einfachen Ganges der Darstellung, etwa wie man Bildwerke, Gemälde und eine Menge kleiner zierlicher Gegenstände als Schmuck der Wände benutzt. Auf diese Weise faßt er denn auch den alten Gemeinplatz vom „Nützlichen mit dem Angenehmen" auf, nach seinem für die Menge berechneten Ausdruck: er mache es wie vorsichtige Aerzte, die ihre heilsamen Pillen überzuckern und vergolden, ohne Rücksicht freilich auf diejenigen, denen das Hauptgericht zu bitter ist, und die sich bloß das „süße Naschwerk herausklauben". Damit ist auch seine Ansicht von der Zulässigkeit des Lächerlichen neben dem höchsten Ernst in der Dichtkunst ausgesprochen. Er blieb der Art

die nun einmal die seinige war, treu: die Wahrheit mit lachendem Munde zu sagen, seinem unbesiegbaren Humor, der beneidenswerthen Gabe derjenigen, welche in den wechselnden Erscheinungen das Dauernde und Gültige erkennen, unbekümmert um die Oberflächlichkeit der Leser, welche die bunte Schale erfreut, die für sie überall keinen Kern besitzt, und trotz der Pedanten und Kopfhänger, die alles außer ihrem eigenen Machwerk für eitles Geschwätz ausschreien.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind die zahlreichen in Grimmelshausen's Schriften, und zwar nicht bloß in die erzählenden, sondern ebensowol in die wegen ihrer skoptischen Art von dem Verfasser so genannten satirischen, verwebten Geschichten, Anekdoten, Schwänke, und was dieser Gattung verwandt ist, zu beurtheilen. Von den meisten läßt die Quelle sich ohne Mühe nachweisen, wenn auch nicht immer die nächste, diejenige, aus der unmittelbar geschöpft worden ist, denn vieles, ja das meiste mag nicht aus Büchern, sondern aus der kleine Züge oft umgestaltenden mündlichen Erzählung entnommen sein. Weniges nur, wie z. B. die vortreffliche Geschichte von den drei Verschwendern im „Springinsfeld", wird dem Kreise eigener Erfahrung entstammen. Der Nachweis des Einzelnen, da es sich hier nicht um Untersuchungen über internationale Beziehungen in der deutschen Dichtung handelt, muß einem andern Ort vorbehalten bleiben.

Von der, man könnte sagen gelegentlichen und episodischen Benutzung fremden Eigenthums ist nur ein Schritt weiter zu der Entlehnung im größern Maßstabe, wo alte Stoffe und Erfindungen anderer Schriftsteller als wesentliche Theile und Motive der Handlung verwendet werden. Jene wie diese Art der Benutzung sowie die selbständige Bearbeitung gegebener Stoffe wird niemand tadeln, der die Eigenthümlichkeit unserer ältern erzählenden Poesie bedenkt, wo der Schwerpunkt nicht in die Erfindung, sondern in die Darstellung gelegt wird.*)

*) Wir wollen nur an den Vorgang des Meisters der Erzählungskunst, Hans Sachs, erinnern. Vieles aus dem Schatze d

Anders aber wird das Urtheil ausfallen müſſen, ſobald auch dieſe, in welcher doch das einzige Verdienſt liegen würde, entlehnt und ſomit alles geradezu als die Arbeit eines andern erſcheint.

Jedem, der die novelliſtiſche Literatur der Italiener und Franzoſen näher kennt, muß die Erzählung des Kaufmanns, wie er die beabſichtigte Untreue ſeiner Frau verhinderte und ſie ſelbſt beſtrafte, bekannt vorkommen. In der That enthält Bandello's Novellenſammlung und nach ihm das Heptameron der Königin von Navarra, ferner, wie ich aus Felix Bobertag's Abhandlung „Ueber Grimmelshauſen's Simplicianiſche Schriften" (S. 21) erſehe, eine vermehrte Ueberſetzung des Boccaccio („Ducento novelle", 1646) eine in den Grundzügen ähnliche Geſchichte, die das Gerüſt zu dem weitern Ausbau hätte geben können. Aber ich entdeckte bald, daß der ganze Abſchnitt von fünften bis zum achten Kapitel nichts anders iſt als die ſehr genaue Copie, ja die freie Ueberſetzung einer in ſich abgeſchloſſenen Novelle aus einer weitverbreiteten Sammlung von Liebesgeſchichten, die ſeit der Mitte des 17. Jahrhunderts unter dem Titel „Les Faveurs et les Disgrâces de l'amour, ou les Amans heureux, trompés et malheureux" (ohne Ort u. Jahrzahl, 5. Aufl., Paris 1695; 8. Aufl., La Haye 1721) in vielen Ausgaben gedruckt worden iſt. Es

„Hiſtorien und Schwänke", der als Gemeingut zu betrachten iſt, aus dem jeder nehmen darf, iſt auf dieſe Weiſe bis in die Gegenwart bekannt geblieben; wir verweiſen nur auf einiges, wo der Leſer ſich näher unterrichten mag: für die altindiſche Fabel vom Mann in der Grube, die der Erzählung von der Stümmelbuche im Erſten Theil des „Vogelneſts" zu Grunde liegt, auf Benfey's „Pantſchatantra", II, 26 fg. und 326 fg.; für die vom Wolf im Faß auf Bülow's „Novellenbuch", III, 531, nach Sacchetti, Nov. 17. — Das Abenteuer, das Courage erlebt, vom Erbſenſtreuen, in der franzöſiſchen Literatur mehrfach auftretend, hat noch W. Heinſe bearbeitet („Die Kirſchen", Berlin 1773). Den von Libuſchka in Scene geſetzten Zigeunerſtreich, vielleicht eine wirklich vorgekommene und an verſchiedenen Orten ausgeführte Liſt, finde ich noch in einer franzöſiſchen Sammlung: „Les Coups imprévus de l'amour et du hazard" (Cologne, chez Pierre Marteau le fils, 1711), S. 48.

iſt die Première Histoire galante der zweiten Abtheilung: „Une Dame de Naples étant dévenuë amoureuse d'un Docteur en Medécine, se fit une Confidente. Celle-ci trahit sa Maîtresse et dévint la Confidente du Mari aussi bien que de la Femme. Le Mari sauva son honneur, et punit sa Femme d'une étrange manière, sans y employer le poignard ni le poison." Hinweggelaſſen iſt nichts anderes, als was in den Veranſtaltungen der Betrogenen durch die Unſichtbarkeit des Kaufmanns unnöthig wurde. Der Ehemann iſt ein vornehmer Cavalier zu Neapel, Don Fabio, die Vertraute eine Kammermagd der Frau Camilla. Dieſelbe tritt in dem bürgerlichen Hauſe bei Grimmelshauſen als Verwandte der Frau auf, um die Vertraulichkeit mit dieſer näher zu motiviren. Die Rollen des Apothekers und des Vertrauten des Mannes ſind getheilt. Der Mann, in deſſen Hauſe die Intrigue angeſponnen wird und der die Briefe an den Doctor ſchreibt, iſt Don Fabio's Gevatter und Freund. Der Cavalier iſt in das Mädchen verliebt, und nur die Liebe zu ſeiner Frau hat ihm Zwang auferlegt. Ihre Untreue beſeitigt die Bedenken, und nun tritt Silene auf ſeine Seite. Die Einladung des Doctors Ducillo erfolgt durch den Mann ſelbſt, der weitere Verlauf iſt ganz gleich, die Frau wird für verrückt erklärt. Die Liebe des Gabendieners zu der Beſchließerin iſt ein Zuſatz Grimmelshauſen's, um dieſelbe wieder zu Ehren zu bringen. Alles übrige ſtimmt bis in die kleinſten Details — ſelbſt das Recept zu der Capaunenpaſtete iſt dem franzöſiſchen Original entnommen! Und dabei fehlt auch jede Andeutung, daß der Verfaſſer ſich mit fremden Federn ſchmücke, die er doch ſo leicht hätte einfließen laſſen können, wenn er z. B. nur mit kurzen Worten bemerkt hätte, der Kaufmann ſei auf den Gedanken gekommen, eine irgendwo geleſene oder gehörte alte Geſchichte von neuem in Scene zu ſetzen. Aber in dem Vortrag ſelbſt liegt ein Verdienſt, das freilich die darſtellende Kunſt des franzöſiſchen Novelliſten kaum übertrifft und dieſelbe nur dadurch überboten hat, daß die Farben, oft

vielmehr der Schmuz noch ſtärker aufgetragen werden, wie z. B. in den unendlich gemeinen Schimpfreden der myſtificierten Frau dem Doctor gegenüber. Das immerhin noch zurückhaltende Original beſchränkt ſich auf die wenigen Worte, die im Grunde genau daſſelbe ſagen: „Elle l'apella vase d'ordure, monceau de fumier, cloaque de vilénie."

Dagegen darf der zweite Haupttheil des „Vogelneſts", obgleich ebenfalls auf der Grundlage einer allbekannten alten Geſchichte auferbaut, ein durch die eigenthümliche Kunſt der Bearbeitung wohlerworbenes Eigenthum genannt werden. Cäſarius von Heiſterbach („Dialogus miraculorum", II, cap. 24) erzählt, ſoviel bekannt iſt, zuerſt, als in Worms oder nach einer andern Handſchrift zu Limoges und zu ſeiner Zeit geſchehen, die ſpäter oft wiederholte und mehrfach bearbeitete Geſchichte von dem Meſſias der Juden, der geboren werden ſollte, um die Hoffnungen des Volkes Iſrael zu erfüllen, aber als er zur Welt kam, ſich als ein Mädchen erwies.*) Ein Geiſtlicher hatte Umgang mit der ſchönen Tochter eines in ſeiner Nachbarſchaft wohnenden Juden. Um die ſchlimmen Folgen von dem Mädchen abzuwenden, verabredet er mit demſelben, die Aeltern, wenn dieſe Verdacht ſchöpften, glauben zu machen, ſie werde die Mutter des Meſſias werden. Durch ein Rohr flüſtert er ihnen die Verkündigung des neuen Heils zu, als ſie nachts in ihrer Kammer liegen. Nun iſt Jubel nicht allein im Hauſe, ſondern durch das ganze Land, und die Judenſchaft verſammelt ſich zahlreich, als der große Tag naht,

*) Den bekannten Wiederholungen von Cäſarius' Bericht trage ich folgende nach: Chronicon Wormatiense monachi Kirschgart., ap. XXXVII in Joan. Petri a Ludewig Reliquiæ manuscriptorum omnis ævi diplomat. (Francof. et Lips. 1720), II, 168 fg. — Georg. Stengelii Exempl., lib. II, cap. 3. — Eiſenmenger's „Entdecktes Judenthum", II, 665 fg., welches ſich auf Johannes Gent, Schediasma historico-philologicum de Judæorum Pseudomessiis (Herborn 1683, 4.) bezieht. — Hübnerus enucleatus (Leipzig 1741), S. 461 fg.

der mit der burlesken Enttäuſchung ſchließt. Einer der Anweſenden zerſchmettert das neugeborene Kind an der Wand. Dies iſt die einfache, urſprüngliche Form, die erſt in der poetiſchen Bearbeitung erweitert und geändert wird. Ein Schwank von Hans Folz zu Nürnberg: „Von der Juden Meſſias“ (Abdruck bei A. Keller, „Faſtnachtſpiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert“, III, 1223 fg.), hält ſich im ganzen durchaus an die urſprüngliche Geſtalt. Der Schauplatz iſt in eine ſchleſiſche Stadt verlegt; der Jüdin Geliebter iſt ein Student; alles übrige verläuft wie bei Cäſarius, aber das Kind wird gerettet, das Mädchen getauft und die Gattin des Studenten. Die Einzelheiten ſind nicht ohne Kenntniß jüdiſcher Gebräuche weiter ausgemalt. Ein Meiſtergeſang: „Ein hübſch Lied, wie zu Plonig ein Chriſten eynes Juden Tochter ſchwanger macht, vnd ſie vermeynt, ſie het den Meſſias empfangen von eynem Engel. In des Späten thon.“ (Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Kunigund Hergotin, dagegen weicht faſt in allen Nebendingen von dieſer Auffaſſung ab. Ein Bürger der Stadt liebt die Tochter eines Juden, aber ſie will ihrem Vater gehorſam und dem Glauben ihres Volkes treu bleiben. So erſinnt er eine Liſt. Er gibt ein längere Reiſe vor und bittet den Vater, ihm ſein Geld bis zur Rückkehr zu verwahren. Ein Kaſten wird ins Haus gebracht, ja ſogar in des Mädchens Schlafkammer geſtellt. Nachts ſteigt der Mann ſelbſt aus der Lade und weiß das Mädchen zu berücken, indem er ſich einen Engel nennt und von ſeiner göttlichen Sendung überzeugend redet. Die Tochter ſelbſt verkündet das frohe Ereigniß dem Vater, dieſer ſeinen Glaubensgenoſſen. Trotz der getäuſchten Hoffnung entſchließt ſie ſich, das Kindlein aufzuerziehen. Der Schluß iſt wieder ähnlich: „Da es kam wol umb das jar, der burger der ka heimlich dar, ſein blut und fleiſch ſtal er fürwar, er tauft i bald“ ꝛc. Nun erfährt die Mutter alles aus des Mannes Munde, ſie wird Chriſtin und ſein Weib. Ja, noch ein Wunder geſchieht; als die Juden in Eifer und Zorn herbeilaufen, e

ſcheint die junge Mutter in verklärter Geſtalt: „Zu angeſicht wuchs alſo ſchon auf irem haupt ein edle kron"; zur Stunde begehrt nun auch die Judenſchaft die heilige Taufe. Es iſt nicht zu überſehen, daß der im chriſtlichen Sinn gewendete Schluß in der älteſten Quelle ſchon angedeutet iſt. Cäſarius hatte unmittelbar vorher über einen ähnlichen Fall in England berichtet. Auch hier hatte ein junger Geiſtlicher eine junge Jüdin verführt; ſein Biſchof rieth ihm, dem geiſtlichen Amt zu entſagen und das Mädchen durch Taufe und Ehe zum Chriſtenthum herüberzuziehen. Der Meſſiasgeſchichte wird aber ein gleicher Ausgang gewünſcht und bedauernd hinzugefügt, in dieſem Falle ſei dem Verführer mehr an der Beſchämung der Juden als an der Erleuchtung des Mädchens gelegen geweſen. Die chriſtliche Moral und die Verherrlichung der Kirche konnten ja auch allein die Aufnahme dieſer und ähnlicher nicht unbedenklicher Geſchichten in ein Lehr- und Erbauungsbuch rechtfertigen.

Liegt nicht etwa ein wirkliches Ereigniß zu Grunde, was übrigens nicht unmöglich wäre, ſo kann die Erfindung nur den Zweck haben, die von Zeit zu Zeit mit erhöhter Zuverſicht auflebenden und geglaubten Meſſiasverheißungen lächerlich zu machen. In dieſem Sinne haben es auch die alten Meiſter genommen; der eine bemerkt: „was ſol ich davon ſagen mer, es bleib den juden die uner", und der zweite ſchließt: „damit das lied ein ende hat, es ward geſungen früe und ſpat in dieſem ton den juden zu eim ſpotte."

Grimmelshauſen kannte den Meſſiasſchwank entweder in ſeiner urſprünglichen einfachen Form, oder aus den alten verſificierten Darſtellungen, oder aus beiden, vielleicht auch noch aus derſelben Quelle, der er ſeine Kenntniß vom Judenthum überhaupt verdankte. Der Leſer wird ohne unſern Nachweis Uebereinſtimmung wie Abweichungen erkennen. Am nächſten ſteht er einer Combination aus den beiden Volkserzählungen; an die Stelle jeder andern Art, in das Haus des Juden zu gelangen, tritt bei ihm die Unſichtbarkeit, durch die es möglich wird, alle Veranſtaltungen als wunderbare, ja über-

irdiſche erſcheinen zu laſſen; der Schluß iſt an ſich genommen derſelbe, denn Kind und Mutter werden getauft, und der Kaufmann hätte die Verführte ſelbſt als ſeine Gattin heimführen können, wenn das Geſchick es nicht anders gefügt hätte. Dieſe Sühne hätte ihn ſogar vor der Verzweiflung und dem Abfall von Gott bewahren können.

Die Behandlung durch Grimmelshauſen iſt eine glänzende Probe nicht etwa bloß einer großen Geſchicklichkeit, ſondern einer wahrhaft vollendeten Kunſt. Schon darin iſt das Richtige getroffen, daß die Thatſachen dahin geſtellt ſind, wohin ſie gehören, in den Zuſammenhang der jüdiſchen Meſſiashoffnungen jener Tage. Dazu aber gehörte eine vollkommene Vertrautheit mit jüdiſchem Leben in Sitte und Gewohnheit, Glauben und Gebräuchen, bis auf die Auswüchſe des Aber- und Wahnglaubens, die ſich unſchwer aus dem Spiel einer durch unerfüllte Hoffnungen Jahrhunderte hindurch überreizten Phantaſie erklären. Wer bedenkt, zu welchen Trugbildern auch innerhalb des Chriſtenthums die apokalyptiſchen Weiſſagungen ausgeartet ſind, wird viele Einzelheiten minder ſtreng verurtheilen.

Grimmelshauſen zeigt ſich in alles Derartige ſo vollkommen eingeweiht, daß wir ihn für einen bedeutenden Gelehrten gerade auf einem Gebiet anſehen müßten, das ſich der öffentlichen Kenntniß abſichtlich zu entziehen wußte, wenn wir annehmen wollten, er habe aus jüdiſchen Schriften unmittelbar geſchöpft. Hebräiſch verſtand er nicht, um die meiſt nur in dieſer Sprache geſchriebene und dabei ſchwer zugängliche rabbiniſche Literatur ſtudieren zu können. Die Angabe, der deutſche Kaufmann habe ſeine Kunde der hebräiſchen Sprache und des jüdiſchen Glaubens den Erzählungen eines zum Chriſtenthum bekehrten Gelehrten entnommen, wird für den Verfaſſer ſelbſt zutreffen; einiges könnte er auch ſeinen Vorſtudien zum „Joſeph“ verdanken. Die Genauigkeit ſeiner Angaben aber iſt überraſchend; ja ſelbſt das Widerſinnigſte und Abgeſchmackteſte, aus burleske Volksſage von alter Zeit her aufgehäuft oder als Ausgebur

hirnverbrannter Speculation durch Rabbiner gelehrt, läßt ſich in der jüdiſchen Literatur nachweiſen. Der folgende Ueberblick ſoll dem Verſtändniß des ganzen Abſchnitts dienen und wird meiſt nach Eiſenmenger's „Entdecktem Judenthum", doch ohne Nachweiſung der Quellen gegeben, die aber in jedem einzelnen Falle erbracht werden kann.

Seit dem Fall Jeruſalems waren die Meſſiashoffnungen nicht bloß im Volke lebendig geblieben, ſondern es hatte alles, was mit denſelben zuſammenhängt, was man über die Erſcheinung des Meſſias, über die Gründung und Einrichtung ſeines Reichs, die Dauer deſſelben und die nachfolgende Verherrlichung des erwählten Volkes Gottes zu wiſſen wünſchte, unter den Händen rabbiniſcher Gelehrten concrete Geſtalt angenommen; auf dem Grunde der Auslegung der heiligen Bücher, namentlich der Propheten, wie der Tradition war ein Lehrgebäude entſtanden, in welchem die Weiſen ſich geeint hatten, wenn auch in Nebendingen ihre Meinungen nicht immer zuſammentrafen. Von der Perſon des Erwarteten glaubten einige, er ſei ſchon zur Zeit der Zerſtörung des Tempels geboren worden. Die Frage nach dem Ort ſeines Aufenthalts hatte einem gelehrten Rabbi der Prophet Elias ſelbſt dahin beantwortet, er ſitze an einem Thor der Stadt Rom unter den Armen und Elenden, um ihre Krankheiten zu heilen und ihre Wunden zu verbinden; er war alſo ſchon in der Welt erſchienen und zögerte nur noch mit der Zeit der Erfüllung. Man ſuchte dafür ſich mit Gründen zu tröſten; einen ſolchen ſah man vor allem in der Unbußfertigkeit der Kinder Iſraels; geſtützt auf eine eigenthümliche Theorie in Bezug auf den göttlichen Schöpfungsplan, behaupteten andere, es ſeien die Abſichten Gottes noch nicht erfüllt, es müßten vorher alle Seelen erſchaffen worden ſein, deren Zahl die göttliche Weisheit vorgeſehen; andere wieder beruhigten ſich mit der Meinung, die doch wenigſtens ein Ende abſehen ließ, erſt müſſe eine gewiſſe Zahl von Jubeljahren (zu achtzig Erdenjahren gerechnet) vorübergehen, denn in dem letzten erſt werde der neue König

auftreten. Auch von der Zerſtörung Roms, der Burg der Chriſtenheit, entweder durch die Ismaëliten (Türken, Araber, Perſer) oder durch die erſtarkten Scharen der Iſraeliten ſelbſt ließ man den erſehnten Zeitpunkt abhängen. Näher aber lag der Ausſpruch eines hochangeſehenen Rabbi, Moſche Ben-Maimon, in einem Briefe, der ſeinem Buche „Sepher mizvoth" angehängt iſt: die Zeit der Erfüllung ſei nahe, wenn die Edomiter (die Chriſten) und die Araber (Mohammedaner) die Oberherrlichkeit über die geſammte Welt beſäßen. Dies ließ ſich ohne Zwang auf die Zeit gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts deuten. Zu Grimmelshauſen's Zeit waren auch die Erwartungen wieder hoch geſpannt. Die Aufregung dauerte bis in das folgende Jahrhundert hinein. Gerade jetzt wiederholte ſich häufiger, was eigentlich ſeit dem Untergang des jüdiſchen Reichs, da wo das Elend der Unterdrückten beſonders fühlbar wurde, kaum auffallen kann, daß Schwärmer und Betrüger, die ſich für den Geſandten des Herrn hielten oder dafür ausgaben, Glauben und Anhang fanden. Nach der Erbauung von Aelia Capitolina auf den Trümmern der heiligen Stadt brach in Judäa ein allgemeiner Aufſtand unter der Leitung eines Mannes aus, der als Meſſias in Bethera geſalbt und gekrönt wurde. Man nannte ihn Bar-Cochba oder Cochaſ, Sternenſohn, indem man die Worte 4 Moſ. 24, 17 auf ihn deutete: „Es wird ein Stern aus Jakob dahertreten." Die Erfolge der Juden entſprachen ihren großartigen Rüſtungen. Hadrian mußte den Proconſul Tinnius Rufus abberufen. Sein Nachfolger Julius Severus verſtand es, die Juden in einzelnen Abtheilungen zu überfallen und zu ſchlagen, und ſo der Empörung Herr zu werden. Bar-Cochba fiel im Kampf und mit ihm der größte Theil des Heeres. Durch Schwert, Feuer und Hunger kamen nach Caſſius Dio's Angabe über fünfhunderttauſend Menſchen um, fünfzig Schlöſſer und gegen tauſend Dörfer wurden zerſtört. Nun erhielt der früher hochgeprieſene Heerführer den Schimpfnamen: Bar-Cosba oder Coſiſa, Sohn der Lüge.

In der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts hatte auf Candia ein schlauer Betrüger, Moses der Kretenser, großen Zulauf. Nachdem er die Verheißung ausgesprochen, er werde die Juden in das Gelobte Land führen, verschwand er jedoch plötzlich. Viele seiner Anhänger suchten den Tod, indem sie sich in das Meer stürzten. Das Zeitalter der Kreuzzüge ist dann wieder besonders reich an Prätendenten auf das Messianische Königsreich im Orient sowol wie im Abendlande. In der Neuzeit hatte eben erst, 1666, ein Vorgang in Smyrna eine große Aufregung unter den Juden aller Nationen hervorgerufen. Ein gelehrter und gewandter Rabbi, Sabbathai S'wi, wurde dort allgemein und selbst an vielen Orten des Abendlandes als Messias anerkannt, und man setzte großes Vertrauen auf ihn; aber die Sache nahm einen kläglichen Verlauf. Er hatte in Adrianopel vor dem türkischen Kaiser, dem Mufti und andern Gelehrten ein Verhör zu bestehen und sollte seine göttliche Sendung dadurch bewähren, daß er sich durch Waffen unverwundbar zeigte; er zog es jedoch vor, mit seiner Frau zum Islam überzutreten. So war gerade in den letzten Jahren die Spannung unter den Juden aufs höchste gestiegen, sodaß es wenige Jahre später, 1682, einem gewissen Mardochai aus Eisenstadt möglich wurde, seine Messiasrolle eine Zeit lang mit Glück durchzuführen. Nimmt man an, daß mit dieser erneuerten Hoffnung auch der ganze Inhalt derselben in Glauben und Sage, Rabbinenlehre und Tradition lebendig im Bewußtsein der Juden aller Stände erneuert wurde, so würde sich Grimmelshausen's Kenntniß desselben weniger schwierig erklären lassen und seine Erfindung an innerer Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Die Gegenwart war schlimm genug, sodaß man darin das Wehe, die Plagen erblicken konnte, die nach altem Glauben dem Anbruch des Messiasreiches vorausgehen, Krieg und alles Unheil, das die Religionsschriften „die Schmerzen des Meschiach" nennen. Dies wird, offenbar allegorisch, in folgender Weise dargestellt. Von einem steinernen Bilde einer Jungfrau

in Rom, der christlichen Weltstadt, wird ein riesenhaftes Ungeheuer geboren werden, Armillus, das Haupt aller Abgötterei. Dieser, der Messias der Edomiter, der Christen, soll alle Lande bezwingen; gegen ihn muß auch Israel den Kampf aufnehmen; ihr Messias Ben-Joseph wird aus der Verborgenheit hervortreten, aber er wird erliegen und getödtet werden. Dann aber ist die Erfüllung da: Ben-David wird wie eines Menschen Sohn kommen und sein Volk zum letzten Streite sammeln. Michael, der Erzengel, bläst dreimal die Posaune, zuerst als Zeichen, daß die Gläubigen sich gürten und rüsten sollen, gen Jerusalem zu ziehen zum Streit, in dem Armillus fallen wird. Beim zweiten Schall öffnen sich die Gräber und die Todten erstehen. Ben-David und Elias, der seine Ankunft verkündigt hat, erwarten den unter dem Thor Jerusalems liegenden Vorläufer Ben-Joseph, und nun werden aus allen Ländern die Gläubigen sich um sie sammeln. Den dritten und letzten Posaunenruf werden auch die Juden der zehn Stämme vernehmen, die am Fluß Gosen wohnen, und die zu Chalach und Chabor, über deren Lage die Gelehrten streiten. Das Verhältniß der beiden Meschiach scheint folgendes zu sein: der erste wird aus dem Stamm Ephraim, der zweite aus dem Geschlecht des Königs David geboren werden. Jener wird bei diesem dieselbe Stelle einnehmen wie Aaron einst bei Mose, also der Erste nach dem König sein. Ueber die Goim bricht jetzt die Rache herein. Plagen wie die ägyptischen kommen über sie, ja Feuerströme, wie einst das Wasser der Sinflut. Die Christen werden umgebracht, zuerst die Fürsten und unter ihnen Sammael, der Oberste aller Christenheit.

Nun ist die Erde für Israel ein Paradies geworden, dessen Glanz, Reichthum und Glückseligkeit die Phantasie eines lange unterdrückten Volkes mit den herrlichsten Farben ausgemalt hat. Alles, was Grimmelshausen erwähnt, läßt sich im Einzelnen nachweisen. Zunächst übte sich die ausschweifendste Einbildungskraft an dem Bilde der neuen Stadt und des Tempels,

die an Größe und Glanz alles Denkbare überbieten; Gott selbst wird der Baumeister sein und läßt alles fertig vom Himmel herabsteigen. Nach andern war das alte Gotteshaus niemals zerstört, sondern durch des Allmächtigen Kraft sammt allen heiligen Geräthen unter der Erde verborgen; oder Titus zerstörte nur ein Blendwerk, ja es ist möglich, daß der alte Bau, nur allen Ungläubigen unsichtbar, noch heute in alter Pracht besteht; denn einige Gelehrte wollen wissen, daß noch täglich der Prophet Elias in der Gestalt des Engels Sandalfon dort das Opfer verrichte, denn ohne Opfer kann ja die Welt nicht bestehen.

Das neue Weltreich soll von langer Dauer sein, denn ein Tag wird sein wie vierzig, und man rechnet künftig nur nach Jahren. Sonne und Mond leuchten mit siebenfachem Schein, und die Natur wird in ungeahnter Fülle neu erstehen. Alles wird sein wie vor Adam's Fall, und die Sünde hat keine Macht über die Menschen; aber auch alle körperlichen Vorzüge werden ihnen zurückgegeben. Ihre Größe wird zweihundert Ellen, ihr Alter vier bis fünfhundert Jahre erreichen; von einem im hundertsten Jahre Verstorbenen wird man sagen, er sei im Jünglingsalter dahingerafft; ja einige Gelehrte reden von einer Auferstehung der Todten und von ewigem Leben. Ein Glück ist, daß die Früchte der Menschengröße entsprechen: Trauben, die dreißig Eimer Wein geben, Pfirsiche, so groß wie eine Bratpfanne des Dorfes Hinno, Weizenkörner wie eine Ochsenniere sind nicht selten; ja die Felder tragen Kuchen und feine Kleiderstoffe und was das Herz noch mehr verlangt. Vor allem aber, die Weiber gebären alle Tage, und die Zahl der Kinder eines Mannes kann bis sechshundert-tausend betragen!

Vollenden wir das Bild dieser Träume, in dem sich nicht bloß der Trost für die lange Unterdrückung widerspiegelt, sondern auch die niedere Leidenschaft der Habsucht, der Sinnlichkeit, des Hasses [redacted] indem wir das Programm der festlichen [redacted], getreu

nach rabbiniſchen Schriften mittheilen. (Die Möglichkeit einer geiſtigen Deutung, die einzelne Schriftgelehrte ſelbſt hier unterlegen wollen, iſt unſerer Zeit unverſtändlich.) Gott ſelbſt, ſo wird behauptet, richtet dieſelbe ſeinen Knechten zu. Die rabbiniſche Speiſekarte iſt folgende: Der erſte Gang iſt vom Leviathan weiblichen Geſchlechts, den Gott zu Anfang der Welt geſchlachtet und für die Zukunft eingeſalzen hatte, während das Männchen verſchnitten wurde, damit nicht das entſetzliche Fiſchgeſchlecht die ganze Welt verſchlinge. Der Engel Gabriel wird ihn erjagen; nach andern kämpft er mit dem Behemoth, und beide fallen. Sie werden nun verſpeiſt; der Behemoth liegt auf tauſend Bergen und braucht täglich das Gras von elftauſend zu ſeiner Weide. Der Vogel Juchneh oder Sis, auch der wilde Hahn genannt, entſpricht dieſer Größe, denn er erhebt ſeinen Kopf bis zum Firmament; als Maßſtab wird die Thatſache genügen, die Grimmelshauſen ebenfalls der Ueberlieferung getreu erwähnt, daß einmal ein Ei aus ſeinem Neſte fiel und, als es zerbrach, mit ſeinem Inhalt Dörfer überſchwemmte und Bäume hinwegriß; noch kommen Gänſe hinzu, von deren Seiten Ströme von Fett rinnen, u. ſ. w. Dabei ſind aber dieſe Speiſen von wunderbarer Kraft, denn ſie ſchärfen den Verſtand und reinigen das Herz. Der Wein iſt ſo alt wie die Welt und wird bis zum Tage des Gaſtmahls im Paradieſe verwahrt. An den Tiſchen von Karfunkeln und Achaten präſidiert der Herr ſelbſt ſeinen Gerechten, während die Engel aufwarten und muſicieren. Die Gottloſen aber ſtehen draußen vor dem Thor und ſchauen zu, wie die Tugend zu Tiſch ſitzt.

Was (Kap. 15) von dem Propheten Elias berichtet wird, beruht nicht weniger auf jüdiſchen Quellen. Zum nähern Verſtändniß werden einige weitere Bemerkungen genügen. Er iſt des Meſſias nächſter Vorläufer, denn drei Tage vor ihm wird er erſcheinen und ihn auf den Bergen in Iſrael verkündigen. Deshalb auch hält man ihn in hohen Ehren, darum betet man ſo oft zu ihm und ruft ſeinen Namen. Bei Be-

schneidungen wurde ihm ein Stuhl hingesetzt, wobei man die Worte sprach: Dies ist der Stuhl des Propheten Elias. Er heißt deshalb der Engel des Bundes der Beschneidung. Dasselbe geschah auch bei andern festlichen Gelegenheiten. Allenthalben, wo er nur will, kann er zugegen sein. Schon vor dem Antritt seines Prophetenamtes ist er auf Erden erschienen; früher, glaubten einige, sei er ein Engel gewesen, während andere meinten, nach seinem Tode erst sei er in den erwähnten Sandalfon verwandelt. So ist es auch vollkommen richtig, daß er mit Eliezer, dem Knecht Abraham's, identificiert wird. Die Geschichte von dem Prokrustesbett der Bewohner von Sodoma erzählt der talmudische Tractat Sanhedrin; darauf fährt derselbe (nach Eisenmenger's Uebersetzung) fort: Sie hatten auch den Gebrauch bei ihnen, daß man einem jeden, der einen Menschen zu einer Hochzeit lud, seinen Mantel oder Rock auszog. Als nun einmal eine Hochzeit war, kam Eliezer und setzte sich an das Ende unter alle. Da fragte ihn einer, der nahe bei ihm saß: wer hat dich geladen? Er aber antwortete ihm: du selbst hast mich geladen. Da nahm derselbige seinen Mantel und lief hinaus (er fürchtete nämlich, man werde ihm sein Kleid nehmen). So fragten auch die übrigen, und in gleicher Weise thaten alle. Darauf aß er die Mahlzeit allein auf. Dies wird die sonst kaum verständliche Anführung bei Grimmelshausen erklären.

Dem Elias war die Gabe, überall zu sein, von Anfang an zugetheilt worden. Sein Leib wurde auf der Himmelfahrt durch den Sturmwind und die Glut der feurigen Rosse geläutert und den himmlischen Leibern gleich gemacht (Abarbanel, Auslegung des 2. Buchs der Könige): so ist er leicht und geschwind und beschränkt keinen Ort. Auch in allerlei Gestalten, selbst in die eines Thiers kann er sich verwandeln. Auf Erden ist er vielen Leuten erschienen, manchem weisen Rabbi als Prophet, dann als arabischer Kaufmann, als Ritter, ja als feuriger Bär, bald belehrend, bald hülfreich oder strafend. Schon hieraus ist ersichtlich, daß Grimmelshausen ihm

nicht ohne Grund die Rolle angewieſen hat, die er ihn ſpielen läßt, da ſeine Gewohnheit, unter den Menſchen zu wandeln, ſeine Leichtigkeit und Beweglichkeit, vor allem aber ſeine nahe Beziehung zum Meſſias in der Sage gerade ſeine Perſon als die geeignetſte erſcheinen laſſen. Grimmelshauſen ſagt auch geradezu, die Ceremonie der Havdalah habe ihm die Veranlaſſung nicht bloß zu dieſer Wahl, ſondern zu ſeiner ganzen Erfindung gegeben (Kap. 12). Ein Vorwurf, der in neueſter Zeit deshalb gegen den Verfaſſer erhoben worden iſt (Bobertag in der genannten kleinen Schrift): „es widerſtrebe dieſe Rolle auf das grellſte dem ganzen Charakter des Elias, wie derſelbe in dem Literaturgebiete der jüdiſchen Tradition erſcheint", iſt durchaus ungerechtfertigt. Grimmelshauſen ſpricht ſelbſt ſeine Verwunderung aus, daß gelehrte Rabbiner ſich überreden ließen, dem heiligen Manne Sünde und Laſter zuzutrauen. Aber was er damals die Juden glauben läßt, wird durch jenes „Literaturgebiet" geradezu beſtätigt. Weshalb der Prophet in einer Anzahl über ihn erzählter Fabeln in ſehr zweifelhaftem Lichte erſcheint, dafür fehlen mir alle Anhaltspunkte; die Thatſache ſelbſt iſt nicht hinwegzuleugnen. Er nimmt z. B. keinen Anſtand, auf eigene Auslegung hin falſches Zeugniß abzulegen, um einem Rabbi aus der Verlegenheit zu helfen; (Tract. „Berachoth"); einen andern Unſinn erzählt „Bava mezia": er habe einmal ein im Himmel gehörtes Geheimniß ausgeplaudert und ſei dafür mit ſechzig feurigen Schlägen beſtraft worden. Wenn aber gar die Meinung ausgeſprochen wird, es würde eine arge Blasphemie geweſen ſein, wenn ein Jude dem Elias verliebte Gelüſte zugetraut hätte, ſo ſpricht dagegen die Tradition, die ſich nicht ſcheut, denſelben in der Geſtalt einer Buhlerin auftreten zu laſſen. Eine Erzählung des Tractats „Joma" geht noch weiter: Elias ſprach einſt zu dem Raf Jehuda: Es iſt heute Verſöhnungstag, und ich will dennoch heute bei vielen Jungfrauen in Nehardea ſchlafen. Als Jehuda fragte, was Gott dazu ſagen werde, antwortete Elias: Die Sünde ruht vor der Thür;

das wird ausgelegt: die böſe Luſt mache ihn wider ſeinen Willen zum Sünder.

Die Moral der Schrift ſoll natürlich durch die Handlung ſelbſt zur lebendigen Anſchauung gelangen. Einen weitern Zweck des Buchs wird unſere Zeit ſchwer verſtehen, der aber für Grimmelshauſen nicht bloß Nebenſache war. Die Vorrede ſpricht ſeine Meinung unumwunden aus: Das Buch ſoll vor einem Beginnen getreulich warnen, das gar leicht die Menſchen vom ewigen Gut abſondern und in des leidigen Teufels Gewalt bringen könnte. Es ſind die unheimlichen Künſte, mit denen jene Zeit ſich ſchleppte; und allerdings ſind die Simplicianiſchen Schriften ein Beweis für den Zauberglauben ſeines Jahrhunderts und auch inſofern eine Fundgrube für die Sittengeſchichte unſers Vaterlandes. Wir folgen Grimmelshauſen nicht auf das dunkle Gebiet, wo er ſich ſehr unterrichtet zeigt. Nur Einzelnes, was in die Handlung näher eingreift, möge kurze Erwähnung und Erklärung finden. Der uralte Glaube an Unverwundbarkeit, urſprünglich als eine Gabe der Helden aufgefaßt, wird nach chriſtlicher Anſicht als eine Gabe des Teufels betrachtet, die durch Zauber zu erwerben iſt, durch Beſprechung der Waffen, die man trägt, durch ein Nothhemd (inferni camisia), das mit zauberiſchen Charakteren beſchrieben wird, durch Zettel mit Sprüchen und Gebeten, die man dem Papſt Leo zuſchrieb, ſpäter durch die ſogenannten Paſſauer Zettel. Der Glaube an die Kunſt, ſich hieb- und ſchußfeſt zu machen, iſt allgemein und wurde ſelbſt von Gebildeten getheilt. Als im Jahre 1626 Pappenheim die aufrühreriſchen Bauern in Oberöſterreich ſchlug, erwieſen ſie ſich als kugelfeſt, was man um ſo mehr verdammte, da ſie mit dem Geſang geiſtlicher Lieder in das Gefecht zogen. Grimmelshauſen hatte ſelbſt viele gekannt, die die Kunſt beſaßen; Springinsfeld, Courage und zuletzt noch der Kaufmann ſind unverwundbar. Grimmelshauſen zweifelte ſo wenig an der Möglichkeit wie das ganze kaiſerliche Heer, das noch im Jahre 1675 in dem allgemeinen Gerücht, in der Nähe

Renchens bei Sasbach habe ein Kroat, der ſchuß- und hiebfeſt war, Wunder der Tapferkeit unter den Franzoſen gethan, die Wahrheit der Thatſache beſtätigt ſah. Genau damit zuſammen hängt auch die Kunſt, Reuter ins Feld zu ſtellen, die ebenfalls im Alterthum auf einem Wunſchdinge als göttlicher Gabe beruht haben wird. Die Erinnerung iſt im Märchen lebendig geblieben. Hier iſt es ein Stock, der, wenn man den Knopf abdreht, tauſend Reuter ſtellt, oder ein Ranzen, aus dem Soldaten kommen, ſo oft man darauf ſchlägt. Alles dies, zuſammen mit andern geheimen Schießkünſten, ſpielt auch in den übrigen Schriften Grimmelshauſen's eine nicht unbedeutende Rolle neben noch mehrern Zaubermitteln, deren Bedeutung dem Leſer auch ohne weitere Erklärung verſtändlich iſt.

Die Drucke des Erſten Theils des „Vogelneſts" ſind ohne Kapiteleintheilung. Die von mir gegebenen Ueberſchriften wollen alſo nicht für echt gelten, ich hoffe jedoch, daß ſie mehr im Geiſte des Verfaſſers ausgefallen ſind als die elenden Verſe der Geſammtausgabe.

Göttingen, im Februar 1877.

Julius Tittmann.

III.

Das wunderbarliche Vogelneſt.

Erſter Theil.

Das wunderbarliche

Vogel-Nest

Der Springinsfeldischen

Leirerin,

Voller
Abenteuerlicher, doch lehr-
reichen Geschichten, auf Simplicianische Art sehr nutzlich und kurzweilig zu lesen ausgefertigt

Durch

Michael Rechulin von Sehmsdorff.

Gedruckt im zu End laufenden
1672. Jahr.

Regiſter der Capitel.

Das erſte Capitel. Wo der junge Kerl von den Hellebardierern hingekommen, nachdeme er bei dem Tod der Springinsfeldiſchen Leirerin mit Leib und Seel, Haut und Haar verſchwunden.

Das zweite Capitel. Von der Reichen Armuth, ihrem Anliegen, und wie dieſelbigen einander betrogen.

Das dritte Capitel. Fortſetzung voriger Materi.

Das vierte Capitel. Von einer Burſch reicher Armen, deren glückſeligen Freiheit und Aufrichtigkeit.

Das fünfte Capitel. Iſt ein ſchimpflich Religionsgeſpräch.

Das ſechste Capitel. Liebs- und Leidsbeſchreibung von Hanſen und Greten ſamt einem Bericht von Käs und Butter.

Das ſiebente Capitel. Von einem Leichenſchmaus im Hauſe eines Lebendigen.

Das achte Capitel. Als ein geiſtlicher Herr zu weit links gieng, wurd er darum nicht in die Höll, ſonder in eine Miſtlachen entführt; hernacher ward dem Teufel, der ſolches ins Werk geſetzt, die Höll ziemlich heiß gemacht.

Das neunte Capitel. Ein Disputation zweener Studenten von den Präadamitis und was darmit zuſammenhängig.

Das zehnte Capitel. Wie die zween Studiosi von Mördern errettet worden und nicht wuſten, weme ſie danken ſolten.

Das elfte Capitel. Wie einer des Teufels wird.

Das zwölfte Capitel. Der Unſichtbare wird von einer ſchönen Jungfer erblickt und gewinnt zween gulden Thaler.

Das dreizehnte Capitel. Wie derſelbige Unſichtbare in einer armen Herberg einen Wirth abgab.

Das vierzehnte Capitel. Von einem Klihhandel und zween Mausköpfen; ferners wie der Hellebardierer in einem vornehmen Hauſe zu Gaſt war, und wie er daſelbſt ſeine Zech bezahlet.

Das fünfzehnte Capitel. Handelt von Eſſenſpeis, von einem gebraten Lamm, und wie ein gekochter Schunken in einen alten Schuh verwandelt ward, und vice versa.

Das ſechzehnte Capitel. Der unſichtliche Wandersmann ſucht in einem ſtattlichen Kloſter ein Paar neuer Schuh und findet den jungen Simplicium, des alten Simplicissimi Sohn.

Das ſiebzehnte Capitel. Der junge Simplicius wird um einen Sack Mehl und einen Schmierkäs gefangen geſetzt.

Das achtzehnte Capitel. Hält in ſich des Simplicissimi Verwahrung wegen des keuſchen Joſephs, ſo einer leſen, ihm leſen laſſen, oder gar überſchlagen mag; auch wasmaßen ſein Sohn durch einen Brief, ſo in der Rathsſtuben auf dem Tiſch gelegt, ſeiner Gefängnus erledigt worden.

Das neunzehnte Capitel. Handelt gleicher Weis von einem keuſchen Joſeph; darauf holet ein alter Schuſter eine Maß Wein und ein paar Dutzet Paſtetlin um das Geld, ſo er von einem Patienten empfangen.

Das zwanzigſte Capitel. Von der hohen Obrigkeit, und warum ein Stuck Kammertuch ſich beſſer vor eine Frau als vor ihren ehelichen Herrn ſchicke.

Das einundzwanzigſte Capitel. Der Hellebardier trifft einen Reisgefährten, welcher mit dem großen Meſſer aufſchneidet, und gelangt zu einer Kirchenweih und Hochzeit, und wie er dieſelbige in ſeiner Weis mitfeiert.

Das zweiundzwanzigſte Capitel. Von der heiligen Gegenwart Gottes, und daß man derſelbigen ſtets eingedenk ſein ſolle.

Das dreiundzwanzigſte Capitel. Was dem Wanderer die Waldvögelein ſangen, und wie derſelbe anſtatt des Süßen eitel Bitterkeit erfuhr.

Das vierundzwanzigſte Capitel. Der Hellebardierer entledigt ſich des Vogelneſts der Springinsfeldiſchen Leirerin, tritt deren Verlaſſenſchaft an und endet darmit diß Büchlein.

Nachred und Beſchluß.

Das erste Capitel.

Wo der junge Kerl von den Hellebardierern hingekommen, nachdeme er bei dem Tod der Springinsfeldischen Leirerin mit Leib und Seel, Haut und Haar verschwunden.

Der seltzame Springinsfeld erzählet in seiner Lebensbeschreibung, welcher Gestalt seine Leirerin diß Vogelnest, davon ich jetzt zu reden vorgenommen, von einem Baum erhoben, dardurch unsichtbar worden, allerlei possierliche Händel angestellt und endlich um Leib und Leben kommen; item daß bei ihrer Aufopferung derjenig, so sich nach einem Nastüchlein gebuckt, das sie in ihrem Sterben aus der Hand fallen lassen, mit Leib und Seel, Haut und Haaren, Kleidern und allem hinweg kommen, daß seither niemand erfahren, wohin er geflogen oder gestoben sei.

Dieser verschwundene Kerl nun, werther Leser, bin ich, und in dem Nastüchlein stak das gemeldte Vogelnest, welches ich im Fallen auffieng oder empfieng, in Hoffnung, etwas von Geld oder dergleichen darin zu erschnappen. Hätte ichs aber nicht im Luft erwischt, sonder gar auf die Erden kommen lassen, so wäre es mir nimmermehr zu theil worden, sintemalen ich alsdann weder das Schnupftüchlein noch das Nest selbst nicht sehen können. Da ichs aber hatte und nunmehr aus meiner Cameraden, der anderen Hellebardierer, welche mit mir ausgeschickt worden, das Gespenst oder die zauberische Jungfrau oder verfluchte Meerfein[1] zu fangen, Thun und Reden merkte, daß mich niemand sahe, hätte ich diß geringe und kleine Zwisselneslein[2] nicht mehr mit dem König in

1 Meerfein, vgl. Thl. I, S. 238. — 2 Zwisselneslein, so benannt, weil dasselbe auf dem Gabelzweige eines Baumes gefunden wurde, vgl. Thl. I, S. 229.

Engelland um alle ſeine Königreich und Provinzien vertauſcht, dann ich machte allbereit viel höhere Gedanken als Gyges[1] über ſeinem Ring, da er ſich an des Königs in Lydia Hof begab.

Ich ſorgte weder um Eſſen noch Trinken mehr, noch wie ich mich inskünftig kleiden, oder wo ich ſicher ruhen und ſchlafen wolte, ſonder bildet mir hingegen ein ſo einen großen Haufen großmächtiger Glückſeligkeiten, die ich durch Kraft und Würkung dieſes Neſtleins zu erobern gedacht, daß ich mich ſelbſt über meine Fortun verwundert und vor meiner Macht entſetzte, ohnangeſehen ich den jämmerlichen Ausgang und das ellende Lebensende der Weibsperſon vor meinen Augen ſahe, die ſolches Neſt vor mir gehabt und gebraucht hatte, wie ich daſſelbe zu gebrauchen im Sinn nahm.

Ich führte wenig zu Gemüth, daß derjenige, welcher das alte Fabelbuch vom Fortunato[2], ſeinem Seckel und Wünſchhütlein geſchrieben, nichts anders ſagen, thun und damit vormalen wollen, als der ganzen Welt zu weiſen, daß dergleichen verwunderliche Stück, dardurch unſere vorwitzige Begierden an Statt völliger Befriedigung um etwas aufgehalten und die Gemüther mit eiteln Träumen angefüllt, mit nichten aber genugſam contentirt worden, endlich ſonſt nichts als alles Unglück auf dem Rucken mit ſich bringen; und iſt nichts daran gelegen, ſolche ſeltene und ungewöhnliche extraordinari Glücksſtücke, wie man ſie nennen möchte, hätten gleich ihren Urſprung und ihre Würkungen aus den überreichen, aber gleichwol annoch vielen verborgenen Schätzen und Geheimnuſſen der Natur, oder ſeien vom Schadenfroh, dem Verderber und Erzfeind des menſchlichen Geſchlechts, ſelbſt an die Hand gegeben worden, wie man dann aus der Erfahrung weiß, daß viele an Statt Fortunatiſchen Glückſeckels ſich der Galgenmännlein[3], Diebsdaumen[4] und dergleichen, und an Statt des Wünſchhütleins der Böck[5] oder vielmehr des Teufels ſelbſt gebrauchen, der

---

1 Gyges, König von Lydien, 716—678, Gründer der Dynaſtie der Mermnaden, deſſen Geſchichte Herodot I, 4—14 erzählt. Die Sage läßt ihn ſein Glück einem unſichtbar machenden Ringe verdanken. — 2 Aelteſter bekannter Druck des Volksbuches: Zu trucken verordnet durch Johanßen Heyßler, Appotegker in Augsburg, 1509, kl. 4. — 3 Galgenmännlein, Alraun. — 4 Der abgeſchnittene Daumen eines hingerichteten Diebes bringt Glück, ein ſolcher wurde vielfach von Spielern und Dieben angewandt. — 5 Böcke, auf denen die Zauberer und Hexen in der Walpurgisnacht auf den Blocksberg reiten.

einen und anderen ihrem Wunsch nach von einem Ort zum andern trägt. Solches alles aber setze ich anjetzo beiseits, damit ich allein von meinem Vogelnest desto unverwirrter reden und erzählen möge, wie mir dessen Besitz bekommen, gleichwie ich auch bei desselbigen Empfang nicht nachgedacht, ob mirs zum Nutzen oder Schaden gereichen möchte.

Als ich mich nun versichert befande, daß mich niemand sahe, verblieb ich bei denen, mit welchen ich hinkommen war, dasjenige zu verrichten, was wir damals ins Werk gesetzt; gieng auch mit ins Wirthshaus, worin ihnen der Abgeordnete von dem Herren, dessen Liebsten die Kleidungen und Kleinodien zuständig gewesen, welche das ertödte Weib angehabt, ein Frühstuck zurichten und geben lassen. Da hörete ich ihre Verwundrungen wegen meiner Verschwindung und ihr unterschiedlich Red und Meinungen, wohin ich doch kommen sein möchte, woraus ich lernete, daß die Verwunderung aus der Unwissenheit entstehe, und daß man aus der Muck einen Elephanten macht, ehe man weiß, daß der Berg nur eine Maus gebären werde.

Ich hatte so wol als meine Cameraden einen Appetit zum Essen und Trinken; derowegen erwischte ich unvermerkt einen Löffel und half die Suppe verschlingen, und als wir damit fertig waren, ertappt ich auch ein Stück Fleisch, welches ihnen aus den Augen und aus der Schüssel verschwand und, nachdem ich meinen Particul herunter geschnitten, wieder in der Schüssel erschiene, worüber sich alle entsetzten und in der Wahl stunden, ob sie mehr essen wolten oder nicht. Ich aber ermaß daraus, daß ich behutsamer sein müste, wann ich irgends wo meine Gegenwart ganz unvermerkt haben wolte. Indessen durstet mich, und auf daß meinen ohnedas allbereit bestürzten Cameraden nit auch die Kande[1] oder das Glas, daraus ich trinken würde, verschwunde, dahero sie noch schelliger werden oder sich vielleicht resolviren möchten, mit ihren Helleparten im Zimmer herum zu fechten, um mich auch wie Eingangs gedachtes Weibsbild hinzurichten, so thät ich aus des Wirths großer Schenkgelte[2] einen trefflichen Zug, welches sich gar artlich vor mich schickte, packte aus dem darbei stehenden Korb etliche Weißbrod an, damit ich meine Hosensäck auf eine Vor-

1 Kande, Kanne. — 2 Gelte, hölzernes Gefäß mit einer Handhabe, zum Schöpfen aus dem Faß und zum Ausschenken.

ſorge ſpickte und mich alſo den Abſchied zu nehmen fertig machte; die Stubenthür aber ſelbſt aufzumachen, trug ich Bedenkens, ließe derowegen einen ſtarken Leibsdunſt, den ich zu allem Glück in Vorrath hatte, fein ſachte fortſchleichen, davon ich die Luft dermaßen verfälſchte, daß meine Cameraden ſelbſt die Thürangel weit aufſperrten und alle Hund, denen ſie die Schuld gaben, hinaus jagten, mit welchen ich fort paſſiret, mein beſſere Fortun in der Welt zu ſuchen.

Das zweite Capitel.

Von der Reichen Armuth, ihrem Anliegen, und wie dieſelbigen einander betrogen.

Es war ſchon Nachmittag, als ich durch einen Wald gieng, darinnen ich unweit der Straßen einen Edelmann ſamt ſeinem Knecht ſahe unter einem Baum ſtehen, die ihre Pferde angebunden und ein ernſtlich Geſpräch mit einander hatten. Ich ſchliche hin, um zu vernehmen, was ſie mit einander zu tractiren haben möchten. Der Knecht ſtäupte dem Junkern die Stiefel ab, der Junker aber kampelte[1] ſeine Paruque und inſtruirte mithin[2] den Knecht, weſſen[3] er ſich zu verhalten hätte, wann ſie mit einander in das Schloß kämen.

„Ja, Hans", ſagte er zu ihm, „es iſt per Dieu jetzt viel an dir gelegen, und du kanſt das meinſte darbei thun, damit ich das Jawort und die Jungfer hinweg kriege. Schaue nur fleißig zu, daß du mein Vermögen in allweg zehenmal größer macheſt, als es an ihm ſelber iſt! Dann die verhoffende künftige Schwiegermutter iſt eine hauptreiche Wittib, welche viel gelbe Batzen hat und dannenhero mir ihre Jungfer Tochter nicht geben würde, wann ihrer meine Bedörftigkeit im geringſten bekant ſein ſolte.

„Und botz noch eins! Wann es vielleicht auf die Nacht einen Rauſch ſetzet, ſo daß ich meiner Gewohnheit nach im Schlaf jölen[4] und ſchreien möchte, daß man mich hörete und

1 kampeln, kämmen. — 2 mithin, daneben, zugleich. — 3 weſſen, in was Art, wie. — 4 jölen, niederſ. laut rufen und ſingen.

dich deswegen fragte, so gib nur zur Antwort, mir träume ohn allen Zweifel, daß ich in meinen Waldungen, deren ich gar viel hätte, auf der Jagd wäre, welches mir zu Zeiten zu widerfahren pflegte, wann ich etliche Tage nach einander auf der Jagd gewesen. Im übrigen laß mich sorgen! Ich wills mit einem Kopfstück oder zwei bei der Bettmagd schon richtig machen. Sei nur vorsichtig in allen deinen Reden, damit du dich nicht verschnappest! Wanns wol abgehet, so will ich dir meinen gestriffelten[1] Rock, den ich erst vor zweien Jahren hab machen lassen, zum Brautstuck schenken, darmit du bei der Hochzeit wie einer vom Adel aufziehen und prangen kanst."

Er gab ihm sonst noch viel Unterrichtungen, und der Knecht versprach seinen allerbesten Fleiß anzulegen, welcher noch immerhin an seinem Junkern putzte, dem ich hingegen einen Possen zu reißen gedachte, welches mir auch trefflich angieng; dann als er seine Paruque puderte, löste ich ganz unvermerkt sein Pferd ab, setzte mich darauf und ritte dem Schloß zu, alwo der Junker zu freien willens war, um zugleich zu probiren, ob das Pferd so wol als ich, wann ich darauf säße, unsichtbar sein würde. Aber der Junker schrie gleich: „Potz Raschparment, Hans, mein Pferd ist ledig; gehe, fangs!"

Der Knecht wolte sich dem Pferd nähern; ich aber foppete ihn mit Hin- und Herreiten, daß ers nicht fangen konte. Das trieb ich so lang, biß der Junker auf des Knechts Pferd saße, das seinige zu fangen. Darauf gieng ich im völligen Galop gegen dem Schloß zu und ließe dem nachfolgenden Junkern sein unschuldig Pferd mit Hals- und Bein-Brechen segnen, so lang er wolte. Ich stieg auch nicht ehender ab, als biß ich mitten im Schloßhof war, dann das Thor stund eben offen.

Was solte nun der gute Junker thun? Er muste halt hernach, wiewol er weder Hut, Mantel noch Degen auf, um und an sich hatte; das Siegel an diesem Brief aber, so den Schimpf bekräftigt oder vielmehr vergrößerte, war, daß der gute Herr auch in der Eil seine Paruque nicht aufgesetzet, da er aufs Knechts Pferd gesessen, und derenthalben mit einem erst neulich beschornen Kopf erscheinen muste. Ich konte das Lachen schwerlich[2] verbeißen, daß man mich nicht hörete, als das Schloßgesind aus allen Winkeln herzu liefe, das schöne Spectacul zu sehen.

---

1 gestriffelt, gestreift. — 2 schwerlich, wie beschwerlich, mit Mühe.

Was wird immermehr der Junker, gedachte ich, vor eine Ausred vorbringen, daß er von ſeinem auf des Knechts Pferd und noch darzu im übrigen ſo viſierlich aufgezogen kommen?

Er konte es aber viel meiſterlicher, als ich mir eingebildet, dann er ſatzte ſich geſchwind wieder auf ſein Pferd und nahm des Knechts an die Hand, damit ihn weder Mutter noch Tochter ſahe, weil er keinen Hut auf hatte, ſolchen vor ihnen abzuziehen und gewöhnliche zierliche Basiesmanes[1] zu machen.

Darauf packte er ſich wieder in aller Eil zum Schloß hinaus, ſeinem Knecht entgegen. Er war kaum fort, als die Schloßfrau ſamt ihrer Tochter daher kamen und fragten, was da geſchehen wäre; denen das Geſind alles erzählete, was ſie geſehen hatten. Die Alte ſchüttelte den Kopf drüber, weil ſie ſich nicht darein richten konte, und befahl, die Fallbrück aufzuziehen und das Thor zu beſchließen.

Dann, ſagte ſie, es möchten vielleicht rauberiſche Mausköpfe[2] in der Gegend ſein, die wer weiß was vor einen Anſchlag hätten. Es ſeie bei ſo beſtellter Sach nicht zu trauen.

Ich zoge meine Schuh aus, henkte ſie an Gürtel und fieng an überall im Hauſe herum zu ſchleichen, ob ich vielleicht die viele vorhandene von dem Junkern gerühmte gelbe Batzen der Alten finden möchte. Aber ich draſch leer Stroh, dann ich dorſte, damit man mich nicht hörete, weder Kiſten noch Kaſten aufbrechen, viel weniger einige Thür aufmachen; ſo konte ich auch die Schlüſſel nicht beim Kopf kriegen, als welche die Alte ſelbſt ſehr fleißig an der Seiten trug, welches mich übel verdroſſe. Ich bildete mir ein, ſie müſte viel Geld zuſammen gekratzt haben, weil es ſonſt an allen Orten im Haus ſehr kahl und haushalteriſch beſtellt war, wie es bei den Geizhälſen zu ſein pflegt, da man nur alles Dichten und Trachten aufs Geld legt.

Die Alte ſelbſt ſaße in einem Zimmer und ſpanne ſamt ihrer Tochter ſo eiferig und fleißig daher, als wann ſie es mit einander verdingt gehabt hätten. Dieſe erſchiene von Angeſicht und Geberden viel ſchöner und adelicher als von Kleidungen, als mit welchen Gaben ſich die Natur viel freigebiger gegen ihr erzeigt hatte dann[3] das misgünſtige Glück mit den ſeinigen. Sie hatte noch naſſe Augen, wie ich zu ihnen ins Zimmer

1 Basiesmanes, Handküſſe und ſonſtige Complimente zur Begrüßung. — 2 Mauskopf, Dieb, Spitzbube. — 3 dann, denn, als.

schliche, nicht weiß ich, warum sie geweinet; aber die Mutter sagte zu ihr: „Es ist einmal nicht anders, liebes Kind! Wann wir unserm Herkommen und Stand gemäß hinauslangen wollen, so ist vonnöthen, daß wir das Wenig, so wir haben, genau zusammen halten und sich zu Kleidung und Nahrung mit demjenigen behelfen, so unsere Güter ertragen, und überdas aus demselbigen und unserer eignen Handarbeit so viel erübrigen und erkargen, daß wir davon zuruck legen könten, geschweige daß ich jetzt ein silbernen Tischbecher verkaufen und das ganze Dutzet dardurch trennen und schänden solte. Es ist noch um drei Wochen zu thun, so ist unser Flachs aufgesponnen; so löse ich aufs wenigst aus dem Garn 12 Reichsthaler, das gibt dir dann wiederum ein fein Kleid auf die neue Mode, darin du dich bei Vettern Fritzen Hochzeit gar nicht wirst schämen dörfen."

Die gute Jungfrau ließe noch mithin unter dieser ihrer Mutter Rede etliche Thränen fallen, welches mich dermaßen zum Mitleiden bewegte, daß ich in selbigem Schloß nichts gestohlen hätte, wann ich gleich 1000 nagelneue Ducaten in specie darinnen gefunden. Ich hätte hingegen lieber noch mehr von der Alten gehöret, und sie war auch fertig, gern ein Mehrers zu sagen, weil sie sich in einem so richtigen Gleis befand; aber ein schmutziger Stallratz zerstörte ihren Discurs, welcher daher lief und sagte: „Euer Gnaden, den Pferden nach ist der Kerl wieder draußen vorm Thor, der vor einer halben Stund im Schloß war. Er redet mit dem Meier[1], thut sich vor Euer Gnaden Vettern aus und begehret mit Euer Gnaden zu sprechen."

Darauf gickelt[2] die Alte in einem Erker durchs Glasfenster, wandte sich geschwind um, hieße ihren Stalljungen fortgehen, zu ihm sagende, der Meier würde ihn schon bei ihr anmelden; aber zu der Jungfer sagte sie: „Potz Krisement[3], Tochter, es ist der Herr von Drftgkt[4]; geschwind die Spinnräder mit dem Haspel aus der Stub und dein Plümerant[5]-Kleid angethan! Aufgeraumt! Ein Rauch in die Stuben gemacht[6]!"

Sie selbst aber warf einen andern Rock über sich und thät einen Nachtmantel um den Hals, und ehe sie gar fertig war,

---

1 Meier, Hofmeier. — 2 gickeln, gückeln, Verkleinerungswort zu gucken: durch eine kleine Oeffnung sehen. — 3 Krisement, euphemistisch für Krisam (Chrisam, χρῖσμα). — 4 Drftgkt, Dürftigkeit. — 5 Plümerant, bleu mourant, bleuâtre, blaßblau. — 6 einen Rauch machen, räuchern.

kam der Meier und ſagte: „Euer Gnaden, der Herr von Drftgkt iſt vor dem Thor, begehrt herein, Euer Gnaden aufzuwarten.“

„Gehet“, antwortet ſie, „und laſſet ihn herein, jedoch nicht gar geſchwind, damit ſich mein Fräulein Tochter auch ein wenig ankleiden könne!“

Aber ehe ſie ſichs verſahe, war die Jungfer geputzt und gemutzt[1], derowegen lieſe ſie ſelbſten in Hof und gab dem Meier mit harten Worten, daß es der Junker vorm Thor wol hören konte, einen groben Filz[2], um willen er den rechtſchaffenen Cavalier ſo lange warten ließe; mit den Augen aber gab ſie ihm zu verſtehen, daß er ſich an ihre Wort nicht kehren ſollte.

Darauf wurd er eingelaſſen und von der Schloßfrauen freundlich bewillkommt, gegen deren er ziemliche[3] Complimenten zu machen wuſte. Sie führete ihn in ein Zimmer, und ich ſchliche mit, als wann ich zu ihnen gehöret oder dabei hätte ſein müſſen, nur zu hören, wie doch der Junker ſeinen erſten Aufzug ins Schloß bemänteln würde; dann die Schloßfrau ſagte zu ihm, es wäre auch kurz zuvor ein Cavalier, aber ohne Hut und Degen, in ihrem Schloßhof geweſen, der er geweſt ſein müſte den Pferden nach, und wie ihn ihr Geſind im übrigen beſchrieben; ſie trüge derowegen groß Verlangen, zu vernehmen, durch was vor eine Abenteur er darzu kommen wäre.

„Freilich war ichs“, antwortet er, „aber die Tag meines Lebens, Frau Bas, iſt mir kein ſolcher Poß widerfahren wie heunt[4]; und diß ſoll mir wol eine Witzung[5] ſein, daß ich nimmermehr mit einem einzigen Diener über Feld reite. Der ſchlimme Hund fiele mir im nächſten Wald unverſehens übers Pferd herunter, nicht weiß ich in eine Ohnmacht, oder er hat auf dem Pferd geſchlafen oder geſtern zu viel geſoffen; einmal[6] er lag dort, als wann er todt wäre, derowegen ich wol ſelbſt auch abſteigen und nach ihm ſehen muſte. In ſolchem gählingen Abſprung verblieb mir Hut und Paruque an einem Aſt des Baums hangen, darunter mein Knecht in dieſen Zuſtand geriethe. Ich fande ihn mit verkehrten Augen und ſchüttelt ihn, biß ich ihn wieder zu ihm ſelbſt brachte; aber ehe er ſich

---

1 mutzen (niederſ. mutern, muſtern), zieren, ſchmücken. — 2 Filz, Schelte, Verweis. — 3 ziemlich, geziemend, artig. — 4 heunt, heint (mhd. hînt, hî-naht), eigentlich: dieſe Nacht, dieſen Abend, dann für den ganzen Tag gebraucht, heute. — 5 Witzung, Witzigung. — 6 einmal, genug.

wieder recht besinnen konte, wo er war, gieng mein Pferd durch. Wolte ichs nun wieder haben, so muste ich wol auf meines Knechts sitzen, selbiges selbst zu fangen, weil mein Knecht nichts nutz darzu war. Also nun, hochgeehrte Frau Bas, bin ich herkommen und gleich wieder zuruck geritten, nicht nur nach dem Knecht, sonder vielmehr auch nach meinem Hut zu sehen. Wann ich eigentlich[1] wüste, daß der Bärnhäuter auf dem Pferd geschlafen, ich wolte ihn prügeln wie einen Tanzbärn."

„Ach, Herr Sohn", sagte die Alte, „es ist vielleicht ein Anfang zu der hinfallenden Krankheit. Wann ihm nur der Diener getreu und deswegen auch lieb ist, so will ich ihm schon ein Mittel geben, daß er inskünftig darvor befreiet sein soll, vornehmlich wann ers braucht, ehe 24 Stund nach dem Fall vorüber laufen."

„Was wolte sich die Frau Bas", antwortet der Junker, „seinetwegen so viel bemühen? Ists dieser nicht, so ists ein anderer. Ich kan Diener genug bekommen, wann ich sie gleich alle Tag prügelte und von mir jagte, weil sie wissen, daß Speis, Trank und Kleidung bei mir gut und der Lohn gewiß ist."

„Nicht so, nicht so, Herr Vetter!" sagt die Alte; „sie seind gleichwol auch Menschen, und uns wil gebühren, wann sie in unsern Diensten in dergleichen Zustände gerathen, daß wir ihnen mit Rath und Hülf beispringen."

Solches thät sie aber nicht darum allein, gegen dem Knecht ihre Treuherzigkeit zu bezeugen, sonder auch dem Monsieur ihrer Tochter Geschicklichkeit zu weisen.

Dann als sie mit einem Glöcklein ein Zeichen gegeben, trat der Stalljung, aber nicht mehr wie das erste mal so schmutzig, sonder in einem saubern Libereikleid herein und fragte mit tiefer Reverenz, was ihrer Gnaden beliebte zu befehlen. Die Alte antwortet: „Gehe, sag zur Fräulein, sie solle den Schlüssel zur Hausapotheken herbringen!"

Zum Junkern aber sprach sie: „Wir müssen diesen Kerl bei Leib nicht verabsaumen."

Indem sie nun noch davon redete, kam die Tochter gar fein aufgezofet[2] in ihrem Plümerant-Rock daher, welche Ver-

1 eigentlich, recht, gewiß. — 2 aufgezoft (durch die Zofe, das Kammermädchen) angekleidet und geschmückt.

Sie brummelte noch mehr darzu, welches ich aber nicht alles verſtehen konte noch zu hören begehrte, ſonder ſie ungeirret die Stegen hinauf gehen und mich in den Keller ſperren ließe, meinen heißbrennenden Durſt zu leſchen.

Das thät ich wegen Mangel eines bequemen Trinkgeſchirrs aus meinem Hut deſto vollkommener und fande zwar den Wein in geringer Quantität, aber ſeinen Kräften und dem Geſchmack nach noch weit vortrefflicher umſonſt zu trinken, als er in den Wirthshäuſern ums Geld zu ſein pflegt.

Ein ganze Stunde muſte ich gefangen ſitzen, ehe die Köchin kam und den vorhandenen Traufwein zum Kochen abholete. Sie thät zwar einen kräftigen Zug vom beſten Jochem[1], war aber dannoch hingegen ſo beſcheiden, daß ſie ihr Porzkändichen[2] nur mit Bier füllete und mit ſich nahm. Mit dieſer wanderte ich aus meiner Gefangenſchaft, weil mich der Durſt nicht mehr plagte, und kam eben darzu, als Mutter und Tochter des Monſieurs Knecht mit guten Worten, ſein Herr aber mit Bedrohungen nöthigte, die zugerichte Arznei, die er ſo wenig als der Wagen des 5ten Rads bedörftig, einzunehmen. Ich muſte mich in die Zungen beißen, das Lachen zu verhalten, als ich dieſe überzwerge[3] Thorheit ſahe und wie kotzerliche Mienen der arme Tropf machte, biß er dieſes unnöthige Arzneitränklein in ſich ſchüttet.

Das dritte Capitel.

Fortſetzung voriger Materi.

Mithin[4] nähert ſich die Zeit des Nachteſſens; darum wurd der Tiſch gedeckt und darauf gethan, was darauf gehört. Ich ſtellte mich zu dem Tiſch, zu vernehmen, was es vor luſtige Discurſe ſetzen würde; es waren aber nur Complimenten, Aufſchneidereien und ſolche Sprüch, daraus man ihre beiderſeits habende treffliche Mittel abzunehmen. Weil nun nicht auch vor mich aufgedeckt worden, und ich etwas vom Tiſch hinweg

---

1 Jochem, was für ein Wein gemeint iſt, kann ich nicht errathen. — 2 Porzkändichen, Portionskännchen? — 3 überzwerg, quer, verkehrt. — 4 mithin, inzwiſchen, mittlerweile.

zu nehmen Bedenkens trug, kriegte ich eine geräucherte Bratwurst beim Zipfel und schlug selbige auf Abschlag zu Faden[1], biß ich auch ein Stück vom Schunken darzu in Magen logirn möchte; aber derselbe wurde nicht allein nicht angeschnitten, sonder nach dem Essen, als dem Junker durch seinen Diener, schlafen zu liegen, die Stiefel ausgezogen wurden, in einen Kasten gesperret, und wegen der verlornen Bratwurst, welche der Hund gefressen haben muste, ein solcher Lärmen angefangen, als wann durch das liederlich Gesind nicht nur Candia, sonder auch Venedig selbst verwahrloſt worden und in des Türken Gewalt kommen wäre.

Nachdem nun der Junker mit gutem Verstand schlafen gelegen, dann niemand vorhanden gewesen, der ihm einen dichten Rausch auf alt teutsche Manier angehenkt, sprach man erst dem Diener zu, der aber, wie die Alte vorgab, auf die eingenommene Arznei sich nicht rechtschaffen bierschellig[2] saufen und ohnedas keinen Wein trinken dorfte, damit nicht übel ärger gemacht würde. Nichts desto weniger unterließe er nicht, habender Instruction gemäß von seines Herrn großen Reichthumen ein Langes und ein Breites aufzuschneiden, welchem beides die Alte und Junge mit Lust und Andacht zuhöreten. Er konte auch der Sache ein bessere Gestalt geben, als ich dem Tölpel anfänglich zugetraut. Aber als sein Junker im Schlaf zu schreien und zu jölen anfing, setzte er den Fleck[3] häßlich neben das Loch, nicht weiß ich, hatte er seines Junkern guten Unterricht vergessen, oder war er sonst müd und überdrüssig zu lügen. Einmal als ihn die Schloßfrau fragte, was solch Geschrei bedeute, gab er unverhohlen zur Antwort: „Wann mein Herr so zu schreien beginnet, so pflegt er gemeiniglich bald hernach ins Bett zu scheißen, mit Gunst!“ Worüber die Jungfer dermaßen erschrak, daß sie sich im Angesicht entfärbte wie ein glühende Kohl.

Die Alte nahm solches gleich in acht und besorgte, ihre Tochter möchte vielleicht deswegen unlustig werden, und der bevorstehende ansehenliche Heirath zuruckgehen, lächelte derwegen ein wenig gegen besagter ihrer Fräulin Tochter und sagte: „Ihr müst so ekel nicht sein. Es ist noch gut, daß er warnet, ehe

1 zu Faden schlagen, die Arbeit beginnen, in Angriff nehmen. — 2 bierschellig, in Bier betrunken. — 3 Fleck, Flicken.

er Feuer gibt, dann ſo kan man ihn ja noch wol aus dem Schuß entweichen oder ſich gar aus dem Bette retteriren, biß die Salve vorüber. Ihr müſt deswegen nicht ſo hart erſchrecken."

„Ja, Frau Mutter", antwortet die Jungfer, „es iſt mir nicht darum zu thun, wie ihr vermeinet, ſonder um die Leilachen, die ſeind leider entlehnet, ſolche morgen wiederzugeben."

Hierüber erſchrak die Mutter mehr, als die Tochter über des Knechts Adviſen erſchrocken war, weil derſelbe gehöret, daß ſie die Leilachen entlehnen müſten; wolte es derowegen wieder verzwicken[1] und einbringen, was die Tochter verſchnappt hatte, und ſagt zu ihr: „Ei du fauler Schleppſack, warum haſt du mirs nicht geſagt, ſo hätte ich dir ja ein paar aus dem Kaſten thun können!"

Die gute Jungfer wolte ſich entſchuldigen und ſagte: „Ja, wann ich auch gedacht hätte, daß drinnen geweſt wären."

Worüber des Junkern Knecht die Ohren ſpitzte, ich aber lachte, daß man mich im ganzen Zimmer hörete und damit einen ſolchen grauſamen Schrecken erregte, daß Alt und Jung, Weib und Jungfer und in summa alles, was gehen konte, zur Thür hinaus liefe. Ich aber erzürnte mich über mich ſelbſten dermaßen, weil ich meiner Perſon[2] ſo liederlich vergeſſen hatte, daß ich in allem Zorn hingieng und der dort ſtehenden Weinkanden einen ſolchen Druck gab, daß kein Tropfen mehr darin verblieb. Folgends ſchlich ich auch davon und ſchraubte mich auf den Stall ins Heu, allwo ich demjenigen nachgedacht, was ich denſelben Tag gehöret und geſehen. Sonderlich verwundert ich mich höchlich, daß dieſe Leute, die einander doch heirathen und zuſammen in eine ſo nahe Blutfreundſchaft treten wollen, einander mit dergleichen gleißneriſchen Falſchheit, lügenhafter Betrügerei und prahleriſchen Aufzügen hinters Liecht zu führen ſich nicht ſcheueten.

Hoho, gedachte ich, thun ſie das ſich ſelbſt unter einander, wann ſie eine unzertrennliche Freundſchaft zwiſchen ihnen ſtiften wollen, wie werden ſie dann erſt diejenige tractiren, ſo mit ihnen zu thun haben, die ſie gleichwol ihrer Verwandtſchaft nicht würdig achten!

---

1 verzwicken, hier mehr in der eigentlichen Bedeutung: die überflüſſigen Schößlinge, z. B. beim Weinſtock, ausbrechen; wieder in Ordnung, ins Gleiche bringen; vgl. Thl. I, S. 19, A. 2. — 2 Perſon, Rolle.

In solchen Gedanken brachte ich ein paar Stund zu, bis ich endlich darüber entschlief.

Den folgenden Morgen trieb mich mein Durst wiederum ins Wohnhaus, zu sehen, ob ich ihn etwan mit einem Trunk Wermutwein löschen könte, dann ich hatte den Tag zuvor im Keller gesehen, daß die Schloßfrau, als ein verständige Haushalterin, dergleichen gesunde Kräuterwein in kleinen unterschiedlichen Fäßlein im Vorrath hatte. Es gelunge mir auch glücklich, dann als die Köchin kam, welche zugleich auch die Stell einer Kellerin und Beschließerin vertreten muste, etwas, ich weiß nicht mehr was, aus dem Keller zum Frühstück zu holen, wischte ich mit hinunter, ließe mich von ihr hineinsperren, und als sie mich beschlossen, werkte[1] ich einen halben Nierenbraten auf, der vorigen Abend auf dem Tisch gewesen und entweder aus Kargheit von der Mutter oder aus Bescheidenheit vom verhoffenden künftigen Tochtermann nicht angewendet worden war. Das schmackte mir trefflich und machte mir nicht allein kein Gewissen, daß ich kühner war als Edelleute, ein so angenehmes Bißlein anzugreifen, sonder muntert mich noch darzu auf, mehr als zweimal so viel zu trinken, als ich im Sinn gehabt, oder mein Durst erfordert. Noch glücklicher aber war ich in deme, daß die Köchin bald wiederkame, nicht zwar mich wiederum herauszulassen, dann sie wuste ja nichts von mir, sonder mehr Victualien herauf zu holen. Damit schlich ich durch und hörete noch zu guter Letze[2], daß die Köchin zu dem allerdings geschändeten Braten sagte: „Daß dich der Ritt[3] schütt[4]! Wer ist über dir gewest? Die Katzen haben ja kein Messer. Ach, wie wird unser Frau thun!"

Aber darum bekümmert ich mich kein Haar, auch darum nicht, ob der Heirath zwischen dem Junkern und der Damoisellen möchte fortgehen oder nicht, sonder zog meine Schuh wieder an und wandert zum Tempel hinaus, des Willens, mich in eine große Stadt zu machen, wo es reiche Kauf- und Wechselherrn gibt, ob mir vielleicht eine Gelegenheit anstünde, mit einem solchen sein überflüssig Geld zu theilen.

---

1 aufwerken, Gegensatz von: zu Faden schlagen, die Arbeit an einer Sache fertig machen. — 2 zu guter Letze, zuletzt, zum Abschied. — 3 der Ritt, das kalte Fieber, Personification. — 4 schütten, schütteln.

er Feuer gibt, dann ſo kan man ihn ja noch wol aus dem Schuß entweichen oder ſich gar aus dem Bette retteriren, biß die Salve vorüber. Ihr müſt deswegen nicht ſo hart erſchrecken."

„Ja, Frau Mutter", antwortet die Jungfer, „es iſt mir nicht darum zu thun, wie ihr vermeinet, ſonder um die Leilachen, die ſeind leider entlehnet, ſolche morgen wiederzugeben."

Hierüber erſchrak die Mutter mehr, als die Tochter über des Knechts Adviſen erſchrocken war, weil derſelbe gehöret, daß ſie die Leilachen entlehnen müſten; wolte es derowegen wieder verzwicken[1] und einbringen, was die Tochter verſchnappt hatte, und ſagt zu ihr: „Ei du fauler Schleppſack, warum haſt du mirs nicht geſagt, ſo hätte ich dir ja ein paar aus dem Kaſten thun können!"

Die gute Jungfer wolte ſich entſchuldigen und ſagte: „Ja, wann ich auch gedacht hätte, daß drinnen geweſt wären."

Worüber des Junkern Knecht die Ohren ſpitzte, ich aber lachte, daß man mich im ganzen Zimmer hörete und damit einen ſolchen grauſamen Schrecken erregte, daß Alt und Jung, Weib und Jungfer und in summa alles, was gehen konte, zur Thür hinaus liefe. Ich aber erzürnte mich über mich ſelbſten dermaßen, weil ich meiner Perſon[2] ſo liederlich vergeſſen hatte, daß ich in allem Zorn hingieng und der dort ſtehenden Weinkanden einen ſolchen Druck gab, daß kein Tropfen mehr darin verblieb. Folgends ſchlich ich auch davon und ſchraubte mich auf den Stall ins Heu, allwo ich demjenigen nachgedacht, was ich denſelben Tag gehöret und geſehen. Sonderlich verwundert ich mich höchlich, daß dieſe Leute, die einander doch heirathen und zuſammen in eine ſo nahe Blutfreundſchaft treten wollen, einander mit dergleichen gleißneriſchen Falſchheit, lügenhafter Betrügerei und prahleriſchen Aufzügen hinters Liecht zu führen ſich nicht ſcheueten.

Hoho, gedachte ich, thun ſie das ſich ſelbſt unter einander, wann ſie eine unzertrennliche Freundſchaft zwiſchen ihnen ſtiften wollen, wie werden ſie dann erſt diejenige tractiren, ſo mit ihnen zu thun haben, die ſie gleichwol ihrer Verwandtſchaft nicht würdig achten!

---

1 verzwicken, hier mehr in der eigentlichen Bedeutung: die überflüſſigen Schößlinge, z. B. beim Weinſtock, ausbrechen; wieder in Ordnung, ins Gleiche bringen; vgl. Thl. I, S. 19, A. 2. — 2 Perſon, Rolle.

In solchen Gedanken brachte ich ein paar Stund zu, bis ich endlich darüber entschlief.

Den folgenden Morgen trieb mich mein Durst wiederum ins Wohnhaus, zu sehen, ob ich ihn etwan mit einem Trunk Wermutwein löschen könte, dann ich hatte den Tag zuvor im Keller gesehen, daß die Schloßfrau, als ein verständige Haushalterin, dergleichen gesunde Kräuterwein in kleinen unterschiedlichen Fäßlein im Vorrath hatte. Es gelunge mir auch glücklich, dann als die Köchin kam, welche zugleich auch die Stell einer Kellerin und Beschließerin vertreten muste, etwas, ich weiß nicht mehr was, aus dem Keller zum Frühstück zu holen, wischte ich mit hinunter, ließe mich von ihr hineinsperren, und als sie mich beschlossen, werkte[1] ich einen halben Nierenbraten auf, der vorigen Abend auf dem Tisch gewesen und entweder aus Kargheit von der Mutter oder aus Bescheidenheit vom verhoffenden künftigen Tochtermann nicht angewendet worden war. Das schmackte mir trefflich und machte mir nicht allein kein Gewissen, daß ich kühner war als Edelleute, ein so angenehmes Bißlein anzugreifen, sonder muntert mich noch darzu auf, mehr als zweimal so viel zu trinken, als ich im Sinn gehabt, oder mein Durst erfordert. Noch glücklicher aber war ich in deme, daß die Köchin bald wiederkame, nicht zwar mich wiederum herauszulassen, dann sie wuste ja nichts von mir, sonder mehr Victualien herauf zu holen. Damit schlich ich durch und hörete noch zu guter Letze[2], daß die Köchin zu dem allerdings geschändeten Braten sagte: „Daß dich der Ritt[3] schütt[4]! Wer ist über dir gewest? Die Katzen haben ja kein Messer. Ach, wie wird unser Frau thun!"

Aber darum bekümmert ich mich kein Haar, auch darum nicht, ob der Heirath zwischen dem Junkern und der Damoisellen möchte fortgehen oder nicht, sonder zog meine Schuh wieder an und wandert zum Tempel hinaus, des Willens, mich in eine große Stadt zu machen, wo es reiche Kauf- und Wechselherrn gibt, ob mir vielleicht eine Gelegenheit anstünde, mit einem solchen sein überflüssig Geld zu theilen.

---

1 aufwerken, Gegensatz von: zu Faden schlagen, die Arbeit an einer Sache fertig machen. — 2 zu guter Letze, zuletzt, zum Abschied. — 3 der Ritt, das kalte Fieber, Personification. — 4 schütten, schütteln.

Das vierte Capitel.

Von einer Burſch reicher Armen, deren glückſeligen Freiheit und Aufrichtigkeit.

Ungefähr zwo Stund war ich gangen, als ich eine Geſellſchaft Bettler unweit neben der Landſtraßen antraf, die ein Feuer angemacht hatten und darum ſaßen, zu ſieden und braten, wahrhaftig eine luſtige Burſch[1]. Aeußerlich ware ſie wol ellend und erbärmlich anzuſehen, aber ihr fröhlich Gelächter, ungebundene Geberden und freie Reden gaben mir die große innerliche Freiheit ihrer Gemüther zu erkennen, welches mich dann auch zu ihnen lockte. Ich war kaum ein Viertelſtündichen bei ihnen geſeſſen, als ſie eine Gutſche voll reiſender Leute höreten kommen.

„Auf, Karges[2]“, ſagten ſie zu einem Alten; „jetzt iſts an dir, die Schatzung einzufordern.“

Derſelbe Karges war auch nicht faul, ſonder thät ſo balden[3] die Augen zu und ließe ſich durch einen jungen Knaben an einem Stecken an die Straße führen, da er durch ein jämmerlich und erbärmlich Geſchrei von den Vorüberreiſenden ein paar Batzen heraus preſſete; und als er wieder zu der Compagnie kam, war ihrer aller Wunſch, daß ſie ein rechtſchaffene gute Maß Wein um das Eroberte hätten, weil ihre dritthalbmaßige Flaſch zu vernehmen gab, daß ſie nicht mehr herum reichen könte, einem jeden auf der Reige[4] einen vollkommenen Trunk mitzutheilen, wiewol noch ein große Pfann gebachener Eier dort ſtunde, die eine ſolche Convoi erfordert.

Ich ſahe ſonderlich einer veralten Großmutter zu, die meines Dafürhaltens ſchon in ihrer Jugend dieſe Profeſſion zu treiben gelernet, wie ſie aus Mehl, Eierklar, Hirn, Blut und Grünſpan eine Mixtur zurichtet und einem Knaben einen Erbgrind[5] daraus machte, nachdem ſie ihm zuvor den alten biß auf die geſunde Haut abgewaſchen und den Haarboden auf ein neues der Gehörde nach[6] abgeſchoren hatte.

---

1 Burſch, Geſellſchaft. — 2 Karges (vgl. karc, gen. karges), Schlaukopf, oder, der andern Bedeutung nach, Geizhals. — 3 ſo balden, ſogleich. — 4 auf der Reige, nach der Reihe. — 5 Erbgrind, erblicher Kopfausſchlag. — 6 der Gehörde nach, wie es ſich gehört.

In solchen Gedanken brachte ich ein paar Stund zu, bis ich endlich darüber entschlief.

Den folgenden Morgen trieb mich mein Durst wiederum ins Wohnhaus, zu sehen, ob ich ihn etwan mit einem Trunk Wermutwein löschen könte, dann ich hatte den Tag zuvor im Keller gesehen, daß die Schloßfrau, als ein verständige Haushalterin, dergleichen gesunde Kräuterwein in kleinen unterschiedlichen Fäßlein im Vorrath hatte. Es gelunge mir auch glücklich, dann als die Köchin kam, welche zugleich auch die Stell einer Kellerin und Beschließerin vertreten muste, etwas, ich weiß nicht mehr was, aus dem Keller zum Frühstück zu holen, wischte ich mit hinunter, ließe mich von ihr hineinsperren, und als sie mich beschlossen, werkte[1] ich einen halben Nierenbraten auf, der vorigen Abend auf dem Tisch gewesen und entweder aus Kargheit von der Mutter oder aus Bescheidenheit vom verhoffenden künftigen Tochtermann nicht angewendet worden war. Das schmackte mir trefflich und machte mir nicht allein kein Gewissen, daß ich kühner war als Edelleute, ein so angenehmes Bißlein anzugreifen, sonder muntert mich noch darzu auf, mehr [illegible]imal so viel zu trinken, als ich im Sinn gehabt, ob [illegible]urst erfordert. Noch glücklicher aber war [illegible]er [illegible]Köchin bald wiederkame, nicht zwar [illegible]n, dann sie wuste ja nichts [illegible] herauf zu holen. Damit [illegible] zu guter Letze[2], daß [illegible] sagte: „Daß [illegible] Die Katzen [illegible] thun!“ [illegible] kein [illegible]

lichen Gütern geſchenkt, daheim darbei crepeliren, verderben und ſterben!“

Noch ſonſt trefflich viel ſolcher guten Lehren und Unterrichtungen gab die Alte dieſem Knaben, alſo daß ich nicht glauben kan, daß ein Jäger mehr Fleiß anwendet, einen jungen Wachtelhund, oder ein Signor Capitano, ſeine Tirones abzurichten. Das Bübchen war auch der Art, daß es ſich gern informiren ließe, und zwar wer wolte nicht, wann man einem nur von Faulheit, Freiheit und Müßiggang predigt?

Andern Theils erzählete einer dem alten Karges, wasmaßen er hiebevor wol 4 Jahr ein Stumm[1] geweſen wäre, welche Art zu bettlen ihme ſo wol zugeſchlagen, daß er ein ziemlich Stück Geld zuſammengebracht, welches ihm aber ſein damalige junge Frau, deren er ohne Zweifel zu leicht geweſen, ausgefiſcht hätte; worauf er nothwendig die Sprach wieder annehmen müſſen, ſeinem Weib nachzufragen, die er zwar bei einem jungen Spengler angetroffen, aber gleichwol nichts ſagen dörfen, erſtlich weil ſie ſeine Ehefrau nicht geweſen, und dann damit ſie ihn nicht verrathen, daß er ſich vor einen Stummen ausgegeben.

„Es iſt nicht zu glauben oder auszuſprechen“, ſagte er ferners, „wie michs verdroſſe, daß ichs alſo ſtillſchweigend verſchlucken und in mich drucken muſte; und diß iſt auch mein gröſtes Kreuz und Anliegen geweſen, das mir zugeſtanden, ſeit ich die eſelhafte Roßarbeit der Taglohner verlaſſen und mich durch Ergreifung des Sacks und Steckens in die unſchätzbarliche Freiheit unſers Herrnlebens geſetzt. Ich kriegte aber gleich darauf wiederum ein wackers jungs Menſch, eines Körbmachers und Wannenflickers Tochter, die ſich nicht allein beſſer als die erſte in den Handel zu ſchicken wuſte, ſonder mir auch alle Jahr, aufs wenigſt eins oder ums ander Jahr, zwei Kinder brachte, vermittelſt deren ich viel Almoſen aufhube[2]. Ueberdas erſonne ſie einen behenden Fund[3], Geld zu machen, wann es ſchon ſchwerlich zu bekommen war, nämlich Winterszeiten, wann wir vor ein Ort kamen, zog ſie ſich in höchſter Kälte allerdings nackend aus und ließe Kinder und Kleider bei mir; in ſolcher Geſtalt erhielte ſie oft auf einen Tag vor einen, zween

---

1 ein Stumm, subst. (fem. Stummin), ein Stummer. — 2 aufheben, erheben, einnehmen. — 3 Fund, Erfindung, Kunſtgriff, Liſt.

oder drei Gulden Kleider, je nachdem sie barmherzig Weibervolk antraf, das sich vor sie schämete, welches mir trefflich zu Paß kam und manche fette Supp zuschanzte."

Das fünfte Capitel.

Ist ein schimpflich Religionsgespräch.

Wie diese ihre Stückchen unter einander so erzählten, kamen zween Capuziner dorther, welchen die Bettler die Ehr nicht anthäten, ihrentwegen aufzustehen und ihnen etwas abzuheischen, ich schätz wol, weil sie wusten, daß sie sonst nichts als Agnus Dei hinweg zu geben haben, deren sie aber keine begehrten. Das eine war ein alter Pater und das ander ein junger Cleric. Ich verließe die Bettler und marschierte mit diesen, weil sie meine Straß giengen, zu vernehmen, was doch sie vor einen Discurs mit einander unter Wegs haben möchten. Aber ich hörete so viel, als wann ich mit zweien Stummen gegangen wäre, außer daß sie vor einem Flecken zusammen niedersaßen und ihre Horas mit einander beteten.

Indessen gedachte ich an meine liederliche Bettler, Vaganten und unnütze Landstörzer, mit denen unser Teutschland gleichsam überschwemmt ist. Ich machte allbereit Rathschläg, wie ich mit ihnen verfahren, ihren Orden zu Nutz des Vatterlands emploirn, und was ich ihrentwegen auf dem Reichstag proponirn wolte, wann ich einmal ein Reichsfürst würde. Ich lase die Gesunde aus ihnen zu Soldaten, das Vatterland zu beschützen und den Türken zu bekriegen, und bauete schon Zuchthäuser und Werkstätte in meinem Lande, das ich im Sinn besäße, worin ich solche Anstalten vor die übrige zu machen gedachte, daß beides Taube und Stumme, Blinde und Lahme darinnen arbeiten und nicht allein ihr Brod vor sich selbst verdienen, sonder auch die übrige armselige Krüppel ernähren, ja noch darüberhin alle Jahr ein ziemlichen Ueberschuß zu des gemeinen Wesens Nutz vorschlagen[1] und erübrigen könten, damit das Lumpengesindel abgeschafft, Gott selbst durch ihr

1 vorschlagen, gewinnen.

rohes Leben nicht mehr erzörnet, der Landmann durch ihren großen Ueberlauf nicht mehr moleſtirt, und ein ſo beſchaffene Ordnung gemacht würde, die Gott wolgefällig und den Menſchen nutzlich ſein ſolte.

Aber mitten in ſolchen Gedanken gedachte ich gar nicht daran, daß ich ſelbſt ein ärgerer Mauskopf war als die Bettler, ſintemal ich damals vorhatte, vermittels meines Vogelneſtes andere ehrliche Leute unſichtbarer Weiſe zu beſtehlen und mich ſelbſt zu bereichern. Hätte ich daran gedacht, ſo hätte ich ohne Zweifel mit jener Weibsperſon, deren die Hand im Sack erwiſcht wurde, als ſie ein andere ihr Untergebene um ihr Verbrechen capituliren[1] ſolte, unverhohlen geſagt und geklagt: Ach, wir ſein leider alle (Gotterbarms!) brechhafte[2] Menſchen.

Aber genug hiervon! Als die Capuciner ihr Gebet geſprochen, da hatten auch meine Anſchläg ihr Endſchaft. Derowegen gieng ich mit ihnen in Flecken, zu ſehen, was es bei ihnen auf ihr andächtigs Gebet vor ein Convivium ſetzen würde; aber ſie kehreten nicht im Wirthshauſe ein, ſonder ſetzten ſich unter die Linde, die auf dem Platz zwiſchen der Kirchen, dem Pfarrhof und dem Wirthshaus ſtunde, ihre von großer Sommershitze abgemattete Glieder ein wenig im Schatten zu erquicken. Solche Ruhe nahm ich ebenmäßig[3] an, und als ich mich kaum recht niedergeſetzt, kam die Pfarrerin aus dem Pfarrhof, wahrhaftig ein ſchönes junges Weibchen, welche aber, wie ich hernach vermerkte, eben ſo einfältig als hübſch geweſen. Dieſe hieße beide Capuciner gar freundlich willkommen ſein, mit angelegener Bitt, ſie wolten mit ihr ins Haus gehen und mit einem Trunk und was die Küch vermöchte verlieb nehmen. Aber die Capuciner ſchlugen ihr holdſelig Anerbieten glatt ab, nicht weiß ich, ob ſie vielleicht beſorgten, der Teufel möchte ihrer Keuſchheit durch diß Weib nachſtellen. Sie hingegen war nicht beim beſten damit zufrieden, ſonder ſagte: „Herr Gott! wie ſeid ihr ſo wunderlich? Kommt immer mit herein! Ich bin die Frau Pfarrerin und hab erſt mit meinem Herrn vor vier Wochen Hochzeit gehabt. Kommt nur! Dann wann wir Geiſtliche nicht ſelbſt einander ehren, wer würde es dann ſonſten thun?“

Aber die Capuciner wolten nicht, ſonder giengen ihres

---

1 capituliren, das Kapitel leſen, eine Strafrede halten. — 2 brechhaft, gebrechlich. — 3 ebenmäßig, gleichfalls.

Wegs, wiewol ich ihnen ansahe und an mir selbst abnehmen konte, daß ein guter Trunk an ihnen nicht übel angelegt gewesen wäre. Hingegen aber gedachte ich auch: Dank du Gott, mein liebe Predicantin, daß dir die Capuciner nicht gefolgt; dann solte dein Mann darzu kommen sein, so würde er dir nicht anderst gedankt haben, als hättest du diese ihm ohnedas verhaßte Nollbrüder[1] zu etwas anders in seiner Abwesenheit eingeladen, ob gleich sie noch du an nichts Böses gedacht.

Darneben war ich auch unwillig über die Capuciner, daß sie nicht in Pfarrhof giengen, dann ich hatte Willens, auch meinen Durst mit ihnen darin zu löschen; derowegen, als mirs so fehlete, gieng ich in das Wirthshaus, zu sehen, ob mir daselbst ein Trunk anstehen[2] möchte.

Es saße ein ganzer Tisch voll Bauren dort von der calvinischen Religion, welchem Glauben dann auch derselbe ganze Flecken anhieng. Die waren gar andächtig, etliche Gesäng und Psalmen bei dem lieben Weinichen aus ihrem Lobwasser[3] daher zu singen, welche Vermischung mir gleichwol besser gefiele, als wann man auf italienische oder spanische Manier gemein Wasser unter den Wein schüttet. Gleich hernach kamen auch zween catholische Passagiers hinein, die dort etwas aßen und von ihnen am Kreuzmachen erkannt wurden, um welcher willen sie gleich ihr Gesang änderten und diesen zu Spott das Ave Maria gratia plena daher sungen. Als es aber die Catholische nicht achteten, fiengen sie an allerhand schimpfliche[4] Possen zu erzählen, die in der catholischen Kirch, um willen die Pfarrer ihre Pfarrkinder nicht eiferiger unterrichtet, geschehen sein solten.

Einer erzählte aus Schimpf und Ernst[5]: „Als einsmals ein kleines Mädchen beichtet, fragte es der Pfaff, ob es auch ins Bett brünzle. Und wie das Kind mit Nein antwortet, sagte

---

1 Nollbrüder, Nollharte, Lollharde, vagirende Laienbrüder; vgl. die Einleitung. — 2 anstehen, zustehen, zufallen. — 3 Ambrosius Lobwasser, geb. 1515 in Schneeberg. Rath und Hofgerichts-Assessor zu Königsberg, gest. 1585. Seine Psalmenübersetzung nach dem Französischen (des Cl. Marot und Beza) erschien zuerst Leipzig 1573 und wurde in der reformirten Kirche allgemein eingeführt. Vgl. über die Literatur K. Goedeke's „Grundriß", S. 171. — 4 schimpflich, scherzhaft. — 5 „Schimpf und Ernst", von Johannes Pauli, geboren c. 1455 von jüdischen Aeltern, getauft, Barfüßer, 1515 Lesemeister in Schlettstadt, 1518 in Thann, gestorben 1530. Das Buch wurde in zahlreichen Ausgaben bis zum Ende des 17. Jahrhunderts gedruckt. Vgl. Goedeke, „Grundriß", S. 373. Die Geschichte steht in der Ausgabe: Bern 1546, Fol., Bl. 53c.

er: «Bei Leib thue es nicht, dann ich friß die Kinder, die ins Bett brünzlen.»

„Darauf das Mädchen geſagt: «Nein, Herr, ich brünzle nicht darein, aber ich habe ein Brüderlein daheim, das ſcheißt ins Bett; daſſelbe iß!»“

Und darauf fiengen ſie alle an zu lachen, als hätten ſie toll und thöricht werden wollen, mithin ſich umſchauend, ob die Catholiſche nichts darwider reden oder ſich darüber erzörnen wolten. Aber dieſe thäten, als hätten ſie nichts davon gehört oder verſtanden, ſonder als das Gelächter ein End hatte, erzählte der eine dem andern: „Es wolte neulich in unſerer Nachbarſchaft ein Predicant ein Kind taufen, und als er daran kam, daß er zum Pfetter[1] ſprach: «Widerſagſt du dem Teufel? Sprich mir nach: ich widerſag!» da antwortet der Pfetter auch: «Widerſagſt du dem Teufel? Sprich mir nach: ich widerſag.»

„Der Predicant ſchüttelt den Kopf und ſagte: «ich vermeine, du biſt ein Narr.»

„Der Pfetter antwortet alſobalden auch: «Ich vermeine, du biſt ein Narr.»

„Hingegen erzörnte der Predicant und ſagte: «Thut mir den unſinnigen Narren aus der Kirchen!»

„Der Pfetter vermeinte, er müſte immerhin nachſprechen, und ſagte gleichfalls: «Thut mir den unſinnigen Narren aus der Kirchen!»

„Solte nun das Kind getauft werden, ſo mußte man einen Verſtändigern an des Pfettern Stell nehmen.“

Gleich hierauf erzählet einer von den Calviniſten, es hätte ein Pfarrer ein Mädchen in der Beicht gefragt, obs die jungen Knaben auch gerne ſehe, darauf es geantwortet: „Mein Herr, wir haben einander noch niemal viel nachgefragt, aber auf die Feiertäg bekomme ich einen neuen Rock, alsdann wirds Rammlen rechtſchaffen angehen.“

„Im Schweizerland“, ſagt ein anderer, „allwo die frömmſte im Gebürg wohnende Leut, wanns wol geräth, jährlich einmal um die öſterliche Zeit in die Kirch kommen, ſchickte ein achtzigjähriger Vatter ſeinen fünfundzwanzigjährigen Sohn das erſte mal in die Kirch, und als er wieder nach Haus kam, examinirte er ihn, was er gehöret und geſehen. Da erzählte der

---

1 Pfetter, Petter, Pathe.

Sohn, es hätte ein Kerl von einem andern ein Langs und Breits daher gesagt, wie man ihn verrathen und verkauft, gebunden, geschleift, geschlagen und endlich gar gekreuziget hätte.

«Ja, Vatter», sagte er, «man ist so übel mit ihm umgangen, daß er mich gleich daurete.»

«Herr Gott, Herr Gott!» sagte darauf der Alte; «ist dann dieser Handel noch nicht ausgemacht? Es ist schon wol zwanzig Jahr, als ich das letzte mal in der Kirchen gewesen, da hatte man diese Sach auch schon unter Handen. Es wundert mich, was nur unsere Herrn thun, daß sie es nicht einmal vollends erörtern.»"

„Das ist kein Wunder", sagte hierauf ein Catholischer, „dann wir wissen aus Doctor Schuppen Freund in der Noth [1], daß einsmals ein teutscher Edelmann seinem Pfarrer, der ihm aus dem Catechismo, was er von seinem Christenthum verstunde, examiniret, unverhohlen geantwortet: er wäre ein Narr und glaube, daß der Predicant auch selbst einer sei; anstatt daß er gesagt haben solte: er wär ein Christ und glaube in Christum."

Damit aber hiervon nichts weiters geredet wurde, sagte ein anderer Calviner: „Als ein Schweizer einem Capuciner gebeichtet und nach der Absolution einen Kreuzer zum Beichtpfenning geben wolte, der Pater aber Geld anzunehmen sich wegerte, sagte er: «Behabs [2] nur, mein lieber alter Vatter, du darfst mein Narr nicht umsonst sein.»"

Und darauf huben sie wiederum ihr vorig einhellig Gelächter an. Die Catholische lachten mit und sagten: „Das muß wol ein plumper Flegelius gewesen sein."

Versetztens aber mit dieser Histori: „Als ein Predicant einem verstorbenen Schuster seine Leichpredigt gethan, und nun an dem war, daß er den Todten auch loben solte, sagte er: «Liebe Zuhörer, ich solte unseren seligen Mitbruder auch wegen seiner Gottseligkeit und anderer Tugenden halber herausstreichen, so wißt ihr aber alle miteinander, daß er nichts dergleichen Lobwürdiges an sich gehabt. Damit ich aber gleichwol auch meinen Thaler verdiene, der mir wegen der Leichpredigt gebühret, so sage ich ihm nach zu unsterblichem Lob, daß er

---

1 Johann Balthasar Schupp (Schuppius), geboren 1610 zu Gießen, starb als Pastor zu St.-Jacobi in Hamburg 1661. Sein „Freund in der Noth" erschien 1657. — 2 behaben, wie im Mhd. festhalten, behalten.

dennoch, wie ſchlimm er ſonſt geweſt, einen ſchönen rothen Bart gehabt, allerdings wie unſer heiliger Apoſtel Judas ꝛc.»"

Auf dieſem Streich thaten die Calviniſten wieder einen andern hinum und ſagten durch einen ihrer Beiſitzer[1]: „Und was iſts dann auch mit eurer Beicht? Man weiß das Dorf Schttrwlt[2], von deſſen Inwohnern noch biß auf den heutigen Tag geſagt wird, der Frömmſte aus ihnen hätte ein Axt geſtohlen. Dieſer Nachnam[3] iſt ihnen aus Gelegenheit der Zeit zugewachſen, die ihr vor die allerheiligſte haltet und darin durch die Beicht und Bußwerk eure Sünden abzulegen gedenket; dann demnach einer in der Charwochen daſelbſten nach verrichter gleißneriſchen Andacht und empfangner Abſolution aus der Kirchen gieng und ſeinen Stecken vor der Kirchthür mit ſich nehmen wolte, ertappte er darvor eine neue Axt, die bei den Stecken ſtunde, nahme ſie mit und ſagte: Das walt Gott! das iſt auf ein neues[4]."

„Ich glaub", ſagte ein anderer Calviner, „daß, die Sünden particulariter in der Beicht zu erzählen, nur von den Pfaffen erfunden und aufgeſetzt worden, die Gewiſſenhafte in der Contribution und Forcht zu behalten; dann wer wolte einen ſolchen, dem er ſeine innerſte Heimlichkeiten vertrauen muß, nicht in hohen Ehren halten und ihm mit allem ſeinem Vermögen nicht an die Hand gehen, ihm den Beutel zu ſpicken und ſeinen Schmerbauch zu erhalten, damit er ihn in gutem Laun haben und ihn zum gnädigen Herrn behalten möge? Bei andern aber wird es, wie bei uns in der reinen reformirten Religion, nur vor ein Scherz gehalten, wie jenes Weib thät, welche nicht abſolvirt werden konte, ſie ſagte dann ihrem Mann, daß ihr letzt gebornes Kind nicht ſein, ſondern von einem andern ihr zugerichtet worden wäre. Das Weib that zwar, was ihr befohlen war, aber wie? Sie wartet biß das Kind ſchrie, und damit ſie es deſto beſſer geſchweigte, ſagte ſie zu ihrem Mann: «Ach, Peter, henk doch ein Tuch über dich und erſchrecke das Kind ein wenig, damit der Bankert wieder ſchweige!»

---

1 Beiſitzer, einer von den Zuſammenſitzenden. — 2 Schttrwlt, Schutterwald, Baden, Mittelrheinkreis, Amt Offenburg (bekannt wegen ſeines Hanfbaues) iſt gemeint. — 3 Nachnam, wie Nachrede. — 4 auf ein neues: das wird auf die neuen Sünden gerechnet.

„Der Mann folgte, und als er so verstellt daher zu brummlen kame: «Wu, wu, wu», sagte das Weib zu ihm: «Gehe hinweg, du häßlicher Butz! das Kind ist nicht dein, sondern mein ꝛc.»"

Einer von den Catholischen antwortet darauf: „Diß ist die alte Leier deren, die aus Hoffart ihrer[1] Sünden nicht bekennen oder aus teuflischer Schamhaftigkeit solche nit erzählen wollen, damit sie die Demuth der Büßenden verspotten. Ist auch gar nicht glaublich, daß die Beicht aus Geiz unserer Geistlichen sei erdacht worden, sintemal sie aus ihren Pfründen übrig gnug erheben, dessen sie zu ihres Lebens Aufenthalt bedörftig. So haben sie auch vor keine Leibserben zu sorgen, um deren willen sie viel zu ergeizen Ursach hätten, wie die eurige.

„Unlängst hatte ein Fürst alle Predicanten seines Lands beisammen, der Kirchenordnung wegen was zu berathschlagen. Diese warteten im Vorzimmer auf, biß einer kam und sagte: die Herren Predicanten sollen herein treten.

„Sie folgten alle biß auf einen, der haußen blieb. Als derselbe nun gemisset wurde, ward ein ander geschickt, der ihm rufte; aber er wolte nicht hinein, sondern sagte, man hätte nur den Herren Predicanten befohlen hinein zu kommen, er aber wäre kein Predicant[2], sondern nur ein Predikrug; wann der Fürst den Predikrügen hinein würd rufen lassen, so würde die Erscheinung auch an ihm sein. Dieser referirte, was der draußen gesagt, daher der Fürst und andere gedachten, er wäre vielleicht im Kopf verruckt, schickten derohalben zween von seinen Collegen zu ihm, zu sehen, wo es dem Kerl mangelte. Die fragten ihn, wie seine Wort zu verstehen wären, und was er vermeinte, daß er so aberwitzig thät. Er antwortet: «Es ist nur der Predicanten begehrt worden. Nun ist keiner unter euch, der nicht aufs wenigst jährlich ein halb Fuder Wein zur Competenz hat; darum könnet ihr euch wol vor Predicanten ausgeben; ich aber hab nichts dergleichen, sondern muß das Maul am Wasserkrug reiben und mich unter die Predikrüg schreiben. Was solte ich dann bei euch thun, wann man meiner nicht begehrt? ꝛc.»

„Mit diesem lächerlichen Schwank brachte der Predikrug

---

1 ihrer Sünden bekennen, mit Gen., wie kennen. — 2 Predicant Kant, Kande, Kanne (für Wein; Krug für Wasser).

zuwegen, daß ihm der Fürſt auch jährlich ein halb Fuder Wein geben ließe und ihn alſo zum Predicanten machte."

Wegen Erzählung dieſer ihnen ohnedas gnugſam bekanten Hiſtori wurden die Calviniſten ſo verbittert, daß ſie die Zähn auf einander biſſen und den Catholiſchen zu Spott das Ave Maria wieder einhellig zu ſingen anfiengen. Jene erzörnten ſich aber gar nicht darüber, oder thäten doch wenigſt dergleichen, daß es ſie im geringſten verdroſſe. Da dieſe aber ein wenig pauſirten oder ſich ſonſt müd geſchrien hatten, ſagte ein Catholiſcher: „So recht, ihr Herren! So muß man die Mutter Gottes ehren. Wann ihr ſo fortfahret, ſo iſt gute Hoffnung zu machen, ihr werdet, wills Gott, bald gar catholiſch werden."

„Was, ehren?" ſagte hierauf der Stärkſte unter den Calviniſten; „was, wir bald catholiſch werden?"

Und damit ſprang der Phantaſt hinterm Tiſch hervor, ſtellte ſich mitten in die Stub, ſtützte die Händ in beide Seiten und ſagte: „Ihr Leute müßt wiſſen, daß wir euch nur ſoppen, wann wir diß Lied ſingen, um daß ihr eine Windelwäſcherin ſo hoch zu verehren euch bereden laſſet."

Diß verdroſſe mich nicht wenig, als ich erwog, daß gleichwol die Demuth der allerglorwürdigſten Jungfrauen, die uns allen zu Gut den Heiland der Welt geboren, ein mehrers verdient hätte, als von einem ſolchen Kornhammer[1] geſchmähet zu werden; maßen auch dergleichen Läſterungen die Türken nicht ungeſtraft hingehen laſſen.

Was? gedachte ich, ſolteſt du von deſſen Mutter übel reden, von dem du glaubeſt, daß er dich von Sünd, Tod, Teufel und Hölle erlöſt?

Beede Catholiſche aber ſteckten die Pfeif mit Seufzen und Geduld in den Sack, und ſie thäten auch nicht unweislich, dann man ſahe gnugſam an den Mienen der Calviniſten, daß ſie ein Luſt hatten, ihnen das Fell zu gerben, wann ſie nur ein wenig mehr Wort gemacht hätten.

Solches bewegte mich zum Mitleiden, und als obenangedachter Kerl nicht aufhörete, der in alle Ewigkeit von allen Geſchlechten ſelig geprieſenen jungfräulichen Mutter Hohn zu ſprechen, gab ich ihm eine ſolche dichte Maulſchell auf ſeine unbeſcheidene Goſche, daß ihm vier Zähn darvon auswurzelten,

---

1 Kornhammer, Flegel, grober Geſell.

er selbst aber den langen Weg rücklings zu Boden fiele. Es darf sich aber niemand darum verwundern, daß dieser Streich von so kräftiger Würkung gewesen, dann man nennet mich deswegen in meiner Heimath den starken Michel, weil ich die Ohrfeigen so gewichtig und meisterlich austheilen kan. Alle Anwesende erschraken von diesem wunderbarlichen Fall und hielten es nur deswegen vor eine göttliche Rach und Warnung, weil sie mich weder sehen noch wissen konten, wer ihm diesen Streich versetzt; ich selbst aber hielte es deswegen ihme vor ein göttliche Strafe, weil Gott auch durch Sünder die Wahrheit zu reden und gemeiniglich seine allergewaltigste und trotzigste Feinde durch die allerliederlichste und geringste Insecta abzustrafen pflegt.

Indessen nun beides Calviniſten und Catholische ganz bestürzt dort saßen, raffte sich der Kerl, welcher wie eine gestochene Sau blutet, wiederum auf und erzeigte sich so still und dusam[1] wie ein Schäflein. Ich maße mir damals selbsten zu, ich hätte einen glückseligen Präceptorem abgeben, seintemal ich mit einem Streich so wohlgezogene Discipul machen konte. Hätte man mich aber sehen können, wie solten mir wol die halbvolle Bauren den Buckel abgeraumet und mir das Präceptoriren eingetränkt haben!

In dieser Stille, als jeder den Geschlagenen angaffte, erwischte ich der Bauren ihre Kandel und soff sie aus biß auf den dörren Boden, dann ich hatte bißhero noch Durst gelitten, weil ich so unvermerkt, wie ich gehen wolt, nit zukommen können. Beide Fremdling giengen ihres Wegs, mit denen ich mich mit zur Stubthür hinaus packte, nicht weiß ich, was die Bauren gesagt oder vor ein Wunder daraus gemacht haben, als sie befunden, daß ihnen ihr Wein aus der Kanden verschwunden.

---

1 dusam, ruhig und bescheiden.

Das ſechste Capitel.

Liebs- und Leidsbeſchreibung von Hanſen und Greten ſamt einem Bericht von Käs und Butter.

Ich kam denſelben Abend nicht weiter als in ein klein Dörfchen, das keinen Wirth, ſonder ungefähr dreizehen Bauren vermochte. Da kehrte ich ein bei dem, der den gröſten Haufen Miſt im Hof liegen hatte, weil ich ihn deswegen vor den reicheſten hielte und dannenhero glaubte, ich würde bei ihm dieſelbe Nacht auch mein Maulfutter am beſten haben können. Aber ich befande mich betrogen, dann er war ein karger Filz, er hauſete mit keinen Dienſtboten oder gedingtem Geſind, ſonder mit ſeinen nunmehr erwachſenen Kindern, die er mit einer Waſſerſuppen und einer großen Pfannen voll ſtarken Haberbrei tractirte, damit ſie wol verlieb nehmen muſten, welches aber Knecht und Mägd jetziger Zeit Gewohnheit nach nicht gethan hätten; alſo daß ich beinahe hätte Hunger leiden müſſen, wie ich dann, ſo lang ſie zu Nacht aßen, hinterm Ofen zu protzen[1] ſaße und mich mit Ungeduld ſpeiſete, indem ich keine Hoffnung faſſen konte, daß denſelben Abend etwas Annehmlichs in meinen Magen logiert werden möchte.

Gleich nach dem Eſſen muſten beide Söhne die Pferd, die Tochter aber das Rindviehe abfüttern. Indeſſen gieng die Mutter hin, ihren Markſchatz zuſammen zu machen, was ſie nämlich den folgenden Tag in dem nächſten Marktflecken zu verkaufen willens war. Solcher beſtunde in einem Dutzet zwei- oder dreipfündiger Kühkäſen, in einem Schock Eier, in etlichen jungen Hahnen und in ungefähr 10 Pfund Butter, den ſie zu Pfunden partirt hatte. Solches alles packte ſie ordentlich in einen großen Korb biß auf die Hühner, die abſonderlich in einen Taubenkorb gethan worden. Ich hätte ihr hiezu wol leuchten können, weil ich ihr überall nachſchliche und ſahe, was ſie machete, aber ich thäts drum nicht, ſonder packte ein Stück faulen Käſe an ſamt einem geringen Particul Butter, ſo ich vor die lange Weil zu einem Stück Brod, das ich noch im Sack hatte, aufwerkte. Hernach trat ich wieder mit ihr aus-

1 protzen, ſchmollen, ärgerlich ſein.

dem Keller in die Stub, wo ihr Alter saße, den Kopf mit einer Hand auf den Elenbogen untersteuerte[1] und mit der andern die Zähn sticherte, gleichsam als wann er denselben Abend viel Zahmes und Wildes darmit zermahlen müssen. Aber der gute Mann machte wol andere Calender, als ich mir eingebildet; dann gleich darauf sagte er: „Ja, Frau, es schickt sich einmal noch nicht, daß wir unser Gret des Clausen Hansen Geörgen geben. Denk selber, wir müsten ja gleich eine Magd dingen, die kostet uns gleichwol alle Jahr ohne das Essen auf zwanzig Gulden. Was kostet uns erst die Hochzeit? Was die Spielleut? Was die Morgensuppe[2]? Was die Brautkleider? Was die Kleider für uns und unsere zween Buben? Und was müsten wir ihr erst zur Haussteuer[3] geben? Geschweige jetzt ihren Voraus[4], den wir ihr vor allen Dingen hinausgeben und dardurch unsere ganze Nahrung ums Halb schwächen müsten. Es ist ohnedas jetzt so eine herbe Zeit, in deren die liebe Frucht und das Viehe nichts gilt, so daß wir kümmerlich so viel erübrigen können, der Obrigkeit die Herrengelder samt Zins und Gült[5] den Schaffnern[6] abzustatten, und solten wir noch darzu so ein Gefest anstellen und uns vollends dardurch verderben?"

„Es ist wahr, lieber Hans, wie du sagst", antwortet die Bäurin; „aber du must auch gedenken, daß es Tag und Nacht wird, wann es Zeit ist, du magst gleich sauer oder süß darzu sehen. Das Mensch ist gleichwol schon vorlängst mannbar gewest und hat dir zu gehorsamen etliche Heirath ausgeschlagen, sich auch bei uns viel mehr als eine Magd gelitten[7] und ihr Bestes gethan, und diß ist ein sehr anständiger Heirath vor sie. Solltest du dich nun auch unterstehen, diesen wie die vorige zu verhindern, so wirst du das Kalb ins Aug schlagen, und der Greten Vormünder würden den Possen merken und sagen, du begehrtest deiner Tochter vor ihrem Glück zu stehen[8], nur daß du ihren mütterlichen Voraus nicht heraus geben dörftest. Darum schaue, was du thust, und unterstehe dich nichts zu

---

1 untersteuern, stützen; vgl. mhd. stiuren. — 2 Morgensuppe, Frühstück vor der Trauung. — 3 Haussteuer, Aussteuer; die erste Form ist die ursprüngliche. — 4 der Voraus, der Theil vom Gesammterbe, der einem Kinde außer seiner gesetzlichen Erbportion aus irgendeinem Rechtsgrunde zukommt. — 5 Gült, Abgabe, besonders Grundsteuer. — 6 Schaffner, Verwalter, Rentmeister. — 7 sich leiden, aushalten. — 8 vor...stehen, im Wege stehen.

hindern, wann du ſiheſt, daß du es ohnedas nicht mehr verhindern kanſt."

„Was", ſagte hierauf der Bauer, „ſolt ich ein Kind haben, das mir nicht folgte? Es muß mir den Kerl wider meinen Willen nicht kriegen, und ſolt es Haar ſcheißen wie ein Wolf! Ich will gern ſehen, wer mich zwingen wird."

Wie nun die Bäurin ſahe, daß ihr Alter ſo ſchellig wurde, ſagte ſie nichts anders mehr als: „Meinethalber, du biſt Meiſter und witziger als ich, magſt derowegen mit deiner Tochter verfahren, wie du wilſt."

Gleich darauf kamen die Söhne; denen befahl der Vatter ſchlafen zu gehen, damit ſie den künftigen Morgen deſto früher aufſtehen könten. Hernach kam auch die Tochter; der wurde ein gleicher Befelch geben, doch daß ſie zuvor das Geſchirr in der Kuchel aufwäſchen ſolte. Weil mich dann ſehr auf den Käs dürſtet, den ich zu Nacht geſſen, und keine Hoffnung da war, vor dißmal mit Wein zu leſchen, gieng ich mit ihr hinaus und thät ganz verſtohlen aus einem Kübel, in den ich das Maul ſteckte wie eine Kuh, einen rechtſchaffenen Trunk Waſſer, welches mir lang nicht widerfahren war. Da ſahe und hörete ich, wie das Gretel, als es das Geſchirr putzte, ſeufzet und weinet, ohne daß ich die Urſach hätte eigentlich wiſſen können, ſo ich aber bald erfuhre.

Dann als ſie ſchlafen gieng, ſchlich ich ihr nach und legte mich in ihrer Kammer in einen Winkel auf etliches ſchwarz leinen Gezeug und alte Säck, konte aber wegen des Käſes, deſſen ich gegen die Nacht zu viel zu mir genommen, ſo wenig als das Gretel ſchlafen, welche noch immerhin in ihrem Bett lag und herzlich ſeufzete. Als aber ungefähr anderthalb Stund vergangen waren, klopfte einer am Kammerladen.

„Gretel, Gretel", riefe er gar leis; „ach mein Schatz, mach auf und laß mich hinein!"

Gretel ſtund auf und verſichert ſich zuvor, ob es eigentlich ihr Clauſen Hanſen Geörg wäre; und da ſie ihn erkante, machte ſie den Laden auf und ſagte: „Wann du fromm ſein wilſt, ſo wil ich dich herein laſſen und dir etwas erzählen, daran mir und dir gelegen."

Geörg ſchwur darauf des Henkers Großmutter ein Bein ab, daß er thun wolt, was ſie begehrte, ward auch darauf eingelaſſen und vom Gretel alles deſſen berichtet, was ihr Vatter und Stiefmutter ihrentwegen denſelben Abend mit einander

geredet, welches sie selbst gehöret, als sie vorm Fenster gestanden und aufgelaustert[1] hatte.

„Ja", sagte sie, „man spricht, wer eine Stiefmutter habe, der kriege auch einen Stiefvatter; aber mein Stiefmutter meinets wol besser mit mir als mein leiblicher Vatter. Wann es ihr nach gieng, so dörften wir bald Hochzeit halten; wanns aber meines Vatters Sinn nach gehen solte, so dörfte ich keinen Mann nehmen, so lang er lebt, und solte ich so lang warten müssen, biß ich unter das alt Geschirr gerechnet würde."

Geörg hingegen sprach ihr zu und sagte, sie müste sich nur selbst versorgen und auf ihr Bestes gedenken, wanns diese Mucken hätte[2]; er wüste so viel, daß ihre zween Vormünder und seine Eltern ihren Heirath gern sehen; wolte sie ihn darauf nehmen, so wolte er sie in Ewigkeit nicht verlassen, sonder daran sein, daß sie ehistens zusammen gegeben würden. In Summa, er gab ihr so gute Wort, daß endlich Gretel ja sagte und, so viel ich merken konte, einen harten Thaler von ihm auf die Ehe empfieng.

Hierauf hörete ich am Schmatzen, daß ihm das Küssen erlaubt war, und unlängst hernach noch mehrers, dann er scherzte ihr das Kränzlein ab und hatte durch öfters Wiederholen solcher Kurzweil ein solch wild Wesen, daß die Bettlade darüber lamentirte und mir selbst ganz übel darvon ward. Gegen Tag aber verließe er die Gretel weinend, wiewol er sie seiner Treu mit grausamem Schwören versichert, wiederum zu demjenigen Kammerladen hinaus steigend, dardurch er hinein kommen war, mit Versprechen, die folgende Nacht sich wiederum einzustellen und zu berichten, was seine Eltern und ihre Vormünder darzu gesagt, daß sie einander genommen hätten.

Als nun Gretel auch ihre Kleider anlegte, die Kühe bei zeiten zu melken, schliche ich mit ihr aus der Kammer, in deren sie zwar eine angenehme, ich aber gar eine harte Nacht gehabt, als darin mich, ohne andere Anfechtungen, die Flöhe mehr als der Schlaf oder die Ruhe ihrer Heimsuchung gewürdigt. Gieng derowegen aus demselben unglückseligen Dörflein und kam ungefähr auf eine Stund Gehens in ein lustiges Wäldlein, dardurch ein liebliches Bächlein flosse, daran ich mich unter einen Baum legte, des Willens, ein Weil zu schlafen. Ich war

1 laustern, horchen. — 2 wanns diese Mucken hätte, wenn es so übel stünde.

aber kaum ein wenig eingenuckt, als ich etwas zunächſt bei mir nieder plumpen hörete, das mich wieder erweckte. Da ich nun die Augen aufthät, ſihe, da war es meine Bäurin, welche den Korb bei mir nieder geſetzt, darin ſie ihren Markſchatz hatte. Ich ſahe ihr zu, wie ſie ihren Butter und ihre Käſe nach einander herauspackte und den Butter nach einander in demſelben Bächlein netzte, damit er fein hart und friſch bleiben ſolte. Die Käſe lagen auch dort beſonder auf einem Haufen, über welche ſie hockte, gleichſam wie eine Bruthenne über ihre Eier, und netzte ſie ſo artlich mit warmem Waſſer, gleich wie ſie zuvor den Butter mit kaltem befeuchtet, daß ich darüber gedenken muſte: daß dir der Hagel ins Loch ſchlag!

Aber ich ließe es bei dieſem Wunſch nicht bleiben, ſonder zog meinen Handſchuch an und erwüſchte eine Hand voll von den kleinen Brennneſſeln, die man den Krebſen zu geben pflegt, die zu allem Glück dort ſtunden, faßte darauf die Bäurin, als ſie noch wegen ihres Geſchäfts gebuckt hockte, geſchwind und mit allen Kräften in der Mitten und zerrieb ihr mit den Neſſeln den Hintern dermaßen, daß ſie plitzet[1] und gumpet wie ein Eſel. Sie ſchrie zwar, als hätte man ſie ermorden wollen, aber ich gehie[2] mich nichts drum, ſonder richtet ihr Ars und Schenkel dermaßen zu, daß ſie wol eine Weil an das Käſe-Beſeigen gedenken wird. Ich glaub auch, ich hätte noch nicht aufgehört, wann mir nicht eben eingefallen wäre, daß ich auch den Abend zuvor von dieſem Käſe gefreſſen; davor mich ein ſolcher Unwill[3] anſtieße, daß ich alles heraus kotzen muſte, was ich im Leib hatte, wormit ich der Bäurin Kleider hin und wieder trefflich zierte. Doch bliebe mir noch Lung und Leber ſamt allem Eingeweid übrig, darmit ich mich beiſeits begab und die Bäurin machen und ihr rathen ließe, was ſie ſelbſt wolte.

Der großgünſtige ehr- und zuchtliebende Leſer verzeihe mir, daß ich dieſe Hiſtori ſo grob und unhöflich erzähle! Ich hätte es gern ein wenig verzwickt, ſo hab ich aber zu garſtigen Dingen keine ſaubere Wort finden können.

---

1 plitzen, plützen, und gumpen. Vgl. oben S. 50, Anm. 1. — 2 ſich geheien, ſich kümmern. — 3 Unwill, Ekel.

Das siebente Capitel.

Von einem Leichenschmaus im Hause eines Lebendigen.

Dieser Käshandel mit der Bäurin hatt mir den Schlaf ganz vertrieben, und weil ich wuste, daß in dem nächsten Marktflecken denselbigen Tag Wochenmark gehalten ward, begab ich mich auf den Weg, zu sehen, ob ich meinen Magen, den ich erst so abscheulich ausgeleeret, wieder mit guter Manier füllen möchte. Ich kam eben hin, als der Mark am gröſten wolte werden, und die erste Waar, die ich einkramte, war ein Ranzen, den ich einem Seckler [1] toll machte [2], der sie darum feil hatte, ihrer los zu werden, dann ich dachte: Gott geb was mir sonst auch für eine Beut anstünde, so könte ich sie ja nicht aufheben, wann ich keinen Sack darzu hätte.

Hernach schätzte ich einen jeden Becken um einen Kreuzerwecken, damit keinem vor dem andern unrecht und zu viel geschehe, dann ich getraute selbige trucken hinunterzubringen, so daß ich nicht vonnöthen haben würde, sie mit beseigtem Käse an ihren Ort zu begleiten. Folgends schliche ich auf dem Markt herummer wie ein Fuchs hinter dem Hägen [3], wann er auf Hühner oder Gänse lauret, hätte auch wol unsichtbarer Weise dem einen hie und dem andern dort seinen Seckel mit samt dem Geld hinweg zwacken können, wann ich mich nicht besser zu sein bedunket, als mit der verächtlichen Beutelschneiderei-Profession umzugehen.

Als ich mich nun müd spaziert, gieng ich in das ansehnlichste Haus, das ich sahe, alwo der Hof voller Hühner, Tauben, Kapaunen, Gäns, Enten und welscher Hühner und Hahnen liefe.

Da, da, gedachte ich, wirds einmal etwas Guts vor dein Maul setzen!

Und ich fande mich auch nicht betrogen, dann der Rentmeister selbst, die Obrigkeit im Flecken, wohnet darinnen, der aber ein alter Mann ware, damals tödtlich krank lag und deswegen seinem noch ledigen Sohn mit Verwilligung seines gnä-

---

1 Seckler, Riemer, Beutler. — 2 toll machen (auch im „Simplicissimus"), entfremden, stehlen. — 3 Hägen (Hagen), Hecken.

digſten Herrn die Rentmeiſterei-Stell cedirt hatte. Ich ſchlich dem lieblichen Geruch nach, der mich in die Kuche führet, allwo der Bratſpieß im Trilles gieng[1] und das Feuer rund herum mit kleinen und großen Häfen beſetzt war. Ich hätte gern eine gute warme Brühe gehabt, aber gleich wie man mir keine gab, weil man mich nicht ſehen konte, alſo wolte ich auch keine fordern, damit ich nicht geſehen oder meine Gegenwart gemerkt wurde. Derowegen nahm ich einen Wecken aus meinem Ranzen und tunkelte ſo lang aus einem Hafen, darinnen das Rindfleiſch ſotte, biß ich meinen Magen ſo genugſam erquickt hatte, daß er auch ſo kühn wurde, einen Trunk zu begehren. Ich hätte ihm auch gleich aus dem Waſſerzuber in der Kuchen willfahrt, wofern ich nicht geſehen, daß die Köchin kurz zuvor in die Kell oder Waſſerſchaff gebrünzelt und ſelbige ungeſchwangt[2] (nachdem ſie ihr Waſſer über den Waſſerſtein abgeſchüttet) wieder in das Waſſergefäß geſtoßen hätte. Ich wolte mir ſchier einbilden, ich wäre darzu prädeſtinirt, um ſelbige Zeit beides in Speis und Trank ſolche deſtillirte Feuchtigkeiten einzunehmen; ich dorfte mich aber nicht ſo gar lang patientiren, biß ich ſahe, daß die Köchin einen herzerquickenden Taubenzug[3] aus einem großen irdenen Hafen thät, den ſie eben unter demſelben Waſſerſtein ſtehen hatte, welches ich ihr beſſer als ein Aff nachähmte, als ſie etliche Paar junge Tauben an einen Spieß ſteckte und weder an ihren Hafen gedachte oder an ſelben ſehen konte. Alſo war ich nun ein wenig abgeſpeiſet und wartet mit Verlangen, biß die Kuchenthür wieder aufgieng, mich anderwärts auch ein wenig umzuſchauen, welches geſchahe, als die Krankenwarterin kam und vor dem Herrn ein Süpplein begehrte.

Ich ſchliche hinaus und kam vor ein Zimmer, darvor ein Bauer ſtunde und den Schreiber bat, daß er ihn beim Herrn Rentmeiſter anmelden wolte, worauf der Baur gleich vorgelaſſen wurde, mit dem ich ebenmäßig in das Zimmer drang. Der neue Rentmeiſter, ſo des alten Sohn war, hatt ſo viel Haar ums Maul als ein Laubfröſchlein; was ihm aber dort mangelte, erſetzte ſeine erſchreckliche Paruque, unter deren er herfür guckt wie ein Eul, die kläpfen[4] will.

---

1 im Trilles gieng, ſich luſtig drehte. — 2 ungeſchwangt, ungeſchwenkt, ungeſpült. — 3 Taubenzug, techniſcher Ausdruck in der Ars potandi jener Zeit, langer, tiefer Zug. — 4 kläpfen, klaffen, ſchreien.

„Wol", sagte er, als der Bauer sein Gramanzies[1] ausgemacht hatte, „was wolt ihr, guter Freund?"

„Nicht viel Besonders", antwortet der Bauer; „ich wolte den gnädigen Herrn Rentmeister gern um einen guten Rath ansprechen, dessen ich hochbedörftig, wie es dann auch wahr ist."

Und damit schwieg er still und trillete immer seinen Hut herum, ihm die Fäslein[2] abzulesen, sahe denselben auch so steif an, als wann ers mit ihm und nicht mit dem Rentmeister zu thun gehabt. Darauf sprach der Rentmeister weiters: „Was wolt ihr dann? Sagt her!"

Da fuhre erst der Bauer fort und sagte: „Mein Nachbar Velde, der unnachbarlich Narr, wie es dann auch wahr ist, hat mich geziehen, ich hab ihm seinen Holzschlegel gestohlen, wie es dann auch wahr ist, und hat mich und meine Frau einen Schelmen und einen Dieb, eine Hur und eine Hex gescholten, wie es dann auch wahr ist. So hab ich wollen gar gnädiglich fragen, wie ich mich gegen ihm verhalten soll. Bitte derohalben, der gestrenge Herr Rentmeister als meine liebe Obrigkeit, wie es dann auch wahr ist, wolte mir einen Rath mittheilen."

Der Rentmeister antwortet: „Wann es wahr ist, so gib ich dir den Rath, daß du ihn nicht verklagest."

„Mein gestrenger und gnädiger Herr Rentmeister, ihr verstehet den Handel noch nicht recht, wie es dann auch wahr ist; wann euch einer einen Schelmen und einen Dieb hieße, wie es dann auch wahr ist, und hieße euer Weib ein Hur und ein Hex, wie es dann auch wahr ist, und ziehe euch, ihr hättet gestohlen, wie es dann auch wahr ist, woltet ihrs von ihm leiden?"

„Mein Bauer, das wär ein anders", sagte der Rentmeister und hieße ihn damit fortziehen und samt seinem Gegentheil vor künftigen Amttag erscheinen.

Ich gieng mit ihm zur Thür hinaus, weil ich in derselben Schreibstub ungern lang eingesperrt sein wolte, und passirte in ein großes, lustiges Zimmer, worin eine Tafel vor acht Personen gedeckt und allerdings zugerüstet stunde biß auf das Auftragen. Aus demselben Zimmer konte man durch ein ander

---

1 Gramanzies (wahrscheinlich von Nigromantia, allerlei besondere Bewegungen beim Beschwören), Complimente. — 2 Fäslein, Fäserchen.

Thür kommen in dasjenige, worin der Kranke lag, maßen ich ſeine Warterin mit ihrer Suppen dort hinein gehen ſahe. Neben aber in dieſem großen Zimmer ſtunden zwo Weibsperſonen, eine junge und eine alte, davon die junge gar betrübt und weinerlich, die alte aber etwas getröſter ausſahe. Mich däuchte, ſie hätten gar einen engen und geheimen Rath mit einander, und eben ſelbiges ſporete meinen Vorwitz an, zu hören, worvon ſie tractirten.

„Ja, Mutter", ſagte die Junge, als ich zu ihnen geſchlichen war, „1000 fl. iſt wol ein fein Geld, aber mich verdreußt ſchier zu Tod, daß mein Alter ſeinem Sohn bei lebendigem Leib den Dienſt übergeben. Ihr könt nicht glauben, wie ſchwer michs ankommt, dieſe ſo wol beſtellte Haushaltung zu verlaſſen. Seinethalben gilt mirs gleich, er mag ſterben oder wieder geſund werden, er kan doch ſonſt nichts mehr, als bei Tag granen[1] und brummlen und bei Nacht ächzen und farzen. Ich hab zwar oft gewünſcht, es ſolte der Brauch ſein, wann ein alter Mann ein junges Weibsbild zur Wittib macht und dannoch, ſo viel an ihm iſt, ihr die Jungfrauſchaft noch gelaſſen, daß ſie nach ſeinem Tod deſſen Sohn heirathen ſolte; aber was hilfts? Mein Wunſch iſt vergebens, wie alle Wünſch zu ſein pflegen. Unſer großer Herr ſolte dem Sohn den Dienſt nicht ſo gleich gegeben, ſondern ein arme Wittib beſſer bedacht haben, ſo hätte ich mich noch unterſtanden, irgends einem braven Kerl, der mich wieder geheirathet, mit Geld unter die Arme zu greifen und ihm durch Schmiralia an den Dienſt zu helfen; welches ich leicht zuwegen zu bringen getraut, wann der Dienſt nur ein halb Jahr vaciret und ich indeſſen das Renthaus bewohnet hätte."

„Tochter", antwortet die Alte, „du haſts zwar wol ausgeſonnen gehabt, aber wer kan ihm thun[2], daß es nicht gerathen? Du muſt nunmehr diß deinen Troſt ſein laſſen, daß du gleichwol um 1000 Reichsthaler reicher heim kommſt, als du vor einem Jahr ausgezogen biſt. Dieſe werden dir, wann du gleich ſonſt nichts von mir zu hoffen, in Bälde wiederum einen wackern jungen Mann verſchaffen."

„Ja", antwortet die Tochter, „der Alte iſt darum noch nicht todt; wer weiß, wie lang er noch zu krächzen da liegt?"

---

1 granen, niederſ. grönen, ſtöhnen. — 2 kan ihm thun, kann dafür.

Mit dem kam beides der Doctor und Apotheker aus des Kranken Zimmer und brachten so einen schlechten Trost von des Rentmeisters Genesung, daß dessen ohnedas betrübte Frau überlaut zu kreischen anfieng, und wann ich nicht zuvor gehöret, was sie zu ihrer Mutter gesagt, so hätte sie mich von Grund meines Herzens dauren müssen. Weil nun gleich der Pfarrer auch kam, den Kranken zu besuchen, befahl die Rentmeisterin anzurichten. Darauf wurde gleichsam gräflich aufgetragen, dann man hatte Theologi und Medici zu tractiren, und aßen und tranken sonst gern auf des Kranken Gesundheit. Am Tisch saßen der Pfarrer, der Doctor und der Apotheker, die Rentmeisterin und ihr Mutter, der neuangehende Rentmeister als Sohn und sein Schreiber, und endlich noch einer, den sie Herr Notari nenneten.

Es gieng so toll und bunt über Eck her, das mir gleichsam das Herz im Leib lachte. Und zwar[1], was hätte ich mich viel grämen sollen, da sich doch die andere um des Kranken Hinfahrt nicht viel bekümmerten? Der Sohn war so leidig um seinen Vatter, daß er auch per Spaß den Gästen erzählet, wie artlich der Bauer mit seinem sich angewöhnten Sprichwort „wie es dann auch wahr ist" wäre aufgezogen kommen, darüber er mehr lachte, als ihm wol anstünde. Keine Schüssel wurde abgehoben, wann man andere Speisen brachte, aus deren ich nicht meinen Part nahm und so wol die Hosensäck und meinen Ranzen damit füllete als meinen Magen. So kam mirs auch trefflich zu statten, daß man aus Zottenkanden[2] einschenkte, dann ich konte sie stenzen[3], wann ich wolte, und dorfte sie deswegen nicht einmal aufheben oder in die Hände nehmen. Ich hätte mich zwar wol mit silbernen Bechern besäcken können, aber ich sorgte, es möchte hernach Uneinigkeit zwischen den Erben setzen und groß Unglück daraus entstehen. So hatte ich mir ohnedas vorgenommen, sonst niemanden als einen Wucherer zu bestehlen, der überflüssig Gelde in der Kisten hatte und solches bei jetzigem großen Geldmangel übereinander verschimmlen und zu keiner Zeit etwas davon unter die Leute kommen ließe, er wisse dann eigentlich seinen Haufen dardurch zu vermehren.

Damit ich nun so einen finden möchte, quittirt ich das

1 zwar, fürwahr, mhd. ze wâre. — 2 Zottenkande, Röhrenkanne, vgl. mhd. zote, Röhre an einem Gefäß. — 3 stenzen, verkürzen, leer machen.

Haus, darin man in Bälde eine Leiche zu haben verhoffte. Ich zoch meine Schuh wieder an, den Weg unter die Füße zu nehmen, um alſo wolbeſackt und proviantirt mit ſamt einem aufgeladenen halben Rauſch weiter zu wandern. Doch wolte ich zu guter Letze S. Johannis Segen[1] noch trinken, ergriffe derowegen einen ſilbernen halbmäßigen Tiſchbecher, der auf dem Schenktiſch ſtunde, und ſprach ihm dermaßen zu, daß wenig mehr darinnen verbliebe. Ich machte es aber ſo plump und grob, daß man mich nicht allein den Becher wieder niederſetzen, ſondern auch zur Stubthür hinaus ſchlupfen hörete, davon alle die fröhliche Gäſte, die am Tiſch ſaßen, heftig erſchraken.

„Nun glaube ich", ſagte der Sohn, „daß mein Vatter nicht mehr aufkommt, dann diß halte ich eigentlich vor ſeinen Geiſt und bin ſo weit ſeiner Seligkeit verſichert, wann die Sag der Alten wahr iſt, daß diejenige ins ewige Leben kommen, deren Geiſter ſich bei ihren Lebzeiten verſpüren laſſen."

Ich hätte beinahe überlaut hierüber gelacht; doch enthielte ich mich noch und türmelte erſtlich zum Haus und endlich zum Flecken hinaus, hörete auch nicht auf zu gehen, biß ich in einen luſtigen grünen Buſch gelangte, alwo mich der ſtarke Wein, der erſt im Luſt operirte[2], überwande, daß ich gezwungen wurde, abweg zu gehen, nieder zu liegen und zu ſchlafen, biß der liebe helle Tag wieder anbrach.

---

1 St. Johannis Segen. Die altgermaniſche Sitte, bei Opfern und feſtlichen Gelagen zum Gedächtniß eines Gottes oder einer Göttin einen Becher zu trinken, das Minnetrinken, wurde ſpäter auf chriſtliche Heilige übertragen, beſonders auf den Evangeliſten Johannes und ſeine Verehrerin, die Heilige Gertrud, zu deren Gedächtniß Reiſende und Abſchiednehmende zu trinken pflegten. Die Sitte, welche unter der Benennung: Johannis Segen, fortdauert, iſt, an alten Opfergebrauch erinnernd, noch heute unvergeſſen. In Ottbergen bei Hildesheim reicht der Prieſter am dritten Weihnachtstage (Joh. Evang.) der in der Kirche verſammelten Gemeinde einen geweihten Kelch, den Johannis-Segen. — 2 operiren, wirken.

Das achte Capitel.

Als ein geistlicher Herr zu weit links gieng, wurd er darum nicht in die Höll, sondern in ein Mistlachen entführt; hernacher ward dem Teufel, der solches ins Werk gesetzt, die Höll ziemlich heiß gemacht.

Denselben Morgen frühstückte ich gleich auf meinem Lager von dem, so ich mitgebracht, hatte aber keinen besondern Appetit nach Wein, weil ich mich den vorigen Tag mit mehrerm überladen, als ich sonst zu tragen gewohnt gewesen, auch dardurch meinen Magen dergestalt erhitzet, daß mir ein frischer Trunk Wasser besser schmeckte. In diesem eingenommenen Futter liefe ich wol 4 Meilen, daß mir nichts Erzählungswürdigs aufstieße, wäre auch noch weiter kommen, wann mich nicht wieder zugleich gehungert, gedürstet und geruhet[1] hätte. Ein anderer Marktflecken, in dem ich darmals anlangte, däuchte mich zu Ersättigung meiner Begierden, das ist zu essen, zu trinken und zu schlafen, sehr bequem sein, derowegen kehrte ich im Wirthshaus ein, nachdem ich meine Schuh wieder an den Gürtel gebunden hatte, meinem Verlangen und mir selbst genug zu thun. Der Wirth hatte aber (Gottes Gaben unveracht) so ein sauren Darmreißer und Sauerkrautbrühe, zähen Trank, daß er mir auf den gestrigen gar nicht schmecken wolte, wiewol ich schöne Gelegenheit sahe, dessen ohne alle Gefahr genugsam umsonst zu trinken. Wahr ists, daß er trefflich wol speiset[2], dann als ich dort war, kame eine Gesellschaft von acht reisenden Mannspersonen, die hatten übrig genug an einer Maß, die aber, wie ich ihnen leicht ansahe, mit zwölf nicht zu füllen gewest wären, wann der Wirth einen andern gehabt. Als diese fort waren, nachdem sie das Maul genugsam gekrümmt, sagte die Wirthin zu ihrem Mann: „Ich hab wol gedacht, es werde dir so gehen. Du weist kein Maß zu halten; du solltest wol dir selbst einbilden können, daß der geringe Wein so viel Wasser nicht leiden kan als der starke. Wirst schön gehandelt haben, wann er dir nun im Keller liegen bleibt und vollends verdirbt!"

„Schweig nur, schweig nur, du Närrin!" antwortet der Wirth, „ich will ihm schon wieder mit einem bessern ein wenig aufhelfen, daß er gehen soll."

---

1 geruhet, nach Ruhe verlangt; diese Form möchte sonst kaum nachzuweisen sein. — 2 speisen, satt machen.

Ich ließe dieſe beide kippeln[1] und ſanne nach, wo ich doch einen beſſern Trunk bekommen möchte, und als ich ſo hin und her gedachte, fiel mir ein, daß gemeiniglich bei den Geiſtlichen der edelſte Wein zu finden wäre. Derowegen nahm ich meinen Weg nach dem Pfarrhof, an dem ich die Thür nur zugelehnt fand, weil erſt eine Frau heraus gangen war, ich weiß nicht was zu verrichten. Ich ſchlich hinein biß vor die Stubthür, die ich aber nicht aufmachen dorfte, damit ich die in der Stub, ſo gar ein ſcherzhaft Gelächter hatten, nicht erſchreckte, oder ihnen ein Argwohn gegeben würde, daß etwas Ungewöhnlichs vorhanden. Weil ich aber gleichwol auch gern beizeiten in der Stub geweſen wäre, ſo kriegte ich eine von den Hühnern, die eben bei mir vorüber ſpazierten, ſchlafen zu gehen, und erſchüttelt die dermaßen, daß ſie ein Geſchrei anfieng, als wann der Mader[2] hinter ihr geweſen wäre, weswegen der Herr ſelbſten alſobalden die Thür aufmachte, nicht der Meinung mich hinein zu laſſen, ſonder zu ſehen, was Teufels unter ſeinen Hühnern ſein möchte. Aber ich kam doch hinein und fand ein volles Glas Wein auf dem Simſen und eine Kande darbei auf dem Bank ſtehen. Dieſelbe zobelte[3] ich um ihr halb Vermögen, ehe der Pfarrer und das Weibsbild, ſo bei ihm in der Stub geweſen, von den Hühnern wieder kamen, welches ſo bald geſchahe, daß ich mich nicht ausdrehen noch ſo geſchwind wieder aus der Stuben machen konte.

Sie beide aber fiengen ihren Discurs wieder an, woran ſie das Hühnergeſchrei zerſtöret[4]. Er hatte einen halben Rauſch und war darum mit den Reden deſto freier.

„Ja, liebe Suſanna", ſagte er, „es iſt keine ſo große Sünde, wie mans macht. Die alten Patriarchen giengen oft neben den Weg, wiewol ſie offentlich ihre Beiſchläferinnen oder Kebsweiber hielten, und wurde doch deswegen ihrer keiner verdammt."

Damit druckt er dem Weiblein die Hand und fieng ihr an um den Buſem herum zu niſteln[5], daß es ſchiene, als wolten die Praeludia Veneris vollkommen angehen; aber das Weibchen hielte ſich noch ziemlich wol und ſagte: „Warum predigt ihr Herrn ſo ſchrecklich darwider, wann es keine Sünde iſt?"

„Ha", antwortet das Herrchen[6], „das müſſen wir euerer

1 kippeln, niederſ. kibbeln, keifen, zanken. — 2 Mader, provinz. Form für Marder. — 3 zobeln, zauſen, rupfen, dann beſtehlen. — 4 zerſtören, wie ſtören. — 5 niſteln, nüſteln, ſich zu ſchaffen machen. — 6 Herrchen, Titel der Pfarrer in Süddeutſchland, wie in Holland Domine.

eiferſüchtiger Männer halber thun; dann ſolten ſie wiſſen wie wir, daß es keine ſo große Sünde wär, was es vor ein verſtochen[1] Leben abgeben und wie mancher darüber ums Leben gebracht würde! Darum müſſen wir diß Geheimnus vor ihnen verbergen."

Ich gedachte: O du Mauskopf! Auf ein Luge gehöret ein Maultaſche.

Hats auch gut im Sinn, ihme eine ſolche mitzutheilen, wie ich neulich eine bei den Calviniſten verſpendirt, ſeine gottsvergeſſene Lugen nicht allein damit abzuſtrafen, ſondern auch ihm ſeinen Kitzel zu vertreiben. Doch beſann ich mich eines Beſſern, um mich an den Geſalbten des Herrn nicht zu vergreifen.

Als ich aber das Weib in Gefahr ſahe, ihre Ehre zu verlieren, wie es ſich dann allbereit beiderſeits gar artlich darzu ſchickte, dauret mich ihre Unſchuld, und daß ſie durch ſolche Falſchheit von demjenigen in die Verdamnus geſtürzt werden ſolte, deſſen Beruf war, ihr durch die Wahrheit den Weg zum ewigen Leben zu weiſen. Derowegen als er jetzt in England zu fahren vermeinte, ergriffe ich ihn in der Mitten und nahm ihn untern Arm wie eine Feder (dann er war gar leicht, wie aus ſeinem Discurs zu vermerken) und fuhr mit ihm zur Stubthür hinaus in Hof, alwo ich ihn in ſeiner eignen Miſtlachen herum ſudelte, daß er ſo ſchmierig davon ausſahe wie ein Kalbsfuß, den man bachen will. Hernach ſchleifte ich ihn auf den Miſt, daß er ſich wieder ein wenig erholen und die Kleidung vertriefen[2] möchte. Das Weibchen, ſo getroffen werden ſollen, gieng aus dem Pfarrhof und ſahe wider die natürliche Gewohnheit nach der überſtandenen Gefahr viel bleicher um den Schnabel, als da ſie in der gröſten war geweſen; ich aber erinnerte mich wiederum der Kanden in der Stuben, gieng derowegen wieder zu ihr und herzet ſie ſo lieblich, daß kein Tropfe mehr darin verblieb.

Dieſemnach ſetzte ich mich in einen Winkel und gedachte der Sach nach, was ich von andern beides gehört und geſehen und auch ſelbſt verrichtet hatte. Was ich gethan, reuet mich nicht, und wegen deſſen, was ich gehöret und geſehen, verwundert mich nicht mehr, daß es geile Schleppſäck gibt, die

1 verſtochen, verloren (vom Kartenſpiel: ſich verſtochen haben, alle Trümpfe ausgeſpielt haben). — 2 vertriefen, abtriefen, trocknen.

ſich zu den gottloſen Geiſtlichen legen (ich ſage: gottloſe Geiſtliche, dann die fromme werden nicht nur die leichtfertige Huren, ſonder auch die ehrliche Matronen fliehen), ob man gleich tauſendmal ſagt und zehen tauſend Exempel hätte, daß die Pfaffenhuren ewig verdammt und zu des Teufels Leibroſſen werden; dann lieber, warum wolten ſolche an ſich ſelbſt ſchwache, einfältige und von Natur geile Creaturen denen nicht beſſer glauben, die in einem ſo großen Anſehen ſein und alle Geheimnuſſen der Schrift wiſſen wollen, wann ſie ihnen mit ſo großer Vertraulichkeit etwas daher ſchwätzen, das ſie gern hören, damit ſie gern folgen und das ſie ſelbſt wünſchen, daß es ſo ſein ſolte.

Unter dieſer meiner Speculation hatte ſich das Herrchen wiederum ein wenig erkobert[1] und beſonnen, wo er war, wuſte aber darum nicht, wie es ſo geſchwind aus einem ſo annehmlichen Wolluſt in einen ſo abſcheulichen Unluſt gerathen war. Der gählinge Schrecke hatte ihn ſo verwirret, daß er ſeiner Haushalterin, die eben wieder heim kam und ihn viel fragen oder tröſten wolte, nichts anders antworten konte, als: „Laſſe mich mit Frieden!“

Und als ſie nicht aufhöret, ihme zuzuſprechen, ſprach er endlich: „Laß mich ungeheiet.“

Doch brachte ſie ihn ins Haus in die Stub und mit Hülf ihres Brudern, den ſie deswegen holen laſſen, zuletzt gar ins Bett. Wie dem Weibchen aber ihr Schrecken bekommen ſei, kan ich nicht ſagen; doch halte ich darvor, es werde ihr ſo viel von dieſer Begegnus im Gedächtnus verblieben ſein, daß ſie nimmer mehr keinen Geiſtlichen ſo weit wird kommen laſſen, als dieſer geweſen.

Ich hätte nichts darnach gefragt, wann ich ſchon wieder aus dem Pfarrhof geweſen wäre, ob ich gleich nicht wuſte, wo ich über Nacht hinſchliefen[2] ſollen, weil es ſchon ziemlich ſpät wurde; allein der gute Wein enthielte[3] mich daſelbſten, von welchem ich noch wol ſo viel ohne Schaden zu verſchlucken getraute, als ich bereits im Magen hatte. Es geriethe mir auch, bekam mir aber nicht zum beſten; dann als die Magd mit ihrem Bruder hinunter in Keller gieng (der ihr leuchten muſte, damit ſie ſich allein nicht förchtete), eine zwomäßige Kande voll

1 ſich erkobern, wie im Mhd., ſich erholen. — 2 ſchliefen, ſchlüpfen, kriechen, ein Unterkommen ſuchen. — 3 enthalten, zurückhalten.

vor sie beide zum Nachtessen herauf zu holen, schliche ich mit. Aber sie ließen die Kande so gar nicht aus der Hand, daß ich mit nichten drüber kommen konte. Da mochte ich nun auch ungetrunken nicht wieder aus dem Keller, dann ich hatt schon erfahren, wie schwerlich unvermerkt zuzukommen, wo nur eine Kande beim Tisch stehet, aus deren man immer einschenket und sie stetig in Gesicht behält. Derowegen ließe ich mich in den Keller sperren, ob ich gleich kein Geschirr darin sahe, daraus ich hätte zechen mögen, dann mein Hut war gut genug darzu. An Essen hatte ich ohnedas noch wol vor drei Tag genug bei mir von dem, das in des Rentmeisters Kuche vor mich war zugerichtet worden.

Als nun obenbemeldte beide mit ihrem Wein fortgangen, zapfte ich auch vor mich und thäte fein leis, damit mich niemand hören solt, welchen Fleiß ich abzulegen gar nicht bedörfte, dann ich hatte so bald nicht gessen und meinen Hut durch den Hals hinunter wieder ausgeleeret, welches auf der Stiegen sitzend geschahe, da hörete ich, daß noch mehr unsichtbare Gäste vorhanden waren, die viel ungescheuter an die Faß klopfen als ich. Davon wurde mir natürlich, als wann ich so viel Omeisen als Haar auf dem Kopf gehabt, die durch einander wimmelten wie die Soldaten, wann sie auf gehörten Trommelschlag in Eil zu ihrem Gewehr laufen oder einen Contramarsch verrichten. Das Gepolter vermehret sich je länger je mehr und also auch meine große Angst, also daß mir der Schrecken, den ich dem Hausherrn und Susannel eingejagt hatte, wieder mit doppelter Dankbarkeit eingerommelt[1] wurde. Zuletzt hörte ich Wein ablassen, Faß binden, dieselbe füllen und die Stiege auf- und ablassen, zu welchem Ende die Thür gar artlich aufgethan wurde, wiewol ich niemand sehen konte, der solche Geschäfte alle verrichtete. Ich wolte zur Thür hinaus und mich aus meiner Angst entledigen, kriegte aber mitten auf der Stiegen einen solchen Stoß, daß ich wieder zuruck hinunter purzelte und liegen bliebe, biß es anfieng zu tagen, wiewol mir im Fallen ohne den unvergleichlichen Schrecken nicht sonders Leid geschehen.

Wie nun mit dem anbrechenden lieben Tag alles vorüber und ich wieder bei meinen fünf Sinnen war, ersonne ich erst, warum die Haushalterin so ein große Kande voll Wein auf

---

1 einrommeln, wie einreiben, eintränken.

einmal hinauf geholet, nämlich damit ſie nit daß zweite mal an ein ſo ungeheuer[1] Ort müſte. Ich dachte: diß ſoll dir wol dein Lebtag eine Witzung ſein, daß du keinen Geiſtlichen mehr beleidigeſt, wann ſie die Geiſter ſo entſetzlich rächen.

Interim vergieng mir der Schrecken wieder allgemach, und zwar ſo gänzlich vergaß ich deſſen, daß ich weder an Eſſen und Trinken gedacht, welches ich dann abermal bei der Schwerigkeit[2] zu mir nahm und mit Verlangen wartete, biß die Kellerthür aufgieng, ſo aber nicht ehender geſchahe, als da der Haushalterin Bruder einen friſchen Trunk holete vor den Balbierer, der dem Herrchen zur Ader gelaſſen. Da lieſe ich hinaus, als wann mich der Diebsburger[3] gejagt hätte, wäre auch vom allergrößten Durſt nicht mehr hinunter gezwungen worden, wann ſchon lauter Hippocras[4] und Malvaſier darin gelegen.

Als ich durch den Hof gieng, lag das Herrchen am Fenſter, friſche Luft auf die Aderläſſe zu ſchöpfen, dem ich wol anſahe, daß ihn damals weder nach Frauen oder Jungfrauen, nach Kebs- oder Eheweibern, viel weniger nach der Suſannen gelüſtet; und ich glaub, wann einer mich hätte ſehen können, daß er mir auch gleiche Tugend wird zugetraut haben, ſo lahm war ich noch in allen Gliedern, es ſei dann, daß mir das eingenommene Frühſtuck eine beſſere Farb mitgetheilt, als der Aderläſſer eine vorzeigte. Es kamen zu Beförderung meiner fernern Wanderſchaft eben zween arme Studioſi, die Handwerks halber ein Viaticum auf Lateiniſch vom Herrchen begehrt, die er auch alſobald mit zweien Kreuzern gar ehrlich abfertigte. Mit denſelben nun kam ich gar fein wieder zum Thor und Pfarrhof hinaus, welches ich von mir ſelbſt nit geöffnet, und ſolte ich gleich noch zwo Stund in lauter Ungeduld haben warten müſſen, weil ich wolte, daß mein geweſtes Daſein allerdings verborgen bleiben ſolte.

---

1 ungeheuer, nicht geheuer. — 2 bei der Schwerigkeit, nach der Schwerigkeit, noch gebräuchliche Redensart: aus allen Kräften. — 3 der Diebsburger, der Büttel; vielleicht Druckfehler für Diebsberger. — 4 Hippocras, ein gewürzter Wein, ſchon im Mittelalter gebräuchlich, mit Zimmt, Muskat, Mandeln, Ambra u. a.

Das neunte Capitel.

Ein Disputation zweener Studenten von den Präadamitis und was darmit zusammenhängt.

Mit diesen zweien Studenten reiste ich fort den Weg, auf dem ich ohnedas hinaus wolte, und vermerkte bald aus ihrem Discurs, daß der eine ein Theologus war oder doch wenigst einer zu werden gedachte; der ander aber stund noch in der Wahl, ob er einen Juristen oder Medicum abgeben wolte. Jener sagte zu diesem, er wolte bei nächster Disputation den Tractat Isaaci Peyrerii de Präadamitis[1], darinnen er, daß allbereit vor Adam Menschen auf Erden gewesen, zu beweisen unterstanden, zu behaupten vornehmen. Dieser aber antwortete ihm, ob er dann nicht wisse, daß derselbe Autor selbst solche seine irrige Meinung verdammt und widerrufen. Ueberdas würde ihm als einem christlichen Theologo nicht wol anstehen, wann er mehr den Lügen der Egyptier und anderer Heiden als dem klaren Wort Gottes und der Vätter Auslegung beipflichten wolte; man finde ja klar genug in H. Schrift, daß Adam der erste und vor ihm sonst kein Mensch erschaffen worden. So[2] wäre auch nichts Ungewissers in der Welt, als wann einer etwas von Geschichten, so sich vor der Sündflut zugetragen haben solten, außer was die H. Schrift meldet, daher lallen wolte.

„Ermahnet mich eben", sagt ferner, „als wann wir mit den alten heidnischen Philosophis[3], Epicuro, Democrito, Anaxi-

---

1 Isaac de la Peyrere, Verfasser des Buchs: „Præadamitæ sive Exercitatio super versibus 12, 13 et 14, cap. V. Epistolæ Pauli ad Romanos" cet. (1655, 4.) Er nimmt eine doppelte Schöpfung an, zuerst die des ganzen Weltalls und der Erde mit Menschen, die lange vor Adam lebten, dann eine zweite, gleichsam die Erschaffung des auserwählten jüdischen Volks. Nicht alle Menschen stammen von Noah ab, da die Sündflut nur Judäa betraf ꝛc. De la Peyrère ist 1594 in Bordeaux geboren; ursprünglich Calvinist und Officier, ging er nach Rom, bekehrte sich von seinen Irrthümern und zum Katholicismus und starb 1676 in einem Kloster bei Paris. — 2 So, ebenso. — 3 Heidnische Philosophi: Epikuros, aus dem attischen Demos Gargettos, geb. c. 342 v. Chr. In seiner „Physik" lehrte er: Die Körper und die ganze Welt entstanden aus der verschiedenen Bewegung einfacher und unveränderlicher Atome. — Demokritos von Abdera (vgl. oben Th. I, S. 137) entwickelte das atomistische System seines Lehrers Leukippos weiter. — Anaximandros aus Milet, Freund und Schüler des Thales, und

mandro, Thaletis Discipuln, Metrodoro, Anaximene, Ariſtoclo, Archelao, Xenophane, Leucippo, Diogene Apolloniate, Anaxarcho und andern mehr, noch von vielen Welten ohne[1] die unſerige wolten traumen. Würde ein ſolcher, der damit aufgezogen käme, nicht mit dem Luciano[2] zu vergleichen ſein, der durch die Luft zu Sonn, Mond und Sternen geſegelt und dieſelbe mit Menſchen und Thieren bewohnt gefunden? Gleichwol aber möchte ich gern hören, womit der Herr ſeine Präadamiten erweiſen wolte."

„Womit?" antwortet jener; „ſonſt nirgends mit als aus H. Schrift. Dann als Gott ſelbſt den Job in ſeinem 38. Capitel fragte: Wo wareſt du, da ich der Erden Grund legte? Sag mir, haſt du Verſtand? Weiſt du auch, wer ihr das Maß geſetzt hat? Oder worauf ſeind ihre Füß befeſtiget? Oder wer hat ihr einen Eckſtein gelegt? — da hänget er daran[3] und ſprach: da mich die Morgenſtern mit einander lobten und ſich erfreueten alle Kinder Gottes.

„Und eben diß ſeind die ſo genante Präadamiten geweſen, welche hier Kinder Gottes genant werden, deren Geſchlecht auch biß in die Sündflut gewähret hat, ſintemal wir im erſten Buch Moſis am 6. Capitel leſen, daß die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menſchen, das iſt nach denen Töchtern, die aus Adams Geſchlecht geboren worden, geſehen und, weil ſie ſchön waren, aus ihnen zu Weibern genommen, welche ſie nur gewollt, daraus Rieſen und in der Welt gewaltige, berühmte Leute geboren worden, um welcher ungleichen Vermiſchung wegen vornehmlich die Sündflut auf Erden kommen, in deren

---

deſſen Freund Anaximenes, ebendaher. — Thales aus Milet, etwa 639 — 546 v. Chr., als einer der Sieben Weiſen genannt; unter den Griechen der erſte, der über den Urſprung der Welt forſchte. — Metrodoros; wahrſcheinlich iſt der Philoſoph von Chios gemeint, ein Anhänger des Demokritiſchen Syſtems, Lehrer des Abderiten Anaxarchos. — Ariſtokles von Meſſene, bei Suidos genannt. — Archelaos aus Milet, c. 460 zu Athen, Schüler des Anaxagoras, wie auch Diogenes Apolloniates (von Apollonia auf Kreta), ebenfalls in Athen, wegen ſeiner Schrift: περὶ φύσεως, Physicus genannt. — Xenophanes aus Kolophon, Zeitgenoſſe des Anaximander und Pythagoras, flüchtete aus ſeiner Vaterſtadt, hatte theil an der Gründung der Colonie Elea oder Velia in Unteritalien und wurde hier einer der Stifter der eleatiſchen Schule des idealen Pantheismus. — Leukippos wahrſcheinlich aus Milet, c. 500, ſetzte den Eleaten die einſeitige Atomenlehre (Corpuscular-Philoſophie) entgegen und vertheidigte, ſich auf die Erfahrung berufend, die Mehrheit und die Bewegung realer Subſtanzen.

1 ohne, außer. — 2 Luciano, im Text ſteht als Druckfehler: Cujano. — 3 hänget daran, fügte hinzu.

die Präadamiten auch ausgerottet und vertilget worden, welche ungleiche Vermischung Gott dermaßen misfällt, daß er deren wegen nach der Sündflut die Sodomiten durch Feuer und Schwefel vom Erdboden austilgte und denen Israeliten, seinem auserwählten Volk, dergleichen auch in geringsten Sachen aufs ernstlichste verboten; wie dann die Juden noch auf den heutigen Tag nicht halb leinen und halb wüllen Gewand tragen, nicht zweierlei Viehe zu einander in einen Zug spannen, zweierlei Frücht in einen Acker nicht säen, auch nicht zweierlei Fleisch in einem Hafen kochen dörfen, und was dergleichen mehr ist."[1]

„Possen! Possen!" antwortet der Medicus oder Jurist, ich weiß selbst nicht, was er seither worden ist; „worvon im Job geschrieben stehet, dasselbe waren die liebe Engel, und die Kinder Gottes im sechsten Capitel des ersten Buchs Mose waren die Söhne, die aus dem Stammen des H. Erzvatters Seth' entsprossen, welche zwar in Gottesforcht und seiner Liebe auferzogen worden, sich aber, wider das aus Gottes Befelch beschehene Verbot ihrer frommen Eltern, in den Stammen des verzweifelten Brudermörders Cains verheiratheten. Wird also der Herr, wann er nichts anders auf die Bahn zu bringen hat, schlecht bestehen."

Der Theologus hingegen sagte: „Die heilig-erschaffene Engel waren freilich Kinder Gottes; aber bei Erschaffung der Welt war Lucifer mit seinen Gesellen schon gefallen, sonst hätt er aus Neid die Evam nicht betrogen. Seind sie nun vermittelst ihrer Erschaffung (dann alles, was Gott erschaffen, war gut) so wol als die heilig-beständig verbliebene Engel gut und Kinder Gottes gewesen, aber nach ihrem Fall verdammt worden, wie sagt dann Gott zum Job, daß sich erfreuten alle Kinder Gottes, da doch bei den Verdammten kein Lob Gottes ist und, wie theils vermeinen, der zehende Theil aus denen guten erschaffenen Engeln abtrünnig worden, oder, wie andere wollen, der Drach den dritten Theil nach sich gezogen? Vors erste. Vors ander, betreffend die mosaische Kinder Gottes in seinem ersten Buch am 6. Cap., wann die Gott misfällige Vermischung zwischen des sel. Seths und des gottlosen Cains Geschlecht, die zusammen heiratheten, Riesen[2], das ist gleichsam ein drittes

1 Dies Verbot steht 5 Mos. Cap. 22, v. 9—11. — 2 im Druck steht: und Riesen, welches keinen Sinn gibt.

Geſchlecht, erzeugt und herfürgebracht, ſo hätte dennoch der Güte Gottes ſo hoch nicht misfallen mögen, wann Menſchen zu Menſchen, beiderlei aus Adam geboren, zuſammen geheirathet, daß deswegen die allgemeine Sündflut geſchickt werden ſollen. Ueberdas könte ich nicht ſehen, wann dem gleichwol alſo geweſen wäre, wie die Sethiter und Caininiter, beide aus Adam herſtammend, ein drittes Geſchlecht, das iſt Rieſen, ſo aus ihrer beider Art geſchlagen, gebären und herfürbringen können. Müſſen dieſe Hochzeiter nothwendig die Präadamiten geweſt ſein, deren im Job gedacht wird."

„Lapperei! Lapperei! Lapperei!" ſagte der ander; „wie wiſſen wir von einem und zwar von unſerm Geſchlecht von Menſchen, das erſchaffen worden, der gefallenen Engel Stell daraus zu erſetzen, aus welchem auch der Welt Seligmacher geboren, durch den wir arme Adamskinder wieder zurecht gebracht worden, ihrer Seligkeit zu genießen, daferne wir anders den breiten Weg darzu gehen wollen. Es gibt mich nicht mehr Wunder, daß es je und allweg ſo viel Spaltungen und Ketzereien abgeben hat, wann ich ſehe, daß noch ein jeder Phantaſt ſeine närriſche Einfäll und thorichte Grillen mit H. Schrift behaupten will, da doch ein jeder mit Forcht und Zittern ſein Heil wirken ſolte.

„Geſetzt, aber nicht geſtanden, der Herr erhalte [1], daß Präadamiten geweſen ſein, was wirds ihm zu ſeiner Seligkeit nutzen? was gehen ſie uns Adamiten an? Gott der Herr wird ſeine heiligſte Urſachen gehabt haben, wann er nicht alles in H. Schrift aufzeichnen laſſen, ohne das, ſo nicht eigentlich zu unſerer Seligkeit nöthig. Was darfs dann vielen Nachgrüblens, ob ſolche Präadamiten geweſen ſein oder nicht, ſintemalen ſie oder die Wiſſenſchaft von ihnen uns auf dem Weg unſers Heilands Chriſti, auf dem wir ihm nachfolgen ſollen, weder fürdern noch hindern können."

„Gleichwol wird uns ſolche Wiſſenſchaft", antwortet der Theologus, „an unſerer Seligkeit auch nichts ſchaden. Wir ſollen die wunderbare Geſchöpf Gottes mit Fleiß betrachten und den Schöpfer in ſeinen Werken loben. Der weiſe Sirach ſagt hievon gar ſchön, wann er uns in ſeinem 43. Cap.[2] zum Lob Gottes ermahnet und ſpricht: Viel ſagen wir, aber

---

1 erhalte, ihm werde zugeſtanden. — 2 Jeſ. Sirach, Cap. 43, v. 29 fg.

nicht genugsam mögen wirs erfolgen, denn uns gebrechen Wort; aber die Vervollkommnung aller Reden ist Er; wann wirs gleich hoch rühmen, was ists? Dann der Allmächtige ist doch noch viel höher dann alle seine Werk; erschrecklich ist der Herr und sehr groß, und sein Gewalt ist wunderbarlich. Ehret den Herrn und erhöhet ihn, als viel ihr möget: noch[1] wird er weit übertreffen. Erhöhet und lobet ihn nach allem Vermögen: noch möget ihr ihn keineswegs genug loben, dann er verwirft alles Lob. Preiset ihn aus allen Kräften und laßt nicht ab: noch werdet ihrs nicht erreichen. Wer hat ihn gesehen, daß er uns verkünden möge? Wer mag ihn so groß machen, als er ist von Anbeginn? Dann noch gar viel größere Ding dann die sind verborgen; wenig seiner Werk haben wir gesehen ꝛc.

„Ueberdas weiß der Herr wol, daß uns nicht geringe Ehr zustehet, wann wir so etwas von neuen Erfindungen auf die Bahn bringen und in offentlichen Disputationibus behaupten können."

„Hoho!" antwortet der Jurist, „ist der Herr da zerbrochen[2]? Er solte sich aber erinnern, daß beinahe alle Ketzereien auf diesem Weg daher gewandert. Der selige und geistreiche Thomas de Kempis sagt, es seie besser, die Demuth haben, als viel von derselbigen discuriren können. So ist das alte Sprichwort mehr als genugsam wahr, daß der Glaub, das Aug und die Jungfrauschaft den geringsten Scherz ohne Schaden nicht vertragen könne. Was ist dann vonnöthen, daß wir sich viel mit dergleichen gegründeten Sachen schleppen? Wir sehen täglich genugsame Wunderwerke Gottes vor Augen, die uns zu seinem Lob reizen, wann wir deren nur wahrnehmen, und dörfen nicht erst deswegen, wie Theophrastus Paracelsus[3] in lib. de Nymphis, Sylphis, Pygmäis et Salamandris ꝛc. und Heinrich Kornmann[4] in Monte Veneris seltzame und unerhörte

---

1 noch, dennoch. — 2 will der Herr da hinaus? — 3 Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenheim, geboren 1493 in Einsiedeln, Professor in Basel, gest. in Salzburg 1541; vgl. über seine Lehre von den Elementargeistern unsere Einleitung zum „Simplicissimus", S. LXVII. — 4 Der Titel des Buches (wonach H. Kurz' Anmerkung zu berichtigen ist) lautet: Mons Veneris, Fraw Veneris Berg, Das ist, Wunderbare und eigentliche Beschreibung der alten Haydnischen und Newen Scribenten Meinung von der Göttin Venere cet.. sampt vielen andern wunderbaren Geschichten durch Henricum Kornmannum. Gedr. zu Frankf. a. M., 1614. 8. Darin auch das Lied vom Tanhäuser.

Geſchöpfe dichten, ſonderlich wo wir ſorgen müſſen, daß der leidige Teufel unter der Geſtalt ſolcher Nymphä oder Waſſerleute, Pygmäi oder Bergleute, Sylphi oder Luftleut, und dann der Salamandri, Vulcani oder Feuerleut ſein Gaukelfuhr hat, uns Menſchen zu betrügen."

Das zehnte Capitel.

Wie die zween Studiosi von Mördern errettet worden und nicht wuſten, weme ſie danken ſolten.

Unter dieſem Geſpräch kamen wir, wo ſich ein Fußpfad bei einem Wald von dem Fahrweg abſcheidete, weswegen meine zween Studioſi in die Wahl geriethen, welchen ſie unter dieſen beiden gehen wolten. Und als ſie ein wenig dort ſtill ſtunden, nähert ſich ihnen ein Mann, den ſie um den rechten und nächſten Weg nach dem vor uns liegenden Flecken fragten. Der wieſe ſie auf den Fußpfad und ſagte, daß ſelbiger um eine ganze Stund näher und auch beſſer als der Fahrweg zu gehen wäre, wie er dann auch gleich jetzt auf demſelbigen in den beſagten Flecken ſich zu begeben willens wäre. Derſelbe Kerl gieng füran, beide Studenten folgten ihm, und ich trat aber hinten hernach. Wir waren aber kaum eine halbe Stund gangen, als ich wahrnahm, daß der Weg je länger je ungänger[1], und der Wald je länger je dicker und wilder wurde, dahero mir dann nichts Guts ahnden wolte. Jedoch verließe ich mich auf meine Unſichtbarkeit, und daß wir mitten in einem Lande wanderten, darin der Friede grünet; dachte auch, beide Studenten würden keine Kinder oder Memmen ſein, ſich entweder verführen[2] oder ſo leichtlich berauben zu laſſen, weil jeder einen Degen an Statt des Steckens in Händen trug. Aber als ich hiermit in meinen Gedanken hantierte, ſprang ein Kerl mit einem Füſi[3] hinter mir her und ſchriee meine beide Gefährten an, ſie ſolten ſich gefangen geben. Und in demſelben Augenblick, als ſich dieſe nach ihm umſahen, hatte der Förderſte, ſo den Weg gewieſen, dem Theologo den Degen aus der Hand gerungen. Der ander, als er ſich verlaſſen und zween Bewehrte

1 ungäng, ungangbar. — 2 verführen, irreführen. — 3 Füſi, Fusil, Flinte.

gegen sich und seinen unbewehrten Cameraden sahe, erschrak dermaßen, daß er aussahe wie Schreibpapier, und das Herz weiß nicht wohin, seinen Degen aus der Hand fallen ließe, neben jenem beide Mäusköpf um Gnad und Barmherzigkeit anflehende, welche aber wie zween Taube sich stellten und die arme Tropfen gar abweg und noch besser für sich in den Wald hinein zu gehen müßigten. Ich schliche mit ihnen fort, zu sehen, was sie doch endlich mit den beiden guten Lateinern machen wolten, biß wir an einen Ort kamen, da sie sich niedersetzen und selbsten biß auf die Hemder, deren jeder drei anhatte, ausziehen muſten. Da hörete ich nun die allererbärmlichſte Wort, die jeder vorbrachte, sein Leben zu erhalten, wiewol es ihnen die beide Waldfischer noch nicht ausdrücklich angekündigt hatten, sonder sie stellten sich, wie erstgemeldt, natürlich wie zween Taube und Stumme. Es war nicht genug, daß sich ein jeder biß auf seine drei Hemder ausziehen muſte, sonder sie wurden auch gezwungen, zwei von denselben auszuziehen und nur eins anzubehalten, welches ihnen dann genugsam zu verstehen gab, daß dieses, so ihnen gelassen wurde, ihr Grabtuch oder Sterbkittel sein solte. Derowegen fiengen sie viel eine jämmerlichere Klag an als zuvor, also daß es einen Felsen zu Mitleiden und Erbärmte hätte bewegen sollen. Aber die zween Unmenschen verblieben allerdings ganz unbeweglich, so daß ich mich darüber verwundern muſte.

„Ach", sagte damals einer zum andern, „hätten wir anstatt der eiteln Thorheiten, vergeblichen Nachgrüblung und albern Disputationen gelernet, wie wir wol und selig sterben solten!"

Wie es nun an dem war, daß einer von den Boschkleppern den Hahnen zuruck zog, um dem einen Studioso den Rest zu geben, stunde ich ihm an der Seiten und risse ihm das Rohr so schnell und ungestümiglich aus den Händen, daß es losschnappte und der Schuß vergeblich in den Luft gieng; ich aber kehrte das Rohr flugs um und schlugs demselben Strauchmörder dermaßen für den Kopf, daß er dorthin türmelte wie ein Ochs, der vom Metzger einen Streich auf die Blasse[1] bekommen. Der Schlag, das Hinfallen des Getroffenen, die Verschwind- und Losbrennung des Rohrs und die Erledigung dessen, der da hatt sterben sollen, war eins, und geschahe gleichsam alles

1 Blasse, Bläſſe, Stirn.

in einem ſo unverſehenen Augenblick, daß deſſen dort in Ohnmacht liegender Camerad darüber erſtaunete und vor dem andern Studenten ganz erblaßt ſo ſtockſtill ſtunde wie ein ſteinerne Seul. Das bekümmerte mich aber gar nichts, ſonder ich gieng hin und gab ihm mit dem Rohr ſo tölpiſche Rippſtöße, daß er ſich darvon krümmte wie eine Schlang, und endlich ſeinen Füßen dergeſtalt zuſprach, daß ſie ihn ſo geſchwind hinweg trugen, als ob ihn der Teufel entweder gejagt oder ſelbſt fort getragen hätte.

Ich ſetzte mich ein wenig nieder, zu ſehen, was nun die Studenten machen wolten. Dieſelbe zogen ſich gleichſam auf der Poſt wiederum an und rafften ihre Bagage in ſolcher Eil zuſammen, als wann ſie ſolche ſtehlen müſſen. Da ſich aber der eine Kerl, des Entloffenen Camerad, den ich niedergeſchlagen hatte, wieder ein wenig erholte, alſo daß er ſich regte und wieder aufſtehen wolte, ertappten ſie ihre Degen, giengen auf ihn los und wolten ihn erſt niederſpießen, alſo daß ich ſie alle beide zugleich ſchwerlich enthalten konte, ihren rachgierigen Willen ins Werk zu ſetzen; muſte derowegen reden, wolte ich anders jenem das Leben erhalten, ſagende: „Könt ihr nicht faſſen, wann vor dißmal ein Mord zu begehen hier zugelaſſen worden wäre, daß ihr beide die erſte geweſen ſein ſollen, ſo ſterben müſſen? Wolt ihr aber dieſen Menſchen um ſeinen Frevel geſtraft wiſſen, ſo nehmt ihn hin und überliefert ihn der Juſtiz!“

Hiervon erſchraken ſie, daß ſie gleich abließen, vornehmlich als ſie auch einen unſichtbaren Gewalt an ihren Armen, darbei ich ſie gefaßt hatte, empfanden, der ſie an ihrem Beginnen verhinderte. Sie begehrten aber gleichwol den Strauchrauber nicht anzupacken, um ihne der Obrigkeit zu übergeben, ſonder ließen ihn in Wald wiſchen. Es war ihnen genug, daß ſie vor dißmal dem Tod entronnen; und was gieng es ſie an, haben ſie vielleicht gedacht, was der Kerl noch fürderhin anſtellen würde? Alſo triebe ſie auch keine Noth, ſich ferner mit ihme zu beladen.

Da ſie ſich nun wieder angezogen, ihre geringe Päck aufgebündelt und von dem großen eingenommenen Schrecken erholet hatten, gedachten ſie erſt, wie wunderbarlicher Weiſe ſie vom Tod errettet worden wären. Sie konten nicht glauben, daß ſie ihrer Verdienſte wegen würdig wären, von Gott ſo

augenscheinliche Hülf durch ihren Schutzengel zu empfahen, und konten ihnen doch auch nit einbilden, daß der Teufel Mord und Todtschläge verhindert haben würde; brachten derowegen abermal allerhand irrige Einfäll und närrische Grillen auf die Bahn, keiner andern Ursachen halben, als weil sie die Würkung meines Vogelnestes nicht wusten, dann sonst wäre verhoffentlich ihr Discurs vielleicht anders gefallen. Sie wusten nicht, ob ihnen die Manes[1] oder Lemures[2], die Cælites oder Inferi[3] aus ihrer Noth geholfen hätten, und ich glaube, wann ich noch mehr mit ihnen zu reden kein Bedenkens getragen, ich hätte sie so unsichtbarer Gestalt leicht beschwätzen können, ob wäre ich einer von des oben gedachten Paracelsi oder Kornmanns Luft- oder Erdleuten, oder gar aus des Luciani Monmenschen[4], oder der Geist eines vor hundert tausend Jahren abgestorbenen Präadamiten gewesen.

Das elfte Capitel.

Wie einer des Teufels wird.

Demnach ließe ich sie ihres Wegs allein fort passieren und kützelt mich damit, daß ich als ein ungelehrter Idiot den Grund der beschehenen Begebenheit wuste, sie aber als hochgelehrte Kerl darnach rathen musten und darvon wie der Blinde von der Farb urtheilten. Das eroberte Rohr schlug ich an einem Baum zu Stücken, weil ich keines Gewehrs bedorfte, und damit wandert ich dem nächsten Marktflecken zu, alwo ich im Wirthshause anlangte, darinnen eben ein hochzeitlich Fest mit Essen und Trinken celebrirt und der Tanz angefangen

---

1 Manes (die Guten) euphemistisch für die Seelen der Abgeschiedenen, auch dii Manes genannt. — 2 Lemures, Larvæ, den Manes insofern entgegengesetzt, als darunter die Seelen böser Verstorbener gedacht wurden, die, selbst Qual duldend, die Lebenden quälen als schreckende Spukgestalten. — 3 Cælites oder Inferi, die Bewohner des Himmels oder der Unterwelt. — 4 Luciani Menmenschen (Mondmenschen); Lukianos von Samosata, geb. c. 130 n. Chr., etwa um 200 in Aegypten gestorben. Seine Reise in den Mond und der Krieg seines Beherrschers mit der Sonne und verschiedenen Sternen in den „Wahrhaften Geschichten", Buch I.

wurde. Zu ſolchem Ende leerten ſich die Tiſche ziemlichermaßen mit einem Gedräng, weil Mann und Weib, Geſellen und Töchter dem Tanzplatz zueileten, biß auf etliche alte Weinbeißer und betagte Mütterlein, die ſitzen blieben, davon jene von ihren Bauersweſen und alten Geſchichten, wie es etwan zu ihrer Zeit bei den Hochzeiten hergangen, discurirten, dieſe aber das trunken Ellend zum Theil beweineten, zum Theil aber allerlei Leut, ledige und verheurathe, nach ihres Geſchlechts Art durch die Hechel zogen und ahndeten[1], daß ſich das eine Theil zu köſtlich, das ander aber zu ſchlecht gegen[2] ſeinem Vermögen in Kleidung herfür gethan und erzeigt hätte. Ein Luſt wäre mirs geweſen, zuzuhören, wann ich nur die Leute auch gekant, denen ſie ihre Hab ſo meiſterlich anzuſchlagen und ihre Sitten ſo artlich zu corrigiren und anatomiren gewuſt; aber weil mirs aus Mangel deſſen ein ſchlechter Spaß war, zwackte ich hier und dar beides Gebratens und Gebackens von dem Tiſch hinweg und ſtopfte meinen Magen als den Ranzen ſo voll darvon, daß ich mich wol vor 8 Tag genugſam darmit proviantirt zu ſein befande, löſchte darneben aus des Wirths Schenkgelte meinen Durſt ſo redlich, als wann ich ſo wol als ein anderer in der Irten[3] oder Zech geſeſſen wäre. Hernach wüſchte ich das Maul wie ein anderer Schmarotzer und fügte mich zu ſehen, wie es beim Tanz abgieng, alwo ich mancher künſtlicher und vortelhaftiger Griff wahrnahm, welche das junge plumpe Baurnvolk ſo wol konte und anzubringen wuſte, als ein fünfzigjähriger abgeſchliffener Metzger immermehr thun mögen.

Als ich nun des Dings bald ſatt geſehen, gieng ich aus der Scheuer, darin man tanzte, in den Futtergang[4] an einem Stall und legte mich in das hinterſte Eck auf ein wenig Streu, den halben Rauſch und die Müdigkeit zugleich zu verſchlafen. Ich war aber kaum eine halbe Stund gelegen, als ein Baurenknecht mit einer Magd hinein kam, die der Sprach nach entweder ſelbſt eine Schwäbin oder doch wenigſt lang bei den Schwaben geweſt war. Ich vermeinte, ſie wolten etwan das Vieh futtern, aber ſie hatten ein ander Kurzweil mit einander. So viel ich am Reden abnehmen konte, ſo kützelt der arge Mauskopf das gute Menſch, daß es immer ſagte: „Höre auf! höre doch auf!“

1 ahnden, tadeln. — 2 gegen, im Verhältniß zu. — 3 Irte, Uerte, daſſelbe wie Zeche. — 4 Futtergang, Gang vor den Krippen des Viehes.

Aber er ließe gleichwol nicht ab, sonder muthet ihr mit Geberden meines Darvorhaltens (dann weil es finster war, konte ich nicht sehen, und weil er nichts redet, konte ich nicht hören, was er machte oder machen wolte) etwas Fürwitzigs zu, so sie aber nicht gestatten wolte, sonder sagte, wann es so weit komme, so komme er weiters, biß endlich der Kerl hoch und theuer schwur, ja sich verpfändete, er wolte des Teufels sein, wann er etwas ferners thun, als so ein bischen, ich weiß nicht was, ansetzen wolte. Aber der schlimme Vogel hielte der guten Tröpfin dannoch sein Wort nicht, maßen sie gleich darnach sagte: „Nun, jetz bischtus Tuifals, des Tuifals, des Tuifals ꝛc.“

Und solches continuirt sie mit öftern Wiederholen ein ziemliche Länge. Er aber antwortet ihr eben so vielmal: „So sei ichs Teufels, so sei ichs ꝛc.“

Je länger diß nun währete, je höher sie ihre Stimmen erhuben und je geschwinder sie es nach einander heraus redeten, gleichsam als wann sie es auf der Post zu thun verdingt hätten, welche seltzame Litanei mir so lächerlich vorkam, daß ich mich dessen nicht enthalten konte. So bald ich aber lachte, so bald zerstörte ich auch den Spaß, dann so nahe waren sie zuvor nit zu mir geschlichen, so geschwind liefen sie jetzund wieder von mir hinweg und ließen mir gute Ruh, meiner Begierde nach recht auszuschlafen.

Das zwölfte Capitel.

Der Unsichtbare wird von einer schönen Jungfer erblickt und gewinnt zween gulden Thaler.

Hingegen muste ich am andern Morgen den Ars desto früher aufheben, dann als die Magd die Kühe malke[1], sang sie darzu, daß ich davon erwachte, und als sie selbige vor den Hirten triebe, machte ich mich auf den Weg und kam nach zwei Stunden vor ein lustig Städtlein, bei dem es schöne Gärten hatte, so wol zum Lust als zum Nutz gar zierlich aufgepflanzet[2]. Derowegen konte ich mir nicht abbrechen, in einen derselben von den schönsten zu gehen, weil die Thür daran eben nur

1 malke, starke Form des præt. wie im Mhd. melken, malc. — 2 aufpflanzen, bepflanzen.

zugelehnet war, der Meinung, nit allein meine Augen darin zu weiden, ſondern auch ein Weil im überſchatten[1] Grünen zu faulenzen.

Gleich nach dem Eingang paſſierte ich einen ſelbſtgewachſenen zierlich ineinander geflochtenen Gang, auf deſſen Nebenſeiten unterſchiedlich Geſinde in aller Eil die Wege in einem ſchönen Blumenſtück[2] mit Beſemen ausſtüberten[3], von denen ich verſtunde, daß denſelben Mittag ein herrlich Luſtmahlzeit im Garten gehalten werden ſolte. Ich gieng weiters und kam zu einem ſcheinbarlichen[4] Hauſe, darin man ebenmäßig aufraumte, eine Tafel deckte, kalt Waſſer zurichtete, Gläſer ſchwankte und in der Kuchen herrlich zurichtete. Der Saal, darinnen man ſpeiſen ſolte, war über alle Maßen luſtig accommodirt, die Seſſel mit Sammet beſchlagen, mit Polſtern und Stulküſſen von ſchöner ausgenähter, ſo neuer als alter heidniſcher[5] Arbeit belegt, der Boden mit Roſenwaſſer begoſſen und neben der gedeckten Tafel mit allerhand ſchönen und wolriechenden Blumen überſtreuet und gezieret, die Wände aber anſtatt der Tapezerei mit den allerkunſtreichſten Gemälden behängt, und das Triſur[6] neben den koſtbaren und chryſtallinen Gläſern von allerhand Formen beides mit güldenen, ſilbernen und überguldten Trinkgeſchirren überſtellt. Gleichwie mir nun der Garten Paradeiſes genug geweſen wäre, wann er nur ewig gewähret hätte und ich immer darin wohnen ſollen, alſo muſte ich mich noch ein mehrers über dieſen Saal verwundern. In Summa er kam mir vor wie ein Puppenſchrank[7] oder Kaſten, oder doch wie künſtlich Gemäl, alſo daß ich beinahe meinen eignen Augen ſelbſt nicht glaubte, ſonder vermeinte, dieſer Augenluſt würde mir vielleicht nur durch einen Traum vorgeſtellet.

Ich hatte meine Schuh ausgezogen und an Gürtel gehängt, wie ich dann allweg zu thun pflegte, wann ich irgends in ein Haus ſchliche, damit man mich deſto weniger trappen hörete, und deswegen machten mich meine Begierden alles in dem Hauſe zu ſehen deſto kühner, weiters zu gehen. Darauf kam ich in die Kuch, da die Bratſpieße von ſich ſelbſten herum

---

1 überſchatten, überſchatteten. — 2 Blumenſtück, Blumenanlage, Beet. — 3 ausſtübern, ausſtöbern, ſäuberu, fegen. — 4 ſcheinbar, anſehnlich. — 5 alte heidniſche Arbeit, antikes, römiſches und griechiſches Bildwerk. — 6 Triſur, Treſor, Credenz- oder Schenktiſch. — 7 Puppenſchrank, daſſelbe wie jetzt Nippesſchrank.

giengen und das Feuer rund herum mit Häfen beſetzt war. Alle Wände waren von unten bis oben auf mit metallen, kupfernen, meſſenen und zinnernen ſo hell geriebenen Geſchirren beſetzt, daß es ſchiene, als wann ich in keiner Kuchen, ſonder irgends in einem ſtählinen Berg mich befunden hätte. Ueberdas gaben mir die nunmehr halb gar gekochte Speiſen ein ſolchen lieblichen Geruch in die Naſe, daß ich einen Appetit zum Eſſen bekam, ob mich gleich noch nicht hungerte.

Von dannen ſtiege ich eine Windelſtiege hinauf und kam in einen Gang, aus dem man in etliche Kammern ſehen konte, deren jede mit einer Bettſtatt mit köſtlichen Umhängen, einem Tiſch mit paar Seſſeln verſehen, die Wände aber mit Tapezereien von verguldtem Leder gezieret waren. Indem ich nun dieſes alles ſo begaffte, öffnet ſich ein Thür, aus deren eine Magd mit einer ſilbernen Glutpfann trate. Sie ließe die Thür offen ſtehen, darum ſchlich ich hinein und kam in eine ſolche ſchöne Stub, daß ſie gut genug geweſt wäre, wann gleich der Tafilet[1] ſelbſt darin hätt wohnen ſollen; ja ſie übertrafe den obgemeldten Saal weit, ohne daß[2] hierin keine Bereitſchaft gemacht wurde wie dorten, zu ſpeiſen. Das, ſo ich am allererſten darin wahrnahme, war eine Dame, die vor einem großen Spiegel ſtunde, ſich zu zieren; doch war ſie allerdings fertig, und hatte ſchier eine halbe Apothek von allerhand Schmirſel, Pomaden, Tornaſolis[3], Oleum Talci[4], Zahn- und Haarpulver[5], gebranten Waſſern und dergleichen. Sie wartet nur, biß die Magd wieder mit den Kohlen kam, die ſchwarze Pfläſterlein[6] hin und wieder in das Angeſicht zu kleiben. Indeſſen hatte ſie allerhand Affenſpiel vor dem Spiegel: ſie neigte ſich darvor und ſahe, wie ihr das Lachen anſtunde, ſie biſſe die Lefzen zuſammen, formirte bald das Maul auf andere Maniern, wie Hanns Supp[7] ſeinen Hut, und funkelte mit den Augen, als

---

1 Tafilet, Taflielt, Hauptſtadt eines früher unabhängigen Staates im ſüdöſtlichen Marokko; hier iſt deſſen König ſelbſt gemeint, der 1666 die Herrſchaft mit Gewalt an ſich geriſſen hatte, vgl. Imhoff's „Hiſtor. Bilderſaal" V, 220 fg. — 2 ohne daß, außer, ausgenommen daß. — 3 Tornaſolis, ital. tornasoli, fr. tournesols, Zeugſtückchen, roth gefärbt, die in Waſſer angefeuchtet zum Schminken dienten, urſprünglich aus dem Safte der Sonnenblume bereitet. Solche Läppchen jedoch mit Cochenille gefärbt aus Konſtantinopel kommend werden noch heute gebraucht unter dem Namen Bezettas (bezetta, Sonnenblume). — 4 Oleum Talci, flüſſige Schminke, aus Talk bereitet. — 5 Haarpulver, Puder. — 6 ſchwarze Pfläſterlein, Schminkpfläſterchen, Schönpfläſterchen, mouches. — 7 Hans Suppe, Ueberſetzung des franz. Jean Potage, als Gegenſtück des deutſchen Hanswurſt, komiſche Figur auf dem Theater und auf Jahrmarktsbühnen.

wann ſie ihr eigen Bildnus carreſſirt, und hatte in Summa ſo närriſche Gaukeleipoſſen vor, daß ich mich des Lachens ſchwerlich enthalten konte. Als ſie nun mitten in dieſer Andacht verzuckt war, erblickte ſie unverſehens mein heimlich lachendes Bildnus im Spiegel (dann mein Vogelneſt war nicht der Art, daß es einen im Waſſer oder in einem Spiegel hätte unſichtbar gemacht, was mir aber damals noch unbewuſt war, ich wolte mich ſonſt beſſer in acht genommen haben), weswegen ſie ſich alſobald umſchaute und, da ſie niemand hinter ihr ſahe, wieder in den Spiegel guckte, darin ſie meiner abermal gewahr wurde, davor ſie dermaßen erſchrak, daß ſie einen lauten Schrei ließe und ſich wie eine todte Leich entfärbte.

Sie ſetzte ſich ganz zitterend in einen Seſſel, ſchlug die Hände in einander und die Augen über ſich, daraus ich unſchwer abnehmen konte, daß ſie mich im Spiegel geſehen und vor eine teufliſche Erſcheinung, ſo ihrer Hoffart und Thorheit ſpotte, gehalten habe. Derowegen trollte ich mich aus der Stube, weil die Thür noch offen ſtund, und kam eben zu der Windelſtiege, als die Magd herauf liefe, zu ſehen, was ihre Jungfer mangelte[1]. Dieſelbe wolte aber nicht ſagen, was ihr widerfahren wäre, ſonder führte eine jämmerliche Klag, alſo daß ſie ihre Thorheit wol büßte. Ich aber ſchummelte mich die Stiege hinunter, und weil alles zuliefe, zu ſehen, wie es um die Jungfer ſtunde, fande ich den Saal von jederman ganz leer und etliche Kanden mit Wein im kalten Waſſer ſtehen. Darvon erwiſchte ich eine und thät einen ſchmalen Zug daraus von ungefähr drei Quärtlein, verfügt mich darauf in den wunderſchönen Garten, beſchaute die ſchöne Blumen und rare Gewächs und werkte in ſolchem Spazierengehn[2] vor die lange Weil ein Stuck Weißbrod und Gebratens auf, deſſen ich noch ziemlich in meinem Ranzen hatte.

Ueber wenig Viertelſtunden hernach kamen einige Herren und Frauen an und ſonderlich auch der Jungfrauen Eltern, deren dieſer Garte ſamt aller Zugehörde, Haus und alles zuſtändig war, welche mit großer Betrübnus vom Geſind vernahmen, daß ihrer Tochter wehe worden wäre. Es lief alles hinzu, ihr hilflich beizuſpringen, aber weil ſie ihr Anliegen

Eine beliebte Vorſtellung war die, daß er ſeinen ſpitzen Filzhut in allerlei Formen legte und bog.

1 mangeln, bedürfen, haben wollen. — 2 Die alten Ausgaben haben als Druckfehler „Spazieren gern".

und Begegnus niemand offenbarte, so konte auch kein Trost an ihr haften, sonder sie stellete sich, daß man aus ihrem vielen Seufzen hätt urtheilen mögen, sie wäre etlichermaßen im Kopf verruckt, ihre Reden aber fielen noch ziemlich vernünftig. Man sendet nach dem Medico, welchem die Mutter erzählete, daß sie ihr liebs Kind frisch und gesund geschickt hätte, die Anordnung zu thun, daß der bevorstehend Imbs recht zugerichtet würde; so finde sie es aber leider nun so in einem ellenden Zustande. Der Doctor hingegen konte sich in ihren Zustand nicht richten[1]; doch sagte er, daß[2] entweder aus übermäßiger Sorg, Forcht oder unvermuthlich eingenommenem Schrecken herrühre. Ich war über mich selbst unwillig, daß meine Gegenwart so einen traurigen Allarm erregt und eine so herrliche Zech[3] an einem so anmuthigen Ort zerstört haben solte, da mich doch alles, wie ich anfänglich hinkame, an den Saal, dahin die schöne Psyche verzuckt worden, ja die Patientin an die Psyche selbst ermahnt hatte. Ja ich war so schellig über mich, daß ich mich vor einen rechten Unglücksvogel hielte. Mein gröster Trost wars, daß alles wider meinen Willen geschehen wäre, wann etwan die Jungfer sterben solte, wie ihr Mutter besorgte.

In dieser verwirrten Betrübnus langte derjenige Herr an, welchem zu Gefallen die ganze Gesellschaft versamlet war, als der die dasige Zusammenkunft veranlaßt hatte, um zu sehen und den Augenschein einzunehmen, ob zwischen ihme und oftgedachter Jungfer ein Heirath getroffen werden könte. Er war ein schöner junger Kerl, ausgeputzt und staffiert, wie reiche Alamode-Galanen jetziger Zeit zu sein pflegen. Wie er nun bewillkommt worden, und ob man ihn auch gleich zu seiner verblichenen Liebsten gelassen, weiß ich nicht, dann ich gieng noch als[4] im Garten herum und ließe mich von meinem Gewissen ängstigen, daß ich so eine schöne und vornehme Dame in Leib- und Lebensgefahr gebracht. Es stunde aber gar nicht lang an, biß man zur Tafel gieng, da sahe ich, daß die Jungfrau schon wieder so wol auf war, daß sie auch darbei sitzen konte; aber wie mich bedunkte, so war sie noch gar still und traurig und hatte alle liebliche und liebreizende Geberden vergessen, die sie kürzlich vorm Spiegel gelernet.

Alle Anwesende gaben ihr lauter zuckersüße Wort und

1 sich richten, sich zurechtfinden. — 2 daß, daß es, zusammengezogen. — 3 Zech, Gastmahl. — 4 als, stets, immer.

ehreten ſie wie eine Göttin. Der Aufwärter ſervirte ihr wie ein Sclav, und aus Rath des Doctors muſten die Spielleute vor der Tafel aufmachen[1], damit ſich ihre zerrütte Geiſter wieder colligiren und erholen möchten, davon die gute Jungfer wieder allgemach erquickt und mit einem feinen Färblein angeblümt wurde. In Summa es ſchickte ſich wieder alles mit ihr viel feiner, als ich hätte hoffen dörfen, und fienge es gleich darauf an, ſo toll und luſtig herzugehen, daß ich mir diß Leben ein Vorbild ſein ließe desjenigen, wie etwan der reiche Mann beim Lucä am 16. eines geführt. Derowegen wurde ich in meinem Gewiſſen wieder befriedigt, in mir ſelbſt rechtſchaffen luſtig und ſo kühn, daß ich hinauf in die Stube gieng, weil ſie von Leuten leer war, mich vor den Spiegel ſtellte und alſo recht erfuhr, daß ich vor ſelbigem nicht unſichtbar war, ſintemal ich ſelbſt meine Geſtalt darin ſahe.

Folgends kame ich in eine Nebenkammer, worin das Confect ſtund, welches ſo koſtbarlich zugerichtet war, daß ich mich verwundern muſte, weil ich dergleichen noch niemal geſehen. Da ſtunden ganze Thürn und Schlöſſer von Marcipane, ganze Platten von allerhand Obſtwerk, ja Schunken, Knackwurſt und dergleichen Genäſch aus lauter Zucker gemacht, gemalt, überguldt und mit Blumen geziert, geſchweige der candirten und eingelegten Sachen. Ich ſtunde wol eine Stund darbei, biß ich alles nach Genügen beſchaute. Hernach kam ich wieder in den Eßſaal; da waren die erſte Speiſen, was nicht geſſen worden, bereits abgetragen und andere darvor hingeſtellt. Da ſahe ich vielerhand Paſteten; auf einer ſtunde ein ſchöner Faſan in ſeinem natürlichen Gefieder, als wann er lebte und jetzt fortfliegen wolte; auf der andern ein Capaune, auf der dritten ein Auerhahn, auf der vierten ein paar Hafel-, auf der fünften etliche Feldhühner und ſo fortan; auf etlichen guckten nur die Haſenfüße oder Vogelköpfe heraus, und an andern nur die Klauen von den Laufen des hohen Gewilds. Ich wurde ſchier zum Narren darüber, weil es mir ſo fremd vorkam. Ein gebraten Spanferkel ſprach ich glückſelig, weil es eine Citron im Maul hatte, welches ſonſt Dreck hinein genommen, wann es ein rechtes Saualter erlebt. Beſſer und mehrer gute Biſſel wurden auf den Tellern abgehoben, als man über Tafel aße. Ich aber hätte viel lieber eine gute warme Brühe in meinem Magen gehabt.

1 aufmachen, aufſpielen.

Derowegen schliche ich in die Kuche, ob mir eine werden möchte, aber es wurde mir nirgends so gut; doch kame ich über eine französische Potage, die Geschwisterkinder mit den spanischen Ollapotriden sind; denselben sprach ich gewaltig zu, weil sie eben auf einer Glut stunde, dann es befanden sich in derselben gute Brühe, unter den Brocken lauter der besten Schleckbissel; vornehmlich schlugen mir die Mägen von allerhand Geflügel, die Morcheln und die kleine Partikel vom spanischen Brod[1] trefflich wol zu, welches ich anstatt des gemeinen Brods und die Finger anstatt eines Löffels brauchte, wie dann diß gute Gefräß insonderheit hierzu accommodirt und zugerichtet worden.

Als ich nun nach Genügen gefüttert hatte, gieng ich auch in Saal, zu trinken, und erwischte auf dem Schenktisch einen halbmäßigen Becher voll Hippocras, den ich anfänglich vor einen guten rothen Jochem hielte; den leerte ich aus biß auf den dörren Boden. Hernach stunde ich und sahe mit Verwunderung zu, wie so wenig und langsam theils Gäste aßen, gleichsam als wann sie nichts Guts vor sich stehen gehabt. Behüt mich Gott, daß ich die Menschen den Mastschweinen nicht vergleiche: aber gleichwol waren hier theils Schmerwänst eben so mastleibig[2] als jene. Sie saßen hier überm Essen, und wurde doch bei so köstlichen Speisen nichts weniger contentirt als der Geschmack; dahingegen die übrige vier Sinn weit bessere Wollustbarkeiten empfanden, dann die Spielleute belustigten das Gehör, der wolgezierte Saal und das Schauessen das Gesicht, der woltemperirte Luft und das Sanftsitzen auf Polstern das Fühlen, und der Geruch von den Speisen, Blumen, Rosenwasser und dem gemachten Rauch das Riechen.

Indessen fiengen die Leute an allgemach feine Räuschlein zu kriegen, dann wer wolte nicht, wann man einen den Wein so hübsch hinunter geiget? Und ob es zwar gut in diesem Saal wohnen war, so hätte ich doch, als ich genugsam abgespeiset gewesen, meine Ruhe irgends unter einem schattigen Baum im Garten gesucht, wann nicht einer mit der Viol de Gamba oder Kniegeige so trefflich gut Geschirr gemacht[3], so mich aufgehalten, welches auch dem Galanen so wol gefiele, daß

1 Spanisches Brod heißt noch jetzt ein feines Backwerk in manchen Gegenden Süddeutschlands. — 2 mastleibig, im Text steht, wol als Druckfehler: maßleibig. — 3 Geschirr machen, aufspielen, auch im „Simplicissimus" vorkommend.

er demſelben eine ganze Hand voll funkelneuer Guldenthaler von einem Schlag zuwarf, davon zween ſo nah zu mir rollten, gleichſam als wann ſie mich baten, ich ſolte mich ihrer Schöne wegen über ſie erbarmen, ſie aufheben und zu mir ſtecken; welches ich auch unverweilt thät. Zwar war ich gar nicht geſinnet, etwas daſelbſt zu ſtehlen (Geld aufleſen, das ein anderer wegſchlaudert und hinwirft, iſt ein anders), dann ich hätt ja ſonſt wol eine Traget[1] Silbergeſchirr aufpacken können. Ich ließe mich aber daran genügen, daß ich deren nur noch etliche ausleerte, und als ich den Tummel darvon im Kopf empfand, bedunkte mich Zeit zu ſein, daß ich mich ausdrehen ſolte, nahm derowegen einen Reheziemer und einen Haſen mit mir, weil ſie vielleicht im Wald einander auch Geſellſchaft geleiſtet, vielleicht mit einander gefangen, mit einerlei Speck geſpickt, an einem Spieße gebraten und jetzunder auch mit einander zugleich alſo ganz von der Tafel abgehebt worden waren.

Dieſe nahm ich untern Arm, dann mein Ranzen und Hoſenſäck waren ohnedas ſchon genugſam victualiſirt, wiſchte damit zum Haus und Garten hinaus, und als ich vor dem Stadtthor merkte, daß mich die Hund daſelbſten ſchmeckten[2], ob ſie mich gleich nicht ſahen, gieng ich neben um und kam ungefähr über eine Stund oder anderhalbe zu einem Dorf, alwo ich in einer ellenden Hütten, die eines armen Manns Wohnung war, auf den Schopf[3] ſtiege und mich in das daſelbſt liegende dörre Geißfutter ſchlafen legte, welches mir überaus wol zuſtatten kam.

Das dreizehnte Capitel.

Wie derſelbige Unſichtbare in einer armen Herberg einen Wirth abgab.

Bei Untergang der Sonnen erweckte mich ein Geſchrei, derowegen ſtunde ich auf, zu ſehen, was da zu thun ſein möchte. Da war es ein Bot[4] mit zweien Soldaten, welche meinem Hauswirth, der eben mit Weib und Kindern, deren er grad acht kleine unerzogene bei einander hatte, von ſeiner Arbeit heimkommen war, ſeine Geiß genommen und ſolche

1 Traget, Tracht. — 2 ſchmecken, riechen, ſpüren. — 3 Schopf, Schoppen, Schuppen. — 4 Bot, Steuerbote, Executor.

hinweg führten, um willen er 14 Batzen Herrngelder, wie sie es nanten, schuldig war. Das Weib schlug die Hände überm Kopf zusammen und schrie immer und ohne Unterlaß: „Ach daß Gott im Himmel erbarm! Womit sol ich nun meine arme kleine Kinder ernähren?"

Die Kinder aber schrien alle zusammen: „Ach unser Hetel! ach unser Hetel! unser Hetel!"

Der Mann aber bat die Exequierer vor Gott und nach Gott, um seines Leidens, um aller seiner Heiligen und um des Jüngsten Gerichts willen nur noch um acht Tag Geduld, aber vergebens. Er beschwur sie noch höher, aber umsonst. Sie passirten einmal mit der Geiß fort und ließen den armen Mann samt Weib und Kindern lamentirn, so lang sie wolten. Derselbe wande die Hände zusammen, verfügte sich in die Stub seiner ellenden Herberg; ihm folgt Weib und Kind mit einem jämmerlichen Heulen und Geschrei, und ich gieng hernach[1] mit herzlichem Mitleiden.

„Ach", sagte er, „es wäre kein Wunder, es thäte einer, was ihn Gott niemal geheißen. Ich hab kein Heller Geld, nur das liebe Salz zu kaufen. Ich hab kein Schmalz nur an eine Wasserſuppe. Von aller meiner sauern Mühe und Arbeit bleibt mir kaum so viel wegen der unerträglichen Presserei, meine arme Kinder nur mit dem lieben trucknen Brod zu ernähren, und über diß alles kommen noch diese Schinder und nehmen mir das Beste aus dem Haus. Was sol ich nun anfangen, wann ihr nunmehr beedes des Schmalzes und der Milch beraubt sein sollet?"

Dergleichen mehr klägliche Wort heulete er gleichsam in einem Baß daher, sein Weib schrie einen erbärmlichen Tenor darunter, und die unterschiedliche Kinder, so ohnedas ihrer unterschiedlichen Größe nach die Orgelpfeifen repräsentirten, hielten den Altum und Discant, also daß es die Harmoniam der jämmerlichsten Musik abgab, welches mich nicht unbillich zur Erbärmde und einen christlichen Mitleiden bewegete und erinnerte, zu bedenken, was für ein Unterscheid zwischen diesem ellenden Leben und demjenigen seie, das ich den verwichnen Tag gesehen. Ich gedachte: heut wareſt du bei dem reichen Mann, jetzt biſt du beim armen Lazaro.

---

1 hernach, hinterher.

Dannoch erfreute mich noch ein Ding, nämlich daß Mann, Weib und Kinder alle friſch und geſund waren, ſo bei dem Lazaro nicht geweſen.

Wie ich nun alſo an die nächſt[1] verſtrichene Mittagsmahlzeit gedacht, erinnerte ich mich auch der zweien guldnen Thaler, die ich dabei erbeutet hatte, zog derowegen einen darvon herfür und ſchlug ihn auf den Tiſch, daß er klapperte. Beide arme Eheleute erſchraken zwar, aber ſie erholten ſich bald wiederum und ſagten zuſammen: „Diß hat uns Gott beſchert, unſer Hetel damit auszulöſen.“

Der arme Mann lieſe auch alſobalden mit dem guldenen Thaler hin, ſeine Geiß zu ranzioniren, wie wol es ſchon ziemlich düſter war; das Weib und ihre Kinder aber befanden ſich wol getröſt und dankten Gott um das empfangne Geld. Mithin ſchnitte ſie die Suppe ein und wartete mit Verlangen, biß die Geiß käme, damit ſie deren Milch ſieden und die verhoffende Supp anrichten könte, machte auch zu ſolchem Ende ein Feuer auf den Herd, in welchem die Kinder unterdeſſen gelbe Ruben brieten, ihren Hunger zu ſtillen. Etliche aber aus ihnen zwackten der Mutter heimlich etliche Suppenſchnitten hinweg und aßen ſie ſo verſtohlens, daß ſie auch die Lefzen nicht drüber bewegten, ſonder das Brod nur im Maul zerſchmelzen ließen und folgends hinunter ſchluckten.

Indeſſen kam der Mann mit der Geiß wiederum und berichtet, daß ſie die Preſſer oder Hexengierer[2] nicht allein ausgemolken, ſonder auch ihme am gulden Thaler den übrigen Batzen, vor welchen er Salz mitbringen ſollen, vor ihren Lohn einbehalten, welches abermal eine neue Klag unter Weib und Kindern verurſachte, dann nunmehr wuſte ſie vor dißmal keine Suppe zu kochen, weil Salz, Schmalz und Milch mangelte.

Damit aber die Kinder gleichwol etwas Warms in Leib kriegen möchten, nahm die Mutter ein Ei, dann dieſe Haushaltung vermochte auch eine Henne, rührete ſelbiges unter Waſſer, ließe es ſieden und ſchüttelte die äußerſte Stäublein aus dem Salzſäcklin über die Brocken, und als dieſe magere Suppe aufgetragen war, ſetzte ſich Klein und Groß nach geſprochnem Gebet darum her und attaquirten ſie mit ihren hölzernen Löffeln, daß kein Tropfe mehr darin bliebe. Ach hatten

1 nächſt, jüngſt. — 2 Hexengierer, Volkswitz für „Exequierer“ (Gierer von Gier).

dieſe Leute nicht ein Appetit gegen den heutigen im Garten! Der Tiſch, dem ich der Kunſt nach anſahe, daß ihn der Hausvatter ſelbſt gemacht hatte, war zwar ſo wol mit ausgehungerten und an Kleidungen überall zerlumpten Kindern beſetzt, daß niemand mehr daran ſitzen konte; doch vermochte ich gar wol über ſie hinein zu reichen, und weil ich das miſerabl Ellend bedaurete, zumalen ohne meinen Haſen und Reheziemer den Ranzen und die Hoſenſäck mit allerhand Stückern Fleiſch, Gebratens, weiß Brod und dergleichen Waar angefüllt, auch wahrgenommen hatte, daß beide Eheleute das Geld als ein ſonderbare wunderbarlich beſcherte Gabe Gottes angenommen, als[1] thät ich meine milde Hand ferner auf und fieng an den Kindern aus meinen Hoſenſäcken nach einander vorzulegen; dann nach der Supp wolt ihnen der Vatter kein Stücklein Brod ſchneiden, wie ers und ſein Weib auch ſelbſt ziemlich ſparten.

Ich konte eben aus denſelben ſo wol den alten als den jungen einem jeden einen ziemlichen Particul mittheilen, ehe ich ſie gar ausleerte, welches die Alte mit Erſtaunen und höchſter Verwunderung, die armen Kinder aber mit zuſammen ſchlagenden Händen und höchſten Freuden annahmen, Gott dankten und das Chriſtkindlein lobten, daß es ihnen einmal genug zu eſſen beſcherte. Sie hieben auch ſo gewaltig darauf zu, daß es mir ſelbſt wolſchmeckte; und als ich ſahe, daß es ſo wol angelegt war, leerete ich auch meinen Ranzen mitten auf den Tiſch aus, darvon ihrer aller Freud verdoppelt wurde. Hingegen ſteckte ich den Haſen und Reheziemer hinein, ſolches vor mich zu behalten; und demnach es von den Spänen, ſo dieſe Leut anſtatt des Liechts branten, ziemlich warm und rauchrig in dem ohnedas engen Stüblein wurde, konte ich das Ende der Mahlzeit nicht erwarten, ſonder verfügte mich wieder hinaus auf das Geißfutter, auf welchem ich ſchliefe biß an den lieben hellen Morgen.

Als ich nun lang nach Aufgang der Sonnen erwachte, ſahe ich, daß mein Hauswirth Körb flochte, das Weib und die zwei gröſten Kinder aber dort ſaßen und ein grob küdernes[2] Garn zu Sacktaffent ſpannen, welche Hantierung mich je zu gering ſein dunkte, aus ihrem Ertrag zehen Mäuler zu erſüttern[3], geſchweige noch darzu Geld vor die Obrigkeit vorzu-

1 als, ſo. — 2 küdern (Kuder), von Werg, Heede. — 3 erſüttern, ſatt füttern.

ſchlagen. Das Weib hatte ihres Manns wüllen Hemd an, welches er im Winter zu tragen pflegt, er ſelbſt ein Paar zwilchener überall mit Spättern[1] beſetzte Hoſen, und die Kinder giengen alle ſo zerriſſen daher, daß ich an denen um ſich habenden Lumpen nicht erkennen konte, welches Mägdlein oder Büblein geweſen. Mit welchen Kleidungen ſie ſich auch des Nachts bedeckten, dann ich ſahe in der Stube die jüngſte noch in ihrem von Laub und Moos zugerichtem Neſt alſo mit ihren Kleidern zugedeckt ſchlafen. Der Alten Bett war ſcheinbarlicher von Stroh gemacht, ſo doch auch ſchon ziemlich zermahlen war. Die Bettlade ſamt Tiſch, Stühl und Bänken waren alle des Manns eigne Arbeit, und wie mich bedunkten, ſo war er auch ſelbſt der Zimmermann, Maurer und Decker zum ganzen Haus geweſen. Die Fenſter waren von Papier und der Stubenofen von gebachenen Steinen und Hohlzieglen zuſammen geſtücket. In Summa Summarum es war überall ſonſt nichts als die Armuth zu ſehen, derowegen ſuchte ich meinen übrigen gulden Thaler vollends hervor, legte ihn vor das Schlafgeld auf den Tiſch und gieng hin, ein angenehmer Ort vor mich zu ſuchen.

Unterwegs und dieweil ich ſo gar allein gieng, betrachtet ich, wie unterſchiedlich wir Menſchen auf dieſer Welt unter einander lebten, und konte doch die Herkunft und Urſach eines ſo großen Unterſcheids nicht erſinnen. Als ich aber bedachte, daß die Reiche eben ſo heftig wider die Hoffart und allerhand leibliche Wollüſte, als die Arme wider die Ungeduld und Begierd auch etwas zu haben zu ſtreiten Urſach hätten, hielte ich darvor, Gott ſchickte es alſo, damit er den Reichen um ſeiner Demuth und Gutthätigkeit, den Armen aber um ſeiner Geduld und Zufriedenheit willen krönen möchte. Dafern ſich aber beide Theil deſſen in dieſem zeitlichen Leben würdig gemacht hätten, ſo muſte ich mich auch darüber verwundern, daß ich den vorigen Tag die reiche Dame erſchröckt und geängſtigt, die arme Leut aber erfreuet und getröſtet, da mich jene ohn Zweifel für einen böſen Geiſt, dieſe aber vor einen heiligen Engel gehalten. Ich grübelte der Urſach nach, warum doch die menſchliche Urtheil gemeiniglich ſo betrüglich wären, und hielte darvor, daß, weil die blinde Urtheil oder der Menſchen Wahn nach der Beſchaffenheit des innerlichen Gemüths und der paſſionirten Affecten geſchöpft würden, daß ſie deswegen ſelten eintreffen könten; dann jener

1 Spatt (Span, Splitter), Flicken.

Damen hat ohn Zweifel ihr Wissen und Gewissen gesagt, daß sie eine sündhafte Thorheit vorm Spiegel begangen, als sie ungefähr meine Gestalt darin gesehen; was hat sie ihr dann viel Guts von solcher Erscheinung einbilden können? O, das arme Hausgesäß[1] hingegen seufzete zu Gott und klagt ihm seine Noth, als sie Trost und Hülf durch den unversehens herkommenen Thaler empfiengen. Weme solten sie denn solche Darsendung sonst zugeschrieben haben, als demjenigen, dem sie ihre Noth geklagt? Ob nun gleich beide Theil von mir so unterschiedlich geurtheilet, daß sie auch nicht unterschiedlicher hätten urtlen können, so hat doch der Wahn alle beide betrogen und mich gelernet, wie wenig unserm eignen Bedunken zu trauen und zu glauben sei.

Gibt mich demnach nicht Wunder, daß der alte Simplicissimus[2] in alle Kupferstück, so sich in seiner Lebensbeschreibung befinden, gesetzt hat: Der Wahn betrügt; vornehmlich wann ich mich erinnere, daß ich auf dieser Reise einsmals seinen Sohn beim Leben erhalten, weswegen er dann diesen Spruch vielleicht so oft ahndet[3] und vor sein Symbolum erwählet hat, als nämlich ein eifersüchtiger Hahnrei ihn und sein eigen Weib Ehebruchs halben anklagte, welche Histori dann, wie unten folgen wird, meine obige Meinung von Ursach der menschlichen Urtheil Betrug bezeugen wird.

Das vierzehnte Capitel.

Von einem Kuhhandel und zween Mausköpfen; ferners wie der Hellebardierer in einem vornehmen Hause zu Gast war, und wie er daselbst seine Zech bezahlet.

In solchen Gedanken gieng ich wol zwo Stund, ehe ich sie gar erörtert, und als ich durch ein Wäldlein passiert war, darvor ein schönes ebnes Feld lag, sahe ich einen Kerl mit einer Kuh am Strick neben dem Wald herkommen, welcher sich zu mir in die Landstraße verfügte, die uns nach E., einer so genanten Stadt, trug, dahin wir auch noch ungefähr eine

1 Hausgesäß, so wird wol statt „Hausgefäß" zu setzen sein: häusliche Niederlassung, Ansiedlung, die Insassen des Hauses. — 2 Die Gesammtausgabe (1683), S. 285, fügt hinzu: hiebevor in seinen ersten Exemplaren. — 3 ahnden, erwähnen, anführen.

Stund zu gehen hatten. Ehe wir nun gar eine halbe Stund lang an ſolchem Weg hinter ſich gelegt hatten, erlangte uns gar leicht ein Reitender, weil wir ſachte giengen. Derſelbe bote dem mit der Kuh einen Guten Tag und fragte ihn, woher er mit dieſer Kuh käme und wohinaus er damit wolte. Ihme antwortet er, er wäre von C. und ſeie Willens, dieſe Kuh, die er ſelbſt erzogen, hinein nach C. zu Mark zu treiben und daſelbſt wegen ſeiner höchſt angelegnen Nothdurft zu verkaufen.

„Bei mein Eid", ſagte der Reitende, „wann ich heut nicht ſelbſt geſehen hätte, daß meine Magd das Vieh in meinem Stall gemolken und vor den Hirten getrieben, ſo dörfte ich ſchweren, dieſe Kuh wäre mein, ſo natürlich gleichet ſie einer von den meinigen."

„Das glaub ich gern", antwortet der ander, „dann es gibt mehr denn nur eine weiße Gans."

„Das iſt wahr", ſagt der Reitend; „aber, guter Freund, wie wolt ihr ſie aufs nächſte[1] laſſen?"

„Unter zwölf Gulden nicht", antwortet jener, „dann ſie iſt an der Milch ſo ſehr trefflich gut, daß heut Weib und Kind um ſie geweinet, als ich ſie weggetrieben, und wann mich die Noth jetzmals ſo hart nicht drängte, würde ſie mir wol um vierzehen Gulden nit feil ſein."

„Das iſt zu viel", antwortet der ander, „ich getraue jetziger Zeit viel ein ſchöner Stuck um 10 Gulden zu kaufen, wann ich Viehe bedörfte. So fern ich ſie euch aber abhandelte, ſo geſchähe es nur darum, damit ich zwo durchaus einander ſo ähnliche Kühe zuſammen brächte."

Nach vielem Wortwechſlen wurde der Kauf endlich um ſechs Reichsthaler und vier Maß Wein geſchloſſen, ehe wir gar zum Stadtthor kamen.

Der Reitende kehrte nicht im Wirthshaus ein, ſonder bei einem ſeiner Bekanten, da ſie auch beides Roß und Kuh einſtellten und die erſte Maß von dem Weinkauf holen ließen. Ich machte mich auch darzu, dann ich war ja auch beim Kauf geweſt und muthmaßte an dem, daß der Reitende ſo willkommen war, es dörfte einen ziemlichen Schmaus da ſetzen, vornehmlich weil ſie ſchon vier Maß Weinkauf zum beſten hatten, darvon ich ohnedas meinen gebührenden Theil, weil ich auch beim Kauf

[1] aufs nächſte, aufs genaueſte, aufs billigſte.

geweſen, nicht dahinten zu laſſen gedachte. Nun, es gieng an, wie ich mir eingebildet, aber es endet ſich nicht, wie ich vermeint gehabt; dann der Tiſch wurde zwar gedeckt und aufgetragen, auch Wein herbeigeſchafft und der Verkaufer, nachdem er ſeine ſechs Thaler vor die Kuh empfangen, zum Niederſitzen genöthigt, aber er erzeigte ſich ſo discret und erkantlich, daß ers nicht thun wolte, er wüſte dann auch, was er vor ſein Theil an den Eſſen beitragen ſolte. Zuletzt wurde ihm auf ſein freiwilliges Anerbieten und höfliches Bitten verwilligt, daß er zu dieſem Imbs eine gute Paſtet holen möchte, worzu ihm dann der Hausvatter eine zinnerne Platte hergab. Da gedachte ich nun bei mir ſelber: Ach wann du dich nur auch dörfteſt ſehen laſſen! Wie gern wolteſt du dein gebraten Wildpret hergeben und dich mit dieſen Leuten rechtſchaffen luſtig machen!

Der Verkäufer war aber kaum mit ſeiner Platten oder Schüſſel unter die Thür kommen, als er ſich anders beſonne; dann er kam wieder und ſagte: „Potz Stern, es iſt ſchier eine Schand, daß ich ſo mit der Platten und auch hernach mit der Paſtet über die Gaſſe gehen ſolle.“

Der Käufer und Hauswirth billichten ſeine Rede, und der letztgemeldte liehe ihm ſeinen Mantel, deſto reputirlicher hinzuwandern. Das thät er, kam aber drum nicht wieder, und demnach ſie ſehr nahe bei einer halben Stund auf ihn gewartet, fieng ihnen erſt an zu ſchwanen, es möchte nicht recht hergehen. Wie ſie gedachten, ſo wars auch. Sie fanden ſich in ihrem Wahn nicht betrogen, wie oben gemeldte Dame und arme Leut, ſondern wurden (aber zu ſpat und mit ihrem Schaden) gewahr, daß dieſer Mauskopf dem Käufer die Kuhe von der Weid hinweg geſtohlen und auch den Mantel ſamt der Schüſſel ſo meiſterlicher Weiſe dahin hatte.

Ich ſahe wol, daß weder dem Käufer noch Hauswirth hierauf Eſſen oder Trinken mehr ſchmecken wolte; derowegen machte ich mich auch darvon, gieng auf den Mark, fiſchte auch daſelbſt einem Becken zwei Kreuzer-Brod ab und aße fein offentlich unterm freien Himmel zu Mittag, darzu mir ein ziemlicher Schmarren vom Reheziemer nicht übel ſchmeckte. Niemand rechtfertigt[1] mich deswegen als der Durſt, den ich aber in eines Weinſchenken oder Gaſſenwirths Keller befriedigte, als das Menſch, ſo vorm Zapfen ſitzen ſolte, ſich anderwärts ver-

1 rechtfertigen, (richten, verurtheilen), ſtrafen.

gaffte, neue Mären von ihres gleichen Pappeltäſchen zu vernehmen.

Nunmehr mangelte mir vor dißmal nichts anders als Gelegenheit, die edle Zeit, welche man die lange Weil nennet, zu vertreiben, ſintemal ich zu faul war, ſelbigen Tag aus der Stadt weiters zu gehen. Derowegen verfügte ich mich eine Gaſſe hinaus in ein Wirthshaus, worin ich ein Getös hörete, welches mich hinein lockte; darinnen fand ich unterſchiedliche Tiſche mit auch unterſchiedlichen Stands Leuten beſetzt, doch alle von gemeinem Volk. Etliche hatten halbe Räuſch, ander waren ganz voll und die dritte fiengen erſt an zu zechen; einer redet diß, der ander jenes; wol[1] dahinten ſaße eben derjenige mit noch einem Geſpanen[2], der denſelben Tag das Kühlein verkauft hatte; allein[3] war er barbiert, anders verkleidet und dermaßen verſtellt, daß ich ihn beinahe nicht gekant hätte, wann ich nicht eben denſelben Tag mit ihm ein Stück Wegs gereiſet wäre; nachdem ich ſie aber genauer betrachtet, erkannte ich ſie eben vor die zween, ſo neulich beide Studioſi ermorden wollen.

Der enge Rath, den ſie mit einander hielten, ihre Fuchsaugen, die ſie herum ſchießen ließen wie andere Tockmäuſer, und dann daß ich ſchon erfahren, ja ſelbſt geſehen hatte, daß der Kühehändler ein Erzfunk war, machten, daß ich mich zu den ehrlichen Geſellen ſetzte, zu hören, was ſie mit einander tractirten. Zudem war ich allbereit ohne diß unglaublich curios worden, anderer Leute heimliche Converſationes und Anhänge[4] ſo unſichtbarer Weiſe zu vernehmen, um mich damit zu delectiren, weil ich außer deſſen ſonſt kein Kurzweil und Zeitvertreibung haben oder eines andern Spaßes fähig ſein könte.

Ihr Vorhaben war diß, daß ſie die morntrige[5] Nacht einem reichen Kauzen einfahren und den Stein ſchneiden, das iſt auf Teutſch ſo viel, daß ſie einem wolhabigen Mann diebiſcher Weis einbrechen und ihm ſein Haus beſtehlen wolten. Ich gedachte: holla, du muſt auch darbei ſein! Nicht daß ich hätte Part an ihrem Diebſtahl haben mögen, ſondern ihnen den Compaß zu verrucken, ſintemal mich ihr Anſchlag, wie ſie ihn vor ſich hatten, gar zu weit aus der Diebszunft, derer Mit-

---

1 wol, ziemlich. — 2 Geſpan, Geſell, Spießgeſell. — 3 allein, nur. — 4 Anhänge, die letzten Ausgaben haben Anſchläge; es iſt wol zu leſen: Angänge = Vorhaben. — 5 morntrig (vgl. mhd. morne), provinzial, die Geſammtausgabe (1685) hat „morgig".

glied, so viel das Maulfutter anbelangt, ich damals auch eins war, zu der Mördergesellschaft geschritten zu sein bedunkt, dann sie sagten: „Der Herr selbst liegt an Podagram; seine Frau muß morgen zu ihrer Schwester Hochzeit; sie bleibt aus aufs wenigst biß um Mitternacht; der Gadendiener[1] oder die Magd, eins von diesen beiden, muß ihr die Latern bringen; also bleibt nur noch eine Person neben dem kranken Cyprianer[2] im Haus. Solten nun eins oder gesetzt alle beide über unsere Arbeit wach werden, wie gering[3] sein sie erwürgt!"

Derowegen verbliebe ich bei diesen zweien Gesellen, der Meinung, nicht von ihren Fußtritten zu weichen, ich hätte dann zuvor ihren Anschlag zu Wasser gemacht, ob ich gleich bei ihnen wider meines Herzens Willen Durst leiden muste oder, damit ich mehr überflüssige Wort brauche, keinen Tropfen Wein zu trinken bekommen konte. Zuletzt nante einer das Haus, das sie bestehlen wolten, nach dem Schild, der daran hieng; darum gieng ich von ihnen, dasselbe zu suchen und vor ihrem Beginnen zu salvaquartieren[4].

Wie ichs fande, gieng ich hinein und sahe es von allem demjenigen, was in ein wolhabigs Haus gehöret, genugsam gespicket und versehen. Der Gaden bestund in allerhand Waaren mit solchem Ueberfluß, daß man des Inhabers Reichthum genugsam daraus abmessen konte. In einem Nebengewölb fande ich den edlen Trank Peter Simon[5], daraus ich zapfte, dieweil[6] der Gadendiener anderwärts zu thun und einigen Käufern etliche Waaren hinzugeben hatte, wormit ich mich herzlich erquickte und ihn gar nicht zu sparen, hingegen aber auch denselbigen auf die bestimmte Nacht wiederum redlich zu verdienen gedachte. Er schmackte mir auch so wol, daß ich ein Flaschenglas nahm, solches, weil ich Zeit genug darzu hatte, voll füllete und mit mir hinauf ins Haus auf den Kasten[7] trug, alwo ich von meinem Wildpret stattlich zu Nacht aße und mich auf etliche daselbst liegende Plauen[8] mit einem ziemlichen Rausch zur Ruhe bequemte.

---

1 Gadendiener, Ladendiener. — 2 Cyprianer, Wortspiel, einer der das Zipperlein hat. — 3 gering (mhd. ringe, ebenso noch heute niederd.), leicht. — 4 salvaquartieren, salveguardiren, mit einer Schutzwache belegen. — 5 Peter Simon, ein spanischer Wein aus rheinischen Trauben, die ein Holländer, Peter Simon, in Spanien eingeführt hatte. — 6 dieweil, während. — 7 Kasten, Speicher, Boden. — 8 Plaue, Plane, ein großes Stück Leinen, Decke, z. B. über einen offenen Wagen zu spannen.

Dieſe zwei waren denſelben Abend freundlicher mit einander, als meines Bedunkens Herr und Frau denſelben Morgen geweſen; wie ſie mich dann ein Stückchen ihrer Kunſt ſehen ließen, gleich als wann ich darüber hätte urtheilen ſollen, ob ſie oder ihre Obern die Sach am beſten könten, und ich glaub, wann ich deswegen gefragt worden wäre, daß ich den Preis nicht dem Herrn, ſondern dem Diener gegeben hätte.

Als nun der Herr ſein Liecht ausgelöſcht hatte, der Diener auch ins Bette, und die Magd mit einer Latern nach ihrer Frauen gegangen war, hielte ich meines Bedunkens mitten im Hauſe und zwar gerad vor des Herrn Stub die Wacht, deſto beſſer zu hören und geſchwind nahe darbei zu ſein, die Dieb möchten gleich einbrechen wo ſie wolten. Ich bedorft auch nicht lang zu warten; dann als es um die Zeit des erſten Schlafs, zumalen auch bald an dem war, daß Frau und Magd wieder heim kommen ſolten, hörete ich hinten am Hauſe, wo es an den Garten und Hof ſtieße, ein Geniſtel[1], alwo die Mauſer eine kurze Leiter auf einen Stoß Brennholz geſetzt und an ein ſonſt vom Erdboden hohes Fenſter angelehnet hatten; dardurch ſie ſo ordentlich hinein paſſirten, als wann es ihr alltäglicher gewohnter Weg geweſt wäre. Sie hatten auch alles ſo fleißig ausgeſonnen und, wie ſie es machen wolten, zuvor berathſchlagt, daß ich mich über ihre Spitzfindigkeit verwunderte; dann indeſſen[2] der eine einen Haufen dorthin hofierte, gieng der ander hinunter ins Haus und öffnete die Thür, damit, wann etwan jemand im Haus wider ihr Verhoffen alert würde, ſie ſich bei Zeiten dahinaus retirirn könten. Derſelbe brachte, ich weiß nicht woher, ein Liecht mit ſich, und als er damit wieder die Stege hinauf zu ſeinem Cameraden kam, welchem ich mich fleißig an die Seite geſtellt, und ſein Zauberwerk[3] herfürſuchte, die Leute im Haus zu bezaubern, das keins vom Schlaf erwachen könte, ließe ich ſolches zwar geſchehen und daſſelbe Ding anzünden, aber ich gab ihm gleich hernach einen ſolchen Stoß, daß er die Stege hinunter rumpelte und ein ſolches Gepolter machte, daß ich gedachte, er würde Hals und Bein zerbrochen haben. Sein Camerad gieng darauf näher zur Stegen, ohne Zweifel, zu fragen, wie ihm geſchehen wäre. Er

1 Geniſtel, Geräuſch, wenn jemand etwas thut, ſich zu ſchaffen macht. Vgl. oben S. 46, Anmerk. 5. — 2 indeſſen, während der Zeit daß. — 3 Zauberwerk. Vgl. die Einleitung.

hätte aber solcher Frag nicht bedörft, dann ich wiese ihm gleich auch denselben Sprung, den jener gethan, also daß dißfalls ohngefragt er so viel wuste als sein Gesell, ohne daß jener ein Bein samt dem Ruckgrat zerbrochen, dieser aber nichts entzwei gefallen hatte. Es war artlich zu hören, als jener zum andern sagte: „Ach Bruder, was ist das?"

Der Gesunde oder Gangheilige[1] stund gleich wieder auf und vermahnet den Kranken zu folgen, damit sie das vorgenommen Werk enden möchten. Der Will bei selbigem war gut, aber die Folge unmöglich, dann sobald er sich nur ein wenig bewegte, schriee er wider aller Diebe Gewohnheit überlaut, daß ihm sein Camerad deswegen, ich weiß als nicht was vor einen Haufen gut Dings in den Hals wünschte. Er hätte ihn gern hinweg getragen oder geschleppt, aber der Kranke konte deren keines vor heftigen Schmerzen erleiden. Derowegen sagte der ander zu ihm: „Bruder, ich sehe wol, was es abgeben wird; du wilst hier liegen bleiben und mich und dich aufs Rad bringen."

„Nein", antwortet jener, „ich weiß wol zu schweigen, laß mich nur liegen!"

„Du Hundsfutt!" sagt dieser, „kanst du doch das Maul nicht halten, wann ich dich in deine Freiheit tragen und das Leben erhalten wil, was würdest du erst thun, wann du dich gefangen sähest und mit der Folter um unsere Händel gefragt würdest?"

Darauf fasset er ihn geschwind bei der Gurgel, daß er nicht weiters schreien konte, und gab ihm mit einem Dolchen wol zwanzig Stich nacheinander in die Brust, so ich gern verhindert hätte, wann ich zukommen mögen. Und da er mit ihm fertig war, stiege er wieder gegen mir die Stege hinauf, nicht weiß ich, wolte er das angezündte Zauberwerk holen, oder der ersten Intention nach das Haus bestehlen. Aber so bald er sich mir näherte, stieße ich ihn wieder rücklings hinunter, daß ich nicht anders glauben konte, als daß er bei seinem Cameraden liegen blieben und ihme wie im Leben, also auch im Tod Gesellschaft leisten müssen. Aber er hatte Katzenart, welche, wann man sie gleich hoch herab wirft, dannoch ohne Schaden wieder aufstehen; dann er stunde wieder auf von

1 der Gangheilige, der Gangheile, d. h. der an den Beinen Unverletzte?

ſeines Geſellen todten Körper und ſagte zu ſich ſelbſt: „Ich wil hinauf, und ſolte der Teufel und ſeine Großmutter darwider ſein.“

Darauf antwortet ich ihm: „Und komſt du mir wieder unter die Hände, ſo wil ich dir den Hals brechen.“ Darvon der Kerl dermaßen erſchrak, ſonderlich weil er niemand ſahe und doch mein bedrohenliche Stimme ſo nahe bei ſich hörete, daß ihm das Stegenſteigen vor dißmal ganz verleidete, dann er verließe ſeine zauberiſche Flamme, die noch oben im Haus bei mir brante, und liefe zur Hausthür hinaus, als wann ihn der Teufel gejagt hätte.

Dieſelbe ſchlug ich nach ihm wieder zu, ſtiege wiederum zu öberſt ins Haus hinauf und legte mich auf meine Plauen, worauf ich die vorige Nacht ſo trefflich wol geruhet hatte. Ich konte aber drum nicht ſchlafen, dann mein Gewiſſen quälete mich, daß ich ein Urſach geweſen, daß ein Menſch ohne Bereuung ſeiner Sünden ſterben und alſo beſorglich in die ewige Verdammnus gehen müſſen. Doch tröſtet mich dargegen um etwas, daß hierdurch der Hausherr und Gadenknecht erhalten worden, welche vielleicht dieſe zween Unmenſchen im Schlaf und vielleicht die Frau und Magd darzu, wann ſie zeitlich genug heim kommen wären, ermordet haben möchten.

Es war bereits nach Mitternacht, als gemeldte Frau von etlichen ihren Verwandten von der Hochzeit nach Haus begleitet wurde. Die Magd ſchloſſe indeſſen die Thür auf, als der Frauen Freunde ihre Abſchiedscomplimenten machten, ſie verſperrte ſie auch wieder, nachdeme jene hinweg und ihre Frau im Haus war. Nachdem ſie aber zu des ermordten Mörders Körper kam und ſelbigen im Blut todt liegen ſahe, ließe ſie einen lauten Schrei. Wie ſehr aber die Frau ſelbſt erſchrocken, kan ich nicht ſagen, dann ich lag damals auf der obern Bühne und hörte, daß die Thür wieder geöffnet und die Geleitsleute zurückgerufen wurden. Die ſahen nun gleichfalls das Spectacul mit Erſtaunen und, als ſie die Stege hinauf kamen, die blaue zauberiſche Schlafflamme mit Verwunderung an. Frau und Freunde giengen in alle Winkel des Hauſes und fanden alles ordentlich und unverrückt; ſie viſitirten auch ſo gar oben, wo ich lag, und noch höher droben ſo wol als unten im Keller und allen Gewölbern. Der Mann und Gadendiener konten von ihren Schlaf nicht erweckt werden, ohnangeſehen ſie die Augen

öffneten und etliche fabelhafte Ding redeten, wie theils Träumende zu thun pflegen. Endlich wurde vor gut befunden, nach der Obrigkeit zu schicken. Da wurde diß und das und jenes gerathen, und doch nirgends nichts getroffen. Zween Schergen oder Büttel musten den Körper aus dem Weg raumen, da hörete man die Diebsschlüssel, die neben verborgenen Gewehr von großen scharfen Messern bei ihm gefunden worden, klingeln.

Derowegen ward nach dem Scharfrichter geschickt, der seine Kleider durchsuchte und unterschiedliche Stuck bei ihm fande, die des Entleibten Bosheit bezeugten. Derselbe erkante auch die zauberische Schlafflamme, welche bißher noch niemand anzurühren erkühnen dörfen. So bald er dieselbe löschte, erwachten beides der Herr und sein Diener, welche sich verwunderten, daß so ein Haufen Leute, sonderlich die Obrigkeit mit Henkern und Stadtknechten im Hause versamlet waren. Weilen dann auch die angesetzte Leiter gefunden wurde und alle Anzeigungen bezeugten, daß der Entleibte, Gott geb wer ihn auch umbracht haben möcht, ein Erzdieb gewest sein müste, so wurde dem Henker der Körper zuerkant, solchen hinweg zu thun und den folgenden Tag unter dem Galgen zu begraben. Unter allen diesen seltzamen Händeln gienge ich mitten unter den anwesenden Leuten herum und hätte ihnen am besten aus den Traum helfen können, daß sie dieser Geschichte halber die Köpfe mit Nachsinnungen nicht so sehr zerbrechen dörfen; aber ich schwieg wie ein Weiser, weil mich die Haut nicht juckte. Ich gedachte: halt, du hast das Deinig gethan und nicht allein den getrunkenen Peter Simon, sondern auch noch wol ein Mehrers verdienet; aber was schierst du dich um eine Verehrung, die dir zwar billich gebührte, du aber mit Gefahr fordern müsteſt? Würdest du dich offenbaren, so würde man glauben, du seiest des Ertödten Gesell im Stehlen und auch deines Cameraden Mörder gewesen.

Mithin fienge es schon an zu tagen, derowegen ersahe ich meinen Vortel und kam noch einmal über das Faß meines so hochgeliebten Getränks, nahm dessen anstatt meines Branteweins so viel zu mir, als ich mit guter Vernunft zu ertragen getraute, ohne daß ich auch Hamburger Zwiebachens hinein hätte weichen sollen, und gieng damit aus dem Haus und noch denselbigen Morgen gar aus der Stadt.

Das fünfzehnte Capitel.

Handelt von Essenspeis, von einem gebraten Lamm, und wie ein gekochter Schunken in einen alten Schuh verwandelt ward, und vice versa.

Ich schlug mich auf die rechte Hand gegen der polnischen Grenz, der Meinung, einem reichen Juden desselbigen Königreichs so viel Ducaten auszuwischen, als ich würde tragen können, dann ich fieng an so gewissenhaftig zu werden, daß ich durchaus keinen Christen bestehlen wolte, er hätte dann ärger als ein Jud sein müssen, dergleichen ich mir aber nirgends zu finden getraute, und solte ich gleich alle Winkel der Welt auslaufen. Denselben Tag fieng es an Regenwetter abzugeben, derowegen wars vor mich nicht beim besten zu reisen. Jedoch stampfte ich bei vier Meilen fort und verlore darüber einen Absatz vom Schuh, welches mir gar einen beschwerlichen Gang verursachte und mich nichts desto weniger zwang, noch förders zu gehen, biß ich irgends in einer Stadt anlangte, meine Schuh um neue zu vertauschen, weil ich mich nicht sehen lassen wolte, einen andern Absatz ansetzen zu lassen, so die Dorfschuhflicker ohnedas nicht so leicht können.

Indem aber der Regen gar zu stark anhielte, übernachtet ich in einer Schäferei, worauf der Schäfer eben ein fettes Lamm abgestochen hatte und durch sein Weib beides gesotten und gebraten zurichten ließe. Recht lächerlich kam mirs vor, als er seinem Weib ein gebraten Hintertiertel darvon vor die Nase hielte und sagte: „Ach schmeck! wie wol reucht diß Ding! Und doch weiß ich, wanns unser Herr schmeckte, daß ihm der so liebliche Geruch dannoch im Herzen wehe thäte; und eben darum ists billich, daß mans ihm nicht auf die Nase binde, damit er mit Zorn nicht sündige."

Sie machten sich gar lustig bei ihrer Mahlzeit, ob sie gleich leider nur Wasser darbei zu trinken hatten. Ich behalf mich wol zween Tag bei ihnen, weil ich erstlich des Regens und zweitens des angeloffenen großen Gewässers halber nit ferners kommen konte, und sahe in solcher Zeit so viel, daß ich den treuherzigen Colerum wol beschuldigen kan, er sei den Müllern noch lang nicht hinter ihre Schelmstück und Diebsgriffe

kommen, wiewol er deren ziemlich in seiner Oeconomia erzählet.[1]

Demnach sich aber der Himmel wieder ausheiterte und seine schwarze Decke vor dem Angesicht des großen Weltliechts wieder hinweg zog, also daß mich dessen Anblick bescheinen konte, machte ich mich auf den Weg und setzte meinen Lauf immer fort gegen den polnischen Grenzen zu. Mein Wildpret fieng allgemach an klein zu werden, und derowegen muste ich bedacht sein, meinen Ranzen wieder auf ein Neues zu proviantiren. Bei dem Landmann auf den Dörfern war aber nichts so Schleckerhaftigs vor mich zu bekommen. Doch stunde mir in einem Wirthshause, wohin ich mich Durſts halber begab, ein delicater Schunken an, den ich aus einem überm Feuer hangenden Kessel fischte und meinen Schuh ohne Absatz darvor hinein steckte, damit ich meine Speise gleichwol nicht gar umsonst hätte. Es wäre aber vor die Leute im Haus erleidentlicher, doch nicht zu ihrer Besserung ersprießlicher gewesen, wann ich den Schunken glatt hingenommen und nicht eingetaucht, dann ob sie zwar anfangs den Schuh drum ansahen, ob wäre der Schunken biß auf die Schwarte verkocht worden, so erschreckte sie jedoch hernach das Wunder um so viel desto mehr, als sie sahen, daß es ein Schuh von Menschenhänden gemacht und keines Schunkens Ueberzug war.

„O liebe Kinder", schrie der Wirth, „schüttet kein Kovent mehr unter den Vorlauf[2] des gerechten Biers! Laßt mir auch hinfort den guten Brantewein unverfälscht, und schreibt nicht mehres an die Tafel, als ihr den Gästen aufgetragen! Dann um solcher Veränderung willen ist auch der Schunken verändert worden, zur Anzeigung, wann wir unsere gewöhnliche Veränderungen nicht einstellen und unterwegen lassen, daß uns hinfort unsere Nahrung dermaßen verändert werden könne, wie ihr vor Augen sehet und diß unerhörte Wunder bezeuget."

Darauf trug er den Schuh auf den Tisch, schlug an die Brust und bat mit weinenden Augen und herzbrechenden Seufzen um Gnad und Verzeihung aller seiner Missethaten, mit vielen Gelübden und Versprechungen, sich hinfort zu bessern und alles den Armen mitzutheilen, was er hiebevor seinen

1 Johann Colerus' (Prediger zu Parchim, gest. 1639) „Oeconomia ruralis et domestica", zuerst 1609, Fol., dann öfter gedruckt, Ausgabe Mainz 1645: B. I, Cap. III, S. 17. — 2 Vorlauf, Vorlaß, das stärkste Bier im Gegensatz zu dem dünnen Nachlauf oder Kovent.

Nächſten durch ein und andere Veränder- oder Verfälſchung abbetrogen und vorgeſchlagen hätte. Ja, er und die Seine bezeugten eine ſolche Reu, und ihr Leidweſen war ſo groß, daß es mich gleichſam zum Mitleiden zwang. Ich gedachte: Ach, wie wird ſich die grundloſe Barmherzigkeit Gottes erſt hierüber bewegen!

Ich erfreute mich, daß er durch meinen Diebsgriff zu ſolcher Reu und ſeiner ſelbſt Erkantnus kommen war; beides aber das Mitleiden und die Freud, ſo ich hatte, bewegten mich, den Schunken wieder hinzulegen und den Schuh zu mir zu nehmen; weswegen ſich im ganzen Hauſe die Leidthränen zu Freudenzähren und ihr ächzende Seufzen in lauter Lob Gottes verwandelten. Und darauf gedachte ich, daß ich damal ein gutes Werk verrichtet hätte.

Aber gleich wie ich den Schunken zu keinem ſolchen guten Ende geſtohlen und alſo deswegen mir keine verdiente Belohnung zuſchreiben kan, alſo weiß ich auch nicht, ob der Wirth und die Seine in ihrem guten Vorſatz beſtändig verblieben oder nicht.

Gleichwol wurde ich von dieſer Begebenheit ſo gottsdächtig[1], daß ich dem Wirth denſelben Abend weder zu eſſen oder zu trinken ſtahl. Ich behalf mich mit Dünnbier, welches ohne das nicht mehr in ſelbigem Hauſe unter das dicke, fette gemiſchet oder den Gäſten gegeben werden ſolte. Und da ich von meinem Wildpret zehrte, erinnert ich mich mit ſchweren Gedanken, daß ich ſolches auch geſtohlen, und wann ichs eben nicht aus einem Ort des Ueberfluſſes, gleichſam wie aus dem Cornu Copiæ[2] genommen, ſo hätte ich dieſelbe Nacht gar nicht geſſen. Damals lernete ich zu Gemüth führen, was die Geſellſchaft frommer oder böſer Leute vermöchte. Weil wir aber (dann bei meinen Biren[3] weiß ich, wann andere zeitigen) gemeiniglich zum Böſen geneigt zu ſein pflegen, ſo ließe ich mir auch noch zur Zeit ſolche Betrachtung ſo ſchlecht dahin zu Herzen gehen, daß ich dieſelbe Nacht gar geruhiglich darvor ſchlafen konte.

Am folgenden Morgen frühe lag mir nichts mehrers an, als wo ich neue Schuh und wiederum etwas zu freſſen in Vorrath bekommen möchte. Und als ich dabei (wegen Erinnerung des ſchönen Exempels, das ich an des Wirths Bekehrung

---

1 gottsdächtig, an Gott denkend, fromm geſinnt. — 2 Cornu Copiae, Füllhorn. — 3 Bire, Birne.

vorigen Abend gesehen) zu Gemüth führete, daß beides, was ich bedurfte, mit Sünde wider das siebende Gebot zuwegen gebracht werden muste, fieng ich an zu erkennen, daß mein damalige Lebensgattung, die ich führete, verdammlich wäre. Ueberdas kam sie mir wegen sonst allerhand Ungelegenheiten, die ich ausstunde, gar beschwerlich vor. Ich sahe, daß sich weder ein geruhigs Gewissen noch ein gute Accommodität darzu schicken und vergesellschaften wolte; dann ob ich gleich in den Augen der Menschen und Thier unsichtbar war, so fanden mich doch die Läuse, deren ich selbst eine ziemliche Quantität zeugte, weil ich niemal aus den Kleidern kam. So sahe ich auch, wann ich so fortführe und darüber erkrankte, daß ich ohne einiger Menschen Hülf und Trostleistung beides an Leib und Seel verderben müste. Nicht weniger kam mir in Sinn, daß Gott und die Natur von seltzamen Kräften und wunderbarlichen Würkungsstücken ein solchen reichen Vorrath hervorgebracht und erschaffen, unter denen vielleicht eins (oder auch wol sonst ein Künstler) gefunden werden möchte, so der Würkung meines Vogelnests widerstehen, dessen Kraft zernichten, mich sichtbar genug machen und also in der Obrigkeit Hände bringen könte, die mich wegen so scheinbarlicher Anzeigung und selten gesehener Verkleidung mit gutem Fug an die Tortur werfen und so lang peinigen lassen dörfte, biß ich unangesehen meiner Unschuld so viel bekennen würde, daß man mich wie die vorige Possessorin meines Vogelnestes auf einen Scheiterhaufen als einen Zauberer im Rauch gen Himmel schickte.

Diese und noch viel mehr dergleichen sorgsame Gedanken verursachten, daß ich wider mein Gewohnheit wol zwo Stund länger, als ich sonst pflegt, liegen bliebe, zu faulenzen, ob ich gleich nur auf einem Stall im Stroh lag. Doch entschlosse ich mich nichts eigentlichs, sonder gedacht der Sach weiter nachzusinnen, wie ich thät, als ich mich auf den Weg begeben.

Das sechzehnte Capitel.

Der unsichtliche Wandersmann sucht in einem stattlichen Kloster ein Paar neuer Schuh und findet den jungen Simplicium, des alten Simplicissimi Sohn.

Ich verlangte sehr nach einer Stadt, um andere Schuh zu bekommen, kame aber zuvor zu einem ansehenlichen Kloster und

beiliegendem Flecken, welches ich ſeiner Größe halber von weitem vor eine ziemliche Stadt anſahe. Wie ich nun durch den Flecken vor das Kloſter kam, fande ich das kleine Thürlein offen, welches ein alter Kerl mit einem Stelzfuß beobachtete, damit ungemeldet nichts Fremdes ins Kloſter käme. Dieſer ſtrickte entweder Fiſch- oder Vögelgarn und hatte noch zu einem Oberaufſeher in einem gerad unterm Thor befindlichen Zimmer ſitzen eine Ordensperſon, welche Schuh flickte, weil er ſeines Handwerks ein Schuſter und deswegen in Orden aufgenommen worden war, nicht allein vor klein und groß zu ſchuſtern, ſonder auch dem Stelzer wie ein Obercommendant das Thor zu bewahren. Dannenhero hielte ich ihn vor eben denjenigen, den ich ſuchte, nämlich einen ſolchen, der mich erheiſchender Nothdurft nach von neuem beſchuhen würde. Ich wäre zum Thor hinein kommen, wann gleich auch der Schinder ſelbſt bei ihnen auf der Wacht gehalten. Ueber des Gedachten Zimmerthür ſtunde mit romaniſchen Buchſtaben geſchrieben: S. Crispinus [1], worbei ich auch merkte, was man darin hantierte; dann ich wäre ſonſt vorbei gangen und hätte nicht einmal in acht genommen, daß mir aus demſelbigen Ort geholfen werden könte.

Nun, ich kame mit guter Gelegenheit hinein und fande zwar viel Leiſte und ziemlich Leder von allerhand Sorten, alamode und bäuriſch, gemein und mittelmäßig, corduaniſch, gericht, geſchmiert, preußiſch, polniſch, ungariſch, niederländiſch, weiß, roth, gelb, und in Summa allerhand Leder, aber gleichwol kein einziges Paar neuer, weder kleine noch große Schuh, dargegen ich die meinige hätte vertauſchen mögen. Und was das Schlimmſte war, ſo flickte der Bruder laicus noch immerhin nur alte, deren er einen ganzen Mahlſack voll dort hatte, die ſchon fertig waren, und eben ſo viel, die er noch pletzen [2] muſte. Ob ich nun gleich kein Vortel [3] ſahe, wie meine Schuh an dieſem Ort gegen beſſere zu vertauſchen wären, ſo gedachte ich dannoch: der Kerl wird ſo viel herrlich Leder um der Gänſe [4] willen und nur um Flickens halber nicht im Vorrath haben.

Dachte derowegen der Sach beſſer nach und bekam dardurch den Einfall, daß das Kloſter irgendwo eine Quantität Schuh bei einander haben müſte, darunter etwan ein einziges Paar

1 Der Märtyrer Criſpinus, Schutzpatron der Schuhmacher, weil er ſelbſt dies Handwerk trieb, wurde mit ſeinem Bruder Criſpinian zu Soiſſons hingerichtet ums Jahr 287. — 2 pletzen, flicken. — 3 Vortel, liſtiger Anſchlag. — 4 Nach dem alten Kinderſpruch: „Die Gänſe gehen barfuß und haben keine Schuh.“

mir anstehen und passen möchte. Dieselbe nahm ich vor auszuspüren, und hätte ich gleich 17 Wochen im Kloster verharren sollen. Vor Essen und Trinken war mir allbereit nicht mehr angst, wie ich selbiges in währender Zeit bekommen möchte, dann ich sahe so viel, daß ich keine Ursach hatte, mich an des Königs Arturi Hofhaltung zu wünschen, alwo die Tafelrunde-Gesellschaft der abenteurlichen Irrritter immerzu so vortrefflich tractiert worden.

Ich gieng weiters durch den Vor- und innern Hof und fande noch mehr Werkstätte anderer Handwerksleute, als Schmied, Becken, Metzger, Hafner, Köch und dergleichen, welche ebenmäßig mit Laienbrüdern desselben Ordens besetzt waren. Ich kam zum Roßstall, worin die schönsten Pferd beides zum Reiten und Ziehen stunden. Rindviehe, die Schaf und Schwein waren zwar auf der Weid, aber an den Ställen sahe ich wol, daß beiderlei ein große Anzahl vorhanden. Ich kam auch zur Mühl, derer wie auch des Viehs Verpfleg- und Abwartung aber keinen Ordensleuten, sonder weltlichen Personen oblag. Von dar gelangte ich in den Baum-, Küchen- und Blumengarten, worin wahrhaftig ein rechter Lust zu sehen, weil alles so ordentlich und gleichsam fürstlich zugerichtet und versehen. Und eben deswegen machte der Vorwitz meiner Augen, die sich mit großer Ergötzung darin weideten, daß ich länger darin herum spazierte, als ich wol im Sinn gehabt.

Also hin und her schleichend kam ich in eine selbstgewachsene Schattenhütte, in deren ein steinener Tisch und zugehörige Bänk stunden, daran zwei Patres ihre Horas beteten. Als sie mit der Andacht fertig, sagte der Prior zu dem Großkeller, dem gnädigen Herrn wäre vorkommen[1], wasmaßen er, Großkeller, die vorgestrige Nacht biß um ein oder zwei Uhr gegen Tag in der Gesindstube gesessen, sich mit des Schäfers Schalmei erlustiret und darbei etlichen aus dem Gesinde Biers genug spendirt hätte, welches ihm höchlich misfalle, derowegen er dann ihme Prior befohlen, deshalber zu inquiriren und nach befindenden Dingen ihn der Verlauf wiederum zu berichten[2], damit er zu Verhütung künftiger solcher Ungebühr mit Vollziehung einiger Strafe verfahren und also allen ferneren unanständigen Aergernussen, so man den Laien gäb, als auch den unnützen Verschwendungen

1 vorkommen, zu Ohren gekommen. — 2 berichten, trans. c. genet. r.; der Verlauf gen. fem.

vorkommen[1] könte. Der Großkeller antwortet: „Es iſt nicht ohn, daß ich mich diß Orts ergetzt. Was wolte es aber ſein gegen der großen Mühe, mit deren ich continuirlich in des Gotteshauſes Geſchäften beladen bin? Der Widder ſtößt nur ſtärker, nachdem er ein wenig zurückgelaufen und einen Zulauf genommen. Zu dem hab ich auch nit ſo gar ſchröcklich weit über die Schnur gehauen. Der Hirt hätte einen geringen Vortel vor ſeiner Heerde, wann er auch wie das Viehe Gras freſſen müſte. Und kan ichs vor gar kein Unrecht erkennen, wann man denen, die es mit ihrem getreuen Fleiß ums Gotteshaus verdienen, bißweilen ein reiches Trünklein zukommen läßt als denen, die man[2] dardurch zu ebenmäßigem Fleiß locket und anreizet. Allein möchte ich wol wiſſen, wer der Fuchsſchwänzer ſein mag, der mich beim gnädigen Herrn angetragen[3]."

„Das mögen Euer Ehrwürden", ſagte der Prior, „ausſinnen."

„Ich dörfte meinen Kopf verwetten", antwortet der Großkeller, „der junge Simplex hats gethan; dann den übrigen andern, ſo darbei waren, habe ich ſo etwas und noch wol mehrers zukommen laſſen, welches aber jederzeit hingangen und verſchwiegen blieben."

„Ich glaubs", ſagte der Prior, „dann wann er nicht je zu Zeiten ſo etwas dergleichen zu Ohren trüge, ſo wärs unmüglich, daß er dem gnädigen Herrn in einer ſolchen Bälde ſo hart ans Herze bachen können. Er liebt ihn ja mehr als jemalen ein König ſeinen Favoriten. Und wann wir ihn ſo fortfahren laſſen, ſo wird endlich keiner aus uns keinen Forz mehr laſſen dörfen, den er nicht dem gnädigen Herrn vorbringt, alſo daß wir ihn zuletzt mehr als den gnädigen Herrn (wie das Wild den Spürhund mehr als den Jäger) fürchten müſſen."

„Darum", antwortet der Großkeller, „iſts vonnöthen, daß wir dieſen Battum[4] bei Zeiten aus dem Weg raumen. Welcher Geſtalt ſolches aber füglich geſchehen kan, darüber iſt ſich zu bedenken, ſeintemal es ſchwerlich[5] wird beſchehen mögen, weil ihn der gnädig Herr ſo hoch liebt. Ohn iſts nicht, der Jüngling hat ſchöne Qualitäten; aber der große, vielleicht von ſei-

---

1 vorkommen, zuvorkommen. — 2 als denen, die man, da man ſie. — 3 antragen, angeben. — 4 Battus verrieth, obgleich er Stillſchweigen verſprochen, daß Mercur die Rinder des Apollo hinweggetrieben hatte, und wurde dafür in einen Stein verwandelt. Ovid., Met. II, 688 fg. — 5 ſchwerlich, adv. wie ſchwer, mit Mühe.

nem Vatter ererbte Mangel, daß der Phantast so gar offenherzig, und weder simuliren noch dissimuliren, noch mit seinem teutschen Maul so gar nichts verschweigen kan, sonder jederman ohne Scheu die Wahrheit trucken heraus zu sagen gewohnet ist, verderbet ihn, welches uns künftig viel Ungelegenheit bringen dörfte. Doch ich habe einen Anschlag, vermittels dessen er aus dem Sattel zu heben; den will ich probieren. Gehet er an, wol gut! Wo nicht, so müssen wir wol auf einen andern bedacht sein."

Weil diese so unter einander redeten, wurde ich gewahr, daß neben dem einen Pater ein Nastüchel, ein Täschenmesser, ein Schnupftabakbüchsel und ein Schlüssel lag, so er aus seinem Sack gethan, als er ein Missiv[1] darin suchte. Ich sahe den Schlüssel stracks vor den Hauptschlüssel an, weil er mit vielerhand Krümmen und gestirten[2] Zügen durchbrochen und sonst ziemlich ausgearbeit war, nahm ihn derowegen zu mir als das bequemste Instrument, vermittelst dessen ich zu den verlangten Schuhen kommen möchte, fande mich auch nicht betrogen.

Darauf hin gieng ich aus dem Garten in das Gebäu und durchschliche alle Zimmer und Winkel des ganzen Klosters. Wo ein Thür beschlossen war, da öffnete ich sie mit dem Hauptschlüssel, ich fande die Bibliothek, sondere Zimmer, darin man studirte, sondere, darin man sich recreirte, sondere, darin man täglich und ordinari, und auch sondere, darin man extraordinari mit fremden Gästen speisete, sondere Zimmer, Zellen oder Kämmerlein, darin die Ordensleut wohneten, und sonderbare[3], so vor die fremde Ankömmling und Gäste accommodiert waren. Auch fande ich die Badstub, die Pfisterei, die Speckkammer und, was mich zum höchsten erfreuet, nicht allein auch die vorräthige neue Schuh und Stiefel, alte und neue Sättel und andere Pferdsgezeuge, sonder auch einen großen Vorrath von allerhand leinen Geräth, Hembern, Leilachen, Tischtüchern, Handzwehlen[4], Servietten, Fazinetlen[5], Strümpf, Ueberschläg[6] und dergleichen, davon das neugewaschen schön in Ordnung lag, das schwarze aber über etliche Stangen aufgehenkt war. Daselbst vertauschte ich mein schwarz Hemd um zwei weiße und dorfte sonst nichts aufgeben[7] als die Läuse, die sich in dem meinigen in unzähl-

1 Missiv, amtliches Schreiben. — 2 gestirt, gestirnt, sternförmig durchbrochen? — 3 sonderbar, wie sonder, besonder. — 4 Handzwehle, Handtuch. — 5 Fazinetl, Taschentuch. — 6 Ueberschlag, Kragen zum Umschlagen. — 7 aufgeben, draufzahlen.

barer Menge befanden; wie ich dann auch eben zuvor ſolcher Geſtalt meine Schuh um ein Paar neuer hingeben, die mir ſo glatt anſtunden[1], als wann ſie mir angemeſſen worden wären. Sie gefielen mir auch ſo wol, daß ich kein andere als ſelbige genommen hätte, wann ich ſie gleich mit baar Geld bezahlen müſſen.

Auf dieſe Ausſtaffierung hatte ich denſelben Tag ſonſt keine Verrichtung, als meinen Magen zu füllen und mein Nachtläger zu beziehen. Jenes thäte ich in der Pfiſterei bei einer guten Stütze[2] voll abgelegenen Märzenbier, die ich daſelbſt ungefähr antraf und auf Geſundheit Pfiſters in ſeiner Abweſenheit ausleerte, und den Reſt meines Wildprets vollends aufzehrte, und dieſes gleich darauf in einer Zellen, darin allem Anſehen und meinem eigenen Bedunken nach ein Bett vor Fremde aufgerüſtet war; welches mir ſo trefflich zuſchlug, daß ich ohne alle Sorg darin ſchlief, biß jedermann im Kloſter den folgenden Morgen ſeine beſtimmte Zeit allerdings in der Kirchen zugebracht hatte. Ich machte das Bett wieder, wie ſichs gebührt, und kam noch in die letzte Meß, die denſelben Tag vor eine Herrnſtandsperſon verzogen[3] und aufgehalten worden, welche kommen war, den Prälaten zu beſuchen und ihr Andacht daſelbſt zu verrichten.

Man hatte auf denſelben Herrn anſehenlich zugerichtet und thät ihm als einem Gutthätern und lieben Nachbarn des Gotteshauſes alle Ehr an. Er ſpeiſete mit dem gnädigen Herrn an ſeiner Tafel, worbei ich mich unter die Aufwärter miſchete und mich mit Schmarotzen von den Bißlen auf den abgehobenen Tellern und Schüſſeln behalfe. Da ſahe ich nun den jungen Simplicium mit aufwarten und die zwei Patres, die ihm ſo übel wolten, an der Tafel ſitzen. Er war eine ſchöne junge Perſon, ja ſo wol gebildet und zart, auch von wolſtändigen Geberden ſo anmüthig, als ich jemals ein Mannsmenſch geſehen, maßen er dem fremden Herrn ſolche Verwunderung brachte, daß er in ſeiner Abweſenheit den Prälaten fragte, woher ihm dieſer muntere Kerl zukommen wäre. Er antwortet ihm, daß er des weltberufenen Simpliciſſimi Sohn ſeie, den ihm ſein Vatter vor einen Kämmerling recommendirt, daß er benebenſt mehrers ſtudiere und ausgeholet[4] werden ſolte, ob er

1 anſtehen, paſſen. — 2 Stütz, Stutz, hölzernes Trinkgeſchirr, Krug von Böttcherarbeit. — 3 verziehen, aufſchieben. — 4 ausholen, prüfen.

sich nicht in den geistlichen Stand schickte. Und damit erhub er ihn mit Lob dermaßen, daß man unschwer daraus abnehmen konte, wie weit seine Wissenschaften und Gaben des Gemüthes die äußerliche Gestalt des Leibs übertreffen thäten. Kurz gesagt, er war in des Prälaten Augen und Judicio von solcher Achtbarkeit und Aestimation, daß er gleich hätte einen Cardinal abgeben müssen, wann der Pabst so viel von ihm gehalten hätte.

Ich merkte wol, daß diß Lob von den gedachten Patribus mit unwilligen Ohren gehöret wurde; derowegen sagte der eine: „Es ist zu wünschen, daß er durchaus so sauber sei, wie von ihm geglaubt wird. Ohn ists nicht, er hat unvergleichliche Qualitäten, aber . . .“

Und damit schwieg er still und ließe vor dißmal dem gnädigen Herrn ein Nachdenken. Demnach sich aber der Imbs geendet, berichtet er ferners auf des gnädigen Herrn Begehren, wasmaßen ihm etliche Opferpfenning ausgefischt worden an einem Ort, da sonst niemand hinkommen als Simplicius.

„Ich wil ihn“, antwortet der Prälat darauf, „selbst probieren und ausnehmen[1], so mit einem einzigen Louis geschehen kan, welchen ich ihm in meinem Zimmer legen[2] will.“

Ich gedachte: und alsdann wird sich des Angegebenen Unschuld wol finden.

Aber was geschahe? Es stunde über ein paar Tag nicht an, da hörete ich, daß der eine von den beiden Feindseligen zum andern sagte: „Die Glock ist gegossen. Ich habe den gelegten Thaler selbst beim Kopf kriegt, und heut wird der gnädig Herr unsern Spürhund fortschaffen.“

Was ich gedachte, kan der Leser gedenken. Indem zog er den Louis heraus und sagte: „Was wollen wir mit ihm machen? dann es ist Blutgeld.“

Aber als sie sich so drüber berathschlagten und ihn kaum aus den Händen gelegt, erwischte ich ihn, so daß er ihnen aus den Augen verschwande mit ihrer allerhöchsten Bestürzung.

Ich gieng gleich hin, dem gnädigen Herrn denselben wiederum darzulegen, ob ich etwan die Unschuld noch erhalten[3] möchte, konte aber ehender nicht zukommen, als biß der junge Simplex, unterm Vorwand, ob wäre das Gotteshaus mit gnug-

1 ausnehmen, (aussuchen, auswählen), auf die Probe stellen. — 2 legen, hinlegen. — 3 erhalten, retten.

samen Leuten versehen, bereits fortgeschickt worden. Da gönnete ich den Thaler dem Kloster auch nicht, weil in ihm derjenig nicht gehört war, der damit verjagt worden. Hierauf verbliebe ich noch wol acht Tag im Kloster und sahe die Gebräuch, Ordnung und Gewohnheiten des Ordens. Ich sahe die allerandächtigste Personen, die in dem Gottsdienst gleichsam wie die Engel lebten, hingegen sahe ich aber auch, daß sich theils zu viel mit dem Zeitlichen schleppten. Die Einfalt hatte daselbst den richtigsten Handel, und die derselben beigethan waren, bedunkten mich die Frömmste zu sein; die Schlaue aber wurden mit weltlichen Geschäften so überladen, daß mich bedunkt, sie lebten wegen ihrer Seligkeit in gleich so großer Gefahr als die Weltmenschen. Im übrigen so hätte ich dasselbe Kloster wol vor einen seligen Ort gehalten und passiern lassen, wofern nur der leidige Neid und Misgunst nicht auch dorten gewohnet hätte. Von allem, was ich sonst sahe, bedünkt mich ein Genüge und Ueberfluß vorhanden zu sein, auch ein solche mäßige und regulirte Ordnung, daß ich mir kein besser Leben hätte wünschen mögen. Aber allein diese gedachte heimliche Seuch hielte sich so verborgen, daß sie nicht zu curiren war.

Als ich nun genugsam ausgeruhet und mich eben so wol ausgefüttert hatte, versahe ich meinen Ranzen aus der Kuchen mit einem Schunken und Hammelschlägel, der mit Knoblauch gespickt war, weil ich wuste, daß solche kalt nicht übel schmecken, lieferte meinen bißher gehabten Hauptschlüssel dem Großkeller wiederum ohne einige Complimenten, und nahm darauf meinen Weg ferner, hätte mich auch gern vor die empfangene vortreffliche Tractamenten bedankt, wann ich nur ersinnen mögen, auf was Weis solches füglich beschehen können.

Das siebzehnte Capitel.

Der junge Simplicius wird um einen Sack Mehl und einen Schmierkäs gefangen gesetzt.

Wol zwo Stund gieng ich, daß mir nichts Gedenkwürdiges begegnet. Als ich mich aber zunächst am Weg bei einem Brunnen niedersetzt und zu Mittag aße, kam eben der Küh-

dieb, den ich schon etlich mal auf den Weg angetroffen, nämlich derjenig, der seinen eigenen Cameraden in des Kaufherrn Haus hingerichtet. Er setzte sich zu mir in Schatten, zog ein Stück Brod und Fleisch hervor und fieng an mit mir um die Wett zu essen. Und als er sich gesättiget und wieder seines Wegs gieng, wandert ich mit, auf daß, wann er vielleicht wieder etwas Uebels anstellen wolte, ich ihm darvor sein[1] könte. Aber es stieße uns nichts auf, daran er sich zu vergreifen unterstanden, sonder wir kamen nach dreien Stunden in eine Stadt, darin eine Universität war, alwo er in eines Schneiders Haus einkehrte und fragte, ob sein Rock fertig wäre. Der Schneider antwortet ihm zwar mit Nein, sagte aber doch, es mangle nur noch, die Knöpfe anzusetzen; wann er sich nur ein halbe Stunde gedulden wolle, so solte ihm vollends geholfen werden. Der Kerl war dessen zufrieden, aber ehe die halbe Stund verfloß, kamen die Büttel und Schergen der Stadt mit etlichen bewehrten Mannen und führten den Herren Urian[2] in Diebsthurn; dann die Meißner, denen neulich etliche Ballen Tuch in der Nachbarschaft auf einem Jahrmark gestohlen worden waren, hatten hin und wieder so wol bei ihren bekanten Tuchhändlern als Schneidern die Anstalten gemacht, durch welche auf die Spur ihres verlornen Guts zu kommen sein möchte. Weil dann nun dieser Mauskopf einen Rock von zweierlei Farb, nämlich fürstenfarb[3] und blau, schneiden lassen, und dem Schneider angedingt hatte, daß er ihn also nähen solte, daß man ihn umkehren und auf beiderlei Manier tragen könte, und dem Schneider solches verdächtig vorkommen, daß ers seiner Obrigkeit, wie allen seines Handwerks bei ihren Eiden auferlegt worden, anzeigte, zumalen auch die Meißner diese beide Tücher von ihrem Gut zu sein erkanten, als ist der Dieb hierdurch verrathen und ertappt, folgends auch gehenkt, das folgende Jahr aber am heiligen Charfreitag selbst mit samt der Ketten und den Kleidungen vom Galgen gestohlen worden.

Nachdem die Büttel diesen nun hingeführt, gieng ich in ein Wirthshaus, daran ein Schild hieng, auf welchem ein schwarzes Pferd gemalet stunde, der Hoffnung, es würde mir ein Trünkel Wein oder Bier darin gedeihen. Aber es waren so gar

---

1 ihm darvor sein, ihn daran hindern. — 2 Urian, Name dessen Ursprung dunkel ist, für einen frechen Gesellen, auch einer der euphemistischen Teufelsnamen. — 3 fürstenfarb, purpurroth.

keine Gäſte darin vorhanden, daß ich daſelbſt mein Durſt zu löſchen verzweifelte. Ich war mit einem Mühlarzt[1] in die Stuben kommen, der einen Sack Mehl hinein trug und auf die Bank ſtellete. Dem gab die Wirthin, ſo allein vorhanden, ein Stück Brod und einen Schmarren ſtinkenden Schmierkäs darauf, und gieng und holete ihm ein Quartglas voll Wein. Indeſſen dieſe hierum aus[2] war, legte der Müller den Schmierkäs auf den Sack, den er gebracht hatte, entweder weil er keinen Käs aße, oder weil der Käs in ſeinem natürlichen Geruch gar zu ſtark war. Hernach trank er den Wein, bedankte ſich und empfieng von der Wirthin Befelch, er ſolte ihr ein ander mal das Gut genau zuſammen halten, ſo ſolte es jeweils an einem Trunk und vielleicht zu zeiten auch an einem Trinkgeld nicht manglen, je nachdem er gut Poſſen machen[3] würde.

Als der Mühlarzt hinaus trate, kam der junge Simplicius hingegen hinein und begehrte ein Halbs, welches ihm die Wirthin alſobald holete. Er ſetze ſich darzu nieder, die Wirthin aber holete die Bachmulde, ſtellte ſie zum Stubenofen und machte Bereitſchaft, den Teig anzumengen. Als ſie aber den Sack Mehl nicht hin zum Bachtrog tragen konte, denſelben auszuleeren, unangeſehen ſie ſich daran abmergelte[4], daß ſie auch den darauf liegenden Schmierkäs überall mit dem Hälſichen zerknetet und ſich ohne ihr Wiſſen damit beſudelte, ſtunde der ehrliche Simplicius auf und wolte die Wirthin ſich nicht mehr ſo abnöthigen[5] laſſen, ſonder nahm den Sack (unangeſehen ſeiner ſaubern Bekleidung, die er ganz mehlicht machte), trug ihn zur Bachmulden und leerete ihn aus. Und als er ſowol als die Wirthin an die Kleider ſchlugen, ſolche wieder abzuſtäuben, da kam der Wirth ſelbſten in die Stub und erblaßte gleich im erſten Anblick, als er ſo einen ſchönen jungen Kerl mit ſeinem gleichfalls nicht häßlichen jungen Weib in ſolcher Arbeit ſahe. In Summa es war ihm ſo ums Herz, daß er anfänglich kein Wort reden konte. Sobald er aber auch an eines jeden Bruſt einen Particul von dem ſtinkenden Käs ſahe, welcher daran zerrieben ſein ſchiene, die ganze Stub auch voll deſſen Geruch war, da konte er ſich nicht mehr enthalten, wegen

1 Mühlarzt, in manchen Gegenden noch gebräuchlich, ein Müller, der ſich auf den Bau und das Ausbeſſern der Mühlen verſteht, dann Mühlenbeſitzer überhaupt. — 2 hierum aus, hiermit beſchäftigt. — 3 gut Poſſen machen, ſich zur Zufriedenheit betragen. — 4 abmergeln (vgl. ausmergeln), abmühen. — 5 abnöthigen, abquälen.

vermeintlicher so gewisser und unfehlbarer Zeugnus sein Weib eine ehebrecherische Hur und leichtfertige Bettel, den Simplicium aber einen ehebrecherischen Hurenhengst, Schelm und Ehrendieb zu schelten.

Er ließe nicht Zeit, weder Simplici noch seines Weibs Entschuldigung zu hören, sonder erwischte in seinem vermeintlichen gerechten Zorn und wütenden Eifer Stühl und Bänk, beides den unschuldigen Ehebrecher und die Ehebrecherin hinzurichten. Der junge Simplex gieng zwar defensive so gut er konte; aber gegen solchen ergrimmten Wirth, der nur Rach begehrte, hätte er wenig gerichtet, wofern ich den zornigen Wirth nicht unsichtbarer Weis an Vollführung seiner grausamen Streich verhindert hätte. Dieser Allarm wurde gleich von der Nachbarschaft gehöret, und darum liefe dieselbige zu. Und als zu allem Unstern eben die Schergen und Büttel darzu kamen, die obengedachten Mauskopf in Thurn geführt, fielen dieselbe zugleich mit ins Haus und nahmen vonwegen der Obrigkeit den Wirth, die Wirthin und Simplicium in gefängliche Haft, ohne daß jemand an den mit Käs geschmierten Sack gedacht hätte, der dieses unversehenen und seltzamen Spiels Ursach gewesen.

Da ich nun sahe, daß in diesem Wirthshause nichts zu schmausen setzen würde, suchte ich ein anders und kam eine lange Gasse hinaus in eins, welches in seinem Schild eine Rabe[1] führte und dannenhero zum Rappen[2] genant wurd.

Das achtzehnte Capitel.

Hält in sich des Simplicissimi Verwahrung wegen des keuschen Josephs, so einer lesen, ihm lesen lassen oder gar überschlagen mag; auch wasmaßen sein Sohn durch einen Brief, so in der Rathsstuben auf den Tisch gelegt, seiner Gefängnus erledigt worden.

Eben damal, als ich hinkam, stiege ein alter Moosbart ab, der mich dem Bart und seiner Kleidung nach an die Antiquität

1 Rabe, kom. provinz., vorzüglich in Niedersachsen. — 2 Rappe, wie im Mhd., Rabe.

ſelbſten ermahnete. Der Hausknecht führet ſein Pferd in Stall, er aber marſchierte der Stuben zu, und ich kame mit ihme hinein. Darin ſaße der Wirth und laſe in zweien Büchern zugleich, weil er eben ſo wenig Gäſten aufzuwarten hatte als der zum Schwarzen Roß.

„Grüß ihn Gott", ſagte der Alte zum Wirth; „grüß ihn Gott, Herr Schrepfeiſen. Wie ſo gar in doppelter Andacht begriffen? Er wird gewißlich denken: mit doppelter Kreiden geſchrieben, alſo auch doppelt gebetet."

„Aha", antwortet der Wirth, „willkommen, mein rechtſchaffener, ehrlicher Herr Simplex! Woher ſo unverſehens? Ich habe geſorgt gehabt, er ſei geſtorben, daß ich ihn ſo lange nicht mehr geſehen."

„Ach", antwortet der Alte, „ich wäre noch nicht hier, wann mich meines Sohnes Angelegenheiten nicht hieher getrieben hätten. Ich habe ihn neulich dem Herrn Prälaten zu N. recommendirt gehabt, der Hoffnung, er würde bei Geiſtlichen auch geiſtlich geſinnet werden und in ewigwährenden Gottesdienſt treten. So hat er mir aber vor etlichen Tagen geſchrieben, daß er wiederum, unwiſſend warum, dort abgeſchafft worden. Darüber habe ich mich verwundert und deswegen in ſeinem Nativitätenbuch[1] nachgeſchlagen und befunden, daß er um dieſe Zeit, vornehmlich aber heut, bei ſeiner Redlichkeit und Neigung, jedermann bedient[2] zu ſein, aus Neid, Irrung und Mistrauen in äußerſte Gefahr Leibs und Lebens kommen werde; derohalben habe ich ihm wieder geantwortet und befohlen, daß er ſich auf dieſen Tag hier in dieſem Haus einſtellen und meiner erwarten ſolle, zu ſehen, wie ihm etwan zu helfen ſein möchte. Aber indeſſen, was hat der Herr vor zwei Bücher da, in denen er zugleich lieſet? Iſt vielleicht jenes kleineſte der Thomas de Kempis?"

„Wol nein", antwortet Schrepfeiſen; „ich kenne denſelben Thomam noch nicht. Diß iſt die Aſſenat[3] und jenes der Keuſche Joſeph. Dieſe beide leſe ich gegen einander, weil beide Eheleut geweſen ſein ſollen, und ſehe, wie der jüngere Scribent dem ältern ſo dichte Kappen[4] gibt, mehr die Zeit zu paſſieren,

---

1 Nativitätenbuch, das Buch, worin die Conſtellationen eines Kindes bei ſeiner Geburt, und daraus ſeine Schickſale verzeichnet ſind. — 2 bedient, dienſtfertig, gefällig. — 3 Aſſenat, vgl. darüber unſere Einleitung zum „Simpliciſſimus", S. XXII fg. und die zum 1. Theil der „Simpl. Schriften". — 4 Kappe, Ohrfeige.

GENERAL LIBRARY University of MICHIGAN

weil ich jetzt eben keine Gäste hab, als zwischen ihnen beiden ein Urthel zu sprechen."

„Der Joseph?" sagte der Alte.

„Ja!" antwortet Schrepfeisen, „und die Assenat, die eben nicht viel mehrers in sich hält als Joseph selbsten, ohne daß sie ihr Autor zu einer halben Nonn und eines andern Vattern Tochter macht, als Greifnsohn, der des Josephs Leben beschrieben hat."

„Mein, laßts mich sehen!" sagte der alte Simplex; „holet aber indessen eine gute Maß Wein, damit ich nicht umsonst da sitze!"

Der Wirth folgte, und indessen er nach dem Wein war, durchschnarchte Simplicissimus beide Bücher. Im Joseph hielte er sich gar nicht auf, aber in der so genanten Assenat desto länger, und zwar so lang, als der Wirth ausblieb. Da der aber wieder mit dem Wein kam, die Kann auf den Tisch stellete und hingieng, ein Glas zu schwenken, soffe er den Wein in einem sachten Zug so glatt heraus, daß ich nicht glaube, daß ein einziger Tropfe mehr darinnen verblieben, ohne daß es der Wirth gemerkt.

Gleich darauf wühlet er fort in der Assenat und sonderlich in deren Annotationibus, noch immerhin so durstig aussehende, als wann er mit Verdruß auf das Glas hätt warten müssen. Wie aber der Wirth mit dem Glas kam, einzuschenken, und nichts in der Kanden fand, lachte der alte Simplex und sagte: „Wann man aus leeren Kanden einschenken könte, so wäre ich wol ein Stocknarr, so ich im Wirtshaus einkehrte. Eine Kande, die ich kaufte, wäre mir alsdann genug, mein Lebtag den Durst daraus zu löschen. Gehet zuvor hin und füllet die Kande selbst, ehe ihr die Gläser daraus füllen wolt."

Der Wirth wuste nicht, ob er vergaukelt war, oder ob er keinen Wein mit sich aus dem Keller gebracht hätte, schüttelte derowegen den Kopf vor Verwunderung und holete eine andere Maß Wein, aus welcher er einschenkte und seinem alten Bekanten Simplicissimo zum freundlichsten Willkomm eins zubrachte, der sich aber bedankte und ihm zu verstehen gab, er hätte den Durst schon aus der vorigen leeren Kanden gelöscht; das möchte Herr Schrepfeisen jetzt aus gegenwärtiger gefüllten thun.

Indessen durchblättert er immerfort die Anmerkungen in

gedachter Aſſenat, und zwar in ſolcher hinläſſigen[1] Eil, als wann ers im Verding zu thun gehabt; und als er zum Ende kam, ſagte er zum Wirth: „Ich ſehe wol, daß der Nachbar Simpliciſſimus eben ſo wol ſeinen Zoïlum[2] hat als der berühmte Homerus. Wann die Geſchicht der Aſſenat, darauf ſich hierin ſo oft bezogen wird, vor dieſem ſchon verfaßt geweſt, was iſts dann vonnöthen, daß ſie mit den aus meines Joſephs Lebens-Beſchreibung gezogen Federn (ererſt nach ſo vielen hundert, ja tauſend Jahren) wie des Horatii Krähe[3] ausgezieret oder vielmehr vermummet werde? Der Aſaneth Geſchichte, ſo ich zwar nicht geſehen, halte ich vor ein Gedicht irgends eines alten Rabbi, dardurch er die jüdiſche Jüngling zur Tugend und Keuſchheit anſporen wollen, damit ihnen Gott, wann ſie darin beſtändig verharreten, ſolche ſo wol als dem keuſchen Joſeph mit einem eben ſo keuſchen Gemahl belohne. So iſt auch nicht zu verwerfen, wann um dieſer Urſach und des unvergleichlich keuſchen Joſephs eigenen Tugenden und Meriten willen ihme eine ſo vortrefflich auferzogene Gemahlin angedichtet worden. Aber daß dieſer Autor mir am 395. Blatt meinen Jmaus und anderen ihren Komchares und aber einem andern ſeinen Alrian nicht paſſiren laſſen wil, und anders mehr, um willen es wider die Geſchichtſchreiber, ſo er hiervon geleſen, wie auch der Aſaneth Geſchicht und die Verfaſſung des Joſephs letzten Willens ſtreite, iſt mir gar nicht gefällig, dann er ja ſelbſt tacite[4] geſtehet, daß er nicht alle Geſchichten hiervon geleſen, mit den meiſten aber, ſo er geleſen, den zu Joſephs Zeiten regierenden Pharaonem Nephrem und auch Tomeſter nenne.[5]

„Was ich von der Aſaneth Geſchichtbeſchreibung halte, hab ich ſchon geſagt, und ſage, daß ich von den Verfaſſungen des letzten Willens der 12 Erzvätter auch kein Haar anders, ſonder dieſes glaube, daß gleich wie fromme Chriſten die wahrhafte Geſchichte des ſchmerzlichen Leidens und Sterbens ihres Erlöſers heilſamlich betrachten, damit ſie die unausſprech-

---

1 hinläſſig, nachläſſig. — 2 Zoïlos, Rhetor aus Amphipolis in Makedonien, etwa 280—240 v. Chr., pedantiſcher Kritiker der Homeriſchen Gedichte. — 3 Horatii Krähe; die alte Fabel von der Krähe, die ſich mit fremden Federn geſchmückt hatte, erwähnt Horatius, Epist. I, 3, 18—20. — 4 tacite, ſtillſchweigend. — 5 Ueber dieſe unſern Leſern ſehr gleichgültige Abwehr der Angriffe eines federfertigen Zeitgenoſſen iſt das Nöthige in der Einleitung kurz mitgetheilt.

liche Liebe Gottes daraus erkennen, ihre Herzen zu heiliger Gegenliebe und schuldiger Dankbarkeit bewegen und Demuth, Geduld, Sanftmüthigkeit und ander Tugenden und ungläubliche Schätze, so darin liegen, begreifen lernen und daraus schöpfen und also dasjenige erlangen mögen, worzu sie von Gott vornehmlich erschaffen werden, daß also auch von den klugen hebräischen Rabbinern die gedachte letztere Willensverfassungen vor die Jugend aufgesetzt und gleichsam als ein Spiegel dargestellet worden, in welchem sie zu sehen, wie sie leben, die Tugenden üben und die Laster fliehen solten, in welcher Meinung ihnen nichts daran gelegen gewesen, ob sie in ein und anderer Erzählung, soviel die Histori selbst anbelangt, den Grund der Wahrheit so genau erforscht und beobachtet oder nicht.

„Daß auch diese beide Schriften aus Neid der Jüden, wie der Autor in seiner Vorred sagt, so lange verborgen gehalten worden, fällt mir schwer zu glauben, wann ich betrachte, daß die Hebräer die Cabalam[1] so geheim gehalten, daß sie vor Esdrae Zeiten niemand schreiben, nachgehends aber, als sie Esdras aus göttlichem Befelch schriftlich verfaßt, nicht ein jeder lesen dörfen, und daß dannoch dieselbe Cabala, in 70 Büchern bestehend, nach Garzoni[2] Zeugnüs so gemein worden, daß sie aus Papst Sixti IV. Anordnung in der lateinischen Sprach in offenen Druck kommen.

„Viel, ja die meiste Hebräer halten darvor, Potiphar habe den Joseph seiner Schönheit wegen zum Misbrauch erkauft und seie deswegen untüchtig worden, ehe er sein sündlichs Vorhaben vollbringen können. Solches bezeugt auch die vom Autor am 400 und achten Blatt angezogene Geschicht der Assenat. Wann nun diesem also wäre, so ist die Verfassung des Josephs letzteren Willens falsch, als welche ausdrückenlich meldet, daß Jo-

---

1 Cabala, Kabbala, jüdische Geheimlehre. Zunächst ist hier das Buch Jezirah aus dem 7. Jahrhundert zu nennen. Die ursprüngliche Lehre von Gott und der Schöpfung wurde später durch Aufnahme der Exegese der heiligen Schriften und philosophischer Speculationen in mystischer Weise erweitert; so entstand das Hauptbuch der jüngern Kabbalisten: „Sorah", im 13. Jahrhundert. — 2 Thomas Garzoni, geb. 1549 in Bagnacavallo, anfangs Jurist, darauf Canonicus regularis, starb in seiner Vaterstadt 1609; er ist der Verfasser eines für seine Zeit wichtigen encyklopädischen Werkes: „La Piazza universale de tutte le Professioni del Mondo", welches im Laufe des 17. Jahrhunderts mehrfach ins Deutsche übersetzt worden ist. Ein Abschnitt desselben (Discorso XXIX) handelt von den Kabbalisten.

gedachter Aſſenat, und zwar in ſolcher hinläſſigen[1] Eil, als wann ers im Verding zu thun gehabt; und als er zum Ende kam, ſagte er zum Wirth: „Ich ſehe wol, daß der Nachbar Simpliciſſimus eben ſo wol ſeinen Zoïlum[2] hat als der berühmte Homerus. Wann die Geſchicht der Aſſenat, darauf ſich hierin ſo oft bezogen wird, vor dieſem ſchon verfaßt geweſt, was iſts dann vonnöthen, daß ſie mit den aus meines Joſephs Lebens-Beſchreibung gezogen Federn (erſt nach ſo vielen hundert, ja tauſend Jahren) wie des Horatii Krähe[3] ausgezieret oder vielmehr vermummet werde? Der Aſaneth Geſchichte, ſo ich zwar nicht geſehen, halte ich vor ein Gedicht irgends eines alten Rabbi, dardurch er die jüdiſche Jüngling zur Tugend und Keuſchheit anſporen wollen, damit ihnen Gott, wann ſie darin beſtändig verharreten, ſolche ſo wol als dem keuſchen Joſeph mit einem eben ſo keuſchen Gemahl belohne. So iſt auch nicht zu verwerfen, wann um dieſer Urſach und des unvergleichlich keuſchen Joſephs eigenen Tugenden und Meriten willen ihme eine ſo vortrefflich auferzogene Gemahlin angedichtet worden. Aber daß dieſer Autor mir am 395. Blatt meinen Jmaus und anderen ihren Komchares und aber einem andern ſeinen Alrian nicht paſſiren laſſen wil, und anders mehr, um willen es wider die Geſchichtſchreiber, ſo er hiervon geleſen, wie auch der Aſaneth Geſchicht und die Verfaſſung des Joſephs letzten Willens ſtreite, iſt mir gar nicht gefällig, dann er ja ſelbſt tacite[4] geſtehet, daß er nicht alle Geſchichten hiervon geleſen, mit den meiſten aber, ſo er geleſen, den zu Joſephs Zeiten regierenden Pharaonem Nephrem und auch Tomeſter nenne.[5]

„Was ich von der Aſaneth Geſchichtbeſchreibung halte, hab ich ſchon geſagt, und ſage, daß ich von den Verfaſſungen des letzten Willens der 12 Erzvätter auch kein Haar anders, ſonder dieſes glaube, daß gleich wie fromme Chriſten die wahrhafte Geſchichte des ſchmerzlichen Leidens und Sterbens ihres Erlöſers heilſamlich betrachten, damit ſie die unausſprech-

---

1 hinläſſig, nachläſſig. — 2 Zoïlos, Rhetor aus Amphipolis in Makedonien, etwa 280—240 v. Chr., pedantiſcher Kritiker der Homeriſchen Gedichte. — 3 Horatii Krähe; die alte Fabel von der Krähe, die ſich mit fremden Federn geſchmückt hatte, erwähnt Horatius, Epist. I, 3, 18—20. — 4 tacite, ſtillſchweigend. — 5 Ueber dieſe unſern Leſern ſehr gleichgültige Abwehr der Angriffe eines federfertigen Zeitgenoſſen iſt das Nöthige in der Einleitung kurz mitgetheilt.

liche Liebe Gottes daraus erkennen, ihre Herzen zu heiliger Gegenliebe und schuldiger Dankbarkeit bewegen und Demuth, Geduld, Sanftmüthigkeit und ander Tugenden und ungläubliche Schätze, so darin liegen, begreifen lernen und daraus schöpfen und also dasjenige erlangen mögen, worzu sie von Gott vornehmlich erschaffen werden, daß also auch von den klugen hebräischen Rabbinern die gedachte letztere Willensverfassungen vor die Jugend aufgesetzt und gleichsam als ein Spiegel dargestellet worden, in welchem sie zu sehen, wie sie leben, die Tugenden üben und die Laster fliehen solten, in welcher Meinung ihnen nichts daran gelegen gewesen, ob sie in ein und anderer Erzählung, soviel die Histori selbst anbelangt, den Grund der Wahrheit so genau erforscht und beobachtet oder nicht.

„Daß auch diese beide Schriften aus Neid der Jüden, wie der Autor in seiner Vorred sagt, so lange verborgen gehalten worden, fällt mir schwer zu glauben, wann ich betrachte, daß die Hebräer die Cabalam[1] so geheim gehalten, daß sie vor Esdrae Zeiten niemand schreiben, nachgehends aber, als sie Esdras aus göttlichem Befelch schriftlich verfaßt, nicht ein jeder lesen dörfen, und daß dannoch dieselbe Cabala, in 70 Büchern bestehend, nach Garzoni[2] Zeugnüs so gemein worden, daß sie aus Papst Sixti IV. Anordnung in der lateinischen Sprach in offenen Druck kommen.

„Viel, ja die meiste Hebräer halten darvor, Potiphar habe den Joseph seiner Schönheit wegen zum Misbrauch erkauft und seie deswegen untüchtig worden, ehe er sein sündlichs Vorhaben vollbringen können. Solches bezeugt auch die vom Autor am 400 und achten Blatt angezogene Geschicht der Assenat. Wann nun diesem also wäre, so ist die Verfassung des Josephs letzteren Willens falsch, als welche ausdrückenlich meldet, daß Jo-

---

1 Cabala, Kabbala, jüdische Geheimlehre. Zunächst ist hier das Buch Jezirah aus dem 7. Jahrhundert zu nennen. Die ursprüngliche Lehre von Gott und der Schöpfung wurde später durch Aufnahme der Exegese der heiligen Schriften und philosophischer Speculationen in mystischer Weise erweitert; so entstand das Hauptbuch der jüngern Kabbalisten: „Sorah", im 13. Jahrhundert. — 2 Thomas Garzoni, geb. 1549 in Bagnacavallo, anfangs Jurist, darauf Canonicus regularis, starb in seiner Vaterstadt 1609; er ist der Verfasser eines für seine Zeit wichtigen encyklopädischen Werkes: „La Piazza universale de tutte le Professioni del Mondo", welches im Laufe des 17. Jahrhunderts mehrfach ins Deutsche übersetzt worden ist. Ein Abschnitt desselben (Discorso XXIX) handelt von den Kabbalisten.

Der Kerl zauſet mir die Haar aus und darf hernach allerdings ſagen, ich hätte eine falſche Parücke.“

Als dieſe beide ſo mit einander redeten, kam die Zeitung, daß man den Wirth zum Schwarzen Roß mitſamt ſeinem Weib und einem Studenten gefangen genommen, aus welches Beſchreibung der alte Simpliciſſimus abnahm, daß es ſein Sohn ſein müſte. Derowegen war daſelbſt ſeines Bleibens nicht mehr, ſonder er wiſchte gleich auf und gieng hin, die Wahrheit zu vernehmen, und weſſen ermeldter ſein Sohn bezüchtigt werde. Der Wirth gieng mit ihm als ſeinem alten Bekanten und guten Freund, zu welchem Simplex ſagte: „Was ſols gelten, wo nicht mein Sohn aus Misverſtand zum Schwarzen Roß gerathen, weil ich ihm geſchrieben, er ſoll meiner zum Rappen erwarten?“

Sobald ſie hinweg waren, ſuchte ich des Wirths Schreibzeug, welches ich in einem Nebenſtüblein fande, ſchriebe hernach folgenden Bericht auf den vierten Theil eines Bogens Papier, ſo einfältig und klar als ich konte, nämlich alſo:

„Ein Müller brachte einen Sack Mehl zum Schwarzen Roß; dem gab die Wirthin ein Stück Käs und Brod; das legte er auf den Sack, biß ihm die Wirthin auch einen Trunk brachte. Den Käs ließ er aufm Sack liegen, als er getrunken, und gieng ſeines Wegs. Hernach kam der junge Simpliciſſimus, ließe ihm ein Halbes langen[1], und als die Wirthin ſich vergeblich bemühet, den Sack Mehl zum Bachtrog zu tragen, trug ihn der Simpliciſſimus ungebeten hin, über welcher Arbeit beide ſich mit Mehl beſtäubten und mit dem Käs beſchmierten. Als der Wirth darüber in die Stub kam, argwohnete er, beide hätten etwas Unrechts begangen; welche Wahrheit ſowol der Müller als der ſtumme Mehlſack bezeugen werden, worüber jener verhöret und dieſer beſehen werden kan.“

Mit dieſem ſchriftlichen Bericht folgte ich Simpliciſſimo nach. Weil es aber ſchon ſpat war, daß er weder gehöret werden, noch etwas anders ausrichten konte, als daß man die Sach künftigen Morgen vornehmen ſolte, ſo gieng ich wieder mit ihme zuruck ins Wirthshaus und den folgenden Morgen auf die Rathſtub, allwo die Sach verhöret und examinirt wurde.

Der Schwarz-Roß-Wirth war Kläger und hatte nichts anders zum Beweis, daß er ein Hahnrei ſei, als den faulen

1 langen, reichen, bringen.

ſtinkenden Käs und den Mehlſtaub, welches auch bei theils Verſtändigen vor genugſame Anzeigungen gehalten wurde, daß beide Beklagte nahe genug mit den Leibern zuſammen kommen ſein möchten, vornehmlich weil der junge Simplicius ein ſchöner gerader Menſch war, der aber ſowol als die Wirthin ihre Unſchuld mit Gott bezeugten. Ich mochte aber die Sach nicht lang vergeblich hin und her wägen laſſen, ſondern legte meinen geſchriebenen Bericht vor den Richter auf den Tiſch, worüber ſich jedermann verwunderte. Er wurde durch den Actuarium abgeleſen, und darauf beides der Müller und Mehlſack geholet, die da bezeugten, was ich geſchrieben. Hierauf wurden beide Beklagte ledig geſprochen, dem Kläger aber ſchimpflich verwieſen, daß er ſein unſchuldig Weib zur Huren, ſich ſelbſt aber zum Hahnrei machen wollen, welches doch niemalen ein Mann zu ſein begehrt und ſonſt niemal gehört worden.

Ich gieng wieder mit den beiden Simpliciis in ihre Herberg, alwo der Alte von einer gräflichen Hofhaltung, wohin er ſeinen Sohn in Dienſt recommendirt, eine Widerantwort erwartet. Dieſelbe lautet aber nicht nach Wunſch, ſondern alſo: „Inſonders hochgeehrter Herr, wie gern ich deſſen Sohn in meines gnädigen Herrn Dienſten ſehen mögen, wird mir der Herr Bruder ſchwerlich glauben können. Seine Gnaden waren auch mit meiner herzlichen Erfreuung gänzlich entſchloſſen, ihn anzunehmen, hat aber auch zuvor erkundigen wollen, welcher Geſtalt er ſich in bewuſten Kloſter verhalten und warum er ſo bald wieder aus demſelbigen hinweg kommen, und eine ſolche Antwort erhalten, die ihme allen Luſt und Willen ihn anzunehmen vertrieben. Ich communicire des Herrn Brudern Verſchwiegenheit im höchſten Vertrauen, daß auf ihne ausgeben[1] worden, er hätte die Gewohnheit, beides mit der Zung und krummen Fingern ſpazieren zu gehen, ſo zwar mein gnädiger Herr nicht glaubet, gleichwol aber auch nicht trauet. Uns damit allerſeits Gottes Schutz empfehlend.“

Diß thät mir wehe, geſchweige den beeden Simpliciis; dann diß war je grob und unfreundlich gehandelt, daß man mit ſeiner, des Jungen, Ausbeißung nicht zufrieden geweſt, ſondern ihn noch darzu anderwärts verleumdet und vor ſeinem Glück ſtunde. Doch taugte mirs auch zu einer ſonderbaren Freud

1 auf jemand ausgeben, gegen jemand vorbringen.

und Ergötzung, als ich ſahe, daß ſie beide ſich ſo wol in dieſe widrige Begebnus ſchicken konten.

„Was?“ ſagte der Alte; „wer mein Herr nicht ſein will, dem darf ich auch nicht dienen. Die ganze Welt ſtehet uns offen; wir dörfen darin betteln, wo wir wollen. Lang zu Hof, lang zu Höll. Und iſt mein Sohn nicht zum Mönchen prädeſtinirt, ſo werde er ein Soldat. Der iſt ein Narr, der ſich drum henkt, wann man ihn nicht in ein Gefängnus ſetzt, denen ſich beides das Hof- und Kloſterleben vergleicht.“

Das neunzehnte Capitel.

Handelt gleicher Weis von einem keuſchen Joſeph; darauf holet ein alter Schuſter eine Maß Wein und ein paar Dutzet Paſtetlin um das Geld, ſo er von einem Patienten empfangen.

Den andern Tag nahm ich meinen Weg weiters und gieng mit einem wackern jungen Baurskerl in ein Städtlein, da es ſchon polniſchen Gebiets und doch noch teutſcher Sprach war. Er trat tapfer auf die Lappen[1], ſo daß er in Bälde eine junge Baurendirn aus ſeinem Dorfe einholete, die ein Schweinlein zu Mark triebe. Es ſetzte zwiſchen beiden in Bälde ein leffelhaftig Geſpräch, und der Kerl war auch ſo keck, daß er ſie unter dem Hals herum ein wenig kützelte und noch von einer viel niedlichern Sach mit ihr redete. Doch ließe ers bei einem Paſſierlichen[2] bleiben. Aber als wir jetzt allerdings aus dem Wäldel gehen wolten, erinnert ihn das Menſch an das, worvon er ihr geſagt und doch nichts geleiſtet hatte, mit beigefügtem Anhang, daß der Buſch daſelbſt hierzu bequem und niemand vorhanden wäre, der es ſehe. Der Kerl hingegen röthet ſich vor Schamhaftigkeit an und ſagte: „Du leichtfertiger Schleppſack, ſihet es dann Gott nicht? Gott ſihets und wird dardurch erzürnet, die Engel ſehens und werden dardurch betrübet, der Teufel ſihets und wirds am Letzten Gericht anklagen. Wann es aber nur Menſchen ſähen, ſo wäre es nur um die

1 auf die Lappen treten, zuſchreiten. — 2 ein Paſſierliches, was man hingehen laſſen kann, was nicht eben zu tadeln iſt.

zeitliche Schand zu thun, welche du mehr scheuest als die ewige Verdammnis."

Ich verwundert mich um so viel desto mehr über diese Antwort, weil ich sie hinter keinem solchen Bauernkerl gesucht hätte; ja sie bewegte mir das Herz dermaßen, daß ich einen Seufzer nach dem andern daraus holen muste und diese Wort wol hundertmal bei mir selbst repetirte und je länger je mehr betrachtete[1]. Diese Wort lernten mich in mich selbst gehen, viel besser, als wann sie ein Prediger ausgesprochen; sie öffneten mir die Augen, zu sehen, aus was Ursachen ich so oft und vielmals sündigte, nämlich dieweil ich so gar wenig an die göttliche Gegenwart gedächte. Und ob mir gleich unzählbar vielmal zuvor gesagt worden, ich solte Gott allweg vor Augen haben, so hatte ich jedoch diese güldene Warnung und Lehr weder recht verstanden noch ihren Nutz beobachtet, viel weniger derselben gefolgt, wie ich jetzo dieselbe verstunde, ihren Nutz vor Augen sahe und derselben hinfort zu folgen beschlosse. Da sahe ich, daß derjenig gottlos zu nennen und gottlos in Werken wäre, der nicht immer Gott vor Augen hat und in seinem ganzen Wandel dessen Gegenwart förchtet.

Solches desto ehender zu fassen und zu beherzigen, machte mich damal sehr bequem[2], dieweil alle die Thorheiten, Fehler, Sünd und Laster, die ich, so lang ich das Vogelnest in Handen gehabt, von andern gesehen und gehöret, nicht vorgenommen noch unterstanden, viel weniger vollbracht worden wären, dafern diejenige, die solche begangen, nur meine unsichtbare Gegenwart gewust hätten, unangesehen ich nur gleich andern ein sündiger Mensch und noch lang kein Heiliger, viel weniger ein Engel gewesen, den solches geschmirzet, noch ein Teufel, der solches angeklagt haben würde. Ich gedachte an jenen frommen Mönchen, der auf einer leichtfertigen Bettel emsiges Anhalten mit ihr das Werk der Unkeuschheit zu begehen versprach, dafern sie es auf offenem Mark vor aller Menschen Augen mit ihm vollbrächte, die es aber aus Scham solcher Gestalt nicht angehen wolte, sondern ihr verliebtes Rasen in eine heilsame Bekehrung verwandelte[3].

---

1 betrachten, Betrachtungen über etwas machen. — 2 machte mich der Umstand sehr geneigt, daß u. s. w. — 3 Die heilige Thais wurde durch einen frommen Abt, nach der Aurea legenda des Jac. de Voragine, zu einem heiligen Leben bekehrt.

Ach Gott, gedachte ich, ſoll ein ſchwaches Weibsbilde, ein Weibsbild, das wegen ihrer verliebten Paſſion angefochten und von den hitzigen Begierden ihres Verlangens angeſporet wird, ein Weibsbild, das mit dieſer faſt unſichtbaren Krankheit der Liebe behaftet und dardurch, wie beinahe alle Verliebte zu ſein pflegen, gleichſam aller Sinn und rechten Gebrauch der Vernunft beraubt iſt, ſich der Gegenwart der Leute vom Sündigen abſchrecken laſſen, und wir übrige Menſchen, die ſich beſſer als leichtfertige Huren zu ſein dunken, ſcheuen ſich nicht, in der göttlichen Gegenwart die allerabſcheulichſte Laſter zu begehen? Vor deinem Nebenmenſchen, der vielleicht ein Sünder ſein mag wie du, ſcheueſt du dich, und vor dem, den du mit Sündigen erzörneſt, der dir zuſihet, zuhöret und dich um dein Verdienen abſtrafen oder belohnen wird, ſcheueſt du dich nicht?

O große, erbärmliche Blindheit, o unverantwortliche, verſtockte Thorheit der Menſchen, die da nicht unterlaſſen zu ſündigen, wann es ihr Schöpfer allein ſihet, ihnen aber abzubrechen[1] wiſſen, wann es nur Menſchen ſehen! Ehreſt du den Menſchen hier nicht höher als Gott? Zeuchſt du hier die Creatur nicht ihrem Schöpfer vor? Biſt du hier nicht in Wahrheit ein rechter Abgötterer? Ach wann wir Menſchen, wir Chriſten doch nur thäten, was der weiſe Heid Seneca in ſeinem Hercule Furioso[2] ſpricht, wann er ſagt:

Sequitur nocentes victor a terge deus.

Das iſt ſoviel:

Hüt dich, hüt dich, dann Gott der Herr
Der ſiht dir zu und iſt nicht ferr.

Wann wir ja den heiligen Apoſtel nit folgen wollen, der uns ſo treulich vermahnet, wir ſollen als am Tage wandeln, das iſt, wir ſollen alle unſere Werk dergeſtalt verrichten, als wie diejenige, die am hellen Tag in aller Menſchen Gegenwart ungeſcheut zu geſchehen pflegen, ſo ſtünde unſere Sach noch wol, dann wer Böſes thut, der liebet die Finſternus und haſſet das Liecht.

Wie vermeineſt du wol, daß uns Chriſten jener edle Römer[3], der doch nur ein Heid war und den wahren Gott nicht

1 abbrechen, ſich enthalten. — 2 Luc. Ann. Seneca, vgl. Hercules furens, Act II, V. 385: Sequitur superbos victor a tergo deus. — 3 Es iſt wohl M. Livius Druſus gemeint, der durch ſeine ſittliche Würde und Reinheit bekannt war. Die Quelle Grimmelshauſen's weiß ich nicht anzugeben.

erkante, an jenem großen Tag, daran alle Werk offenbar werden sollen, beschämen wird, um willen er nicht gewolt, daß ihm der Bau- oder Werkmeister sein Haus bauen solte, daß niemand sehen könte, was darin geschahe, sonder im Gegentheil begehrte, solches also zuzurichten, daß jedermann schauen und wahrnehmen könte, was darinnen vorgieng?

Solches und dergleichen waren meine Gedanken, biß wir allerdings zu obgedachtem Städtlein kamen; und der Schluß, den ich darauf machte, war dieser, daß derjenige Mensch alsdann nicht unbillich gottlos und Gottes vergessen zu nennen seie, wann er die continuirliche Gegenwart Gottes aus dem Gedächtnus verliere oder hintangesetzt sein lasse, der aber gottesförchtig sei, der solche unleugbare, gewisse Gegenwart des Höchsten unausetzlich in allem seinem Handel und Wandel, Thun und Lassen vor Augen habe, observire und respectire. Dieser Weg dunkte mich gar leicht, darauf zu einem frommen, Gott wolgefälligen Leben zu gelangen.

Mit solcher geringen Mühe, sagte ich zu mir selbst, ist gleichwol ein unschätzbarlicher Schatz, nämlich die ewige Seligkeit zu erobern.

Und indem ich so in meiner Betrachtung fortfuhre, kam ich auch darauf, daß Gott nicht allein äußerlich gegenwärtig sei, wie Menschen bei Menschen zu sein und einander zuzuhören und zuzusehen pflegen, sonder daß er auch die gegenwärtige und künftige innerste Bewegungen, Gedanken und Rathschläg unserer Herzen sehe und wisse.

Derowegen setzte ich mir vor, ein ganz anderer Mensch zu werden. Ich ließe den vorhabenden Anschlag allbereit fallen, einen reichen Juden in Polen zu bestehlen, um mich selbst mit dem Diebstahl zu bereichern, sintemal das siebente Gebot ohne einige Bedingung das Stehlen verbeut, und einer zum Dieb wird, er stehle gleich einem Juden oder Christen.

Wie ich unter das Thor des mehrbesagten Städtleins kam, fiele unversehens ein großer Platzregen, weshalber ich mich in das nächste Haus darbei in die Trückne salvirte. Es wohnte ein ziemlich betagter Schuster darin, der dort saße und auf seinem Handwerk arbeitet; sein junges Weib aber spanne hänfen Drahtgarn[1]. Von Kindern oder Gesind sahe ich nie-

1 Drahtgarn, zum Pechdraht.

mand, verſtund aber wol aus beider Eheleute Discurs, daß des Meiſters rechter und der Frauen Stiefſohn auf dem Mark war und Schuh feil hatte.

Ich war über ein halbe Stund nicht bei dieſen zweien Eheleuten geweſen, als noch ein Kerl hinein kam, der dem Schuſter klagte, daß ihn der Schuh ſo gewaltig am rechten großen Zehen druckte, mit Erſuchen, er wolte doch um die Gebühr helfen und rathen, daß er des Anliegens[1] entübrigt ſein möchte.

„O ja", antwortet der Meiſter, „nur heraus mit dem Schuh! So will ich ihn ein wenig über den Leiſt ſpannen und dem Uebel bald abgeholfen haben."

Der Patient folgte mehr als gern, und der Schuh wurde abgezogen, genetzt und ein Leiſt hinein gezwängt, darin er etwan eine halbe Stund verbleiben ſolte, biß der Schuh nur ein wenig wieder trücknete, damit er ſeine Form behielte. Der Monſieur fragte den Schuſter, was es koſten würde. Ihm ward geantwortet, ein Maß Wein mache viel Weſens.

„Wol geben!"[2] ſagte jener, „ihr ſehet mir gewißlich an, daß mich eben jetzt durſtet. Sehet, Meiſter, da habt ihr Geld, holet ein Maß!"

„Gehet, Frau!" ſagte darauf der Schuhmacher; „holet ihr, ſo kan ich indeſſen fort arbeiten."

Solches war aber dem Galanen ungelegen, derowegen ſagte er: „Die Frau muß mir aber auch gleich ein paar Dutzet Paſtetlin mitbringen."

„Gar gern", antwortet die Schuſterin; „aber wie dem? ſie werden mir vom Regen naß."

Und zum Mann ſagte ſie: „Es ſihet auch jeder, was ich trage."

„Dem Ding iſt bald geholfen", antwortet der Schuſter; „ich will meinen Mantel nehmen und beides ſelbſt herholen."

Geſagt und fortgangen war eins.

Er hatte aber kaum den Rucken verwendet, da brachten beide Hinterlaſſene die Mäuler ſo nahe und dichte zuſammen, umarmten ſich und konten ſich auch ſo gar nicht wieder von einander bringen, daß ich vermeinte, ſie wären mit einem Pechknollen zuſammen geleimet geweſen; und das war noch nicht genug, ſonder der Leimſtängler warf noch darzu die gute

1 Anliegen, Qual. — 2 wol geben, gut gegeben, gut geſagt.

Schusterin auf das daselbst stehende Lotterbett und formirte mit ihr so eine werkliche[1] Postur, daraus ein jeder, er hatte dann gar ein Schaf sein wollen, leicht abnehmen können, daß er das eheliche Weibchen wie der Schuster seinen Schuh zu tractirn vorhatte. Sie wurde zwar gar nicht zornig drüber, aber mich verdrosse es im Herzen, daß er mir so eine visirliche Kurzweil da anrichten wolte, derohalben schliche ich unten an die Bettlade, erwischte ihn bei den Füßen und fuhr mit ihm gleichsam wie ein Bauer mit seinem Pflug den langen Weg des Ackers hinaus über das Fußbret, woran er sich beides mit den Händen und seiner kirschenhakenmäßigen Nase noch erhielte, dann ich hätte ihn sonst weiters und vielleicht gar auf die Gasse hinaus geschleift. Es mag ein jeder selbst gedenken und errathen, was diese beide hierüber gedachten. Ich zwar weiß es nicht, wolte es sonst auch erzählen. Das aber weiß ich wol, daß sie einander mit Erstaunen ansahen und vor Forcht, Angst und Schrecken zitterten. Das Erste, so sie wieder mit einander redeten, war diß, daß je eins das ander fragte und sagte: „Herr Gott, was ist das?"

Ich aber gedachte: hättet ihr beide so zusammen gesagt, ehe ihr euer verdammliche Gaukelfuhr begangen, so wäre es mit einem guten und nicht, wie jetzt, mit einem geängstigten Gewissen geschehen.

Ich war mit des Kerls Nase so unsäuberlich an das Fußbrett gefahren, daß sie ihm blutet schier wie ein gestochene Sau. Aber da bekümmert ich mich wenig um, sonder ich wünschte vielmehr, daß ich allen solchen Hengsten dergestalt zur Ader lassen und das erhitzte, geile, ehebrecherische Geblüt vom Herzen raumen könte. Die Schusterin war hingegen viel barmherziger und ließ an ihrem Trost, Wischen und Wäschen nichts ermanglen, so mich abermal in Harnisch brachte und verursachte daß ich ihr einen Zuber voll Wasser, der neben ihres Manns Werkstatt stunde, mitsamt dem darin weichenden Leder, Schuhen, Pechknollen und Wetzsteinen über den Kopf abgosse. Nach dieser Verrichtung gieng ich meines Wegs, weil es ohnedas zu regnen aufgehöret; nicht weiß ich, wie diese beide einander ferners ausgeholfen, oder wie sie zu des Manns Ankunft die Pastetel mit einander getheilt haben.

1 werklich, wunderlich, spaßhaft.

Das zwanzigſte Capitel.

Von der hohen Obrigkeit, und warum ein Stuck Kammertuch ſich beſſer vor eine Frau als vor ihren ehelichen Herrn ſchicke.

Von dar gieng ich beſſer[1] in die Stadt hinein und zwar in ein Haus, welches dem Anſehen nach keins von den ſchlechteſten war; darin ſtund unten im Hausärn[2] ein Mann in einem Mantel, der etwas darunter hatte und fleißig aufwartete. Indeſſen trate der Hausherr die Stege herab, dem ein paar Stadtdiener folgten, daraus ich abnahm, daß dieſer ein vornehme Regimentsperſon ſein muſte, und an ſeiner fetten Wampen und dickem Kopf konnte ich ſehen, daß er gleichſam auf der Maſtung lag. Jener buckte ſich vor dieſem gar tief, und als er gefragt wurde, was er wolte, antwortet er: „Ich wolte euer Ehrnveſten nochmalen meine gerechte Sach contra N. N. gehorſamlich recommendirt und gebeten haben, großgünſtig zu belieben und dahin zu cooperirn, damit dieſelbige ihres hochvermögenden Orts[3] zu ihrem erwünſchten Ausgang beſchleuniget werden möchte.“

„Was habt ihr da unterm Mantel?“ fragte der Dickbauch; „ſeind vielleicht Schriften oder Acten, die zum Handel gehörig?“

„Nein, euer Ehrenveſt“, antwortet der erſte; „es iſt ſo eine geringe Bezeugung meiner dankbarlichen Erkanntnus wegen der vielfaltig verurſachten Bemühungen, mit gehorſamer Verſicherung, daß ich mich nach dem Endurtheil beſſer einſtellen werde.“

„Was?“ ſagte hierauf jener mit bedrohenlichen Mienen; „worfür ſehet ihr mich an? Vermeinet ihr wol, es geſchehe euch unrecht, wann ich euch ein Weil ins Narrenhäuſel ſteckte? Es wird, geehrter Herr, was recht iſt, ohne euere Verehrungen geſchehen. Dißmals wil ich eurem Unverſtand etwas zu gut halten, aber kommt mir nicht mehr ſo aufgezogen! Ich wil euch ſonſt was anderſt weiſen.“

Und damit gieng er aus dem Haus. Dieſer Verweis gefiele mir im Herzen, beide Stadtdiener aber lobten gewaltig die ehrliche Aufrichtigkeit ihres gerechten Burgermeiſters, welchem

---

1 beſſer, weiter. — 2 Hausäre, Hausflur. — 3 ihres hochvermögenden Orts, ſoviel an Euer Hochmögenden liegt.

der erschreckte Client wie einer, der das Oel verschüttet, von weiten ganz traurig nachfolgte, so daß er mich beinahe selbst gedauret.

Aber er empfieng gleich wieder einen trefflichen Trost, dann die Frau im Haus ließe ihn wieder durch eine Magd zurückrufen und fragt ihn gar freundlich, was er mit ihrem Herrn zu thun hätte. Darauf klagte er ihr alle seine Noth und Anliegen, warunter ihn zum mehresten bekümmerte, daß er ihren Herrn erzürnet hätte.

„Der Herr geb sich nur zufrieden!" sagte die Frau; „er hat eben jetzt sonst tiefe Gedanken wegen sorgsamer und wichtiger Angelegenheit gemeiner Stadt, die ihm im Kopf umgehen, weswegen er dann schier die verwichene ganze Nacht kein Aug zum andern bringen können. Was wars, das ihm der Herr geben wolte?"

„Gegenwärtiges Stuck fein Kammertuch", antwortet der Kerl und zoge es damit hervor. Die Frau beschauete und lobte es über allen Leinwat und sagte: „Der Herr lasse es nur hier! Ich wil es meinem Herrn schon zustellen, wann ihm die Mucken ein wenig verflogen, und ihm den Herrn nit allein wieder begütigen, sonder auch daran sein, daß er des Herrn Sach nach Möglichkeit befördern helfen sol."

Wer war fröher als der gute Client, daß er sich bedanken dorfte um die Ehr und Glückseligkeit, die er genosse, daß man ihm das Seinig so gar wider alle Billichkeit abnahm? Ich aber gedachte: das heißt wol redlich: wasche mir den Pelz, aber bei Leib und Leben mache mir ihn nicht naß!

Ich hatte mir vorgenommen gehabt, dergleichen gottsvergessene Begebenheiten, so sich in meiner unsichtbaren Gegenwart hinfort zutragen würden, gleich gebührend abzustrafen, maßen[1] ich ins Schusters Haus gethan; aber hier manglet mir der Einfall, wie ich füglich handeln solte, daß beides der, so geschmieret, und die, so das Schmiral angenommen, ihren Theil bekämen und sich besserten, nichts desto weniger durch meine Verfahrung keinen unter beiden unrecht geschehe. Ich gedachte: Hat der Client einen gerechten Handel, warum ertheilt ihm dann der Burgermeister nicht ex officio sein Recht ohne Verehrung? Hat er aber unrecht, warum nimmt man dann Schmer an? Item, hat der Kerl recht, warum soll er dann jetzt durch Geschenk sein Recht kaufen? Hat er aber eine faule

1 maßen, wie.

Sach, warum verſtändigt man dann ihn nicht deſſen bei Zeiten und läßt ihn mit ſeinen armen Leuten hinziehen?

In Verfertigung dieſer meiner Calender ſahe ich wol, daß meine unſichtbare Gegenwart nicht allemal bequem, noch mir das wunderbare Vogelneſt verliehen worden wäre, alle der Welt Thorheit und Miſſethaten zu berafflen[1] und abzuſtrafen, vornehmlich weil ich hier nicht wiſſen konte, wer recht oder unrecht hatte, wer zu ſtrafen oder unſchuldig ſein möchte. Ich gedachte an Abrahams Spruch[2], den er dem reichen Mann in der Höll gab, da er um eine Warnung an ſeine Brüder bat, nämlich: Sie haben Moſen und die Propheten, die laß ſie hören!

Was? ſagt ich zu mir ſelbſt, glauben und folgen dieſe dem offenbarten Wort Gottes der Heiligen Schrift nicht, die ihnen täglich vor Augen liegt, auf welche ſie von Jugend auf gewieſen worden, und die ihnen noch täglich vorgehalten, ausgelegt und dardurch ihnen der heilige Will Gottes erklärt wird, was wird dann deine hinflüchtige Stimme bei ihnen auszurichten vermögen, die ſie zwar erſchröcken, aber nicht beſſern möchte, weil ſie dieſelbe eben ſo bald und vielleicht ehender für den Laut[3] eines teufliſchen Geſpenſtes als vor ein treuherzige Abwarnung halten und aufnehmen dörfen.

Derowegen ließe ich dieſe Leut ſein, wie ſie waren, und wünſchte ihnen, daß ſie ſo einen ſteifen Vorſatz hätten, um Vermeidung der Sünden willen nicht allein die Gegenwart Gottes immer vor Augen zu haben, ſonder auch, wie ich hinfort zu thun mir vorgenommen, fleißig in der H. Schrift nachzuforſchen und aus Betrachtung derſelben zu lernen, wie wir hingegen Gott ehren, ihn und den Nächſten lieben und ihnen dienen ſolten.

In dieſen Gedanken fieng mich an zu hungern und zu dürſten.

Wo nun nehmen ohne Sünd? ſagte ich zu mir ſelbſten. Ich hatte noch einen Schunken, den ich in einem Kloſter ausgeſiſcht; das waren noch alle meine Victualien, und weilen ich ihn nicht rechtmäßiger Weiſe bekommen, ſo machte ich mir ein ängſtig Gewiſſen, darvon zu eſſen. Doch dachte ich: es iſt beſſer, es werden aus den übrigen Reichthumen der Klöſter die Hungerigen geſpeiſet, als ſolcher Ueberfluß an unnützen Pracht,

1 beraffeln (Raffel = Flachshechel), durchhecheln. — 2 Abrahams Spruch, Ev. Luc. 16, 29. — 3 den Laut, die Stimme.

Pferde, Pferdszeug, Gutschen, Comödien ꝛc. verwendet. Gott hat dich nicht in die Welt erschaffen, Hunger darin zu leiden, sonder seine Gabe zu genießen. Was wolts schaden, wann du gleich einem Becken ein Brod hinweg zwackest, deinen Magen damit zu füllen? Ists doch dem Hungerigen erlaubt, in seinen Nöthen, soviel die Speise anbelangt, zuzugreifen. Besser ists, du bedienest dich dessen, was dir die Rechte vergönstigen, als daß du wider den Willen Gottes, wider die Natur und wider die weltliche Gesetze durch Hunger dein Selbstmörder werdest.

Also gedachte ich und nahm indessen nicht wahr, daß diese Art, die Sünde zu entschuldigen, ebenfalls auch Sünd wäre. Ich gedachte nicht daran, daß mir als einem jungen starken Kerl viel mehr zustunde, meine Nahrung mit Arbeiten oder sonst einer ehrlichen Hantierung zu gewinnen, als solche andern Leuten diebischer Weise abzumausen; viel weniger fiele mir bei, daß es ein großer Unterscheid wäre zwischen demjenigen Ellenden, der weder arbeiten kan noch etwas zu erarbeiten bekommen mag, und zwischen einem unsichtbar herumfahrenden Strolchen, wie ich damal war, der noch wol sein Unterhalt zu verdienen vermöchte, davon jenem seines Lebens Aufenthalt[1] anzupacken erlaubet, diesem aber hingegen das Zuchthaus gebührt.

In solcher Unbesonnenheit nahm ich auf offenem Mark einem Becken ein Laib Brod und vermeinte nicht, daß ich damit sonderlich sündigte, sonder sprach damit meinem Schunken dergestalt herzhaft zu, daß sich mein Durst ehender als in einer halben Viertelstund darvon verdoppelt. Des lieben Rebensafts wuste ich nicht zu bekommen, suchte derowegen Schöps[2] oder Strieger Bier, und als ich dessen nach Genügen antraf, füllete ich den Bauch so voll darvon an, daß ich ihn beinahe nicht mehr zu ertragen vermochte. Derowegen lude ich ihn auf einen Wagen, der dort fertig stund, heim zu fahren. Zu mir setzten sich ein paar bierschellig gesoffene Bauren samt zweien ihnen benachbarten Weibern, mit welcher feinen Gelegenheit ich noch desselben Abends 3 Stund Wegs heimwärts auf ein Dorf gelangte, alwo ich in des Krätschmars[3] Heuschober übernachtet.

1 Aufenthalt, Erhaltung. — 2 Schöps, ein damals in Breslau gebrautes Bier. — 3 Krätschmar, Kretschmer, Dorfschankwirth in Schlesien.

Das einundzwanzigſte Capitel.

Der Hellebardierer trifft einen Reisgefährten, welcher mit dem großen Meſſer aufſchneidet, und gelangt zu einer Kirchweih und Hochzeit, und wie er dieſelbige in ſeiner Weis mitfeiert.

Den folgenden Morgen liefe ich wol drei Meil Wegs ungeſſen und ungetrunken als heimwärts zu, dann ich hatte, wie oben gehöret, keinen Willen mehr, zu ſündigen, viel weniger, den Juden oder ſonſt jemand ſein Geld zu ſtehlen, ſonder ich machte unterwegs allerhand Gedanken, wie ich hinfort Gott vor Augen haben, mich beſſern, fromlich leben und zu Haus meinen Handel und Wandel dergeſtalt anſtellen wolte, daß ich das ewig Leben darbei erwerben möchte.

Unterwegs kamen zween Kerl zu mir, darvon war der eine Hänslein Großer-Knecht[1] oder wolte es wenigſt ſein, dann er ſchnitte auf von ſeinen weiten Reiſen, die er kürzlich vollbracht und mit höchſter Gefahr überſtanden hatte. Er wolte ſeine Mutterſprach verzwicken und flamanſch oder weſtphäliſch reden, wie jener Schwab unter dem würtenbergiſchen Ausſchuß[2] im ſchwediſchen Krieg, welcher, als er im Brisgau ins Quartier zu liegen kam, zu ſeinem Wirth ſagte: „Baer, gef mi wat te freten hear!“ Als er aber ſeiner vergaße, ferners ſagte: „Aun, Vatter, giehe mier aw a Braud!“

Er kante keine halbe Batzen und Kreuzer mehr, viel weniger Groſchen, Lutzer, Schilling und dergleichen Münz, ſonder handlet nur mit Stüfern, Sterlings, Sols, Polchen[3], Dütchen[4], Fettmännchen[5], oder aufs wenigſt mit Weißpfenningen[6], gleichſam als wann er das meiſte Theil Europä mit Geldbettlen durchſtrichen wäre, und erzählte ſeinem Cameraden oder Weggefährten, was wunderſeltzams Dings ihm auf ſeiner gefährlichen Reiſe zu Handen gangen[7], wie er da und dort ſo manche Leib- und Lebensgefahr überſtanden, warfe auch bißweilen das Beil ſo weit[8], daß ich ſelbſt vor ihn ſorgte, wo ers

---

1 Hänslein Großer-Knecht, ſcherzhaft: angeſehener, vornehmer Mann, Prahler, Aufſchneider. — 2 Ausſchuß, Landesausſchuß, Aufgebot. — 3 Polch, Polcher, polniſche Kupfermünze, 360 auf einen Thaler. — 4 Dütchen, Deut. — 5 Fettmännchen, am Niederrhein, Scheidemünze von etwa 4 Pfennigen. — 6 Weißpfenning, ſo hießen damals alle ſilbernen Scheidemünzen; in Heſſen galten noch bis vor kurzem die Weißpfennige oder Albus 9 Pfennige oder 2 Kreuzer. — 7 zu Handen gehen, begegnen, zuſtoßen. — 8 Das Beil zu weit werfen, ſprichwörtlich: ſo ſehr übertreiben und aufſchneiden, daß die Lüge durchſchaut wird.

wieder finden würde. Vornehmlich wars artlich zu hören, als er daher sagte, daß er eben wieder seinem Vatterland sich genähert, da der Lothringer und Pfalzgraf Churfürst [1] zu seinem Unstern am Rheinstrom Krieg mit einander geführt, weswegen es vor die Reisende auf der Straß bei hellem Tag zu wandlen gewaltig unsicher gewesen, dahero er dann auf ehrlicher Leute Warnung mit noch einem andern Wandersgesellen, der ein einfältig und forchtsames Schaf gewesen, mehrentheils bei Nacht den Weg unter die Füße nehmen müssen und einsmals in einem Wald verirret, darinnen sie wegen eines großen Regenwetters schier ersoffen wären. Doch hätten sie zu gehen nicht aufgehöret, biß sie von weitem ein Liecht gesehen, worauf er hinzu geschlichen und seinen Cameraden fern darvon unter einem Baum stehen lassen; als er nun zu einem kleinen Häuslein kommen, darin dieses Liecht gebrant, hätte er durchs Fenster in die Stube gegucket und darinnen ein junges Weibsbild gesehen, die eben zu Nacht gessen und sich zum Schlafengehen accommodirt gehabt; er hätte angeklopft und bei dem Menschen [2] vor sich und seinen Gesellen um Nachtherberg angehalten, solche auch erlangt, und sei diesemnach wieder hingangen, seinen Cameraden zu holen, den er aber nit mehr gefunden, weswegen er allein wieder zum Menschen ins Häuslein umgekehret und von ihr in ein Bette zu sich hinten an die Wand zu liegen geheißen worden; darauf hätte er sich ausgezogen und über das Weibsbild, so vornen im Bett gelegen, hinüber an seinen bestimmten Ort gestiegen, allda er zwar ein Weil gelauret, aber gar nicht schlafen können, sonder allerhand sorgliche und gewissenhafte Gedanken gemacht, biß ihn endlich die Beobachtung seiner Keuschheit wieder aus dem Bette genöthiget, unangesehen er eben neben oftbesagtem jungen Weibsmenschen recht erwarmt gewesen; da hätte er nun seine Kleider geschwind zusammen gerafft und damit zum Haus

1 Im Jahre 1668 zog der Kurfürst von der Pfalz, Karl Ludwig, gegen den Herzog Karl IV. von Lothringen zu Felde, nachdem er seine Streitmacht durch abgedankte französische und lüneburgische Soldaten verstärkt hatte, in der Absicht, einige den Häusern Nassau-Saarbrücken und Sickingen zugehörige Schlösser, namentlich Landstuhl und Homburg, die in dem Westfälischen Frieden dem Reiche vorenthalten worden waren, wieder zu besetzen. Der Krieg wurde im folgenden Jahre durch kaiserliche Mandata inhibitoria sowie durch die Einmischung Frankreichs beendet. Ausführliches in „Theatr. Europaeum", X, 776 fg. und Fortsetzung S. 12 fg. — 2 das Mensch, weibliche Person, ohne den Begriff des Verächtlichen.

hinaus, was gibſt du, was haſt du. Hätte auch nicht aufgehört zu laufen, biß er gegen Tag von einer lotharingiſchen Partei angetroffen, angepackt und auf einen Berg geführt worden, alwo eine ganze Compagnie Reuter von den Ihrigen die Wacht gehalten, und weil keiner unter ihnen geweſen, der mit ihme hätte reden können, hätten ſie ihm zwar zu trinken (denn ſie einen Vierling voll Wein bei ſich gehabt), darneben aber auch Naſenſtüber gegeben, ihm den Hut gedrehet und ihn vor ihren Narren gehalten. Als der Wein aber ausgeſoffen geweſt, hätten ſie ihn in das Faß geſteckt und den Berg hinunter rollen laſſen, worin er dann auf ſolcher Fahrt, wie leicht zu gedenken, an Kopf, Arm und Beinen gewaltig zerſtoßen worden wäre; das Faß ſeie endlich mit ihme in der Ebene auf einem Waſen (muß ein Schind-Anger geweſen ſein) liegen blieben, auf welchen unlängſt hernach zu ſeinem großen Glück ein ſtarker Wolf kommen ſeie, der ſo lang um das Faß herum zu ſchmecken[1] gangen ſei, biß er ihn zum Puntenloch[2] heraus beim Schwanz erwiſcht und zu ſchreien angefangen, weswegen der Wolf mit ihm und dem Faß fortgeloffen, biß er zwiſchen zween nahe beiſammen ſtehende Bäum kommen, da er ihn mit dem Faß, ſo überzwerg[3] zu liegen kommen, abzuſtreifen ſich bemühet, hätte aber nichts ausrichten mögen, weil er den gefaßten Schwanz ſo herzhaftig gehalten; unlängſt hernach hätte er einen Fuhrmann ſich zu nähern gehöret, weswegen er grauſam erbärmlich um Hülf zu ſchreien angefangen, darauf der Fuhrmann ſeinen Knecht hingeſchickt, zu ſehen, was da zu thun ſein möchte; als aber der Knecht das Abenteuer geſehen und ſich aus Forcht dem Faß nicht genähert, ſeie der Fuhrmann endlich ſelbſt kommen, hätte ſich aber eben ſo forchtſam und erſchrocken angelaſſen als der Knecht ſelbſten, indem er von fernen geſtanden und beides Wolf und Faß vor ein Hexengeſpenſt gehalten, biß er zuletzt ſeinen Roſenkranz zum Zapfenloch herausgereckt und geſchrien, er wäre ein Chriſtenmenſch, man wolle ihn doch aus dem Faß und von dem Wolf erlöſen, worauf Meiſter und Knecht mit einer Axt zugelaufen und den Wolf todt, das Faß aber aufgeſchlagen und alſo den guten Monſieur Raphanum[4] (dann alſo heißt der Herr, dem

---

1 ſchmecken, riechen, ſchnüffeln. — 2 Punt, Pünte, Spund. — 3 überzwerg, quer. — 4 Raphanus, Rettig.

dieser Poß widerfahren) wiederummen auf freien Fuß gestellet und aus fernerer Gefahr erledigt haben.

Wie nun des Raphani Reisegefährt aus den Geberden erscheinen ließe, daß er in der Wahl stunde, ob dieser Erzählung zu glauben wäre oder nicht, erzörnte sich Monsieur Raphanus und fragte jenen, ob er dann seiner Red nicht glaubte, oder ob er vermeinte, daß diese Geschicht nicht wahr wäre. Jener antwortet: „Ich glaub dem Herrn freilich gern, und wann diese Geschichte gleich nicht wahr wäre, so ist sie doch lustig zu hören, taugt auch ziemlich, den Weg zu kürzen."

Von diesem an setzte es noch mehrere empfindliche Reden, weswegen diese beide schier einander in die Haar gerathen wären.

Dabei sahe ich, was es vor eine große Thorheit sei, wann einer sich durch Aufschneiderei und Erzählung wunderbarlicher und doch unmöglicher Begegnussen, so ihm widerfahren sein sollen, groß und ansehenlich machen will. Ein solcher Phantast sihet nicht, daß andere Leute witzig genug sein, seine Lugen auszunehmen[1] und seiner Narrheit heimlich zu lachen. Daß man dißfalls dem Herrn nicht einrede, lehret Arioſtus in einer Satyra, wann er spricht:

Pazzo, chi al suo Signor contradir vuole,
Se ben dicesse, da mezzo giorno
Visto ha le stelle ed a mezza notte il Sole.

Das ist:

Thöricht ist, der so seinem Herrn widersprach,
Ob er schon sagt, er hätt an dem Mittag
Die Stern gesehen, die Sonn um Mitternacht.

In dem Flecken, worin ich kam, wars eben Kirchweih und eine Hochzeit darzu, weswegen sich viel auswärtige Leut von der Nachbarschaft daselbst befanden. Da sparte man weder Wein noch Bier, kein Mangel war an Essen und Trinken, weder an Gesottens, Gebratens noch Gebackens; man tanzte, jölte, sang, sprang und spielte, in summa man unterließe nichts, was nur zur Lust und Fröhlichkeit diente, sonder suchte vielmehr, was solche vermehren möchte. Weil ich nun hungrig und durstig war, so machte ich mir desto weniger ein Gewissen, von denjenigen Speisen und Getränken zu genießen, welche im Ueberfluß vorhanden und durch die Einheimische den Fremden

1 ausnehmen, wie oben, prüfen und durchschauen.

durch allerhand Manier und ſonderbare Vortheil in die Leiber genöthigt wurden. Vornehmlich nahm ich der gewürzten Kürbebißcher[1] ſo viel zu mir, daß mir das liebſelige Getränke nur deſto beſſer darauf ſchmeckte und mir eben ſo bald als den Einheimiſchen und Eingeladenen den Verſtand verarreſtirte, allermaßen ich unvermerkt ganz von mir ſelber kam, herum torkelte und kaum ſo viel Witz behielte, oben in das Haus zu gehen, um eine Ruheſtatt zu ſuchen, da ich meinen ſtarken Rauſch wiederum ſicherlich verſchlafen möchte. Ich ſage: ſicherlich, dann ich war nicht mehr ſo ſchlau, daß ich mich wie ehemalen meiner Gewohnheit nach irgendshin fein klüglich in einem geheimen Winkel verkrochen hätte; ſonder als ich ungefähr in eine Kammer kam, darin zwei Bett ſtunden, legte ich mich auf deren eins ohne allen Vorbedacht noch einigs Nachſinnen, was mir etwan daſelbſt begegnen möchte. In summa ich ließe allerdings den lieben Gott und meine Unbeſonnenheit walten. Dieſe erzeigte ich würklich; an jenen aber, deſſen Gegenwart ich mir zwar nüchterner Weiſe ſteif vor Augen zu behalten vorgeſetzt, gedachte ich jetzt voller[2] Weis ſo wenig, daß ich auch nicht einmal durch das Gebet mein Leib und Seel in deſſen allmächtigen Schutz befahle. Schaue um Gotteswillen, ſo hatte mich der Trunk bethöret!

Nichts deſto weniger war ich dummer Narr ſo kühn, daß ich ohne alle Sorg fortſchliefe biß um Mitternacht, da jeder Mann, jedes Weib, jeder Knab und jede Schlitzgabel ſich ſatt genug abgerammelt zu haben vermeinte. Die erſte, ſo von dem Wirth in dieſelbe Kammer geführt und in das ander Bette neben mir gelegt wurden, welche mich auch aus meinem erſten Schlaf erweckten, waren zwo Geſchwiſter, die gleich mir mehr Tranks in dem Wirthshauſe als von der Kirchweihung des heiligen Geiſtes in der Kirch zu ſich genommen und empfangen hatten. Dieſe baten den Wirth gleichwol, daß er ihre Bas auch bald bringen und ſie, ſonſt aber niemand, zu ihnen in die Kammer legen ſolte. Das verſprach er und brachte darauf ein feines jungs Mädchen zu uns, welches ſich nur halb ausgezogen (dann es war eine warme Nacht) zu mir auf das Bett legte, wo es noch unzerbrochen oder verlegen[3] ſchiene.

Wer gern mit dieſer Schnabelweid umgehet, kan wol ge-

1 Kürbebißcher, Kirchweihbiſſen. — 2 voll, trunken. — 3 Freie Conſtruction für nicht zerbrochen und verlegen oder eingedrückt.

denken, wie mir ums Herz wurde, vornehmlich wann er erachtet, daß ich damal noch vom Trunk erhitzt und noch lang nicht durch den Schlaf wiederum zu meiner rechten Vernunft gelangt war. Derowegen thät ich auch wie ein unvernünftig Viehe und dachte wenig mehr an meinen guten Vorsatz, den ich gefaßt hatte, Gottes Gegenwart zu Vermeidung der Sünde immer in meinem Gedächtnis zu haben. Mit einem Wort, ich grabelte halt um mich und fande meinen Schlafgesellen beides wein- und schlaftrunken und überdas, ich weiß nicht mit was vor einer Einbildung bethöret, kraft deren sie mich ihren Peter nennet und nicht allein alles gern geschehen ließe, was ich mit ihr machte, sonder mir auch getreulich darzu halfe.

Mit solchem sündlichen Wolluſt brachte ich die Nacht vollends zu, biß es anfieng zu tagen, und meine gewesene Jungfer anhub zu schlafen, welche ich dann in ihrer Ruhe unzerstöret liegen ließe und mich, so bald mir die Heitere des Tags nur ein wenig leuchtet, aus dem Staub machte. Wie aber diese Kürbe dem guten Menschen künftig bekommen sei, davon hab ich seither keine Nachricht erhalten.

Das zweiundzwanzigste Capitel.

Von der heiligen Gegenwart Gottes, und daß man derselbigen stets eingedenk sein solle.

Noch vor Aufgang der Sonnen kam ich in ein luſtigs Wäldlin, worinnen ich mich niederlegte und vollends ausschliefe. Mich erweckte etlichs Viehe, so dorthin auf die Weid getrieben wurde, dessen Hirt ins Werk schreiten wolte, eine erschröckliche gen Himmel schreiende Sünde zu begehen, eben als ich erwachte und den übrigen Schlaf vollends aus den Augen riebe. Vom Zusehen stunden mir alle Haar gen Berg, und damit ich ihn davon abschrecken möchte, schrie ich ihme des oben gerühmten Baurenkerls Meinung überlaut zu, nämlich: „Halt in, armer Mensch! du bist nicht allein. Der Teufel reizet dich, er sihet dir zu und lacht, wird dich aber doch deswegen am Jüngsten Gericht anklagen; die Engel sehen dir zu mit Betrübnis, sie tragen Mitleiden mit dir, weil sie diese Sünd nicht entschuldigen können; Gott sihet dir zu, den du aufs höchste beleidigst und erzörnest, welcher dich auch hierum strafen wird."

Sobald der Hirt dieſe Stimme ſo nahe bei ihm hörete, gleichwol aber niemand ſahe, erſtarrete er gleichſam vor Schrecken, alſo daß er dort ſtund wie ein geſchnitztes Bild. Und da er ſich wieder ein wenig erholete, trieb ihn ſeines beſchwerten Gewiſſens Angſt, daß er ſeinen Hals mit der Geißelſchnur an eines Baumes Aſt binden und ihm alſo das Leben ſelbſt kürzen wolte. Wem war ängſter als mir, dieweil ich zu dieſem erſchröcklichen Selbſtmord durch mein Zuſchreien Urſach und Anlaß geben!

Derowegen verhinderte ich ihn an ſeinem Vorhaben mit würklicher Handanlegung.

„Wilſt du drum", ſagte ich mit lauter Stimm zu ihm, gleichſam wie ein Zankender, „deswegen in die Höll rennen, weil dich der böſe Geiſt beredet, du könteſt ihr doch nicht entrinnen? Wilſt du dich der Verdammnus, ſo du mit deinen Sünden verdienet zu haben weiſt, durch deinen Selbſtmord gewiß zu verſichern unterſtehen und dieſelbige mit der gottesläſterlichen Verzweifelung an der unausſprechlichen Barmherzigkeit des himmliſchen Vatters verdopplen? Nicht ſo, mein Kind, kehre um, thue Buß und beſſere dich, damit dir der liebreiche Gott ſeiner milden Güte nach zu vergelten Urſach habe, dich der ewigen Höllenpein entziehe und mit ſeinen Auserwählten des himmliſchen Reichs zu genießen würdige!"

Der Kerl war ſo gar verſtockt[1] und aus ihm ſelber, daß ich nicht weiß, ob er damals unter die Todte oder Lebende zu rechnen geweſen. Doch erreichte er endlich die Gnad, daß er in ſich ſelbſt gieng und meine Wort beherzigte. Er fiele nieder auf die Knie, hub die Augen gen Himmel, ſchlug an die Bruſt und ſeufzete mit jämmerlichen Geberden, ſagende: „Ach Gott, ſei mir armen Sünder gnädig um deiner grundloſen Barmherzigkeit willen!"

Und als er dieſe Wort mit thränenden Augen und einem erbärmlichen Geheul zum öftern wiederholet, ſagte er: „Ach mein Gott und mein Herr, was ſoll ich thun, daß ich deine göttliche Huld und Gnade wieder erlange? Was ſoll ich anfahen, daß ich deinem Zorn entrinne? Wie ſoll ichs doch immer mehr angreifen, daß ich verlornes Kind wiederum in des Vatters Hauſe zu Gnaden auf- und angenommen werde? Sintemal ich aber ſonſt von nirgends hero keinen Troſt noch Gnad

1 verſtockt, betäubt.

zu hoffen, als von dem, welchen ich erzörnet, und deſſen Gnad ich ſo gar grob verſcherzet habe, alſo daß ich mich zu ſeinem Gnadenthron ſchier nicht machen[1] darf, ach, auf was Weis ſoll ich dann wieder darzu kommen? Bei was vor einem Procorater[2] ſoll ich mich doch anmelden? ꝛc."

Dergleichen wehmütige Wort brachte er noch viel vor, ſo daß es mich wegen ſeiner Reu erfreute und zugleich zu einem herzlichen Mitleiden bewegte. Darum ſagte ich zu ihme: „Mein Kind, zeige dich dem Prieſter und pflege deines Pfarrherrn Rath, und was er dir ſagt, dem komme nach, ſo wirſt du Ruhe für deine Seele finden."

„O ſeliger Engel", antwortet er mir, „wer biſt du, der du mich vor Sünden abgeſchrecket und mich in dieſer Einſamen[3] von meinem endlichen Verderben errettet haſt? Sag mir, wer biſt du, damit ich dir um deine Wolthaten danken möge!"

Ich ſagte: „Ich bin kein Engel, ſondern eine Stimm, die dir Gott aus ſeiner großen Barmherzigkeit zugeſendet, damit du dich zu ihm bekehren und leben mögeſt. Dem danke und folge dem Geheiß, der dich zu der Prieſter Wort und Rath weiſet, mit feſtem Vertrauen, daß dich Gott wieder zu Gnaden aufnehmen werde! Dann wann ſolches nicht wäre, ſo würde er mich dir nicht zugeſchicket haben, ſo du bei dir ſelbſt wol bedenken, dein Buß und Beſſerung gar nicht aufſchieben, ſonder nach Erkantnus der empfangenen Wolthaten Gott eiferigſt hierum danken ſolleſt."

Ich ſetzte mir überdas noch vor, bei dem Hirten zu verbleiben, um zu verhüten, damit er, dafern er vielleicht wiederum angefochten würde, weder die eine noch andere Sünde begieng, biß er wieder aus der Einſamkeit zu Leuten käme und Prieſter haben könte.

Indeſſen aber ſchlug ich auch in mich ſelber, weil ich mich ſelbſt keines guten Gewiſſens getröſten konte.

Wer biſt du, ſagte ich zu mir, der du in dieſem Sündenſchlamm ſteckeſt biß über die Ohren und wilſt andern den Weg zum Himmel weiſen? Haſt du doch noch nicht einmal an deine eigene Bekehrung gedacht und biſt ſo kühn, andere zu lehren, was du ſelbſt zu deiner Seelen Heil niemal von Herzen zu thun unterſtanden! Wird es dir nicht zu einer viel ſchwerern

1 ſich machen zu, ſich nahen. — 2 Procorater, Procurator, Fürſprecher, erinnert an die Worte aus dem Stabat mater: Quem Patronum rogaturus. — 3 die Einſame, die Einſamkeit.

Verdammnus gereichen, wann dieſer ellende unverſtändige Hirt, der vielleicht aus lauter viehiſcher Unwiſſenheit und Beſtialität geſündigt, ſich aus [1] deinem Zuſprechen zu Gott bekehret hat, du aber, der du aus Gottes Gnaden Gutes und Böſes zu unterſcheiden und was du zu thun und zu laſſen gehabt genugſam vorhero gewüſt, nicht allein nicht aufgehört zu ſündigen, ſonder auch nicht einmal angefangen dich zu beſſern? Wird es dir, du vernünftiger und genugſam wiſſender Unmenſch, nicht deine Verdammnus vergrößern, wann dieſe des Hirten Einfalt an jenem erſchröcklichen großen Tag ſolchermaßen wider dich zeuget, indem ſie das Kränzlein der Büßenden einer paar Wort willen, die ſie aus deinem gleichwol ſündigen Maul gehöret und ihr ſolche zu Nutz gemacht, darvon trägt, du aber, der du noch mehrers und viel eigentlicher das ein und andere gewuſt, zur Höllen hinunter wanderſt?

Weiſt du auch, ſagte ich ferners zu mir, wie du volle Sau gleichſam als ein unvernünftiges Thier die verwichene Nacht zugebracht und wie ein geiler Bock und wider Natur ſtrebender Satyrus, deren Geſtaltannehmung den hölliſchen Geiſtern zum höchſten beliebet, eine unbefleckte Jungfrau, die du zwar nicht kenneſt, ihres allerbeſten Kleinods beraubt haſt, und zwar, welches entſetzlicher iſt, ſtracks nach dem Augenblick, als dich dein getreuer Gott durch Vorſtellung anderer Leute ihnen ſelbſt verderblichen Exempeln [2], daran du dich billich hätteſt ſpiegeln ſollen, gelernet, daß du ſeine Gegenwart allweg vor Augen haben und zu deinem Nutz ehren ſolteſt? Du vermummtes Ungeheuer, der du dich dem Fürſten der Finſternus gleich gemacht und vermittelſt deines ſündigen Leibs einen ſolchen unerhörten Betrug geſpielt haſt, den der böſe Geiſt ſelbſten nicht ins Werk ſetzen mögen, du möchteſt dir wol einbilden, das gute Mädchen hätte es gern gehabt und ſeie mit deinem Beginnen wol zufrieden geweſen. Aber betrüge dich ſelbſt nicht! Du weiſt deinen Aufzug [3], die Gelegen- und alle Beſchaffenheit, welche ſo beſtellt geweſt, daß auch die Keuſchheit ſelbſt (wanns anders müglich wäre, ſie zu berücken) vor dir nicht ſicher geweſen wäre, noch beſtehen mögen.

Mithin trieb der Hirt ſeine Heerd heim, und ich folgte neben ihm den andern vierbeinichten Beſtien nach. Jener

---

1 aus, bewogen durch. — 2 durch Vorſtellung von Exempeln anderer Leute, die ihnen ſelbſt verderblich ſind. — 3 Aufzug, Auftreten, nämlich als Unſichtbarer.

seufzet und ich weinet. Ich folgte ihm biß in seine Hütten, alwo er Geißeln und Stecken samt der Hirtentäsche von sich thät und der Kirchen und dem Pfarrhof zueilete, da er zwar den Sigriß[1], aber nicht den Pfarrer zu Hause fand, als welcher in der Nachtbarschaft einen Schmaus hatte und ererst in der Nacht sternvoll besoffen heim kam, also daß der arme Viehhirt denselben Tag wenig Hülf und Trost von seinem Seelenhirten zu hoffen hatte, sonder die erste Hitz seiner Gnadenzeit und brennenden Bekehrungs-Begierden, die ihm Gott so gütiglich verliehen, seines Seelensorgers wegen[2] vergeblich und umsonst verstreichen lassen mußte; worüber ich in meinem Herzen heimlich schmählete und, ich weiß aber nicht wen, fragte: Was ist mir das vor ein Pferchinger[3], der nicht bei seinem Pferd, vor ein Pfarrer, der nicht auf seiner Pfarr, vor ein Bischof, der nit bei seinen Schafen bleibt? Warum hilft er die Begängnüsse der Abgestorbenen, die außerhalb seiner Pfarr allbereit an ihren Ort gangen, mit mehrem Wein als Weihwasser begehen, und läßt hingegen die kranke Schäflein seines Pferchs, die ihm zu hüten sonderlich anvertrauet sein, in diesem ellenden Leben, das ein immerwährender Streit ist, aus Mangel der Arznei, die er ihnen mittheilen solte, beinahe ganz jämmerlich verschmachten?

„O mon dieu!" sagte ich mit den Franzosen, „was wird endlich werden?" In diesen unwürschen Gedanken gieng ich mit dem betrübten und geängstigten Hirten nach Haus, weil ich ihne anders nicht als unter eines Priesters Händen zu verlassen gedachte, aus Vorsorg, er möchte wieder in neue Anfechtungen fallen, worin ich ihm vielleicht tröstlich beispringen könte. Darauf hatte er und ich eine betrübte und traurige Nacht: er zwar, weil er sich dessen, was er denselben Tag beginnen wollen, erinnerte; ich aber, weil ich wuste, was ich die verwichene Nacht schon würklich vollbracht hatte. Essen und Trinken, geschweige Singen und Springen war fern von uns beiden, ja wir waren alle beide in unsern Gemüthern so beschaffen, daß uns auch der sonst angenehme Schlaf nicht schmeckte.

Dannenhero waren wir desto früher auf. Der Hirt dingte

---

1 Sigriß, Sigrist, mhd. sigrist, sacrist (sacrista), Meßner. — 2 Im Druck steht „Wachen", welches spätere Ausgaben zu verbessern bemüht sind; am einfachsten aber ergibt sich der passende Sinn, wenn man wegen dafür setzt. — 3 Pferchinger, Hirt im Pferch.

einen andern Mann, der mit ſeiner Heerde frühe ausfahren und ſolche denſelben Tag hüten muſte, er ſelbſt aber muſte ſein ächzende Seele mit Geduld ſpeiſen, biß ihr Hirt den Rauſch ausgeſchlafen, ſo ſich ungefähr biß um neun Uhr verzog. Alsdann ſtellte er ſich bei demſelben in gebührender Demuth ein, bei welchem ich ihn in der Kirchen verließe und meinen Weg immerfort heimwärts nahm, um ihme in rechtſchaffener Buße zu folgen.

Denſelben ganzen Vormittag traf ich nichts Erzählungswürdigs an, und eben darum war ich deſto müßiger[1], dieſelbe Zeit hindurch meiner Beſchaffenheit, item was ich mir vorgenommen und doch nicht gehalten, nachzuſinnen. Da befande ich aus eigner Erfahrung, daß zwar dem Menſchen nöthig und ein trefflich Mittel ſei, zu Vermeidung der Sünden Gottes Gegenwart (welches ohnedas ſeine Schuldigkeit iſt) mit demüthiger Reverenz immer vor Augen und in dem Gedächtnüs zu haben, daß ſolches aber gleichwol vor einen Angehenden[2] noch nicht genug, wann er nicht auch zugleich ohne Unterlaß den getreuen Gott um Hülf, Gnad und Beiſtand anruft, daß er ſeine ellende Gebrechlichkeit nicht fallen laſſen wolle, inſonderheit aber auch diß Orts dasjenig fleißig darbei thue und obſervire, nämlich daß er alle verdächtige Oerter meide, da er beſorglich[3] ſündigen könte, ob er gleich einen ſteifen Vorſatz hat, nimmermehr zu ſündigen, dann die Gelegenheit macht den Dieb, und wir wiſſen, daß das Queckſilber auch das allerbeſte Gold dermaßen befleckt, daß es zu ſeinem vorigen Glanz und ſchöner Farb nicht mehr gelangt als durchs Feur. Und eben deswegen ſollen Leute, die Gott nicht erzörnen wollen, alle Oerter und Gelegenheiten vor verdächtig halten, vornehmlich aber dem Trunk und dabei befindlicher Geſellſchaft ſich nimmermehr vertrauen, noch ſich auf ſich ſelbſt verlaſſen, er habe ihm[4] gleich eine ſo große Beſtändigkeit vorgenommen, als er immer wolle.

Dergeſtalt ſonne[5] ich meiner Beſchaffenheit nach und fande meine Nichtigkeit je länger je mehr. Meine dumme Unwiſſenheit und geringes Vermögen ſahe ich je länger je beſſer und konte leichtlich daraus ſchließen, wann ich nicht mit unaus-

---

1 müßig ſein, Muße haben. — 2 Angehender, Anfänger (in der Buße). — 3 beſorglich, wie zu beſorgen iſt. — 4 Nachläſſig gebildeter Satz, es ſollte natürlich heißen: ſie haben ihnen (ſich) u. ſ. w. — 5 ſonne, ſann.

gesetztem Fleiß meiner Seelen Wolfahrt anders und zwar besser beobachten und meinen sündlichen Begierden ernstlicher widerstehen und dieselbige vorsichtiger im Zaum halten würde, daß meine Seligkeit auf Stelzen gienge.

Das dreiundzwanzigste Capitel.

Was dem Wanderer die Waldvögelein sangen, und wie derselbe anstatt des Süßen eitel Bitterkeit erfuhr.

In Betrachtung nun dieser meiner Untüchtigkeit, bißherigen Irrsal und großen Unwissenheit legte ich mich unter einem Baum nieder und sahe einem kleinen Waldvögelein zu, mit was vor großer Sorgfalt und Behutsamkeit es beides seine Nahrung und das Genistwerk zu seinem Nest von der Erden aufhub und hintrug. Es setzte sich niemal auf den Boden, es sahe zuvor, ob ihm nit Strick und Garn gerichtet wären, es zu fangen. Es hube kein Körnlein auf, es sahe sich zuvor etlichmal um, ob kein Schütz auf es im Verborgenen lauret, der es etwan schießen könte. Es flohe[1] niemal wiederum in den freien Luft, sein eigen Element, es betrachtet zuvor die Sicherheit des Wegs, den es nehmen wolte, ob kein Raubvogel vorhanden, der es mit Federn und allem darvon führen möchte.

Du leichtfertiger, dummer Mensch, sagte ich zu mir, warum bist so kühn, von dir zu glauben, daß du mit andern Menschen vernünftig seiest, und erzeigest doch zu deiner selbst Erhaltung nicht so viel Verstands und Vorsichtigkeit als diese geringe Creatur, die doch sonst nichts als ihr sorgfältigs[2] Leben und kein ewige Kron wie du zu verlieren, die nach ihrem Tod kein ewige Verdammnus wie du zu besorgen hat!

In diesen Gedanken setzte ich mir vor, hinführo von allen Creaturen dergleichen so etwas zu lernen, das mir zur Beförderung meiner Seligkeit ersprießlich sein möchte, dann ich konte ja aus diesem einzigen Exempel wol abnehmen, daß die göttliche Güte dieselbe nicht allein zu unserer Speise und zu un-

---

1 flohe, flog. — 2 sorgfältig, mühselig, sorgenvoll.

ſerm Wolluſt erſchaffen, zumalen auch theils deren zu unſerer Nahrung ganz unbequem und giftig ſeind, anderer Beiwohnung[1] aber ganz unluſtig, ſchädlich, abſcheulich und gefährlich iſt.

Gleich darauf ſahe ich eine große häßliche Krott[2] dorther walzen, welche, ich weiß nicht vor übriger Feiſtigkeit, oder vor übrigen Gift, oder um willen ſie den Wanſt voller Laich hatte, kümmerlich[3] kriechen, viel weniger einer ihro nacheilenden Schlange entrinnen konte, die ſie grad vor mir ertappte und verſchluckte. Dieſe beide abſcheuliche Würme erinnerten mich billich, daß ich meinem allergütigſten Gott unaufhörlich zu danken ſchuldig wäre, um willen er mich zu keinem ſolchem Scheuſal, ſonder zu einer vernünftigen Creatur, die der ewigen Seligkeit mit den heiligen Engeln fähig wäre, erſchaffen hatte.

Gleichwie nun ich zuvor langſam an dieſe billiche Dankſagung gedacht, alſo lernete ich auch von dieſer Krott, daß ein Menſch, der mit Hoffart beladen, an welche mich ihr gravitätiſcher Gang ermahnte, oder einer, der wie ein Schwein ſich Tag und Nacht mit übrigem Freſſen und Saufen mäſtet, oder einer, der dem giftigen Neid, Haß und Zorn ergeben, oder einer, der immer den fleiſchlichen Wolluſten abwartet, oder einer, der ſich aus Geiz mit zu vielen zeitlichen und vielleicht unrechtmäßigen Reichthumen beladen hat, oder einer, der aus fauler Trägheit die Himmelſtraße nicht laufen mag, beinahe dieſer Krotten gleiche und der Schlang, dem hölliſchen Drachen, ſchwerlich entrinnen möge.

Weil mir nun dieſe meine Gedanken eine ſcheinbarliche Frucht zeigten, die ſie mitbrachten, ſihe, ſo verfolgte ich ſie weiters, ja ich kam ſo weit, daß ich nicht allein von den ſichtbarlichen Creaturen, ſonder auch von dem abgeſagten Erzfeind des menſchlichen Geſchlechts, dem Teufel ſelbſt, zu lernen unterſtunde; dann als ich betrachtet, wasmaßen dieſer leidige Widerſacher allein aus lauter Neid und Misgunſt mit unverdroſſener Mühe, unausſetzlichem Fleiß, tauſendfältigen Liſten, Betrügereien und unerſinnlichen Vortheiln uns Menſchen ſo ernſtlich nachſtellet, uns in Sünde und alſo um die göttliche Huld, Gnad und ewige Seligkeit zu bringen, davon er doch kein Intereſſe, keinen Nutzen, keinen Gewinn, keine Belohnung noch etwas

---

1 Beiwohnung, Umgang mit, Geſellſchaft. — 2 Krott, Kröte. — 3 kümmerlich, mit Mühe.

anders oder ichtwas dergleichen zu hoffen hat, das ihn contentiren möchte, ohn allein daß er hiemit dem allerheiligsten Willen Gottes zuwider (gleichsam, so zu reden, Gott zum Verdruß und Trutz) seinen boshaftigen Willen zu vollbringen sucht, da gedachte ich: du blinder Mensch, der du nach diesem Leben nur eins aus zweien, nämlich den Himmel oder die Höll, das ewig Leben oder den ewigen Tod, ein immerwährende hölliſche Qual oder ein immerwährende himmliſche Freud und Wonne, die allerſeligſte Anſchauung Gottes und ſeiner lieben Engel und Auserwählten oder die Beiwohnung der erſchröcklichen hölliſchen Geiſter und aller Verdammten, vor dir ſtehen und zu gewarten und über diß alles die Wahl unter beiden haſt, warum läſt du ſo viel Stund, ſo viel Tag, ſo viel Wochen, Monat, ja, ach leider, ſo viel Jahr hinſtreichen, in denen du nicht einmal hieran gedenkeſt, da doch der leidige Satan keine Minut feiert, dich um deine Seligkeit zu bringen, ſonder unaufhörlich herum gehet und ſuchet, welchen er verſchlingen möge? Ach du unbeſonnener Menſch, ſagte ich ferner zu mir, warum bedenkeſt du doch nicht, wer du biſt, wer du geweſen biſt und was du werden kanſt oder endlich werden muſt? Warum machſt du dir doch dieſe Gnadenzeit, die dir die göttliche Mildigkeit verleihet, deiner Seelen Heil zu würken, nicht beſſer zu Nutz, in welcher der Teufel ſo gar nicht feiert, dich zu ihm in die ewige Verdammnus zu ziehen?

Als ich ſo verſtaunet[1] dort ſaße, fieng eine Nachtigal auf dem Baum, darunter ich mich befande, ſo lieblich an zu ſchlagen, daß es einem jeden, der nicht mit ſolchen Gedanken wie ich beladen geweſen, das Herz im Leibe hätte erfreuen mögen. Zwar ſo zerſtörte mir die angenehme Lieblichkeit ihres Geſangs auch mein unter Handen habendes Concept und verurſachte, daß ich nachſanne, was ich bei ihr und ihrem fröhlichen Geſang zu lernen hätte.

Was fragſt du? antwortet ich mir ſelbſten; ſie reizet dich zum Lob deines Schöpfers.

O wer? ſagte meine Sinnlichkeit zu mir, ſie hat gut ſingen, ſie hat gut ſingen, ſie hat keine Schulden zu bezahlen. Wann ſie aber in ſolchen Gewiſſensängſten ſteckte wie ich, ſo würde ſie die Pfeife bald fallen laſſen.

Unverſtändiger Eſel, antwortet hingegen meine Vernunft,

1 verſtaunet, in Gedanken verſunken.

weiſt du nicht, daß ein betrübter Geiſt und geängſtigtes Herz ein Opfer Gottes iſt? Vermeineſtu nicht, daß deine Traurigkeit, dein betrübte Bußthränen und dein Leidweſen, um daß du Gott erzörnet haſt, dem Schöpfer eben ſo angenehm ſeien als dieſer Nachtigal Geſang, vornehmlich wann dich dieſer Schmerz aus Liebe zu Gott rühret, wann dich reuet, daß du deinen allergütigſten Schöpfer beleidigt haſt, und wann du einen ſteifen Vorſatz haſt, dich zu beſſern und Gott nimmermehr zu erzörnen? Geſchwind ſtehe auf! Lauf und eile unverzüglich, dich durch eine wahre Buß dieſer freimüthigen und fröhlichen Nachtigal wieder gleich zu machen! Reinige dein Herz durch die Beicht, und laſſe die Sünd durch die Abſolution vertilgen! Alsdann wird dein getreuer Gott, der dich ſo holdſelig hierzu einladet, dich Freude und Troſt hören laſſen, daß deine zerſchlagene Gebein fröhlich wieder werden. Er wird in dir ein reines Herz ſchaffen, einen rechten Geiſt in dir erneuern und dich mit ſeinem kräftigen Geiſt beſtätigen. Alsdann wird er deine Lippen aufthun und belieben, daß dein Mund ſein Lob verkündige. Alsdann wird er annehmen das Opfer der Gerechtigkeit, der heilig Herr, der ſonſt alles Lob derjenigen Sünder verwirft, die ihre Mangel und ſchändliche Befleckungen nicht ſolcher Geſtalt durch Kraft des allerheiligſten Bluts, welches das unſchuldige Lamm deswegen vergoſſen, wiederum abwaſchen.

Solche und dergleichen Sachen hantierte ich damal in meinem zerſtörten Gemüth, und damit ich daſſelbige ehiſtens wiederum zurecht bringen und mein ganzes Mich[1] vermittelſt göttlicher Gnaden Beiſtands in eine Beſchaffenheit ſetzen möchte, die Gott angenehm und gefällig wäre, ſo nahm ich meinen Weg in aller Eil heimwarts, mich den Prieſtern zu zeigen, ihres Raths zu pflegen und deren Geboten als den Geboten Gottes, an deſſen Statt ſie ſitzen, mich in aller Demuth zu unterwerfen.

Paſſirte demnach in der gröſten Mittagshitz durch ein Dorf, darinnen eben ein Metzger abſtieg und ſein Pferd vor einem Haus an einen armsdicken Stützen[2] bande, auf welchen ein Immenſtock ruhete. Ich kam eben darzu, als ein Immlein dieſem fremden Gaſt um die Ohren ſchnurret, welches das Pferd nicht leiden wolte, ſonder mit dem Kopf zuruck ſchnellet und den Stützen, woran es gebunden, unten am Boden, da er ziem-

1 mein ganzes Mich, nach jetzigem Sprachgebrauch würde es heißen: mein ganzes Ich. — 2 Stütze, Pfoſten.

lich faul und verſport[1] war, entzwei brach. Pordutz, lag der Bienſtock auf dem Boden, welches die Honigmacher dermaßen erzörnte, daß ſie, um ſolcher ihrer Reichszerſtörung willen an dem armen Pferd grauſame Rache zu üben, armeeweis mit ihren Stacheln gleichſam wie mit eingelegten Lanzen darauf los flogen. Ich fande mich zu allem Unſtern, wie oben gemeldet, eben bei dieſer Rencontre und vermeinte, vor den zornigen Immen eben ſo ſicher als unſichtbar zu ſein; aber weit gefehlet, dann indem mich ſelbige nicht ſahen, ſonder durch meinen Leib wie durch den andern freien Luft zu fahren vermeinten, fienge ich in einem Hui ein paar hundert Angel[2] auf, die mehrentheils mir beides durch Hemd und Haut giengen, weil ich der großen Hitz wegen mein Wams ausgezogen und über den Buckel gehenkt hatte. Was ich damals vor Schmerzen und Pein ausſtunde, iſt weder zu ſagen, noch zu beſchreiben, noch zu glauben; allein kan mans bei dem Pferd beiläufig abnehmen, welches vor unleidenlicher Qual ganz wüthig wurde, im Dorf hin und wieder herum rennete und ſich ſo erſchrecklich anließe, daß mans endlich todt ſchießen muſte. Ich aber legte mich in eine ſtinkende Cloac, der Immen ferneren Verfolgung zu entrinnen, nicht anderſt vermeinende, als daß ich allbereit die hölliſche Marter ſelbſt litte.

Da lerne nun, du ſicherer Narr, ſagte ich zu mir, du ellender Menſch, der du vor allem Gewalt der ganzen Welt genugſam geſichert zu ſein vermeineſt, der du alle deine Thaten, deinen ganzen Handel und Wandel genugſam verborgen zu ſein glaubeſt, der du thuſt, was dir beliebet, und denkeſt: Trutz! wer will mirs wehren? — wie leichtlich dich die allenthalben göttliche Gegenwart ſeiner Allmacht finden und entweder ſeiner Güte nach demüthigen, oder ſeiner Gerechtigkeit und unergründlichem Urtheil nach augenblicklich gar biß in den Abgrund der Höllen hinunter ſtürzen könne!

Aus obenbeſagtem unflätigem Bad begab ich mich in ein anders, nämlich in ein fließend Waſſer, weil ich aus dem erſten ſo belampert[3] ſtiege, daß mich wol kein Menſch, wann man mich gleich hätte ſehen können, vor einen Menſchen, aber wol vor eine lebendige Dreckſäul (mit Gunſt) hätte halten und anſehen mögen. In dieſem letzteren oder zweiten Bad flözte[4]

1 verſport, verrottet, morſch. — 2 Angel, Stachel der Bienen, Weſpen ꝛc., noch jetzt gebräuchlich. — 3 belampert, befleckert, beſudelt. — 4 flözen, abfließen machen, abſpülen.

ich zwar die äußerliche Beſudelung ab, aber die hin und wieder ſteckende Angel, die mir das Bienenvolk geſteckt und zu einem guten Gedächtnus in meiner Haut hinterlaſſen, konte ich ſamt dem daraus entſtandenen Schmerzen ſo wenig vertreiben als die Gewiſſensangſt, darin ich ſchwebte, in welche ich mich gleichwol aus unvorſichtiger Leichtfertigkeit ſelbſt geſtürzet hatte.

Hernach zoge ich mich mutternackend aus und trücknete hinter den Hecken meine Kleider durch die Strahlen der Sonnen, welche allgemach gegen dem Weſten zuſtriche, ſo ſich ſo lang verzögerte, daß ich dieſelbe ob zwar kurze Sommernacht in eben demjenigen Wald verlieb nehmen muſte, darinnen etwan die Springinsfeldiſche Leirerin gewohnet und als ein wunderſeltzame Meluſina[1] oder Meerfein ihren guten Beckenknecht erſtmals angetroffen und bethöret hatte. Meine bei mir gehabte Speiſen waren in dem Moraſt, darinnen ich geſteckt, verderbt und zum Genuß untüchtig worden; derowegen muſte ich Hunger leiden, ob ich gleich den verwichenen ganzen Tag weder Eſſen noch Trinken zu mir genommen. Was ich aber im übrigen vor eine luſtige Nacht gegen der vorigen gehabt, beliebe mein großgünſtiger Leſer unbeſchwert ſelbſt zu erachten.

Doch iſts beſſer, hie als dort gelitten; und in Beherzigung eines Solchen tröſtete ich mich, ſo gut ich immer konte, vornehmlich dieweil ſich die Schmerzen von den Immenſtichen allgemach legten, oder weil ich ihrer nunmehr gewohnete.

Gleichwol befande ich mich am Morgen früh wiederum wol auf, ohne daß ich innerlich eine Mattigkeit und Begierde zum Eſſen, äußerlich aber hie und da an meinem Leibe eine ſammetweiche Geſchwulſt empfande. Meine Gedanken handelten dieſelbe Nacht nichts anders, als daß ſie mit Verwunderung betrachteten, wasmaßen Gott der Allmächtige ſeine Widerſpenſtige auch durch die allergeringſte Inſecta heimſuchen und züchtigen könne und deswegen keine gewaltige Haupt- oder Landſtrafen zu ſenden bedörfte. Des Morgens frühe aber bedachte ich, daß der grundgütige Gott ſeine heilſame Arznei und Hülfmittel auch in geringe verächtliche Dinge verborgen, maßen ich die Urſach meiner ſo geſchwinden Cur der Miſtlachen zuſchreibe, darin ich gelegen, ſintemal man aus der Erfahrung weiß, daß der Urin, die Immenſtich damit gewaſchen, beides Schmerzen und Geſchwulſt augenblicklich hinwegnimmt.

1 Die Ausgaben haben als Druckfehler: Melichina.

Das vierundzwanzigste Capitel.

Der Hellebardierer entledigt sich des Vogelnests der Springinsfeldischen Leirerin, tritt deren Verlassenschaft an und endet darmit diß Büchlein.

Als ich nun meiner Sachen Beschaffenheit damals ferner hin und her woge und so wol in das Künftige als Vergangene sahe, was mir nämlich begegnet war und noch begegnen möchte, zumalen greifen[1] konte, daß mir alle meine widrige Begegnussen durch Vermittlung des Vogelnests zugestanden wären, so fieng ich derohalben an desselbigen überdrüssig zu werden, insonderheit als ich bedachte, daß dessen vorige Possesserin dardurch so ellend ums Leben kommen und als eine Zauberin verbrant worden. Ich hielte darvor, daß es eine Art an sich haben müste wie das Sejanische Pferd[2], seine Besitzer in alles Unglück zu stürzen, sahe auch nicht, was es mir sonderlich hätte nutzen können, wann ich nicht durch Kraft so unsichtbarer Gestalt stehlen wolte, welches mir aber ein widerwärtiger Ekel worden war, wiewol ichs zuvor so festiglich in Sinn genommen hatte. Ich verließe es zwar gar ungern, nicht allein darum, weil es rar und ein solches Stück war, das mir mancher großer Herr mit vielem Geld zu seiner Kurzweil gar theuer bezahlt haben würde, sonder auch, daß es einen in Nöthen erretten und aus aller Menschen Gewalt erlösen konte. Da ich aber bedachte, was vor großes Unglück es zur Welt gebären möchte, wann es in eines gewaltigen Herrn Händen wäre und vielleicht misbräucht würde, zumalen daß ich mich in meinen Nöthen nicht auf diß Vogelnest, sonder auf die Hülfe meines getreuen Gottes verlassen solte, ich wolte dann diß Nest höher als Gott achten, welches aber die gröste Abgötterei von der Welt wäre, sihe, so fällete ich das Urtheil darüber, daß es unverweilet cassiret und vertilgt werden solte, nahme es derowegen aus meinem Busen hervor und zerrisse es wol zu siebenzehenhundert Fetzen.

---

1 greifen, leicht begreifen. — 2 Cn. Sejus besaß ein Pferd, das von den Rossen des Diomedes abstammen sollte. Alle seine Besitzer starben eines unglücklichen Todes, nachdem Sejus selbst von Antonius geächtet und ermordet worden war. So starben Dolabella, C. Cassius und Antonius. Vgl. Gell., Noct. attic., III, 9.

Gehe hin! ſagte ich; deinethalben ſoll hinfort keines Menſchen Heimlichkeit durch einen andern geſehen und offenbaret werden. Durch dich ſoll hinfort niemand mehr weder um Eſſen noch Trinken, viel weniger um Geld beſtohlen werden. Du ſolſt hinfort weder Manns- noch Weibesbildern den Weg zeigen noch Urſach und Gelegenheit geben, ſich in Werk der Unkeuſchheit unordentlicher Weis zu beſudeln. Du ſolſt weder mir noch einem andern Menſchen ſeine eigne Schelmſtück, Hurenſtück und Diebsgriff mit Unſichtbarkeit bedecken, viel weniger andern die ihrige, die im Finſtern oder heimlich geſchehen, durch finſter unſichtbare Gegenwart ans Taglicht bringen, dann Gott, der alles ſihet, der alles hört, der alles verhängt und zuläſt, dem alles bewuſt iſt, hat ihm allein durch ſeinen allerweiſeſten Rath ſolche Wiſſenſchaft vorbehalten, der auch alles zu ſeiner Zeit nach ſeinem göttlichen Willen eröffnen oder verbergen und vergeben, richten, ſtrafen oder belohnen wird.

Als ich nun ſolcher Geſtalt meinem Vogelneſt ſeinen ehrlichen Abſcheid gegeben, erinnerte ich mich auch des Guten, ſo ich durch ſelbiges zu lernen und zu begreifen Anlaß bekommen, ſeit ichs in Händen gehabt, nämlich daß derjenig ſicher wandle, der Gottes Gegenwart allezeit vor Augen hielte, böſe Geſellſchaften fliehe, die poſſierlich ſcheinende Ader vor ſuſpect halte, ihme ſelbſt nimmermehr traute, den überflüſſigen Trunk zu beſſerer Verwahrung ſeiner Sinnen vermeide und im übrigen von allen Creaturen, ja von allem dem, was ihm vorkommt, was er höret und ſihet, etwas Guts unterſtehe[1] zu lernen, welches ihm zur Ehr reichet[2] und dem Dienſt Gottes beförderlich, zu ſeiner Seelen Seligkeit aber erſprießlich ſein möchte.

Weilen ſich dann eben ein großer Ameiſenhaufe neben mir fande, deſſen Inwohner überaus geſchäftig waren, allerhand Materialia und ſonderlich das Geniſt von dem zerriſſenen Vogelneſt einzutragen, ſo ſahe ich deren emſigen Fleiße und unverdroſſener Arbeit mit Verwunderung zu und erinnerte mich des Spruchs Salomonis, da er ſagt: Gehe hin, du Fauler, zu den Omeiſen ꝛc.[3]

Da beobachtet ich, wie eine der andern ſo vernünftig aus dem Weg wiche, wie eine der andern ihren Laſt tragen halfe,

---

1 unterſtehen, verſuchen, ſich Mühe geben. — 2 reichen, gereichen. Der Satz iſt im Druck verwirrt worden, ſo aber leicht herzuſtellen. — 3 Sprüche Salomonis, 6, 6.

wie sie alle so einmüthig waren, ihre Arbeit zu befürdern, und so fortan. Daraus nun faßte ich allerhand schöne Lehren und nahm mir einen ganzen Haufen guts Dings hinfort zu vollbringen vor. Ich wolte hinfort arbeiten, daß mir die Schwarte krachen möchte, um mich ehrlich zu ernähren und niemand beschwerlich zu sein. Ich wolte meinem Nebenmenschen künftig nachgeben und nicht allein gern ausweichen, sonder noch darzu den Last seiner Mängel aus christlicher Liebe gern geduldeu und an seiner Beschwerung tragen helfen, und in solcher Uebung mit einem dermaßen unausseßlichem Fleiß so beständig verharren, daß mir das ganze Reich der Omeisen an dem großen Tag, daran aller Menschen Thun und Lassen examinirt, durchforschet, gerichtet, belohnet und gestrafet werden soll, das Geringste nicht vorzuwerfen hätte, dann ich sahe nunmehr wol, wann man ein Ding anfähet und nicht endet, daß es nichts mehrers ist, als wann mans gleich anfänglich gar unterwegen gelassen. Und also war vor dißmal das Vornehmste, daß ich die Beständigkeit aestimiren lernete.

Aber, o seltene Tugend, ich vertiefte zwar mich damals in deiner Betrachtung so weit, daß ich wol drei Stund auf einem Sitz mit dir zubrachte und mir vornahm, mich in meinem festen Vorsatz gleichsam mit dir wie in einem unzertrennlichen Ehestand zu verewigen[1]; ja ich hätte auch noch länger in meiner dasigen Speculation verharret, dafern mir nicht das Schicksal unversehens gewiesen hätte, daß die Welt nit dir, sondern deiner Erzfeindin, der Unbeständigkeit, sich gewidmet. Ob aber der leichte Sinn so vieler unterschiedlicher Menschen oder das Gestirn[2] selbst, wie etliche wollen, die Ursach sei, stehet dahin.

Dann es kamen eine Schar Wölfe, die mich zugleich in meinen Gedanken zerstörten und um so viel desto mehr erschreckten, dieweil es weder im Jenner noch Hornung war, darin diese Art wilder Thier sich zusammen zu begeben und zu ramlen pflegten. Derowegen verließe ich urplötzlich diese gute Gedanken meines Vorsatzes und trachte nunmehr allein dahin, wie ich mein Leben vor denen erschröcklichen Ankömlingen salviren möchte. Zu solchem Ende stiege ich in höchster Angst auf eine Stümmelbuche[3], die mich hierzu am bequemsten zu sein dunkte, und als ich mit geringer Mühe hinauf kam und

1 sich verewigen mit, sich für ewig verbinden mit. — 2 das Gestirn, das bei der Geburt vorherrschend ist, die Constellation, die das Geschick der Menschen bestimmt. — 3 Stümmelbuche, Buchenstummel, Stumpf einer Buche.

nunmehr vor den Wölfen, die ſich je länger je mehr vermehrten, ſicher zu ſein vermeinte, ſihe, da erſchreckte mich ein anderer unverſehener Anblick dermaßen, daß ich mein Leben allerdings hinſetzte[1]; dann als ich auf die Buche geſtiegen, wurde ich zweier Würm gewahr, die ich vor zwo erſchröckliche Schlangen anſahe. Ich gedachte: ſteigſt du wieder hinunter zurück, ſo kommſt du den Wölfen in den Rachen; verbleibſt du aber hieroben, ſo erwürgen dich dieſe Baſilisken[2].

Langen Bedacht und die Wahl zu nehmen, ließe mir weder der Schrecken, ſo mich übereilet, noch meine Furcht zu, ſonder ich kletterte, das Gewiſſeſte zu ſpielen[3], an einem Aſt oder Zelgen[4] hinauf, der zur Seiten der Stümling[5] des Mutterſtammens gewachſen und ſich wiederum in die Luft geſchwungen, ſo wol den vermeinten Schlangen als den Wölfen zu entgehen. Da hockte ich nun in der Höhe und ſahe zu, was vor eine Menge Wölfe ſich ferner daher ſammelte, die nicht nur mich, ſonder den ganzen Bezürk Steinwurfs weit um mich herum battalienweis[6] umgaben, ſo daß ich wol erachten konte, daß dieſe ordentliche Umzirkung natürlicher Weis nicht geſchehen könte.

Gleich darauf näherten ſich zween Männer, aus denen der eine einem reichen Herrn, der ander aber, ſo ziemlich betagt war, den zerlumpten Kleidungen nach einem vagirenden Landſtörzer gleich ſahe. Sie giengen biß zu dem Ort, alwo ich geſeſſen, und daſelbſt ſagte dieſer zu jenem: „Nun wol, mein Herr, jetzt ſeind wir an dem Ort, alwo der Herr entweder ſeines Schatzes und verloren Geldes, oder des Mittels, ſich unſichtbar zu machen, theilhaftig werden kan; der Herr wähle nur bald eins aus dieſen beiden, ehe die Stund, deren eins zu erhalten, vollends verſchwindet!“

Der vornehme Herr antwortet: „Geld und Gut hab ich noch mehr; derowegen wil ich mich meines verlornen Geldes hiemit verziehen und begeben und ſolches unter die Schätze gerechnet

---

1 hinſetzte, für verloren hielt. — 2 Baſiliſk, nach Plin. Histor. natur. VIII, 33 eine kleine Schlangenart in Cyrenaica, die aufrecht geht, durch ihr Ziſchen alle andern Schlangen vertreibt und durch den bloßen Blick tödtet, ja dadurch bewirkt, daß Geſträuche und Kräuter verdorren, Steine zerbrechen. Im heutigen Aberglauben entſteht der Baſiliſk aus dem Ei eines neunjährigen Hahns, hat den Oberkörper eines federloſen Hahns mit einem Schlangenſchwanz. Sein Blick tödtet, und er ſelbſt ſtirbt ſogar, wenn er ſein eignes Bild im Spiegel erblickt. Vgl. über die Geſchichte ſelbſt die Einleitung. — 3 das Gewiſſeſte ſpielen, das Sicherſte ergreifen. — 4 Zelg, mhd. zeloh, Zweig. — 5 Stümling, Stummel. — 6 battalienweis, wie in Schlachtordnung.

haben, die im Verborgen liegen (wer ihn findt, mag ihn behalten!), hingegen aber das Klenot darfür annehmen, dardurch ich mich unsichtbar machen könne."

Hierauf setzten sich beede zu dem Ameishaufen, davon der Alte eine Hand voll nahm und den andern fragte, ob er ihn sehe. Als jener ja antwortet, legte er selbige Hand voll neben sich und nahm eine andere, fragte wieder wie vor und trieb es so lang, biß er letzlich eine Hand voll ertappte, davon er augenblicklich verschwande; und als er abermal fragte: „Sihet mich der Herr?" jener aber nein antwortet, da sagte er: „So halte der Herr sein Fazinetlin auf und empfahe das, was er verlangt!"

Jener folgte, und so bald hatte ihm der Alte die Hand voll Materien von allerhand Geniste, so er vom Ameishaufen genommen, nicht ins Nastüchlein geben, so bald verschwand er auch, und hingegen sahe ich den Alten wiederum, welches seltzam und verwunderlich zu sehen war.

Hierauf sagte der Alte zum andern, er solte die Sachen fleißig ins Nastüchel zusammenbinden, damit das köstliche Stück, so die Würkung hätte, nicht verloren würde. Das thäte der ander, ob mans gleich nicht sahe, was er machte. Folgends legte jener das zusammengebundne Nastüchel auf die Erde und probirte die Gewißheit der Würkung zum oftermalen, sintemal man dasselbige alsdann nicht sehen konte, aber wol wiederum denjenigen, der es hin gelegt. Als sie nun eine gute Weil ihre Kurzweil solcher Gestalt getrieben und mir genugsam gewiesen hatten, daß die Würkung meines gewesenen Vogelnests nunmehr wiederum in einer andern Gestalt einem Herrn dienete, hieße der Alte den andern sich wegbegeben, und als ich meine Augen aufhube, wurde ich gewahr, daß alle Wölfe auch verschwunden.

Der Alte hingegen zoge seine Wünschelruthe herfür, den verborgenen Schatz zu suchen. Er brummelte etliche Wörter darzu und schliche damit überall herummer; ich aber stiege allgemach den Ast herunter und wurde gewahr, daß dasjenige, so ich im Schrecken anfangs erblickt, keine Schlangen, sondern zwo seidene Würst voller Gold, nämlich der Springinsfeldischen Leirerin gestohlene 1000 doppelte Ducaten waren, welche güldene Schlangenrippen gar erfreulich durch das abgenutzte und zum Theil versporte Zeug herfür schimmerten. Ich steckte alles

in meinen Ranzen und ſahe dem Kerl mit ſeiner Glücksruthen zu, der endlich in einem hohlen Baum einen ziemlichen Partikel Reichsthaler und etwas an Silbergeſchirr fande, ſo er aufpackte und ſich damit ſeines Wegs verfügte. Ich aber machte auch nicht länger Miſt daſelbſten, ſonder Anſchläg, wie ich meine Reichthum anlegen und das freundliche Mädchen, ſo ich unſchuldiger Weis gleichſam im Schlaf beraubet und geſchändet, wieder erfreuen und bei Ehren erhalten möchte.

Nachred und Beſchluß.

Das nun, hochgeehrter, großgünſtiger lieber Leſer, iſt diejenige Hiſtori, die ich ihm von meinem Vogelneſt habe erzählen wollen. Hat er nun daraus gefaßt, was ich ihm damit habe beibringen wollen, ſo iſt mirs lieb; noch viel lieber und erfreulicher aber wird mirs ſein, ihme aber ſehr nutzlich und Gott wolgefällig, wann er demſelben, was ich ihn hierin zu lehren bedacht, nachzukommen ſich befleißt. Wäre er aber wider alle Hoffnung eines ſolchen Humeurs, daß er hierinnen weder offentliche noch verborgene Lehren gefunden, oder doch wenigſt derſelben nicht geacht hätte, ſo wird ihn jedoch diß Werklein anderwärts contentirt und ihme verhoffentlich die Zeit eben ſo wol und vielleicht nützlicher und beſſer vertrieben haben, als wann er in dem Amadis geleſen hätte. Werde ich nun ſehen, daß dieſes beliebt wird, ſo ſol diß der erſte Theil des Vogelneſts ſein und der ander aus dem Omeishaufen in Kürze hernach folgen. Iſt etwan jemand darin getroffen, der ſchweige und beſſere ſich, dann deswegen hab ich diß geſchrieben. Iſt aber dein Camerad berührt worden, ſo freue dich deiner Unſchuld und denke: Was konte der Fromme darvor, daß ſein Bruder ein Schalk war!

Bitte aber auch darneben Gott, daß er dich nicht fallen laſſe, ſonder auch deinem Bruder wieder aufhelfe. Diß war meine Meinung, als ich diß Werklein anfienge, und iſt ſie noch, da ichs jetz hiermit

e n d e.

IV.

Das wunderbarliche Vogelneſt.

Zweiter Theil.

Des wunderbarlichen

Vogelnests zweiter Theil.

An Tag geben von

A c eee ff g hh ii ll mm nn oo rr
sss t uu.

(Samuel Greifnson uō Hirschfelt.)

Privilegia und Freiheiten, so diesem Tractätlein verliehen.

Diß Werklein hats ufzuweisen vom Großen und zwar Unsichtbaren und also auch Allerunüberwindlichsten Großkönig der weltgroßen und allervolkreichsten Landschaft Selenitide[1], worinnen die Weiber, wie Lucianus[2] bezeuget, ganze Körb voll Eier legen und schockweise ihres gleichen Menschen daraus brüten, daß es nämlich kaufen darf, wer Lust, Lieb und Geld darzu hat, es sei gleich Gelehrt oder Ungelehrt, Reich oder Arm, Groß- oder Klein-Hans, Geistlich oder Weltlich, Weib oder Mann, Närrisch oder Gescheit, Ledig oder Verheurath, Bübchen oder Mägdchen. Es mags auch ein jede aus erstgemeldten Personen lesen, die es in Handen (doch mit diesem Vorbehalt, so fern er anders auch lesen kan), es würde ihm dann von einem sonderbaren hohen Gewalt ernstlich verboten, der solches aus rechtmäßigen Ursachen zu thun befugt und solch sein angelegt[3] Verbot zu handhaben stark genug sei. Es ist auch gegönnet und zugelassen, daß es ein jeder nach seiner allerbesten Gelegenheit zu Zeiten hinweg legen und solches nach eigenem freien Willen wieder in die Hände nehmen mag, so oft ihms selbsten beliebt und die Zeit zugibt, also daß gar keiner gezwungen sein solle, solches über einmal oder auf einen Sitz auszulesen, es geschehe gleich, allein die Zeit zu passiren oder die Lehren daraus zu erfischen, die der Autor heimlich hinein verborgen. Dahingegen ist auch einem jeden Possessore dieses Tractätleins ohngewehret, daß ers, wann er an ein mal nicht genug oder sonst ein kurz Gedächtnus hat, zwei, drei, vier, ja wol gar siebenzehen-mal durch-

1 Selenitis, Mondland. — 2 Lukianos, Verae hist. L. II. Nach seiner Erzählung von den Seleniten gibt es bei ihnen keine Weiber, sondern die Kinder entstehen gleichsam durch Ableger und Pflanzung. Grimmelshausen führt also den genannten Schriftsteller irrthümlich an. — 3 anlegen, auferlegen.

leſen und gar des Nachts untern Kopf legen darf, wie Alexander Magnus ſeinen Homerum; doch mit dieſer Beſcheidenheit[1], daß die Reformirte ihren Lobwaſſer, die Evangeliſche ihren Habermann[2], und die Catholiſche ihren Thomam de Kempis darüber nicht vergeſſen. So darf auch ein jeder, ob er ſchon bei ſeinem Eid zu behaupten vermeint, daß er weder dem Momo[3] noch Zoïlo verwandt, diß Tractätlein tadeln, beurtheilen, verachten, verkleinern, gloſſiren, corrigiren und durch die allerſchärffte Hechel ziehen, wann ers gleich weder verſtehet noch beſſer machen kan. Hierzu komt auch noch dieſes Bene[4], daß ein jeder Kerl, er ſei auch ſo ernſthaft und gravitätiſch als er immer wolle, dieſes Werklein, wann es gleich in grünem Atlas oder purpurfarbem Sammet eingebunden, mit einem güldenen Schnitt ausgeziert und wie ein liebes Gebetbüchlein mit ſilbernen Schloſſen verwahrt wäre, ohnverhindert und ohne Einrede allermänniglichs, auch ohne Verletzung beides ſeiner eigenen Reputation und ſeines zarten Gewiſſens, ſo bald er nur müd drüber worden, kühnlich in das Waſſer, in das Feuer oder wol gar in des Pilati heimliche Canzlei werfen oder, wann er je haushältiſch damit verfahren will, einem welſchen Würzkrämer um ein Büchſel voll Schnupftabak vertauſchen mag, wann nur der Buchverkaufer ſeine ehrliche Bezahlung davor empfangen hat, ohne daß ihn jemand ſolcher ſcharfen Procedur wegen vor einen wunderſeltzamen würmiſchen[5] Phantaſten halten oder darvor ausſchreien ſolte. Doch bleibt ihnen auch freigeſtellt, vor ſothaner ernſtlichen Verfahrung ſolches einem andern zur Dankverdienung entweder zu ſchenken oder auf Nimmerwiedergeben zu lehnen. Ueber diß alles gibt mächtiggedachter große König Selenitide allen und jeden, die mit Papier und was darauf gehört umgehen, durchgehends dieſe vollkommene Macht, freien Willen, willkürlichen Gewalt und erlangtes Recht, diß Tractätlein in teutſcher Sprach aller Orten und Enden nachzudrucken, feil zu haben, zu verkaufen, zu verſtechen[6] und zu veralieniren

---

1 Beſcheidenheit, Vorausſetzung, Bedingung. — 2 Johannes Avenarius, Habermann, zuerſt Prediger, dann Profeſſor der Theologie in Jena und Wittenberg, endlich Superintendent in Zeitz. Er ſchrieb ein vielgeleſenes Gebetbuch. — 3 Momus, der mythiſche Repräſentant der Tadelſucht, Sohn der Nacht, bei Heſiodos und Lukianos. Weil er an Aphrodite nichts auszuſetzen wußte, platzte er vor Aerger. — 4 Bene, Benefiz, Vergünſtigung. — 5 würmiſch, grillenhaft. — 6 verſtechen, provinz., vertauſchen, namentlich Waare gegen Waare, alſo hier gegen andere Bücher vertauſchen.

und zu ihrem allerbesten Nutzen zu verwenden, wann und so oft es ihnen beliebt, doch mit diesem ausdrücklichen Reservat und Vorbehalt, daß ein solcher Nachdrucker geständig sei, auch deswegen gnugsame Bürgschaft leisten wolle, was maßen er sich ganz kein Gewissen mache, wider das Gesetz der Natur zu handeln, sonder durch den Nachdruck sich befleiße, seinem Nebenmenschen, vornehmlich aber dem ersten Verleger das Brot diebischer Weis vorm Maul hinweg zu stehlen, darunter aber mit nichten dieselbige verstanden werden, welche wissen und sich zu thun befleißen, was ehrlichen Leuten geziemt, auch nicht diejenige, so diß Tractätel aus dem Hochteutschen in ein andere Sprach übersetzen und also ausländischen Nationen zum besten in einer unteutschen Sprach drucken lassen möchten, alles laut der Privilegien im Original, mit angedroheter Straf, daß der mehr mächtiggedachte große König Selenititorum den Verbrechern seines ganzen Reichs unartige[1] und verwerfliche Geburten, welche wir Wechselbälg oder Käulköpf[2] zu nennen pflegen, wie vor diesem Jupiter seine Harpyä[3], übern Hals zu schicken entschlossen, alles laut mehr angeregter Originalia. So geben unter eigenhändiger Unterschrift des oftmalig ermeldten großen Königs, de dato in der Haupt- und Residenzstadt Invisibilis[4], den 33 Monatstag Inauditä, Anno post nihil 00000.

Nullander, Rex Selenitide.

(L. S.)

Nemonius, Secretar.

---

1 unartig, aus der Art geschlagen, entartet. — 2 Kaulkopf, (eig. Kugel- oder Dickkopf, vgl. auch Kaulbars, Kaulquappe) Wechselbalg, wegen der Misgestalt, sonst auch Kielkopf, Kielkropf. — 3 Harpyien, ursprünglich wol Göttinnen des dahinfahrenden Sturms, bei Homer menschenraubende Wesen, bei Hesiodos schöne geflügelte Göttinnen, Töchter des Thaumas und der Elektra; erst später treten sie in der Sage als geflügelte Scheusale, aus Jungfrauen und Vögeln zusammengesetzt, auf, die von den Göttern als Plagegeister gesandt werden. — 4 Ziemlich ärmliche Spielerei mit lateinischen Wörtern: invisibilis, unsichtbar; inauditus, unerhört; Nullander, Keinmann; Nemonius, von nemo, niemand.

Vorrede an den geneigten Leser.

Gleichwie der simplicianische Autor in dem ersten Theil seines wunderbarlichen Vogelnests nichts anderst gesucht, als die Menschen zu erinnern, daß sie jederzeit in allem ihrem Thun und Lassen, Handel und Wandel die göttliche Gegenwart vor Augen haben und solche kein Augenblick ohnbetrachtet oder außer Acht lassen sollen, also wil er sie in diesem zweiten vor der Kund- und Gemeinschaft mit dem bösen Geist getreulich warnen, in welche, ja gar in eine armselige Verbündnus mancher gar leichtlich und ohnvermerkt, ehe ers selbsten vermeint oder ihm einbilden mag, gerathen könne, nicht nur wann er selbsten vorwitzige und verbotene Künste braucht oder dergleichen zu lernen sucht, sonder auch wann er bei seinen Dienern und Dienerinnen, den sogenanten weisen Männern und Weibern oder (sie mit ihrem rechten Namen zu nennen) Teufelsbannern, Segensprechern, alten Hexen und Gabelreuterinnen Hülf und Rath suchet, mit denenselben nur umgehet oder die geringste Vertraulichkeit mit ihnen pflegt. Was nun bemeldter Autor in gedachtem ersten Theil seines angeregten Vogelnests zu thun vermeint, das hat vor ihm, und zwar mehr als vor 2000 Jahren, der weise Mann[1] gethan, nämlich die Menschen zu lehren, wie sie sich gar leichtlich vor Sünden hüten könten, wann er mit kurzen Worten sagt: In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Ding, so wirstu ewiglich nicht sündigen.

Aber mehrbesagter unser Autor unterstehet solches viel kürzer und kräftiger zu thun, dann um wie viel mehr wird der Mensch das freventlich Sündigen unterlassen, wann er weiß und bedenkt, daß ihm allenthalben die unfehlbare Gegenwart

1 Der weise Mann: Jes. Sirach, 7, 40.

desjenigen beiwohnet und zusihet, der ihn künftig um sein Thun und Lassen eigentlich strafen oder belohnen wird. Wann sich der Mensch scheuet, in eines andern Menschen Beisein, der gleichwol nur seines gleichen, auch ein Sünder und vielleicht viel gottloser als er ist, ein schandliche Lasterthat zu begehen, wie viel mehr wird er dergleichen oder auch wol die geringste Sünde zu thun unterlassen, so er thut, was ihn das Vogelnest lehret, nämlich diß, daß er gedenke, wasmaßen ihm der Allerheiligste, so die Sünde hasset, der Allergerechteste, so weder das Gute unbelohnt noch das Böse ungestraft läßt, der Allermächtigste, dessen Hand und göttlichem Gewalt niemand entrinnen kan, überall zuschauet. Dieser Autor hat zwar in dieser ernstlichen Sach seinen gewöhnlichen lustigen Stilum gebraucht und viel lächerliche Schwänk mit eingebracht, wie er in des Abenteuerlichen Simplicissimi Lebensbeschreibung auch gethan, so daß unter 17 Lesern kaum einer ist, der da findet, was er ihn unterrichten wil, sonder die mehriste glauben, er hab ihnen seine Schriften nur zur Zeitverkürzung verfertigt, aber das läßt er sich nicht irren, immerhin im angefangenen Gleis fortzufahren. Verständige Leut, denen es gedeihet, werden den Kern schon zu finden und ihnen zu Nutz zu machen wissen. Man weiß wol, wie ungern die Patienten die bittere, obgleich heilsame Pillulen[1] verschlucken, dahingegen aber die übergüldte oder verzuckerte leicht zu sich nehmen. Deswegen hat er auch den vorsichtigen Aerzten nachgeahmt und seiner strafenden Schriften scharfe Bitterkeit dergestalt versüßet, daß sie etliche Unpolirte beinahe vor keine heilsame Arznei, sonder vielmehr vor ungesund Schleckwerk genießen. Unangesehen nun eines solchen, auch der Saturnisten[2] und maulhenkolischen Köpfe Schmälerei und Misgunst, die alles außer ihrem eigenen Gemächt vor Salbaderei halten und ausschreien wollen, ist er bei seiner vorigen Art geblieben, die unbehutsame Menschen (auch mit Exempeln) unter dem Schein kurzweiliger Geschichte vor demjenigen treulich zu warnen, was sie, wie gemeldt, gar leicht vom höchsten Gut absondern, hingegen in des leidigen Teufels Gewalt und, wann der liebe Gott aus sonderbarer Barmherzigkeit nicht hilft, ohn Zweifel in die ewige Verdammnus bringen mag, worzu er

1 Pillulen, nach der lateinischen Form pilulæ. — 2 Saturnisten dasselbe was Grimmelshausen sonst „saturnische Holzböck" nennt („Simplicissimus", I, 97), alte steife Gesellen.

vornehmlich bewogen worden, als er geſehen, wie unzählbar viele ſich in jetzigen ellenden, vielleicht letzten Zeiten[1] mit allerhand liederlichen Künſten ſchleppen, ohne daß ſich der ein oder ander Menſch ein Gewiſſen darum mache, noch merke, daß er allbereit dem hölliſchen Schlund beginne im Rachen zu ſtecken. Sonſten wäre dieſes billich das zehende Theil oder Buch des Abenteuerlichen Simpliciſſimi Lebensbeſchreibung, wann nämlich die Courage vor das ſiebende, der Springinsfeld vor das achte und das erſte Part des Wunderbarlichen Vogelneſts vor das neunte Buch genommen würde, ſintemal alles von dieſen Simplicianiſchen Schriften aneinander hängt und weder der ganze Simpliciſſimus noch eines aus den obengemeldten letzten Tractätlein allein ohne ſolche Zuſammenfügung genugſam verſtanden werden mag, ſo zur freundlichen Nachricht der Autor hiemit vermelden wollen und dem Leſer alles Wolergehen herzlich wünſchet.

---

1 letzte Zeiten. Aehnlich zu Anfang des „Simpliciſſimus", I, 1: zu unſerer Zeit, von welcher man glaubt, daß es die letzte ſei; eine Meinung, die nicht nur Leuten ſich aufdrängte, welche die Zeit vom ſittlichen Standpunkte auffaßten, ſondern auch als religiöſer Aberglaube im Volke verbreitet war.

Regiſter der Capitel.

Das erſte Capitel. Würkung des Gelds, beides wann man deſſen viel beſitzt und verluſtigt wird.

Das zweite Capitel. Abbildung des Zauberers.

Das dritte Capitel. Was vor den verlornen Schatz eingetauſcht worden.

Das vierte Capitel. Gar ein ernſtliche Leffelei, zwar ſchier zwo.

Das fünfte Capitel. Der Unſichtbare ſihet das Fundament eines Gebäus, darauf ihm Hörner geſetzt werden ſolten.

Das ſechste Capitel. Wurſt wider Wurſt, und der Magd ein Trinkgeld.

Das ſiebente Capitel. Wie man den vernaſchten Weibern ein Abſcheuen vorm Wildpret macht.

Das achte Capitel. Künſtlich Vorgebäu, damit einem kein fremder Stier in Stall ſteigt, noch der Gukuk Eier ins Neſt legt.

Das neunte Capitel. Ein Hurenbub betreugt den andern, und der unſchuldigſt muß das Bad austragen.

Das zehnte Capitel. Reis in die Leipziger Michaelimeß und von dannen nach Amſterdam.

Das elfte Capitel. Was iſts ſich nun zu verſehen? Komt Krieg oder bleibts Fried?

Das zwölfte Capitel. Das beſte Mittel vor die Kriegsläufe wird geſucht und gefunden, das ſchlimmſte aber erwählet.

Das dreizehnte Capitel. Was die Juden vom Propheten Elias halten und von ihrem künftig verhoffenden Meſſias glauben.

Das vierzehnte Capitel. Der Prophet Elias iſſet zu Gaſt, und der Engel Uriel verkündet des jüdiſchen Meſſiä Ankunft; ſo geſchehen auch ſonſt große Wunderzeichen.

Das funfzehnte Capitel. Moſchiach wird vom Elias angezettelt, von der Eſther ausgewebet, und endlich von dem großen Gebürg nur eine kleine lächerliche Maus geboren.

Das ſechzehnte Capitel. Wie ſich Erasmus verhielte, und was Geſtalten er aus ſeinen ſchweren Anfechtungen erlöſt wurde.

Das ſiebzehnte Capitel. Wer dieſes Capitels Inhalt wiſſen will, muß es entweder ſelbſt leſen oder ihm leſen laſſen, es ſei dann, daß ihms einer ſonſt erzähle.

Das achtzehnte Capitel. Ein güldener Fiſchzug mit einem hölzernen Angel, auch andere Quinten mehr.

Das neunzehnte Capitel. Kuh und Kalb wird mit einander verſtellt.

Das zwanzigſte Capitel. Wie es weiters vor, bei und nach der Hochzeit ablief.

Das einundzwanzigſte Capitel. Was der Verzweifelte ferners begonnen.

Das zweiundzwanzigſte Capitel. Wie es ferners ergieng, und was aus dieſem Geſicht zu lernen.

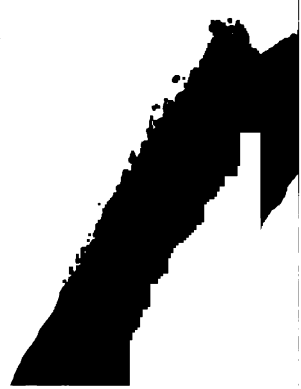
Das dreiundzwanzigſte Capitel. Wie der Feldzug angieng und ablief.

Das vierundzwanzigſte Capitel. Wie der ellende Tropf aus ſeinem jämmerlichen Zuſtand erlöſt und wieder zu recht gebracht worden.

Das fünfundzwanzigſte Capitel. Was es eigentlich mit den Feſtigkeiten ſei.

Das ſechsundzwanzigſte Capitel. Continuation voriger Materi, und andere dergleichen Sachen mehr.

Das ſiebenundzwanzigſte Capitel. Heimreis ſamt dem Beſchluß dieſes Tractätleins.



Das erste Capitel.

Würkung des Gelds, beides wann man dessen viel besitzt und verlustigt[1] wird.

Dem Grindigen ists beinahe ohnmüglich, das Kratzen zu lassen, wann er ihm gleich den künftigen Schmerzen einbilden kan, den er damit verursacht und den er etwan auch hiebevor bereits empfunden, wann er gleich Leut sihet, welche seine närrische Geberden, seine bleckende Zähn, sein krummes Maul und runzelichte Nase, so er in solchem geschäftigen Jucken darstellet, samt der Ungeduld über seine eigene Haut, so er mit seinem Geschärr[2] verdoppelt, belachen! Aber was machts, daß diese jenen auslachen? Es macht, daß diese Aushöhner auch nicht selbst grindig sein, dann so würden sie ihr Gespött wol unterwegen lassen. Der, so ein Ding nicht versucht, wie wolte er wissen können, wie es schmeckt? Er mag wol etwas rathen, ist aber noch fern vom Wissen, wie jener Baurenbub, der die Güte des Schnepfendrecks über alle andere delicate Gerichter erhöhete; nicht zwar daß er selbst darvon gessen, sonder weil sein Großvatter einsmals erzählet, sein Urähne hätte vor alters dergleichen, auf weiße Semmeln gestrichen und in Butter gebachen, von seinem Junkern mit Lust essen sehen und loben hören.

Aber hier ists ein anders. Ich will nach dem altfränkischen Sprüchwort sagen: Wer hangt, der langt.[3]

Keiner kan glauben, wie stachelhaftig und hechelzähnmäßig weh einem das Schrepfen auf den Schienbeinen kitzelt, so fern ers nicht selbst erfahren.

---

1 verlustigen, wie verlustig machen, berauben. — 2 Geschärr, Scharren, Kratzen. — 3 wer hangt, der langt (wer hängt, der greift über sich, um sich zu halten), wer ertrinken will, greift nach einem Strohhalm ꝛc. Vgl. „Simplicissimus", I, 226.

Ich habe geiſtliche Seelenhirten von allerhand Religionen, beides in offentlichen Predigten und abſonderlichen Geſprächen, ſowol aus dem Grund der Heiligen Schrift als andern erheblichen Urſachen, gewaltig darwider (hätte bei einem Haar donnern geſagt) kollern gehöret, wann ſie vernommen, daß gemeine Leut, ſo entweder kranke Kinder, kranke Dienſtboten oder krank Vieh gehabt, oder denen etwas geſtohlen worden, oder ſie ſelbſt ſonſt ohnvorſichtiglich verlegt oder gar verloren, zu denen alten Weibern, weiſen ſo genanten Männern oder, beſſer zu ſagen, ſchwarzkünſtleriſchen Lumpen, Siebdrehern[1], Segenſprechern und ſo beſchaffenem Geſindel geloffen, das nur im Verdacht geweſen, ob gienge es mit wo nicht gar teufeliſchen, doch wenigſt verbotenen Künſten um. O ſeliger Eifer ſo gottſeliger und liebreicher Hirten! O ſichere Hülf und Wegweiſung, deren ſich die irrende Schäflein alsdann tröſtlich bedienen, wann ſie in widerwärtigen Begegnuſſen vom Satana gelockt, von ſeinen Apoſteln mit Verſprechung gewiſſer Hülfe angereizt, von eigneń ſchmerzlichen Anfechtungen gleichſam genöthigt und alſo von allen Orten her ſo wol angekühnt[2] und geludert[3], als mit Schärfe angeſporet werden, von der rechten Bahn abzutreten! O heilige Vorſorg ſo getreuer Vätter, welche uns ellende Idioten, uns arme unwiſſende, blinde Laien auf dieſem gefährlichen Weg ſolcher Geſtalt vor Zauberkünſten, vor Abgötterei und alſo vor der Seelen Untergang und ewigem Verderben zu behüten und unſerer ewigen Verdammnus vorzukommen, hingegen aber uns ihrem ehrwürdigen Beruf gemäß in den Schoß Abrahä zu liefern ſich ſo treueiferigſt bemühet, maßen einmal gerechter Vernunft nach zu ſchließen, daß derjenig, ſo Hülf und Zuflucht beim Feind Gottes und ſeinen Abgeſandten ſucht, ob er ſie gleich nicht findet, hernach weder der Hülf Gottes und[4] ſeiner Heiligen mehr werth ſeie! Daß aber der liebreiche Gott bißweilen dem einen und andern Gefallenen durch ſeine väterliche Güte dannoch wieder aufhilft und ihn in ſeine Gnade nimt, darvor iſt allein ſeiner grundloſen[5] Barmherzigkeit zu danken.

Aber, lieber[6], bedenk doch, was der tauſendliſtige Erzfeind

---

1 Siebdreher, die die Kunſt verſtehen, durch das Drehen eines Siebes einen Verbrecher, z. B. einen Dieb, zu entdecken; noch jetzt verbreiteter Aberglaube. Vgl. auch „Simpliciſſimus", I, 157. — 2 ankühnen, (kühn machen) verhetzen. — 3 ludern, ködern (mit Luder, Lockſpeiſe für Raubthiere). — 4 und, ſo ſteht in den Ausgaben wol für: noch. — 5 grundlos, unergründlich. — 6 lieber, interj., bitte (quaeso).

beides des himmlischen Heers und menschlichen Geschlechts vornimt, wann er sihet, daß wir diesen unsern getreuen Vättern so gehorsam folgen, ihn samt seinen Propheten verachten und sich allein auf Gott verlassen! Schau doch seine Schalkheit an! Er läßt durch seine verdammliche Künstler ausgeben [1], daß einige von eben denjenigen Geistlichen, so ihrer Kunst am allerheftigsten widerstanden [2], gleichsam als hätten sie solche mit Eisen und Feuer ausrotten wollen, zu ihnen geloffen und sich ohne Scheu ihrer Hülfe bedienet, um uns arme Ignoranten dahin zu persuadiren, daß wir denken und in unserer blinden Einfalt sagen sollen: Hoho! haben das unsere andächtige, allein Gott ergebene Vätter gethan, wer wolte uns dann in argem aufnehmen, wann wir ihnen folgen? Jsts ihnen recht, so ists uns billich; dann wo der Abt die Würfel auflegt, da ist dem Convent erlaubt zu spielen.

Und zwar was ist Gemeiners, Bekanters und aus der Erfahrung Gewissers, als daß alle diejenige Menschen, so in Wassersnoth und Gefahr des Ersaufens gerathen, das Nächste, so sie erlangen mögen, zu Hülf ergreifen, und solte es gleich eine scharfe Dornhecke oder nur ein schwaches, zerbrechliches Glas sein, solches auch so fest fassen und im Leben und Sterben so stark halten, daß mans ihnen auch nach dem Tod, sofern sie anders denselben Würger im Wasser bestehen und überwinden müssen, mit Mühe wiederum aus den Händen zu bringen hat.

Aber deswegen bilde dir darum nicht ein, viel weniger glaube es, wie ich ehemal närrischer Weise gethan, daß die Geistliche in ihren Nöthen der Schwarzkünstler Hülfe suchen, dann sie sind viel zu heilig und zu verständig darzu. Es würde einer sein Hundertthaler-Pferd, wann es ihm gleich von tausend Hexen geritten worden wär, ehe hunderttausendmal verrecken lassen und lieber die ganze Zeit seines Lebens zu Fuß gehen, als daß er einen Segensprecher auch nur mit dem geringsten Wunk [3] um Hülf anspräche. Also auch in allen andern Fällen, ja wann es gleich an ihr eigen Leben gieng, dann sie wissen, daß sie, gleich wie sie im Herrn gelebt, also auch im Herrn sterben.

Also sind sie viel gewissenhaftiger und vorsichtiger, als ich

1 ausgeben, (ein Gerücht) in Umlauf setzen, verbreiten. — 2 widerstehen, bekämpfen. — 3 Wunk, Wink, Andeutung.

war, thun auch weit anders, als ich thät, da mir die Springinsfeldiſche Leirerin all mein Gold und Silber, ſo viel ich deſſen in gemünzten groben Sorten in meinem zurückgelegten Schatz vermochte, ausgefiſcht[1].

O ihr verfluchte Reichthum, was habt ihr nur mit mir begonnen! So lang ich euch beſeſſen, habt ihr mich mit einem ſolchen Laſt der Hoffart beladen, die allein genug geweſt wäre, mich in den tiefſten Abgrund der Höllen hinunter zu drucken, geſchweige wasmaßen euer Ueberfluß meinen eitelen und ſchnöden Begierden den Weg der verdammlichen Wollüſte alſo richtig gebahnet, daß ich ganz unanſtößig[2] auf demſelben zu meinem Verderben fortwandern und alſo der Stricke nicht wahrnehmen, viel weniger ihnen entrinnen konte, die mich zur ewigen Verdammnus zu ziehen anfiengen, dann ich lebte wie der reich Mann Luc. 16, und hätte ich ſo fort gefahren, ſo wär ich auch billich wie er geſtorben.

Ach, was waren aber dieſelbe eitele Wolluſtbarkeiten, die vermeintlich und doch ſo ſchnell zergängliche Freuden, die Thorheiten ſo falſcher Ergötzungen, die Erfüllungen meiner närriſchen Begierden und dergleichen gegen den ſchweren Sorgen zu ſchätzen, damit ihr mich mehr als henkermäßiger Weiſe ſo Tags, ſo Nachts grauſamlich gequälet, nicht allein euch zu erhalten, ſondern auch zu vermehren, damit ich nicht durch eure Schmälerung oder gänzlichen Verluſt und Ruin zugleich um mein groß Anſehen, Ehr und Reputation, um mein herrlich ſanft Leben und andere den menſchlichen Sinnen angenehme und erwünſchte Ding käme, die ich allein aus euch ſo überflüſſig zu genießen mir einbildete und mit euch zu verlieren beſorgte?

Aber ich muß noch einmal ſagen: ihr verfluchte Reichthum!

Mit dieſem allem wars euch noch lang nicht genug. Es war bißher nur Kinderſpiel und mir ein angenehmes ſüßes Gift geweſen, vermittelſt deſſen ihr mich mit meinem damaligen guten Contentament auf einem luſtig ſcheinenden Weg unvermerkt richtig[3] gegen der Verdammnus zuführet, den ich zwar jetzt, da mir die Augen geöffnet ſein, um der untermiſchten Bitterkeit willen mit geſunder Vernunft nicht luſtig nennen kan. Zuletzt aber woltet ihr mir, o verrätheriſche Reichthümer,

1 Der Diebſtahl wird erzählt in „Springinsfeld", Cap. 24. — 2 unanſtößig, ohne Anſtoß zu nehmen, ohne Bedenken. — 3 richtig, geradeswegs.

den Herzstoß mit gewaltsamer Tyrannei und höchster Marter beibringen; dann siehe, nachdem die Leirerin ihren Diebsfang glücklich gethan und mein Schatz ausgeflogen war, hätten billich mit meinem Reichsein auch diejenige Uebel aufhören sollen, mit denen ihr die Menschen peinigt, die euch besitzen. Aber ach, da ließet ihr mich erst allerdings die höllische Qual selbst empfinden. Ja, ich gestehe mehr als gern, daß es damal um mich und meiner Seelen Heil knapp gestanden und sehr nahe[1] geschehen gewest wäre, sofern mich die Barmherzigkeit des Höchsten durch seinen guten Engel nicht erhalten, so gar ein kurzer Schritt war zwischen mir und der gänzlichen Verzweiflung; dann gleich wie mich zuvor die Sorg gefrettet[2], das Meinige zu verwahren und zu vermehren, also schmirzte michs jetzt um so viel desto mehr, weil es pritsch und keine Hoffnung da war, solches wieder zu bekommen.

Ich hatte nirgends keine Ruhe mehr, keine kam mir in mein Gemüth und kein Schlaf in meine Augen. In Summa, ich war von außen und innen durchgehends beschaffen gleich als einer, der in eine Jungfer verliebt ist und an Erhaltung der Gegenlieb verzweifelt. Ich kan auch meine damalige Unsinnigkeit sonst keiner andern Thorheit besser vergleichen als eben deren, darin die närrisch Verliebte versunken, dann ich liefe, rennet und thät manchen unnützen Trab. Ich gieng mit dem Saul nach Endor[3], und schickt mit dem Ochosias nach Ekron[4]. Keinen Teufelsbanner ließe ich unbesucht, keinen Hexenmeister ungefragt; aber alles vergeblich: da wolte kein Zusprechen der Verwandten bei mir haften, kein Trost der Geistlichen mehr helfen, noch ihr ernstliche Vermahn- und Abwarnungen etwas verfangen. Nichts Bessers konte ich als seufzen; und was mich noch am allermeisten schmirzte, war diß, daß sich Leute fanden, welche ich doch mein Tage nicht beleidigt, sonder ihnen vielmehr alles Guts erwiesen, die sich meines Unglücks freuten, und daß sie mich so niedergeschlagen und gedemüthigt herein[5] gehen sahen; dann ich wurde am Leib mager, am Verstand untüchtig und stumpf, von Kräften

---

1 sehr nahe, prägnanter als beinahe. — 2 fretten, mhd. vreten, eigentlich reiben, dann quälen. — 3 Die Geisterbeschwörung durch die Hexe von Endor, 1. Samuel, Cap. 27, 7 fg. — 4 Die Erzählung von Ahasjah, der nach Ekron schickte, um den Baal Sebub zu fragen, ob er von seiner Verletzung durch einen Sturz genesen werde, steht im 2. B. der Könige 1, 2 fg. — 5 herein, für: einher.

war, thun auch weit anders, als ich thät, da mir die Springinsfeldische Leirerin all mein Gold und Silber, so viel ich dessen in gemünzten groben Sorten in meinem zurückgelegten Schatz vermochte, ausgefischt[1].

O ihr verfluchte Reichthum, was habt ihr nur mit mir begonnen! So lang ich euch besessen, habt ihr mich mit einem solchen Last der Hoffart beladen, die allein genug gewest wäre, mich in den tiefsten Abgrund der Höllen hinunter zu drucken, geschweige wasmaßen euer Ueberfluß meinen eitelen und schnöden Begierden den Weg der verdammlichen Wollüste also richtig gebahnet, daß ich ganz unanstößig[2] auf demselben zu meinem Verderben fortwandern und also der Stricke nicht wahrnehmen, viel weniger ihnen entrinnen konte, die mich zur ewigen Verdammnus zu ziehen anfiengen, dann ich lebte wie der reich Mann Luc. 16, und hätte ich so fort gefahren, so wär ich auch billich wie er gestorben.

Ach, was waren aber dieselbe eitele Wollustbarkeiten, die vermeintlich und doch so schnell zergängliche Freuden, die Thorheiten so falscher Ergötzungen, die Erfüllungen meiner närrischen Begierden und dergleichen gegen den schweren Sorgen zu schätzen, damit ihr mich mehr als henkermäßiger Weise so Tags, so Nachts grausamlich gequälet, nicht allein euch zu erhalten, sondern auch zu vermehren, damit ich nicht durch eure Schmälerung oder gänzlichen Verlust und Ruin zugleich um mein groß Ansehen, Ehr und Reputation, um mein herrlich sanft Leben und andere den menschlichen Sinnen angenehme und erwünschte Ding käme, die ich allein aus euch so überflüssig zu genießen mir einbildete und mit euch zu verlieren besorgte?

Aber ich muß noch einmal sagen: ihr verfluchte Reichthum!

Mit diesem allem wars euch noch lang nicht genug. Es war bißher nur Kinderspiel und mir ein angenehmes süßes Gift gewesen, vermittelst dessen ihr mich mit meinem damaligen guten Contentament auf einem lustig scheinenden Weg unvermerkt richtig[3] gegen der Verdammnus zuführet, den ich zwar jetzt, da mir die Augen geöffnet sein, um der untermischten Bitterkeit willen mit gesunder Vernunft nicht lustig nennen kan. Zuletzt aber woltet ihr mir, o verrätherische Reichthümer,

1 Der Diebstahl wird erzählt in „Springinsfeld", Cap. 24. — 2 unanstößig, ohne Anstoß zu nehmen, ohne Bedenken. — 3 richtig, geradeswegs.

den Herzstoß mit gewaltsamer Tyrannei und höchster Marter beibringen; dann sihe, nachdem die Leirerin ihren Diebsfang glücklich gethan und mein Schatz ausgeflogen war, hätten billich mit meinem Reichsein auch diejenige Uebel aufhören sollen, mit denen ihr die Menschen peinigt, die euch besitzen. Aber ach, da ließet ihr mich erst allerdings die hölliſche Qual selbst empfinden. Ja, ich gestehe mehr als gern, daß es damal um mich und meiner Seelen Heil knapp gestanden und sehr nahe[1] geschehen gewest wäre, sofern mich die Barmherzigkeit des Höchsten durch seinen guten Engel nicht erhalten, so gar ein kurzer Schritt war zwischen mir und der gänzlichen Verzweiflung; dann gleich wie mich zuvor die Sorg gefrettet[2], das Meinige zu verwahren und zu vermehren, also schmirzte michs jetzt um so viel desto mehr, weil es pritsch und keine Hoffnung da war, solches wieder zu bekommen.

Ich hatte nirgends keine Ruhe mehr, keine kam mir in mein Gemüth und kein Schlaf in meine Augen. In Summa, ich war von außen und innen durchgehends beschaffen gleich als einer, der in eine Jungfer verliebt ist und an Erhaltung der Gegenlieb verzweifelt. Ich kan auch meine damalige Unsinnigkeit sonst keiner andern Thorheit besser vergleichen als eben deren, darin die närrisch Verliebte versunken, dann ich liefe, rennet und thät manchen unnützen Trab. Ich gieng mit dem Saul nach Endor[3], und schickt mit dem Ochosias nach Ekron[4]. Keinen Teufelsbanner ließe ich unbesucht, keinen Hexenmeister ungefragt; aber alles vergeblich: da wolte kein Zusprechen der Verwandten bei mir haften, kein Trost der Geistlichen mehr helfen, noch ihr ernstliche Vermahn- und Abwarnungen etwas verfangen. Nichts Bessers konte ich als seufzen; und was mich noch am allermeisten schmirzte, war diß, daß sich Leute fanden, welche ich doch mein Tage nicht beleidigt, sonder ihnen vielmehr alles Guts erwiesen, die sich meines Unglücks freuten, und daß sie mich so niedergeschlagen und gedemüthigt herein[5] gehen sahen; dann ich wurde am Leib mager, am Verstand untüchtig und stumpf, von Kräften

---

1 sehr nahe, prägnanter als beinahe. — 2 fretten, mhd. vreten, eigentlich reiben, dann quälen. — 3 Die Geisterbeschwörung durch die Hexe von Endor, 1. Samuel, Cap. 27, 7 fg. — 4 Die Erzählung von Ahasjah, der nach Ekron schickte, um den Baal Sebub zu fragen, ob er von seiner Verletzung durch einen Sturz genesen werde, steht im 2. B. der Könige 1, 2 fg. — 5 herein, für: einher.

Händel anſtellen wolte, damit ich wieder recht grün würde[1]. Und in ſolchen Gedanken wurde ich gewahr, wie untüchtig mein bißhero gehabtes Anliegen mich zu allen Geſchäften, ſo die Proſperität erfordert, gemacht, und was ich ſeiter[2] demſelben verabſaumt hatte. Derohalben ſetzt ich mir vor, hinfürder anders zu hauſen und alles wieder doppelt einzubringen, was ich bißher verliederlicht, gieng auch in ſolchen Gedanken eben ſo fröhlich wieder aus dem Garten, als bekümmert und zerſchlagen ich zuvor hinein gangen war, um ſobalden[3] nach Haus zu gehen, zu dem Meinigen zu ſehen und an dem, was ich mir vorgeſetzt, einen guten Anfang zu machen.

Aber, aber! Wie eitel und nichtig, wie leer, mangelhaftig und hinflüchtig macht unſere Unbeſtändigkeit die einmal richtig verabfaßte Concepta und Anſchläg! Sie iſts, die gemeiniglich verurſacht, daß wir die in unſerm ganzen Leben verlangte Güter, nach denen wir in allem unſern Handel und Wandel geſtrebet, nicht allein hie zeitlich vielmals nicht erlangen, ſonder auch das Ewige, ob wir gleich zum öftern in die Händ geſpien und die Axt tapfer angeſetzt, den Sündenbaum in uns auszureuten, ach, das Ewige verlieren!

Lieber, was wolte aber mein Vorſatz vor einen Beſtand gehabt haben und mir vor gute Früchten zubringen können, der nur auf Wiedergewinnung Gelds und Guts, mit nichten aber aus Liebe zu Gott auf Beſſerung meines Lebens gegründet war? Doch kan ich eines theils der Unbeſtändigkeit Lob auch nicht verhalten[4], als welche oft aus betrübten fröhliche Leut macht, welches ich damal an mir ſelbſt erfahren, als ich gleichſam wie verzweifelt in den Garten gieng, hingegen aber vermittelſt ihrer gegenwärtigen Würkung wieder wolgemuth heraus kam, geſchweige, daß ſie gleichſam als eine göttliche Kraft und Tugend oftmals auch aus armen verachten reiche und anſehenliche Leut macht, die Niederige erhöhet und die Hoffärtige ſtürzet.

Ich kan aber nicht eigentlich ſagen, ob ſie mir vor dißmal mit ihrer Veränderung ſchädlich oder nutzlich geweſen, dann ſihe, ſobald ich zu der Gartenthür heraus getreten, fande ich einen Stein des Anſtoßes, den mir weiß nicht was vor ein Geiſt in Weg geſetzt, daran ſich mein damaliger oben erzählter

---

1 grün werden, neu aufblühen, gedeihen. — 2 ſeiter, mhd. sider, ſeit. — 3 ſobalden, ſogleich. — 4 verhalten, zurückhalten, verſchweigen.

Vorsatz wieder zertrümmerte, nämlich ein altes, magers, buckelts Männel mit kleinen Augen, einem kleinen spitzigen, eingebogenen Näslein, großen schwarzgrauen Bart, bleich von Farb und ziemlich abgeschaben bekleidet. Das sahe mich so trauf[1], barmherzig und mitleidenlich an, daß ich ihm ohnschwer in seinem Angesicht ablesen konte, daß seine Person etwas Besonders und noch darzu des Willens sein müste, mit mir auch von etwas Importierlichem zu reden. Derohalben konte ich nicht vorbei gehen, ohne ihm mit einem freundlichen Gruß zuzusprechen.

Was ich mir eingebildet, das wars auch, und zwar noch wol ein Mehrers, als ich von ihm gedenken mögen; dann nach gar weniger Wortwechslung (wie dann bald ein Wort das ander gibt) sagte er mir nicht allein den Verlust, den ich erlitten, sonder er wuste auch, wie viel die Leirerin darvon verworfen und dem Beckenknecht spendirt hatte, und das specificirte er so nett, als wann er mich selbst bestohlen und so wol die verlorne Münzsorten als auch meine deswegen in die Luft geschickte Seufzen[2] gezählt hätte.

Diß, diß, gedachte ich, ist ein Mann vor dich, als ich vor Verwunderung über seiner Erzählung gleichsam erstaunete. Ich gedachte: weistu diß, so weistu mehr.

Fragte ihn derowegen, obs nicht müglich wäre, daß ich wiederum zu dem Meinigen gelangen könte.

Freilich, antwortet er, kans wol sein, so fern mir der Herr anders vertrauen und folgen wil, doch mit dieser Bescheidenheit, wann, seither die Diebin ihne bestohlen, noch kein Mensch den noch vorhandenen Rest des verlornen Gelds gesehen, welches auf anderthalbe Stund Spanier-Wegs[3] weit von hinnen im Wald verborgen läge; und wann ich wolte, sei er bereit mit mir dorthin zu gehen, um denselben einzuholen, weilen ohnedas anjetzo die bestimmte Zeit vorhanden wäre, desselben habhaft zu werden, welche in Bälde verstreichen und künftig nimmermehr so bequem fallen würde, daß man auch nur den geringsten Heller darvon erheben könte.

Wer war fröher als ich? Dann weil mir diß Männlein, ehe ich ihn um etwas gefragt, die pure Wahrheit gesagt, hielte ich darvor, daß er mir auch jetzt nicht lügen würde. Ich war

1 trauf, adv. (truobe) trübe, betrübt. — 2 der Seufze, m. wie im Mhd. der siufze, wie öfters in Grimmelshausen's Schriften. — 3 Spanier-Wegs, wenn man langsam geht?

in meinem Sinn bereits wiederum ebenſo reich, als ich zuvor geweſen, und wuſte vor Freuden nicht, ob ich auf dem Kopf oder auf den Füßen ſtünde, welches mich viel fertiger[1] machte, mit ihm gegen dem Wald zu gehen, als eine geile Dirn zum Tanzen ſein mag. Doch erbate[2] ich ihn zuvor, daß er mich ein wenig in die Stadt nach Haus gehen ließe, meinem lieben Weib meine Abweſenheit zu verkündigen, damit ſie ſich meinetwegen nicht bekümmern ſolte; dann weil ihr mein unerträglicher Kummer bekant war, beſorgte ich, wann ſie mich mangletе[3], würde ſie ſchließen, ich hätte mir ſelbſt Leids angethan, und ſie würde derohalben auch in einen Brunnen ſpringen; welchen Hingang er mir anfänglich gar nicht erlauben wolte, endlich aber mit dieſer ausdrücklichen Proteſtation ungern gönnete, daß er kein Schuld daran haben wolte, wann ich die beſte Zeit, darin mein Schatz wieder zu bekommen wäre, verſtreichen laſſen würde, mit Verſicherung, je länger ich verzögerte, je weniger würde mir darvon wiederum zu theil werden. Alſo gieng ich hin, beſchirmte[4] mein Weib und vertröſtete ſie meiner balden Wiederkunft, ohne daß ich ihr in der Eil geſagt, wohin oder was ich verrichten, oder wie bald ich wieder kommen wolte. Hernach kehrte ich wieder zu gedachtem Männel, der indeſſen bei meinem Garten auf mich gewartet.

Das dritte Capitel.

Was vor den verlornen Schatz eingetauſcht worden.

Unſer Accord und Abred war, daß ich mit dieſem fahrenden Schüler, wie er ſich nante und genennet ſein wolte, in den Wald an denjenigen Ort gehen ſolte, wo der Reſt meines verlornen Guts verborgen läge; da ſolte ich ſelbigen, wann mir alſo beliebte, wieder empfahen und ihm vor ſeine Mühewalt geben, was ich ſelber wolte.

---

1 fertig, bereitwillig. — 2 erbitten, trans. — 3 mangeln, trans. vermiſſen, entbehren. — 4 beſchirmen, dem Schutz Gottes empfehlen, Abſchied nehmen.

Demnach wir nun in den Anfang deſſelbigen Walds kamen, machte er mit ſeinem Stab einen doppelten Ring auf die Erde und zeichnete ſeltzame Characteres um denſelben herummer, ſtellte mich zu ihm hinein und murmelte etliche Wort daher, welche ſo kauderwelſch waren, daß ich keins aus ihnen verſtehen konte: bald darauf erſchiene ein Schlang von erſchröcklicher Geſtalt, aber von lieblichen Farben vor dem Kreis. Sie war entſetzlicher Größe und hatte gleichſam das Angeſicht einer von den allerſchönſten Jungfrauen, vornen zween Füß, wie man den Greifen anmalet, und auf dem Rücken zween Flügel, wie die Fledermäuſe haben, ohne daß ſie nicht ſo abſcheulich ſchwarz, ſonder roſenroth ausſahen und hin und wieder mit vielen Augen, eben als wie die Pfauenſchwänz, beſetzt waren. Ihr Leib war überall mit güldenen und ſilbernen Schuppen bekleidet, ſo daß es ſchien, als ob ſie mit eitel nagelneuen Münzen von obgemeldten zweierlei Metallen bedeckt geweſt wäre. Auf dem Kopf war ſie mit einem Diadema von allerhand koſtbaren Edelgeſteinen bekrönet, der Schwanz aber, ſo ziemlich lang, wol gefärbt und zierlich geringelt war, endet ſich endlich in eine erſchröckliche Feuerflamm, die mich von einer grauſamen Hitz zu ſein bedunkte, weil ohne Unterlaß die Feuerfunken ſo häufig und ſchnell daraus ſtoben, als wann Vulcanus, Steropes und Brontes[1] ein höchſtglühendes Eiſen gewaltiger Weiſe auf ihrem Amboß mit vielen ſchweren Hämmern getrieben hätten. Dieſer erſchröckliche Anblick verurſachte mir viel Millionen, ja unzahlbar mehr Millionen grauſamer Forcht und Pein, als mich anfänglich das holdſelige jungfräuliche Angeſicht dieſes abenteuerlichen Monſtrums erfreuet hatte; dann gleich wie dieſer Schlangen ganzer Leib ſehr angenehm, lieblich und erfreulich anzuſehen war, alſo war hingegen der Schwanz um ſo viel tauſend, tauſend mal tauſendmalen mehr abſcheulich und häßlicher.

Sie fragte den fahrenden Schüler, was ſein Begehren wäre, daß er ſie zu ſich in dieſen Wald gefordert, nachdem ſie zuvor ihre blaulaſurte Füße an den äußerſten Rand des Rings geſetzt hatte. Er antwortet: „Ich begehr zu vernehmen, ob und wo

1 Steropes und Brontes, Kyklopen; in der ſpätern Auffaſſung der Griechen Gehülfen des Hephäſtos, die im Aetna oder auf der Inſel Lipara für Zeus den Blitz und für die übrigen Götter und Heroen die ihnen eigenthümlichen Waffen ſchmiedeten.

gegenwärtiger Verluſtigte in dieſem Wald wiederum zu ſeinem verlornen Gut gelangen möge."

Sie ſagte darauf, der gröſte Reſt des Verlornen wäre zwar noch an ſeinem Ort, wohin es die Diebin verborgen, anzutreffen, auch wol zu bekommen, ſo fern ihn nicht irgend ein anderer vor unſerer Hinkunft erblickt, welcher darmit unſerer Erhebung zuvor käme; gleichwol aber möchte das Glück diß Spiel karten wie es wolte, ſo würde jedoch an des verlornen Schatzes Statt ein ſolch edel Kleinod zu erhalten ſein, welches weder mit des Verluſtigten entfremdtem Gold und Silber noch mit ſeinem Hab und Gut, ſo er noch beſäße, bezahlt werden möge, wormit ich mich, wann mir daſſelbe beſchert ſei, wol contentirt befinden würde.

Der fahrend Schüler wolte ſie hierauf durch Beſchwerung zwingen, uns beides den verborgenen Schatz und auch den Weg dahin zu zeigen; aber ſie antwortet, ſie würde durch einen höhern Gewalt genöthigt, dem Glück zu folgen, welches allbereit jetzt beſchloſſen und ſich eiligſt auf den Weg gemacht hätte, einen andern zu bereichern. Und als der fahrend Schüler mit ſeinem Beſchwerungszwang fortzufahren ſich unterſtehen wolte, ſtellte ſie ſich ſo unbändig und grauſam, daß ich froh war, daß er ſie beurlaubte. Sie wurde auch gleich darauf von einer nackenden Jungfrauen[1], deren Geſtalt wir oft durch die Maler auf einer geflügelten Kugel ſtehend und mit einem Segel in Händen abgebildet ſehen, angefeſſelt und anderwärts hingeführt.

Derohalben machte der Kerl einen andern Ring, trat mit mir hinein und beſchwur darauf auch einen andern Geiſt, welchen er fragte, von was Tugend und Würkung dasjenige Kleinod ſei, ſo anſtatt meines verlornen Guts zu erhalten wäre. Er bekam zur Antwort, es hätte die Kraft, den, der es bei ſich trüge, unſichtbar zu machen, und daſſelbe wäre allbereit in einem Ameishaufen anzutreffen und zwar allernächſt darbei, allwo mein Verlornes hin verborgen worden, welchen Ameishaufen der beſchworne Geiſt, damit er, der Beſchwerer, ihn zu ſeiner Ankunft eigentlich fünde, mit einer darauf ſtehenden Feuerflamm, die ſonſt niemand als wir beede würden ſehen können, ſigniren, uns aber durch ſeines Commando Untergehörige,

---

1 Fortuna, Tyche, Göttin des Zufalls und des Glücks. Heſiodos nennt ſie unter den Töchtern des Okeanos und der Tethys.

auf daß wir solchen ohnfehlbar antreffen möchten, dorthin begleiten und den Weg weisen lassen wolte.

Zuletzt eröffnete der Geist dem fahrenden Schüler auch aus besonderer guten Vertraulichkeit, daß durch eben dieses Stück mir das Meinig durch ein Weibsbild entfremdet worden, als die mich unsichtbarlicher Weise bestohlen.

Demnach löschte der fahrende Schüler den gemachten Ring wiederum aus, als er zuvor dem Geist wiederum abgedankt oder ihn fortgeschafft hatte. Sobald selbigs geschehen, umgabe uns ein großer Haufen Wölfe, welche uns anfänglich von hinterwärts halbmonweis umschlossen hielten, gleich als wie die Türken ihre Schlachtordnungen zu machen pflegen, endlich aber uns schier gar umringten biß auf eine Lucken, deren wir immerhin zugiengen, weilen sie, die Wölf oder Geister in der Wölf Gestalt, uns dieselbige zu solchem Ende an ihrer Umzirkung offen gelassen, biß wir zuletzt zu dem Ameishaufen kamen und die zuvor angedeute Feuerflamm auf demselben lustig flackern sahen.

Daselbst setzten wir sich nieder, worauf die gedachte Flamm sobald verloschе. Der Alte aber sagte zu mir: „Wol, mein Herr, hier ist der Ort, wo er entweder seines Schatzes und verlornen Gelds oder des Mittels, sich unsichtbar zu machen, theilhaftig werden kan. Er erwähle nur bald eins aus beeden, ehe die Glücksstund vollends verstreicht, das ein oder das ander zu erhalten!"

Ich dachte bei und sagte zu mir selber: Nach der erschienenen Schlangen auf Schrauben gestelltem Bericht ists mislich, ob du deinen verlornen Schatz wieder bekommest oder nicht. Wer weiß, ob ihn seiter vielleicht nicht jemand gesehen und ausgenommen. Zu dem weistu selbst wol, wie eine große Menge Thaler auf offenem Mark darvon unter das Volk verworfen worden. Wer weiß demnach, wie gering der noch vorhandene Rest, so hier verborgen liegen sol, sein möchte, ob er auch noch so vermöglich[1], daß er vor die Kunst, sich unsichtbar zu machen, zu erwählen sei, welche rare Kunst ich vorlängst zu können ohnedas oft gewünscht?

Sagte derowegen zum fahrenden Schüler: „Geld und Gut hab ich noch mehr, will derowegen mich des Verlornen und

1 vermöglich, reich.

hier Verborgenen allerdings verzeihen[1] und begeben und ſelbiges unter diejenige Schätze gerechnet haben, die ſonſt auch hin und wieder verborgen liegen. Wers findt, mag es, ſo viel ich daran habe und Recht darzu zu haben vermeinen möchte, meinetwegen und mit meinem Willen als ſein Eigenthum behalten; doch mit dieſer Ausgeſcheidenheit[2], ſo fern ich das Kleinod erhalte, wormit ich mich unſichtbar machen kan; als welches ich vor meinen verlornen Schatz annehmen wil."

Darauf ſetzten wir ſich beide zu dem Ameishaufen, darvon der fahrend Schüler eine Hand voll nahm und mich fragte, ob ich ihn ſehe. Ich antwortet: „Ja."

Er aber ergriffe eine andere Hand voll, nachdem er die vorige weggelegt, und fragte mich wieder wie zuvor, ob ich ihn noch ſehe, verfuhre auch ſo lang ſolcher Geſtalten, biß er eine Hand voll ergriff, durch deren Kraft und Würkung er mir in einem Hui verſchwand. Gleichwol bliebe er noch an ſeinem vorigen Ort ſitzen und fragte mich wie zuvor, ob ich ihn ſehe, welches mir überaus verwunder- und entſetzlich vorkam, ſonderlich, daß ich ihn ſo nahe bei mir hörete und doch nicht ſahe. Da ich ihme nun geſagt, daß ich ihn nicht ſehe, ſagte er: „So halte der Herr ſein Naſtüchel auf und empfahe dasjenige, ſo er anſtatt ſeines verlornen Guts zu haben verlangt!"

Ich thäts und empfieng alſo das Geniſt aus dem Ameishaufen, worauf ich den Alten alſobald wieder ſahe. Er befahl mir, das Naſtüchel fleißig zuſammen zu knüpfen, damit das Stück, welches unter der Ameiſen zuſammen getragenen Sachen wäre und vielleicht nur in einem einzigen kleinen Steinlein oder Würzlein beſtünde, nicht verloren würde. Ich folgte mit höchſter Sorg und Aufſicht, damit ja kein einzigs Stäublein darvon käme, nahm aber indeſſen in Acht, ob mir der fahrend Schüler auch nach den Augen ſehe oder nicht, wann er mit mir redet, oder nach den Händen, als ich das Naſtüchel zubande; dann wann ich dergleichen von ihm vermerkt, ſo hätte ich gleich geſchloſſen, er als ein Zauberer möchte ſich durch ein ander Mittel unſichtbar gemacht und mich vor meinen Schatz, als auf welchen ich verziehen[3], mit dieſem liederlichen Geniſt abzuſpeiſen und wie einen andern Narren fortzuſchicken im Sinn haben, um ihne alsdann allein zu erheben und zu behalten.

---

1 ſich verzeihen c. genet., verzichten. — 2 Ausgeſcheidenheit, wie oben Beſcheidenheit, Bedingung. — 3 verzeihen, intr., wie oben, verzichten.

Aber nachdem ich im geringsten nichts dergleichen an ihm vermerken konte, faßte ich schon ein ander Herz und war viel vergnügter, als wann man mir ich weiß nicht was sonst Großes gegeben hätte.

Nachgehends probirten wir die Würkung meines Schnupftüchleins oft, dann der fahrend Schüler ermaß ohnschwer, was ich argwohnte. Darum gab er mir selbst Ursach, mich der Gewißheit zu versichern und in mir durch die öftere augenscheinliche Erfahrung einen festen Glauben zu setzen. Und was solchen gewiß machte, war diß, daß ich das Nastüchlein selbst nicht sehen, dasselbe aber wol greifen konte, wann ichs irgends hin von mir legte.

Als ich nun solcher Gestalt meiner Sachen gewiß worden, ließe mich der fahrend Schüler von sich, nicht wissend, ob er in derselben Glücksstund, wie er sie nante, etwas von meinem Schatz, darüber ich jedem Finder völligen Gewalt und genugsames Eigenthumsrecht geben, erhalten habe oder nicht.

Das vierte Capitel.

Gar eine ernstliche Leffelei, zwar schier zwo.

Niemand kan glauben oder ihm selbst einbilden, was ich vor seltzame und wunderliche Grillen und Anschläg unterwegs hatte, da ich heimwärts gieng, auf wie vielerlei Weisen und an wie vielerlei Orten ich mir nämlich meine Unsichtbarkeit zu Nutz machen wolte. Da war ich schon mit meinen Gedanken unsichtbarer Weis persönlich in den Conferenzen und geheimen Unterredungen der einen und andern Compagnie der allervornehmsten Handelsherren und horchte zu, was sie der Handelschaft und der ein und andern Waaren halber vor hatten, um mir dasselbe zu Nutz zu machen und, weil ich mich nicht der geringste unter den Kaufleuten unsers Landes zu sein bedunkt, meine Segel nach ihrem Wind aufzuspannen, damit ich wieder reicher würde, als ich zuvor gewesen. Eben solcher Ursachen halber kam ich nicht allein auch in den Stadtrath unserer Regimentsherren, sondern gesellete mich auch sogar zu den geheimen Staatsconsiliis und Rathschlägen großmächtiger Poten-

taten, um daſelbſt zu meinem Vortheil zu vernehmen, was vom Frieden oder Krieg geſchloſſen, und wie ſich dieſem nach die Handelſchaften, die Abſchlag- und Steigerung der Waaren beiläufig anlaſſen würden.

In ſolchen Gedanken ſchätzt ich mich ſo glückſelig und ſahe meine künftige Proſperität ſo vortrefflich, daß ich mir ſelbſt ſchier nicht glauben konte, daß ich unſichtbar ſei, wordurch ich ſo glückſelig und reich zu werden vermeinte. Ich gedachte oft: Wie, wann dirs aber vielleicht dieſer Schwarzkünſtler gemacht hätte, wie zween Maler einem einfältigen Schöps beim Boccatio[1] gethan, die ihn auch mit einem ſchweren Sack voll Stein beladen überredet, er ſei unſichtbar, biß ihn ſein Weib darüber häßlich willkommen geheißen. Derowegen legte ich mein Naſtüchel oft von mir, die Gewißheit meiner Unſichtbarkeit eigentlicher zu haben, biß ich endlich gewahr wurde, daß mich nicht allein die Waldvögelein nicht ſcheueten, die ich unterwegs antraf, ſonder, da ich in die Stadt kam, auch die Leut, beides bekante und unbekante, mich weder grüßten noch, wie ich ſonſt gewohnet war, den Hut vor mir abzogen, geſchweige daß ein Bettler ein Almoſen von mir gefordert; woraus ich dann genugſam verſichert worden, daß mich wahrhaftig niemand ſehe.

Derohalben gieng ich gar getroſt zum allererſten in mein eigen Haus, zu vorderiſt zu ſehen, wie mein Geſind in meiner Abweſenheit hauſete. Mein Weibchen fande ich meinem Bedunken nach weit betrübter, als ich ſie mein Lebtag je geſehen, maßen ſie ohne Unterlaß einen Seufzen nach dem andern gehen ließe, daraus ein jeder ohnſchwer die Größe ihres Anliegens abnehmen konte. Und weil ich mir nichts anders einbilden konte, als daß ſie ſich ohn Zweifel beides um mein bißheriges Anliegen bekümmerte und ſich um mein Abweſenheit ſo ängſtigte, als nahme ich ſolches vor ein gewiſſes und unfehlbares Zeichen ihrer zu mir tragenden herzlichen Liebe an, welches mich nicht wenig erfreute, ja dermaßen erquickte, daß ich vermeinte, ich hätte nunmehr genugſame Ergötzung durch das, was in meinem Naſtüchel verknüpft war, vor mein verloren Geld empfangen; und wann mir gleich einer damal noch ſo

1 Boccaccio, „Decamerone", Giornata VIII, Novella 3. Calandrino glaubt den unſichtbarmachenden Stein Heliotrop gefunden zu haben, wird, als er nach Hauſe kommt, von ſeiner Frau begrüßt, und prügelt dieſelbe, weil er glaubt, daß ſie den Zauber vereitelt habe, eine Kraft, die er den Weibern überhaupt zuſchreibt.

viel, als ich verloren, darvor geben wollen, so hätte ichs doch niemand vertauscht. Gleich wie michs nun trefflich kützelte, daß mich mein Weib so hoch liebte, also hatte ich hingegen auch ein großes Mitleiden mit ihrer bezeugenden Herzensangst, die sie aus solcher Liebe von meinetwegen mit Ungeduld dulden muste, so daß ich mich allerdings vor ihr hätte sehen lassen, beides sie zu trösten und sie mit meiner Gegenwart, die sie so herzlich wünschte, zu erfreuen, dafern ich anderst nicht auch also unsichtbar mein Hausgesind um ihr Verhalten ausnehmen[1] wollen.

Zu diesem Ende schlich ich überall im Haus herummer und fande, daß ein jedes sein Geschäfte so getreulich verrichtete, als es bißhero zu thun gewohnet. Ich paßte wol drei Stund biß gegen dem Abend in meinem Gaden beim Geldkasten, wohinein man die tägliche Losung zu thun pflegte, um zu sehen, ob meine Gadendiener, deren ich drei unterschiedliche hatte, der Untreu nicht mit mir spielten, ob sie im Verkaufen genau, im Geldeinnehmen vorsichtig, und selbiges bei einem Heller an sein gehöriges Ort zu thun fleißig wären, konte aber das Geringste nicht spüren, so mich zum Unwillen bewegen sollen, dann ich fande sie, wie ich sie zu haben wünschte.

Also laurete ich auch in der Küchen, wie es dort her gieng, so wol als im Keller, fande aber an beiden Orten nichts Sonderlichs vorgehen, das mir großen Schaden hätte verursachen mögen, außer daß die Beschließerin so wol ihr als der Köchin Portzkändel[2] aus meinem köstlichen Neckerwein füllete, nachdem sie zuvor einen ziemlichen Taubenzug[3] daraus gethan, und hernach das Faß wiederum aus dem Tischwein voll machte, welches mich zwar nicht groß verdrosse, weil es mir an meinem Vermögen keinen sonderlichen großen Schaden thun konte, ob es gleich meinen Neckerwein, wann man ihn vielmal so heimsuchte, an seiner trefflichen Güte etwas verringerte. Die Köchin aber sahe ich mit einer Hand, man kan wol erachten an was vor ein Ort, den Flöhen nachfahren und also etliche gefangen nehmen, von denen sie theilen das Land aus ihrem Bann[4] verwiese, theils aber gar hinrichtete, und hernach mit ungewäschenen Händen die so rohe als gekochte Speisen herum sudelen.

---

1 ausnehmen, hier in der Bedeutung: auf die Probe stellen. — 2 Portzkändel, vgl. Th. I, cap. 2. — 3 Taubenzug, ebend. cap. 6. — 4 Bann, Bezirk.

Was hab ich aber die Tröpfin ſolches zu verdenken gehabt? Es war halt in der Hitz des Augſtmonats, in welcher diß Unziefer jedermann, geſchweige des weiblichen Geſchlechts, plaget. Zudem ſagen die Weiber: Würſt macht feiſt. Item:

Wer ein Ding nicht weiß,
Dem machts auch nicht heiß.

Nichts deſto weniger fienge mich mehr an zu kotzern als zu hungern, als ich ihr Jagen und Morden ſahe und wie ſie mit denen noch blutigen Nägeln beides in die Würz- und Salzbüchs griffe, die Speiſen geſchmackſam zu machen.

Von dar ſchliche ich wieder zu meiner Liebſten, welche ich in ihrem Cabinet in einem viel jämmerlichern Zuſtand fande als das erſte mal; dann ſie weinet, daß eine Thräne die ander rührte, und von denſelbigen hatte ſie ihr Fazinet durch ſtätigs Abwiſchen dermaßen angefüllt, daß man es ausringen mögen. Ich hatte ein unglaubliches Mitleiden mit ihren zarten leibfarben[1] Wangen, daß ſie um meiner Abweſenheit willen mit ſolchen Schmerzenszähren überſchwemmt werden ſolten; dann in Wahrheit, wann ſie mein Gegenwart gewuſt haben ſolte, ſo würde ſie ihres Herzens Anliegen wol nicht heraus gelaſſen noch ſo offentlich an Tag gelegt haben.

Zuletzt ſagte ſie mit einem ſchweren Seufzen: „O Amor, du grimmiger Tyrann! Iſt dann kein ander Mittel noch Arznei zu erfinden, deiner unerträglichen Grauſamkeit entübrigt zu ſein? Es ſeie dann, daß ich die geliebte Perſon ſelbſt in Armen habe, ſo werde ich etwas unterſtehen müſſen, das mich Gott niemal geheißen."

Ich gedachte: Nun iſts hohe Zeit, daß du dich dieſer betrübten Seelen dermaleins[2] geſchwind erbarmeſt, dich ihr zu Troſt offenbareſt, ihren Schmerzen wendeſt, ſie vor gänzlicher Verzweifelung erretteſt und ſie mit deiner ihr höchſt erfreulichen Gegenwart erquickeſt.

Ich hätte auch gleich mein Naſtüchel von mir geworfen, damit ſie mich ſehen könte, ſo fern ich nicht gedacht hätte, es wäre noch Zeit genug, wann ſie das Meſſer oder einen Strick in die Hand nehme, ihr das Leben zu kürzen; maßen alsdann, wann ſie an den Bindriemen käme, die unverſehene Erlöſung

---

1 leibfarben, fleiſchfarben. — 2 dermaleins (dermalen eins), zur Zeit, jetzt einmal, endlich.

in ihrer äußersten Noth ihre alsdannige Freud mir desto mehr vervielfaltigen würde.

Indessen hatte sich die Zeit des Nachtimbs eingestellt, der Tisch war gedeckt, mein Gesind nähert sich darzu, und mein Weib trücknet Augen und Wangen, schiene auch viel fröhlicher, als ich ihr zugetraut, daß sie in Bälde so werden würde; sie wolte aber gleichwol nicht essen, dann[1] sie des Kummers so voll, daß sie leider, Gott erbarms, nicht mochte.

Da ich nun an meines Weibs Veränderung mit Freuden abgenommen und daraus geurtheilet hatte, daß sie sich vor dißmal meinetwegen nicht henken, und also unvonnöthen sein würde, um ihr den Strick abzuschneiden, ihro vor meine Person immerhin aufzuwarten und ihren Selbstmord zu verhüten, sihe, so setzte ich mir vor, meinem Gesind aufzupassen und zu sehen, was es zwischen der Nachtmahlzeit und dem Schlafengehen beginnen würde; dann ich muß bekennen, daß ich in solchen Sachen ziemlich argwöhnisch bin, und lieber, wer wolte es gegen solchen Leuten nicht sein, so den Pflug oder das Ruder unserer Nahrung führen, die einen durch Treu und Fleiß in Bälde reich machen oder im Gegentheil, wann sie Mausköpfe sein, durch hinschluderige Fahrlässigkeit, Faulheit und Untreu geschwind fertig machen könten biß aufs Schwärzen[2]?

Derohalben wartet ich ihnen allen aus biß auf die Beschließerin, so gemeiniglich alle vierundzwanzig Stund biß um eilf Uhr in die Nacht zu schaffen hatte, biß sie alle ihre Schuldigkeiten verrichtet und eins und anders auf den künftigen Tag verordnet; dann sie war gar fleißig, die letzte im Bett und die erste am Morgen frühe wieder daraus, und derohalben das wachende Aug meiner Haushaltung oder der Angelstern[3], darnach sich das übrige Gesind richten muste. Ihr wurde aber um deswegen so viel vertraut, weil sie meines Weibs Bas, indem sie derselben ohngefährlich im zwei- oder dreiunddreißigsten Grad verwandt. Und eben dahero war mir vonnöthen, auf diejenige, an deren gleichsam alles Heil meiner Aufnehmung[4] gelegen, am genauesten Achtung zu geben; dann ich gedachte: wann diese wachtbare Martha und geschäftige Unterregentin meines Hauses getreu ist, so muß alles übrig Hausgesind zu deiner Prosperiät cooperiren.

---

1 dann, denn, gebraucht wie da. — 2 biß aufs Schwärzen, sprichwörtlich, von der Schuhmacherarbeit entnommen. — 3 Angelstern, Polarstern. — 4 Aufnehmung, Emporkommen, Gedeihen.

Sie hielte ſich, wie ichs gern ſahe, und dahero gönnete ich ihrs auch redlich, daß ſie meinen Neckerwein ſo herzlich gegrüßet. Nachdem ſie aber ſchlafen gehen wolte und ich ihr nachſchliche (maßen ich hiebevor geargwohnet, daß mein mittlerer Gadendiener den Narren an ihr gefreſſen, zumalen ich auch nicht glauben konte, daß ſo ein ſeltene Schönheit, wie ſie mit einer begabt war, ohne Buhlſchaft, das iſt ohne Aufwarter[1], und eigene Anfechtung leben konte), ſihe, da ſtund erſtermeldter mein Gadendiener, den ich wegen ſeiner guten Geſtalt und Phyſiognomie, in Hoffnung, etwas Rechtſchaffenes aus ihm zu haben, aus dem Bettel aufgenommen, unterwegs und paßte ihr auf. Er gieng zwar nicht weiß, wie die Geiſter in den Häuſern zu erſcheinen pflegen, von denen man ſagt, wann ſie gehen, daß es bedeute, die Mägd würden dicke Bäuch kriegen, ſonder er war bekleidet und aufgeputzt, als hätte er an einem lieben Feiertag in der Stadt herum ſtutzen wollen. Ueberdas war er mit ſeinem Degen an der Seiten armirt und hatte ſeine hirſchlederne Winter-Occaſion-Händſchuch[2] an, eben als wann er mit einem Duellanten alſobald in einen Zweikampf hätte treten wollen. Ich konte mir nicht einbilden, was dieſer Aufzug und ſeine vermuthliche Ausfahrt ſo bei Nacht bedeuten möchte; doch bildet ich mir ein, er möchte irgends entweder mit einer Geſellſchaft zu einem Schmaus oder zu einem Holderſtock[3] gehen wollen, worbei mein Seckel das Beſte thun müſte, weil er von ſich ſelbſt nichts vermochte und auch ohne ſeine ſaubere Kleidungen ſonſt nichts von mir zu Lohn hatte. Aber ehe ich mich, ſeine Intention zu ergründen, mit fernerer Nachſinnung bemühen dorfte, fragte ihn meine Bas Beſchließerin, wo er ſo ſpat hingedachte, ſintemal ſie wüſte, daß ſie das Haus beſchloſſen und er daraus nicht kommen könte, er müſte dann einen Diebsſchlüſſel haben, ſolches zu öffnen, ſo ſie aber nimmehr hoffen wolte.

„Zu dir, zu dir, du meines Lebens Aufenthalt[4], ſtehet mein Sinn, Gemüth und auch der Entſchluß", antwortet er, „entweder das Leben oder den Tod zu empfangen!"

„Ei behüt Gott, was redet ihr?" ſagte darauf meine Beſchließerin; „wie redet ihr ſo werklich[5]? Gott hat euch das

1 Aufwarter, Courmacher. — 2 Occaſion-Händſchuch, (vgl. Occaſion: Gefecht), Fechthandſchuh, Stulpenhandſchuh. — 3 Holderſtock (Hollunderſtamm), Liebchen, namentlich in Volksliedern. — 4 Aufenthalt, Troſt, Zuflucht. — 5 werklich, ſcherzhaft, ſpaßhaft.

Leben geben, das werde ich euch nicht nehmen. Gehet darvor in euer Bett und lasset die Thorheit unterwegen, oder ich schwere euch, werdet ihr euch unterstehen, mich nur im geringsten anzurühren, daß ich ein solch Lärmengeschrei anfangen werde, daß ihr die Händ überm Kopf darüber zusammen schlagen sollet. Dörft ihr euch einbilden, meines Herrn Vettern Haus in seiner Basen Person zu schänden, der euch doch mit so vielen Gutthaten überschüttet? Ich schone eurer als seines Dieners, den er liebet; ich wolte sonst kurz zuwegen bringen, daß er euch wiederum vor Sant Velten[1] hinweg jagte, dahingegen euch die Continuation eures Wolverhaltens bei ihm zu großem Glück und Ehren bringen mag. Darum fahret sinnig[2] und bedenkt kurz, was ihr thut!"

„Der Teufel hol mich mit Leib und Seel (behüt Gott mich und den lieben Leser!), so fern ich werde wissen", antwortet er, „daß ich eurer Lieb nicht theilhaftig werden solte, wann ich mir nicht alsobalden, sehet da (mithin seinen Degen beim Gefäß fassende), diß kalte Eisen sogleich in mein vor Liebesflamme allerdings verzehrtes Herz stoße und damit euch zugleich eures allergetreuesten Liebhabers wie meinen Leib seines Lebens beraube!"

Darauf zoge er seinen grausamen Froschgicker, seinen blutdurstigen Degen wolt ich sagen, von Leder, den ich billich grausam nenne, weil er seines eigenen Herrn Lebens nicht verschonen wolte, und stellete sich damit in eine Postur, wie Saul etwan gestanden sein mag, als er in sein eigen Schwert fiele. Da ich nun dran stehen[3], die Beschließerin aber weiters reden wolte, diesen erbärmlichen Selbstmord zu verhindern, da gab mein Weib mit ihrem Glöcklein ein Zeichen, welches bedeutet, daß die Beschließerin alsobalden zu ihr kommen solte. Sie gehorsamte schnell, ich aber folgte ihr allgemach schleichend hernach, beide den verliebten Narren in seiner Anfechtung verlassende, er möchte sich gleich umbringen oder nicht.

---

1 Sant Velten, St. Valentin, Verwechselung mit vôlant von vâlen, vælen, fallere, Truggeist, im bösen Sinn genommen; die Redensart will sagen: zum Teufel schicken. — 2 fahret sinnig, (sinnec), betragt euch vernünftig. — 3 dran stehen, im Begriff sein.

Das fünfte Capitel.

Der Unſichtbare ſihet das Fundament eines Gebäus, darauf ihm Hörner geſetzt werden ſolten.

Die Beſchließerin gieng zu meinem Weib in ihr Cabinet, und ich ſchraubte mich nach ihr hinein. Ihr gab dieſe ein verſchloſſen Briefchen, mit Befehl, ſolches morgen frühe mit ſamt dem Tag[1] ihrem Vetter Apotheker zu bringen und zu vernehmen, wann ſie die im Schreiben beſtellte Waaren abholen ſolte. Sie nahm beides das Schreiben und den Befehl ihrer Schuldigkeit nach gehorſamlich auf, verzögerte aber, damit ſo gleich fortzufahren[2], weswegen mein Weib ſie ſolches zu thun hieße. Aber ſie wegert ſichs und ſagte: „Herzliebe Frau Bas, ſie vergebe mir, wann ich ihr jetzunder unterthänig zu folgen wegen Beobachtung meiner Ehr Bedenkens habe; dann unſer Fritz (ſo hieße mein mittler Gabendiener) hat mir allererſt unterwegs, als ich ſchlafen gehen wolte, vorgewartet[3] und mir mit ſeltzamer Bedrohung, ſich ſelbſt umzubringen, wann ich ihm nicht folgte, ſolche Sachen zugemuthet, die weder mir noch ihme zu vollbringen zuſtehen. Ich glaub auch, daß unſer Herr Gott der Frau Bas in Sinn geben habe, mir hieher zu läuten, ich wüſte ſonſt nicht, was vielleicht vor ein Unglück geſchehen wäre.“

Mein vorwitzig Weib wolte daraufhin den ganzen Verlauf ordentlich wiſſen, den ihr auch die Beſchließerin ganz offenherzig erzählte. Sie hingegen antwortet darauf: „Es iſt nicht ohn, daß kein Menſch glauben kan, wie jämmerlich einen die Liebe peinigt, der es ſelbſt noch nicht erfahren; aber gleichwol ſolte der loſe Lecker beſſer an ſich halten und in einem Haus, wohinein er aus Barmherzigkeit aufgenommen worden, gegen einer Baſen ſolches ſo freventlich zu unterſtehen ſich beſſer bedenken. Ich muß bekennen, liebs Bäschen, daß ich auch biß auf den Tod verliebt bin und ſolchen Liebesſchmerzen bei dieſer Abweſenheit meines Manns beinahe nicht zu ertragen weiß.“

Mit Endung dieſer Wort fienge ſie darauf abermal an zu

---

1 mit ſamt dem Tag, ſobald der Tag anbrechen würde. — 2 fortfahren, abgehen. — 3 vorwarten, auf jemand warten bis er kommt, ihm auflauern.

weinen, daß es, wo nicht der Beschließerin Herz, doch einen harten Stein erweichen mögen, sich der Verliebten zu erbarmen. Indessen sahe ich das Concept des Schreibens an den Apotheker auf meines Weibs Tische liegen. Das lautet von Wort zu Wort also:

„Vielgeehrter, in Gebühr von Herzen geliebter Herr Vetter ꝛc.

„Derselbe weiß ohne mein ferners Erinnern, in was vor einer jämmerlichen Melancholei mein allerliebster Hauswirth, seit wir unser Geld verloren, dahin lebt, welches mich als seine zum allernächsten Verwandte, ja als seines Leibs allergetreueste Rippe dermaßen schmirzet, daß ichs in die Länge nicht zu ertragen getraue; weswegen ich dann anstatt des Schlafs mich mit Nachsinnungen seither gequälet, ob kein Expediens[1] zu finden, diesem seinem Uebel abzuhelfen; da mir dann eingefallen, es würde das beste Mittel sein, wann mir der Herr Vetter neben einem guten Marzipan ein paar Dutzet Macronen, etwas von Citronat und andern dergleichen herzstärkenden Dingen zurichtete und selbige mit so beschaffenen kräftigen Sachen vermischte, die nicht allein die schädliche melancholische Feuchtigkeiten zertheilen und das verderbte Geblüt reinigen, sonder eine natürliche Begierde erwecken, wie mich dann der Herr Vetter wol verstehen wird. Ich wolte ihme alsdann solches Confect, so er ohnedas liebet, beibringen und durch Freundlichkeit erstlich seine zerstreuete Gedanken von seinem verlornen Geld auf mich und also fürderlichst ihne wieder zu rechter Vernunft bringen, daß er nach und nach wie hiebevor sich wiederum auf seinen Handel legte und des Verlornen allgemach vergesse. Doch wird des Herrn Vettern Rath, dem ich diß Orts nicht aus Handen gehen, sonder seiner Dexterität vertrauen werde, am besten sein. Uns damit allerseits ꝛc."

Alldieweilen ich dieses gelesen, sagte die Beschließerin zu meinem Weib, um sie zu trösten: „Ach, Frau Bas, was hat sie vor Ursach zu weinen? Kan sie dann ihres Eheliebsten diese heintige Nacht nicht entbehren?"

„Was", sagte mein Weib darauf, „diese einzige Nacht? Glaub mir sicherlich, daß er mich allbereit länger als in vier Wochen kaum angerührt hat! Er liegt ein ganze Nacht und kan nichts anders, als um sein verloren Geld seufzen, woraus

---

1 Expediens. Auskunftsmittel.

ich abnehmen muß, daß er ſolches lieber hat als mich. Er grämet ſich ab und ſchwächet ſeine Natur dermaßen, daß er ſich inskünftig vor einen Mann zu beſtehen ganz untüchtig macht. Was meineſtu wol, liebs Bäschen, was vor eine Freud ich armes Weib bei einem ſolchen hölzernen Herget habe?"

Die Beſchließerin antwortet: „Ich weiß der Frau Baſen als eine, die noch nichts von Mannen weiß, hierauf zwar nichts zu widerſprechen; allein dunkt mich, der Herr Vetter ſei ein ſolcher rechtſchaffener, anſehenlicher und freundlicher Herr, daß wann mir ſo einer beſchert wäre, ich keinen andern in der ganzen Welt darvor eintauſchen, geſchweige wünſchen wolte."

„Ja, liebs Bäschen", ſagte darauf mein Weib, „ich habe ehemalen, wie ich noch in deinem Stand war, ebenmäßig vermeinet wie du. Aber da war mein Mann ein anderer Kerl als jetzt. Damal liebte er mich über alle Schätz der ganzen Welt, jetzt aber ſeufzet er nur nach ſeinem verlornen Geld, das doch damit nicht wieder zu bringen iſt, und läßt ſein Weib ein gut Jahr haben. Um den Fritzen bekümmer dich nur nicht, und laſſe dirs ein Fabel ſein, wann er ſagt, er wolle ſich ſelbſt umbringen, ſofern du dich nicht nach ſeinen Begierden accommodireſt! Es iſt des rechten Krauts[1] und gar nichts Neues, wann ſich die loſe Vögel ſo ſtellen, uns arme blöde und einfältige Weibsbilder erſtlich zu einer mitleidenlichen Forcht und endlich um unſer Kränzlein zu bringen, wie leider ſchon manche, die ſich ſolchermaßen zur Erbärmd treiben laſſen, mit ihrem unwiederbringlichen Schaden und Verluſt ihres allerbeſten Kleinods, nämlich der Jungfrauſchaft, erfahren. Denke nur nicht anderſt, als daß der Vogel jetzt wieder, ohne daß er ſich einigs Leid angethan oder ſolches zu thun ſich nur in Sinn genommen haben ſolte, in ſeinem Bette liegt und neue Netz zu legen erſinnet, damit er das Wildpret, ſo ihm vor dißmal unverhofft entgangen, inskünftig berücken möge! Und wanns gleich einem ſolchen geilen Hengſt Ernſt wäre, wie er ſich ſtellet, ſo daß er würklich vollbrächte, was er drohete, ſo wäre es doch einer Jungfrauen beſſer und verantwortlicher, ſie ließe einen ſolchen Narren, wann er ja nicht anders wolte, alleinig zum Teufel hinfahren, als daß ſie in den Weg trete, darauf ſie, geſchweige der Schand, ſo ſie vielleicht hier zeitlich deswegen zu gewarten, ihme eine Mitgefährtin abgeben könte.

1 des rechten Krauts, eins von den gewöhnlichen Mitteln.

Man sagt von den holländischen Weibern, sie seien, sonderlich in den Handelschaften der Kaufleute, viel schlauer, klüger und abgeführter als an vielen Orten die Männer. Aber ich versichere, daß ich mein Weib viel spitzfündiger und arglistiger gefunden habe, als die holländische Weiber immer sein mögen. Höret nur, wie das boshaftige Thier ihr Spiel so artlich ankartet! Sie hatte ein zubereit Bett eben, blößlich vor zwo Personen in ihrem Cabinet stehen, auf dem sie oft unter Tags zu faulenzen pflag, auch in demselben des Nachts schliefe, wann ich nicht zu Haus war. In dasselbe hieße sie die Beschließerin liegen, ob sie gleich sagte, daß sie vor gewiß darvor hielte, sie hätte sich dieselbe Nacht vor dem Fritzen unterwegs nichts mehr zu besorgen. Und darauf fienge sie erst recht an, von der grausamen und unerträglichen Passion der Liebe mit ihr zu discurriren und ihro dieselbe so artlich abzumalen, daß es schiene, als wann sie ihr Lebtag sonst nichts gethan, als hierauf studirt hätte. Und nachdem sie vermeinet, daß sie nunmehr die Beschließerin durch weitläufige Umschweifung und vernünftige Gründe zu ihrem Zweck bequem genug gemacht, berichtet sie ihr auch, wasmaßen sie nun eine lange Zeit hero in einen Studiosum verliebt gewesen, welcher erst vergangene Woch den Gradum eines Doctors der Medicin angenommen (o mirum[1], wie war mir damal ums Herz!), welchen sie auch nimmermehr aus ihrem Gemüth schlagen könte, und solte sie gleich sein Angedenken mit sich ins Grab hinunter nehmen. Thät ihr auch darauf mit Bitten, Weinen und Seufzen unglaubliche Verheißungen, wann sie reinen Mund von dieser ihrer Liebe halten und ihr verhülflich sein wolte, daß sie des geliebten Doctors genießen könte.

Ich muß bekennen, daß die Beschließerin lang anstunde, ehe sie sich hierzu gebrauchen zu lassen resolviren konte, biß sie endlich beides durch Flehen und Verheißungen gewonnen ward und sich überreden ließe, zu versprechen, ihr in diesem Geschäft willfährig und getreu zu sein. Darauf sagte sie ihr, daß sie in dem Schreiben an den Apotheker etlich Confect bestellet, so sie morgen dem Doctor, weil es sein Namenstag wäre, überbringen und ihn damit in ihrem Namen anbinden solte; auch solte sie morgen frühe ein Paar feister Genfer

1 o mirum, o Wunder.

Capaunen abnehmen[1] und aus dem einen eine Tarte mit Roſenwaſſer, kleinen Roſinen und anderer Specerei durch die Köchin machen, den andern aber füllen und braten laſſen. Hernach ſchriebe ſie ein kleines Brieſchen folgenden Inhalts an den Doctor:

„Hochgeehrter Herr Doctor,

Von ganzem Herzen noch höher geliebter Freund!

„Die ſtetige Anmahnung meiner Hoffnung, ſo ich zu deſſen hohen Verſtand und Vortrefflichkeit gefaßt, ſeiner berühmten Erfahrenheit in der Medicin künftig zu genießen, hat mich erinnert, daß der heutige Tag ſeinem liebreichen Namen gewidmet, an welchen Tägen je ein Freund dem andern mit einer Gab ſeine Freundſchaft zu bezeugen und ihm noch viel ſolcher Täg glücklich zu erleben herzlich anzuwünſchen pfleget; welche Gewohnheit ich auch nach deſſen Meriten obſerviren und ſolches als meine Schuldigkeit hiemit von Grund meines Herzens verrichten wollen, mit dienſtlicher Bitt, beikommende Collation mit ſolchem Gemüth anzunehmen, wie es von einem geſchickt wird[2], und alſo von meinetwegen zu genießen. Ob nun gleich mein Ehewirth nicht zu Haus und mir deshalber nicht gebühren wil, fremde Mannsbilder in meine Behauſung einzuladen, ſo erfordert jedoch meine jetzige Indisposition eine ſolche Cur, zu deren ich meines von Herzen geliebten Herrn Doctors Hülf und Mittel nicht zu entbehren getraue, derowegen aufs allerfreundlichſt bittend, er wolle belieben, ſich nach der Abenddämmerung ohnſchwer zu mir zu verfügen, in Erwartung deſſen erfreulichen Ankunft beſtändig verbleibend

Meines von Herzen geliebten Herrn

getreu Ergebene

Datum den 25. Aug. ꝛc. N. N.“

Ob nun gleich in dieſem Schreiben mein geiles Weib nicht ausführlich gemeldet, an welchem Ort ſie der Schuh eigentlich druckte, ſo hätte jedoch der Doctor, ſofern ihm anders das Schreiben zukommen wäre, leicht ſolches faſſen können, er wäre dann ein Stockfiſch oder gar ein Narr und kein Doctor geweſen. Nach Verfertig- und Beſchließung deſſen legte ſie ſich auch zu der Beſchließerin und inſtruirte ſie ferners, wie ſie ſich

---

1 abnehmen, abthun, ſchlachten. — 2 wie es von einem geſchickt wird, wie man es ſchickt.

morgen bei ihrer Ambassade zu verhalten hätte, und zum Beschluß nahme sie selbige in Arm, druckte sie und sagte: „Morgen um diese Zeit hoffe ich, wann anders mein Mann nicht heim komt, den Doctor so in meinen Armen zu haben."

Ich aber gedachte: Harre nur bis dorthin, so wil ich dir den Pfeffer[1] schon versalzen!

Setzte mich auch darauf in meinen Sessel, in welchem ich Sommerszeit etwan ein Stund nach dem Essen sitzend zu schlafen gewohnet war, und spintisirte daselbst die ganze Nacht, wie ich mit meines Weibs höchster Beschimpfung (doch daß kein Geschrei darvon würde) diese neue angehende Liebe in ihrer ersten Glut, und ehe die unauslöschliche Flammen gar ausbrächen, zerstören und auslöschen möchte. Und solches war mir auch vonnöthen, dann ich hatte es mit einem jungen liebwürdigen Doctor und mit dem allerarglistigsten und schlauesten Weib auf dem ganzen Erdboden zu thun, bei denen es Kunst braucht, beide zu betrügen.

Das sechste Capitel.

Wurst wider Wurst, und der Magd ein Trinkgeld.

Ich hatte zwar dieselbe ganze Nacht kein Aug zugethan, und dannoch war ich eben so fertig, in die Apothek zu gehen, als die Beschließerin, die ihren Theil geschlafen; dann der Apotheker war mir verwandt und nur von meinetwegen meines Weibs Vetter; überdas war er je und allweg mein vertrauter Herzensfreund und von Jugend auf mein Schulgesell gewesen, so daß ich mich keines andern gegen ihm versehen konte, als daß er mir in diesem Handel, darin ich seiner nicht wol entbehren konte, mehr Treu als meinem Weib erweisen würde, welche ich vor dißmal mit seiner Hülf betrügen wolte.

Damal sah ich die Beschließerin nackend, als sie aufstund, und befande sie so anmuthig, so schön, so liebreizend und so wol proportionirlich formirt, daß ich den Fritzen nicht verdenken konte, daß er ihr sein Herz geschenkt; aber ich gedachte ihm diß gute

1 Pfeffer, Ragout.

Bißchen drum nicht ſo fett zukommen zu laſſen, dann ich entſchloſſe mich, gleich meines Weibs Untreu, die ſie zwar nur in Sinn genommen, an ihr würklich zu revengiren, wann ich ihr thät, was mein Weib ihr vom Doctor thun zu laſſen vor hätte, ob ich gleich beſagtem meinem Weib ſonſt allweg treu verblieben, auch ihr ſolche Untreu zu erweiſen die Tag meines Lebens niemal in Sinn genommen.

Wer war aber anders ſchuldig dran als mein ſchönes Weib, die mich mit Vorzeigung dieſer Schönheit gleichſam geludert und ohne Zweifel mit ihrem ehebrecheriſchen Discurs und eigenen würklichen Beginnen dem guten Mägdchen auch lange Zähn gemacht? Ich gieng mit ihr aus meines Weibs Cabinet und ſahe ſie mit Luſt die Capaunen abwürgen, mich darauf freuende, wie wir ſie ſo luſtig mit einander verzehren wolten. Ehe ſie nun der Köchin befahle, was ſie darmit machen ſolte, und ſich mutzte[1], in die Apothek zu gehen, da gieng ich ihr vor und kam eben dahin, als die Apothekergeſellen die Apothek geöffnet und geſchäftig waren, die Zierrathen auf den Laden zu ſetzen. Ich kame zwar unſichtbar in das Haus, aber nachdem ich einen Winkel geſehen, alwo ich verſichert war, daß mein Naſtüchel ſamt der Unſichtbarkeit dort wol verwahrt liegen bleiben würde, legte ichs hin, ließe mich ſehen und fragte nach dem Hausherrn. Der ſtak aber noch in den Federn biß über die Ohren.

Dieweil ich dann mehr Recht in dieſem Ort wegen der Verträulichkeit, in deren ich mit dem Apotheker ſtunde, mir anzumaßen gewohnet war, als wann ich das Kind im Haus geweſt wäre, ſo weckte ich ihn auf, nahm ihn in ſeine obere Stub und erzählet ihm alle Händel meines Weibs. Nichts verſchwiege ich ihm als einzig diß, daß ich mich unſichtbar machen könte. Ja ich vertrauet ihm auch meinen Anſchlag, den ich vor hatte, mein Weib nicht allein mit Betrug artlich zu hintergehen, ſonder ihr auch die Untreu, die ſie mir zu beweiſen ſich vorgeſetzt, mit einer andern zu bezahlen. Das war nun eine gemähete Wieſe[2] vor ihn, dann er war ein ſolcher Compan, dems Herz im Leibe lacht, wann er ſo etwas dergleichen anſtellen ſolte helfen.

Das erſte, das er thät, war diß, daß er ſeinem Hausgeſind gebot, meine Gegenwart zu verhehlen. Hernach ließe er Mandeln zum Marzipan zurichten, den mein Weib beſtellen würde.

---

1 ſich mutzen, ſich putzen. — 2 eine gemähete Wieſe, wie: ein gefundenes Freſſen.

Bisquit, Macronen, Nürnberger Lebkuchen und des Dings hatte er ohnedas genug im Vorrath. Doch machte er meinem Weib ein Dutzet Macronen zu Gefallen, ihr solche im Kauf zu verehren, die er trefflich mit Bleizucker vermischte, so ihren hitzigen Nieren zur Kühlung taugen solte. Es muste alles in der Apothek arbeiten, damit ja mein Weibchen nicht verhindert würde, uns mit einem guten Schlamp[1] zu verehren. Den Marzipan zierte er überall mit flammenden Herzen und einem Pfeil dardurch, mit Handtreuen[2] und dergleichen Phantastereien, so die Verliebte in ihren Schilden führen. Der Spruch drumher lautet also:

Mein Lieb und Treu
Wird täglich neu.

Und unter solchem Geschäft erwarten er und ich der Beschließerin mit großem Verlangen.

Dieselbe kam endlich über ein Stund oder anderthalbe nach mir mit ihrem Schreiben angestochen. Aber, ach leider, das arme Ding hatt in der Eil das unrechte, nämlich dasjenige erwischt, worauf es lautet: „An den Herrn Doctorem Louis Adolphi einzuhändigen."

Der Apotheker, welcher gar ein arger Vocativus ist, sagte: „Die Jungfer komme nur mit mir herein!"

Und erbrach indessen das Schreiben, gleichsam als in der Eil, doch also, daß er das Siegel nicht versehrte, ohnangesehen er zuvor wol wuste und von mir erfahren, was darin stünde. Wie er nun die Ueberbringerin abweg gebracht von seinen Leuten und im Brief zu lesen anfangen wolte, sagte er: „Ei potz Glück, Jungfer, was habt ihr gemacht? Ich habe gemeinet, ihr hättet mir ein Schreiben an mich geben, so sehe ich aber wol, es gehöret einem Doctor. Was Raths? Es ist einmal erbrochen."

Darüber wurde meine Beschließerin ganz bestürzt und überall so roth wie eine glühende Kohl.

„Ei, Jungfer", sagte der Apotheker, „sie darf so hoch nicht erschrecken. Wann sie auch eins an mich hat, so geb sie es nur immer her! Ich will schon sehen, daß ich diß an den Doctor wieder zukleibe, daß ers nicht merken sol."

Darauf langte sie ihm auch das aus ihrem Sack, so an

1 Schlamp, Schmaus. — 2 Handtreuen, verschlungene Hände, als Symbol der Handtreue, des Verlöbnisses.

ihn ſtunde. Er aber ſagte zu ihr: „Damit die Jungfer ſehe, daß ich ihrer Frauen Heimlichkeiten nicht zu wiſſen begehre, ſo komme ſie mit mir herauf und ſehe zu, daß ich nicht einmal leſen, ſonder es wieder beſchließen werde, damit ſie deswegen außer Gefahr ſei.“

Und alſo brachte er ſie zu mir in die obere Stub.

Man kan wol erachten, wie das gute Menſch erſchrocken ſei, als ſie mich ſo unverſehens vor ihr ſtehen und zugleich den Apotheker die beide Schreiben in Händen halten ſahe. Dieſer warf ſelbige auf den Tiſch und ſagte: „Sehet, Menſch, da habt ihr euren Herrn; mit dem mögt ihrs ausmachen. Ich hab jetzt anders zu thun.“

Gieng darmit zur Stub hinaus, ſchloſſe die Thür hinter ihm zu und ſteckt den Schlüſſel in Sack.

Ich weiß nicht, wer im Anfang unter uns beiden mit dem andern am mehriſten zu ſchaffen gehabt, ſie mit mir, mich um Verzeihung zu bitten, oder ich mit ihr, ſie zu tröſten. Nachdem ſie aber wieder ein wenig zu ihr ſelbſt kommen war, ſtellte ich ihr beides meines Weibs und ihr eigen Verbrechen vor Augen und hielte ihr vor, daß jenes den Tod, das ihrig aber aufs wenigſt die Ausſtäupung verdienet hätte; doch könte ich beides, wann ich die Würkung der Liebe bedenken wolte, leicht verzeihen. Log ihr darauf einen ganzen Laſtwagen voll vor, was maßen ich ſie, die Beſchließerin, ſchon von langer Zeit hero inbrünſtig geliebt und dannoch meine Liebesſchmerzen verborgen und meinem Weib zu Ehren Lieb und Treu mit unleidenlicher Geduld getragen hätte. So ich ihr aber nunmehr die Hand im Sack erwiſcht und vor Augen ſehe, daß ſie ſolche meine Treu mit Untreu belohnen und mir aus dem Geſchirr ſchlagen[1] wolte, ſo wäre ich verhoffentlich nicht zu verdenken, wann ich auch meinen Begierden den Zaum laſſen und mein Weib mit ihrer Münz bezahlen würde. Ich näherte mich auch darauf zu ihr mit ſolchen liebreizenden Geberden, wie es die Beſchaffenheit meiner damaligen Gelegenheit erfordert, und reizte ſie mit großen Verheißungen dermaßen, daß ich ſie nämlich künftig vor allen andern Weibsbildern in der ganzen Welt einzig vor meine Allerliebſte halten und ſie meinem großen Vermögen nach mit der Zeit wol verſorgen wolte, biß ſie endlich das Küſſen annahm und zu mir ſagte:

1 aus dem Geſchirr ſchlagen, wie über den Strang ſchlagen.

„Ich sehe wol, daß mein Kränzlein prädestinirt ist, in diesen 24 Stunden verloren zu gehen. Von einem, der sich um seinetwegen selbst umbringen wolte, hab ichs erst diese Nacht errettet, nun aber gehets aus meinem eigenen Uebersehen[1] dahin. Doch wil ichs lieber einem solchen Mann, wie der Herr Vetter ist, gönnen als einem leichtfertigen Betrüger, der dessen nicht werth ist."

Solcher Gestalt erlangte ich, was ich wolte, und thät meinem Weib, was sie mir zu thun im Sinn hatte. Aber was vermeinestu wol, was der gerechte Richter an jenem großen Tag hierzu sagen werde? Du wirst hierauf mit besserer Billichkeit, als die Hohepriester zu Jerusalem zum Juda, sagen: da schaue du zu![2]

Diß war zwar die geringste Frucht meiner Unsichtbarkeit; es setzte nachgehends wol erschröcklichere Schnitz[3], so daß es wol bei mir hieße:

Ich fiel je längr je tiefer drein,
Kein Guts war an dem Leben mein.

Aber es gehet nicht anderst zu, wann man um des verfluchten Gelds und Guts willen Gottes und seines Worts vergißt, geschweige wann man sich der Zauberer Hülfe gebraucht, solches zu erlangen. Ich vermeinte damals, als ich diß unschuldige, einfältige und fromme Schäflein zu Fall gebracht, ich hätte alles wol ausgericht und mich an meinem Weib, dem ellenden Werkzeug, tapferlich gerochen. Aber hätte ich in meinem Garten, da ich die von ihrer Zierde entblößte Blumenzwiebeln in der Erde betrachtet, den heiligen Einsprechungen meines guten Engels gefolgt, so hätte ich christlich und weislicher gethan, und es wäre weder mit mir noch meinem Weib, viel weniger mit diesem armen Mägdchen nimmermehr so weit kommen. Hätte ich den fahrenden Schüler so lang zaubern lassen, als er gewolt, ohne mich, so wäre ich in dieser Antretung der Sündenbahn nicht zugleich ein Ehebrecher und Jungfrauenschänder worden.

Vor dißmal aber betrachtet ichs nicht so weit, sonder war nur darauf bedacht, wie ich den Possen, welchen ich meinem Weib auch reißen wolte, werkstellig machen[4] möchte, unterließe auch darneben gar nicht, mit meiner Beschließerin noch ein paar-

1 Uebersehen, wie Versehen. — 2 Evangel. Matth., Cap. 27, 5. — 3 Schnitz, Stück, Ding, That. — 4 werkstellig machen, anstellen, ins Werk setzen.

mal zu wiederholen, was ich mit ihr angefangen; und als ſie mit weinenden Augen mir ihr Sorg entdeckte, ſie möchte vielleicht hierdurch unter die Zahl der Mütter kommen, gab ich ihr dieſen Rath zum Troſt, ſie ſolte alsdann unſern Fritzen, wann ſie es merkte, bei Zeiten zum Vatter einkommen laſſen.

Indeſſen hatte der Apotheker ſein Marzipan verfertigt; das gaben wir der Beſchließerin mit und unterrichteten ſie, wie ſie mein Weib überreden ſolte, ſie hätte ſo lang drauf warten müſſen, um der Frauen ſolches zu zeigen, dann[1] der Apotheker geſagt, ſo fern ihr diß, daran er eben gemacht, nicht beliebig, ſo könte er ihr wegen anderer Geſchäften vor ſinkender Nacht kein anders verfertigen. Wir gaben ihr auch das Schreiben wiederum verſchloſſen an den Monſieur Docteur Louis mit nach Haus, damit ſie, wann etwan die Frau darnach fragte, nicht wie Butter an der Sonnen beſtünde. Und als wir vermeinten, ſie wäre kaum in meinem Haus angelangt, ſihe, da kam ſie wiederum, das übrig Confect auch abzuholen. Ob ich nun gleich ungezweifelt vermeinte, ich hätte die Beſchließerin durch meine Freundlichkeit und anſehenliche Promeſſen gewonnen, daß ſie mir treu ſein müſte, ſo ſchenkte ich ihr doch zum Ueberfluß und auch vor ihr Kränzlein ein halb Dutzet Ducaten, damit ſie eigentlich mit dem, was mein Weib ihr aufgeben würde, dem Doctor zu bringen, zu uns kommen und mich vor alles Uebrige ſorgen laſſen ſolte. Sie verſprachs und hielts auch, maßen ſie unlängſt hernach mit einem ſchweren Korb voll Naſchwerk und einer Fläſchen voll von meinem Neckerwein beladen zu des Apothekers hintern Gartenthür, die wir ihr zu ſolchem Ende offen gelaſſen, angehauen kam. Alſo gieng alles nach meinem Wunſch, wie dann auch mein Weib die vor ſie zum Geſchenk mit Bleizucker verfertigte Macronen daheim behalten hatte, als welche wir durch Hin- und Wieder-Zerbröcklung zu ſolchem Ende ſchadhaft und alſo zu einer anſehenlichen[2] Verehrung unſcheinbar gemacht.

---

1 vgl. S. 171, Anm. 1. — 2 anſehenlich, von hübſchem Ausſehen.

Das siebente Capitel.

Wie man den Weibern vorm Wildpret ein Abscheuen macht.

Unterdessen nun meine Beschließerin aus gewesen, hatten ich und der Apotheker im Namen des Herrn Doctors nachfolgends Wiederantwortschreiben an mein Weibchen verfertigt, welches der Apotheker, weil meinem Weib sein Handschrift und Pettschaft unbekant, geschrieben und auf rechtschaffen gut Buhlerisch mit Seiden umwickelt und mit einem ganz vergüldten Sigill beschlossen hatte, worauf wir sich lustig samt meiner neuen Buhlschaft zusammen setzten, die Capaunen-Tarten samt dem Gebratenen und dem Confect zu Faden schlugen und auf einen glücklichen Krebsgang meines Weibs doctorlichen Liebe die Fläsch mit Neckerwein herzlich druckten. Das Schreiben aber lautet also:

„Edelste, viel ehr- und tugendreiche,
hochgeehrteste Frau ꝛc.

„Mit was für schuldigster Ehrerbietung und Respect ich dero holdseliges Briefflein empfangen, hat zwar Wiederbringerin diß gesehen. Es wird ihr aber unmüglich sein, meiner höchstgeehrtesten Frauen zu beschreiben, mit was für einer innerlichen Herzensfreude ich mich begnadet und überschüttet befunden, als ich aus demselben vernommen, daß meine Wenigkeit für ihren Diener und Leibmedicum aufgenommen zu werden gewürdigt worden, ob sie gleich gesehen, wie inbrünstig und andächtig ich beides dero allerliebstes Briefchen und auch in solcher süßen Herzensverzuckung das Ringlein geküßt. Ich werde aber hiervon zu meiner auf die bestimmte Zeit ohnfehlbaren Ankunft selbsten mündliche Relation thun und verhoffentlich meiner höchstgeehrtisten Frauen zugleich im Werk[1] erweisen, wie bereitwillig und geflissen ich sei, deroselben gehorsamlich aufzuwarten. Allein wird dieselbe ihrem hohen Verstand nach ermessen, wie argwöhnig die jetzige Welt und wie fertig neidiger Leute giftige Zungen seien, der Unschuld selbst mit Verleumdung nicht zu schonen. Damit wir nun beiderseits dißfalls außer aller Gefahr verbleiben mögen, so bitte meine hochgeehrtiste Frau

1 im Werk, mit der That.

aufs allerdienſtlichſte, ſie wolle belieben zu verfügen, daß beides bei meiner Ankunft und Wiederheimkehrung nirgends kein Liecht vorhanden ſei, maßen anderer Geſtalt ich Bedenkens tragen würde, mich bei Nacht einzuſtellen, zumalen auch ohnedas die Gewißheit meiner Kunſt ſolches wol entbehren kan, indem ich, ohne Ruhm zu melden, nur aus Fühlung des Pulſes mehr zu finden, zu urtheilen und gehörige Mittel darauf zu verſchaffen weiß, als ſonſt mancher, der viel aus der Farb und andern Umſtänden judiciren muß. Schließlich wünſche ich der lieben Sonn eine ſchnellere Eilfertigkeit vor dißmal, als ihre gewöhnliche iſt, um gegen meiner höchſtgeehrtiſten Frauen deſto ehender mich um dero milde Anbindung[1] zu bedanken und zugleich mit angenehmen Dienſtbezeugungen mich wieder abzulaſſen[2], als der ich bin

Meiner höchſtgeehrtiſten Frauen

allergetreueſter Diener
D. Ludovicus Adolphi."

Wie michs nun Zeit ſein dauchte, ſchickte ich meine Beſchließerin mit ihrem leeren Korb, der Fläſch und dieſem Schreiben wieder heim, ſchenkte ihr auch noch eine Ducat, ſolche meinem Weib zu zeigen und ſie zu überreden, daß ſie der Doctor ſolche zur Verehrung anzunehmen gleichſam gezwungen und darneben geſagt hätte, daß er die Tag ſeines Lebens mit Erinnerung ſeines Namenstags niemal dergeſtalt erfreut worden; darum wäre auch billich, daß ſie mit einem ehrlichen Botenlohn begabt würde. Ich unterrichtet ſie auch noch vieles anders Dings, ſo ſie meinem Weib von des Doctors Begierde noch vorlügen ſolte, item, daß ſie bei Leib dahin trachte, daß zu meiner Ankunft kein Liecht vorhanden wäre, und ſagt ihr auch, wie ſie ſich alsdann im übrigen, auch wann ich wieder hinweg wolte, verhalten ſolte. Indem ſie nun von mir ſcheiden wolte, fiel ihr erſt ein, daß ihr mein Weib einen Ring gegeben, ſolchen dem Doctor neben den Victualien zu überliefern, den ſie mir damit zuſtellte. Das war nun ein Rubin von ohngefähr 6 Reichsthaler Werth, und ich hätte ihn gern meiner neuen Buhlſchaft gelaſſen, ſo fern mir nicht gleich in Sinn kommen, meinem Weib ein brav Nas damit zu machen, welchen Anſchlag ich auch meinem neuen Schätzchen, der Beſchließerin, vertrauete, um mich damit gegen ihr zu entſchuldigen,

1 Anbindung, Angebinde. — 2 ſich ablaſſen, ſich (erkenntlich) erzeigen.

mit welchem sie besser zufrieden schiene, als hätte ich ihr den Ring selbst gelassen.

Denselben Nachmittag war diß mein Arbeit, daß ich mich erstlich barbieren ließe, damit ich dem Doctor, der gar jungfraunechtisch[1] aussahe, wo nicht gänzlich bei Tag, doch in der Nacht um den Schnabel herum etwas gleichen möchte. Zweitens bewarbe ich mich durch des Apothekers Leut heimlich um ein Doctortalar, in demselbigen meinem Weib anstatt des Doctors aufzuwarten. Drittens muste mir der Apotheker ein unschädlichs Purgiertränklein zurichten, dessen ich zwar weniger vonnöthen als der Gerade einer Krucken. Viertens überredet ich ihn, daß er auf meinen Kosten in seinem Hause eine Mahlzeit auf den folgenden Tag anstellen und beides den Doctor als mich und mein Weib darzu zu Gast laden solte. Zu solchem Ende concipirte ich ihm folgendes Briefel an den Doctor, welches der Apotheker hernach abschriebe und ihm samt dem Ring, den ihm mein Weib zuschicken wollen, (sintemal ich ihm denselben hierzu verehrte) also gleich zusendete.

„Woledler, hochgelehrter Herr Doctor!

„In Betrachtung, daß je und allweg die Apotheker denen Herren Doctoribus der Medicin, als ihren höchsten Patronen und Förderern, mit äußerster Dienstbezeugung und Erweisung aller Annehmlichkeiten gehorsamlich an die Hand zu gehen vor ihre Schuldigkeit gehalten, habe ich solcher gegen Euer Excellenz auch gehorsamlich hiermit einen dienstlichen Anfang zu machen unterstehen, Euer Excellenz zu der nächsthin[2] angenommenen Dignität und Würde alles Glück, Heil und selbst desiderirende Prosperität und Wolfahrt herzlich anzuwünschen, zumalen dieselbe ihres heutigen Namenstags mit beikommendem Gedenkringlein erinnern und allerdienstlichst bitten wollen, Euer Excellenz wolten großgünstig belieben, künftig meiner Wenigkeit als ihres geringsten Dieners großer Patron zu sein und zu verbleiben und morgen Vormittag ohnschwer die Mühe zu nehmen, meine Apothek zu visitiren, so sich Defect und Mängel darin befinden, solche durch dero hocherleuchte Scienz, Weisheit, hohen Rath und Unterweisung großgünstig zu corrigiren, und mich zu würdigen, den darauf folgenden Mittag bei einem Welschen Hahnen und was Kuch und Keller weiters vermag, mein angenehmer

1 jungfraunechtisch, wie ein Jungfernknecht, stutzerhaft. — 2 nächsthin, jüngst, vor kurzem.

Gaſt zu ſein; welche verhoffende große Courtoiſie gegen Euer Excellenz ich hinwiederummen gehorſamlich zu verdienen[1] mir die Tag meines Lebens angelegen ſein laſſen werde, als der ich einmal feſtiglich beſchloſſen und mir vorgeſetzt, ſo lang ich leben werde, zu ſein und zu verbleiben

Euer Excellenz

treugehorſamer Diener

N. N.

Apotheker zum Silbern Einhorn."

„Ei potz Kriſament", ſagt anfänglich der Apotheker, „der Herr Vetter iſt gar zu frei[2], und der Doctor wird vermeinen, ich ſei ein Narr!"

„Nein, nein", ſagte ich, „je toller gebrauet, je beſſer Bier. Das Ringel wird alles verbeſſern und ihm den Herrn Doctorem in Gnaden wol gewogen machen. Er laſſe es nur immer ſo geſchehen, maßen der Ring einmal prädeſtinirt, den Doctor anzubinden. Iſt demnach beſſer und mir viel angenehmer, der Vetter bekomme ſeinetwegen ein paar Recipe in ſeine Apothek, als daß ich ein Paar Hörner darvor erhalten, welches ohn Zweifel geſchehen wäre, wann er ihm von meines Weibs Handen zukommen wäre."

Damit aber mein Weib ihren Anſchlag deſto ſicherer und getröſter angehen möchte, ſtellte ich einen Kerl an, der um ein geringes Trinkgeld in mein Haus gieng und ſie überredet, er hätte mich zu N., drei Meil von dar, angetroffen, alwo ich ihm befohlen, ihro meinetwegen ein gute Zeit zu wünſchen und zu ſagen, ſie ſolte ſich meinethalber nicht bekümmern, daß ich verwichene Nacht nicht nach Haus kommen, es wären mir Geſchäfte vorgefallen, um welcher willen ich vor morgen noch nicht heim kommen könte.

Als ſich nun der Abend genähert, zog ich meinen entlehnten Doctortalar an und putzte mich aufs beſte; und gleich wie ich mich auswendig mit Zibeth und allerhand köſtlichem Balſam beſtrich, daß ich roche, als wann die halb Apothek mit mir marſchierte, alſo nahm ich hingegen auch obgedachtes Purgiertränklein ein, um dieſen guten Geruch meinem Weib zu Ehren und Wolgefallen in den allerärgſten Geſtank zu verwandeln.

Alſo ausſtaffirt kam ich vor mein Haus und fande

---

1 verdienen gegen, vergelten. — 2 frei, auffallend, übertreibend in ſeinen Ausdrücken.

zur bestimmten Zeit nicht allein die Thür offen, sonder auch mein verliebtes Herzchen ohne Liecht, wie ichs begehrte, darhinter stehen. Sie hieße mich freundlich willkommen sein, wie leicht zu erachten, und druckte mir damit die Hand in solcher Maß, daß auch ein Schaf hätte merken können, von was vor einer Krankheit sie curirt sein wolte. Ich war behend, auf diese stumme Sprach zu antworten, und wir verstunden einander so wol, daß wir gleichsam ehender zum Küssen als zu den Worten kamen. Kurz, wir machten sonst wenig Complimenten mit einander, sonder sie führet mich in eine Kammer, die sie hierzu in der Niedere[1] zugerichtet hatte, damit meine Excellenz keine Stege im Finstern steigen dorfte. Daselbst half sie mich ausziehen und bediente mich besser, als ich mein Lebtag von ihr hoffen oder ihr immermehr zumuthen dörfen.

Man kan wol gedenken, daß wir gleich darauf mit einander ins Bett gangen sein. Ich hatte mich zwar denselben Tag ziemlich abgearbeitet, aber dannoch waren noch so viel Kräften vorhanden, daß ich meinen Garten begrasen konte; nicht weiß ich, seind sie durch meines Weibs extraordinari Freundlichkeit oder durch den herrlichen Geruch des Zibeths und Balsams gestärkt worden, oder hat mir vielleicht der Apotheker ein wenig Satyrion[2] unter die Purgation vermischt, welches mir aber der Mauskopf niemal gestehen wollen.

Aber meines Weibs Freud währet leider kurz, dann nach dieser Beiwohnung fieng das eingenommene Tränklein in meinem Bauch an zu rumplen, ich aber warf mich im Bett herum und stellet mich, als wann ich vor unleidenlichen Schmerzen sterben müste. Ich beklagte mein Unglück und bejammerte insonderheit, daß mich eben solches jetzt zur Unzeit betroffen, in welcher ich Freud und Ergötzung zu haben verhofft, und indem ich mich so hin und wieder warf, mich bald streckte und bald wiederum wie ein Wurm krümte, unterließe sie nicht, mich mit Thränen und Seufzen aufs holdseligste zu trösten. Ich kan auch nicht glauben, daß von einer barmherzigen Seelen mitleidenlichere Wörter ersonnen und so beweglich vorgebracht werden können, als mein Weib damals vorbrachte. Ich aber continuirte meine angenommene Weise mit Weheklagen und Winzeln[3], biß die Materi rechtzeitig wurde und ihren Ausgang

1 in der Niedere, unten im Hause. — 2 Satyrion, Knabenkraut (Orchis), als Aphrodisiacum. — 3 Winzeln, Winseln.

mit Gewalt prätendirte. Da wuſte ich mich in einer Geſchwinde ſo artlich zu winden, zu krümmen und herum zu lenken, daß ihr gerad die Büchs vors Angeſicht kam. Alsdann druckte ich mit erſchröcklicher Ungeſtüme los und wuſte in währender Salve das Geſchütz dermaßen zu richten und zu wenden, daß ihr weder Angeſicht, Hals, Brüſte noch Bauch unbeſudelt bliebe. Aber damit höret drum meine Klag noch nicht auf, ſonder nachdem ich noch ein paar mal Feuer auf ſie geben, wiſchte ich aus dem Bett und fieng an wieder auf ein neues zu lamentiren, und ſagte ihr unverhohlen, ſie wäre eine ehebrecheriſche Hur und ohne Zweifel auch eine Zauberin, die mich ums Leben zu bringen herein geladen, nahm ſie auch endlich bei der Cartauſen[1] und döffelt[2] ihr das Angeſicht jämmerlich mit Fäuſten, biß mich ſelbſt bedunkte, es wäre nun einmal genug. Sie aber litte ſolches alles mit Geduld ohn einiges Geſchrei, ohne daß ſie bißweilen ſagte: „Ach ich armes, unglückſeligs Weib!“

Solte ich ſie aber ſonſt mit einer zehenfach verdienten Ohrfeigen begrüßt haben, ſo würde ſie gewißlich einen ſolchen Lärmen angefangen haben, daß man ſie noch auf dieſe Stund davon könt brummen hören.

Nach dieſem Spaß warf ich meine Kleider wieder an und gieng hin, wo ich herkommen war, nämlich zu meinem Vetter Apotheker, dem ich vor Lachen meine Verrichtung ſchier nicht erzählen konte. Die Beſchließerin hat mir nachgehends erzählt, wie beſchiſſen und mit Schlägen übel zugerichtet ſie nach meinem Abſchied ihre Frau gefunden, auch was Geſtalten ſie ſich von dem Unflat mit kaltem Waſſer wieder geſäubert und Arzneimittel gebraucht, damit man ihr die empfangene Streich im Angeſicht an den blauen Mälern nicht anſehen ſolte. Ich redte mit dem Apotheker ab, daß er mich und mein Weib auf den Mittag mit einer Gutſche zum Imbs abholen laſſen ſolte, dann ich ſorgte, ſie möchte ſich ſchämen, ſo wol gezeichnet ſich unter den Leuten auf der Gaß ſehen zu laſſen; nahm damit meinen Abſchied und gieng, wie ich begehrt hatte, ohne Liecht und Gleit vor Tag aus dem Haus, damit ich mein Naſtüchel ſamt der Unſichtbarkeit ohne jemands Beobachtung mit mir nehmen könte.

---

1 Cartauſe, Kaputze, Kragen. — 2 döffeln, toffeln, (eigentlich mit dem Pantoffel) ſchlagen.

Das achte Capitel.

Künstlich Vorgebäu zu Verhütung, daß dir kein fremder Stier in Stall steigt, noch der Gukuk Eier ins Nest legt.

Darauf verfügte ich mich bei Oeffnung der Pforten zur Stadt hinaus in meinen Garten, mehr mein Nastüchlein im Gartenhäuslein verwahrlich aufzuheben und also die Unsichtbarkeit abzulegen, als daß ich sonst etwas darin zu verrichten gehabt hätte. Aber ungefähr um neun Uhr gieng ich wieder nach Haus und fand mein Weib noch auf ihre überstandene herbe Nacht im Bett der Ruhe pflegen. Ich verwundert mich mit Bekreuzung, als ich sie so schön zugerichtet sahe, und fragte sie, was ich besser als sie selbst wuste, wordurch sie nämlich doch in so kurzer Zeit meiner Abwesenheit so jämmerlich verstellt worden wäre.

„Ach allerliebstes Herz", antwortet das verlogen Rabenaas, „ich wolte gestern etwas von weißen Geräthe auf unserer obern Bühne[1] aufhenken, und als ich zu solchem End eine Leiter anstellte, glitscht solche unten aus, also daß ich mit ihr übern Haufen und endlich gar die Stegen hinunter gefallen, welches mich beinahe das Leben gekostet."

Ich fieng gewaltig an zu kollern und sagte: „Worzu halte ich so ein Haufen Mägd im Haus, wann ihr alles selbst thun wollet? Wie verdienen sie Kost und Lohn? Ich hätt ein guten Lust und nähme einen Prügel und lernete sie ein andermal besser ihrer Frauen an die Hand gehen."

Sonderlich stellte ich mich gar letz[2] über die Beschließerin, als deren billich vor andern angestanden wäre, ihrer Frau Basen besser vorzugehen, damit solch Unglück vermitten[3] blieben wäre, mit Bedrohung, wann sie sich nicht besser inskünftig gegen ihr anlassen würde, sie vor all Teufel hinweg zu jagen. Mein Weib aber entschuldigt sie nach aller Müglichkeit und schwur darvor, daß sie an ihrem Unglück im geringsten nicht schuldig wäre, ob ich gleich besser wuste als sie, daß ihr durch

1 Bühne, Boden. — 2 letz, verkehrt (dem Rechten entgegengesetzt), böse. — 3 vermitten, part. præt. zu vermeiden, starke Form, wie schneiden, geschnitten, im Mhd. miden, miten, sniden, sniten.

deren Vermittlung dieſe Abzwagung[1] zugerichtet und angebracht worden war. Endlich ließe ich den angemaßten[2] Zorn fallen, damit ich meinem Weib deſto tröſtlicher zuzuſprechen Zeit hätte. Ich nöthigte ſie aus dem Bett, unterm Vorwand, als wann ich förchtete, es möchte ſich irgends gerunnen Blut geſetzt haben, das ihr künftig große Ungelegenheit verurſachen oder ſie wol gar in Gefahr des Lebensverluſt ſetzen möchte, welches, ehe es über einander erſtürbe, wiederum durch Hin- und Hergehen zertheilt und verwebert[3] ſein müſte. In Wahrheit aber lag mir an[4], ſie möcht im Bett liegen verbleiben und nicht zu des Apothekers Mahlzeit kommen, wordurch dann mein Anſchlag ſamt dem Nutz und Spaß, den ich darvon hoffte, verhindert und zernichtet würde. Eben darum halfe ich ſie ankleiden und aufheben. Ich gieng ſo ſäuberlich mit ihr um wie mit einem Kindbetter-kindchen[5]; alle meine Reden fielen mitleidenlich und ſüßer als Zucker, und die Titul, ſo ich ihr gab, hatten nur dieſen Inhalt: ach mein Herz! mein Leben! mein Schatz! meine Seele! mein Troſt! ꝛc.

Damit brachte ich ſie dermaßen wiederum in ein Gleis, daß ſie nit mehr dran gedachte oder doch wenigſt nit hoch achtete, wie ſie im Angeſicht ausſahe, und dannenhero war ſie deſto gewilliger, in die Carrete zu ſitzen, als der Apotheker ankam, uns beide zu Gaſt zu laden und zugleich abzuführen, vornehmlich als er ſagte, es wäre ſo nöthig als erſprießlich, das gerunnen Blut zu zertheilen, daß ſie ein wenig in einer Gutſche auf dem gepflaſterten Weg in der Stadt herum geführt und alſo etlicher maßen geſchockelt oder erſchüttert würde. Sie putzte ſich hinläſſig nach Beſchaffenheit ihres damaligen zerſtörten Gemüths; ich aber zog mich feiertäglich an, um dem Doctor zu weiſen, mit was vor einem vornehmen Kerl ers zu thun kriegte, wann er ſich durch mein Weib inskünftig vielleicht wieder reizen laſſen würde, mir Hörner aufzuſetzen. Und alſo fuhren wir nach der Apothek und ſtiegen im Hof vorm Garten ab, worinnen in deſſen luſtigem Sommerhaus der Imbs gehalten werden ſolte.

---

1 Abzwagung, Waſchung (mhd. twahen; præt. getwagen). — 2 anmaßen, annehmen, fingiren. — 3 verwebern, durch Bewegung zertheilen, (mhd. weberen, ſich ſchnell bewegen). — 4 lag mir an, war ich beſorgt. — 5 Kindbetterkindchen, neugebornes Kind.

Indeſſen nun der junge Doctor (von deſſen Gegenwart, und daß er mitſpeiſen ſolte, mein Weib das Geringſte nicht wuſte) die Apothek viſitirte, ſo doch nur pro forma angeſtellt worden, ſpazierte ich mit meinem Herzchen im Garten herum und zeigte ihr die Raritäten und wunderbarliche Gewächſe, die ſich darinnen befanden. Ich ehrete ſie allerdings wie eine Göttin und careſſirte, als wann ich erſt hätte wollen anfangen mit ihr zu lefflen, brachte ſie auch damit auf ſo einen guten Laun, daß es ſchiene, als wann ſie der verwichenen Nacht allerdings vergeſſen, oder ob wäre ihr in derſelben kein Schabernack widerfahren.

Wie nun der Tiſch gedeckt, der Wein ins Kühlwaſſer geſetzt, und nicht allein das Tiſchtuch, ſonder auch der Boden des Gartenhauſes zu mehrerm Wolluſt mit allerhand ſo ſchönen als wolriechenden Blumen überſtreuet und mit Roſenwaſſer überall geſpritzt und angefeuchtet worden, man auch allbereit anfienge die Speiſen aufzutragen, ſihe, da kam der Herr Doctor mit dem Apotheker auch herein getreten, worvon ſich mein Weib beides im Angeſicht und Geberden dergeſtalt entfärbte und veränderte, daß ich leicht daraus abnehmen konte, wie grauſam ihr wüthiger Zorn in ihrem Gemüth rumorte. Ich aber liefe ſeiner Excellenz alſobalden entgegen und macht einen ganzen Haufen franzöſiſcher Complimenten, wasmaßen ich mich nämlich des unverhofften Glücks freuete, welches mir ſo unverſehens die Ehr gönnete, mit ihm bekant zu werden; nöthigt auch mein Weib ſo durch freundlichs Zuſprechen als ſonſten durch hohe Beſchwerung[1], daß ſie hingieng (aber allerdings wie eine hierzu gebannete[2] Schlang oder Natter), mit der Handgebung ſeine Excellenz zu bewillkommnen, wiewol ich glaube, daß ſie ihm lieber ins Angeſicht geſpien hätte. Der Apotheker aber übereilete[3] uns mit Nöthigung zum Niederſitzen und brachte alſo mein Weib zum Doctor an Tiſch, ehe ſie ſich beſinnen konte, daß ſie wie auf Nadeln ſitzen würde.

Dann gleich darauf ſetzte es bei ihr erſchröckliche Mienen, ſie ſahe aus wie eine hölliſche Furi und blitzte mit den Augen, als wann ſie hätte Feuer daraus ſpeien wollen. Sie ruckte mit dem Ars hin und wider, als wann ſie Wespen drin gehabt, ſie trillte den Teller herum und wieder hinum, wie Hans

1 hohe Beſchwerung, inſtändiges Bitten. — 2 bannen, durch Beſchwörung zwingen. — 3 übereilen, keine Zeit laſſen.

Wurſt ſeinen Hut. So wolte ihr auch Meſſer, Gabel und Löffel niemal nach ihrem Sinn recht liegen, ſie ließe das Maul hangen wie ein Leithund[1], kein Wort kam heraus und weder Speis noch Trank hinein. Anfänglich ſchiene ſie wie ein Stumm und aufs letzte gar wie ein geſchnitzelt Bild. Beides ich der Apotheker und der Doctor ſprachen ihr zu und vermahnten ſie zum Eſſen, Trinken und luſtig zu ſein, aber vergeblich, und dahero nahm ich Urſach, ſie ſelbſt bei dem Herrn Doctor zu entſchuldigen, indem ich ſagte: „Mein hochgeehrter Herr Doctor halte ihr etwas zu gut. Sie hat geſter in meiner Abweſenheit auf einen Balken ſteigen und etwas von weißem Zeug oben im Haus aufhenken wollen, und als ihr die Leiter entgangen, iſt ſie die Stege hinunter gefallen, maßen mans ihr im Angeſicht noch wol anſihet, ſo daß es heut ſchlechte Freud bei ihr wird ſetzen. Und was mich am mehriſten bekümmert, iſt diß, daß ich ſorge, ſie möchte vielleicht etwas im Leibe zerknirſcht haben, daran ſie ein Weil zu kauen haben möchte. Wann derowegen der Herr Doctor vielleicht ein gewiß Mittel wüſte, dardurch der beſorgenden künftigen Gefahr, ſo noch hieraus entſtehen möchte, vorzukommen wäre, ſo bitte dienſtlich, mir um die Gebühr ſolches zu communiciren."

Darauf nannte der Doctor unterſchiedliche Materialia, ſo dienlich wären, das gerunnen Blut zu zertheilen, ſagte ihr auch gar offenherzig, wie ſie das ein und ander gebrauchen ſolte. Sie aber würdigte ihn hingegen keines Anblicks, ſonder gedachte vielleicht wie des Goldſchmieds Jung[2], weswegen ſie ohn Zweifel der Doctor bei ſich ſelbſt vor ein grob und unhöflichs Weib oder wol gar vor ein Närrin halten müſſen.

Nachdem wir nun ungefähr bei einer Stund lang alſo da geſeſſen, hieße der Apotheker ſein Geſind, item des Doctors Famulum und meine Beſchließerin, die ihrer Frauen aufwartet, auch hin zum Eſſen gehen. Ich aber wolte nicht geſchehen laſſen, daß die Beſchließerin vor dißmal hingieng, ſonder befahl ihro, bei der Frauen zu bleiben. Sie waren aber kaum dahin gangen, als des Apothekers Jung wieder daher geloffen

---

1 Leithund, am Hängeſeil geführt, der die Fährten des Hochwilds aufſucht und zu zeichnen, d. h. mit der Naſe zu zeigen hat. — 2 wie des Goldſchmieds Jung, ſprichwörtliche Redensart, heute noch vorkommend: eine Einladung, die der Junge nur denkt, aber nicht ausſpricht. Vgl. Simpliciſſimus, I, 107. Die Erklärung (H. Kurz Anmerk. zu Simpl.): „Es iſt nicht alles Gold was glänzt", iſt falſch.

kam und schrie: „Der Herr sol hinauskommen! Es ist ein Rathsherr da, der mit dem Herrn in Eil etwas sprechen wil."

Darauf gieng der Apotheker fort, aber der Jung kam gleich wieder zurück und sagte: „Nicht mein Herr, sonder dieser Herr (damit auf mich deutend) sol heraus kommen."

Derowegen stunde ich auf und brummelte, daß ich nicht so viel Zeit haben solte, mit ehrlichen Leuten ein Stück Brot in Ruhe zu essen. Ich liese aber nicht zu weit, sonder stunde mit dem Apotheker hinter ein Gegitter, da ich alles sehen und hören konte, was mein Weib nun endlich mit ihrem geliebten Doctor beginnen wolte.

Diese war damal von Zorn ganz eingenommen und besessen, sie hatte nichts als scharfe Gall im Maul, giftige Strahlen in den Augen, ein grimmige Wuth im Herzen, Feuer und Flammen in ihren Backen, und ihr ganz Angesicht sahe aus, gleich als ob die hölliſche Geister sich dort einlogirt hätten. Der Doctor, so zuvor die geringste Kundschaft zu ihr nicht gehabt, wolte ihr, nachdem ich hinweg war, freundlich zusprechen. Aber so bald hatte er das Maul nicht aufgethan, da fiele sie ihm in die Rede und sagte: „O du allerundankbarste Bestia, du garstige unflätige Sau, wie darfstu dich erkühnen, nur ein Wort mit mir zu reden? Du verschissener Lotterbub und Teufels-Cloac! Kans auch wol müglich sein, daß du Dreckwanst dich deines begangenen Schelmenstücks nicht schämest? Wie kans immer sein, daß du garstig Scheißhaus dich nicht gescheuet hast, deinen stinkenden Dreckſack und Aufenthaltung alles Unflats in meine Gegenwart zu bringen? Ich schwere dir Saurüssel, wann ich diß Orts nicht schonete und nicht was anders besorgte, daß ich dir diß Messer im Leib umkehren wolte. Aber gedenk, daß du mir die Tag deines Lebens nimmermehr vor mein Angesicht kommest, und schaue, daß du dich bald von hinnen in dein stinkend Withopfenneſt packst!"

Hier scheuete mein Weib die Beschließerin ganz nicht, weil sie um ihr vermeinte Heimlichkeit wuste, und der Doctor wurde hierüber so bestürzt, daß er ohne alle Bewegung dort saße wie ein Klotz. Aber damit er auch nicht Zeit hätte, sich zu erholen und über die empfangene Unbillichkeit zu klagen, kam ich wieder mit dem Apotheker hinein und sahe mein Weib an, die vor Zorn noch zittert. Ich stellte mich, als ob ich mit Verwunderung mich über ihrem Anblick entsetzte, und sagte: „Ach

Schatz, wie ſehet ihr aus! Mein Herz, was iſt euch widerfahren? Ach liebſtes Herz, wann euch vielleicht das lang Sitzen übel bekomt, ſo ſtehet immer ein wenig auf und erſpazieret euch ein bißchen im Garten!"

Sie antwortet: „Ich muß bekennen, daß mir nicht iſt wie dem Pfaffen am Oſtertag [1]."

Und indem ſie alſo darvor hielte, ich glaubte, ſie wär unpäßlich, ſihe, da wurde ſie alſobald ganz krank, mit Begehren, der Apotheker wolte ſie mit ihrer Magd unverweilt wieder heim fahren laſſen, welches dann eben dasjenige war, ſo ich damal wünſcht, ſucht und fande.

Sie war kaum hinweg, als mir der Doctor klagte, wie grob und unverantwortlich ſie ihn mit den allerſchändlichſten Worten von der Welt angefahren und beſchimpft hätte. Da muſte ich mich nun wieder artlich in den Poſſen ſchicken.

„Ach", ſagte ich, „nun weiß ich, warum ſie dieſe ganze Mahlzeit ſo ſtill da geſeſſen. Der Zuſtand iſt leider wieder an ihr, mit welchem ſie vor ein paar Jahren behaftet geweſen. Ach, was hab ich ellender Mann doch vor ein Freud mit ihr bei ihrem großen Gut und Geld zu hoffen? Mein hochgeehrter Herr Doctor, bitte ich, wolle ihr nicht allein ſolches zu gut halten, ſonder auch mit mir armen Mann ein chriſtlichs Mitleiden tragen! Es überfällt ſie bißweilen ein melancholiſcher Zuſtand, in welchem ſie zu Zeiten dermaßen anfahet zu wüthen, daß in ſolcher Tobſucht oftmal kein Menſch bei ihr ſicher. Sie ſtößt die grauſamſte Scheltwort und Verleumdungen gegen die allerunſchuldigſte Leut aus und macht gar keinen Unterſcheid zwiſchen allen denen, die ihr alsdann ins Geſicht kommen, und meiner ſelbſt verſchonet ſie öfters am allerwenigſten. Und was das Allerärgſte, iſt diß, daß ſie ſich auch bißweilen gar nicht ſcheuet, den Nächſten, ſo um ſie iſt, würklich anzugreifen und denſelben, ehe man ſichs verſihet oder darvor ſein kan, mit Fäuſten und Nägeln zu tractirn. Und wann ihr niemand dergleichen angehet [2], läſt ſie ihre Wuth an ihr ſelbſt aus, wie ich dann nunmehr glauben muß, daß ſie nicht die Stegen hinunter gefallen ſei, wie ſie und mein Geſind mich überredet, ſonder daß ſie ſich ſelbſt ſo zugericht habe, wie der Herr Doctor ohnſchwer in ihrem Angeſicht geſehen haben wird.

---

1 wie dem Pfaffen am Oſtertag, ſehr wohl, weil dann die Faſtenzeit aus iſt. — 2 angehen, begegnen.

„Das ist eben das Beste, daß sie zeitlich wieder zu Sinn komt. Ich hätte sie sonst vorlängst anlegen[1] lassen müssen. Alsdann weiß sie nicht Wort genug zu finden, diejenige wieder um Verzeihung zu bitten, welche sie beleidigt zu haben erfährt. Ich weiß auch, daß sie künftig solche von dem Herrn Doctor zu erlangen auf die Knie niederfallen würde; aber wann man jetzt viel Wort mit ihr wechseln wolt, so würde man nur aus übel ärger und sie in ihrer Wuth je länger je rasender machen."

Der Doctor erzeigte sich hierauf gar mitleidenlich mit meines Weibs großem Kreuz und sagte, er wolle ihr nicht allein zu gut halten, wie sie ihn auch geschmähet, sonder noch Gott darzu vor sie bitten, daß er ihr und mir solches schwere Herzenleid abnehmen wolle. Und demnach ich mich hierauf gar betrübt stellete, schieden wir desto ehender wieder von einander. Ich aber freute mich von Herzen, daß mir dieser vorgehabte Anschlag so trefflich gelungen, weswegen es dann zwischen mir und dem Apotheker genug zu lachen setzte, welcher besser als ich observirt, mit was vor grämischen Blicken mein Weib ihren Ring an des Doctors Hand begnädigt.

Das neunte Capitel.

Ein Hurenbub betreugt den andern, und der unschuldig trägt das Bad aus.

Es kan kein Mensch glauben, was vor eine sonderbare Klugheit und Vortrefflichkeit ich mir selbst zuschriebe, als ich sahe, daß ich diesen Act so wol gespielet und dem Doctor mein Weib, meinem Weib aber den Doctor erleidet[2] und beide zu künftigem Venuskrieg je eins dem andern verdächtig und untüchtig gemacht und mich so weit vor der Hörnerträgerei versichert hatte. Aber ich Narr sahe nicht, was ich billicher hätte sehen und fleißiger beobachten sollen, nämlich daß ich indessen selbst zu einem Ehebrecher, zu einem Betrüger und Verleumder, in Summa zu einem solchen Gesellen worden, der ohne die Gnad Gottes, ohne Buß und Penitenz und ohne Genießung der un-

1 anlegen, binden, fesseln. — 2 erleiden, trans. wie verleiden.

ergründlichen Barmherzigkeit Gottes nimmermehr kein Theil an deſſen Reich haben würde. Ich erfreute mich vielmehr, daß mein verloren Geld' um die Unſichtbarkeit vertauſcht worden, durch die ich meinem Weib ſo artlich hinter die Brief kommen und der Hahnreiſchaft entrunnen war, und wann mir gleich damal jemand eine ganze Tonne Golds vor mein Nastüchel hätt geben wollen, worin dieſe Kunſt ſtak, ſo hätte er ſie doch nicht von mir gekriegt; ſo hatte ſie mir das Herz eingenommen, und ſolte gleich beides meine zeitlich und ewige Wolfart darüber zu Scheitern gangen ſein.

In ſolcher Betöberung[1] und Niederlag meiner rechten Verdunſt und ſiebenzehen[2] Sinnen lag mir nichts mehrers an, als daß ich, wann ich mein Nastüchel bei mir trug, allezeit unſichtnar ſein muſte, und daß ich mich nicht konte ſehen laſſen, wann ich wolt, ich hätte es dann von mir gelegt. Ich ſonne der Sach hin und her nach und gedachte: vielleicht hats auch damit eine Eigenſchaft wie mit des Gygä Ring, mit welchem er, Gyges, je nachdem er ihn drehete, ſich unſichtbar machen oder ſich ſehen laſſen konte, wann er wolte.

Was ich mir nun hiervon einbildete, das wars auch, wiewol ichs lang nicht erfinden konte, ob ich gleich allerhand Proben damit anſtellte, biß ich zuletzt ungefähr[3] darhinter kam. Indeſſen hielte ich mein Nastüchel immer in meinem Gartenhäuslein verwahrt, weil ich das Herz nicht hatte, ſolches ſo unſichtbarer Weiſe in mein Haus zu tragen, dann ich ſorgte, wann ichs heim trüge und mich niemand im Haus würde ſehen gehen, ich aber gleichwol mich hernach ſehen ließe, ſo würde mir mein Weib und Geſind nichts Guts zutrauen. Derowegen, wann ich unſichtbar ſein wolte, muſte ich erſt in meinen Garten gehen, und wann ich mich wiederum wolte ſehen laſſen, abermal meine Unſichtbarkeit dort ablegen, welches mich eine große Ungelegenheit zu ſein bedunkte, deren ich gern entübrigt geweſt wäre.

Interim vertrauete mir mein Jungfer Beſchließerin, obgleich über zehen oder zwölf Tage noch nicht verfloſſen, ſeit ich mit meinem Weib in der Apothek zu Gaſt geſſen, daß ſie befände, es würde ſich nach dreien Vierteljahren mit Händen und

---

1 Betöberung, Betäubung. — 2 ſiebenzehen, als Bezeichnung einer unbeſtimmten Zahl, ſcherzhaft, häufig bei Grimmelshauſen. — 3 ungefähr zufällig.

Füßen öffnen, was wir damal vor Confect beſtellt, und bat mich mit weinenden Augen, ich wolte ihr mit getreuem Rath beiſtehen, damit weder ich noch ſie zu Schanden würden. Ich antwortet ihr, wir hätten auf den Fritzen hin gehandelt; wann ſie ihn zum Vatter haben wolte, ſo wäre der Sach bald geholfen, wie ich dann auch weder ihr noch mir einen andern Rath zu geben wüſte. Und alſo beredet ich ſie gar leicht, daß ſie in meinen Vorſchlag verwilligt und beſagten Fritzen ſeinen hitzigen Begierden nach in das Garn laufen laſſen und ſolches zu ſolchem Ende je ehender je beſſer auffſpannen wolte. Allein war ſie mit dieſer Sorg gar hoch bekümmert, er möchte vielleicht merken, daß ihm der Raumen[1] allbereit abgehoben wäre. Aber ſie ließe ſich gleich mit des Apothekers Geſchicklichkeit tröſten, welcher ſie auf mein Begehren, da ſie die Occaſion angehen[2] und dem Fritzen beſtehen wolte, dermaßen ins Feld ausmontirte, daß der gute Tropf keinen Vorfechter ſchmecken konte, und ſolte er gleich den Geruch eines Adlers gehabt haben.

Derſelbe gieng damal herum und ließ alle Merkzeichen eines Verliebten von ſich ſcheinen, ſo daß ihn die Beſchließerin gar leicht nur mit einem Wunk lenken und hinbringen konte, wohin ſie wolte. Kurz geſagt, ſie beſtimmte ihm eine Nacht, in welcher ſie ſich mit ihm zu paaren verſprach, mir aber verſchwieg ſie es auch nicht, darmit ſie auch ehrliche Leut bei der Hochzeit hätten.

Wie nun dieſelbe Nacht vorhanden, trank ich mir einen halben Rauſch an, damit mein Fritz deſto kühner angehen ſolte, wann er gedächte, ich läge jetzt im Wein biß über die Ohren begraben; aber ich verſchlief darum die rechte Zeit nicht, ſonder als Mitternacht vorhanden, gehub ich mich gar übel im Bett, beinahe wie es mein Doctor oder vielmehr ich ſelbſt in ſeinem Namen gemacht, und weckte damit mein Weib aus dem Schlaf, deren ich klagte, daß mich die Natur auf das Secret zu gehen drünge. Dieweil dann nun ein Gemürmel unter meinem Hausgeſind entſtanden, ob hätten ſie nun bei einer kurzen Zeit hero ein Geſpeuk[3] im Haus vermerkt (nicht weiß ich, haben ſie mich gehört, wann ich ſo unſichtbar herum vagirte, oder den Fritzen, wann er ſeiner Buhlſchaft nachgeſchlichen), als bat ich mein Weib, ſie wolte doch mit mir gehen, damit

1 Raum, Raumen, provinz. für Rahm. — 2 angehen, trans. an etwas gehen, anfangen, beginnen. — 3 Geſpeuk, Spuk.

ich mich nicht förchtete. Sie war deſſen gar willig, indem ſie vielleicht ſorgte, ich möchte ihr ſonſt ins Bett legen. Sie zündet ihren Wachsſtock beim Nachtliecht an, und wir beide warfen unſere Schlafpelz um uns, die man anzuthun pflegt, wann man entweder krank iſt oder doch ſonſt nicht lang aus dem Bett bleiben wil, und alſo wanderten wir mit einander der Heimlichkeit zu durch einen langen Gang, auf welchem wir bei des Fritzen Schlafkammer vorüber gehen muſten. Da fanden wir die Thür angelweit offen ſtehen und ſein Bett noch ganz und unzerbrochen.

„Potz Fickrament", ſagte ich, „jetzt ſehet, Frau, was vor ein Geiſt in unſerm Haus gehet. Das iſt ſchön gehauſet! Ich ſchätze, wann wirs beim Liecht beſehen, ſo werden wir befinden, daß wir entweder durch Abtragung[1] an unſerer Nahrung Schaden leiden, oder eine von unſern Mägden wird wie der Mon zunehmen. Ich will einmal wiſſen, wo heint mein Fritz ſteckt."

Nahm darauf meinen Hauptſchlüſſel und öffnete damit der andern beiden Gabendiener Schlafkammer; die fand ich an ihrem gebührenden Ort. Hernach ließe ich mein Weib zweier Mägd Kammern viſitiren, allwo ſie ebenmäßig die Sach recht beſtellt fand. Alſo war ihrer Baſen, der Beſchließerin, Kammer noch übrig, deren Beſchaffenheit ich kurzum auch ſehen wolte, worüber mein Weib herzlich erſchrak, ohn Zweifel darum, daß ſie von des Fritzen Liebe gegen ihrer Bas Beſchließerin wuſte, als deſſen Importunität ſie ihr ſelbſten geklagt, hingegen aber in ihrer damaligen eigenen Angelegenheit und Liebsverwirrung nichts anders als ſo beſchaffene Hülf und Troſt von ihr empfangen hatte, die ſie, die Beſchließerin, ſelbſt vielmehr angefeuert, als dem Fritzen ſeine Nachſtellungen verwehret. Derowegen verzögerte ſie deren Aufſchließung und ſuchte Ausflucht mit dem, daß ſie ſagte: „Ich werde nimmermehr glauben, daß meine Bas ſo leichtfertig ſein und ſich in etwas überſehen werde, das ihr an ihrer Ehr und uns an unſerer Nahrung nachtheilig ſein werde."

Ich aber antwortet: „Bas hin, Bas her, niemand anderſt als Trauwol pflegt das Roß hinweg zu reiten[2]. Iſt ſie unſer

---

1 Abtragung, Diebſtahl durch das Geſind. — 2 Sprichwort. Der, dem wir am meiſten trauen, beſtiehlt uns.

Bas, so seind wir desto härter verbunden, ihre Ehr in unserm Haus zu beobachten."

Mit diesem Gezänk, welches beiderseits aus einem von seinem bösen Gewissen überzeugten Herzen herflosse und dardurch je eins das ander zu betrügen und sich selbst samt der Beschließerin bei Ehren zu erhalten sucht, näherten wir sich der Kammern und fanden nach Eröffnung der Thür die beide Liebcher bei einander im Bette liegen, und zwar, wie leicht zu gedenken, nicht in solcher Postur, als hätten sie einen doppelten Adler präsentiren wollen, sonder einander schlafend mit den Armen umschlossen.

„Hoho, Frau", sagte ich; „sehet ihr jetzt, wem zu trauen?"

Sie erschrak zwar, dorfte aber wider die Beschließerin das geringste Wort nicht kollern, weil derselben bekant war, daß sie sich selbst einer größern Verdammnus schuldig wuste. Sie bat mich vielmehr um das, was ich von mir selbst zu thun geneigter war als sie, nämlich meiner Beschließerin zu verzeihen, und eben darum erhielte sie es auch desto leichter.

Aber da muste hingegen mein guter Luckenverbesserer[1], der arme Fritz, um so viel desto ärger herhalten, und es hätte leicht sich geschickt, mein Weib hätte ihn bei den Haaren zum Bett hinaus geschleifet. Ich wolte es aber nicht geschehen lassen, sondern ließe mich genügen, zuzuhören was vor eine lange Litanei schöner Ehrentitul sie ihm daher betete. Und indem die Beschließerin artlich weinen konte, suchte dieser die allererbärmlichste Wort herfür, bei mir und meinem Weib Perdon zu erhalten. Es ist unnöthig, alle Formalia zu erzählen, viel weniger, was wir ihm vorpredigten; genug ists, wann man das End vom Lied weiß, welches diesen Inhalt hatte, daß er morgen frühe zum Pfarrer gehen, die Sponsalia verrichten lassen und nachgehends biß Bäschen offentlich zur Kirchen führen solte, wormit dann sowol mein Weib als der Fritz und die Beschließerin gar wol, ich aber am allerbesten zufrieden war, unangesehen ich mich anderst stellte und hoch und theuer schwur, wann ich der Beschließerin nicht schonte, dieweil sie meinem Weib so nahe verwandt wäre, so wolte ich sie so nicht bei Ehren bleiben lassen, sonder morgen alle beide mit Spott und Schand zum Haus hinaus jagen.

---

1 Luckenverbesserer, Lückenbüßer.

Hierauf gieng ich mit meinem Weib wieder zu Bett, welche ſich gegen mir aufs allerhöchſte bedankte, daß ich ihrentwegen ſo ſäuberlich mit ihrem Bäslein verfahren wäre und die Sach ſo fein vermittelt, daß ſie gleichwol noch vor den Leuten bei Ehren bliebe. Sie rühmet meinen trefflichen Verſtand und ſagte mir zum unſterblichen Lob:

Der iſt weis und wol gelehrt,
Der alle Ding zum Beſten kehrt.

Solte ſie ſich aber ſelbſt unſchuldig und die Beſchaffenheit dieſes Handels mit ſeinen Umſtänden gründlich gewuſt haben, was ſolte ſie mir wol alsdann erſt vor Laudes[1] geleſen haben!

Das zehnte Capitel.

Reis in die Leipziger Michaelimeß, und von dannen nach Amſterdam.

Es ſchickte ſich gar fein, daß eben damal ein Feiertag einfiele, welcher den beiden künftigen Eheleuten ſo wol zuſtatten kame, daß ſie um acht Tag ehender als ſonſten dorften Hochzeit halten, weil ſie in 8 Tagen dreimal nach einander über die Kanzel geworfen werden konten; dann ob man gleich den neuangehenden Weibern 4 Wochen pflegt nachzuſehen und zum Beſten zu geben, ſo iſts doch in dieſen Fällen, da man Gefahr zu beſorgen, am beſten, daß man den ſicherſten Weg zu gehen erwähle. Nachdem ich und mein Weib ihnen nun mit dieſer feinen Manier ins Kreuz[2] geholfen, giengen wir ihr weiter an die Hand, ſo daß der Fritz einen kleinen Kramladen aufrichten konte, mit Schachern ſein Glück zu ſuchen. Ich aber hatte damal meinen gröſten Spaß mit meiner Unſichtbarkeit, welcher damal mehrentheils nur darin beſtund, daß ich die Vögel beſchlich und ſie mit den Händen von den Zweigen hinwegfieng, welches allein mich dermaßen delectirte, daß ich mein Nastüchel und was darin war, abermal um aller Welt Gut nicht hingeben hätte.

---

1 Laudes, kirchliche Loblieder auf Herren und Fürſten, dann ironiſch genommen wie noch jetzt: ein Loblied ſingen. — 2 Kreuz, Ehekreuz.

Mithin hatte sich die Zeit genähert, darin ich meiner Geschäften halber in die Leipziger Michaelimeß reisen muste. Ich hätte mein Nastüchel gern mitgenommen, wuste aber nicht auf was Weis, dann wann ichs bei mir hatte, so war ich unsichtbar. Was wolte ich aber mit jemand haben handlen können, wann man mich nicht sehen könte? Ich überstepte[1] es in der Form eines großen Ballen, damit ja nichts von dem darin enthaltenen Genist und also auch vielleicht das rechte Stück, so die Kraft hatte, nicht verloren werden möchte. Ich dorfte nicht sorgen, daß mir dieser Ball leicht gestohlen würde, dann wann ich ihn von mir legte, so konte man ihn nicht sehen, aber wol greifen oder fühlen. Ich hatte eine Satteltasch, worin ich nach Gelegenheit der Zeit pflegte Geld über Land zu führen, wann ich irgendshin meiner Handelschaft nachreisete. Dieselbe nahm ich mit mir in meinen Garten, um neben andern Sachen von Anemoniwurzlen und Blumenzwiebeln auch mein Nastüchel hinein zu packen, sintemal ich mein Weib beredet, daß ich solche Garten-Raritäten einem von meinen guten Freunden und Beförderern[2] in Leipzig zu verehren versprochen. Sobald ich nun das Nastüchel hinein gethan, sihe, da konte ich dieselbe Satteltasch nicht mehr sehen, aber wol fühlen oder greifen; nahm ichs dann wieder heraus, so sahe ich sie wieder. Das probirte ich etlichmal, und nachdem ich mich also der Sachen Art und Würkung versichert gemacht, hätte ich auch gern wissen mögen, ob man auch mich nicht sehe, wann ich die unsichtbare Satteltasch bei mir trüge. Ich probirte es am ersten an den Vögeln und befande, daß sie meiner nicht warteten, wie sie thäten, wann ich das Nastüchlein allein bei mir hatte. Nachgehends stellte ich mich vor die Gartenthür an Weg und erfuhr an der vorübergehenden Leute Begrüß- und Ehrbezeugung, daß ich gesehen wurde und sich also die Kraft der Unsichtbarkeit nicht weiters als in dem Begriff[3] der Satteltäschen erstreckte.

Dieser Gestalt brachte ich meine Unsichtbarkeit sichtbarer Gestalt in meiner unsichtbaren Satteltaschen nach Haus, alwo ich der Sach ferner nachsonne und befande, daß mein Nastüchel, in einem ledernen Seckel verwahret, zwar den Seckel, aber nicht den, der ihn bei sich hätte, unsichtbar machte. Und also nun konte ich meine Unsichtbarkeit bei mir tragen und

1 überstreppen, übernähen. — 2 Beförderer, Gönner. — 3 Begriff, Inhalt, Bereich.

ohne ſolches hinweg gethan mich ſehen laſſen oder damit unſichtbar machen, wann ich wolte, allermaßen ich mir ſelbſt hierzu einen ſonderbaren ledernen Beutel zurichtete und den Ballen, welchen ich mir aus dem Naſtüchel formirt hatte, darin verwahrt bei mir trug.

Eben damal, als ich in meinem Gartenhäuslein mit Erkundigung[1] erſt angeregter Art[2] meines Naſtüchleins geſchäftig war, hörete ich in dem zunächſt neben mir gelegenen Garten, welcher einem vornehmen und reichen Herrn von der Feder zuſtunde, ein Weibsbild mit Weinen und Seufzen ihr Unglück beklagen. Sie war etwas zu weit von mir und redet ihre Klagwort ſo heimlich, daß ich ſie nicht verſtehen konte, und der Platz, alwo ſie lamentirte, lag juſt hinter einer Johannisträubel-Hecke, daß ich ſie auch nicht ſehen mochte[3]. Weil ich aber gleichwol gern gewüſt hätte, beides wer ſie geweſen und was ihr angelegen wäre, als nahm ich mein Naſtüchel zu mir und ſchlich hin zu ihr in Garten. Sihe, da war es derjenigen Frauen Jungfrau Bas und Koſtgängerin, deren Eheherrn dieſer Garten zuſtändig. Ich wuſte nicht zu erſinnen, um was anderſt ſie ſonſt bekümmert ſein könte, als daß ſie vielleicht verliebt ſein müſte; dann weder an Reichthum, Jugend, Schönheit noch andern Stücken, ſo einer jungen Damen vom Glück in dieſer Zeitlichkeit verliehen werden mögen, gieng ihr das Geringſte nicht ab. Sie gebrauchte, wiewol ſie ſich ſtattlich hielte, jährlich nicht die halbe Einkünften zu ihrem Unterhalt von ihren Gütern und Gefällen, die ihro bereits vor 7 oder 8 Jahren von ihren verſtorbenen Eltern hinterlaſſen worden. Allem äußerlichen Anſehen nach lebte ſie in einem vergnügten Stand, daß ſchwerlich jemand hätte errathen können, was vor einen beſſern ſie ihr hätte wünſchen ſollen, und hatte überdas nicht nur ein halb Dutzet rechtſchaffener und wolqualificirter Aufwarter, deren jeder ihre Liebe zu erwerben verhoffte, maßen ſich bei ſo reich- und ſchönem Frauenzimmer beides Witwer und junge Geſellen eben ſo häufig finden laſſen, als Weſpen und Mucken bei einem fetten Honighafen. Zudem hatte ſie die Wahl unter ſo vielen, obgleich der Geringſte unter allen ſo beſchaffen geweſen, daß ſie ihn vor ein Ehegemahl zu nehmen ihr gar kein ſchwer Gewiſſen machen dörfen.

---

1 Erkundigung, Erforſchung und Entdeckung. — 2 Art, Eigenſchaft. — 3 mögen, können.

Ich hatte mich kaum an den Ort gestellt, wo ich dieser Damen weiters auflauſtern wolte, als ich in einem andern Eck ihre Frau Bas hocken sahe, die ihr ebenmäßig heimlich zuhörete. Diese hatte ihre Hände ineinander geschlagen, gleichsam als wann sie selbst die Klag führete, und sahe ihre Jungfrau Bas durch den dastigen[1] Rosenhag so starr an, daß man leicht daraus schließen konte, daß sie deren Anliegen allbereit mit Entsetzung verstanden und mit seltenem Mitleiden daran participirte. Indessen weinete jene noch immer fort, daß kaum eine Thräne der andern auf ihren rosfarben Wangen entrinnen konte, ohne daß sie mehrer ausdrückliche Wort hätte laufen lassen, daraus ihr Anliegen abzumerken gewest wäre, als daß sie sich über einen leichtfertigen Pamphilum[2] beklagte, dessen gottlosen Ehrvergeßlichkeit sie mehr Treu und Glauben zugetraut, als sie thun sollen und er meritirt.

Hoho, gedacht ich, gewißlich hat deine Jungfrauschaft Schiffbruch gelitten!

Was ich gedachte, das wars auch, und nicht nur diß, sonder noch wol ein Mehrers, nämlich der Lohn, den das Frauenzimmer auf solche Arbeit bißweilen im Bauch darvon zu tragen pflegt. Ich wurde desselbigen auch gleich versichert, dann als die Frau Bas sich einbildet, ihr Jungfrau Bäslein würde nichts Weiters und Deutlichers schnellen[3], als was sie aus ihren bereits genugsam teutsch ausgedruckten Worten schon vernommen (gestalten sie sich nunmehr nur mit Weinen behalf und damit bekräftigte, was sie zuvor geredet), ruckte sie aus ihrem Hinterhalt hervor und erwischte der so schmerzlich weinenden Madamoisellen mitten im Nachtruppen[4] ihrer Anfechtung[5] die Hand im Sack, als sie weder den Lauf ihrer Seufzen noch den Fluß ihrer übermäßigen Zähren hemmen konte.

„Was ist das, Jungfer oder vielmehr Frau Bas?" sagte sie; „in was vor einem Zustand finde ich euch, in welchem ich euch nimmermehr anzutreffen mich versehen? Nun bin ich versichert, daß ich die Ursach eigentlich weiß, die ich bißher nur geargwohnet, um welcher willen euch kürzlich etlichmal so übel worden. Gestehet mir die Sach nur bald und sagt mir, wer

---

1 dastig, dostig, buschicht, von Dost (mhd. doste), alles, was sich buschförmig ausbreitet, jetzt nur für einzelne Gewächse, z. B. Wolgemuth und Hirschklee, gebräuchlich. — 2 Pamphilus, Allerwelts-Liebhaber. — 3 schnellen, mit etwas herausfahren, etwas unbesonnen herausfagen. — 4 Nachtruppen, Nachtrab, das was folgt. — 5 Anfechtung, Sorge, Betrübniß.

der Vatter iſt, damit wir bei Zeiten Rath ſchaffen und euch vor künftiger Schand bewahren! Verhehlet mir als eurer beſten Freundin in der Welt nur nicht das Geringſte, dann gleich wie man zu geſchehenen Sachen das Beſte reden ſol, alſo werde ich auch hierbei thun, was eurer nächſten Anverwandtin zu thun gebührt, als die beides an eurer Ehr oder Schand Theil haben muß."

Die gute allzubarmherzig oder zu leichtglaubig geweſene Jungfrau heulete hierauf noch eine gute Weil hernach, ehe ſie ſich zu reden erholen konte; endlich aber ſagte ſie: „Mein hochgeehrte Frau Bas hat mich zwar niemalen geheißen, was ich begangen, hingegen aber auch nicht vor demjenigen gewarnet, was mir begegnet, ſonder vielmehr verhängt[1] und zugelaſſen, daß durch allzu große Freiheit und Gemeinmachung mit ihren Koſtgängern Stroh und Feuer zuſammen kommen, dardurch ich armes, junges und unverſtändigs Ding leichtlich in die ehrverzehrende Flamme meines Verderbens gerathen. Der eben ſo tapfere und anſehenliche als leichtfertig und ehrvergeſſene Cavalier Monſieur N. iſts, der mich durch Vorgebung unerträglicher Liebe und Verſprechung ewigwährender Treu betrogen und, nachdem er mit grauſamen Schwüren mir die Ehe zugeſagt, mich meines jungfräulichen Kränzleins beraubt und mir alſo das, ſo ich von ihme empfangen, gleichſam eingelogen hat. Als er neulich ſo ſchnell von hinnen verreiſte, ſchwur er mir hoch und theuer, daß es darum geſchehe, um unſere eheliche Copulirung zu beſchleunigen; aber heut empfahe ich ein Schreiben von ihm, darinnen er mir notificirt, daß ſeine hochadelige Freundſchaft, deren auch dieſer Zeit Fürſten verwandt, nimmermehr zugeben wolle, daß er mich eheliche, und ſolte ich gleich noch ſo reich ſein, wie er dann jetzt genöthigt werde, ein Fräulein aus einem hohen gräflichen Haus zu heirathen, deren gewaltige[2] Anverwandte er nicht vor den Kopf ſtoßen dörfte, welches aber ohn Zweifel mit Gefahr ſeines Lebens und Verluſt ſeiner anſehenlichen Lehen geſchehen würde, wann er eine Perſon von niederer Geburt ihrer Muhmen vorzöge."

Wie ſie dieſes alſo heraus gebeichtet hatte, fienge ſie wieder an zu weinen, als wann ſie verzweifeln wolte. Ihre Bas muſte ſie derowegen auch deſto beſſer tröſten.

---

1 verhängen, (vom Zügel) nachgeben, nachſehen. — 2 gewaltig, mächtig, einflußreich.

„Potz Macht, Bäschen", sagte sie, „man muß sich drum deshalber nicht henken. Ihr seid nicht die erste und werdt ohne Zweifel auch nicht die letzte sein, welche durch treulose Mannsbilder betrogen worden. Man muß es diesem boshaftigen Geschlecht wieder wett spielen[1] und selbiges mit gleicher Münz bezahlen. Habt nur ein gut Herz[2], liebes Bäschen, und laßts euch zum besondern Trost dienen, daß ichs meinem Mann auch so gemacht; dann ich wurde auch ledigs Stands geschwängert, und zwar nicht von meines gleichen oder einem Vornehmern, der mich nicht heirathen wollen, sonder von meines Vettern Knecht, der sich nicht hinsetzen dorfte, wohin ich meine Schuh stellete, zwar auch nicht von einem, der mich verführt, sonder von einem, den ich selbst darzu angereizet habe. Als meine Mutter sel. nun den Braten schmeckte und mir hinter die Brief kam, schickte sie mich auf eins von ihren Landgütern, alwo ich heimlich niederkam und das Kind durch unsere Hoffrau oder Meierin vor einen Fündling an ein Ort verschaffen[3] ließe, alwo es noch erzogen und nunmehr ohngefährlich bei 9 Jahren alt sein wird. Ihr könt wol gedenken, daß mir vor meiner Hochzeit, ob ich gleich wuste, daß alles, was geschehen, jederman verborgen war, auch auf die erste Nacht angst gewesen, aus Sorg, mein Hochzeiter möchte vielleicht was merken. Aber meine selige liebe Mutter war viel zu vorsichtig; sie machte mir meine Brüste wieder so steif, als wann sie niemal kein Mannsbild berührt, geschweige ein Kind gesogen hätte, und richtet mich im übrigen auch so zu, daß mein Mann eine dünnere[4] Nase hätte haben müssen, wann er etwas anders als eine unbefleckte Jungfrau hätte riechen sollen. Ich weiß die Recept noch, und dieselbe sollen euch auch wol zu Paß kommen. Solte nun jetzt jemand die Wahrheit wissen außerhalb obengedachter unserer Meierin, die bei der Geburt gewesen, und meinem Mann viel darvon sagen oder mir aufrücken wollen, so weiß ich, daß er selbst vor mich schweren, einen solchen Anbringer als den ärgsten Verleumder verfolgen und ihn die Lugen vor die Wahrheit durch einen Widerruf zu bekennen zwingen würde.

„Ich muß oft selbst lachen, wann ich daran gedenke, wie artlich mir der Betrug abgangen, und wie mitleidenlich sich

---

1 wett spielen, wett machen, vergelten. — 2 habt ein gut Herz, seid getrost. — 3 verschaffen, fortschaffen. — 4 dünn, fein.

mein Mann geſtellet, als ich mich die erſte Nacht bei ihm im Bett ſo übel gehube. Und alſo, liebs Bäschen, müſt ihrs nur auch machen, dann ich ſehe hierzu einmal kein ander Mittel. Ich wil euch zu meiner und eurer Mutter ſel. verwittibten Schweſter nach N. ſchicken, bei welcher ihr euch heimlich aufhalten könt, biß ihr eurer Leibsbürde entladen ſein und wiederummen eine lebhafte Farb bekommen haben werdet. Sie wird das Kind ſchon verſorgen helfen. Alsdann könt ihr wieder zu mir hieher kommen und irgends mit einem aus euren Aufwartern einen ehrlichen Heirath treffen, dem wir alsdann, gleich wie ich meinem Mann gethan, ſchon das Aug verkleiben wollen."

Die junge Dame höret dieſem Discurs mit ſolcher Andacht zu, daß ihr das Weinen allerdings darvon vergieng. Sie bedankte ſich des gegebenen guten Raths gegen ihrer Frau Baſen und verſprach, demſelbigen getreulich Folg zu leiſten. Ich aber betrachtete die vielfältige Betrügereien des argliſtigen Weibervolks mit Verwunderung, die ich ſowol von meinem eigenen Weib und ihrer Beſchließerin als dieſer ſo anſehenlichen Frauen kraft meiner Unſichtbarkeit in ſo kurzer Zeit wahrgenommen. Ich gedachte aber gar nicht daran, auch mich ſelbſt zu ſtrafen und zu bedenken, wann kein leichtfertiger Bub wäre, daß alsdann auch keine Huren ſein würden; ſonder ich ſetzte mir vor, mich der Gemeinſchaft aller Weiber hinfort zu entſchlagen, und damit ich ein Zeit lang von der meinigen ſeie, nicht allein ehiſtens nach Leipzig in die Michaelimeß, ſonder auch von dorten eine Zeit lang gar nach Amſterdam zu reiſen, alwo ich ohnedas bekant war, indem ich daſelbſten vom neunten biß in das ſiebenzehende Jahr meines Alters auferzogen worden und dem Anfang, die Kaufmannshandelſchaft zu lernen, den Grund allda gelegt.

In dieſer kleinen Welt, worin man beinahe die ganze große Welt biß auf ein Ding[1] ſehen kan, langte ich 6 Wochen nach meiner Abreiſe an, nachdem ich zuvor den Apotheker unterrichtet, weſſen[2] er ſich biß zu meiner Wiederkunft gegen meinem Weib, meiner Handelſchaft und ganzem Hausweſen zu verhalten, zumalen ſo viel Gelds zu mir genommen hatte, als ich indeſſen nöthig zu haben vermeinte.

---

1 biß auf ein Ding, bis in das Einzelnſte. — 2 weſſen, zu „unterrichtet" gehörend: davon unterrichtet, wie.

Das elfte Capitel.

Was iſt ſich nun zu verſehen? Komt Krieg oder bleibt der Fried?

Da ich nach Amſterdam kam, war das Wort oder die Frag: was Neus? zwiſchen jederman ſo gemein, daß es ſchiene, als wann die hochmögende Herren Staaten der Vereinigten Niederlanden ſolches den Ihrigen zu einer Loſung geben hätten. Ich ſorgte anfänglich, als ichs allein von meinen alten Bekanten ſo continuirlich zu mir reden hörete, ſie möchten vielleicht Nachricht haben; daß ich mich ſo auf eine ſeltene und wiederum ganz neu gewordene Weiſe unſichtbar machen könte; dann es hatte mich kaum einer heißen willkommen ſein, ſo kam er gleich mit dieſer Frag aufgezogen, ohne daß er einmal gefragt hätte, wie ich lebte, wie mirs gieng, was ich da zu verrichten, und dergleichen. Demnach ichs aber mit der Zeit, ſo Erfahrung bringt, beim Liecht beſahe, wurde ich gewahr, daß es darum geſchahe, dieweil ſie beſorgten, der Allerchriſtlichſte König möcht ihnen in die Haar gerathen, als der da, wie ſie es darvor anſahen, auch ein reicher Kaufmann werden oder ſie aufs wenigſt der Landen und Leut, die ſie als gemeine Krämer beſeſſen, entſetzen und ſolche ihme als einem König, der zum Regieren geboren, zueignen wolte. Wie ich nun merkte, wo dieſe Niederländer der Schuh drucken wolte, gab ich mich zwar als ein Hochteutſcher, den die Sach nichts angienge, um etwas zufrieden, gedachte aber doch der Folgerei[1] nach, und was endlich meinem Vatterland daraus zuwachſen[2] möchte.

Indem ich mit dieſen Gedanken umgieng, fragte ich mich ſelbſt, obs wol Krieg würde oder nicht. Aber ſolche meine Frag zu beantworten, bedunkte ich mich viel zu gering und weniger als nichts; dann diß gebührt den Propheten und zwar nicht allen, ſonder allein denen, welchen es Gott, die Menſchen zu warnen, offenbaret. Ich weiß nicht, hat mich die Angſt oder der Fürwitz getrieben, ein ſolches Künftige zu wiſſen, obgleich ich Narr ohnedas wol wuſte, daß ihm der Allerhöchſte ſolches zu wiſſen allein vorbehalten. Ich hätte gern einen

1 Folgerei, Folgen. — 2 zuwachſen, erwachſen, im Guten wie im Böſen.

Jeremiam gefragt, aber da war kein lebendiger oder einer ſeines gleichen vorhanden, der mich contentirt. So wuſte ich auch von keiner heidniſchen Sybilla, die mir hiervon mündliche Nachricht hätte geben mögen. Derowegen gienge ich zu denen, welche von uralten Zeiten hero Chaldäer[1] genannt worden, und kaufte mir wol ſieben Dutzet Calender ihrer unterſchiedlichen Discipulen oder Nachfolgeren, die ſelbige in Druck hatten laſſen ausgehen. Ich fande aber eben ſo viel wider einander laufende Vorſagungen als Prognoſticanten, eben ſo viel geſchraubte Reden als Autores, ich will ſchier ſagen: eben ſo viel Lügen als Wahrſagungen darvon. Gleichwol quälete mich die Curioſität noch immerhin, und ich glaube, wann damals der fahrende Schüler vorhanden geweſen wäre, der mir zur Unſichtbarkeit geholfen, daß ich ihm gern ein Dutzet neue Güldenthaler geſchenkt hätte, wann er mir nur das Hirn mit noch mehren ſolchen nichtigen Grillen erlogener Vorſagungen erfüllt hätte, ob mir gleichwol bekant war, daß Apollo ſelbſt vielmal geſagt zu denen, die ihn gefragt:

Was bemüht ihr mich und euch umſunſt?
Künftigs zu wiſſen iſt nicht mein Kunſt.

Dieſes alles brachte mich dannoch nicht aus dem Spital der vorwitzigen Phantaſten, geſchweige daß es mich gar von meiner Krankheit curirt und liberirt haben ſolte, ſonder ich forſchte Tag und Nacht nach meiner Vergnügung[2], wie die Alchimiſten nach ihrem lapide[3], gleichſam als wann ich ſelbſt Land und Leut, Scepter und Kron darüber in Gefahr des Verluſts ſetzen müſſen, und wurde ſo blödhirnig darüber, daß einer, der mich nur nach Zeitungen ſo ernſtlich laufen und ſo eiferig fragen hören, mich gar wol mit gutem Gewiſſen und ohne Begehung einiger Todſünd in die Roll der Hauptnarren ſchreiben mögen.

Ich hatte mein Loſament genommen bei einer Matronen, die ſolche zu verlehnen pflegt. Das war eine Kammer ſamt

---

1 Chaldäer, bei den Alten ſchon die Gelehrtenkaſte im ſüdweſtlichen, nach ihr benannten Theile von Babylonien, die beſonders die Kenntniß der Aſtronomie pflegte. Später werden unter dieſem Namen alle umherziehenden Aſtrologen und Wahrſager begriffen. Zu Grimmelshauſen's Zeit hießen Chaldäer die Aſtrologen, Nativitätsſteller, Traumdeuter, Prognoſtikanten und die mit dieſen Dingen ſich befaſſenden Kalendermacher. — 2 Vergnügung, Befriedigung der Wißbegierde. — 3 lapis, vorzugsweiſe Stein der Weiſen.

einer Bettstatt, dessen ich mich nicht schämen dörfte, wann ansehenliche Leut kamen, mich zu besuchen; und alsdann manglets mir weder an Aufwartern oder Aufwarterinnen, dann diese Alte hatte schier mehr Dienerinnen als Losamenter zu verlehnen und deswegen auch einen großen Ueberlauf von allerhand Stands Mannspersonen, denen man nicht zugetraut, daß sie sich solcher Gestalt bedienen zu lassen benöthigt. Dannenhero bekam ich in Bälde ohn meine alte Bekante noch viel unterschiedliche Leut in meine Kundschaft, die mir bißweilen zusprachen und ich ihnen hinwiederum. Solches aber geschahe gemeiniglich mit geringem Unkosten, dann wir aßen, trunken und spielten nicht so stark, wie es in meinem Heimet zu gehen pflegte, sonder kamen die mehriste Mal nur auf ein Pfeif Tabak und Trunk Bier zusammen.

Auf eine Zeit war auch ein solche Gesellschaft bei einander, fünf Holländer, ein Hamburger, und ich war der Siebend, und ob wir gleich, wie oben gemeldet, so stark nicht soffen, so zechten wir doch so viel, daß wir bierschellig darvon wurden, in welchem Stand man gemeiniglich offenherziger, als wann man blindvoll, und vertraulicher als ganz nüchtern zu reden pflegt. Als wir nun ein Langs und Breits von der Handelschaft geredet, dann wir waren allesamt Kaufleut, sagte einer: „Wir machen wol unsere Anschläg von den Kaufhändeln, wissen aber nicht, obs Frieden bleibt oder nicht, als welche in Kriegszeiten ehender den Krebsgang als ihren erwünschten richtigen Lauf gewinnen."

Darauf antwortet ein anderer Holländer: „Wer wolte uns den Krieg ankünden? Wir stehen mit Hispania und Engelland in der so sancte geschlossenen Triple-Allianz; wir haben an Dänemark einen getreuen und gleichsam verbundenen Nachbarn, uns auf alle widerige Fäll beizustehen; der König in Schweden ist noch zu jung, uns in Person würklich anzutasten, und die Ministri selbiger Kron werden sich bedenken, mit uns ein so schweres Werk, wie der Krieg ist, anzugehen, als welches sie hernach, wann es nicht nach Wunsch ausschlüge, zu verantworten, so ihr König das Alter erlangt; Frankreich ist nicht Manns genug, uns zu übermeistern, dann auch genugsam bewust, wie langen Widerstand und mit was vor trefflichen Progressen unsere Vorfahren der mächtigen Kron Hispanien gethan, und zwar, welches am mehristen zu observiren, als selbige in

ihrem allerbeſten Flor geſtanden, die Unſerige aber vor Bettler[1] gehalten worden. Ueberdas haben wir eine unvergleichliche Seemacht, die nimmermehr kein kluger Potentat verachten wird, und ſeind mit Geld ſo verſehen, daß wir den Krieg beides zu Waſſer und Land eine lange Zeit continuiren mögen, alſo daß gar nicht vermuthlich, daß wir ſich eines Kriegs zu verſehen."

Diß war des einen Holländers richtiger Schluß; aber der ander ſagte darauf: „Diß alles, was der Herr vorgebracht, kan uns gleichwol keines beſtändigen Friedens verſichern. Die Triple-Allianz ſcheinet zwar hierzu genugſam zu ſein; aber erinnert ihr euch auch, daß wir eines Theils mit einem mächtigen Monarchen, der mit uns ungleicher Religion, zumalen ehebevor[2] unſerer Voreltern natürlicher Herr geweſen, andern Theils aber mit den Engelländern, der allervariableſt und wankelmüthigſten Nation von der Welt, zu thun haben, welche beide mit unſerm Wolſtand und glückſeligen Proſperität eifern[3]. Solte jene gewaltige Kron wol keinen Schmerzen und Widerwillen empfinden, ſonder uns noch mit getreuer Wolgewogenheit zugethan verbleiben, wann ſie daran gedenkt, daß wir aus ihrem Gehorſam geſchritten, ihnen zu Waſſer und Land, und zwar nicht allein in Europa, ſonder auch in Africa, in Oſt- und Weſtindien, ja gar biß in den äußerſten Enden der Welt ſo großen und gleichſam unüberwindlichen Schaden gethan, den ſie nimmermehr einbringen wird? Dieſe aber, ob ſie gleich unſere Nachbarin und Religionsverwandte, ſolte ſie wol in die Länge ohne innerliches Griesgramen gedulden können, daß wir gleich ihnen das Meer beſchiffen und genießen und auf demſelbigen durch unſere Seemacht mehr als ſie ſelbſten proſperiren, deſſen ſie doch ehebevor allein der höchſte Herr zu ſein ſich eingebildet? Gebrüder von einerlei Eltern, aus einerlei Geblüt geborn, pflegen ſich wegen der irdiſchen Reiche und Fürſtenthumer zu entzweien und endlich dergeſtalt tödtlich zu verfolgen, daß oft keiner aus ihnen anderſter als mit des andern gänzlichem

---

1 Bettler, Bund der Bettler, 1566 gegen die von Philipp II. in die Niederlande eingeführte Inquiſition entſtanden, als ein förmlicher Orden, der als Erkennungszeichen eine Medaille, den Geuſenpfennig, trug. Die Benennung wurde gewählt, weil die Statthalterin Margaretha, eine natürliche Tochter Karl's V., geringſchätzig die Mitglieder des Bundes Bettler, Gueux, Geuſen, genannt hatte. — 2 ehebevor, adv. vormals. — 3 eifern mit, eiferſüchtig ſein auf.

Untergang und Tod befriedigt werden kan. Solte sich nun solches nicht auch viel leichter zwischen Nachbarn wegen Beherrschung des Meers zutragen können? Die Behauptung des vermeintlich Meinen und Deinen verursacht alle Krieg, und demnach ist unsere Triple-Allianz so fest und sicher nicht, als man wol gedenkt."

„Also auch", sagte der dritte, „ist sich auf Dänemark so fest nicht zu verlassen. Könige seind Geringern ungern verbunden, ob wir gleich derselben Kron einen noch größern Reuterdienst[1] gethan und eine doppelte hochmögende Staatische Macht hätten. Schweden betreffend, seind die Könige keine Kinder, wann sie gleich noch in der Wiegen liegen, sonder im Gegentheil ist selbige Nation ein kriegerisch und im Krieg, auch da sie nur von Weibsbildern regiert worden, ein glückseligs Volk bißhero gewesen, dem die dänische Hülf[2], so wir geleistet, ohne Zweifel als ein heimlicher Groll noch unverdaut im Kropf liegt."

Der vierte Holländer sagte: Frankreich sei nicht zu verachten, welches, wann es die Waffen einmal ergreife, so langsam und kaltsinnig nicht wider die Vereinigte Niederland kriegen würde, wie ehemalen Hispanien gethan. Es hätte seine Macht beisammen, deme man nicht die Sennadern[3] des Kriegs, wie vor Zeiten den Hispaniern in den Indien widerfahren, so leicht würde abhauen können; ihr König wäre einer von den großmüthigsten, dessen hoher Sinn auch, die Herrschaft über die ganze Welt zu erhalten, weder Vernunft noch Geld noch Volk sparen würde; an welchen dreien Dingen ihm mit nichten etwas gebreche. Daß man aber vermeinen wolte, weil die Vereinigte Niederlande sich aus dem Gehorsam der hispanischen Könige eben damal enthalftert, als selbige Kron am mächtigsten gewesen, unsere Vorfahren hingegen aber nur vor Bettler gehalten worden, eben also würden sie anjetzo auch der Kron Frankreich leicht widerstehen mögen, hierin würde man sich betrogen finden; dann daß damals die Vereinigte Niederland ihre Freiheit erhalten und bißher behauptet, seie mit nichten ihrer damaligen schwachen Stärk oder eigenen Tapferkeit, sonder beider Kronen Frankreich und Engelland Assistenz zuzuschreiben, ohne welche die Staaten von Holland nimmermehr so weit hinaus hätten langen mögen. Ohn sei es nicht, es hätte zu selbiger

1 Reuterdienst, Kriegshülfe. — 2 dänische Hülf, die den Dänen geleistete Hülfe. — 3 Sennadern, Sehnen.

Zeit geſchienen, ob wolte ſich die Kron Hiſpanien zur Beherrſcherin der ganzen Welt machen, alſo daß ſich billich zu verwundern, wie die Holländer einem ſo großmächtigen Gewalt nicht allein entgehen, ſonder noch darzu denſelbigen ſchwächen, ja gar, ſo viel ihnen vonnöthen, überwinden mögen; wann man aber bedenke, daß alle Potentaten, denen die große ſpaniſche Macht verdächtig war, ſich auch eben deswegen dem Haus Oeſterreich widerſetzet und demſelben ſonſt überall genug zu thun geben, ſo werde die Verwunderung bald fallen, die man um deswegen haben möchte, daß Holland und die übrige Vereinigte Provinzen frei und groß worden.

Der fünfte Holländer antwortet hierauf: Es ſei ihm wie ihm wolle, diß ſeien als[1] alte Sachen, die hieher weiters nicht gehöreten, als daß man beiläufig daraus abnehmen könte, wie es mit Frankreich ergehen möchte, wann es ſich unterſtünde, die Vereinigte Provinzen unter ſeine Kron zu bringen; ſo viel anſehenliche und zum Theil gleichſam unüberwindliche Veſtungen ließen ſich nicht ſo bald wie ein kalt Apfelmus verſchlucken, viel weniger verdauen, oder ſo leicht behaupten als erobern. Ueberdas ſeien die Vereinigte Niederland ein ſolches fettes Bißlein, welches die übrige chriſtliche Potentaten der Kron Frankreich ſchwerlich gönnen und gedeihen, viel weniger gar zukommen laſſen würden, in Erachtung, wann deren König ihre Seemacht und Geldmittel mit ſeinem gewaltigen Vermögen conjungiren ſolte und, wie ſich ohne allen Zweifel zu verſehen, darbenebens ſich der gewöhnlichen franzöſiſchen Practiquen bediente, daß alsdann kein König, ja das teutſche Kaiſerthum ſelbſt ihm ſchwerlich mehr baſtant ſein könte, wann er einen nach dem andern gleichfalls unterdrucken wolte.

Als dieſer Holländer ſeine Meinung vorgebracht, gab es die Reihe, daß nun der Hamburger reden ſolte. Der ſagte: „Unſer Frag war, ob es Frieden bleiben möchte oder nicht. Darauf wil ich meinem geringen Verſtand nach antworten, daß ſich Holland eigentlich eines Kriegs von Frankreich zu verſehen, dann worzu wolte ſonſt ſelbiger König ſo gewaltig armiren? Hiſpanien hat er allbereit genugſam berupft und kan derſelben Kron Geduld und Ueberſehen[2] ferner zu misbrauchen keine Prätenſion unter einigem Prätext oder geringſten Schein

1 als, alles, wie im Mhd. als, allez, adverb. durchaus, lediglich. — 2 Ueberſehen, Nachſicht.

der Billichkeit mehr finden. An die Schweizer wird er sich dieser Zeit schwerlich reiben. Das teutsche Reich anzutasten, wird ihm nicht rathsam sein. Schweden ist sein Freund. Mit Dännemark hat er nichts zu schaffen. Wer ist dann nun noch sonst ohne den Staat der Vereinigten Niederland vorhanden, wider welchen er seine Waffen wetzet, als mit deren Gesandten er auch allbereits Disputen anfangt? Ich sorg, ich sorg, und Gott gebe, daß meine Sorg vergeblich sei, ihr Holländer werdet ein blaues Aug darvon tragen müssen, sofern es anders noch so gnädig abgehet; dann ich sehe, daß ihr sicher lebt, gleichsam als wann sich der König in Frankreich nur blößlich vor dem Geschrei und scheinbaren[1] Namen eurer Hochmögenheit[2] entsetzte und euch, weil ihr bißher unüberwunden blieben, nicht einmal anwenden[3] dörfte. Ihr selbst zweifelt an der Triple-Allianz, und wie bald ist auch solche durch ihn zu zerstören, wann er der Kron Hispanien wiedergäbe, was er ihr bißher entwendet, und sie dardurch persuadirte, mit ihm die Vereinigte Niederland schwägerlich[4] zu theilen. Ueberdas sehe ich (aber ich bitte, vergebt mir, ihr Herren, wann ich hier die Wahrheit sag) euren großen Hochmuth, welcher von weitem scheinet, als trügt ihr gar kein Scheu, einem jeden gewaltigen Potentaten Gesetz vorzuschreiben, welche Hoffart die Fürsten kitzelt und gemeiniglich den Fall prophezeiet. Allein zweifelt mir nicht, nachdem das Kriegsfeuer bei euch aufgangen sein wird, daß ihr beides durch euer Geld und Klugheit den Lauf von dessen Flammen anderwärts hin richten werdet."

„Das glaube ich auch", antwortet ich hierauf; „dann man kan sich noch erinnern, wie manchen Feind die holländische Vorsichtigkeit durch ihr Geld dem Haus Oesterreich ins teutsche Reich übern Hals geschickt, als Spanien noch hiebevor mit Holland Krieg führte, damit dasselbe anderwärts genug zu schaffen haben und also die Vereinigte Provinzen mit zusammengesetzter Macht nicht wiederum zum Gehorsam zwingen möchte. Zudem sehe ich unsere Nation zur göttlichen Strafe allerdings zeitig sein, als welche durch allerhand Sünd und Laster beides von Alten und Jungen, von klein und groß, arm und reich nicht

---

1 scheinbar, angesehen. — 2 Hochmögenheit, der officielle Titel der Generalstaaten: Ew. Hochmögende. — 3 anwenden, trans., sich gegen jemand wenden, ihn angreifen. — 4 schwägerlich, wegen der Vermählung Ludwig's XIV. mit der Infantin Maria Theresia.

nur ſchlechthin eingeladen, ſonder gleichſam mit Gewalt herzu gezwungen wird. Ich wil nicht allein nichts ſagen von Hoffart, Neid, Geiz ꝛc. der alten und der großen Städte, ſonder wil auch ſchweigen von der Ueppigkeit und gottloſen Leben unſerer ungezogenen, unbändigen, leichtfertigen und geilen Jugend auf den geringen Dörfern. Man gehe nur in deren eins, wo ſolche Burſch beim halben oder ganzen Rauſch beiſammen ſein, ſo wird man offentlich ſolche Sachen ſehen und hören, daß der Himmel darüber erſchwarzen möchte, woraus ohnſchwer zu errathen, zu was vor einer göttlichen Heimſuchung unſere Landskinder ihr Vatterland bequem und reif machen, deren ihr vielleicht den Anfang geben werdet."

Das zwölfte Capitel.

Das beſte Mittel vor die Kriegsläufe wird geſucht und gefunden, das ſchlimmſte aber wird erwählet.

Nachdem ein jeder darvor hielte, es würde einen Krieg zwiſchen Frankreich und Holland ſetzen, der ſich endlich über ganz Europam ausbreiten dörfte, ſchiede meine Geſellſchaft von mir, und ich gedachte auf Mittel und Weg, durch welche ich ſicher deſſen gefährlichen Läufen entrinnen möchte. Ich hatte von einem alten Practicanten[1] gehört, daß ſich um dieſe Zeit unſers Seculi ein Krieg in Teutſchland anheben und zuletzt in Frankreich enden, auch daß der Römiſche Kaiſer dem Allerchriſtlichſten König 6 harter Streich verſetzen würde. Derowegen gedachte ich wol, ſolcher Krieg würde auch das Römiſch Reich und alſo auch mein Vatterland betreffen, deswegen ich um ſo viel deſto ſorgſamer war und ſpintiſirte, wie ich eine namhafte Summa Gelds in Goldſorten, das ſich genau zuſammen packen läſt, zur Zehrung zuwegen und ſamt mir und dem Meinigen in die allerbeſte Sicherheit bringen könte, ſo ich vermittelſt meiner Unſichtbarkeit auch wol ins Werk zu richten getraute, zu welchem Ende ich ohnverweilt meinen Anſchlag auf einen reichen portugieſiſchen Juden macht, der, wie man ins-

1 Practicant, von Practik, ein Prognoſtikant.

gemein darvor hielte, die Summa seines großen Vermögens selbst nicht wuste.

Ich machte mich unsichtbar und kam in sein Haus, darinnen auszuspüren, wo die beste Schätze lägen, dorfte gleichwol aber nicht so laut sein, als wann ich darin daheim gewest wäre, damit meine unsichtbare Gegenwart nicht vermerkt und also mein Anschlag zu Wasser werden möchte. Ehe ich noch zum Haus kam, höret ich folgenden Anfang von einem Liedlein singen, welches ich vor ein ohnfehlbares Omen hielte, daß der Krieg eigentlich vor der Thür sein müste, und darum ward ich auch desto geflissener, mich bei Zeiten zu besacken. Das Lied hub also an:

1.

Der Simplex und der Springinsfeld
Die Kerles haben beid kein Geld,
Und wil ihn auch kein Wirth mehr borgen;
Drum leben sie all beid in Sorgen.

2.

Ihr Brüder, habt ein guten Muth!
Eur Sache wird bald werden gut:
Man spürt es an der Leute Leben,
Daß es bald muß ein Krieg abgeben.

Der nachfolgende Inhalt erzählet allerhand Standspersonen gottloses Leben und machte endlich den Schluß, daß ohne Krieg, Pest und Hunger die Welt nicht wiederum gebessert werden möchte, und ob gleich die Reimen von schlechter Kunst auf gut Hans-Sächsisch geschmiedet, so war doch der Inhalt so vernunftmäßig, daß ich sie wie eine ohnfehlbare Prophezeiung zu Herzen ziehen muste, wiewol ich sonst nicht so gar aberglaubisch zu sein pflege.

Da ich nun hin und wieder im Haus, so ich gar wol einen Palast nennen kan, herum schlich, fande ich dasselbe gespickt mit allem dem, was reiche Leut zu haben pflegen. Nur das baare Geld konte ich nicht zu sehen bekommen, weil selbiges samt vielen Kleinodien in einem Gewölb aufgehoben und von etlichen des Schlossers starken Hunden verwahrt war; und derowegen muste ich bedacht sein, die Schlüssel darzu beim Kopf zu kriegen, zu welchem Ende ich alle Zimmer durchschneukte[1] und in deren einem ein Weibsbild ein Wehrgehenk mit Gold,

1 durchschneuken, nieders. snökern, wie durchstöbern, durchsuchen.

Silber und Perlen ſticken ſahe, über deren unvergleichlichen Schönheit ich allerdings erſtaunete, dann ſie war ſo ausbündig und unbeſchreiblich ſchön, daß ich mich nimmermehr überreden laſſen oder glauben kan, daß ein Maler in der ganzen Welt zu finden ſei, der ein ſchöner Bild malen könne. Ihre ſchwarzbraune Augen ſtrahleten dermaßen mit liebreizenden Blicken, daß ſie genugſam geweſen wären, die ganze Welt mit Liebesflammen zu entzünden, ſofern dieſelbe nur ſo wol auf die Augen der Mannsbilder gleich wie auf die ſchöne Perlenarbeit ihrer alabaſternen Hände los gangen wären; dann gleich wie ſie ſelbſten über ſolcher ihrer ausbündigen Arbeit oder vielmehr Künſtlerei[1] eine Freud und herzlichs Wolgefallen hatte, alſo gab ſie derſelbigen, als einem Ding, das ſie herzlich liebte, gleichſam mit lächelndem Angeſicht manchen inniglichen Blick, welche ſo beſchaffen waren[2], daß ihre Kräfte in einem Nun durch die Augen deren, ſo ſie aufgefangen, in das Innerſte der Herzen dringen müſſen, ſelbige mit Liebe zu feſſeln, und ſolten ſie gleich von hartem Stahl, ja gar von kaltem Kryſtall und Diamant geweſen ſein. Als ich gleich im erſten Anblick, da ſie eben in ſolcher Andacht gegen ihre Arbeit begriffen[3] und deswegen ſtockſtill ſaße, warnahm, wie künſtlich und ſchön die Hochweiße[4] unter die liebliche Roſenfarb in ihrem ohnedas überaus aufs ſchönſte gebildeten Angeſicht gemengt und ausgetheilt war, zumalen ſahe, daß ihre Lippen wie mit hoch ſpaniſch Leibfarb[5] gemalet hervor ſchienen, gedachte ich, das ganze Bild möchte irgends eines kunſtreichen Meiſters beſtes Kunſtſtück ſein, wie man dann dergleichen Bilder, in Lebensgröße von Wachs boſſirt und herrlich gekleidet, ehemalen in Teutſchland herumgeführt und um Geld ſehen laſſen. Aber als ſie ſich wieder bewegte und zu ſticken begunte, war mir vor Verwunderung nicht anderſt, als etwan dem Pygmalione[6] geweſen ſein mag, da ſeinem ſchönen jungfräulichen Bild, ſo er ſelbſt aus Helfenbein zum fleißigſten verfertigt, von der Venere eine lebendige Seele eingegoſſen worden. Ich ſtund

1 Künſtlerei, im guten Sinne: Kunſtwerk. — 2 waren, den Plural gebraucht Grimmelshauſen, weil „mancher" eine Mehrheit annehmen läßt. — 3 in ſolcher Andacht ꝛc., ſo in ihre Arbeit vertieft. — 4 Hochweiße, blendende Weiße. — 5 hochſpaniſch Leibfarb, es iſt wol das Roth gemeint, das noch jetzt vermillon d'Espagne heißt. — 6 Pygmalion, König von Kypros, verliebte ſich in ein von ihm ſelbſt geſchnitztes Elfenbeinbild, das, auf ſeine Bitte durch Aphrodite belebt, ihm vermählt wurde. Nach dem Namen ſeines Sohnes wurde die Inſel Paphos benannt. Ovid, Metam. X, 243—297.

ganz entzuckt, oder in Wahrheit beſſer zu ſagen, ganz vernarrt da und konte mich an dieſer übermäßigen Schönheit weder ſatt ſehen noch mich genugſam darüber verwundern. Nichts Jüdiſches konte ich an ihr abnehmen als etwas gar wenigs an ihrer wolformirten Naſe, welches ihr aber in meinen Augen mehr als eine treffliche Zierd taugte, als daß es vor die Signatur einer jüdiſchen Phyſiognomie gehalten hätte werden ſollen. Ihr Geſchmuck in den Haaren, um den Hals, ihre Ohrgehenk, Ring und Armbänder waren von hohem Werth, ihre Pantoffel wie das Wehrgehenk, das ſie ſtickte, und ihre Leibsbekleidung von ſolchem Zeug, dergleichen Privatperſonen nicht alle Tag zu tragen pflegen. Ihre Zuckerballen hatte ſie hinläſſig eingeprieſen[1], und dahero beluſtigt mich deren Auf- und Niederſteigen am allermeiſten, wann ſie athmet; und indem ich ſolchermaßen den Vorwitz meiner Augen contentirt, ſoffe ich mit den ſtärkſten Zügen ganz unvermerkt das ſüße Gift der Liebe und wurde ſolches nicht ehender gewahr, als biß ich weggehen wolte, und doch das ausbündige Bild beinahe nicht aus den Augen laſſen konte.

Ich war bereits verehelicht und hatte mein Tage ſchon manche Buhlſchaft bedienet, welche Geſchäfte dann gemeiniglich aus Anregung der Liebe getrieben werden, maßen ich auch, dieweil ich alſo mit der Leimſtange geloffen[2], genug mit derſelben und ihren Paſſionibus zu ſchaffen gehabt; aber lauter Scherz und Kinderſpiel däuchte michs geweſen zu ſein gegen dem, was ich jetzunder überſtunde; dann nachdeme ich dieſe jüdiſche Jungfer einmal geſehen, hatte ich weder Tag noch Nacht keine Ruhe mehr, kein Schlaf kam mehr in meine Augen, alle luſtige Geſellſchaften, die ich doch mit Fleiß ſuchte, meinen Kummer zu vergeſſen, waren mir zuwider, mein ganzes Thun war, mich mit Schmerzen zu ſpeiſen, mit ſchwermüthigen Gedanken zu ſchleppen, mit allerhand Klagen eiteler Mühe, Verdruß, mancherlei tiefen Nachſinnungen und ſonſt mit tauſenderlei phantaſtiſchen Thorheiten und närriſchen Anſchlägen, meiner Geliebten zu genießen, mich abzuarbeiten. Sonſt aber ließe ich alle ehrliche[3]

---

1 einpreiſen, einbreiſen, knüpfen, ſchnüren, mhd. brîsen. — 2 mit der Leimſtange laufen, wie ein Vogelfänger. — 3 ehrliche, in den Ausgaben ſteht „eheliche", was hier nicht den richtigen Sinn gibt; ich habe in ehrliche geändert, denn an die mittelhochdeutſche Bedeutung: êlich, geſetzmäßig, rechtmäßig (vgl. êhaft), was etwa den Sinn: Berufsgeſchäfte, ergeben könnte, iſt hier doch nicht zu denken.

Geſchäften und mein ganze Hanthierung ein gut Jahr haben, und gleich wie mir hierdurch Witz und Verſtand ſtumpf und untauglich ward, alſo nahmen auch das Fleiſch ſamt den Kräften meines Leibs ab, gleichſam als wann ich die Schwindſucht am Hals gehabt hätte. Alſo erfuhr ich erſt ſpat, was vor eine Beſchaffenheit es um eine recht heftige Liebe habe, da ich doch als ein Verehelichter Virgilii nutzliche Lehr[1] betrachtet[2] haben ſolte, wann er ſagt:

Vina sitim sedent, natis Venus alma creandis
Serviat; hos fines transsiluisse nocet.

Das iſt:

Der Wein zum Durſt, Venus zur Zucht:
Wer drüber ſchreit[3], hat wenig Frucht.

Dieſer mein Zuſtand, welcher täglich ärger wurde, wäre zwar mehr als genugſam geweſen, mich nach und nach auszumerglen und endlich gar dem Tod aufzuopfern; aber ſo gnädig wolts, wie es ſchiene, nicht abgehen. Die Beſchaffenheit meines Verhängnus ließe ſich viel grauſamer an, und die unüberwindliche Verhindernuſſen und Irrungen, mein Verlangen zu erfüllen, waren ſo gewaltig, daß ſie mir die endliche Verzweifelung androheten, allermaßen ich anfienge, mir allgemach ſelbſt den Tod zu wünſchen, alſo daß ich wol mit jenem Italiäner klagen konte:

O notte, o cielo, o mare, o piaggie e monti,
Che si spesso m'udite chiamar morte!

Iſt Teutſch:

O Nacht, o Himmel, o Meer, o Berg und Thal,
Wie oft hört ihr mein Wunſch, zu leiden Todesqual!

Ja ich ließe es hierbei noch nicht bleiben, ſonder ergriff den äußerſten Wunſch der erboſten und verzweifelten Buhler, nämlich daß Himmel und Erden gar ineinander falle, damit ich meines Jammers ein End ſehen möchte, welchen Wunſch Alphenus Peruſinus[4] in italiäniſcher Sprach alſo geben:

Piovan dal ciel con tempestosa furia,
Folgori ardenti, che ciascun sommergano.

---

1 Virgilii Lehr. Das angeführte Diſtichon iſt natürlich nicht von Virgil, ebenſo wenig von einem der bekannten römiſchen Dichter. — 2 betrachten, bedenken. — 3 ſchreit, ſchreitet. — 4 Alphenus Peruſinus. Es wird Alphanus zu leſen ſein; den Namen führt eine berühmte peruginiſche Gelehrtenfamilie.

Cantalicius[1] hat ihn also in die lateinische Sprach übersetzt:

Totum terribili quatiatur turbine cœlum
Cunctaque dispereant corpora fulminibus.

Mag Teutsch lauten:

Himmel und Erd zugleich fallen in einen Haufen,
Daß solcher Ungestüm kein Mensch nicht könn entlaufen.

Zwar daß meine Geliebte eine Jüdin war, gab mir die geringste Anfechtung und Bekümmernus; dann einem solchen Gewissen, das sich einmal entblödet, durch des Teufels Hülf wieder zu seinem verlornen Geld zu gelangen, gilts auch gleich, ob die viehische Begierden an einem getauften oder ungetauften Stück Fleisch vollbracht werden. Diß hingegen machte mir das gröste Herzeleid, daß ich wuste, wie genau und vorsichtig die Juden ihre Weibsbilder vorm Fall zu bewahren gewohnt sein, und zwar sonderlich die Jungferschaften. Zweitens war mirs auch nicht der geringste Kummer, als an diesem Ort durch Geld und Gaben, welches sonst überall durchdringt, alle Berg und Thal eben macht und jeder Orten victorisirt, nichts auszurichten, sintemal ihr Vatter dem gemeinen Ruf nach dessen so viel hinweg zu werfen hatte ohne sonderbare Schmälerung seiner unaussprechlichen Reichthum, als ich mein Lebtag zusammen zu bringen mir einbilden dörfen. Zum dritten war mirs ein scharfer Dorn in Augen, daß die Juden, sowol Weibs- als Mannsbilder, uns Christen gleichsam von Natur hassen und sie gegen ihnen, dem Samen Abrahams, der sich noch Gottes auserwähltes Volk zu sein einbildet und dermaleins unter ihrem künftigen Messia die ganze Welt zu beherrschen hofft, nicht viel besser in ihrem Sinn als Hund ästimiren. Viertens machte mirs nicht wenig graue Haar und eingefallene Backen, daß ich an diesem Ort weder durch Kuppler noch Kupplerinnen zuzukommen getraute, welcher Art Leute berühmter Verschlagenheit, arglistigen Betrügerei und täglich neu ersinnenden Fünden sonst keine Jungfrau zu keusch und züchtig, keine Wittib zu vorsichtig, keine Frau zu klug, kein Vorsatz zu steif, keine Intention zu fest und keine Continenz[2] zu standhaftig sein kan, auch kein Felsen so hart und fest zu finden, der nicht durch ihr stätigs

---

1 Cantalicius, Joh. Baptista, Bischof von Penna um 1491, schrieb eine Summa artis metricæ und Epigramme und Distichen. — 2 Continenz, Enthaltsamkeit, Keuschheit.

Ansetzen bewegt werde, worwider weder Gewalt noch List, weder Fürsichtigkeit noch Weisheit, weder Geschwindigkeit, Kunst noch Geschicklichkeit etwas auszurichten vermag. Je besser mir nun dieser Leute Dexterität bekant war, je mehrers schmerzte michs, daß ich mir dieselbe nicht zu Nutz zu machen wuste. Fünftens sahe ich mich in einer Stadt, darinnen mit Gewalt nichts auszurichten, dieweil die Juden daselbsten unter dem allersichersten Schutz wohnen; und durch List etwas zu unterstehen, däuchte mich unmüglich sein, dieweil, wie oben gehört, die Juden ihr Weibervolk so genau bewahren. Mich mit ihr bekant zu machen und ihr als ein Serviteur aufzuwarten, ob ich etwan heimlich und unvermerkt den Bahner[1] anbringen könte, bedäuchte mich eben so spöttisch als gefährlich zu sein.

Ich glaube, daß der leidige Satan, diejenige Leute, so sich schon aus einer Sünd in die ander zu wälzen gewohnet, mit den allergrößesten Anfechtungen zu versuchen, viel mehrern Gewalt habe, auch unverschämter dieselbige anfalle, als bei denjenigen, die sich nach äußerstem Fleiße vor den Lastern gehütet; dann sihe, ohne Zweifel aus dieses Erzfeinds Eingeben kriegte ich die Gedanken, daß ich zu mir selber sagte: Wie wär ihm, wann du dich beschneiden ließest? Maßen solches zu Amsterdam nichts Neues ist.

So bald empfand ich aber diesen Gedanken nicht, daß ich nicht auch eben so bald seine greuliche Abscheulichkeit gesehen hätte.

Nein, sagte ich, dieser Einfall und Vorschlag ist vom Teufel; du solst tausendmal lieber sterben, als Christum, deinen Heiland, verläugnen.

Hätte ich damal meine Vernunft noch frisch und gesünd gehabt, so hätte ich auch leicht gedenken können und schließen sollen, daß die Liebe, die ich gegen der Jüdin hegte, auch sonst von niemand als vom Teufel her ihren Ursprung haben könte, um mich dardurch um mein Christenthum und also um die ewige Seligkeit zu bringen. Aber ach, ich ließe es bleiben und vermeinet, genug und eine ritterliche Christenthat begangen zu haben, daß ich Christum nicht offentlich verläugnen wolte,

---

1 Bahner, Grimm's Wörterbuch erklärt: Werkzeug des Webers oder Seilers, indem nur diese Stelle angeführt wird; es wäre vielmehr möglich, an die ursprüngliche Bedeutung = Bahnbrecher zu denken.

da ich mir doch hingegen gar kein Gewissen machte, der Jüdin Bildnus in meinem Herzen all Augenblick anzubeten und ihr viel tausend Liebesseufzen zu schenken.

Die einzige Erquickung meines trostlosen und trübseligen Lebens war diese, daß ich fast täglich unsichtbarer Weise hingieng, meine Liebste zu sehen und meine Augen in ihrem wunderschönen Angesicht zu weiden. Aber was nenne ich diese Thorheit eine Erquickung, die doch nichts anders als Oel in mein Feuer war, worvon meine Liebesflammen je länger je größer wurden? Also liebte ich ohne Hoffnung des Genusses und quälte mich mit Nachsinnungen, obs nicht möglich sein könte, meinem Ellend auf den einen oder den andern Weg abzuhelfen. Aber da war keine Expedienz zu finden, ich hätte mich dann selbst henken oder ertränken wollen, welches mir aber noch zur Zeit gar nicht annehmlich sein wolte. Indessen erlernete ich des Juden und aller seiner Hausgenossen Namen und machte mir alle Winkel im ganzen Haus so bekant, als wann ich darin geboren und erzogen worden wäre. Ich fande auch den Ort, wo des Juden Baarschaft, Silbergeschirr und Klenodien lagen, welches in Wahrheit ein solcher Schatz war, dergleichen bei manchem Grafen in teutsch- und welschen Landen nicht zu finden. Aber ich ließe alles unverruckt, weil nicht des hauptreichen Eliezers Gold, Silber und Edelgestein, sonder seine schöne Tochter Esther vor dißmal der Schatz war, nach dem ich verlangte.

Einsmals an einem Freitag Abends befand ich mich auch in Eliezers Behausung und sahe zu, wie er, Eliezer, als Hausvatter nach den gesprochenen Lobsagungen, die sie Haudila[1] nennen (welches eine Absonderung bedeutet, nämlich des Sabbats von den andern unheiligen Tägen), in seinem damastenen, mit Mardern durchfüttertem Schlafpelz einen großen übergüldten Becher voll Wein durchs ganze Haus vertröpfelte und jeweils darzu sagte: „Der Prophet Elias, der Prophet Elias, der Prophet Elias komme bald zu uns mit dem Moschiach, Gottes und Davids Sohn! Der Prophet Elias ꝛc".

---

1 Haudila, richtiger Havdalah, הַבְדָלָה (בָּדַל), Absonderung, Trennung. Die Ceremonie bestand aus drei Theilen: der Anzündung der Lampe am Sabbatabend: Ner Havdalah, als Symbol der Absonderung des Tages von der Nacht und des Sabbats von den übrigen Tagen; vorhergeht das Weihen des Weines unter Gebet und Lobgesängen und das Anzünden von Weihrauch.

Welche Ceremonie mir Urſach und Gelegenheit gab, dasjenig zu erſinnen, ſo mir hernach in meiner Liebe Vergnügung geben.

Das dreizehnte Capitel.

Was die Juden vom Elias halten und von ihrem künftig verhoffenden Meſſias glauben.

Damals enthielte ſich ein Kerl aus der Hebräer Geſchlecht in der Stadt, der ſich erſt vor einem Jahr taufen und in ſolcher heiligen Abwaſchung Erasmus nennen laſſen. Dieſer war wolgelehrt, von ſeinem Anſehen und eines ehrbarn Wandels, ungefährlich vier und zwanzigjährig, darneben ziemlich arm und bedürftig, ſo daß er ſich oft mit Schmarotzen behelfen muſte. Er lernete etlicher Kaufleute Kinder Hebräiſch ſo ſchreiben als reden, damit er ſich ſo taliter qualiter[1] durchbrachte, und hatte von einigen Bewindhabern[2] der Oſtindianiſchen Compagnie Promeſſen, bei nächſter Abfahrung einiger oſtindianiſchen Schiffe einen ſo beſchaffenen Dienſt auf der Flott zu haben, damit er ſich nicht allein wol betragen[3], ſonder noch darzu ein Namhaftes proſperiren und vorſchlagen könte. Weil nun dieſer beides in der chriſt- als jüdiſchen Religion wol erfahren, zumalen die Juden haßte und von ihnen hinwiederum tödtlich gehaßt wurde, als eröffnete er ihre aberglaubiſche Heimlichkeiten allen denen, mit welchen er bekant war und es per Spaß von ihm zu vernehmen begehrten, maßen ich ihn einsmals bei einer luſtigen Geſellſchaft junger Kaufleute antraf, denen er einen ganzen Haufen lächerliches Dings hiervon erzählete.

Weil ich dann nun in meiner Buhlſchaft weder mit Geld noch Gewalt noch ſonſt auf einigerlei Weiſe etwas auszurichten getraute und derowegen mich entſchloſſen hatte, bei dieſem aberglaubiſchen und deswegen ſo albern Volk durch Liſt und Betrug mein Heil oder vielmehr mein Unheil zu ſuchen, worzu mir meine Unſichtbarkeit wol zu ſtatten kommen würde, als hielte

---

1 taliter qualiter, ſo gut es gehen wollte. — 2 Bewindhaber, Director. — 3 ſich betragen, genug haben, auskommen.

ich vor nothwendig, mit dieſem Kerl Kundſchaft zu machen, um der Juden Glauben, Sitten und Händel von ihm gründlich zu erfahren, damit ich mein betrügliche Netz und Stricke, darmit ich den Eliezer um ſeiner Tochter Keuſchheit zu berücken gedachte, darnach richten und ſtellen könte. Ich lude ihn demnach freundlich zu mir in mein Loſament und gab vor, daß ich einen trefflichen Luſt hätte, von ihm hebräiſch ſchreiben und leſen zu lernen, und gleich wie er beſſer als lang Heu zu laden war[1], als war er auch ganz willig und unverdroſſen, einem jeden nach Vermögen zu dienen.

Ich konte in zweien Tagen das hebräiſch Alef-baiß[2] perfect und fuhr im übrigen ſo ſchnell in der Lernung fort, daß ſich mein Lehrmeiſter ſelbſt drüber verwundert. Wann wir aber collazten[3] oder ſonſt müßig ſpazierten, ſo gab ich ihm Urſach, von der Juden Glauben, Andacht, Hoffnung und Gebräuchen etwas zu ſagen, welchen Sachen ich ſo fleißig nachkundigt, daß mich Erasmus im Scherz fragte, ob ich dann auch ein Jud werden wolte. Ich wil aber dem großgünſtigen Leſer, auf daß ich ſeine Geduld nicht misbrauche, hiervon weiters nichts erzählen, als was ich vermeine, daß ihme zur Erläuterung meiner Hiſtori diene.

Von des Eliä Perſon, ſagte mir Erasmus, glaubten der Mehrentheil Juden, doch ohne Fundament, ſonder nur aus bererbter Sag ihrer Voreltern, daß er allbereits zu Abrahams Zeiten im Leben und deſſelben treuer Diener und älteſter Knecht ſeines Hauſes geweſen, welcher Gen. 24 dem Iſaac die Rebeccam, Bethuels Tochter, aus Meſopotamia zum Weib geholet; item daß er um die Zeit, als Sodoma und Gomorra noch geſtanden, denſelbigen Städten um ihrer Gottloſigkeit willen viel Dampfs und Schabernacks angethan, und weilen auch die Sodomiten neben andern Laſtern der Gaſtfreigebigkeit dermaßen zuwider geweſen, daß ſie ein offentlich Geſetz gemacht, daß alle diejenige, ſo einen Fremdling zu einem Gaſtmahl einladen und ihne freundlich tractirn würden, Leib und Leben verloren haben ſolten, zumalen, wie etwan der Rauber Cacus[4]

1 D. h. da er nicht viel Umſtände machte, gefällig war. — 2 Alef-Baiß, ſollte heißen Alef-Beth, Alphabeth. — 3 collazen, eine Mahlzeit halten, zuſammen eſſen. — 4 der Rauber Cacus; den durch Herakles erſchlagenen rieſigen Rinderräuber Kakos verwechſelt Grimmelshauſen mit Damaſtes oder Polypemon, Prokruſtes (der Ausrecker) genannt, den Theſeus am Kephiſſos tödtete.

eine, alſo hätten ſie unterſchiedliche ſo lange als kurze Gaſt-Bettladen gehabt, darinnen ſich die Fremde, ſo ungefähr dorthin kommen, zu übernachten, legen müſſen, welche ſie, wann ſie nicht juſt ſo lang als die Bettladen geweſen, entweder aus einander gedehnet, biß ſie ſolche Länge erreicht, oder, wann ſie zu lang geweſen, entweder an Kopf oder Füßen geſtümlet, biß ſie ſich gerad hinein geſchickt, und ſolches Geſetz und üble Gewohnheit hätten ſie deswegen eingeführt, damit ſie allein den reichen Ueberfluß ihrer Landmark, als welche der fetteſte Theil des Gelobten Lands geweſen, darin Milch und Honig gefloſſen, im Wolluſt verſchwenden und keinem Ausländiſchen oder Nachbarn nichts darvon zum Beſten gedeihen laſſen, zumalen ihre unflätige übrige Sodomiterei ohne Beiſein eines Fremdlings, vor welchen ſie ſich gleichwol noch um etwas geſchämet, deſto unverhindert- und leichtfertiger treiben möchten, wann ſie hierzu durch den Wein erhitzet. So hätte dieſer Elias, Abrahams Knecht, ſie zu äffen und ihnen zu weiſen, wie unweislich ſie ihr Geſetz geben, auch ſie an ihren Sünden nach Möglichkeit zu verhindern, ſich bei einem allgemeinen Wolleben[1] der Sodomiten eingefunden und ſich mit Eſſen und Trinken gleich einem Einheimiſchen erzeigt, welches die neidige und misgünſtige Sodomiten dermaßen verdroſſen, daß ſie demjenigen, der ihn eingeladen oder wenigſt ſeine Zulaſſung und Gegenwart verurſacht, mit dem Tod, ihn, Eliam, ſelbſt aber, ihrer Gewohnheit nach, mit der Bettladen zu ſtrafen gedacht, weswegen ihn Unterſchiedliche gefragt, wer ihn zu dieſem ihrem Gaſtmahl gebracht, welchen allen und einem jeden inſonderheit er geantwortet, daß er, der Fragende ſelbſt, ihne ja neben andern geladen und herein geführt, worauf ein jeder wie ein Stummer ängſtig von ihm abgezogen. Auf die Nacht hätten ſie ihn gleichwol tödten wollen, ob er ſich gleich in alle ihre Gaſt-Bettladen, ſo wol lange als kurze, ſo juſt geſchickt, als wann ſie ihm angemeſſen geweſt wären; ſie ſeien aber von Gott, wie hernach zu Loths Zeiten, mit Blindheit geſchlagen worden, alſo daß er ohne einige Beſchädigung wiederum in Abrahams Hütten kommen. Noch viel dergleichen Geſchichten haben ſie von dieſem Elias und ſagen, daß er dem Abraham und ſeinem Geſchlecht von Gott inſonderheit als ein getreuer Beiſtänder, Prophet und Diener zugeordnet und deswegen mit

1 Wolleben, Gelage, Feſt.

einem so langen Leben, das sich biß an Jüngsten Tag erstrecken würde, begabt worden seie. Er hätte die ganze Zeit über, als Israel in Egypten gewesen, ihnen mit Trost und Beistand sowol sichtbarer als unsichtbarer Weise und in mancherlei Gestalten gedienet, und ob er gleich zu Achabs Zeiten in einem feurigen Wagen ins Paradeis verzuckt worden, so befände er sich doch noch täglich unsichtbarlich bei allen jüdischen Beschneidungen in der ganzen Welt, maßen ihme bei denselbigen jedesmal ein sonderbarer herrlicher Sitz bereitet würde, den sonst keiner aus den Juden, er sei auch so heilig als er immer wolle, einnehmen dörfe; überdas beschütze und schirme er das jüdische Volk und wende alles Unglück ab, so sie etwan treffen könte, insonderheit aber lasse er ihm diejenige wol befohlen sein, welche ihn, wann sie die Absonderung des Sabbats begehen, Haudila genant, mit Wein und gewissen Ceremonien ehren, als welches ihm so angenehm sei, daß er ein solches Haus in seinen sonderbaren Schutz nehme und mit reichem Segen überschütte; so würde er ihnen auch den Moschiach oder Messias künftig bringen und demselben in seinen Geschäften an die Hand gehen.[1]

In Summa, sie ehren ihn höher als die Catholische die Mutter Gottes und werden ihme zu Ehren oft ein ganzen Tisch voll armer Leute speisen und beim besten tractirn, doch daß sie ihm allezeit ein leere Stell lassen, weil sie glauben, er sitze alsdann mit zur Tafel und esse und trinke sein Theil unsichtbarer Weis mit diesen armen Gästen.

Von dem Moschiach und seinem Amt, sagte mir Erasmus, glaubten die Juden, daß er allerdings ein weltlicher König sein und sie durch große Kraft und göttliche Hülfe aus allen Orten der Welt, in die sie zerstreuet, wunderbarlicher Weise zusammen und wieder in das Gelobte Land bringen würde, und damit mischten sie dasjenige, so den Auserwählten im ewigen Leben verheißen, und des Moschiachs oder Messiä Regierung, daß es ihnen, den Juden, hier zeitlich wie in einem irdischen Paradies widerfahren werde. Gott werde, glauben sie festiglich, ihre Todte wieder auferwecken, alle Feinde des Volks Israels ausrotten und vertilgen, alle Plagen, Mühseligkeiten und Krankheiten von ihnen, seinem Volk, hinweg nehmen,

1 Ueber die jüdischen Sagen von Elias und die Moschiach-Hoffnungen der Juden vgl. die Einleitung.

deine Klagtag werden aus ſein, dein Volk werden eitel Gerechte ſein und werden das Land ewiglich einhaben, als die Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hände zu meinem Preis. Der Kleineſt ſoll zu Tauſenden werden, und der Jüngſt zu einem ſehr mächtigen Volk. Ich der Herr werd diß eilichſt thun zu ſeiner Zeit" — da verſtehen ſie, der Kleineſt aus den Juden werde zu ihres Meſſiä Zeiten zu vielem Volk werden, und wollen indeſſen die verblendte Leut nicht ſehen, daß dieſe Weiſſagung an den Jüngern und Apoſteln des Herrn Chriſti in kurzer Zeit und gleichſam in höchſter Eil erfüllet worden, da nämlich deren jeder in ſehr weniger Zeit durch ſeine Lehr und Predigt zu einer großen chriſtlichen Gemein, zu einer unzählbaren Menge vieler 100000 chriſtglaubiger Menſchen worden, maßen der Apoſtel Petrus allein in der Pfingſten bei 3000 Seelen bekehrt. Sie verſtehen aber dieſe letztere Wort (welche auf Hebräiſch alſo lauten: Oeni Adonai Bocitto Ochysche[1], das iſt: Das will ich, ſpricht der Herr, machen in einer eilenden Zeit) dahin, es werde Gott unverſehens und in höchſter Eil, gleichſam auf der Poſt ihren Meſſiam ſenden und ſie in das Gelobte Land wie in ein irdiſch Paradeis ſetzen, und dieſe wenige Wort halten ſie weit höher als ihren güldenen Affen, weil ſie ſich einbilden, dieſe Verheißung und Weiſſagung ſeie noch nicht erfüllet, müſſe derowegen noch nothwendig und zwar bei ihres Moſchiachs Ankunft erfüllt werden.

Alle dieſe Lugenden[2] und Fabelpoſſen faßte ich ſo wol in mein Köpfchen, als wann meiner Seelen Heil daran gelegen geweſt wäre, und ich glaube, wann ich den Catechismum noch zu lernen gehabt hätte, daß ich ſolchen nicht ſo bald und ſo fleißig begriffen als dieſe Narrenpoſſen. Zwar ſagte mir Erasmus wol zehen mal mehr, als ich hier erzähle, welches ich darum zurück laſſe, nicht allein dem Leſer nicht beſchwerlich zu ſein, ſonder auch dieweil es zu meiner Hiſtori eben nichts beſonders taugt. Das Wenige aber, ſo ich erzählet, halte ich, müſſe der Leſer wiſſen, damit er meine Geſchichte, und wie ich mir das ein und ander zu Nutz gemacht, auch warum ich

---

1 אֲנִי יְהוָה בְּעִתָּהּ אֲחִישֶׁנָּה (nach jüdiſcher Ausſprache: Adonai ſtatt Jehovah): oni adonai b'itoh ochischenoh. — 2 Lugende, altes Wortſpiel: Legende.

eins gethan und das ander gelassen, recht ausdrücklich verstehen möge.

Zum Beschluß dieses Capitels noch diß, daß mich unter allen närrischen Sachen am allernärrichsten zu sein dünkt, daß die Juden glauben, der große Erzengel Michael werde, wann ihr Messias komt, dreimal in ein groß Horn blasen: auf das erste Blasen werde der Messias, Davids Sohn, samt dem Propheten Elia erscheinen und sich den Kindern Israel offenbaren, alle Juden in der ganzen Welt würden die Stimm des Horns hören und erkennen, daß Gott sein Volk heimgesucht und die vollkommene Erlösung vorhanden sei; auf die Christen und andere Völker werde alsdann Schrecken, Ellend, Jammer und Krankheit fallen, indessen würden die Juden ihre Lenden fröhlich gürten, sich auf die Bein machen und mit Elia und dem Moschiach mit großen Freuden nach Jerusalem marschieren; auf das ander Blasen, welches ein sehr langer Ton sein würde, werden sich alle Gräber zu Jerusalem öffnen, da werde Gott alle Todte wieder lebendig machen, auch werde Messias, der Sohn David, und Elias, der Prophet, den frommen und armen Messias Ben Joseph, welcher zu Rom unter dem Thor bei den Kranken und Aussätzigen sich aufgehalten und in einem Treffen der Israeliten umkommen, wieder vom Tod erwecken; da würden alle König der Völker die Juden, so noch unter ihnen wohnen, auf ihre eigene Achseln und hangende Wägen nehmen und sie vollends nach Jerusalem bringen; und wann der Engel Michael zum dritten mal geblasen, so würde Gott die Israeliten, so über dem Bach Gasan, Lachlach und Chobar, auch in den Städten Juda wohnen, heraus führen, die ohne Zahl mit den übrigen Kindern Mose in das Paradeis gehen würden, und wann die 10 Stämme der Israeliter ausziehen, werde die Wolkensäul der Ehren und Majestät Gottes sie umgeben, ja Gott selbst werde vor ihnen hergehen, vor, hinter und neben ihnen würde lauter Feuer und Flamm sein, und würde den Christen und andern Völkern auf Erden nichts übrig gelassen werden, davon sie sich erhalten möchten, daß sie leben könten.

Ich gedachte, glauben so viel 1000 Juden diese Albertäten von ihrem künftigen Messia und haben sich ehemalen ihrer so viel in Creta oder Candia seinetwegen mit den Köpfen in die Mäntel gewickelt und von einem Felsen ins

Meer geſtürzt, ſo wirſt du noch wol einen einzigen aus ihnen überreden können, daß er mich auf Geſundheit ihres künftigen Meſſiä bei ſeiner Tochter ſchlafen läßt.

Das vierzehnte Capitel.

Elias iſſet zu Gaſt, und der Engel Uriel verkündet den jüdiſchen Meſſiam, geſchehen auch ſonſt große Wunderzeichen.

Ich lernete obengedachte Wort Eſaiä am Ende ſeines 60. Cap.: Oeni Adonai Bocitto Ochyſche, auf welche die Juden endlich ihren ganzen Troſt ſetzen, mit hebräiſchen Buchſtaben ſo ſchön und zierlich nachmalen, daß es die beide Schreiber Salomonis, die Söhn Siſä, Elihoreph und Ahija[1] ſelbſt nicht verbeſſern hätten können. Hernach bekam ich etliche Blätter zart Jungfernpergament[2], das färbte ich roth, gelb, blau und grün, und richtet es zu, daß es ganz durchſichtig wie ein Glas wurde, alſo daß man nicht erkennen konte, was es vor ein Materi, ob es Horn oder Hausblaſen[3], Pergament oder eine Talkart[4] geweſen, worvon die Moscowiter ihre Fenſter machen. Diß himmliſch Papier ſchnitte ich zu kleinen Stücklein bei etlich hunderten und ſchriebe obige hebräiſche Wort auf, deren jedes mit güldenen Buchſtaben, und als ich mir auch eine Alb[5] (iſt ein lang weiß Kleid, ſo die catholiſche Prieſter bei ihrem Gottesdienſt brauchen) aus ſchneeweißem holländiſchen Leinwat und einen Leibrock darüber, gleichſam wie ein Levitenrock, aus einem vielfärbigen güldenen Stück machen laſſen, zumalen mich nicht allein vom Erasmo genugſam informirt zu ſein befande desjenigen, ſo mir zu wiſſen vonnöthen, ſonder auch meinen Anſchlag, wie ich die Sach angehen wolte, gemacht und beſchloſſen hatte, da ließe ich mir zwei Blasrohr an einander ſchäften und bliese vermittelſt deſſelbigen alle meine beſchriebene Zettelein durch ein zerbrochenes Fenſterglas in die Judenſchul, und zwar eben an einem Tag, auf welchen ſie den güldenen Affen Levit-

1 Nach 1 Könige 4, 3. — 2 Jungfernpergament, feinſte und reinſte Sorte Pergament, aus jungen Bockshäuten verfertigt. — 3 Hausblaſen, Hauſenblaſen, woraus zarte, durch den Hauch biegſame Blättchen gemacht werden. — 4 eine Talkart, Marienglas. — 5 Alb, Alba.

26. Cap. mit fröhlicher Stimme hören ließen. Mit was vor Andacht, mit was vor Respect, mit was vor Verwunderung und inniglichen Herzensfreud aber diese Zettel von den Juden aufgehoben und gelesen worden, ist nicht auszusprechen. Etlicher maßen konte mans abnehmen, wann man sahe, wie sie vor Freuden zitterten, wann sie es lasen, wann einer dem andern ein solch Zettelein communicirte oder gar verehrte. Es schiene, als wann ein jeder eine eigene Laute im Busen gehabt hätte, die ihn fröhlich machte, dann ein jeder hielte ohne allen Zweifel darvor, diß wäre ein gewisse ohnfehlbare Anzeigung vom Himmel, daß nunmehr ihr bißheriges Ellend und Verstreuung [1] ein Ende haben und hingegen ihr paradeisisch Leben im Gelobten Land unter ihrem Moschiach, der zweifelsfrei allbereit vor der Thür wäre, anfahen solte. Ich schliche etliche Tage nach einander unsichtbarer Weise in unterschiedlicher Juden Häuser herum und sahe mit Verwunderung, was diese Zettel dem aberglaubischen, albern und verblendeten Volk vor eine Freud und gewisse Hoffnung eingesteckt [2], wie sie deswegen Gastereien und feiertäglich Wolleben anstellten und etliche solcher Zettel auf der Post in Poln, in Italiam, in Teutschland, ja gar in Asiam zur fröhlichen Botschaft ihrer gewissen Erlösung schickten.

Es haben die andächtige Juden im Brauch, daß sie bißweilen vor den Propheten Eliam einen Tisch in ihren Häusern decken, denselben mit eingeladenen armen Leuten besetzen, die vornehmste Stell aber vor gedachten Propheten Eliam frei und ledig lassen, festiglich glaubend, daß er bei solcher Gasterei, wiewol unsichtbar, gegenwärtig sei, daß er alsdann auch selbst mit esse und trinke ꝛc. Solches übeten nun die Juden nach diesen ausgestreuten Zetteln viel mehr als zuvor, weil sie glauben, Elias würde vor oder doch mit dem Messia erscheinen. Sintemal mir nun der Poß so wol gerathen und ich eben in Eliezers Haus war, meine Augen in der Esther holdseligem Angesicht zu weiden, als er eine solche Mahlzeit angestellt, da wagte ichs und setzte mich an des Elia Stell zu Tisch, hiebe auch gleich andern Gästen so tapfer drauf, daß jeder Anwesende, auch Eliezer selbst, der damals persönlich vorm Tisch aufwartete, sehen konte, wasmaßen die Speisen aus den Schüsseln auf meinen Teller wanderten und sich von

1 Verstreuung, Diaspora. — 2 einstecken, einreden, glauben machen.

demselben nach und nach verluren[1], wie mein Portion Brod abnahm und sich die Becher leerten, welches alles mit höchster Verwunderung beobachtet und mit noch größerer Freud und Zufriedenheit des Eliezers an- und aufgenommen wurde, also, daß er mir nicht nur gemeinen Franz- und teutschen, sonder gar von spanischem und Canari-Wein einschenken thät.

Da mir nun dieses auch solcher Gestalt gelungen, wurde ich so dreist und kühn, daß ich mich auch in anderer reichen Juden Häusern nicht allein bei solchen Elia-Gastereien, sonder auch gar bei den Beschneidungen an des Elia Statt einstellete, welches große und zuvor gleichsam unerhörte Wunder bald bei allen Juden daselbsten und anderwärts in der Nähe erschollen, also daß ich wol gedenken konte, es wäre nunmehr Zeit, zum vorhabenden Werk selbst zu schreiten und meinen Anschlag unverlängt[2] vollends ins Werk zu setzen.

Ich ließe mir ein Instrument durch den Dreier[3] verfertigen, allerdings wie eine Habergeiß[4], damit die junge Knaben kurzweilen, nur daß der Stiel oder Fuß hohl war wie eine Pfeife, und anstatt des viereckigten Brummellochs in der Seiten hatte ich oben ein rundes Loch, das ich auf- und zuschrauben konte; dieses füllete ich inwendig mit Baumwoll, angefeuchtet mit dem allerköstlichsten indianischen Balsam und Liquidambar[5] und dick untermischt mit Bisam, Ambra, Zibeth und den allerkostbarlichsten Aromatis von Blumen, Kräutern, Wurzeln, Gummi und Früchten, also, wann ich das Loch auf dem Haupt aufschraubte und unten zum Fuß hinein und dergestalt dardurch bliese, daß ich in einem Augenblick ein jedes Zimmer mit dem allerlieblichsten Geruch, den ein Mensch je geschmeckt, erfüllen konte. Diesen Bisamknopf nahm ich samt meiner Unsichtbarkeit zu mir, nachdem ich zuvor mich in meine Alb und gülden Stück gekleidet, mit einer goldgelben krausen Parücke von 100 Thalern Werth und einem grünen Kranz mit Klenodien oben darauf oder darum ausgeziert, auch im Angesicht mit bequemen[6] Farben bemalet hatte, und gieng also geputzt gegen Abend in Eliezers Behausung. Ja ich versteckte

---

1 verlur, verlor. (Mhd. verlos, verlurn; verlur, st. m.) — 2 unverlängt, ohne Aufschub, unverzüglich. — 3 Dreier, Dreher, Drechsler. — 4 Habergeiß, prov., Brummkreisel. — 5 Liquidambar, flüssiger Ambra. — 6 bequem, passend, angemessen.

mich sogar in seine Schlafkammer, die er, vielleicht wegen verhoffender Ankunft Eliä und des Messiä, mit Tapezereien und köstlichen Umhängen um seine Bettstatt aufs scheinbarlichste[1] gezieret und mit einem die ganze Nacht durchgehend brennendem Wachsliecht versehen hatte, mit höchstem Verlangen erwartend, biß er schlafen gangen und im ersten Schlaf begriffen sein würde.

Als ich nun solche erwünschte Zeit erlebt, trate ich sichtbarlicher Weise in meinem ungewöhnlichen Habit, in meiner fremden seltzamen Gestalt und entlehnten Schönheit hervor, stellte mich vor Eliezers Bett und weckte ihn gar säuberlich aus dem Schlaf.

„Dein Herz", sagte ich, „Eliezer, erschrecke nicht, und dein Gemüth lasse von aller unnöthigen Forcht entfernet sein! Dann sihe, ich bin der Engel Uriel, der vor dem Angesicht des Herrn stehet, vom König der Könige und seinem Propheten Elias, dem du all dein Leben lang in der Forcht des Herrn gedienet hast, abgeordnet, dir die allerfröhlichste Botschaft von Erlösung des auserwählten Volks Israels zu bringen, wornach das Haus Jacobs schon so lange Zeit geseufzet, dann du bist der Zweig aus der Wurzel Jesse[2] entsprossen, herstammend aus Juda, von dessen Geblüt geboren werden sol der Moschiach, der heilige Erlöser und Wiederbringer seines Volks aus der Zerstreuung in das Gelobte Land, worin Milch und Honig fleußt."

Als ich hierauf ein wenig pausirte, Eliezer aber sich ein wenig erkobert und den Schlaf aus den Augen gewischt hatte, sagte er: „Dem Herrn ist zwar alles möglich, aber wie wird diß geschehen können, dann meine Sara alt und zum Kinderzeugen untüchtig worden ist?"

Ich antwortet: „Es ist des Herrn Will und von ihm also geordnet, daß nicht von dir und von deiner Sara, sonder von deiner Tochter Esther der Messias geboren und von ihr vom Propheten Elias empfangen werden sol. Sihe, Gott hat sie deswegen so mit Tugenden, Frommkeit und seltener Schönheit begabt, daß sie würdig seie, eine Gemahlin eines so großen, heiligen und wunderbarlichen Propheten und zugleich auch eine Mutter eures so lang erwarteten Moschiachs

---

1 scheinbarlich, ansehnlich, glänzend. — 2 die Wurzel Jesse (Isai), nach Jesaias 11, 10, der Stamm Isai, des Vaters David's.

zu ſein. Elias hat den Samen Davids zum Moſchiach ſeit deſſelben Königs Lebzeiten im Paradeis bißher verwahret, ſolchen deiner Tochter Eſther den dritten Tag dieſes auf heint eingeſtandenen [1] Monats Elul (iſt der September) beizubringen, auf welchen Tag er ſich ſeiner Gewohnheit nach unſichtbarlich in ihrer Schlafkammer einfinden und das Werk verrichten wird, wornach das Haus Jacobs ſchon ſo viel hundert Jahr verlangt; und diß iſts, das geſchrieben ſtehet: Elias werde vor dem Moſchiach erſcheinen.[2] Derowegen ſehe dahin und ſei bedacht, daß ſich deine Tochter gegen ihm willig einſtelle! Du ſelbſt aber wirſt ihn die Zeit über, ſo lang er ſich bei ihr aufhalten wird, zu tractirn wiſſen, wie einem ſo heiligen Propheten gebührt, in aller Maß [3] du ihn auch bereits unter den Armen vielmal tractirt haſt. Hiervon wirſtu dieſe Belohn- und Ergötzung haben, daß du gleich nach des Meſſiä, deines Enkleins, Geburt gleich dem Phönix[4] oder Adler verjüngert, nachmalen ohne Mangel und Krankheit im Gelobten Land das neunhundert und dreißigſte Jahr weit überleben, vom Moſchiach zu einem großen Fürſten des Volks gemacht werden und aller deiner und des Volks Iſraels Feinden Untergang und Verderben, deine und der Deinen Hochheit aber mit Luſt ſehen wirſt."

Eliezer war ziemlich curios und vorwitzig, wolte derowegen auch einige Particularitäten wiſſen, wie es mit Einnehmung des Gelobten Lands hergehen möchte. Muſte ihm derowegen in der Geſchwinde mehr daher lügen, wolte ich anderſt meinen Credit bei ihm nicht verlieren, und zwar ſolche Sachen, die er gern höret und die von allen Juden gewünſcht werden. Sagte demnach zu ihm, es werde ſich hier in dem Land, worin Moſchiach geboren würde, ein Krieg anfahen und die ganze Welt anſtecken und durchgehen; Frankreich werde wider Holland, der Römiſch Kaiſer, Hiſpanien und Holland wider Frankreich, Schweden und Dännemark wider einander, die Polen

---

1 eingeſtanden, eingetreten, angefangen. — 2 „Siehe, ich will euch ſenden den Propheten Elias, ehe denn da kommt der große und ſchreckliche Tag des Herrn"; vgl. Matth. 11, 13—17 und die Parallelſtellen des N. T., die ſich auf dieſe Hoffnung der Juden beziehen. — 3 in aller Maß, durchaus, genau ſo wie. — 4 Phönix, ſagenhafter heiliger Vogel in Adlergeſtalt, mit rothem und goldenem Gefieder, bei den Aegyptern nach Herodot, II, 73. Spätere Erzählungen von ſeiner Verjüngung, Neſtbau und Verbrennung bei Tacitus, Annal., VI, 28; Plinius, X, 2; Ovid, Metam., XV, 392.

wider die Türken, der Türk wider die Persianer, der Moscowiter wider die Tartern, und in Summa je ein Volk wider das ander in der ganzen Welt kriegen und sich solcher Gestalt gegen einander abmatten, ausmergeln und aufreiben, worzu auch Krankheiten und Hungersnoth, des Kriegs Nachfolger, getreulich helfen würden, daß das Volk Israel, die indessen sich gewaltig vermehren und von Gott bewahret und gesegnet würden, sie gar leichtlich und zwar gleichsam ohne alle Schwertschläge überwinden und zu Sclaven machen könten, allermaßen sie den Völkern in der ganzen Welt all ihr Gold und Silber, ihre Klenodien und Edelgestein, ihre beste Hab und Güter von beweglichem Vermögen, als da seien Hausrath, Kaufmannswaaren und dergleichen, hinweg nehmen und mit sich in das Gelobte Land führen lassen würden. Darauf beschlosse ich meine Aufschneiderei und sagte dem Eliezer, es gezieme ihm vor dißmal hiervon mehrers nit zu wissen. Er aber antwortet: „Des Herrn Will geschehe in Erhöhung Israels, und dein Wort werde über sein Volk bestätigt!"

Hierauf machte ich mich in einem Augenblick wieder unsichtbar, bliese gegen dem Eliezer durch meinen Poma d'amber und machte dardurch einen solchen starken und lieblichen Geruch im ganzen Zimmer, daß der arme Schelm vor Freuden vermeinte, er wäre schon halber im Paradeis. Und diß war das rechte Sigill, so meine vorgebrachte Lügen vor eine Wahrheit bestätigte, dann gleich wie Eliezer etwan gehöret und gelesen haben mag, daß die böse Geister nach ihrer Erscheinung einen garstigen hölliſchen Gestank hinter sich lassen, also glaubte er gewiß und festiglich, daß hingegen die gute Engel mit Hinterlassung eines paradiesischen Geruchs abscheiden, und derowegen könte ich kein böser Engel oder falsche Erscheinung, sonder ich müste ein guter Geist sein, als dessen Verkündigung auch so wol mit denen neulich gefundenen Zetteln in ihrer Synagog übereinstimmete. Es ist nicht auszusprechen, was er diesem nach vor eine innigliche Herzensfreud bezeugte; und zwar warum das nicht? Er sahe sich einen Großvatter des Messiä, und nach demselben war er in seiner Einbildung schon der gröste Fürst in der Welt, er war eines tausendjährigen Alters versichert worden, welches er wie in einem Schlauraffenland ohne alle Mühseligkeit zu beleben[1] vermeinte, und nach

1 beleben, verleben.

demſelben komme er ohnedas und zwar ohn allen Anſtoß, und nicht wie eine Kuhe ins Mausloch, ſicherlich gar ins Paradeis. Er konte nicht warten, biß es Tag wurde, ſeiner Tochter dieſe fröhliche Zeitung zu erkundigen[1], ſie muſte es noch dieſelbe Nacht wiſſen, was der Engel Uriel (hätte ſchier geſagt: ihr liebhabender Herr Urian) mit ihm geredet. Sie nahm auch die angenehme Botſchaft mit höchſten Freuden an und ließe ihr deren Wahrheit durch den lieblichen Geruch beſtätigen, den ſie in ihres Vatteren Schlafkammer ſchmeckte, ich ihr aber um noch viel mehrers verdoppelte.

Hier bedenke nun ein jedweders rechtſchaffenes chriſtlich Gemüth, in was vor eine Seelengefahr mich meine viehiſche Begierden geleitet, oder beſſer zu ſagen, auf was vor einen richtigen Weg zur ewigen unfehlbaren Verdammnus mich der leidige Satanas geführt, als welcher ohne Zweifel von dem Tag an, da ich das erſte mal durch den Schwarzkünſtler mich ſeiner Hülfe bedienet, einen größern Gewalt über mich erhalten, als er zuvor gehabt, maßen er damals aus gemachter Kundſchaft und um geleiſter Dienſte willen einen An- und Zuſpruch an mich bekommen, deſſen ich zuvor allerdings frei und überhoben geweſen, um weſſentwillen er mich dann deſto mächtiger zu den Sünden und allergreulichſten Laſtern anwehen[2] und treiben mögen. Es ſcheinet zwar nur ein Kurzweil und artlicher Spaß zu ſein, daß ich beides, den ſtolzen Juden und Erzfeind ſo wol unſers Herrn Chriſti als ſeiner Kirchen oder des ganzen chriſtlichen Volks und deſſen Tochter um ihre Keuſchheit, ſo meiſterlich betrogen. Aber ach nein, mein aufrichtige fromme chriſtliche Seele, es ſteckt weit mehr Unverantwortlichers dahinter, als man im erſten Anblick ſihet, dann erſtlich habe ich dem Teufel ſelbſt nachgeöhmet, der ſich in einen Engel des Liechts verſtellet, die Menſchen zu betrügen. Ich habe in eines ſolchen Engels Geſtalt nicht allein auf den heiligen Propheten Eliam, dem ich auf ketzeriſche Art und Weiſe die allergreulichſte Laſter, ſo er begehen würde, zugedichtet, ſonder auch auf den gerechten und getreuen Gott ſelbſt gelogen. Mit ſolchen grauſamen und gottesläſterlichen Lügen habe ich die armſelige und verblendte Juden in ihrer erbärmlichen Irrſal, ſo viel an mir geweſen, geſtärkt, verſtockter

1 erkundigen, verkündigen. — 2 anwehen, anfachen, anfeuern.

und halsstarriger gemacht, die doch Gott selbst zur Bekehrung anlockt, ihnen seine Erbarmung vätterlich anerbeut und sie, wann sie sich bekehren, mehr als willig und gern in den Schoß seiner Kirchen aufnehmen wolte, damit sie samt allen Auserwählten die ewige Seligkeit besitzen möchten. Ich hab sie hingegen mit meinen Lügen und eingesteckter falschen Hoffnung dermaßen verpanzert und gewaffnet, daß, wann gleich damalen ein extraordinari göttlicher Gnadenstrahl zu ihrer Erleuchtung auf sie losgangen wäre, solcher dannoch nicht oder doch gar schwerlich an ihnen hätte haften mögen. Ich habe diejenige ärger und schlimmer gemacht, auf deren Bekehrung ich billicher bedacht hätte sein sollen.

„Wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergernus komt!" spricht der Erlöser, und solches alles habe ich gethan zu einem bösen Ende, nämlich um eines schnöden kurzen Wollusts willen, der die Seele von Gott abscheidet und in den ewigen Tod, in die ewige Verdammnus setzet. Was aber das Allerärgste, ist diß, daß ich hierdurch das allerhöchste Gut, meinen getreuen Gott, beleidigt, mich darmit vor seinen Feind erklärt und des ewigen Lebens verlustigt gemacht, meine arme Seele auf ein neues grausamlich getödtet und mich viel näher auf die linke Hand, auf die Seite des Teufels und seines Anhangs begeben, als ich zuvor gewesen. O wie oft irren wir ellende Menschen, wann wir uns selbst fuchsschwänzen[1], unsere schwere Fäll leicht machen, solche vor geringe Gebrechen, ja wol gar vor keine Sünd halten, indessen aber nicht gewahr werden, daß wir uns selbst betrügen und in solcher unserer eigenen Liebkosung und Verblendung ganz unvermerkt im abscheulichsten Schlamm der allergrausamsten Laster in der Höllen Abgrund versinken.

---

1 fuchsschwänzen, schmeicheln, sich für besser halten als man ist.

Das fünfzehnte Capitel.

Moſchiach wird von Elias gezettelt, von der Eſther ausgewebt, und endlich von dem großen Bergen nur eine kleine lächerliche Maus geboren [1].

Als ich nun oberzählter Maßen den Eliezer und ſeine Tochter veranlaßt, mich auch ſelbſt darauf ſpitzt und freute, daß den 3. Monatstag Elul der Elias erſcheinen, oder vielmehr mein Verlangen und Begierde geſättigt werden ſolte, wolte ich gleichwol nicht recht trauen, ſonder beſorgte mich vor jüdiſcher Liſt und daß ſie vielleicht nicht recht glauben und trauen, ſondern, wann ich meine vorhabende Arbeit beginnen wolte, mich etwan aufopfern möchten. Derowegen ſchliche ich den Tag zuvor in Eliezers Behauſung herummer, zu ſehen, wie ſie ſich anließen, ob ſie dem künftigen Elia ein Brautbett oder eine Todtengrub bereiteten, und fande, daß diß ellende Volk betrogen ſein wolte, auf daß erfüllet würde die Weiſſagung des Munds der Wahrheit, wann er ſpricht beim Evangeliſten Johanne Cap. 5: „Ich bin kommen in meines Vatters Namen, und ihr habt mich nicht angenommen. So ein anderer kommen wird in ſeinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen."

Und weh dem, der in ſeiner Verſtockung alſo wie die verblendte Juden ohne Mittheilung erleuchtender Gnadenblick von Gott verlaſſen wird, daß er ohne Bekehrung in ſeiner Unbußfertigkeit verharre! Wer ſolte immermehr vermeinen, daß gelehrte Rabbiner ſich überreden ließen, dem heiligen Propheten Elia zuzutrauen, daß er Unkeuſchheit pflegen und durch Sünd und Gott misfällige Laſter den verheißenen Heiland, dem ſie nächſt Gott die höchſte Heiligkeit zutrauen, erzeugen werde! Aber ſolche Leut, die nur auf die zeitliche Wolfahrt und was dem Fleiſch wol thut gedenken, die können ihnen auch keinen andern als fleiſchlichen Heiligen einbilden. Sie haben allbereit bei 19 falſcher Meſſias und Verführer gehabt und werden

---

1 Nach Horat., ad Pis. 139; vgl. Phädr. fab. aes. L. IV, fab. 22, und das griechiſche Sprichwort Ὠδίνων ὄρος, τίκτεται μῦς. Der Vers des Horaz:

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus,

ließe ſich, mit Beibehaltung des wirkſamen Schlußreims, allenfalls wiedergeben:

Siehe, es kreißet der Berg und hecket die winzige Maus aus.

ins künftig nit aufhören in ihrer Blindheit und Verstoßung[1] noch mehrern ihres gleichen zu glauben, biß sie nach und nach entweder abgehen oder sich hie, da und dort der ein und ander einzelig bekehret, also daß am künftigen großen Tag des Herrn wenig mehr von ihrer großen Menge, die ehemal unzählbar gewest, übrig sein werden, maßen allein unterm Kaiser Aelio Hadriano vom Jahr 131 biß Anno 137 nach Christi Geburt um ihres Verführers Barchochebä willen (welches einen Sternsohn heißet) viel hundert tausend Juden, Weiber und Kinder umkommen. Rabba Bereschit Rabba fol. 74 schreibet, es seien damals allein in der Stadt Bethera, so sie Bitter nennen, achtmal hundert tausend Menschen drauf gangen. Darum sprach Rabba Juda Echa Rabbati fol. 71: Man soll diesen Menschen hinfort nicht mehr Barkochba, ein Sternkind, sondern Barkostba, das ist ein Lügenkind, nennen, wie solches Christian Gerson von Recklinghusen, ein geborner Jud und getaufter wiedergeborner Christ, in der Widerlegung des Jüdischen Talmuds lib. 2, cap. 9 erzählet, da er noch vieler solcher falschen Judenmessias gedenket.

Aber hiervon ferners zu reden, will ich vor dißmal andern überlassen und allein meine Histori erzählen, welche des Inhalts ist, daß Eliezer seiner Tochter Esther Schlafkammer nicht allein mit Bettwerk, Sesseln, Küssen und andern Zierden dermaßen ausgerüstet, als wann ein königlicher Prinz dort hätte logiren sollen, sonder er versahe auch seine Kuche mit den allerdelicatesten Speisen und an allerhand Confect befande sich ein Ueberfluß, damit ja Elias wol tractirt und verpflegt werden und also sein Geschäft mit seinem desto größerm Contentement verrichtet werden möchte.

Ich hatte mir ein rauhes haarigs Kleid samt einem ledernen Gürtel zugerichtet, damit meine Esther, wann sie mich in solcher Beschaffenheit fühlete, desto weniger an des Elia Person zu zweifeln hätte, und als ich des Eliezers, seines Weibs und seiner Tochter bereitfertige Gutwilligkeit, nicht weniger auch gesehen, wie fleißig sie die ganze Zeit über, seit sie die Botschaft vom Engel Uriel empfangen, an der Tochter geschmückt, geschminkt und aufgeputzt, zog ich solchen Elianischen Habit an, nahm meinen Bisamknopf mit mir, machte mich unsichtbar und

1 Verstoßung, Verwerfung, Ausschließung vom Heil, reprobatio.

fande mich auf die veranlaßte Zeit in der Eſther Zimmer, worin ich meine Gegenwart gleich durch den gewöhnlichen Geruch, den beides Tochter, Vatter und Mutter ſchon zuvor in Eliezers Schlafkammer geſchmeckt, und durch ein ſanftes Geräuſch zu erkennen gab, darauf Vatter und Mutter ſamt der Eſther Dienerin abwichen und uns allein ließen. Sie war nur in ein zartes Hemd und in einen damaſtenen Schlafpelz, durchaus mit Mardern gefüttert, angekleidet, ihre Arm und der Hals waren mit Zahlperlen geziert und der Kopf allerdings gezöpft und aufgebendelt, wie bei den Judenbräuten der Brauch iſt. Der Tiſch war mit allerhand Confect überſtellt, darbei auch große übergüldte Pocal, mit Canari- und ſpaniſchem Wein gefüllt, nicht mangleten, das Bett aber war mit ſeidenen Umhängen, mit einer mit Gold und Perlen geſtickten ſeidenen Decke, mit dem allergelindeſten[1] Gefieder[2] und, was Leinen ſein ſolte, mit dem allerzarteſten holländiſchen Leinwat an Küſſen und Leilachen dermaßen koſtbarlich ausgerüſtet und geziert, daß es gut und majeſtätiſch genug geweſt wäre, wann gleich der türkiſche Kaiſer oder der perſiſch Schach ſelbſt ſeinen Sitz und Tummelplatz darauf hätte haben ſollen.

Weil ich dann nun mit der Sprach ſo artlich jüdeln und parlaren konte, daß du ſelbſt, wann du mich reden hören, einem Läuferboten ſeinen Spieß entzwei geſchworen hätteſt, ich wäre ein portugieſiſcher, aber zu Amſterdam geborner Jud geweſen, ſihe, ſo thät ich das Maul gegen der Eſther auf (aber doch machte ichs nicht ſo laut, daß mans vor der Thür hätte hören und verſtehen können) und log ihr ſo einen Haufen Guts daher (wann man anders die Lügen gut heißen dörfte), daß ihr das Herz im Leib vor Freuden aufhupfte. Nämlich brachte ich ihr erſtlich einen Gruß aus dem Paradeis von allen Patriarchen und Propheten des Alten Teſtaments, mit vieler Glückwünſchung neben der Botſchaft vom König der Welt (dann alſo pflegen die Juden Gott zu nennen, wann ſie am allerandächtigſten ſein, obgleich wir Chriſten nach dem Exempel unſers Erlöſers den böſen Geiſt einen Fürſten dieſer Welt titulieren), daß ſie den Moſchiach von mir empfangen und gebären ſolte, deſſen ſich das ganze himmliſche Heer erfreute; worbei ein jedes gottſelig Gemüth betrachten kan, wie gar ausgelaſſen,

---

1 gelind, fein und weich. — 2 Gefieder, Federn in den Polſtern.

gottlos- und leichtfertiger Weise diejenige, so einmal angefangen in dem wüsten Unrath und Schlamm der Sünden fortzuwaten, mit dem Himmel selbst und seinen heiligen Einwohnern zu scherzen pflegen, worbei solche Gottsvergessene gleichwol die Größe und Abscheulichkeit ihrer begehenden Sünd, ohn Zweifel aus Verblendung des bösen Feinds, dannoch weder merken, achten noch betrachten. Meine Esther nahm alles viel bekanter und vor warhaftiger an, als ehemalen ihre Voreltern die Wahrheit, so ihnen die Propheten, oder das heilige Evangelium, so ihnen Christus selbst und seine Apostel verkündiget. Sie sagte: „Vollbringe an mir, was dir der Herr befohlen hat", und dauchte sich schon in ihrem Sinn neben ihrem künftigen Sohn zu Jerusalem eine großmächtige Kaiserin über die ganze Welt zu sein.

Es beichtet einsmals ein Welscher unter andern auch diese Formalia: „Bin ich auch auf das Kürbe mit die Leirere[1] lustig gesin." — „Was mehr?" fragte der Beichtvatter. — „Hab ich auch mit ihm auf das Heu der ganze Nacht geschlaf." — „Was weiters?" fragte der Beichtvatter ferners. — „E he", antwortet der Welsche, „der übrig könt ihr ja wol selbst merk."

Also will ichs hier auch mit meiner Erzählung machen. Die Esther war willig, ich war von Begierden hitzig, das Bett war gedeckt, die Gelegenheit war vorhanden, die Abenddämmerung war da, also daß auch ein Schaf merken kan, was wir weiters mit einander begiengen. Was soll ich dann ein Langs und Breits darvon erzählen? Ich hatte halt ein süße, annehmliche Nacht und gedachte am wenigsten daran, daß so eine kurze schnöde Wolluft die ewige Verdammnus nach sich schleppte, welches, wann ich mir solches meiner Schuldigkeit nach zu bedenken belieben lassen, mir solche wol verbittern oder wol gar verleiden können.

Als ich mich nun die Nacht durch genugsam abgeramlet, gab ich der Esther zu vernehmen, da es Tag worden, daß ich nothwendig denselben Tag bei etlichen Beschneidungen gegenwärtig sein müste, ich würde mich aber auf den Abend wieder bei ihr einstellen, erlabte mich darauf mit etwas Confect und

1 Leirere, Leirerin.

einem Trunk ſpaniſchen Wein, ſchiede bei ereignender Gelegenheit mit Hinterlaſſung des gewöhnlichen guten Geruchs von dannen, daheim auszuſchlafen. Solches triebe ich etlich Täg und Nächte nach einander, biß ich des Handels müd, ſatt und überdrüſſig, die gute Eſther aber, wie durch ſolche Geſchäft zu geſchehen pflegt, geſchickt war, und demnach wir den letzten Morgen von einander ſchieden, hinterließe eines dem andern einen köſtlichen Ring zur Gedächtnus.

Nach dieſem dunkte ſich Eſther wahrhaftig keine Sau ſein, und nicht allein ſie, ſonder auch ihre Eltern prangten mit dem Heil, das ihnen widerfahren. Als aber das Gerüchte von ihrer ſeltzamen Schwängerung unter den Juden erſchollen, hielten ſie es zwar vor den Chriſten heimlich, damit ihrer Frucht und geſamter jüdiſcher Zucht, welche ins künftig, wie ſie glaubten, das Chriſtenthum zerſtören würde, keine Ungelegenheit zuwachſen oder vielleicht ein Herodianiſch Stücklein geſpielt werden könte; ſie ſelbſt aber freuten ſich unter einander höchlich, glorierten mit ihrem Glauben, wünſchten einander Glück auf die Reis ins Gelobte Land, luden einander zu Gaſt, ſandten einander Geſchenk und ehrten die Eſther ſo hoch als eine Göttin. Der getaufte Erasmus bekam von ſeinem alten vertrauten Bekanten auch Wind hiervon, welches ihn in ſeinem angenommenen Chriſtenthum faſt wankelmüthig machte, worvon ich aber in nächſtfolgendem Capitel reden werde.

Je mehr ſich nun der Juden Jubel mehrete, je näher ruckte die Zeit herbei, daß Eſther ihnen ihren Heiland gebären und alſo ihre Freud ganz vollkommen machen ſolte. Bißher war ihrer wie einer Fürſtin gepflegt worden, jetzt hatte man wie auf eine königliche Kindbett zugerichtet, maßen nicht nur allein die erfahrne Judenweiber, ſo mehr darbei geweſen, ſonder auch die allervornehmſte und reichſte Juden der Stadt und die allergelehrteſte Rabbiner der Synagog ſich zu ihrer Niederkunft einfanden, ihren neugebornen Erlöſer, den ſie im Mutterleib ſchon angebetet, auch jetzo bei der erſten Athemſchnappung zu küſſen und ihn mit herrlichen Präſenten zu verehren. Ich hatte die Tröpfin überredet, ſie würde allerdings ohne Schmerzen gebären, aber ſihe, da es jetzo an dem war, fienge ſie an zu winzeln wie andere Weiber, und als ſie ihrer Bürde entbunden worden, fande ſich (ach Adonai! welches leider das Allerſchlimmſte vor die Juden war) anſtatt des Meſſiä nur ein Töchterlein.

Da kriegten die Anwesende erst lange Nasen und henkten die Schnäbel allerdings biß auf den Boden. Noch dennoch waren die Allergelehrteste unter ihnen so närrisch, so blind und so verpicht auf des Messiä Ankunft, daß sie mit nichten glauben konten, was sie mit ihren eigenen Augen sahen, sonder sie sagten und überdisputirten auch die andere, solches zu glauben, es wäre in der Welt gar nichts Neus, daß weibliche Bilder geboren worden, die sich hernach, wann sie mannbar gewesen, erst in Mannsbilder verändert.[1] Wurde demnach beschlossen, daß man diese Creatur, obgleich nicht wegen seltzamer Geburt, doch wegen der wunderbarlichen Empfängnus herrlich auferziehen solte. Wer wissen könte, sagten sie, was Gott damit vermeinte, daß er das mannlich Glied bei dieser Geburt verborgen; vielleicht müste es allererst im dreizehenden Jahr seines Alters beschnitten werden, oder (wer wolts wissen können?) vielleicht möchten die Goim[2] solche Geburt erfahren und ihren Moschiach in zarter Jugend zu tödten suchen, ehe er Wunderwerk zu thun und das Haus Israel zusammen zu bringen und ins Gelobte Land zu führen vermöchte, welcher alsdann aber unter der Gestalt eines Weibsbildes vor solchem ihrem Beginnen wol versichert und genugsam verborgen sein würde; man müste derowegen nur Gott walten lassen, der vielleicht sie hiermit versucht und ihren festen Glauben und beharrliche Beständigkeit dardurch probirte, gleichwie er ihrem Vatter Abraham auch gethan hätte.

Das sechzehnte Capitel.

Wie sich Erasmus verhielte, und wie er aus seinen Anfechtungen erlöst wurde.

Ich bildete mir ein, nunmehr das Herz Erasmi so wol durch freundliche Beiwohnung[3] und tägliche Conversation, als

---

1 Für diese Annahme, die bei zahlreichen Schriftstellern Glauben fand und durch Beispiele erhärtet wurde, verweisen wir nur auf Plin., Hist. natur., VII, 3. — 2 Goim, גוים, Völker im Gegensatz zum jüdischen Volk, Heiden, Christen. — 3 Beiwohnung, Umgang.

meine Freigebigkeit, die ich gegen ihme immerhin verſpüren ließe, dergeſtalt gewonnen und gegen mir zur Vertraulichkeit angereizt oder wol gar verbunden zu haben, daß ich viel verwetten dörfen, er hätte mir all ſein Anliegen vertraut und offenbart, maßen er auch in vielen Stücken thät. Aber nachdem der gute Menſch von einigen ſeiner alten Bekanten aus der Synagog benachrichtiget worden, was das auserwählte Volk Iſrael vor gewiſſe Nachricht und ſichern Troſt wegen ehiſter Ankunft ihres Meſſiä (durch die Zettel nämlich, ſo ich ohne ſein Wiſſen ausgeſtreuet) vom Himmel empfangen, wurde er zwar mit großer Traurigkeit heftig angefochten, um willen er eben kurz vor der Zeit, in deren ſich der Juden Ellend enden und ihre höchſte Glückſeligkeit anfahen ſolte, von ihnen abtrünnig worden. Er ſagte mir aber drum ſein ſchweres Anliegen nicht, ſonder befliſſe ſich, ſolches vielmehr vor mir zu verbergen, ſo gut er konte. Ohnangeſehen ich nun aus ſeiner ſo gähen[1] Veränderung und den vielen Seufzen, die er wider ſeine vorige Gewohnheit und luſtigen Humor ſo häufig fliehen ließe, leicht merkte, wo ihn der Schuch drucken möchte, ſo ließe ich ihn doch in ſeiner Qual ſtecken, biß er auch Zeitung kriegte, was Elias vor Wunder gethan, und daß Eliezers Tochter Eſther allbereits gewißlich mit dem Meſſias ſchwanger gienge, auch deswegen ganz beſtürzt und in ſeinem angenommenen Chriſtenthum gar wankelmüthig wurde. Da bedauchte michs Zeit und eine höchſte Nothwendigkeit zu ſein, dieſes neuen Chriſten Seele, welche durch meine angeſtellte Schelmerei zum Fall und Untergang untergraben worden, zu unterſtützen, maßen ich ſeine gewiſſe Wiederumſattlung, die er im Sinn habe, hieraus argwohnete, daß er eine ſchöne Gelegenheit, ſeinem Verlangen nach, in Oſtindien zu ſchiffen, ſamt einer profitablen Condition, ſo ihm angeboten wurde, nicht annahm.

Neben dem war er auch gar kaltſinnig worden, mir, wie ehebevor, ſo viel von der Juden Irrſal und Fehlern in ihrer Religion zu erzählen, welches mich auch keine geringe Anzeigung zu ſein bedunkte, daß er nicht mehr wie hiebevor beſchaffen ſein müſte. Damit ich nun mit guter Manier an ihn kommen möchte, ihn auf einen andern Laun zu bringen, fienge ich einsmals an mit ihm von ihrem falſchen Meſſia Sabatai

1 gäh, jäh, plötzlich.

Sevi und seinem Propheten Nathan, welche sich Anno 1666 hervor gethan, zu sprachen[1] und endlich zu sagen, wann ich seiner Verschwiegenheit versichert wäre, so wolte ich ihm ein artlichs Stücklein erzählen, auf was Weis ich erst neulich die Juden geäfft. Als er nun schwur, reinen Mund zu halten, sagte ich ihme die ganze Histori von den Zetteln, die ich gemacht und in die Judenschul geblasen. Da ers aber schwerlich glauben wolte, wiese ich ihm auch die Abschrötlein[2] vom Pergament und etliche Exemplaria der Zettel selbsten, die mir im Schreiben nicht zierlich genug gerathen, samt dem langen Blasrohr, so ich hierzu gebraucht. Er verwundert sich drüber und antwortet, diß wäre wol etwas, aber gegen demjenigen, so er von dergleichen Sach Neues wüste (welches ihm nun eine Zeit hero seltzame Gedanken gemacht) und mir communiciren könte, wann ich gleichfalls schweigen wolte, wäre es ein gar Geringes. Ich versichert ihn nicht weniger als er mich aufrichtiger Verschwiegenheit, und er sagte mir darauf, was ich allbereit zuvor besser wuste als er selbsten, nämlich daß Esther, Eliezers, eines reichen Juden, Tochter, mit dem Messia schwanger gienge, welchen sie aus göttlichem Befelch von einem himmlischen Geist empfangen. Ueberdas erzählte er mir noch einen ganzen Haufen Lügen von großen Wundern, die Elias in kurzer Zeit gewürkt haben solte, welche ich zwar nicht alle gestift'et, sonder die Juden zu den' meinigen erdichtet, und zuletzt henkte er daran, daß ihn allein diese geschwängerte Esther neulich von der ostindianischen Reise abgehalten, um zu sehen, ob des Messiä Geburt auch so wunderbarlich zugehen würde wie dessen Empfängnus.

Da konte ich nun leicht gedenken, mit was vor Versuchungen der gute Erasmus angefochten wurde. Dannoch getraute ich ihm nicht alles zu offenbaren, durch was Mittel ich selbst über der Esther gewesen, um ihne dardurch von seinem Anliegen zu entledigen, unterließe aber nichts desto weniger ganz nicht, die Sach mit einem höhnischen Gelächter anzuhören und aufzunehmen, mit Versicherung, daß abermal hinter dieser Messiasschaft, wie schon öfters geschehen, ein Betrug und vergebliche Hoffnung steckte, so er als ein wolfundirter Christ und belesener, verständiger Mann von selbsten leichtlich erachten

1 sprachen, ein Gespräch führen. — 2 Abschrötlein, abgeschnittenes Stückchen.

könte. Ja ich ließe mich gegen ihme in Ernſt und Scherz ſo weit heraus, daß er als ein ſchlauer verſchlagener Kopf der Sach weiters nachgedachte und endlich ſagte, wann es müglich ſein könte, daß der kluge Eliezer und ſeine ſo wol verwahrte Tochter, deren Keuſchheit von ihrer Mutter mit Luchsaugen verwacht[1] wurde, betrogen werden können, ſo könte er ſolchen Betrug keinem andern Menſchen zutrauen als eben demjenigen, der den Juden insgeſamt den erſten Poſſen mit den ausgeblaſenen Zetteln geſpielt.

Ich gedachte: Wett, Fritz, du haſts errathen!

Und weil ich ſolches abermal mit einem großen Gelächter anhörete, ſetzte ich ihn noch in einen größern Zweifel, in welchem ich ihn auch ſtecken ließe, biß die Eſther anſtatt des Meſſiä nur eine Schlitzgabel zur Welt brachte. Damit erreichte zwar Erasmi Anfechtung ihre Endſchaft, mit deren er bißhero der Religion halber gequälet worden, hingegen aber vermehrt ſich bei ihm der Argwohn je länger je mehr, daß ich in dieſer Sach ohnfehlbar intereſſirt ſein müſte. Auf was Weis ſolches aber geſchehen können, vermochte er, wie geſcheit er auch war, von ihm ſelbſten nicht zu erſinnen, weil er gar nichts von meiner Unſichtbarkeit wuſte und auch an ſo nichts[2] gedachte.

Unterdeſſen hatte ich ihn gar in meine Dienſte genommen und ihn mit überhäuften Verehr- oder Schenkungen dermaßen eingenommen, daß ich ſeine große Treu in der Handelſchaft, worin ich ihn dann brauchte, täglich ſpürte und ſo weit kam, daß ich ein Schloß auf ihn bauen dörfen, maßen er mir auch die innerſte Heimlichkeiten ſeines Herzens und die heimlichſte Angelegenheiten ſeines Gewiſſens beſſer zu vertrauen anfieng als mancher ſeinem Beichtvatter, unter andern aber vornehmlich auch diß, daß er ſchier der Juden Meinung Beifall gebe, welche ſie von der Eſther Tochter hätten, daß nämlich vielleicht Gott, daß ſie männlichs Geſchlechts und der Meſſias ſei, unter der Geſtalt als wann das Kind ein Mägdlein wäre vor den Chriſten verberge, biß es zu ſeinen Jahren komme und verrichten könte, worzu es geboren worden. Ich muſte, wie leicht zu gedenken, der armen Einfalt des ſonſt ſchlauen Erasmi herzlich lachen, und weilen er, was ich ihme der Zettel halber vertrauet gehabt, heimlich gehalten, zumalen auch ſonſt viel

1 verwachen, bewachen. — 2 an ſo nichts, an ſo etwas nicht.

Proben gethan, die einen versicherten, daß ihm viel größere Heimlichkeiten kühnlich zu vertrauen wären, sihe, so resolvirte ich mich, ihme den ganzen Handel zu offenbaren, wie ich dann auch thät und ihm sagte, er solte sicherlich glauben, daß ich selbst des geschlitzten Messiä Vatter wäre; wie ich aber darzu kommen oder durch was vor Vortheil und Betrug ich so wol die Esther als ihre Eltern überlistet, darum bate ich, wolte er, Erasmus, sich nicht bekümmern, welches ich ihm auch zu sagen noch zur Zeit Bedenkens trüge; es solte ihm aber mit der Zeit unverborgen bleiben.

„O mirum!" sagte hierauf Erasmus, „ich hätte nimmermehr geglaubt, daß ein Christ, ein Christ sage ich, der durch den heiligen Tauf zum ewigen Leben wiedergeboren und zu der himmlischen Freud durch das allerköstlichste Blut Christi so theuer erkauft worden, sich mit einer Jüdin vermischen solte, als welche von den Christen ingemein nicht vor viel besser als Hunde geschätzt und von ihnen auch (sie werden dann durch den heiligen Tauf gewaschen und der Christenheit einverleibt) Hunde genant werden. Ich habe mir sagen lassen, daß an einigen unteutschen Orten gewinnsüchtige Juden etlichen geilen Hurenhengsten aus den Christen (ich mach mich schier der Schand theilhaftig, daß ichs als ein nunmehr getaufter Christ sage; aber wer kan vor leichtfertige Leut, wann sie unsere Mitbrüder sein?) Judendirnen zugeführt, als wären solches gemeine Weiber aus christlichem Geschlecht gewest, und hernach damit glorirt, daß sie solche Sünder so meisterlich übervortheilt und mit ihres Geblicks[1], die sie Hündin schelten, betrogen, sagende, wann sie Hunde und nicht so wol Menschen als die Christen wären, so würde ja ein Christ, wann er eine Jüdin beschliefe, leicht merken können, daß er mit keinem Menschen, sonder mit einer Hündin zu thun." Er könne demnach nicht glauben, henkt er weiter daran, daß ich so gewissenlos und leichtfertig gewesen sei, ein so grobe Sünd, die vor Geschwisterkind mit der Sodomiterei zu halten, zu begehen.

Hier traf mir zwar Erasmus das Lebendig[2] und rühret mir das Gewissen dermaßen, daß ich gewaltig in mich selber gieng und im Sinn an die Brust schlug, vornehmlich daß ich diesen neuen Christen geärgert und vor begangener Sünde die

1 Geblick, wie Gelichter. — 2 das Lebendig, den verwundbaren Fleck.

Größe derſelben nicht beſſer erwogen und betrachtet hatte, ſondern erſt von einem geweſten Juden lernen muſte. Aber ich entſchuldigte mich gegen ihme darmit, daß mich die unerträgliche Liebe gleichſam verblendet und darzu gezwungen. Hingegen ſagte mir Erasmus, daß ich eine Creatur, die in ihrem gegenwärtigen Stand der ewigen Seligkeit ſo wenig als ein unvernünftig Vieh fähig, höher als Gott geliebt, eine kurze ſchnöde Wolluſt der ewigen himmliſchen Freude vorgezogen und mich damit der ewigen Verdammnus werth gemacht hätte, die mir auch widerfahren würde, wann keine rechtſchaffene Buß folgte; ein rechtſchaffener Chriſt ſolte wider ſothane Laſter aus allen Kräften ſtreiten, um ſeinen Schöpfer nicht zu erzürnen, der ihme auch ſeinen Beiſtand hierzu verſprochen, damit er den Sieg erhalten und ihne hernach der gerechte Kampfmeiſter[1] nach der Ueberwindung deſto herrlicher krönen möge.

Dieſe kurze, doch ſcharfe Predigt gieng mir, wie oben gemeldt, trefflich zu Herzen; aber gleichwie einer nicht auf einmal gähling zum Schelmen wird, ſonder gleichſam nach und nach ſtaffelweis darzu gelangt, alſo bekehret ſich auch ſelten einsmals der Sünder, ſonderlich ein ſolcher, der allbereits vorlängſt, wie ich war, in allen Laſtern erſoffen, von ganzem Herzen, es ſeie dann, daß ihne ein abſonderlicher Gnadenglanz von Gott erleuchte. Ich verbliebe halt, der ich war, und legte alle Schuld auf die Liebe, wie andere unſinnige Phantaſten mehr zu thun pflegen, die ihre Begierden oder vielmehr ſich ſelbſt zu überwinden keinen rechten Ernſt und Fleiß anlegen.

Das ſiebzehnte Capitel.

Wer dieſes Capitels Inhalt wiſſen will, muß es entweder ſelbſt leſen oder ihm leſen laſſen, es ſei dann, daß ihms einer ſonſt erzähle.

Um dieſe Zeit fieng ich an nachzuſinnen, beides wie ich meine Eſther und unſer Töchterlein aus Eliezers Haus und Gewalt bringen, als auch wie ich ſie zwei verſorgen möchte. Ich gedachte, ſie dem guten Erasmo aufzubürden, damit beide nicht aus dem Geſchlecht heurathen ſolten, und gedacht auf Mittel, durch welche ich ein namhaft Stück Geld in die Hand

1 Kampfmeiſter, Kampf-, Preisrichter.

kriegen möchte, welches ich ihm mitgeben wolte, daß es ihm ein solche Bürde, welche zu tragen vielen ganz abgeschmackt und zuwider pflegt zu sein, erleichtern und gern auf sich zu nehmen ihne bewegen solte, dann lieber, wie schwer müste wol jetziger Zeit ein Ding in der Welt sein, welches das holde Gold nicht überwäget? Ich wuste zwar wol, daß die Esther mit einer solchen seltenen und unvergleichlichen Schönheit begabt war, daß noch wol reichere und qualificirtere Kerl, als Erasmus gewesen, sich vor ein groß Glück, ja vor die höchste Glückseligkeit selbst geschätzt hätten, wann sie ihrer zum Ehegatten[1] theilhaftig werden sollen; aber wann ich hingegen auch meinen jungen halbjüdischen Moschiachsbalg neben ihr betrachtet, von welchem sonst kein Mensch als ich wuste, aus was vor einem Geist oder Fleisch er gezimmert worden (ohne was ich dem Erasmo davon gesagt), und daß gleichwol Kalb und Kuh mit einander an Mann gebracht werden musten, so war mir ohnschwer zu ermessen, mit was vor einer Affection und beständigen künftigen Treu beide in einem solchen Stand angenommen werden möchten, darin sie unzertrennlich leben solten, so fern nicht auch alles mit Geld wie mit einer güldenen Ketten versorgt und verbunden würde. Ueberdas war ich so leichtfertig und gottlos noch nicht, daß ich mein eigen Geschöpf, mein eigen Fleisch und Blut, dessen ich besser versichert war als mancher frommer Ehemann, ohn wolversorgt in Wind schlagen und unter den Juden lassen sollen; derowegen hieße es bei mir: schaue nur, wo du Geld bekommst!

Ich wolte das, was ich in Händen hatte und zu meiner Handelschaft brauchte, nicht schmälern, der gemeinen Art nach aller unersättlichen Geizhälse, welche, je mehr sie haben, je mehr sie begehren und nicht ehender genug haben, als biß ihnen die hölliſche Flammen 17 Stadien hoch über den Köpfen zusammen schlagen. So war ich auch viel zu faul oder bedunkte mich viel zu herrisch[2], vermittelst meiner Unsichtbarkeit hier und dort nach und nach pfundweis so viel zusammen zu stehlen, biß ich zu Centnern gelangt, meinem wilden Zweig samt dem fremden jüdischen Stamm eine Million mitzugeben. Darum verabfaßte ich andere neue Anschläge, die mir aber bekommen, wie die Folge meiner Histori erzählen wird.

---

1 Ehegatte, für beide Geschlechter gebraucht. — 2 herrisch, wie ein Herr, vornehm.

Ich hatte mich nach und nach mit allerhand Leuten bekant gemacht, und galte mir allerdings gleich, ob ich mit armen oder reichen, mit ehrlichen, tapfern, oder mit heilloſen, nichtswürdigen Menſchen meine Zeit hinbracht. Was etwas Rechtſchaffnes war, die tractirte ich mit allerhand dienlicher[1] Begegnung, wie es ihr Stand und Humor erfordert, ihr Affection zu gewinnen, und der Dürftigen Freundſchaft verband ich mir durch meine Freigebigkeit mit geringer Mühe, jene zwar, ſie endlich zu berücken und ſo viel möglich um das Ihrig zu bringen, dieſe aber, damit ich auf alle Fälle getreue Diener an ihnen haben möchte. So hatte ich auch Burſch, mit denen ich Luſts halber Geſellſchaft hielte und meine Zeit vertriebe. Unter ſolchen war einer, der ſich unter allen gegen mir am vertraulichſten anließe und gleichſam alle innerſte Geheimnuſſen ſeines Herzens ausſchüttete, welchen ich darum mit nichten weder unter meine beſte noch getreueſte Freunde zu rechnen weiß, wann ers gleich gut mit mir gemeinet hätte, weil mich ſeine Freundſchaft auf einen Weg geführt, darauf das Ende meines Lebens das ſchröcklichſte Exempel einer allererbärmlichſten Tragödi vorſtellen können. Daß es aber beſſer gerathen, als ich nimmermehr um Gott verdienet, ſo daß ich endlich zur Erkantnus meiner ſelbſt gediehen, welches kein geringer Anfang zu einem guten End iſt, das hab ich nicht deſſen Freundſchaft und mir beigebrachten Künſten, ſonder allein der Güte Gottes zu danken.

Das erſte Stückel, das er mich lehrte, war, Büchſenpulver zuzurichten, welches im Schießen gar keinen Knall, ſonder nur einen geringen Laut von ſich gibt, das zu haben heimlichen Strauchmördern und Wildpretdieben anſtändiger als ehrlichen Leuten, die aber hingegen auch, wann ſie ertappt werden, deſto härter zu ſtrafen. Das ander war gleichfalls ein Büchſenpulver, mit dem man Vögel ſchießen konte, die zwar nicht darvon beſchädigt, gleichwol aber ſo türmlich wurden, daß man ſie als todt aufheben und hernach, wann ſie wieder zu ſich ſelbſt kamen, lebendig hatte. Drittens lehret er mich etwas unter Schießpulver miſchen, das würkt an den Menſchen eben das, was jenes an den Vögeln verrichtet, alſo wann man jemand mit einer Büchſen oder Piſtolen, ſo da mit ſolchem

1 dienlich, angemeſſen, paſſend.

Pulver, jedoch ohne Kugeln, geladen, vor den Kopf scheußt, daß ein solcher, der dieser Gestalt geschossen worden, anderthalbe oder gar zwo Stund vor todt liegen bleibt, unangesehen er vom Schuß im geringsten nicht weiter verletzt wird. Diß letztere war mir zwar so wol als das erste nichts nutz, ich hätte dann mein Kurzweil mit den Menschen wie mit den Vögeln haben oder einen barmherzigen Straßenrauber abgeben und die Leute nur so lang todt wissen wollen, biß ich sie geplündert und mich mit dem Raub darvon gemacht. Nichts desto weniger stach mich doch mein Vorwitz, daß ichs können möchte, dann eben dieser wars, der mich ansporete, diß Präludium anzutreten, und mein Unverstand hielte es vor nichts Böses, weil mich aller drei Pulver Zurichtung natürlich zu sein bedunkte, ob es gleich das ABC war, in derjenigen Kunst mit der Zeit zu excellirn, so man die schwarze nennet, die endlich den allerrichtigsten Weg zum Teufel zuführet.

Dann nachdem mein Lehrmeister meinen Vorwitz merkte und sahe, daß ich begierig war, noch Mehrers zu lernen, legte er mir andere Lectionen vor und kam von den natürlichen zu den unnatürlichen Künsten. Er und einer von seinen Cameraden nahmen mich einsmals mit ihnen an ein einsames Ort, einen auf Jungferpergament mit Fledermäusblut in fremder unverständlicher Sprach beschriebenen Zettel, der unter den linken Arm gebunden fest machte, an einer Katz, die wir mit uns trugen, zu probiren, und als ich selbsten meine Flint, die sonst so fix war, daß ich mich kühnlich darauf zu verlassen, scharf geladen und auf die angebundene Katz mit dem Zettel unter ihrem linken vordern Fuß schießen wolte, sihe, da versagt mir dieselbe, obgleich das Pulver auf der Zündpfann hinweg brante. Nachgehends schlug ich wieder bei zehen malen an, aber mein gute Büchs thät mir den Dienst nicht, auch nur einen einzigen Funken Feuer zu geben, ob ich gleich den Stein etlich mal verwechselte und jedes mal frisch Zündkraut aufröhrte [1], worüber ich endlich so närrisch wurde, daß ich sie um einen Baum zu Stücken schmeißen wolte, dessen meines Lehrmeisters Camerad lachte, mich einhalten und noch einmal anschlagen hieße, mit Vermelden, daß er mir per Spaß das

1 Zündkraut aufröhren, aufrühren (von mhd. rœren, Tropfen und Körner auffallen lassen), Pulver auf die Pfanne schütten.

Rohr zugethan oder den Schuß verbannet gehabt. Darauf ſchoß ich die Katz, daß ihr die Rippen im Leib krachten, ob wol ihr kein Haar vom Pelz, geſchweige das Fell verſehrt wurde.

Wer war begieriger als ich, auch dieſe zwei ſchöne Künſte zu können? Ich verhieße den zweien Compagnionen darum, zu geben beides was ich hatte und noch nicht vermochte, die aber wegen meiner Gutherzigkeit, wie ſie ſagten, durchaus nichts von mir nehmen, ſonder mich lauter[1] umſonſt ſo wol dieſe als noch wol andere vortreffliche Stück lehren wolten. Hierauf führte ich ſie zum Frühſtück, und ſie mich hernach in ihr Loſament, da ſie mir ein geſchrieben Buch zeigten, worinnen zugleich ſo viel natürliche und übernatürliche Künſte aufgezeichnet waren, daß einer, der ſie alle gelernt und geübt hätte, in Bälde beim Volk ſich berühmt machen und den Namen eines Erzzauberers erlangen mögen. Da fande ſich, wie man ſich auf unterſchiedliche Manier feſt machen und andern ihre Feſtigkeit hingegen aufthun[2] ſolte, wie man die Weibsbilder zur Lieb vergaukeln möge, wie man das Wildpret ſtellen, große Feuersbrünſte, daß ſie erlöſchen, bannen, ſich unſichtbar und Reuter ins Feld machen, und ſonſt viel hunderterlei Sachen mehr zuwegen bringen könte. Sie ließen mich gleich die Prob von etlichen Stücken ſehen, indem ſie einem Hahnen nur einen Strohalmen ſamt einem Zettel von Jungferpergament mit einem Faden, den eine Jungfer an einem Samstag Abends geſponnen, an Hals henkten, welches hernach ſchiene als trüg er einen großen Balken. Sie hatten eine Wurzel, welche nur an allerhand Schloß gehalten dieſelbe gleich aufſprengte. Solche gefiele mir ſo wol, weil ſie ſich meines Bedunkens trefflich zu meiner Unſichtbarkeit ſchickte, daß ich nicht abließe, biß ich ſie von ihnen überkam. Hernach zeigten ſie mir noch viel unterſchiedliche Künſte mehr, wie man nämlich alle Tag drei gewiſſe Schüß haben könte, wie man Kugeln gießen ſolte, die Blut haben müſten und alle Feſtigkeiten aufthäten, wie man verborgene Schätz finden und graben, item wie man Glück im Spielen haben müſte. Endlich fanden ſich auch Künſte, Fiſch und Vögel mit Händen zu fangen, mehr[3], einen Thaler zu haben, welcher, ſo oft man denſelben ausgebe,

---

1 lauter, ganz. — 2 aufthun, aufheben. — 3 mehr, weiter, ferner.

so oft komme er einem wieder in Beutel, nicht weniger eine Ducat, welche über Nacht untern Hut gelegt deren noch neun zu sich bekomme, so mich an des Fortunati Glückseckel gemahnete, wann es nur mit gutem Gewissen hätte zugehen können. Ich sande Segen, die schwere Donner- und Hagelwetter ab- und anderwärts hinzutreiben, welches mich nicht geringer sein bedäuchte, als wann man selbst Wetter machen könte. In Summa, mir wurden allerhand Künste kund, deren mir theils beliebten und theils die Haar gen Berg stehen machten, ohn Zweifel darum, weil ich noch ein Neuling und so grausamer Sachen nicht gewohnet war.

Das achtzehnte Capitel.

Ein güldener Fischzug mit einem hölzernen Angel, auch anderer Quinten.

Die so genante Spreng- oder Springwurzel, welche ich von beiden oben gedachten Companen verehrt kriegte, sahe sehr holzecht aus; darum nenne ich sie hier auch einen hölzernen Angel, zwar einen Angel, weil ich vermittelst ihrer bei 10000 Ducaten erfischte. Das gieng also zu.

Nachdem ich dieselbe hatte, probirte ich ihre Würkung beinahe an allen Thüren und Schlossen, die mir vorkamen, und wo ich sie an dergleichen Ding hielte, sprang alles auf, so daß sie mir niemal, wie neulich meine gute Flint gethan, versagte. Weil ich mich dann neben meiner Unsichtbarkeit mit dieser Wurzel zur Dieberei so wol versehen befande, gedachte ich mirs auch zu Nutz zu machen, vornehmlich um willen ich Geld zusammen zu rappen ohnedas im Sinn hatte, um meine Esther und ihr Kind damit zu versorgen. Weme hat aber billicher die Esther auszusteuren gebührt als ihrem leiblichen Vatter? Er hätte doch sonst nach jüdischem Brauch die milde Hand aufthun müssen, wann gleich ich nicht gewesen und er sie sonst seiner großen Reichthum gemäß hätte verheurathen wollen, welches ohn Zweifel geschehen wäre, wann ich dem Judenbuben, den sie zum Bräutigam kriegen sollen, nicht vor-

kommen und ihm das delicate Fleiſch aus den Zähnen gezogen. Auf ſolche gerechte Sach, die ich hatte, verfügte ich mich mit einem Zwergſack unſichtbarer Weiſe in Eliezers Behauſung und ſpürte alle Winkel aus, zu ſehen, wo das gülden Fließ, ich vermeine der Kern ſeiner Reichthum an Baarſchaft, verborgen liegen möchte. Und die Wahrheit zu bekennen, ſo muſte ich mich verwundern über den ſtattlichen Ueberfluß, den er nicht allein an koſtbarlichem Hausrath und Mobilien, ſonder auch an allerhand Kaufmannswaaren im Vorrath hatte, dann ich öffnete unterſchiedliche Gewölber, bißweilen bei Tag, bißweilen bei Nacht, je nachdem es ſich ſchickte und im Stillen verborgentlich hergehen mochte, und ließe kein einzige Kammer ohnviſitirt. Zuletzt kam ich in das allerinnerſte Gewölb, worin die rechte Kautzen ſaßen, die ich ſuchte. Da war nicht allein eine Menge von ſchönem Silbergeſchirr und gemünzten großen ſilbernen Sorten vorhanden, ſo daß ich mich darüber entſetzte und gleichſam erſtaunet, ſonder es lagen auch Stücke Maſſen dort von zuſammengegoſſenem Silber wie Ziegelſtein, daß ich mir endlich einbildet, es müſten alle portugieſiſche Juden in der ganzen Stadt ihren Reichthum dorthin in Verwahrung gethan haben. Es ſtunden eiſerne Kiſten von ſo ſchwerem Gewicht daſelbſten auf einander, daß ich keine von der andern heben konte, und als ich die oberſte kraft meiner Wurzel aufgeſprengt, fande ich ſie ſo geſteckt voller Ducaten, als ein abgeſtrichener Seſter[1] voller Frucht ſein mag, den jetzt der Verkäufer dem Kaufer in Sack ſchütten läßt. Ich bildete mir zwar ein, es möchten vielleicht die unterſte Kiſten mit Edelgeſteinen, Perlen, Klenodien und andern allerkoſtbarlichſten Sachen angefüllt ſein, indem mir der Deckel ſo reich war; aber weil ich ihnen vor dißmal beizukommen vor unmüglich hielte, behalfe ich mich mit dem, was ich vor Augen ſahe, und füllete meinen Zwergſack ſo voll Ducaten, als hinein giengen und ich zu tragen getraute. Hernach beſchloſſe ich alles wieder ſo nett und genau wie ichs gefunden, alſo daß man nicht ſehen konte, wer da geweſen, es ſei dann Sach, daß jemand die Ducatenkiſten geöffnet hätte.

Darauf begab ich mich mit meiner Beut eben ſo unſichtbar wieder in mein Cabinet, als ich den vorigen Tag draus

1 Seſter, Kornmaß in Oberdeutſchland.

gangen war, und gestehe unverhohlen, daß ich mein Tag so schwer nicht getragen als damals, warum mir zwar Eliezer wenig Dank gesagt haben solte, wann er gleich gewust hätte, daß ich mich nur einig und allein darum so bemühet, seine Tochter zu versorgen.

Nachdem ich nun diese ansehenliche Summa Ducaten, die sehr nahe anderthalbe Centner an Gewicht hielten, in Sicherheit gebracht, studirte ich auch drauf, wie ich die beede Personen, um deren willen ich so viel Geld verzwackt, aus Eliezers Haus und Gewalt kriegen möchte, doch zwar, daß es mit der Esther Willen und guter Zufriedenheit geschehe, welches zuwegen zu bringen, wie ichs damals darvor hielte, eben so viel Kunst und Geschicklichkeit als Mühe und Arbeit erforderte. Was aber Erasmum anbelangt, mit dem ich die Jüdin verkupplen wolte, nachdem sie sich zuvor zur christlichen Religion verstanden habe, gedachte ich nicht, daß es viel Kappenruckens[1] brauchen würde, weil Esther ihre vortreffliche Schönheit und ich so ein ansehenlich schön Geld hatte, das ihn anlocken könte, deren eins allein stark genug gewesen wäre, ihn zu persuadiren, beide Augen, geschweige nur eins, zuzuthun. Aber höret, wie es gieng, so werdet ihr sehen, daß ich näher bei dem war, was ich suchte, als ich mir immermehr einbilden können.

Ich war oft nicht daheim, wann Erasmus vermeinte, ich säße in meinem Cabinet; hingegen saße ich oft bei ihm im Zimmer, wann er mich selbst hatte sehen hinweg gehen; dann auf solche Weis konte ich sein Handel und Wandel, sein Thun und Lassen sehen und daraus vernehmen, was mit ihm umgieng, was er im Schild führte, ob er treu oder untreu wäre ꝛc. Einsmals vermeinte er auch, ich wäre nach meiner Schnabelweid irgendhin spaziert, als eine alte Schachtel, eine Jüdin wolte ich sagen, zu ihm kam, und demnach sie ihn auf ein ungemeine, mehr christliche als jüdische Gewohnheit grüßte, zumalen auch sonst ein große Lieb und Vertraulichkeit zwischen ihnen beiden zu sein schiene, geriethe ich in die Gedanken, sie möchte vielleicht eine Creatur sein, deren Erasmus zusteckte und mir abtrüg, ohnangesehen ich niemal dergleichen etwas an ihm vermerkt. Man sagt: Wer nicht trauet, dem ist nicht zu trauen.

Ich lasse gelten, daß es wahr sei, und ich hatte auch die

1 Kappenrücken, als natürlich bei Unschlüssigkeit und zagendem Erwägen.

geringſte Urſach nicht, einig Mistrauen in Erasmum zu ſetzen; aber gleichwol ſagt man hingegen: Woltrauen reite das Pferd hinweg[1]. Derowegen ſpitzte ich die Ohren, um ſo viel deſto ſchärfer zu vernehmen, was dieſe beide vor Geſchäfte mit einander abzuhandlen haben möchten.

„Woher, mein traute Joſanna?“ ſagte Erasmus zu ihr; „was bedeuts, daß ich euch wieder einmal ſehe? Ich vermeine, ihr ſeiet in hundert Jahren nicht mehr bei mir geweſen.“

„Mein Freund“, antwortet Joſanna, „ich kam ehemalen zu euch, der Hoffnung, dahin zu vermitteln, daß die liebwerthe Eſther das Judenthum verlaſſende als euer Ehegemahlin mit mir und euch in Oſtindien ſchiffen ſolte; ſo komme ich aber jetzunder, euch allerdings das Widerſpiel zu verkündigen; dann ſehet Wunder, ſie iſt nicht allein vom Elia mit dem Meſſia ſchwanger worden, ſonder hat ihn auch ſchon würklich geboren und zwar in Geſtalt einer Tochter, damit, wann die Chriſten ſeine Ankunft vielleicht erfahren und ihme als einem Zerſtörer ihrer Kaiſerthum und Königreiche in ſeiner zarten und unſchuldigen Jugend nach dem Leben ſtellen ſolten, ehe er Wunderwerke verrichten und das große Werk, darzu er in dieſe Welt kommen, vollführen könte, ſie in ihrem Wahn betrogen werden und ihn als ein weiblich Bild bei Leben laſſen möchten. Sobald ſie vermerkte, daß ſie vom König der Welt zu des Meſſiä Mutter erwählet und vom Elias beſucht und geſchwängert worden, dorfte ich nicht mehr vor ihr Angeſicht kommen, ihr von euch, wie zuvor geſchehen, einige Wort oder Botſchaft zu vermelden. Ich konte damals die Urſach nicht erſinnen, warum ſie ſich einsmals ſo groß wuſte[2] und beides euch und die chriſtliche Religion ſo gähling verachtete, da ſie doch euch über alle Ding und den chriſtlichen Glauben weit mehr als das jüdiſche Geſetz geehrt und geliebt, ſo daß ſie auch ihre Eltern und deren große Reichthum verlaſſen und mit euch biß ans Ende der Welt in die verdrießliche[3] Fremde ziehen wollen, wie ſie mir dann kurz zuvor, ehe ſie ſchwanger worden, die Verſicherung gethan, daß ſie ſchon einen ziemlichen großen Werth von koſtbarlichen Jubelen zuſammen gepackt und damit zu euch zu gehen beſchloſſen, wann ſie nur eigentlich eine gute Gelegen-

1 Woltrauen reite das Pferd hinweg, vgl. oben S. 200: „Trauwol pflegt das Roß hinweg zu reiten“. — 2 ſich einsmals ſo groß wuſte, ſich mit einmal ſo vornehm dünkte. — 3 verdrießlich, beſchwerlich.

heit haben könte, auf einer Flotte samt euch ihres Vattern Nachforschen in fremde Länder zu entrinnen. Was Raths nun, lieber Erasme? Die Hoffnung, sie zu erhalten, ist allbereit verloren, und wann ihre Leibesfrucht der wahre Messias sein solte, daran dann die allergelehrteste Juden gar nicht zweifeln, sonder samt denen vornehmsten Cochams[1] in Poln, zu Stampul[2] und Jerusalem darvor halten, daß er sich im dreizehenden Jahr seines Alters in ein Mannsbild verändern und alsdann das große Werk der Erlösung Israels angehen werde, wann solchem, mein liebster Erasme, in Wahrheit nun also wäre, so thäten wir thöricht, wann wir das erwählte Volk Gottes verließen und sich seines Heils, das nun so nahe bei der Thür ist, nicht theilhaftig machten."

Hierauf antwortet Erasmus: „Was die liebwürdige Esther anbelangt, habe ich mir niemalen einbilden noch festiglich glauben können, daß der wiewol gütige Himmel mich mit einer solchen überirdischen Schönheit würdigen, noch das wiewol blinde Glück meinen schlechten Stand und geringes Herkommen mit einer solchen reichen Tochter begaben werde; ich habe allzeit gesorgt, es werde meine Verhängnus ein widerwärtiges Que[3] einmischen, das mir die versicherte Hoffnung, die mir sowol von der Esther selbst als von euch eingesteckt worden, wiederum zu schanden machen würde; und derowegen wird mir zu rathen sein, was geschehen, mir nicht gar zu tief zu Herzen zu ziehen. Der Verlust desjenigen, was niemalen mein gewesen, ist leicht zu verschmerzen. Hab ich Größers gehofft, als mir gebührt und mir der Himmel zu geben niemal beschlossen, so hab ich eine Thorheit begangen, deren ich jetzund selbst mehr zu lachen als mich um der Esther Verlust zu bekümmern Ursach habe, angesehen ich gestehen muß, daß es schwer fällt, sich dessen beraubt zu sehen, das einer würklich in Besitz zu kriegen vermeint gehabt. Betreffend aber ihre Leibesfrucht, um deren willen ihr in eurem Vorsatz, eine Christin zu werden, wanken wollet, weil ihr beredet werdet, es seie der Moschiach, da muß ich mich wahrhaftig über eure Blindheit zum allerhöchsten verwundern. Und nun ists allbereit kein Wunder mehr, daß sich das jüdische Volk so vielmal von unterschiedlichen Betrügern,

1 Cocham, חכם, weise, gelehrt. — 2 Stampul, Stambul, Konstantinopel. — 3 ein widerwärtiges Que, eine widerwärtige Zugabe, ein fataler Nachsatz.

die ſich vor den Moſchiach ausgeben, verführen laſſen, wann ſie auch glauben können, daß ein Mägdlein in der Wiegen der Meſſias ſein ſol. Wiſſet ihr dann ſelbſt nicht, daß die Weibsbilder bei euch nicht in das Heiligthum, ja noch heutigs Tags nicht in die Synagogen kommen dörfen, ſo daß es ſcheinet, ob wären ſie als ein untüchtigs Geſchlecht vom Gottesdienſt gar ausgeſchloſſen? Wie ſolte dann ein Weibsbild gar der Moſchiach werden können? Aber einem ſolchen Volk geſchiehet recht und iſt auch kein Wunder, wann es ein Weibsbild vor ſeinen Heiland erkennet, weil es ehemal an Gottes Statt güldene Kälber geehret. Glaubt mir, liebe Joſanna, daß ich eures Moſchiachs Vattern kenne, welcher aus Liebe, die er zur Eſther getragen, ſich vor den Propheten Eliam ausgeben und ihr zu Lohn ihrer Leichtglaubigkeit die junge Tochter angehenkt. Und ſolte gleich geſchehen, daß dieſe Frucht, wann ſie mannbar, in ein Mannsbild verändert würde, ſo wäre ſolches gar nichts Neus, alſo auch kein Wunder, viel weniger ein Meſſias deswegen zu hoffen. Darum, liebe Joſanna, rathe ich euch, ihr wollet euren vorlängſt gehabten Vorſatz ins Werk richten und nicht länger auf die Eſther warten, wann ſie ſo feſtiglich glaubt, daß ihre Tochter der Meſſias ſei. Habt ihr ſie und ihre Reichthum nicht zu Hülf, darauf ihr ehemal euren Troſt geſetzt, ſo werdet ihr doch Gott den Allmächtigen, wann ihr euch durch den heiligen Tauf zu ihm bekehret, zum Zuflucht haben, der euch auch nimmermehr verlaſſen wird."

Joſanna höret diß gar kaltſinnig an, ſo daß man wol ſehen konte, wie verwirret und zweifelhaftig ſie in ihrem Gemüth war. Sie vermochte auch nicht zu glauben, daß ein anderer als Elias die Eſther geſchwängert haben ſolte, weil ſie wuſte, wie genau ſie unter ihrer Eltern Aufſicht vor der Gemeinſchaft aller Mannsbilder bewahret würde. Endlich ſagte ſie zu Erasmo, ſie wolte ſich noch weiters, was ſie thun oder laſſen ſolte, bedenken, gieng darauf ihres Wegs und verhieße dem Erasmo, ihm in Bälde wieder zuzuſprechen.

Das neunzehnte Capitel.

Kuh und Kalb wird mit einander verstellt[1].

Als ich aus dieser beiden Discurs genugsam verstanden, daß Esther in Erasmum und dieser hinwiederum in jene verliebt, zumalen beide des Willens gewesen, wann ich nicht mit meinem Bahner[2] darzwischen kommen wäre, mit einander sich trauen zu lassen und folgends durchzugehen, zuvor aber dem Eliezer etwas zur Zehrung mitzunehmen, da begunte mich zu reuen, daß ich dem guten Erasmo den Raum abgehoben, durch meine Unzucht so wol der Esther als der Josannä Bekehrung verhindert und Erasmum selbst nicht wenig geärgert, die Juden hingegen aber in ihrem unsinnigen Hoffen und Harren gestärkt hatte; gedachte derowegen gleich solches alles wieder einzubringen, wiewol ich dem ehrlichen Erasmo der Esther Jungfrauschaft nicht wieder restituiren konte, als vor welche er meine junge Tochter zu eigen haben solte. Ich trate unsichtbarer Weis mit aus dem Zimmer, als Josanna hinweg gieng, kehret aber gleich sichtbarlicher Gestalt wieder um, kam zum Erasmo und stellete mich allerdings, als wann ich sonst irgends herkommen wäre, und ob wäre mir Josanna unten im Haus begegnet, fragende, was das vor ein Weib sei, so bei ihm gewesen, und was sie da zu verrichten gehabt. Erasmus war so ehrlich und offenherzig, daß er mir nicht allein ihren ganzen Discurs erzählte, sonder noch darzu sagte, daß er und Esther lange Zeit heimliche Lieb zusammen getragen, einander aber deswegen niemal mündlich besprochen, viel weniger berührt hätten, sonder Josanna wäre ihr Mercurius, zuvor aber von Jugend auf der Esther Hofmeisterin gewesen, welche sie nicht allein alle Frauenzimmerarbeit, als Nähen, Stricken, Würken, Sticken und dergleichen, sonder auch teutsch Lesen und Schreiben gelernet, in welcher Zeit ihnen christliche Bücher unter die Hände kommen, woraus beide einen solchen Lust zur christlichen Religion geschöpft, daß sie sich resolvirt, dieselbe anzunehmen und sich taufen zu lassen; es hätte ihnen aber an Leuten gemanglet,

1 verstellen, in einen andern Stall bringen. — 2 Bahner, vgl. oben S. 222, Anm.

die ihnen mit Rath und That an die Hand gangen, ſolche ihr heilſam Vorhaben ins Werk zu ſetzen, biß er, Erasmu ſelbſt, von den Juden zu den Chriſten getreten, da ſi dann nicht allein das Herz gefaßt, ihm, was ſie im Sin hätten, zu vertrauen, ſonder es hätte auch die Eſther aus ſonder barem guten Vertrauen, welches ſie zu ihme, Erasmo, gefaßt weil er ſelbſt auch ein Chriſt worden, ihme durch die Joſanna die Verſicherung thun laſſen, ihne zu heurathen, ſo fern er au Mittel und Weg bedacht wäre, daß ſie heimlich mit einander ihrem Vatter, der anderer Geſtalt durch ſein vieles Geld, da er ſonſt alles damit zuwegen bringen könte, ihr Vorhaben ver- hindern würde, ſicherlich und zwar heimlich entrinnen möchten, worauf ſie mit einander beſchloſſen, daß ſie alle drei mit der nächſten Flott, ſo nacher Battavia in Oſtindien abſeglen würde, durchgehen wolten, worzu ſich dann die Eſther jederzeit mit einem guten Stück Geld und vielen Klenodien zu Behuf ſolcher ihrer vorhabenden Reis gefaßt gehalten. Interim aber habe ihm Elias das Brot oder vielmehr das köſtlich Stück Fleiſch vorm Maul abgeſchnitten und damit zugleich der Eſther den Luſt zur chriſtlichen Religion verderbt, als die ſich nunmehr eine Mutter des jüdiſchen Meſſiä und dannenhero gar groß zu ſein bedunke; ſo ſeie ihm auch von einigen ſeinen alten Ca- meraden geſagt worden, daß ſie gleichſam wie eine Göttin in Ehren gehalten und ihr Kind beinahe königlich verpflegt und auferzogen werde, ſo daß er ſie zu bekommen, oder daß ſie ſich noch bekehren werde, keine Hoffnung mehr zu machen.

Hierauf fragte ich ihn, ob er noch willens wäre, wann ſich Eſther bekehrte und ein gut Stück Geld zu ihrer Ausſteurung vorhanden, ſie und ihr Kind zu nehmen. Er antwortet: „Ich habe ſie mein Tage nicht geſehen, ſintemal ſie jederzeit vor den Mannsbildern, wie die kunſtreiche Gemäld vorm Staub und Rauch, bewahrt worden; wie kan ich dann eine Katz im Sack kaufen? Zweitens müſte ich ſorgen, wann ich ſie hätte, das Gedächtnus an ihren Eliam möchte mehr Platz und Lieb in ihrem Gemüth haben als meine Perſon. Drittens möcht es vielleicht ein ſchlecht Geblüt in ſtehender Ehe ſetzen, wann man ſich beider, oder nur einer Seits erinnert, daß ein andere die erſte und beſte Blumen gepflückt. Viertens wirds ſchwer fallen, eines andern Pflanzen gleich den ſeinigen zu warten. Fünftens wird mislich ſtehen, daß ſich des jüdiſchen Meſſiä leibliche Mutter zum Chriſtenthum verſtehen werde; und ſchließ-

lichen, wie wolte ich mit meiner Braut und ihrer Leibesfrucht, darauf sich nunmehr die Hoffnung der Erlösung des ganzen jüdischen Volks steuret, den Nachstellungen Eliezers, dessen Geld aller Orten mit Gewalt durchdringt, entfliehen können? Bedunkt mich demnach gefährlich zu sein, hierauf sich so geschwind zu resolviren, es sei dann Sach, daß ein geschickter Kopf durch seine kluge Erfindungen mir solche gefährliche Verhinderungen, die ich förchte, vorsichtig aus dem Weg zu raumen wisse. Ueberdas möchte ich wol wissen, was das vor einer sein müste, so der Esther als einer abtrünnigen Jüdin Geld (und wie viel dessen) zu ihrer Heimsteuer geben würde."

„Mein Erasme", sagte ich hingegen, „ich wil dir auf alle vorgebrachte Puncten antworten, du magst mir sie gleich im Ernst oder, wie es scheinet, im Scherz vorgetragen haben. Erstlich zwar, daß du sie nicht gesehen, glaub ich mehr dann gern, dann wann du sie gesehen und ihre Schönheit nur ein wenig betrachtet haben solteſt, so würdestu wol wissen, daß du an ihr keine Katz im Sack angetroffen; ja du würdest alles, was du gefährliche Verhinderungen nenneſt, um ihrentwillen und sie zu erhalten, nur vor Kurzweil und Kinderspiel schätzen. Glaub mir sicherlich, mein Erasme, sie ist so beschaffen, daß sie, wann meine Gelegenheit zu heurathen wäre[1], dir nimmermehr an die Seite kommen solte. Daß du zweitens mit dem Elia eifern wilst, darvor weiß ich schon ein vortreffliche Arznei, sintemal ich die Sach schon dahin zu vermittlen weiß, daß die Esther nichts anders wissen noch glauben sol, als du seieſt selbst der Elias gewesen, der ihr die junge Tochter aufgesattelt, sofern du anderst das Kind lieben wirst können, so dir um meinetwillen zu thun nicht schwer sein wird. Was den dritten Puncten anbelangt, weil die Esther dich selbst vor den Rauber ihrer Jungfrauschaft halten wird, so wird das, was du in selbigem Puncten sorgeſt, leicht oder schwer zu machen bei dir stehen. Also auch ist es mit dem vierten Punct beschaffen, wann sie nämlich glaubet, das Kind sei ihr und dein, du es aber um meinetwillen liebeſt. Fünftens wird auch bei solcher Bewandtnus der Esther hoffärtige Einbildung von selbst fallen, wann sie nämlich ohne allen Zweifel darvor hält, daß sie anstatt des Eliä den Erasmum in Armen gehabt, der sie auch anstatt eines mannlichen Messiä nur mit einer Tochter begabt,

1 wann meine Gelegenheit wäre, wenn ich in der Lage wäre.

welches genugſam bezeugt, daß ſie betrogen worden, und ſolcher vorgeloffene[1] Betrug wird ſie wieder von neuem anfechten[2], das Judenthum zu verlaſſen und den chriſtlichen Glauben ſamt ihrem Erasmo anzunehmen. Sechstens laſſe mich ſorgen, wie mit dem Eliezer zu handlen ſei, daß ſo wol du und die Eſther, das Kind und Joſanna in Sicherheit gebracht werden. Betreffend aber deine Frag, wer ein Stück Geld und wie viel deſſen zu der Eſther Eheſteuer hergeben werde, da wiſſe, daß ich derſelbig Mann ſein wil, dann gleich wie dir gebührt, das Heil ihrer Seligkeit zu beobachten und ſie zum chriſtlichen Glauben zu bringen, dieweil ſie ſich auf dich dißfalls verlaſſen und dir allein ſolches vertraut, damit es werkſtellig gemacht werde, alſo liegt mir hingegen ob, weil ich ſie betrogen und ihr das Kind zugerichtet, ihren Leib ſamt der jungen Frucht nach Müglichkeit mit Nahrung zu verſorgen. Hätteſt du aber gethan, mein lieber Erasme, was du zu thun wäreſt ſchuldig geweſen, worzu dich das gute Glück gelockt und die chriſtliche Religion verbunden, nämlich wann du mit der Eſther Bekehrung geeilet und auf die göttliche Hülf und Vorſehung mehr gebauet, als auf die Flucht und zeitliche Wolfahrt geſorget hätteſt, ſo wäre weder die gute, fromme, unſchuldige Eſther betrogen, noch ich an ihr zum Betrüger und falſchen Eliä worden. Aber zu geſchehenen Dingen muß man das Beſte reden nach dem alten Sprüchwort:

Der iſt weis und wol gelehrt,
Der alle Ding zum Beſten kehrt.

Weil es ſich aber vor dißmal allein mit Worten nicht thun und ausrichten läßt, ſo komme mit mir, zu ſehen, was ich euch beiden zur Eheſteuer und, daß mein Kind auch ehrlich und wol erzogen werde, an Geld zuſammengezählt habe."

Darauf nahm ich Erasmum mit mir in mein Loſament und zeigte ihm die 10000 Ducaten, die ich aus Eliezers Gewölb gemauſet hatte, und ſagte: „Sehet, mein Freund, dieſe geb ich der Eſther und ihrer Tochter mit. Wann euch nun ein ſolches Fleiſch, welches an ſich ſelbſten ein Ausbund[3] und noch darzu ſo trefflich mit Geld gewürzt iſt, nicht ſchmeckt, ſo will ich anſtatt eurer zehen andere vor einen finden, welche die Finger darnach lecken."

---

1 vorlaufen, vorfallen. — 2 anfechten, bewegen. — 3 ein Ausbund (von Schönheit).

Erasmus erstaunete entweder wegen meiner Freigebigkeit oder weil er so viel baar Geld auf einmal sein Tage nicht beisammen gesehen, und als er sich wieder erholet, schwur er mir, daß er die Esther, wann ich sie anders zuwegen bringen könte, ehelichen und ihr Kind wie sein eigen Fleisch und Blut halten und auferziehen wolte. Da ich nun diesen Eid hinweg hatte, informirte ich ihn, wie er sich in den Handel schicken, und daß er die Josanna, der Esther ehemals gewesene vertraute Dienerin, auf morgen zu sich bescheiden solte. Ich aber ließe mich noch denselben Abend in Eliezers, ja gar in der Esther Schlafkammer sperren, wo sie samt ihrem Kind, item einer alten Kindswarterin und dem Kindsmägdlein zu liegen pflag, welchem ich auswartete, biß sie alle entschliefen. Alsdann nahm ich das Töchterlein, so wie eines Fürsten Kind in Decklachen und Wickelbinden, von Gold, Perlen und Edelgesteinen überstickt, eingewunden war, mit mir darvon, und ob gleich Eliezers Behausung mit Schlossen so wol versorgt war, daß einem andern als mir unmöglich gewest wäre, hinaus zu kommen, so gab mir solches doch nichts zu schaffen, dann meine Springwurzel öffnet mir den Weg allenthalben, und ich war so kühn, überall hinter mir wiederum fein still und säuberlich zuzuschließen.

Ich kam mit dem Kind glücklich in mein Losament, so daß mich niemand weder gesehen noch gehöret, und Erasmus hatte indessen eine Säugamme bestellet, das Kind zu stillen, der dann mit Verlangen erwartete, biß Josanna ankam. Derselben wiese er meine Tochter in der fürstlichen Einbüschlung[1] und sagte zu ihr: „Liebe Freundin, hier sehet ihr zugleich euren Messias und meine Tochter, welche, wann sie gleich ein Mägdchen ist, sich beides in der Christen und ihres leiblichen Vatters Gewalt befindet, nicht zwar, solche als einen Messiam umzubringen, sonder sie taufen und in der christlichen Religion aufziehen zu lassen, Esther mag gleich ihrem Elia, der aber vor dißmal Erasmus heißet, darzu verhülflich sein oder nicht. Was sagt ihr darzu, liebe Josanna? Dörft ihr noch wol hoffen, daß es sich schicken und das Mägdchen mit der Zeit in ein Bübchen verwandelt werden solte? Ich möchte auch wol wissen, was Esther darzu sagt, wann sie inskünftig unser Kind nicht als einen Messiam zu Jerusalem im jüdischen Tempel sitzen, sonder als eine Christin in der christlichen Kirchen

1 Einbüschlung, Einwickelung.

ihr Andacht verrichten und dem wahren Meſſiä dienen ſehen wird. Ich rathe euch, weil ihr ſehet, daß es mit dieſem euren Meſſiä gefehlet, ihr wollet nunmehr euren hiebevor gefaßten Vorſatz wieder ergreifen und mir je ehender, je beſſer in Annehmung der chriſtlichen Religion folgen, und wann meine Eſther, die nicht vom Elia, ſondern von mir dieſe Tochter geboren, geſehen haben wird, daß ſie in ihrer närriſchen Meinung, den Meſſiam zu gebären, betrogen worden, und alsdann, gleich wie ich gethan, den heiligen Tauf annehmen und mich vor ihren Eliam zum Ehegemahl haben will, ſo mag ſie innerhalb 24 Stunden zu mir kommen. Indeſſen bitte ich, gehet zu ihr, ſagt ihr dieſe meine Meinung und bittet ſie von meinetwegen, daß ich ſie ſo artlich überliſtet und betrogen, um Verzeihung, mit Vermeldung, daß mich die Liebe, die ich zu ihr getragen, nicht warten laſſen, biß ſie von ſelbſt aus ihres Vattern Hauſe zu mir kommen."

Endlich gab Erasmus der Joſanna eben denjenigen Ring, den mir Eſther zum Gedächtnus geben, als ich die letzte Nacht bei ihr geſchlafen (dann zu ſolchem Ende hatte ich ihm denſelbigen zugeſtellt), mit Vermeldung, ſie ſolte denſelbigen der Eſther bringen, dann bei dieſem konte ſie eigentlich abnehmen, daß er der Tochter wahrer Vatter ſei; und ſo er ſelbſt mündlich mit ihr zu reden käme, wolte er ihr zu beſſerem Wahrzeichen auch das Geſpräch erzählen, ſo zwiſchen ihr und dem vermeinten Elia vorgangen, als der Meſſias geſchmiedet worden.

Joſanna hätte ſich ſchier zum Narren verwundert, als ſie beides das Kind und den Ring ſahe und Erasmum ſo reden höret, nahm auch die Botſchaft zu verrichten gern auf ſich, und da ſie in Eliezers Hauſe kam, war es eben an dem, daß die Juden die gute Eſther wegen Verluſt ihres Kinds getröſtet und ſie beredet hatten, Elias hätte es ohn allen Zweifel zu ſich in das Paradeis verzuckt, allwo es unter den Engeln auferzogen und mit himmliſcher Speiſe ernährt würde, biß es ſein Alter erreicht und das Werk der Erlöſung Iſraels und Wiedereinſetzung in das jüdiſche Land verrichten könte. Das muſte nun von der Eſther ſo wol als von allem jüdiſchen Volk, ſo Nachricht von dieſer wunderbarlichen Entzuckung kriegte, feſtiglich geglaubt ſein, ſintemal man nicht ſpüren konte, daß einige Thür, einigs Fenſter, einiger Laden oder einigs Schloß in oder am ganzen Hauſe geöffnet worden. Als aber Joſanna der

Esther den Ring brachte und ihr erzählte, was sie gehöret und gesehen, da verschwur sie den jüdischen Glauben und schämte sich, daß sie sich so äffen und betrügen lassen, da sie doch zuvor die Wahrheit der christlichen Religion genugsam aus den Büchern erkundigt. Sie konte vor Ungeduld der künftigen Nacht kaum erwarten, in deren sie zu Erasmo überzugehen entschlossen. Sie packte so heimlich, als es sein konte, ihren Schatz von Gold und Klenodien zusammen; damit stahl sie sich hinweg aus ihres Vattern Hause und kam mit der Josanna nach der Abenddämmerung in mein Losament angestochen, da sie dann Erasmus zu bewillkommnen und mit Reden zu unterhalten wuste, wie ich ihn instruirt und die Sach erfordert, so daß sie ihr nimmermehr anders träumen lassen, als wäre er der angemaßte Elias und ihrer Tochter rechter Vatter gewesen.

Das zwanzigste Capitel.

Wie es weiters vor, in und nach der Hochzeit ablief.

Ich ließe Erasmo zu, daß er sich gegen seiner künftigen Frauen nicht mehr als mein Diener, sonder als einer, der sein eigener Herr sei, anlassen solte; doch befahl ich ihm heimlich, was er thun und lassen müsse, nämlich ein eigen Zimmer vor die Esther und ihr Kind, darinnen sich auch Josanna behelfen muste, zu dingen und sie darin mit aller Nothdurft zu versehen und dann heimlich nach einem vertrauten Geistlichen zu sehen, der geschickt sei, beide künftige Christinnen, was ihnen in der christlichen Religion zu wissen noch abgieng, vollkommenlich zu unterrichten, folgends sie beide in Gegenwart genugsamer Zeugen samt dem Kind zu taufen und endlich ihn mit der Esther ehelich zu copuliren. Befohlen und gethan war eins. Ich freute mich, daß ich auf einmal drei Jüdinn zu Christinnen gemacht; aber weil solcher Weg nicht passirlich[1], sorge ich wol, ich möchte einen schlechten Lohn darvon kriegen, und bedäuchte mich die Esther wol hundertmal schöner zu sein als jemalen, weswegen ich dann heftig angefochten wurde, dem

1 passirlich, gangbar, zu gehen erlaubt.

guten Erasmo noch einen Dienſt zu thun; aber wolte ich nicht gar ein Erzſchelm ſein, die angehende künftige Chriſten nicht auf den Tod ärgern und alles wieder verderben, was ich zum guten Ausgang gerichtet, ſo muſte ichs wol bleiben laſſen. Ich glaub auch, daß ich allein dieſer Enthaltung halber, die mich trefflich mortificirt, wieder der Huld Gottes gewürdiget worden und zur Bekehrung kommen.

Indeſſen bekam ich Nachricht, daß Eliezer ſeiner Tochter heimlich nachforſchen ließe und ein groß Geld demjenigen zu geben ſich anerboten, der ihm etwas von ihr ſagen würde. Weil dann nun das Geld alles zuwegen zu bringen pflegt, was man nur wil, ſo hielt ichs vor eben ſo billich als nothwendig, das ich vor diejenige, ſo ich in Gefahr gebracht, ſorgte und auf Mittel gedächte, dem Eliezer das Nachforſchen heimlich zu verleiden.

Es war eben damal eine Compagnie engelländiſcher Comödianten[1] in der Stadt angelangt, welche von dar wieder nach Haus verreiſen wolten und nur auf guten Wind warteten überzuſegeln. Von denenſelben entlehnte ich eine erſchröckliche Teufelslarven, die hatte ein Paar Ochſenhörner, ein Paar gläſerne ganz feurige Augen, ſo groß als Hühnereier, ein Paar Ohren wie ein geſtutzt Pferd, anſtatt der Naſen einen Adlerſchnabel, einen Schlund wie der Cerberus ſelbſt, einen Bocksbart, anſtatt der Hände Greifenklauen und anſtatt der Zehen geſpaltene Kühfüß. Man konte erſchröcklich Feuer draus ſpeien, wann man wolte, und ſahe ſo forchterlich aus, daß man nur von ſeinem Anſehen hätte erkranken oder wol gar ſterben mögen. Hierin verkleidte ich mich einsmals und kam unſichtbarlich in Eliezers Schlafkammer, worin ich wartete, biß er ſich ſchlafen gelegt und ſein Diener, der ihn ausgezogen, wieder von ihm gangen war. Es brann die ganze Nacht ein Wachsliecht in dem Zimmer, und als mich dauchte, daß Eliezer entſchlummern wolte, ließe ich mich ſehen, trate vor das Bett und ſagte mit grauſamer Stimm: „Eliezer! wann du deiner Tochter nachzuforſchen nicht unterlaſſen wirſt, ſo wil ich dich zu Stückern zerreißen. Du alter Narr, wilſt du ihr ihre Ruh nicht gönnen? Sihe, ſie iſt in ihres Eliä Paradeis, den jungen Meſſiam zu

---

1 engelländiſche Comödianten; vgl. darüber „Schauſpiele aus dem ſechzehnten Jahrhundert, herausgegeben von J. Tittmann", zweiter Theil, Einleitung, S. XI fg.

schweigen[1]. Hüte dich derowegen, daß du dich nicht mehr unterstehest, ihm seine mütterliche Brüste zu entziehen, damit ich nicht zum zweiten mal abgefertigt werde, dir den Hals umzudrehen!"

Ich hätte nicht bedorft, mit Hinterlassung eines gemachten Gestanks abzuscheiden, wie ich aber thät, dann Eliezer schisse aus Forcht und Schrecken sein Bett so voll, daß mir vor Gestank hätte ohnmächtig werden mögen. Und ob ich mich gleich vor seinen Augen unsichtbar machte, so vagirte ich doch hin und wider bald sichtbar, bald unsichtbar im Haus herummer, als worin ich alle Schlich und Winkel wuste, mit grausamem Gepolter und Aufsprengung der Schloß an den Thüren, die ich aber nicht wieder zumachte, wie ich gethan, als ich meine Tochter abholete. Das trieb ich so lang, biß ich auf die Gasse und endlich fein still wieder heim in mein Losament kam.

Esther und Josanna waren interim fleißig in Begreif- und Annehmung der christlichen Lehrstück, die ihnen noch abgiengen und doch zu wissen vonnöthen, und der Priester ließe hierzu an seiner Emsigkeit und einem rechtschaffenen Seeleneifer nichts ermanglen, so daß er mir und Erasmo in Bälde notificirte, sie wären bequem[2] und unterrichtet genug, getauft zu werden, allermaßen wir zu dieser Festivität einige unserer besten Freunde einluden, die wir so wol bei der heiligen Tauf als Copulation zu Gevatterleuten und Zeugen haben musten. Esther und Josanna behielten ihre vorige Namen, ohne daß sich jede noch darzu Maria nennen ließe. Die junge Tochter aber wurde Eugenia genannt; nicht weiß ich, warum selbiger Name der Esther beliebte. Den andern Tag ließen sich beide angehende junge Eheleute durch des Priesters Hand auch paaren. Da muste ich nun mit Schmerzen gewahr werden, mit was vor einer holdseligen Freundlichkeit Maria Esther ihrem Erasmo begegnete, und fiel mir desto schwerer und peinlicher, solches zu erdulden, weil ich mir einbildete, alle solche der Mariä Esther dem Erasmo bezeugende liebreizende Blitz[3] und annehmliche Freundlichkeiten thäten billicher mir als ihm gebühren, als die ich um sie besser dann er verdienet. Ja es ist unmüglich zu glauben, wie sauer mich ankam, dieser Hochzeit zuzusehen, die ich doch selber mit so großer Mühe und Gefahr angestellt.

1 schweigen, stillen. — 2 bequem, geeignet, reif. — 3 Blitz (nicht etwa Druckfehler), Blick; wie im Mhd. umgekehrt blic für Blitz.

Das aber glaube ich, wann es damit noch nicht ſo weit kommen geweſt wäre, daß ich ſolches auch nimmermehr ſo weit hätte kommen laſſen, dann ich fühlte viel ſchmerzlichere Pein und Liebesbegierden gegen dieſer Marien Eſther, als ich niemal empfunden, ehe ich ſie einigmal berührt. Doch muſte ich mich zwingen, mein unausſprechlich Leiden, Qual und Aengſtigung ſo gut müglich verbergen und, daß ich dieſen ſchönen Vogel fliehen und einem andern ins Käfig gelaſſen, mir ſelbſt die Schuld geben. Dieſe Hochzeit wurde ſo heimlich gehalten, daß es nicht alle Leut im Haus, geſchweige Eliezer und die Juden gewahr wurden. Nachdem aber ſelbige vorbei war, zählete ich Erasmo in Gegenwart ſeiner Marien Eſther und Marien Joſannä die 10000 Ducaten baar dahin und verhehlet ihnen gar nicht, daß ſolche aus Eliezers Schatz zu ſolchem Ende geſtohlen worden, weil er ſchuldig ſeie, ſeine Tochter den habenden Reichthumen gemäß auszuſteuren, ſo er aber nicht gethan haben würde, ſofern er gewiſt haben ſolte, daß ſie ſich zur chriſtlichen Religion begeben. Und weil gedachte Hochzeiterin auch ein ziemliche Reichthum von Goldſtücken, Perlen und Jubelen mit ſich aus ihres Vattern Hauſe genommen, alſo daß beide ein anſehenliches Vermögen zu Hauf brachten, zumalen ich über die 10000 noch ein paar hundert Ducaten übrig hatte, die Eliezers geweſen, ſo ſchenkte ich ſelbige der Marien Joſannen, weil ich darvor hielte, ſie hätte ſolche mit ihrer Treu, und daß ſie die meiſte Urſach geweſen, daß Maria Eſther zur chriſtlichen Religion kommen, gar wol verdienet, doch mit dem Geding, daß ſie beide Eheleute nicht verlaſſen, ſonder bei ihnen verbleiben ſolte, biß ſelbige ſie anderwärts verſorgten.

Damals erſcholle in ganz Europa, daß der König in Frankreich den Staat von Holland eigentlich bekriegen würde. Derowegen fertigte ich, was ich noch vor Waaren im Vorrath hatte, eilends hinweg und machte meine Sachen aller Orten richtig, worzu mir Erasmus, der um alle deren Beſchaffenheit wuſte, getreulich verholfen[1] war. Aber ſihe, als wir hiermit kaum Feierabend gemacht hatten, kriegte ich von Haus aus von meinem Vetter Apotheker Schreiben, daß mein Weib den Weg aller Welt gangen. O mirum, wer war leidiger als ich! Nicht zwar, daß mir mein Weib geſtorben, ſonder weil das Schreiben wol 3 Wochen unterwegs war liegen blieben, dann

1 verholfen, behülflich.

wäre mir dasselbige bei Zeiten eingeloffen, so hätte die Maria Esther den Erasmum wol nimmermehr bekommen sollen. Aber was halfs? Es war geschehen, er hatte das Glück und darum hat er auch die Braut heimgeführt. Aber ich, war ich zuvor wegen meiner Liebe gegen der Maria Esther, die sich nicht allein von neuem schlechthin wieder entzündet, sonder verdoppelt hatte, wurmicht[1] und schellig, sihe, so wurde ich jetzunder gleichsam ganz unsinnig. Den Erasmum, welchen ich kurz zuvor mit dem allerschönsten Weibsbild von der ganzen Welt versorgt und zu einem reichen glückseligen Mann gemacht hatte, dem wünschte ich jetzunder den Tod in Rachen. Ich verfluchte zugleich sein Glück und mein Unglück und wurde zuletzt so wüthend und unleidlich, daß schier kein Mensch mehr bei mir wohnen noch mit mir zu recht kommen konte. Endlich gab mir, ich weiß nicht wer, ich schätze aber wol, kein guter Geist, in Sinn, ich solte Erasmum aufopfern und mich der Marien Esther selbst wiederum theilhaftig machen. O grausame Gottlosigkeit! Ich glaube auch, ich hätte es ohn allen Zweifel endlich gewagt, wann nicht Gott die Seinige behütet und mirs nicht im Anfang solcher Versuchung ein abgeschmackts Fressen gewest wäre, diejenige zu ehelichen, die durch meine Anstalt von einem andern beschlafen worden, welches eine Zeit lang meine erschröckliche Grausamkeit hemmete, und der getreue Gott, welcher, wie gemeldt, die Seinige behütet, öffnet indessen Erasmo die Augen, daß er meine wüthende Melancholei aus meinem immerhin griesgramenden Angesicht lesen und errathen konte, wo solches herkommen, und was ich im Sinn haben möchte, weil ihm unverborgen, daß mein Weib todt war, allermaßen er einsmals mit seiner Maria Esther, ihrem Kind, der Josanna und allem seinem Vermögen bei Nacht durchgieng und mit einigen Leuten, die groß Gut nach Hamburg flehnten[2], davon segelte, welches ihm ohn Zweifel Gott durch seinen guten Engel eingeben. Von dannen ist er nach Danzig und von dort auf Lübeck kommen; wohin aber weiters, hab ich seither nicht erfahren können, und also wurde ich hinter ihm gelassen vor der Thür der äußersten Verzweifelung.

---

1 wurmicht, vor Betrübniß tiefsinnig. — 2 flehnen, trans., flüchten.

Das einundzwanzigſte Capitel.

Was der Verzweifelte ferners begonnen.

So lang ich mit dem, was ich in den paar letztern Capiteln erzählet, beſchäftigt war, kam ich nicht mehr zu meinen Künſtlern, von welchen ich die Springwurzeln bekommen und andere Künſte mehr gelernet hatte. Jetzund aber, als Erasmus und ſein Anhang fort, Maria Eſther mir aus den Augen, meine Waaren, mit denen ich handelt, anderwärtshin verſchafft und mein ganzer Handel ſo weit richtig war, daß ich nichts Sonderlichs mehr, als mit dem Müßiggang und dem Anliegen, ſo ich wegen gedachter Eſther erdulden muſte, zu ſchaffen hatte, ſihe, da ſuchte ich obengemeldte Geſellſchaft wiederum. Unſer Thun und Laſſen war nichts anderſt, als allerhand Künſte zu probiren und unſern Spaß und Zeitvertreibung darin zu ſuchen, benebens daß wir auch dem Freſſen und Saufen, Huren und Buben und ſonſt allerhand Leichtfertigkeiten oblagen, bei welchem wilden und wüſten Leben ich nicht allein der Liebe zu der Marien Eſther, ſonder auch meines häuslichen Weſens in meiner Heimat, ja aller Ehrbarkeit und allerdings meiner ſelbſt vergaße.

Solches und beinahe alles Unglück verurſacht der Müßiggang, zwar der Müßiggang nicht vor ſich ſelbſten, ſonder wann man eine heilloſe Geſellſchaft alsdann antrifft, wann beides Leib und Gemüth nichts zu hantieren oder zu arbeiten hat, zuvorderiſt aber, ſo ein ſolcher müßiger Menſch vorhin fürwitzig, leichtfertig, jung und bei Mitteln iſt, daß er um ſein Nahrung zu ſorgen nicht ſonderlich vonnöthen. Und gleich wie ein dürrer Zunder das Feuer eher fängt als ein naſſer Schwamm, alſo neigt ſich auch ein ſo beſchaffener Menſch viel ehender zur Bosheit und ſeinem Untergang und Verderben, als einer, der mit Mühe, Sorg und Arbeit beladen.

Ich hatte ohne das, was ich nach Haus und anderwärts hin übermacht, noch bei 2500 Reichsthaler baar Geld, ſo ich beides mit Schachern und Stehlen zuſammen gebracht; und weil mich bedunken wolte, ſolches möchte, wie ich ein Leben führte, nicht weit hinaus langen, als fuhr ich dem Eliezer noch einmal in ſein Gewölb, noch ein Partei Ducaten zu holen.

Aber die gute Kauzen waren ausgeflogen, weil damals jederman das Seinig, was ihm lieb war, hinweg flehnte, so daß es schiene, ob wolten die Einwohner ihre sonst überaus reiche Stadt selbst arm machen, damit die Franzosen desto weniger um ihre unnöthige Mühe kriegen solten. Und demnach mirs an andern Orten, wo ich mausen wolte, auch fehl schlug, so sahe ich mich gezwungen, mein gegenwärtigs Leben zu quitiren und unter zweien das eine zu erwählen, nämlich entweder wieder nach Haus zu kehren, daselbst noch ein Partei Ducaten zu holen, mich zu verheurathen und meine Nahrung durch die Handelschaft wie zuvor zu suchen, oder einen Soldaten abzugeben. Diß letztere erwählte ich folgender Ursach halber.

Einsmals luden mich etliche, darunter der geringste gar wol vor einen Erzschwarzkünstler passiren konte, auf ein lustiges Spectacul, so sie vermittelst ihrer Künst zurichten und zu Vertreibung der Melancholiä, deren ich noch immer ergeben war, mich sehen lassen wolten, welches so beschaffen sein würde, daß man Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges darbei sehen könte. Ich erschiene auf die bestimmte Zeit, und nachdem allen bei Lebensverlust Stillschweigen auferlegt worden, nahm ich neben andern meinen verordneten Sitz ein. Das Zimmer, worin wir uns befanden, war zwar nicht von sonderlicher Größe, aber sobald der Principal[1], so diß Werk angestellt, anfieng in seinem vor sich habenden Buch heimlich zu lesen, da thät sichs von einander[2] und schiene der allerschönsten und lustigsten Landschaft gleich, die in der ganzen Welt sein mag. Die Decke überzog sich mit Gewölk gleich dem Himmel und heitert sich hernach wiederum aus, daß man Phöbum so eigentlich auf seinem Wagen daher konte sehen fahren als einen Mühlkarch in einem Dorf. Auf Erden war alles so lustig anzusehen als immer im Maien. Da sahe man die allerlustigste Felder, grüne Matten und Wälder, anmuthige Gärten voller fruchtbarer Bäum von allerhand Gattungen, und was das Alleranmuthigste schiene, war diß, daß man zugleich deren zeitig Obs und an andern Orten doch darzwischen die Bäume in voller Blüt sehen konte. In dieser lustigen Gegend sahe man die Menschen in ihren Geschäften herum wimmeln, denen weder an Gesundheit noch etwas anders an ihrem Wolstand viel

1 Principal, hier so genannt als Veranstalter des magischen Schauspiels. — 2 sich von einander thun, sich erweitern, ausdehnen.

oder wenig mangelt, ſo gar, daß auch die ärmſte Bettler wegen des reichen vorhandenen Ueberfluſſes das liebe Brot zu verachten vor keine Sünd hielten. Man ſahe Leut, die dem großen Numen[1] allein dieneten und ihm im Namen und von wegen aller Creaturen um gegenwärtige friedſame, ja ganz guldene Zeit dankten, ohnangeſehen ſie ſolchen gnadenreichen Segen und Ueberfluß ſelbſt nicht weiters gebrauchten oder ſich zu Nutz machten, als was bloßlich die Aufenthaltung ihrer Leiber erforderte, ſo ſie jedoch auch geſparſamlich genug thäten. Dieſe waren aber ſehr dünn geſäet. Etliche aus ihnen hielten darvor, ſie wären außer dem, daß ſie Gott mit der Vernunft und ſeinem Ebenbild geziert, nicht ſo gut als das unvernünftige Vieh, weil ſie ſündigen und Gott erzürnen könten, das ſich aber an den Thieren nicht fände. Hingegen ſahe man ein unzählbare Menge, die ſich aus Menſchen in Beſtien verwandelten, alſo daß es ein Anſehen hatte, ob wäre wieder ein andere Circe entſtanden.

Es wird mir zu lang zu erzählen und fällt verdrießlich zu hören, wie mancher, der nach ſeines Nächſten Eheweib wiehlet[2], ſich in einen Hengſt, wie manche geile Ehebrecherin ſich in eine läufige Zatz[3], und alle Ausgelaſſene, auf die Unkeuſchheit Verpichte ſich in ſtinkende Böck verkehren, geſchweige daß ich erſt ſagen ſolte, wie viel durch Freſſen und Saufen zu Säuen, durch Neid und Haß zu Hunden, durch Geiz und Geldbegierd zu Wölfen, durch Grauſamkeit zu Löwen, und andere durch andere Laſter zu ſonſt allerhand Beſtien worden, dann ſolche gemeine und bekante Veränderungen waren hie gar nichts Neues, ſonder, dieweil man in dieſem vorgegaukelten Geſicht wie in einem engen Begriff alles ſehen konte, was in der ganzen Welt geſchiehet, hatte man genug zu thun, die Augen auf andere erſchröckliche Verwandlungen zu wenden und zwar auf ſolche, von dergleichen auch Ovidius niemalen ſich träumen laſſen dörfen. Zwar was darfs vieler Umſtänd? Man ſahe Menſchen, die zu leibhaftigen Teufeln wurden.

Lieber was iſts anders, ein Teufel ſein, als Gott haſſen, die, ſo ihn lieben, anfeinden, ſeine Geſchöpfe verunehren, misbrauchen und läſtern, und in Summa das Allerärgſte, ſo nur zu erſinnen, wider Gott und die Seinige zu ſtiften? Ich rede hier nicht von der unglückſeligen Congregation der Hexen, die

1 Numen, die Gottheit, das höchſte Weſen. — 2 wiehlen, mhd. wihelen wichelen, wiehern. — 3 Zatze, Hündin.

nächtlicher Weil wie die liechtscheuende Eulen und Fledermäus zu solchem Ende auf ihre Versammlungen fahren, dann von solchen des leidigen Teufels ellenden Sclaven ist ohnedas genugsam bekant, was vor Verwandtnus, Aehnlichkeit und Gleichheit sie mit dem Teufel zu haben pflegen. Wilstu aber mehr Leute wissen, die diesen gar nahe kommen, so wil ich dich nicht zu Mördern und Straßenraubern oder anderm dergleichen beschrieenen heillosen Gesind, sonder nur in ein Wirthshaus gewiesen haben, darinnen ein Haufen Baurenknecht (nicht Soldaten, die da den Namen gottlos ererbt) beisammen sitzen und um das Ihrig saufen und spielen. Da wirstu einen solchen grausamen Haufen der allererschröcklichsten Gotteslästerungen herausspeien hören, daß du vernehmen[1] wirst, entweder der Teufel selbst rede aus ihnen, wie aus den Besessenen, oder das Thier in der Offenbarung Johannis oder der höllische Schlund selbst hätte seinen Rachen wider Gott aufgethan, welche heillose Bursch nur vor Scherz und Kinderspiel halten, wann sie wünschen, hundert tausend Teufel sollen sie holen, in die Lüfte, ja in Nobiskrug[2], hinweg führen und zu hundert tausend Stückern zerreißen.

Aber wo komm ich hin? Ich wolte nur sagen, daß es in unserem Gesicht[3] unter den Menschen so voller Unmenschen herum grabelt, daß man unter ihnen schier keine rechte Menschen mehr sehen konte, wann gleich Diogenes mit seiner Laternen daher kommen wäre. Solchen Greuel sahe Phöbus von der Höhe und schrie überlaut, so daß seine Stimme sich schier dem Donner vergliche.

„Ach", sagte er, „wie lang sol ich den Menschen noch zu ihrer Unweisheit leuchten und ihre Bosheit in meinen Augen gedulden, damit sie den Schöpfer lästern, der mir zwar befohlen, meinen Schein beides Guten und Bösen mitzutheilen!"

Jupiter, welcher solches stracks höret und vielleicht vermeinte, es möchte jemand seinen Strahl[4] ergriffen haben, ihm ins Handwerk zu stehen[5], erschiene alsobald auf einer liechten Wolken und fragte, was da zu thun wäre.

---

1 vernehmen, einsehen, begreifen. — 2 Nobiskrug; dieser Ausdruck, der im 16. Jahrhundert so allgemein gebräuchlich ist, und den man auf verschiedene Weise vergeblich zu erklären versucht hat, kommt einfach von nobitzen, futuere, her und bedeutet: liederliche Wirthschaft, lupanar, dann Hölle. — 3 Gesicht, Vision. — 4 Strahl, Blitz. — 5 ins Handwerk stehen, in das Amt eingreifen.

„Ach, gütiger Jove", antwortet Phöbus, „ſieheſtu dann nicht, wie beinahe alle Menſchen ihre richtige Wege, die ſie gehen ſolten, verlaſſen, und daß ich denſelben noch darzu auf den Irrwegen, die ſie in ihrer Bosheit wandlen, leuchten und immerhin, von Oſten biß ins Weſten, mit Anſchauung allerhand unmenſchlicher Greuel mich quälen laſſen muß? Bedünkt dich unbillich ſein, daß ich drüber ächze und lamentire? Ich ſage dir, es wäre kein Wunder, wann ich wie Phaeton[1] etwan aus Unkündigkeit des Dings, deſſen er ſich unterfangen, gethan, vorſätzlich ſolche Wege führe, dardurch die Landſchaften der ganzen Welt entzündet und ihre Inwohner ſamt den greulichen Laſtern ihrer Bosheit vertilgt und von dem Erdboden ausgerottet würden."

Jupiter antwortet hierauf, ſolche Procedur wäre zu ſtreng und wider die Güte des großen Numinis[2], und wann er, Apollo, ſich deren aus eigenem Willen unterfangen würde, ſo wäre ſie auch ſtrafbar; der Sach müſte anderſt abgeholfen, und zuvor unterſucht werden, aus was Urſachen und Bewegung die unartige Menſchen noch ärger würden; wann ſolche gefunden und aus dem Weg geraumt ſei, ſo würde alsdann wol wieder Beſſerung zu hoffen ſein und das ſchöne Gebäu der Welt, mit welchem auch ſie, die Planeten ſelbſt, aufhören müſten, noch länger in ſeinem Flor ſtehen bleiben können. — Darauf erregte er ein ſanftes Donnern, die geſamte Götterſchar dardurch zu verſammlen, weil Mercurius nicht vorhanden, ſonder auf Erden an unterſchiedlicher großer Herren Höfen mit allerhand Staatsgeſchäften bekümmert[3] war. Als nun deren anſehenliche Gegenwart erſchiene, trug ihnen Jupiter alles vor, was nöthig, die eigentliche Urſach zu erkundigen, um welcher willen oder wordurch das menſchlich Geſchlecht ſo gar den Krebsgang gienge. Indem nun die Götter und Göttinnen ſich hierüber zu berathſchlagen anfiengen, kam Mercurius auch eilends angeſtochen, welchem Jupiter einen ſcharfen Verweis gab und ihm den lahmen Vulcanum vorwarf[4], der länger dann eine

---

1 Phaëton, des Helios Sohn mit Klymene, erlangte von ſeinem Vater die Erlaubniß, den Sonnenwagen zu lenken, aber er wußte die Roſſe nicht zu bändigen, und Himmel und Erde wurden in Brand geſteckt; endlich mußte Zeus ihn durch einen Blitzſtrahl erſchlagen, und er ſtürzte in den Eridanus. Vgl. die ſchöne Erzählung des Mythus bei Ovid, Metam., II, 1. — 2 Numen faßt Grimmelshauſen hier als Fatum, das ſelbſt über dem Willen der Götter ſtehende Weſen, das unabänderliche Geſchick. — 3 bekümmert, beſchäftigt. — 4 vorwerfen, (als Muſter) vorhalten.

ganze Viertelstund vor ihme sich eingestellt hätte. Doch weil Mercurius vor den schlauesten Vocativum unter allen Göttern gehalten wird, wolte er ihn nicht gleich gar in die Schindgrub werfen[1] oder auf den Esel[2] setzen, sonder damit er ihn im Laun behielte, und weil er ohnedas seine Proposition an die Götter nicht gehöret hatte, fragte er ihn, was doch die Ursach sein möchte, daß die Menschen denjenigen Weg, welchen ihnen das große Numen zu wandeln gezeigt, so gar verließen und der Höllen zurenneten. Mercurius antwortet ohn allen Vorbedacht: „Gütiger Jove, wer wolte anders dran schuldig sein als das holde Geld? Dann ich weiß am besten und erfahre es noch täglich, was solches vor mannigfaltige Kräften hat, die Menschen auf vielerlei Weis und Weg zu verführen und zu verderben."

So bald Pluto[3] diß höret, gab er Mercurio einen grämischen Blick und sagte: „Wie kans immer müglich sein, daß die beide eigene Metallen[4] Phöbi und seiner keuschen Schwester Dianä solche Greuel und Laster verursachen solten, worüber sich Apollo selbst beklaget? Du bist halt ein unnützer Plauderer und vermeinest, weilen ich zugleich des Gelds Patron und der Höllen König sei, so laufen die Menschen allein der Ursachen, weil sie es lieben, dem hölischen Reich und also wider des höchsten Numinis Willen dem Verderben zu. Es seind andere Sachen, welche sie in allerhand Laster verleiten. Sag mir, du Phantast, ob Midas[5] die Tage seines Lebens auch jemals andächtiger die Götter angerufen, als damals, da er Gelds vollauf hatte und der Kraft seines Wunschs, der noch biß auf diese Stund bei den weisen Menschenkindern vor thoricht gehalten wird, wiederum entledigt zu sein gebeten?"

Mercurius sagte hierauf, das Geld bestünde nicht allein in Gold und Silber, sonder auch in Kupfer, Zinn, Blei, Ganze[6],

---

1 in die Schindgrub werfen, entehrende Strafe verhängen. — 2 auf den (hölzernen) Esel setzen, als eine namentlich bei Soldaten gebräuchliche Strafe.— 3 Pluto. Grimmelshausen verwechselt ihn mit Plutus, der Personification des Reichthums; ebenso auch im „Simplicissimus". — 4 eigene Metalle, das Gold des Phöbus, das Silber der Diana. — 5 Midas, König der Bryger, der dies Volk aus Macedonien nach Phrygien führte; er hatte den Silenos, des Bacchus Lehrer, gastlich aufgenommen und erbat sich, daß alles, was er berühre, zu Gold werden möge. Aber nun wurden auch die Speisen in Gold verwandelt, und auf seine Bitte rieth ihm Bacchos, sich in dem Pactolus zu baden. Dieser wurde dadurch goldhaltig. — 6 die Ganz, Eisen in dreieckige Form gegossen, wie es aus dem Schmelzofen kommt, Roheisen.

ja bißweilen ſogar nur in Leder, und als er ſich zu verantworten und ſeine Meinung zu vertheidigen ferner fortfahren wolte, legt ihm Jupiter Stillſchweigen auf, die Stimmen der ſamtlichen Götterſchar einzuſammlen, deren einhellige Erkantnus endlich heraus kam, des Inhalts, daß nämlich die Güte Jupiters ſelbſten an allen denjenigen Greueln und Laſtern ſchuldig wäre, worüber ſich Apollo beklagte; er hätte das Cornu Copiæ[1] der Cerere zugeſtellt, aus welchem ſie den Menſchenkindern ſo viel und überflüſſig ſpendirt, daß ſie ganz muthwillig, geil, ausgelaſſen und verrucht darvon worden; man wiſſe, wann der Geiß zu wol ſei, ſo gehe ſie auf das Eis und breche ein Bein. Und demnach ſich Neptunus eben auch gleich beklagte, daß einige, die er gleichſam aus dem Staub erhaben[2] und in ſeinem Reich groß gemacht, ſo wol wider ſeine göttliche Macht als ſeine Liebling unter den Menſchen, welchen er wegen guter Nachbarſchaft geneigt ſeie, ſich aufbäumten, ſo daß es ſchiene, ob wolten ſie allen Gewalten der Welt Geſetze vorſchreiben, als befahl Jupiter dem Marte, er ſolte der Ceres ihr Cornu Copiæ gleichſam wie ein feiſt Immenfaß ein wenig beſchneiden und ausplündern, zu ſehen, ob die Menſchen durch Mangel und Noth zur Erkantnus ihrer ſelbſt und ihrer Gebrechen und alſo zu ihrer Beſſerung gebracht werden möchten, und zwar ſolte er ſolches bei denen anfangen, wo er finden würde, daß es am mehriſten vonnöthen.

„O gütiger Jove", ſchrien hierauf die friedliebende Götter, „was gibſtu dieſem hirnſchelligen Wütherich vor einen Gewalt? Was wird er abermal in der Welt vor Jammer durch ſeine Grauſamkeit anſtellen, welchem auch die allerunſchuldigſte Menſchen nicht entrinnen mögen!"

Aber Jupiter ließe ſich dieſe Einred nicht irren, ſonder ſagte: „Das große Numen wird die Seinige ſchon zu erhalten wiſſen, und wann gleich über den einen oder den andern etwas von dieſer allgemeinen Heimſuchung verhängt und mancher gottliebender Menſch gar des zeitlichen Lebens und Guts beraubt wird, ſo wird ihn daſſelbige jedoch darvor hinwiederum in ſeinem himmliſchen Reich ergötzen."

---

1 Cornu Copiæ, eigentlich von Amalthee, oder nach andern Sagen, von Achelaos herſtammend, das in der Hand von Nymphen oder Najaden zum Horn der Fülle wurde. Grimmelshauſen legt es der Ceres bei. Vgl. Ovid, Met., XI, 90. — 2 erhaben, part., wie im Mhd.

Das zweiundzwanzigste Capitel.

Wie es weiter gieng, und was aus dieſem Geſichte zu lernen.

Gleich wie die Bienen Honig und die Spinnen Gift aus den Blumen ſaugen, alſo ſchöpfen auch die gute Menſchen Guts und die ſchlimme Böſes aus den Büchern. Ein Buch kan ſo ärgerlich nicht ſein, es wird ein frommer Menſch etwas Guts draus lernen können, und ein Buch wird ſo gottſelig nicht ſein, daraus ein verkehrter Menſch nichts nehmen könte, das ihm vermeintlich zu Beſteifung ſeines verkehrten Sinns nicht dienlich wäre. Sehen wir ſolches nicht an den Ketzern, welche zu Verthädigung[1] ihres Irrſals auch die Göttliche Schrift ſelbſt misbrauchen? Was es aber dißfalls vor eine Art mit den Büchern hat, die hat es auch mit andern Dingen, als wann man Hiſtorien vornimmt oder Comödien agiren ſihet und dergleichen, und was man von ſolchen Sachen ſagen und daraus lernen kan, das kan man viel mehr aus gegenwärtigem unſerm vorgegaukelten Spectacul.

Die Compagnionen, welchen zu Gefallen diß Geſichte zur Kurzweil und Zeitvertreibung vorgeſtellt worden, ſchöpften die meiſte Verwunderung und gröſte Freud daraus, alſo: ſie ſagten, wie großer Gewalt den Teufeln verhängt wär, wann ſie ihre Zauberer und Hexen im Luft herummer und hin und wieder auf die Berg und einſame Oerter führten, dort Tanz und allerhand Spaß und herrliche Banket anſtellten, und hernach die Erdgewächſe verderbten, wie ſie ſich hie und da an denen, von welchen ſie ſich beleidigt zu ſein vermeinten, mit Anhenkung ſchwerer Krankheiten, Tödtung und Bezauberung beides der Kinder, des Geſinds, des Viehes und ihrer ſelbſt rächeten und ihnen das Ihrig durch aller[2] zäuberiſche Mittel und Hülfe der böſen Geiſter ab- und ſich ſelbſt zuhexten. Sie gedachten aber im wenigſten daran, was vor einen erſchröcklichen Lohn ihnen entweder noch in dieſer oder in jener Welt von dem allergerechteſten Richter um ſolche ihre Arbeit gegeben werden ſolte.

Mancher hingegen, wann er diß Geſichte ſehen ſollen, hätte zu ſeiner geiſtlichen Auferbauung ohne Mühe begreifen mögen, wie durch die Völle und Genüge des reichen Segen Gottes, der ſich in den lieben Friedenszeiten überflüſſig verſpüren und

1 Verthädigung, alte richtige Form, vgl. mhd. tädinc, tagedinc. — 2 aller (eigentlich gen. plural), adv. ganz, gänzlich, durchaus.

ſo wol von den Menſchen nach Nothdurft genießen, als unnützlich verſchwenden läßt, bei den Weltmenſchen der ſchädliche Müßiggang und mit ihm alle abſcheuliche Laſter und Ueppigkeiten geboren werden, dargegen die Gottſelige dieſe von andern großgeachte Wollüſten und Ergetzlichkeiten der Welt ganz kaltſinnig vorbei paſſiren und ſie kaum einigen Anſchauens würdigen, geſchweige daß ſie ſich damit beſudeln ſolten, wordurch jene den gerechten und unausbleiblichen Zorn Gottes reizen und erregen, daß ihnen zugleich Krieg, Hunger und Peſt übern Hals kommen, dem geilen wollüſtigen Geblüt und gumpenden [1] Leibeſel der ſchläferigen Seel den Kitzel zu vertreiben, die Seele ſelbſt aber zu Beobachtung ihres Heils aufzumuntern, oder zugleich beides Leib und Seel hie zeitlich und dort ewig, wann keine Beſſerung folgt, zu ſtrafen, dieſe aber als auf dem Kreuzweg der Trübſal in das ewige Reich bringen.

Andere hätten aus unſerm Spectacul umſtändlich erlernen können, wie ellend und armſelig der Bauer ſei, von welchem ich nicht weiß, wann er anders auch ein wenig hoffärtig iſt (wie dann diejenige, ſo reich und witzig zu ſein ſich einbilden, auch gemeiniglich zu ſein pflegen), ob ich ihn unter die Blinde oder unter die Geſehende, unter die Menſchen oder Thier rechnen ſol. Dieſe Tropfen habe ich oft lamentiren und murren hören, wann der überflüſſige Segen des Allerhöchſten, welchen ſie den ſauren Schweiß ihrer Arbeit nennen, ich vermeine die Früchte, welche ſie aus dem Erdboden erziehen, nicht nach ihrem Sinn und Wunſch überſilbert wird. Da begehen ſie ganz unverſchämt ſolche Läufe [2], darin ihr Wein und Korn ein mehrers gelte, das Viehe und Schmalz theuer werde, und ſo fortan; ſie gedenken aber im geringſten nicht daran, wann ein Ei drei Batzen gelten ſolte, daß alsdann der Bauer in ſelbiger Revier keine Henne mehr hab, die ihm ſolche lege. Wann ſie ſolche närriſche Midaswünſche thun, ſo erinnern ſie ſich nicht, daß zuvor ein Seuche unter ihr Viehe kommen müſte, ehe das Fleiſch theuer werde; wann die Früchte aufſchlagen ſollen, daß zuvor Misjahr einfallen müſſen, die wenig in ihre Scheuer geben, und in Summa, wann eine Theurung aller Ding entſtehen ſol, ihre Waaren werth zu machen, daß zuvor ein Krieg ſie überfalle, der ſie alles deſſen, was ſie hoch an das Geld zu bringen [3] verhofft, fein ſäuberlich beraube. Komt dann Mars und

1 gumpen, Sprünge machen. — 2 ſolche Läufe begehen, darin, es ſo einrichten, daß. — 3 an das Geld bringen, zu Gelde machen.

fangt an in ihren Käſten, Scheuren, Ställen und Gütern zu läutern oder vielmehr zu verwüſten, ſo verfluchen ſie beides den Krieg und deſſen Anfänger und denken nicht mehr dran, daß ſie ſolchen mit Worten gewünſcht und mit Werken verdienet haben. In ſolcher Vergeßlichkeit denkt er auch an keine Bekehrung, ſonder verbleibt, der er vor war, biß er entweder drüber aus Mangel und Hunger ſtirbt oder ſich gleichwol durch Gottes Gnad kümmerlich genug erhält, biß ihme die Friedensſonne wieder ſcheinet, da er alsdann ſein Leben wieder anfangt, wie ers zuvor verlaſſen.

Es iſt hart geredt, wann Garzonius[1] ſagt, es ſcheine, ob wäre der Bauer von Gott verflucht, aber dem ſei wie ihm wolle, ſo muß er, wie oben erzähltes unſer Geſichte ausweiſet, wann ein Krieg entſtehet, am allererſten und zum mehriſten Haar laſſen, woraus unwiderſprechlich folgt, wann anders der Krieg ein Straf von Gott iſt, daß ſie ſolche auch zum allermeiſten verdienet. Solches wil uns aber freventlich zu urtheilen nicht gebühren, dann nicht nur der Bauer wird durch den Krieg geſtraft, ſonder die Ausgäng der Kriege weiſen auch oftmal, wie Aeſopi Hund[2] ſein Stück Fleiſch verliert, indem er nach dem Schatten ſchnappt, maßen mancher großer Herr, der den Krieg anfängt, ſeiner Gans den Hals abſticht, die ihm zuvor täglich ein gülden Ei legt.

Es hätte auch mancher aus unſerm Geſicht abnehmen können, daß viele, wann ſie als Bauren und Burger vom Marte den Lohn ihrer Sünd und Laſter nicht empfangen, ſie hernach unter dieſem Kriegsgott als Soldaten ihre Strafe deſto grauſamer einnehmen, und inſonderheit die misrathene unartige Zucht[3], welche nicht den Anweiſungen ihrer Eltern, ſonder dem Kalbfell folget, unter welcher Burſch zwar keine ausgelaſſener, verruchter und gottloſer zu ſein pflegen als eben die Baurenbuben, die vom Roßhüten an, biß ſie irgends einen Graben füllen oder ſonſt hinter einer Hecken oder in einem alten Bau vor Krankheit und Hunger verſchmachten und von den Raben oder Hunden noch halb lebendig angewendet[4] und gefreſſen werden, von ihrem Chriſtenthum und was ihrer Seelenheil anbelangt weniger als nichts zu ſagen wiſſen, außerhalb[5] die greuliche Gotteslästerungen und Flüch, an welchen man zwar ſpüret, daß ſie

1 Vgl. oben S. 101, Anm. 2. — 2 Aeſopi Hund, vgl. Phaedri Fab. Aesop., Lib. I, sob. 4. — 3 Zucht, junges Volk, Jugend. — 4 anwenden, angreifen, vgl. oben S. 215, Anm. 3. — 5 außerhalb, ausgenommen.

christlicher Art seien, aber solche, die ärger als Heiden, inmaßen sie auch nicht einmal wissen oder verstehen, was sie fluchen und schweren. Und diß seind selbige, von denen das Sprüchwort entsprungen: Wer Bauren verderben wil, müsse Bauren mitnehmen; dahingegen bei andern, so sich gleichwol auch in Krieg begeben müssen, noch ein wenig bessere Zucht und Humanität sich befindet.

Also hätten andere aus unserm vorgestellten Gesicht und Spectacul auch andere Lehren, beides gute und böse, je nachdem ein jeder gesinnet, begreifen und verabfassen[1] und sich solche zu Nutz machen können. Mich anbelangend, delectirte ich mich damit, als ich sahe, wie Mars der Cerere ihr Horn plünderte und seiner Bursch einen kurzen Schmaus daraus zukommen ließe. Es war auch Zeit bei ihnen, dann theils lang aus ihrem Säckel gezehret oder sich sonst schlecht genug bei dem Schmalhansen beholfen hätten; so[2] waren auch theils an etlichen Orten so unwerth worden wie Gänsmist, so daß die Hunde schier an sie seichen mögen. Ueberdas erforderte das feindliche Land von sich selbsten, daß es von etlichen unartigen[3] Köpfen gereinigt würde, maßen man nicht alles, was man gern wolte, in die Indien senden kan. Ich sahe mit herzlichem Lust zu, wie diese dem Bauren und hernach einander selbst laufeten, daß sie im ganzen Lande dominirten und alles ihr war, was ihnen unter die Hände kam: und ehe ich wahrnahm, wie ellendig die mehriste dieser Leute endlich zu Grund giengen, gewonne ich ein solchen Lust, mich unter ihre Zunft schreiben zu lassen, daß ich schier nicht warten konte, biß unsere Erscheinungen oder Vision ein End hatte. Dann man hörete das jämmerliche Aechzen und Weheklagen der Sterbenden nicht vor dem Geschrei der noch Lebenden, immer fort Würgenden, noch vor dem Brummen des Geschützes, des Schalls der Trommeln, Trompeten und Heerpauken. Ueberdas bedeckte der Nebel von so vielem verschossenen Pulver die Abscheulichkeit[4] der Verwundten und auf vielerlei Art von einander geschossener Menschen samt der Menge und Bäch des vergossenen Bluts; und was Hungers halber oder sonst auf andere tausendfaltige Arten starb und verdarb, das wurde ohnedas von den Ueberlebenden nichts geachtet.

---

1 verabfassen, abnehmen. — 2 so, ebenso, auch. — 3 unartig, unfügsam. — 4 die Abscheulichkeit, der entsetzliche Anblick.

Da sahe ich, wie hingegen sich der großen Herren Cassa leerten, die Kammergefäll ausblieben und die Schätze ausflogen, wie die Kaufleut erarmten und banquerotirten, die Handwerksleut das Miserere[1] sangen und am Hungertuch nagten, und die Bauren auf dem letzten Loch pfiffen. Da war kein Haus, das nicht heulete, kein Geschlecht, das nicht Leid trug, kein Gasse, die nicht jammerte, keine Stadt, die nicht wehklagte, und kein Dorf, so das Ellend nicht druckte. Da sahe man nirgends nichts Lustigs als unter den Soldaten, und sonst niemand einige Freud haben als die Kriegsleut. Bei den übrigen allen, was nicht mit kriegte, war lauter Seufzen, Trauren und Weinen. Solches alles verdoppelte meine Begierd noch mehrers, ein Soldat zu werden.

Unser Spectacul endigt sich, als wir sahen, wie die Dörfer hin und wieder im Lande ausgeplündert und verbrennet, die Vestungen, Schlösser und Städte bloquirt, belägert, bestürmt, eingenommen, beraubt oder gebrandschatzt, und die Inwohner gepreßt oder gar verjagt wurden; dann als es an dem war, daß man auch sehen solte, auf wie mancherlei Arten seltzamer, urplötzlicher und grausamer Töd die Soldaten umkommen, nämlich im Wasser, durchs Feuer, in der Erd und im Luft, sihe, da verschwand alles und befanden wir sich wiederum allein bei einander in unserm Zimmer.

Das dreiundzwanzigste Capitel.

Wie der Feldzug angieng und ablief.

Nachdem ich nun viel artlicher als in einem Gemäld gesehen, welcher maßen der Soldaten Tapferkeit alles weichen und unterthänig sein müste, gieng ich nicht länger um, zu wählen, was ich künftig thun und hantieren wolte, vornehmlich weil ich jung, stark, gerad und gesund und nicht allein mit einer eisenfesten Haut, wie der Hürnen Seifried, umgeben war, sonder auch andern, so mit dergleichen versehen, die ihrige öffnen, mich in den äußersten Gefährlichkeiten unsichtbar machen und hingegen, wann es vonnöthen, etliche Haufen Reuter ins Feld

1 Miserere, Kirchengesang nach dem 50. Psalm (der Vulgata), Miserere mei (Luther, Ps. 51), dann Klagelied überhaupt.

ſtellen konte. Was weiters? Ich wuſte andern ihre Rohr zuzubannen, daß keiner ſchießen mochte, wann ichs nicht haben wolte, und war hingegen verſichert, daß mirs keiner thun konte, und überdiß muſten alle meine Kuglen gewiß treffen und Blut haben. Mit ſolchen Künſten ausſtaffirt, gedachte ich im Krieg keinem Helden nichts nachzugeben, ſonder viel mehrers Hectorem und Achillem, ja den Herculem ſelbſt zu übertreffen und alſo mich den alten berühmten heidniſchen Halbgöttern gleich zu machen. Ich ließe mir ſchon träumen, wie alle Woch die Extra- und Ordinari-Zeitungen mein Lob ausbreiteten, und das Volk nahe und fern von ſonſt nichts anderſt als von meinen Heldenthaten zu ſagen und zu rühmen wuſte. In 14 Tagen aufs längſt getraute ich wegen meiner unvergleichlichen Tapferkeit allbereit ein Capitain, in einem Monat hernach ein Obriſter, und ehe gar ein Vierteljahr herum gieng, ein großer General zu ſein, der mit einer einzigen Compagnie den König in Frankreich und alle ſeine tapfere Generalen demüthigen, den Vereinigten Niederländern dardurch den Namen der allerunüberwindlichſten Völkerſchaft erwerben, mir ſelbſt aber unſägliche Beute und Reichthumer und über diß alles auch dieſe Ehr erobern und zuwegen bringen würde, daß man mir an allen Kreuzwegen auf dem Land und an allen Eckhäuſern und volkreichen Plätzen in den Städten gewaltige Triumphbögen und Ehrenſäulen aufrichte und meine große Thaten zu ewiger Gedächtnus in Felſen und Marmor eingehauen der lieben Poſterität hinterlaſſe.

Weilen dann eben damalen die Waffen des Allerchriſtlichſten Königs mit Aſſiſtenz des Königs in Engelland zu Waſſer und Land die verlaſſene Holländer anwendeten und, indeme ſie ſelbige unverſehens übereilet[1], mit trefflichen Progreſſen fort giengen[2], bedauchte mich Zeit zu ſein, dem bedrangten Volk (ſo nante ichs, weil ich mir gar viel einbildete) mit meiner Tapferkeit zu Hülf zu kommen und ihm meinen Valor weit beſſer als ein anderer Martin Schenk[3] zu erkennen zu geben.

---

1 übereilen, überfallen. — 2 fortgehen, vorrücken. — 3 Martin Schenk von Nideck, ein geldriſcher Edelmann, ausgezeichneter Parteigänger, anfangs im Dienſt des Prinzen von Oranien, dann in dem des Prinzen von Parma. Hier fand er weder Belohnung noch Schutz, als er in Gefangenſchaft gerieth, ging deswegen zu den Generalſtaaten unter dem Grafen von Mörs 1585 über. Er ertrank bei Gelegenheit eines mißglückten Angriffs auf Nimwegen im Auguſt 1589.

Zu Pferd wolte ich mich nicht einstellen, weil ich selbiges nicht zugleich mit mir unsichtbar machen konte, zumalen auch sonst zu Fuß besser zu agiren getraute, und weil ich mich auch nicht so stracks vor einen gemeinen Knecht verbunden machen wolte, die nicht jedesmal befürdert werden, wann sie es verdienen, so gab ich mich zu einem Haufen Freiwilliger, die eben so viel vom Krieg verstunden als ich, ob sie gleich nicht so kunstreich waren. Unter denselben warf ich mich hervor, wie das Böse in einer Wannen[1], und wünschte sonst nichts mehr als eine scharfe Occasion. Und demnach es hier und dort etliche Scharmützel setzte, erzeigte ich lauter Courage und beinahe mehr als einen Löwenmuth. Ich scherzte mit den Musquetenkugeln wie mit denen, so aus einem Blasrohr geschossen werden, und legte hingegen mit den meinigen manchen auf die Erde, und ob wir gleich schier jedesmal gejagt wurden, so war ich doch allzeit der letzt im Weichen und brachte jederzeit etwas zum Wahrzeichen und Zeugnus meines herzhaften Soldatengemüths zur Beut mit mir heim, so ich vermittelst meiner Unsichtbarkeit gar leicht thun konte, ohne daß es jemand von Freund oder Feind hätte wahrnehmen können.

Ich gieng oft allein hinaus auf die Schnapphahnerei zwischen der Feind Quartier, und wo ich wuste oder muthmaßte, daß einige von ihnen vorbei passiren würden, da laurete ich auf sie im Verborgenen, und wann gleich 3, 4 oder gar 5 angestochen kamen, so gab ich doch Feuer drauf. Fiele dann einer, wie gemeiniglich geschahe, und die andern wolten viel Mist machen[1], ihm aufzuhelfen, oder sonst zusehen, was da zu thun wäre, so hatte ich geschwind wieder geladen und noch einen niedergelegt, und wann der Rest seines Wegs nicht bald fort ritte, so machte ichs dem dritten und vierten auch nicht besser. Wolten dann einige mich suchen und dem, der sie angegriffen, weisen, daß sie Soldaten wären, so vexierte ich sie viel ärger, weil sie mich nicht sehen konten; und also opferte ich vielmal ganz allein ihrer etliche auf.

Diß Leben triebe ich und häufte mein habendes Geld schier täglich beides mit recht- und unrechtmäßigen Beuten, biß es zwischen beiderseits Waffen mehr ein größere Occassion als ein gemeines Gefecht setzte, worin die Franzosen den Sieg und das

1 das Böse in einer Wannen, das Schlechte in einer Futterschwinge. — 2 viel Mist machen, lange dableiben, sich aufhalten.

Feld behielten. Ich war montirt mit einer langen Flint, einer Patrontaſch, mit 5 Dutzet Patronen geſpickt, und mit einem ſcharfen Sauzahn, ich wolte ſagen mit einem Säbel, an der Seiten, der Haar ſchur und die Radſchienen ſo wol als Ruben von einander ſpielte[1], zumalen auch alle Feſtigkeiten aufthät. Alſo verſehen bedauchte ich mich der nothfeſte[2] und tapferſte Held zu ſein, der auf beeden Seiten im Feld ſich befand. Ich fällete auch ſo manchen Mann, ſo viel Schüß, als ich thät, ehe das rechte Treffen angieng, und weil ich mich in ſolchem Handel beſonder geſtellt, welches mir als einem Freiwilligen zugelaſſen war, damit die Wunder, die ich begieng, von beiden Theilen deſto klärer geſehen werden möchten, ſihe, ſo hielte ich ſchier ganze Salven aus und fieng mit meinem ſtahlhart gefrornen[3] Leib beinahe ſo viel Kuglen auf, als ich in meiner Patrontäſch Patronen hatte. Ja ich wurde allerdings ſo vermeſſen, unter des Feinds gegen uns über ſtehende Brigade zu laufen, um meinen Säbel mit franzöſiſchem Blut zu färben. Weil ich aber wol wuſte, daß viel Hund des Haſen Tod, zumalen die umgekehrte Musqueten ſo unbeſcheiden ſein, daß ſie keine Feſtigkeit reſpectirn, muſte ichs wol bleiben laſſen und mich mit dem Wunſch behelfen, ſie zertrennet zu ſehen, um nicht allein im Angriff, ſonder auch im Gedräng und in der Flucht der Feinde Köpf zu ſpalten.

Aber als es dem Feind Ernſt wurde, auf uns los zu gehen und den Angriff zu thun, weswegen ich mich dann wieder in die Ordnung[4] unter die Fechtende begeben, ſihe, da kam ohngefähr ein einzige Kugel auf meinen linken Schenkel angeſtochen, die mir ſo wol meine Diebshaut (ich nenne ſie billich eine Diebshaut, dann wer ein ſolche trägt, wie ich damals thät, der ſtiehlt andern redlichen Soldaten das Leben ab, nicht allein zwar wie ein Dieb, ſonder auch wie ein Meuchelmörder und Zauberer) als auch Fleiſch, Bein und Adern durchdrang. Da lag der großmächtige Goliath und empfand in der allergröſten Noth, die er ſein Tage je überſtanden, daß hinter dem Berg auch Leut wohnen, und daß jeder ſeinen Mann findet, wann er gleich der Göttin Thetis Sohn[5] und mit den beſten Waffen verſehen wäre, die Vulcanus je geſchmiedet.

1 ſpielt, præt. von ſpalten. — 2 nothfeſt, gegen Verwundung durch Zauber geſchützt, gefeiet. — 3 gefroren, ſchuß- und hiebfeſt. — 4 Ordnung, Reih und Glied. — 5 der Göttin Thetis Sohn, Achilleus, der nur an den Ferſen verwundbar war.

Ich sage noch einmal: da lag der großmächtige Goliath, der frevle Eisenbeißer, der so wenig darnach gefragt, wann es Musquetenkugeln hagelte, als wann es linde Schneeflocken gerieselt hätte, ehebevor er bedachte, daß ihm auch einige seine Festigkeit so wol aufthun könten, als ers andern machen konte, ehe er sich erinnerte, daß er auch andern ihre Rohr so wenig würde zubannen mögen, als wenig ihme andere solches thun und seinen Schuß stellen könten.

Aber diß Uebel wars nicht allein, das mich betraf, sonder es wolten auch meine Segen, das Blut zu stillen, nichts helfen, maßen ich in solcher Noth, worin kein Feldscherer sogleich verhanden, mein Nastüchel zerrisse und in die Wunden stopfete. Ueberdas war ich in der Gefahr, von der Salve, die uns geschenkt wurde, noch mehr solcher Butzbirn[1] zu empfahen und vielleicht eine, die mir gar das Leben ausblasen möchte; und als die Unserige weder die Menge noch den hitzigen Anfall der Feinde nicht überstehen mochten, sonder sich trennten (wie man von ihnen zu sagen pflegt, durchgiengen) und den Siegern mit Darbietung des Ruckens den Platz, worauf sie unglücklich gefochten, und welchen sie zum Zeugnus ihres Unfalls mit Todten und Beschädigten überstreuet, verließen[2], sihe, da gieng allererst mein Schrecken, Forcht und Angst recht an, als ich nämlich sahe, wie die Ueberwinder nicht allein den Flüchtigen nachsetzten, sonder auch die Beschädigte, auf der Walstatt Liegende vollends aufopferten und die Todte plünderten. In solcher äußersten Noth, da ohn Zweifel die Reihe auch an mich kommen wäre, nahm ich endlich meine Zuflucht zu meiner Unsichtbarkeit, so daß ich diesen Unbarmherzigen aus den Handen verschwande, gleichwol aber diese Art zu entrinnen beim allertheuersten bezahlte. Dann nachdeme stracks darauf etliche starke Esquadronen Reuter eben als wie dicke Wolken über die Walstatt und also auch über mich in vollem Galop hinpassirten, kriegte ich von den Pferden, die mich so wenig als die Menschen sahen, so manchen ungeheuren Rippstoß, daß ich gedachte, mein Gebein müste in meiner eigenen Haut wie in einem Mörser zerstoßen und zermalmt werden.

Als diß grausame Ungewitter vorüber war, lag ich dorten ganz ohnmächtig und kraftlos, gleich wie einer, der geradbrecht

1 Butzbirn, harte Art Birnen (Kugeln). — 2 verlassen, überlassen.

worden, und das zwar nicht unbillich, weilen, ſeitdeme mir die Kriegswaffen in die Hände gerathen, ich ſo manch ehrlich Mutterkind durch Hülf meiner heilloſen Künſte unſanft ſchlafen gelegt. Ich konte weder Arm noch Bein regen, und bedunkte mich, es wären mir alle Glieder entzwei ohne die Zung, die war noch gangbar, mit deren ich alle diejenige verfluchte und, ſo viel an mir war, dem Teufel übergab, die mich meine Künſte gelernet und dardurch in Krieg zu ziehen erkühnet[1] und veranlaßt hatten. Ich konte mir wol einbilden, wann ich ſo unſichtbar da liegen verbliebe, daß ich endlich doch ganz rath-, hülf- und troſtlos ſterben und verderben müſte. Derowegen ließe ich mich wieder ſehen, mit gänzlicher Entſchließung, willig zu ſterben. Ich warf auch das von mir weg, was mich bißher feſt gemacht, damit derjenig, ſo mich ſehen würde und mir den Reſt vollends geben wolte, ſeinen Willen deſto leichter und unverhinderter an mir vollbringen möchte.

Und demnach mir bißher, ohn Zweifel durch göttliche Gnad, der Kopf noch ganz und unverſehrt geblieben, als hatte ich auch noch ſo viel Vernunft, mich zu hinterſinnen[2], wie ich gelebt, ſeit mir die Leirerin mein Geld geſtohlen. Darauf folgt ein herzliche Reu und innigliches Seufzen zu der grundloſen Barmherzigkeit des Allerhöchſten, über deſſen langmüthige Güte, und daß ich nicht ehender mit gerechter und mehr als wolverdienter Strafe heimgeſucht worden, ich mich ſelbſt verwunderte, ſamt einem ſteifen Vorſatz, wann ich dißmal darvon kommen ſolte, daran ich doch zweifelte, mich zu beſſern und mein Leben zu Gottes Ehren und anderer Menſchen Auferbauung alſo anzuſtellen und beſtändig zu führen, daß nichts anders daraus erſcheinen ſolte als eine herzliche Liebe zu Gott und meinem Nächſten, eine innigliche Reu über meine begangene Sünden, und daß ich ihn ſo oft erzürnet, und dann ein immerwährende Dankſagung, daß ſeine Güte den verlornen Sohn wiederbracht und ihn endlich in ſein Reich zu nehmen die Hoffnung gegeben.

---

1 erkühnen, trans. kühn machen, anreizen. — 2 ſich hinterſinnen, über ſeine Vergangenheit nachdenken.

Das vierundzwanzigste Capitel.

Wie der ellende Tropf aus seinem jämmerlichen Zustand erlöst und wieder zurecht gebracht worden.

Als ich mitten in meinem erbärmlichen Ellend und Jammer mit jetzt erzählten Gedanken umgieng, die mir ohn allen Zweifel mein guter Engel aus einem sonderbaren göttlichen Gnadenblick eingeben, sahe ich um mich und wurde gewahr, daß keine oder doch sehr wenig würgende Soldaten mehr, sonder beides Seelen- und Leibärzt auf der Walstatt, ich wolte sagen ein Prieſter und etliche Feldscherer oder Barbierer vorhanden waren, davon jener die abscheidende Seelen der Sterbenden, diese aber die Wunden der beschädigten Leiber zu curiren und zu verbinden sich bearbeiteten.[1] Ich erhub meine Stimme sehr kläglich gegen ihnen, insonderheit aber gegen den Pater, schreiende: „Ach, edler Christ! Ehrwürdiger Vatter! Erbarmet euch meiner und laßt mir durch eure Hülfe gedeihen, daß, gleich wie Euer Wolwürden aus getreuem Seeleneifer sich aufs fleißigst dahin bemühen, damit die Hinziehende an den seligen Ort gelangen möchten, daß mir auch durch eure Hülf und Cooperation durch gegenwärtige Wundärzte am Leib geholfen werden möchte."

Und als er sich darauf zu mir näherte, sagte ich zu ihm: „Ich bin einer aus den Holländern, ob zwar kein geborner, die zu Beschützung ihres Vatterlands sich freiwillig hieher begeben, und habe, wie der Herr Pater vor Augen sihet, den Lohn meines Frevels und vermessenen Thorheit empfangen, um willen ich wider die sieghafte Waffen des Allerchristlichsten Königs ganz unbesonnener Weise und ohne allen Nothzwang Kriegsgewehr in die Hände genommen. 1000 Reichsthaler wil ich zu dem ersten Kloster, so euer Orden zu erbauen vornehmen wird, um die Wolthaten, so ich von Eurer Wolwürden empfahe, darschießen, so fern ich anders mit dem Leben darvon komme, und ein ander 1000 Reichsthaler wil ich vor meine Ranzion, item zu Contentirung der Wundärzt erlegen und mein Kostgeld über diß alles absonderlich bezahlen."

Ich kriegte gnädige Ohren und gutwillige Feldscherer, ohn Zweifel wegen so ansehenlicher Promessen. Jeder Theil wolte der erste sein, die Geschäfte seines Berufs an mir zu üben.

1 sich bearbeiten, sich eifrig bemühen.

Gnaden Gottes geſetzt worden, daß derowegen ich ſolches die Tag meines Lebens mit allerdemüthigſter Dankbarkeit gegen Gott und meinen Schutzengel beherzigen, ja all Augenblick und Minuten zu Gemüth führen und durch ſolche Erinnerung ſamt Anrufung des göttlichen Beiſtands mich dahin bearbeiten und den eiferigſten Fleiß anlegen ſolte, daß ich nimmermehr, wie ein geſchwemmt Schwein in ſeinen vorigen Moraſt zu thun pflegt, auf vorigen Weg der Greuel verfallen oder gelangen, ſonder biß in mein End in dem weißen Kleid der Unſchuld, ſo ich im heiligen Tauf empfangen und jetzt wieder durch die Buß in dem Blut des Lamms gewaſchen, beſtändig verharren und die wiederum erhaltene Gnad Gottes nimmermehr verſcherzen möge. Die Barmherzigkeit Gottes, ſagte mein Beichtvatter, ſeie zwar unergründlich tief und bodenlos, aber gleichwol würden die frevle Sünder, welche aus lauter Bosheit mit ernſtlichem Vorſatz ſündigten, wie ich gethan, derſelbigen nicht allweg theilhaftig; was mir widerfahren, wäre ein abſonderliche Gnad von Gott geweſen.

In die Höll hinab zu rennen,
Iſt fürwahr ein ſchlechte Kunſt;
Aber daraus zu entrinnen,
Da iſt alle Müh umſunſt.

Die Utrechter, welche ſchlechte Mägen hatten[1], unter dem Allerchriſtlichſten König zu wohnen, gleichwol aber durch den geſchwinden Lauf ſeiner ſieghaften Waffen übereilet und gezwungen worden, mit Leib und Gut und ihrer Stadt in des Ueberwinders Gewalt zu ſein, die waren gemeiniglich dahin bedacht, wie ſie ihre Baarſchaft ſo viel als möglich anderwärts heimlich in Sicherheit bringen möchten, unter welchen meines Paters Hauswirth auch einer war. Dieſer, als er erfahren, daß ich einer, und zwar nicht der geringſte von heldenmäßiger Tapferkeit (wann man anderſt die Tollkühnheit eines verwegenen Schwarzkünſtlers, der, ſich auf ſeine Künſte verlaſſend, blind drein gehet, eine Tapferkeit nennen dörfte) aus den Freiwilligen geweſen, der ſein Leben ſo unverdroſſen vor das Vatterland geſetzt, faßte nicht allein ein ſonderbare Vertraulichkeit gegen mir, ſonder auch ein wunderbarliche Affection, kraft deren er mir die beſte Biſſel zurichtete, die zu bekommen waren. Er beſuchte und unterhielte mich auch gar oft mit ſeiner freund-

1 ſchlechte Mägen hatten, es nicht verdauen, nicht ertragen konnten.

lichen Conversation und verhehlete mir nicht, daß er nichts mehrers verlange, als seine Baarschaft, davon er noch etlich tausend Thaler bei sich hätte, sonst irgendswo in Sicherheit zu wissen. Eintausend zu Amsterdam, sagte er, wären ihm allbereit lieber als zweitausend in Utrecht, als worvon er nicht eine Stund versichert wäre, daß es sein Eigenthum sei. Solches nun war ein erwünschte Sach vor mich, dieweil ich dasjenig, was ich zu Amsterdam hatte, gern bei mir gehabt, meinem Pater die 1000 Reichsthaler und was ich sonst versprochen, daraus auszurichten [1]. Als ich ihm solche meine Meinung sagte, war er froh, einen Wechsel mit mir zu treffen [2], und bote mir 10 pro Cento zu geben, worauf ich ihm Brief an meine dortige Freund gab, die das Meinig in Verwahrung hielten, mit Befelch, solches alles, ohne die Kleinodien und was ungemünzt war, meines Hauswirths Gevollmächtigtem darzuzählen und sich über die Ausgab bescheinen [3] zu lassen. Und also brachte ich mein Geld von Amsterdam zu mir nach Utrecht, welches sich samt dem Lagio [4], so mir mein Hauswirth gab, bei 3000 Reichsthalern beliefe.

Darvon gab ich dem Pater zu einem neuen Kloster zu verwenden 1000 Reichsthaler, item ihme vor mein Ranzion, dann ich war ihm vom Obristen geschenkt worden, 300 Reichsthaler; den Feldscherern und denen, welche mich auf 4 Piquen getragen, gab ich zur Verehrung 200 Reichsthaler, mehr ihnen meine Wunden zu heilen beides vor ihr Müh und Arzenei 100 Reichsthaler, des Patern Diener, um willen er mir fleißig aufgewartet, 30 Reichsthaler. Unserm Wirth wolte ich auch etwas vor meine Kost entrichten, aber der Pater wolte es nicht haben und der Hausherr wolte auch nichts annehmen, weil ich um des Vatterlands willen in diß Unglück gerathen. Ja er versicherte mich, wann sich der unglückselige Status Vereinigter Provinzen wieder ändern und ich mich deswegen künftig anmelden solte, daß er dran sein wolte, daß mir nicht allein um meinen erlittenen Schaden eine Ergötzung, sonder auch wegen meiner bezeugten Treu und erzeigter Dienste, andern zum Exempel, ein ansehenlicher Recompens widerfahren solte. Und dieser mein Hauswirth hat auch dißfalls aus keinem leeren Hafen

1 ausrichten, abmachen, auszahlen. — 2 einen Wechsel treffen, einen Tausch treffen, dann ein Geschäft durch Tausch abmachen. — 3 bescheinen, trans., jemand einen Schein ausstellen. — 4 Lagio, franz. l'agio, im Volksmunde in Norddeutschland: Lasche.

geredet[1], dann heutigs Tags lebt kein Volk unter der Sonnen, welches diejenige, ſo ſich um ihren Staat verdient machen, neben den Venetianern ſo dankbarlich und ruhmwürdig bedenket als eben die Holländer. Sie haben vor Jahren einen Schiffcapitain[2] gehabt, welcher, ihm einen Weg durch das Eismeer zu öffnen, ſich zwo große eiſerne Sägen beiderſeits an ſein Schiff feſt machen laſſen und damit weit hinein in das gefrorne Meer geſeglet; und ob er gleich der Weite des Wegs und dem gar zu dicken Eis nichts abgewinnen mögen, ſo hat er doch ſo viel gethan, daß man ſich drüber verwundern müſſen. Als aber nachgehends die Holländer mit Portugal zu kriegen bekamen, welches mit ſeiner Flott zu Gibraltar lag und die See zu ſeinem Vortheil mit einer großen eiſernen Ketten geſperrt hatte, machte dieſer Capitain ſeine Sägen an ſein Schiff, ſegelte damit die Kette entzwei und war ſeinen Principalen damit eine Urſach zu einem herrlichen Sieg. Und ob er gleich das Leben drüber einbüßte, ſo waren nichts deſto weniger die Holländer dankbar und ließen offentlich anſchlagen und verkünden, welcher dieſem Capitain die kürzſte und ſchönſte Grabſchrift machte, der ſolte 400 fl. zur Verehrung haben. Darauf übten ſich viel ſinnreiche poetiſche Köpf, worunter folgende zwo Zeilen beides den Preiß und die 400 fl. darvon trugen.

Der durchs Waſſer, durchs Eis und Eiſen was ſtreben,
Liegt hier begraben, ließ vor Gibraltar das Leben.[3]

Es laut aber weit ſchöner im Niederteutſchen, und wird man dieſe Grabſchrift in ſchwarzem Marmor mit güldenen Buchſtaben zu Amſterdam in der Hauptkirchen zu ewigem Gedächtnus eingehauen finden.

---

1 aus leerem Hafen reden, leere Verſprechungen machen. — 2 Ein Schiffskapitän, Jakob van Heemskerk, verſuchte zweimal nördlich um Europa und Aſien auf kurzem Wege nach Oſtindien zu gelangen. Er fiel 1607 in einer ſiegreichen Seeſchlacht gegen die portugieſiſche Flotte bei Gibraltar. Sein Grabmal befindet ſich in der Alten Kirche zu Amſterdam, wo er mit großem Gepränge am 8. Juni des gen. Jahres beigeſetzt wurde. Meteranus novus (Amſterdam 1633, Fol.), I, 620. — 3 Die Grabſchrift in „de oude Kerk“ lautet:

Heemskerk, die dwars door 't ys en 't yser derfde streven,
Liet d' eer aen 't landt, hier 't lyf, voor Gibraltar het leven.

(derfde = dorfte, wagte.) Eine Ueberſetzung in das Hochdeutſche jener Zeit iſt ſehr leicht herzuſtellen:

Heemskerk, der quer durchs Eis und Eiſen dorfte (wagte zu) ſtreben,
Ließ hier den Leib, die Ehr dem Land, vor Gibraltar das Leben.

Das fünfundzwanzigste Capitel.

Was es eigentlich mit den Festigkeiten sei.

Weil ich mir einbildete, ich lebte nunmehr in einer Zeit, darinnen wegen des grausamen Kriegs sonst nirgends sicherer zu wohnen sein würde als eben mitten unter den Waffen des Allerchristlichsten Königs, denen sich alles unterwarf, wo sie sich nur hinwendeten, sihe, so bat ich meinen Pater, daß er mich bei sich gedulden wolte, biß ich mit guter Sicherheit wiederum nach Haus kommen könte. Ich fande ihn hierzu mehr als willig, maßen er deswegen auch, daß er mich bei sich behalten dörfte, mir der Generalität Consens auswürkte. Aber damit wars drum noch nicht ausgericht, sonder der Pater sagte mir, wann ich in seiner Gesellschaft leben wolte, so müste ich mich befleißigen, derjenig zu sein, welcher ich zu werden ihm in der Beicht versprochen, nämlich ein solcher Mensch, der nicht nur seine begangene Sünden von Herzen bereuete, sonder auch sich vor den künftigen hüte und alles aus dem Weg raume, das ihne Gott weiters zu erzürnen anreizen und verführen möchte; so viel ihn bedünke, hätte ich der allergreulichsten Abgötterei, mit deren ich mehr als kein Heid behaftet, noch lang nicht völlig resignirt, welche da in den teufelischen Künsten steckte, mit denen ich mich geschleppt. Es verwundere ihn, daß ich nicht von mir selber die Augen aufthue und erst auf seine Ermahnung warte, daß ich nicht selbst bedächte, wer derjenig sei, den ich so oft und so sehr verschmähet und beleidiget hätte, nämlich Gott, meinen Schöpfer, meinen allergütigsten himmlischen Vatter, von welchem ich alles hätte, was ich besäße, die Seel, den Leib, das Leben, leibliche Zierde, Stärk, Schönheit, ganze, gesunde und gerade Glieder, Verstand und Vernunft, Nahrung und zeitlichs Gut, den, der mir unsäglich weit getreuer sei und mich mehr liebe, als meine leibliche Eltern gethan mögen haben, der mich nicht taub, blind, lahm, stumm, unsinnig, aussätzig oder sonst misgeburtlich noch ein Erdwurm oder unvernünftige Bestia oder unempfindliche Ding, sonder eine vernünftige, wolformirte Creatur zu seinem Ebenbild erschaffen, die der ewigen Seligkeit mit den Engeln fähig wäre, den, der mir auch das ewig Leben verheißen, welches er seinen

Auserwählten bereitet, und mir ſeinen heiligen Engel zu einem Lehrmeiſter, Diener, Hüter und Beſchirmer zugeordnet, den, der mich auch ſelber behütet und erſt neulich vor dem zeitlichen Tod und der ewigen Verdammnus mehr als augenſcheinlich und handgreiflich bewahret hätte, als mich der leidige Feind, in deſſen Schutz ich mich begeben und den getreuen Gott verlaſſen, auf die Fleiſchbank liefern und beides um das zeitliche und ewige Leben bringen wollen, indem er mich ſo wol durch die Unſichtbarkeit als Feſtigkeit ſicher und tollkühn gemacht.

„Gedenke, mein Sohn", ſagt der Pater weiters, „wie manchen Menſchen vermuthlich der gerechte Gott in ſo beſchaffener Gelegenheit ſterben laſſen, der ihn vielleicht nit ſo grob und ſo manchmal erzürnet! Wie mag ſich doch, o mein Kind, deines Herzens Härtigkeit der heißen Thränen enthalten, wann du erkenneſt, wie oft und gröblich du deinen Schöpfer mit deinen Sünden beleidigt haſt, um deren wegen er dich um ſeiner Gerechtigkeit willen ſo oft verdammen mögen, ſolches aber gleichwol nicht gethan, ſonder biß auf dieſe Stund barmherziglich auf deine Beſſerung gewartet, ja dich zur Bekehrung lockt und aufs allerfreundlichſte beruft, damit er dich ſelig machen und dir ſein Heil mittheilen möge! Und ſolches thut zwar der Allermächtigſte, der deiner am wenigſten nicht bedarf, deſſen Hochwürdigkeit und Majeſtät von unzählbaren Millionen heiligen Engeln und Menſchen mit Zittern und Verwunderung gelobt, geehrt und angebetet wird, deſſen großmächtige, unausſprechliche Glori, Herrlichkeit und allerheiligſte Vollkommenheit weder der Engeln noch Menſchen-Verſtand begreifen mag. Sihe, mein Sohn, mit dieſer allerheiligſten und großmächtigſten Majeſtät ſteheſtu, wie mich bedunken wil, noch in Feindſchaft und hängſt dem Teufel an, der doch dein ärgſter Feind iſt, den du immermehr haben kanſt ꝛc."

Mit ſolchen und dergleichen mehr Worten, die mir aber ſeither vergeſſen, ſprach mir der ehrliche Pater tapfer zu und redet mir dermaßen ins Herz, daß ich mehr als genugſam empfande und mir mein eigen Gewiſſen überflüſſig genug ſagte, was ich vor ein ehrbarer Geſell ſeie. Aber deſſen alles unangeſehen, ſuchte ich, ohne Zweifel durch Eingeben und Trieb des leidigen Satans, andere Ausflüchte und bildet mir ein, daß mir von dem Pater ungütlich und zu viel geſchehe, indem ich meine Sünde entſchuldigt und kurz rund kein Abgötterer, viel

weniger ein Feind Gottes und ein Diener des Teufels sein wolte, dann ich sagte, ich hätte die Tage meines Lebens den bösen Feind noch sonst irgend was nicht angebetet, viel weniger einen Bund mit ihm gemacht oder Gott abgesagt, sonder die Kunst, sich unsichtbar zu machen, wäre mir ohngefähr und ohne mein Suchen und Nachtrachten zugestanden [1], die vielleicht natürlicher Weis in einem Würzelein oder Stein stecke, das sich unter dem Geniſt des Ameisenhaufens befände. So wären auch die Künste, damit ich mich fest machte und andern die Rohr zubannete oder ihre Festigkeiten aufthät, gar nichts Böses, sintemal ich lauter heilige und dannenhero sehr kräftige Wort darzu brauchte, welche weder die christliche Kirch selbst noch sonst ein vernünftiger Mensch nicht verwerfen oder verdammen könte. Doch, sagte ich, wann mir jemand weisen würde, daß ich mit Uebung solcher Künste eigentlich wider Gott handele, so wäre ich urbietig [2], allen Bettel, was ich hiervon hätte, ins Feuer zu werfen und die Tag meines Lebens nichts mehr dergleichen zu brauchen.

Hierauf antwortet der Pater: „Mein Kind, du solteſt zwar keiner Beweisthum begehren, sonder deines Beichtvattern einfältigen Worten völligen Glauben zustellen, der da an Gottes Statt sitzt und kein ander Geschäft vor sich hat, als deiner Seelen Seligkeit zu befürdern. Ich wil aber mit dir selbst beweisen, daß du so wol durch die Kunst der Unsichtbarkeit als dich fest zu machen, andern ihre Rohr zuzubannen und dergleichen, mit den Stricken des bösen Feinds befangen und allerdings in dessen Gewalt gewesen seieſt, mit dir sporenstreichs in den hölliſchen Schlund zu wandern, sofern die grundlose Güte Gottes sich deines ellenden Stands nicht erbarmt, dich nicht bißher behütet und neulich durch den empfangenen Schuß, den du nimmermehr vor kein Unglück, sonder vor die gröste Gnad von Gott halten solleſt, wiederum zu sich gelockt und dir Ursach zu deiner Selbsterkantnus gegeben hätte. Ich rede zwar jetzt nicht mit dir in der Beicht, doch sol es mit dir geredet sein unter dem Sigill der Verschwiegenheit, die zu der Beicht gehöret. Du sagst, die Kunst, dich unsichtbar zu machen, habeſt du nicht mit Fleiß gesucht, sonder sie sei dir gleichsam ohngefähr zugestanden. Ich wil dein Vorgeben gelten lassen;

1 zustehen, zufallen, zu eigen werden. — 2 urbietig, mhd. urbietec, erbötig.

aber, mein Kind, denkeſtu nicht daran, daß du die Materi, ſo du darzu gebraucheſt, von einem Schwarzkünſtler, von einem Apoſtel des böſen Feinds, ja durch Hülf des Teufels ſelbſt empfangen? Du ſolteſt an den Früchten den Baum erkant haben, wann du gleich nicht gewiſt hätteſt, daß dir durch des Satans Geſchäft deine ehrbare ſo genante Kunſt, dich unſichtbar zu machen, zukommen wäre. Dann denke hinter ſich[1], mein Sohn, ſo wirſtu finden, daß dich deine Unſichtbarkeit in die allergreulichſte Sünd und Laſter, die du dein Lebtag begangen, zu fallen veranlaßt und dir alle Gelegenheit darzu gegeben habe. Was hat der leidige Teufel weiters vor Mühe an dich zu wenden bedörft, dich zu ſich in ſein Reich der Verdammten zu ziehen, da er dich mit der Unſichtbarkeit ſchon dermaßen angeſeilet hatte, daß du von dir ſelbſt gegen der Höllen zurenneſt? Es ſcheinet, als wann damals der böſe Feind gern ſtill geſtanden wäre, dich als ein gewiß Pfand ferners anzufechten, du aber hingegen ſo ſchlechthin verdammt zu werden nicht zufrieden, ſonder deiner armen Seelen viel grauſamer geweſen ſeiſt als der Erz-Seelenfeind ſelbſten; dann es ware dir nicht genug, daß du dich in der Unfläterei der Unzucht oder Unkeuſchheit wie eine Sau im Koth umgewälzet, ſonder du wolteſt dich auch durch des Teufels Hülf mit Stehlen beflecken, gleichſam als könten deine bereits begangene Sünden dir deine Verdammnus nicht ſchwer genug machen. Und es gilt hier gleich, ob du einen Juden oder Chriſten beſtohlen. Ich ſage nicht unbillich: durch des Teufels Hülf; dann, lieber, welcher Naturkündiger hat jemal erfahren oder ergründet, daß ein Gewächs ſei, ſo die Kraft habe, ein Schloß mit ſtählinen Federn, durch menſchliche Hand gemacht, aufzuſprengen? Der leidige Teufel iſts, der in Geſtalt einer Wurzel ſich durch fürwitzige, verkehrte Menſchen herbei practiciren läßt und, den Dieben zum Stehlen zu helfen, die Schloß aufſprengt.

„Sihe, mein Sohn, diß war der erſte ſichtbare Teufel, der dir dienet und vor ſeine Mühe nichts anders begehrte, als daß du tapfer beides wider das ſiebende Gebot und die weltliche Geſetz dich vergreifen ſolteſt, damit er dich, wo nicht an den Galgen, doch deſto fetter in die Verdammnus bringen möchte; und dieſer dein damaliger Stand wäre gefährlich genug und

---

1 hinter ſich, rückwärts, zurück

große Zeit bei dir zur Besserung zu schreiten gewesen, wann du gleich die Kunst der Unsichtbarkeit nicht gehabt hättest. Was thätestu, elender Mensch, aber in diesem deinem armseligen Stand? Ach Jammer, du giengest hin und verließest allerdings den gütigen Behüter der Menschen, der dich bißher vor der ewigen wolverdienten Verdammnus bewahret und barmherziglich auf deine Besserung gewartet hatte, und gabest dich ohn alle Noth in den ohnmächtigen Schutz dessen, der herum gehet wie ein brüllender Löw und sonst nichts anders suchet, als deine Seele zu verschlingen! Es war dir nicht genug, daß du in der angenehmen Friedenszeit mit Ausübung der allererschröcklichsten Laster die allerheiligste Majestät Gottes beleidiget, sonder du wolteſt auch in gegenwärtigem Krieg, der dich im wenigsten nichts angieng, dein Sündenmaß noch völler häufen, wann du nämlich deinen Mitchristen, vor welche Christus gelitten, damit er sie erhielte[1], ihr Leben diebischer Weis abstehleſt. Es war dir nicht genug, daß du bißher den Teufel in Gestalt einer Wurzel bei dir getragen und mit ihm die Schloß aufgesprengt hatteſt, sonder damit deine Verdammnus desto größer und gewisser und Gott desto mehrers beleidigt und erzürnet würde, so muste es auch, wie sehr und eigentlich du dich dem Teufel obligirt hatteſt, ordentlicher Weis verbrieſt sein, welches durch die Zettel geschehen, die du vor die Festigkeit bei dir getragen oder gar in Leib gefreſſen, maßen die Zettel der Paſſauer Kunst, welche den Namen darvon hat, daß sie ein Student zu Paſſau erfunden, keinen andern Inhalt hat, die viele darbei stehende Kreuzzeichen ohnangesehen, als diesen erschröcklichen, den nimmermehr kein Christ wegen seiner Greulichkeit vor sein Maul, geschweige auf das Papier zum Gebrauch kommen lassen solte:

Teufel, hilf mir!
Leib und Seel gib ich dir.

„Und gleich wie es mit dieser schönen so genanten Paſſauer Kunst[2] beschaffen, also hat es auch eine Bewandtnus mit andern vielerlei Festigkeiten und andern zauberischen Künsten,

---

1 erhalten, retten, erlösen. — 2 Paſſauer Kunst, Erfindung eines Studenten, nach andern eines Scharfrichters in Paſſau zu Anfang des 17. Jahrhunderts, sich hieb- und schußfest zu machen. Man verschluckte zu diesem Zwecke mit gewissen Charakteren beschriebene Zettelchen, oder trug dieselben bei sich.

die in Worten beſtehen. Du ſagſt zwar, es ſeie nichts Böſes, was du braucheſt, ſonder lauter heilige Wort und Anrufung des göttlichen Namens und ſeiner heiligen Engel. Ich laſſe es gelten, daß es ein ſolches Anſehen habe; aber, mein Sohn, leſe das Leben und ſonderlich die Bekantnus des franzöſiſchen Zauberers Gaffredi, eines Prieſters von Marſilien, der ſich ſehr mit dergleichen Künſten geſchleppt, auch ihrer viel ſelbſt inventirt, ſo wirſtu finden, daß die Zauberer, wann ſie in ſolchen Sachen die allerheiligſte Dreifaltigkeit nennen, anſtatt Gottes des Vatters den Lucifer, anſtatt Gottes des Sohns den Beelzebub[1], anſtatt Gottes des Heiligen Geiſtes den Aſtaroth[2], anſtatt der Heiligen Jungfrauen Maria des Antichriſts Mutter verſtehen; und daß ſie das heilige Kreuzzeichen ſo oft und vielfältig hierzu misbrauchen, geſchicht zu keinem andern Ende, als daß es bei den Einfältigen das Honig ſei, damit man den Kindern den Ranft an einem Geſchirr beſtreicht, auf daß man ihnen den bittern Trank vor die Würm dardurch deſto füglicher beibringen könne, dann da müſte ja einer gar verzweifelt ſein, der ſich gleich im Anfang wiſſentlich dem Teufel übergebe, wann nicht ein ſolcher Pfeffer[3] zuvor über diß ſtinkende Aaß gemacht worden wäre."

Das ſechsnndzwanzigſte Capitel.

Continuation voriger Materi und andere dergleichen Sachen mehr.

„Es ſündigt aber einer, ſo ſich der Feſtigkeit bedient, vielfältiger, als er ſelbſten vermeinet, dann erſtlich wird er abtrünnig von ſeinem Schöpfer und himmliſchen Vatter, der ihn doch biß dahin ſo getreulich bewahret und noch fürderhin behüten, ja gar in das himmliſche Vatterland bringen wil; zum zweiten gibt er ſich in Bündnus und Schutz (ach der ellenden

1 Beelzebub, Baal-Sebub, weiſſagende Gottheit in Ekron (2 Könige, Cap. 1), dann im allgemeinen für Abgott und Teufel genommen. — 2 Aſtaroth, Aſchthoreth, eine weibliche Gottheit der Syrer, wol der Aphrodite ähnlich, wurde ebenfalls in der Auffaſſung des Mittelalters zu einem männlichen Teufel. — 3 Pfeffer, gepfefferte Brühe.

Wahl, wann man den leidigen Teufel höher als Gott hält!) beides Gottes und seines eigenen allerärgsten Feinds; drittens wird der Teufel hierdurch gleichsam angebetet und ihm die Ehr eines Beschützers gegeben, die allein dem gütigen Gott gebührt; viertens wird solche allein Gott gebührende Ehr, ohn dessen Willen Himmel und Erden kein Augenblick bestehen möchte, Gott abgestohlen und dem Teufel gegeben, als welcher Gott vorgezogen und als ein Erhalter, der doch in Wahrheit ein Verderber ist, geehret wird; fünftens wird dardurch die allerschröcklichste Abgötterei begangen, so die Heiden jemals verübet, welche Sünd die allergröste und von Gott am mehristen gehasset wird; sechstens sündigt ein Mensch hier nicht wider das Gesetz der Natur, als welcher seinem Nebenmenschen thut, welches er nicht wolte, daß es ihm von andern widerfahren solte? Wann er nämlich durch des Teufels Hülf so hart als Eisen von seinem Gegentheil, er sei auch so tapfer als er immer wolle, nicht beschädigt werden mag, sonder hingegen, zum siebenden, ihm, als der seine Haut bei ihrer natürlichen Art gelassen, das Leben ärger als ein Meuchelmörder abstiehlet; achtens ist ein solcher Mensch, wann keine rechtschaffene Bekehrung folgt, eigentlich ewiglich verloren, wie dann diejenige, so die obengedachte Passauer Kunst brauchen, selbst sagen, daß einer des Teufels sei, der in 24 Stunden umkomme, nachdem er einen solchen Passauer Zettel gefressen. Wie es aber mit der Passauer Kunst beschaffen, also hat es auch eine Bewandtnus mit andern Festigkeiten, dann wann eine gut ist, so seind sie alle gut, und wollen sich diejenige, so Gemsenwurzel[1] brauchen, oder die, welche, ich weiß nicht was mit sich aus Mutterleib auf die Welt gebracht haben und dannenhero fest seind, gar nicht träumen lassen, daß sie eine natürliche und derohalben auch eine gerechte Sach haben, dann sie wissen gar nicht, mit was vor Conditionen und Aberglauben die Gemsenwurzeln zuwegen gebracht, noch mit was vor Pacten und Bedingungen bei den Geburten der Kinder ihre Häublein[2], so sie mit auf die Welt bringen, von irgends etlichen alten

---

1 Gemsenwurz, Alpenpflanze, doronicum, Schwindelkraut, so genannt, weil sie von Gemsjägern gegen den Schwindel gebraucht wird; zu gewisser Stunde und unter gewissen Beschwörungen ausgegraben und als Amulet getragen, macht dieselbe hieb- und schußfest. — 2 Häublein, sonst auch Glückshaube genannt.

Weibern zu der Feſtigkeit emploiret werden. Es wären noch viel Uebel beizubringen, in denen ſich der Menſch vertieft, wann er ſich feſt macht, aber, mein Sohn, laſſe dirs genug ſein, wann du weiſt, daß du das ewig Gut dardurch verliereſt, welches der allergröſte Schad iſt, der einem Menſchen widerfahren mag. Allein iſt diß noch zu merken, daß rechtſchaffene, ehrliche und tapfere Leut, beides unter den Soldaten und Burgern, nichts auf ſolche halten, die ſich feſt machen. Dann, ſagen ſie, wann es keine forchtſame feige Tropfen wären, welche Gattung Leut ſonſt Hundsfütter mit Gunſt genannt werden, ſo würden ſie ſich mit keiner ſolchen Schelmenhaut zu überziehen begehren.

„Diß ſei alſo von der Feſtigkeit genug geredet; darbei mir jetzo zufällt[1], daß ich mir erzählen laſſen, es habe eine forchtſame Memme einen andern Kerl angeſprochen, er wolte ihm doch einen Zettel vor die Feſtigkeit zukommen laſſen. Dieſer bewilligts und ſchreibt nichts anders, als dreimal: Wehr dich, Hundsfutt! Wickelts zuſammen und gibts jenem in ſeine Kleider zu vernähen, worauf er ſich eingebildet, er ſeie feſt, und iſt in allen Occaſionen dermaßen herzhaft unter die Waffen gangen, als ob er blind und ein ganz hürnener Seifried geweſen wäre, iſt auch jedes mal unbeſchädigt darvon kommen; welches mich an jene alte Hiſtori gemahnt, daß ein Weib von einem Landfahrer einen Zettel vor das Augenweh empfangen, den ſie an Hals gehenkt und dardurch des Augenwehs befreit worden. Demnach es aber ihr Beichtvatter erfahren und ſolches als ein aberglaubiſche Sach nicht geſtatten wollen, ſonder ihr den Zettel abgenommen und eröffnet, hat er nichts anders darin gefunden als diß: Der Teufel grabe dir die Augen aus und ſ. h. ſcheiß dir in die Löcher!

„Diß waren zwar nur lächerliche Sachen und kurzweilige Poſſen, wann nur der Aberglaub nicht darbei geweſt wäre! Aber, mein Sohn, was vermeineſtu wol, daß diejenige unbekante und unverſtändliche Wort vor einen Inhalt haben, deren du dich gebraucht, wann du Reuter ins Feld gemacht oder, beſſer zu ſagen, ſo viel tauſend Teufel daher gebannet haſt? Solten ſie wol eines andern Verſtands geweſen ſein, als daß ſie dich dem leidigen Teufel obligirt und verbunden, um willen

---

1 zufallen, einfallen.

er mit einer Legion mehr oder weniger böser Geister so willig sich eingestellt und dir gedienet? Nein warhaftig, der Teufel thut nichts umsonst. Es ist gefährlich, mit den Juden zu handeln, wann sie mit einander anfahen zu hebräeln: wie viel mehr, mit dem leidigen Teufel, wann man mit ihm in einer unverständlichen Sprach contrahirt, die doch niemal ohne Betrug gefunden wird, wann er deutlich und verständlich genug redet! Eben also wird es auch mit denen Worten beschaffen sein, die du gebrauchet, wann du andern ihre Rohr zugebannet oder ihnen ihre Festigkeit aufgethan hast."

Als der Pater solches gesagt, pausirte er ein wenig und sahe mich an, als einen Ellenden, mit dem man ein großes Mitleiden und Erbärmnus trägt, welches mich dermaßen ins Herz schnitte, daß ich dort saße wie ein geschnitzt Bild und vor Reu und Leidwesen gleichsam in mir selbst erstarb. Doch erholte ich mich um so viel, daß ich sagen konte: „Nun erkenne ich erst recht die Größe und Mannigfaltigkeit meiner schweren Sünden, so ich zuvor nicht verstanden."

„Mein Kind", antwortet darauf der Pater, „es wäre aber deine Schuldigkeit gewesen, daß du solches wissen und verstehen hättest sollen, dann zu solchem Ende hat uns der getreue himmlische Vatter seinen göttlichen und allerheiligsten Willen offenbaret, auf daß wir denselben erkennen, sich nach demselben richten, unsern eigenen verkehrten Willen brechen und selbigen dem seinigen gleichförmig machen und also dardurch erlangen sollen, was uns der Erlöser am heiligen Kreuz erworben. Hierzu hat uns Gott den Verstand gegeben, daß wir seinen Willen gar wol fassen und begreifen können, und nicht darum, daß wir solchen auf Aberglauben oder etwas anders, das dem göttlichen Willen entgegen lauft, misbrauchen, sonder zu seinem ewigen Lob und Erhaltung unserer Seligkeit anlegen sollen. Hierzu hat uns auch der gütige Vatter die Gedächtnus gegeben, damit, wann wir einmal unserer Schuldigkeit nach den allerheiligsten Willen Gottes durch unsern Verstand erkant und gefaßt haben, wir solchen und was weiters zum Lob Gottes und Erhaltung unserer Seligkeit gehöret, in unser Gedächtnus legen, solches jederzeit fleißig betrachten und nimmermehr vergessen sollen."

Ich antwortet: „Mein Herr Pater glaube sicherlich, daß ich nicht aus Vorsatz meine liederliche Künste ins künftig noch

ferner zu treiben, die Kunſt der Unſichtbarkeit und anders mehr nicht ausgehändigt und caſſirt, ſonder aus Schamhaftigkeit, die mich niemal ſo kühn ſein laſſen, mit dem Herrn Pater hiervon zu reden."

„Mein Sohn", antwortet der Pater, „ſolche Schamhaftigkeit rühret abermal aus Liſt und Vormalung des leidigen Satans her, als der darauf umgehet, daß du ſolche Sachen ſo lang bei dir behalten ſolteſt, biß du künftig auf ſein alsdanniges ferneres Anreizen dich wiederum damit verſündigſt, und vielleicht ſchwerlicher als zuvor, damit er dich endlich in ſeine Klauen kriege. Du haſt bereits mit Schaden des Leibs und großer Gefahr der Seelen und ihres ewigen Heils erfahren, wohin dich der Teufel durch dieſe heilloſe Künſte verleitet, haſt auch handgreiflich genug hingegen verſtanden, daß dich damals allein die unergründliche Güte Gottes, unangeſehen du ein anders verdienet und werth geweſt wäreſt, beides vor zeitlich- und ewigem Verderben bewahret, ja dich wiederum zur Buß und alſo zu dem himmliſchen Vatterland von neuem berufen. Biſtu nun klug und wilſt dich nicht ſelbſt muthwillig in die Höll ſtürzen, ſo wirſtu leicht gedenken können, was du zu thun haſt."

Hierauf legte ich ohne Verzug meinen Kram aus, nämlich allerhand Zettel vor die Feſtigkeit und anders mit den Charakteren und unbekanten Wörtern, auch zum theil mit Fledermäusblut beſchrieben, ſonderlich diejenige, welche man mit einer Hand voll Häckerling oder geſchnitten Stroh in ein Piſtol ladet und hinter ſich hinaus ſcheuſt, davon ſich ſo viel Reuter ins Feld ſtellen, als des Häckſels oder geſchnittenen Strohes geweſen. Der Pater würdigt keinen einzigen zu leſen, ſonder, dieweil wir eben beiſammen vor einem Kamin ſaßen, warf ſie mit einander ins Feuer, worauf ſich ein ſolches Knallen im Feuer hören ließe, als ob über 300 Musquetirer eine Salve geben hätten. Das Feuer ergrößerte ſich auch einsmals ſo erſchröcklich und ſchlug dermaßen zum Kamin heraus, daß wir ſorgten, das Zimmer möchte angehen und uns mit verbrennen. Es währete aber gar nicht lang, dann nachdem es uns kaum erſchröckt hatte, höreten und ſahen wir nichts mehr; aber gleichwol wolte der Pater das Geniſt aus dem Ameishaufen, ſo unſichtbar machte, deswegen nicht auch ins Feuer werfen, aus Sorg, es möchte uns ein Aergers widerfahren, ſonder

er sagte, ich solte es verpitschieren und ihme zustellen, biß er ihm ohne Gefahr einen andern Tod anthun könte, welches ich dann gern thät.

Indessen sahe der Pater mein ängstiges Gemüth und daß ich mich gern und von Herzen meiner verdammten Künste abgethan. Derowegen fieng er an mich wiederum zu trösten und sagte, daß er mich nun gern in seiner Gesellschaft leiden wolte, biß ich Gelegenheit hätte, wieder sicher nacher Haus zu kommen, mich treulich vermahnend, daß ich nächstens wiederum beichten und vor Gott mein Herz wie Wasser ausschütten solte, nicht wie Wein, da der Geruch, nicht wie Milch, da die Farb, nicht wie Oel, da etwas Fettigkeit, auch nicht wie Honig, da noch der Geschmack im Geschirr übrig bleibe; dann Gott wolle uns ganz haben, und wo noch im geringsten etwas übrig, daß der leidige Feind einen Zutritt haben und seine Klauen wieder ansetzen könte, sei es gefährlich um den Menschen bestellt.

Ich versprach ihm, gehorsamlich zu folgen und mein Leben zur Besserung gleichsam ganz in einem andern Modell zu gießen, mit demüthiger Danksagung, daß er sich meiner so getreulich angenommen und mich durch Gottes Gnad zu meiner Selbsterkantnus gebracht hätte. Er antwortet, was er gethan, das wäre seine Schuldigkeit, und wann ich im guten Vorsatz beharren und mein Leben bessern würde, also daß ich die Seligkeit erlangte, so zweifele er nicht, Gott würde ihn belohnen, ich solte nur deswegen content sein und den Gehorsam und die Demuth auf Gottes Willen richten.

Hernach fieng ich an zu lamentiren und zu klagen, daß in der ganzen Christenwelt so viel dergleichen Sachen, wie ich getrieben, im Schwang giengen, da theils Wort und Werk, die man darzu brauche, greulich und erschröcklich, theils ganz abergläubisch und närrisch, theils aber ganz lächerlich und jedoch alle verdammlich wären, als da seien die grausame Beschwerungen und Verbündnussen mit dem Teufel selbst, die närrische und aberglaubische Ceremonien und die lächerliche Segensprechungen, deren jedes Stück, auch das geringste, wie es wider den göttlichen Willen laufe, von Gott ab und gegen der Höllen zuführe; was die alte Bettler und Bettlerinnen, item die Zigeuner vor Künste treiben und andere lehren, sei bekant, und die Bauren hätten Segen, Künste und aberglaubische Observationes, die sie brauchten, daß ihnen nichts ge-

ſtohlen, die Pferd nicht bezaubert, die Kühe von den Unholden nicht ausgemolken werden könten, und was dergleichen Sachen mehr ſeien; da wiſten theils, die Wanzen oder Wändel in ein ander Haus zu bannen, andere, die Raupen, Erdflöhe, Käfern und andere Ungeziefer zu vertreiben, andere, Schlangen zu beſchweren, und aber andere auch andere ſolcher Künſte; etliche könten den Mäuſen, daß ſie nichts zernagen, etliche den Hunden, daß ſie keinen Haſen fangen können, die Mäuler zubannen; ja es wäre ſchier kein Geſchöpf oder Inſect, damit nicht verbotene Künſte getrieben würden, maßen ſolcher abergläubiſchen Poſſen Prätorius[1] ein ganzen Haufen zuſammen gebracht und in ſeinem „Glückhafen", auch anderswo mehr der Welt in offenem Druck vor Augen gelegt, worbei zu bejammern ſei, daß ſolche verkehrte Leut am mehriſten die heilige Zeiten, ohn Zweifel aus ſonderm Anſtiften des leidigen Teufels misbrauchten, als den heiligen Charfreitag, an welchem nicht allein die Schmied ihre Krampfring ganz nackend aus einer Galgenketten ſchmiedeten, ſonder wol noch andere abſcheuliche Sachen getrieben würden, darvon unnöthig zu ſagen und erſchröcklich zu hören; item die Walburgsnacht und auf Philippi und Jacobi Tag, da die Bauren durch ihre Künſte ihr Vieh vor Zauberei vors ganze Jahr bewahren wollen, aber nicht wiſſen, daß ſie alsdann ſelbſt Zauberei treiben; die Johannesnacht, in welcher theils verruchte Leute den Farnſamen[2] vom Teufel empfangen und andere böſe Stück mehr üben, oft aber übel anlaufen, als wie die vorwitzige und geile Weibsſtücker, die in der Nacht St.-Andreä erfahren wollen, was ſie vor Männer kriegen ſollen; endlich ſeie auch die heilige Weihnachtzeit, in welcher uns das Heil der Welt geboren worden, vor ſolchen gottesvergeſſenen Leuten nicht ſicher.

---

1 Johann Prätorius aus Zetlingen in der Altmark, in Leipzig geſt. 1680. Seine zahlreichen Schriften über Aberglauben, Wundererſcheinungen u. ſ. w. ſind für Sagengeſchichte und Mythologie von Wichtigkeit. — 2 Farnſamen, der Samen des Farrnkrauts, in der Johannisnacht gereift, macht unſichtbar.

Das siebenundzwanzigste Capitel.

Heimreis und Beschluß dieses Werkleins.

Noch 14 Tag hatte ich mich bei meinem Pater zu Utrecht aufgehalten, nachdem ich wieder völlig gesund und geheilet worden, als ihm von seinen Obern Befelch zukommen, daß er sich durch die Schweiz auf Rom begeben solte. Das war mir nun eine erwünschte Gelegenheit, mit ihm auf der Cölnischen Seiten des Rheins sicher bis nacher Straßburg und von dannen über den Kniebis[1] hinaus vollends nach Haus zu kommen. Derowegen überkam ich durch Unterhandlung des Paters einen Paß von der französischen Generalität und machte mich mit ihm per pedes seiner Regul gemäß auf den Weg. Unsere Gesellschaft bestund in unterschiedlichen und sehr ungleichen Personen; dann erstlich war der Pater und der Frater seines Ordens, 4 französische Soldaten von unterschiedlichen Officien und Qualitäten, welche nacher Breisach beordert waren, ein Pfarrherr von der reformirten Religion, so hiebevor aus der Pfalz, davon er gebürtig, in Holland berufen und in gegenwärtigem Krieg dermaßen abgebrant oder ruinirt worden, daß er gezwungen war, wiederum mit seinem Weib nach Haus zu kehren, sodann ein Jud, so nach Frankfurt reiste, dessen Gegenwart mich oft mit peinlichen Schmerzen an meine lose Stück erinnert, die ich zu Amsterdam begangen, und dann endlich ich, als ein schlechter Handelsmann, der gleichwol noch 200 Reichsthaler zur Zehrung bei sich hatte, davon ich auch dem guten ehrlichen Pater und seinem Bruder, als die kein Geld vermochten noch anrühren dorften, underwegs, wo es die Noth erfordert, die Nahrung getreulich verschaffte.

Da setzte es nun bißweilen artliche Disputationes wegen der Religion zwischen dem Pater und Pfarrer, davon jeder zween aus den Soldaten, so eines jeden Glaubensbekantnus zugethan, zu Beiständen hatte, item zwischen dem Pater und Pfarrer eins und dem Juden andern Theils auch dergleichen. Und wiewol dieser Mauskopf gewaltig wol studirt und wol

---

1 Kniebis, Theil des Schwarzwaldes zwischen Würtemberg und Baden, über den ein Paß nach dem Rhein führt.

beſchlagen war, wolte er ſich doch nicht recht heraus laſſen, ſonder ſagte, die Chriſten ſolten zuvor ihre eigene Spaltungen zuſammen leimen, ehe ſie ſich unterſtünden, die Juden, ſo einig wären, zu ihrer Religion zu bekehren, dann ſo einer oder der ander aus ihnen gleich gern ein Chriſt werden wolte, ſo könte er nicht wiſſen, zu welcher aus den chriſtlichen Religionen er ſich wenden ſolte, ſintemal ſich jede rühmet, ſie ſei die beſte; da lägen die Lutheriſche nicht allein täglich einander ſelbſt in den Haaren, ſonder auch ſtätig wider die Calviniſten oder Reformirte zu Feld und würden niemal einig geſehen, als wann es auf die Catholiſche losgieng, gleichwie auch der Pater und Pfarrer jetzunder vor einen Mann wider ihn ſtehen wolten, dahingegen die Catholiſche alle andere Religionen beſtritten und allein die ihrige vor die beſte hielten. Und obgleich der Pater und Pfarrer dem Juden erwieſen, daß, gleichwie vor alters Phariſäer, Saducäer und Eſſäer unter ihnen geweſen wären, alſo gebe es noch täglich unter den heutigen Juden und ihren Cochams zerſpaltene Meinungen, welche zwar bißweilen durch Auffätz und erfundene Mittelweg beſagter Cochams beigelegt, dardurch aber der Sach mit nichten geholfen noch ihre Religion gebeſſert, ſonder vielmehr durch Menſchenſatzungen verböſert und nimmermehr zuwegen gebracht würde, daß ſie ihr Geſetz hielten, wie es Moſes zu halten geboten. Der Jud hingegen beharrte hartnäckig darauf, daß er zuvor die Chriſten einig ſehen müſte, ehe er ſich zu ihnen zu treten entſchließen könte; die Mutirung der Religion ſei ein großes Werk, daran die Seligkeit gelegen, und deshalben nicht ſo leichtlich und ohne reifen Vorbedacht zu wagen.

Die Disputationen, die zwiſchen dem Pater und Pfarrer vorgangen, waren ſo unterſchiedlich, ſo variabel und ihrer ſo viel, daß ich ſie ſeither alle biß auf nachfolgenden lächerlichen Schick[1] vergeſſen. Als wir durch das Trieriſche marſchierten, gingen wir einem Bildſtock vorbei, vor welchem der Pater nicht allein die Kapp ruckte, ſonder auch die Mutter unſeres Erlöſers kriechend mit einem Ave Maria grüſte. Kaum in einer halben Stund hernach kamen wir zu einem Galgen, der mit

1 Schick, Spaß, Poſſen.

einem Dieb gezieret war, und als wir denselben passirt hatten, sagte der Pfarrer zum Pater: „Wie komts, Herr Pater, daß ihr allhier nicht auch niederkniet? Der Galgen und der Bildstock seind ja einerlei Holzes."

Der Pater antwortet: „Berichtet mich zuvor einer andern Frag, so wil ich euch auch der eurigen bescheiden. Ich sehe, daß ihr ein Weib habt, die werdet ihr ja auch, wie andere Ehemänner thun, küssen?"

„Warum das nicht?" antwortet der Pfarrer.

„Ich gib euch nicht unrecht", sagte der Pater; „aber sagt mir, küsset ihr sie nicht gemeiniglich auf den Mund?"

Der Pfarrer antwortet: „Das verstehet sich; wo sonst anders hin?"

„Es ist schon recht", sagte darauf der Pater; „aber warum küsset ihr sie nicht auch in Hintern? Dann derselbe ist ja mit dem Mund Eines Leders, gleich wie der Bildstock und der Galgen einerlei Holzes seind. Zwar wäre es demjenigen auch kein Schand, welcher nach des lobwürdigen Kaisers Caroli Quinti Gewohnheit den Hut abzöge, wann er bei einem Galgen vorüber passirte, und sagte mit allerhöchst gedachtem Kaiser: Salve, o sancta Justitia!"

Wir musten alle hierüber lachen, biß auf den Pfarrer, welcher da bestund wie Butter an der Sonnen und vielleicht noch nicht gewust, daß einem in beschaffenen Begebenheiten pflegt geantwortet zu werden, wie er gefragt.

Von dieser Zeit an stellete sich das Disputiren ein[1], und wir verfolgten unsere Reis mit einander den Rhein hinauf. Der Pfarrer verblieb zu Bacherach bei seines Weibs Befreundten zuruck, und der Jud zu Mainz, wir aber kamen mit einander ohne Anstoß zu Straßburg an, allwo wir ein Tag oder vier ausruheten und uns die delicate Salmen aus dem Rhein neben dem edlen Elsasser Wein nach Nothdurft geschmacken ließen; und diß war der erwünschte Ort vor mich, auch von der übrigen Gesellschaft abzuscheiden.

Der Pater und sein Frater gaben mir das Geleit biß nach Kehl, und er vermahnte mich, so lang wir auf der Metzgerau[2]

---

1 sich einstellen, aufhören. — 2 Metzgerau, zwischen Straßburg und Kehl.